John Carter Brown.

By John Adamson

Britische Reich

in

AMERICA

Die [illegible]

[illegible]

Englischen Colonien

[illegible]

Der zweyte Theil

[illegible]

[illegible]	[illegible]	[illegible]
[illegible]	[illegible]	[illegible]
[illegible]	[illegible]	[illegible]
[illegible]	[illegible]	[illegible]

[illegible]

[illegible]

Theodor [illegible]

[illegible]

Das

Britische Reich

in

AMERICA

Worinnen enthalten

Die Geschichte der Entdeckung, der Aufrichtung, des Anwachses und Zustandes der

Englischen Colonien

Auf dem festen Lande und den Inseln von AMERICA.

Der zweyte Theil

Welcher in sich begreifft

Eine Beschreibung des Landes, des Erdbodens, der Himmels-Luft, der Früchte und Handlung von

Barbados,	Antego,	Barbuda,
St. Lucia,	Montserrat,	Anguilia,
St. Vincents,	Nevis,	Jamaica,
Dominico,	St. Christophers,	Bahama und Bermudas.

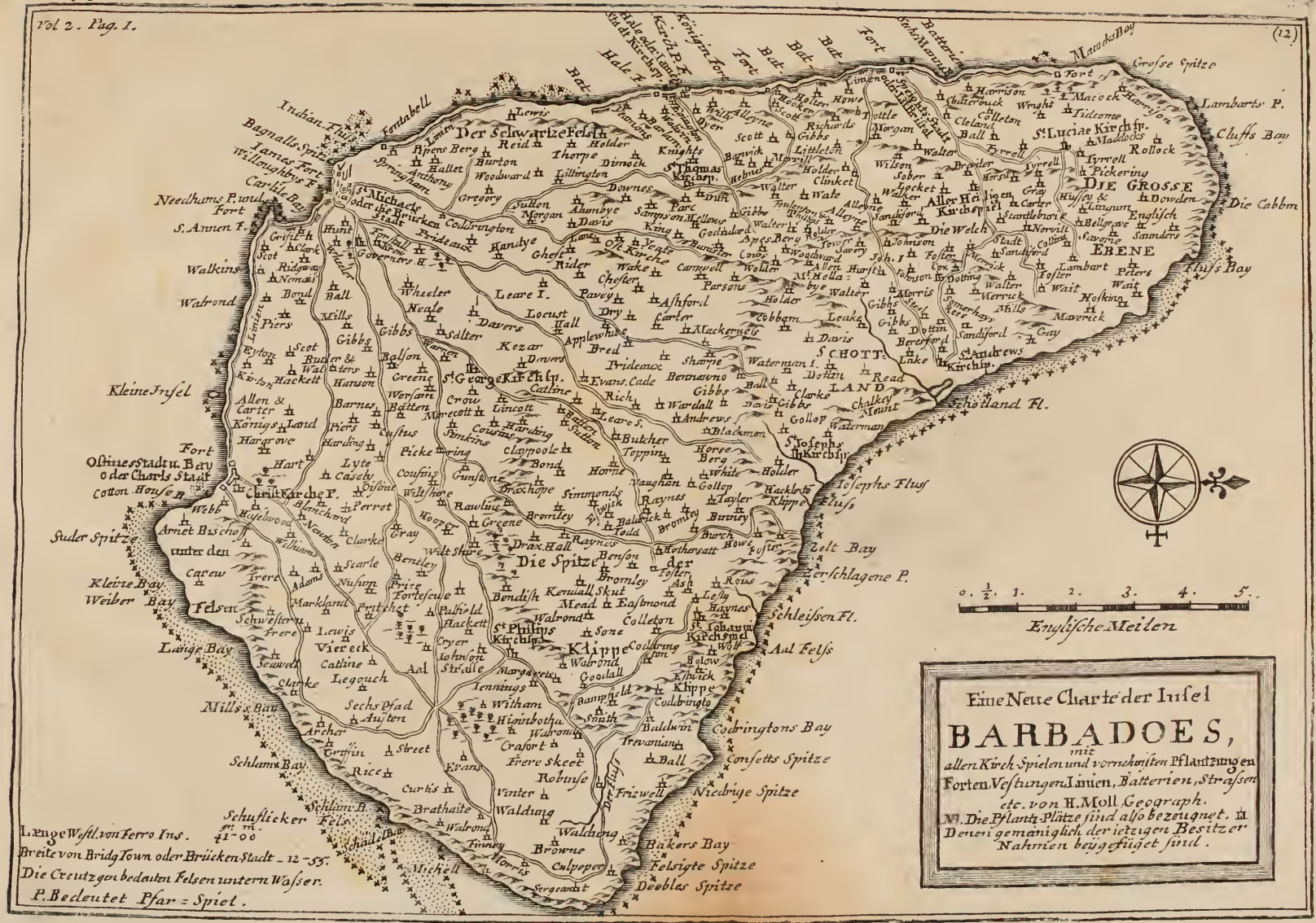
Nebst Fortsetzung dieser Geschicht und der Veränderung des Staats und der Handlung solcher Colonien, von dem Jahr 1710. bis auf gegenwärtige Zeit. Wo bey Gelegenheit auch einige Anmerkungen, welche die möglichsten und nützlichsten Mittel anzeigen, wie man diese Pflanz-Städte in einen blühenden Zustand setzen, und für ihre Sicherheit Sorge tragen sol, beygefüget werden.

Mit Land-Charten des berühmten Hn. Molls versehen, und nach der neuesten Herausgebung von 1741. aus dem Englischen ins Teutsche übersetzet von

Theodor Arnold.

LEMGO,
Bey Johann Heinrich Meyer, Hochgräfl. Lippisch. Hof-Buchdrucker, 1744.

(5)


Vol 2. Pag. 1.
(12)
Eine Neue Charte der Insel
BARBADOES,
mit
allen Kirch-Spielen und vornehmsten Pflantzungen
Forten, Vestungen, Linien, Batterien, Strassen
etc. von H. Moll, Geograph.
Die Plantz-Plätze sind also bezeugnet.
Denen gemeinglich der ietzigen Besitzer
Nahmen beygefüget sind.
Englische Meilen
0. ½. 1. 2. 3. 4. 5.
Länge Westl. von Ferro Ins. gr. m. 41-00
Breite von Bridg Town oder Brücken-Stadt - 12-55.
Die Creutzgen bedeuten Felsen untern Wasser.
P. Bedeutet Pfar = Spiel.
Der Schwartze Fels
St. Michaels oder die Brücken Stadt
St. George Kirchsp.
St. Thomas Kirchsp.
St. Luciae Kirchsp.
Aller Heiligen Kirchspiel
Die Welch
DIE GROSSE EBENE
SCHOTTLAND
St. Andrews Kirchsp.
St. Joseph Kirchsp.
Die Spitze der Klippe
St. Philips Kirchsp.
St. Johannis Kirchspiel
Kleine Insel
Ostines Stadt u. Bay oder Charls Stadt
Cotton House B.
Christ Kirche P.
Suder Spitze
Kleine Bay
Weiber Bay
Länge Bay
Mills Bay
Schlam Bay
Schuflicker Fels
Schlam B.
Schadel Bay
Felsen
Schottland Fl.
Josephs Fluss
Zelt Bay
Zerschlagene P.
Schleissen Fl.
Aal Felss
Codringtons Bay
Consetts Spitze
Niedrige Spitze
Bakers Bay
Felsigte Spitze
Deebles Spitze
Fluss Bay
Clufs Bay
Die Cabbin
Lambarts P.
Grosse Spitze
Macocks Bay
Indian Fluss
Bagnalls Spitze
James Fort
Willoughbys F.
Carlile Bay
Needhams P. und Fort
S. Annen F.
Walkins
Walrond
Fontabell
Fort
Bat.
Hale F.
Königin Fort
Haleoder Lamies Stadt Kirchsp.
Batterie
Sachs Manns F.
Springs Stadt
Fort
Batterie
Fort
Bat.
Bat.
Bat.
Fort
Fort

Historische Beschreibung
Der Insul
BARBADOS.

JOHN CARTER BROWN

Das I. Capitel.
Eine Nachricht von deren Entdeckung, Aufrichtung, dem Fortgang derselben, der Vollkommenheit, dem Abnehmen und gegenwärtigen Zustand.

Es wird von allen Historien-Schreibern, die dieser Insul Erwehnung thun, und gedenken, wie sie von den Engeländern zuerst angerichtet worden, zugestanden, daß die *Portugueſen* die ersten gewesen, die solche entdecket; und weil solche auf ihren Reisen nach Brasilien und von dar wieder zurück, sehr bequem zu ihrer Anfurt lag, so liessen sie einige Schweine hier, welche sich, nach dem allgemeinen Bericht der Scribenten, so ungemein vermehret, daß als die Engeländer dahin gekommen, sie die Insul fast ganz damit angefüllt gefunden. Alleine dieses ist sonder Zweifel ein Gedicht. Denn die Insul war gänzlich mit Wäldern bedeckt, und da solche Wälder nur einige Beere zu Ernährung dieser Thiere verschaffet, so ist es nicht wahrscheinlich, daß es daran eine solche grosse Menge daselbst gegeben haben solte.

Um das Jahr 1696. war noch ein Mann am Leben, der mit den ersten Engeländern, die sich zuerst daselbst nieder gelassen, nach Barbados gekommen war; Dieser versicherte einem sehr wackern Herrn, von welchem der Verfasser dieser Geschicht, seine Nachricht erhalten, daß als sie eine Zeitlang daselbst nichts anders als Salz-Speisen zu essen gehabt, er sich so sehr nach einigem Fleisch gesehnet, daß er sich demjenigen Engeländer vor einen Sclaven verkaufft haben würde, der ihn mit einer Mahlzeit frischen Fleisches versehen können. Wenn es nun eine solche Menge Schweine daselbst gegeben, und das Fleisch derselben so delicat gewesen, wie hernach gedacht werden wird, so stehet nicht zu glauben, daß er so wohl an frischen als gesalzenen Speisen einen so grossen Mangel haben sollen.

Eben derselbe Mann bekräftigte die Nachricht, die wir von den dicken Wäldern gegeben haben, und schlosse selbst daraus, es sey unmöglich gewesen, daß eine solche grausame Menge Schweine daselbst Nahrung finden können.

Wir können nicht gewiß melden, zu welcher Zeit die Portugueſen diese Insul entdecket, noch auch wenn die Engeländer nach ihnen solche zuerst gefunden haben. Wir vermuthen, daß die erstern wohl 100. Jahre daselbst gewesen seyn mögen, ehe sie die Engeländer entdecket haben. Denn Alvarez Cabral landete 1501. in Brasilien, und es ist nicht wahrscheinlich, daß seine Lands-Leute, die Portugueſen, 20. Jahr bey Barbados vorbey segeln, und solches nicht finden sollen; Da die Küste von Brasilien nicht weit von den Charibbeischen Insuln, von welchen Barbados die vornehmste ist.

Was die Zeit betrift, zu welcher die Engeländer zuerst dahin gekommen, so können wir zwar das Jahr so genau nicht vest stellen, sind aber doch versichert, daß es unter der Regierung des Königs *Jacobi I.* gewesen seyn muß. Denn es erhellet aus einer Versammlungs-Acte in Barbados, daß diese Insul zu seiner Zeit angerichtet worden. Diese Acte ist betitelt, eine Acte zu desto besserer Vestſtellung der Gesetze dieser Insul, und ist A. D. 1666. ergangen. In welcher gesagt wird, daß alle Acten, Kraft einer Commission von dem König *Jacobo* oder *Carl* dem *I.* durch einen Gouverneur und Rahr, Präsidenten und Rahr bekräftiget ꝛc. Welches ein klarer Beweiß ist, daß sie vor dem Jahr 1625. von den Engeländern entdecket worden.

Was uns davon bekannt ist, hat sich um das Jahr 1624. zugetragen, da ein Schiff des Sir William Curteens von Fernambock in Brasilien zurück gekehret, und durch ungestümes Wetter an diese Küste verschlagen worden; Gleich wie auch den Portugueſen vorher widerfahren war; massen solches, wie Ligon meldet, nicht weit ausser dem Weg ist. Denn diese Insul lieget unter den *Charibbei*schen am meisten Wind-wärts, *Tobago* allein ausgenommen, wie sichs auch in der That damit verhält. Massen Tobago in 11. Graden, 16. Minuten, Nördlicher Breite, der Linie über einen Grad näher, als Barbados lieget.

Daß dieses Schiff um das Jahr 1624. allhier angeländet, können wir aus folgenden Ursachen schlieſſen: Es ist gewiß, daß kein Engeländer nach Brasilien segeln können, ausser unter der Beschirmung der Holländischen West-Indinianischen Compagnie. Sintemahl es die Spanier und Portugueſen zu einem Verbrechen machten,

ten, das den Todt verdienete, wenn ein Fremder an diesem Theil des vesten Landes unter sie käme.

Ob nun schon die Holländische West-Indinianische Compagnie nach Verfliessung des Waffen-Stillstandes mit *Philippo* den III. König von Spanien und Portugal, auch Erlaubniß der General-Staaten, dahin zu handeln anfinge, so haben sie doch niemahls eine Flotte dahin gesandt, als bis zu Anfang des Jahrs 1624. und wir können uns nicht einbilden, daß sich die Engeländer vor solcher Zeit nach Brasilien gewagt haben würden, da die Holländer noch keine einzige Pflanz-Stadt angeleget, und der König Jacobus 1625. das Zeitliche gesegnet. Wir halten es vor deutlich genug bewiesen, daß Sir William Curteens Schiff, Anno 1624. nach Barbados gekommen sey.

Sir William war einer von den vornehmsten Kaufleuten zur selben Zeit in London, und es wird seiner von den Scribenten, wegen eines sehr reich beladenen Zucker-Schiffs, welches ihm von den Holländern hinweg genommen worden, weswegen in den hernachmahligen Tractaten Genugthuung gefordert und erhalten worden, öfters Meldung gethan. Ligon berichtet uns nur so viel, es sey ein Schiff des Sir William Curteens an diese Küste getrieben worden, und habe vor solcher geankert. Die Mannschaft, die es am Boord gehabt, habe gelandet, und sich eine Zeitlang daselbst aufgehalten, um sich der Beschaffenheit des Orts zu erkundigen; Welchen sie, wie wir vorher berühret, dergestalt mit Wäldern bewachsen gefunden, daß kein ebener Grund und keine Savanah, wo jemand wohnen mögen, daselbst gewesen. So wären auch keine Thiere als die obbemeldeten Schweine, diese aber, wie *Mr. Ligon* meldet, in Uberfluß, vorhanden gewesen. Indem die Holländer schon längst vorher einige ans Land gesetzt, daß sie sich daselbst vermehren möchten, damit sie, falls sie zu einer oder der andern Zeit durch ungestümes Wetter, an diese Insel verschlagen werden solten, frisches Fleisch daselbst finden möchten, welches ihnen bey solcher Noth zu statten kommen möchte. Er setzet hinzu, die Früchte und Wurzeln, die daselbst wüchsen, verschaften ihnen zulänglichen Unterhalt, da sie sich auf eine unbeschreibliche Weise vermehrten.

Worinnen ihm nicht nur von dem alten Mann, dessen wir nur kurz vorher Meldung gethan, sondern auch von allen bisherigen Nachrichten, die von Barbados heraus gekommen sind, widersprochen wird. Denn sie stimmen alle überein, daß keine Pflanze, Wurzel oder Kraut hier gefunden worden, ausser einiger Portulack oder Purzel-Kraut.

Und zwar gestehet er selbsten so viel: Ich weiß kein Kraut, das
pag. 97. von Natur auf dieser Insul wächst, und nicht von andern Orten dahin gebracht worden, als Portulack ꝛc.

Es ist ganz gewiß, daß die Charibbeaner diese Insel niemahls bewohnt gehabt; Denn es waren keine Uberbleibsel oder Zeichen des geringsten von ihren Dörffern oder Wohnungen daselbst zu verspüren; Und sie hatten die Insuln nicht so lange besessen, welchen sie den Nahmen gegeben, daß man glauben solte, daß sie vielleicht viele 100. Jahre vorher daselbst gewohnet hätten.

Vermuhtlich ist diese eine von den Insuln gewesen, die sie zur Lust zu besuchen pflegen, wovon wir in der Historie von St. Christophers, wo wir von den Charibbeanern handeln, mit mehrern reden werden.

Ehe wir die Historie von Barbados fortsetzen, können wir nicht unerinnert lassen, daß ihr dieser Nahme von den Portugueſen gegeben worden, welcher sich sonder Zweifel auf die barbarische Lands-Art dieser Insul, die sich im höchsten Grad wild fanden, und folglich glaubten, daß sie von Barbaren bewohnt sey, beziehet. Es giebt einige einfältige Leute in dieser Insul, welche dafür halten, dieses Wort sey von Bärten des Feigen-Baums formiret worden, und daß es vielmehr Beardbados (oder Bart *bados*) genennet werden solte. Alleine diese Etymologie ist Grundlos und lächerlich. Die Portugueſen nennen sie Los Barbados. Daher es lange Zeit die Barbados genannt wurde; Wiewohl ich nicht sehe, was für Ursache man hat, daß man in unserer Sprache das Die hinzu setzet. Die Franzoſen gaben ihr zuerst den Nahmen Barboude. Jetzt nennen sie solche La Barbade; und die Engeländer, zum wenigsten alle diejenigen, denen der Ort und das Volk bekannt ist, heissen sie Barbados.

Wie sie von unsern Lands-Leuten bewohnet worden, ist das nächste, so wir zu betrachten haben. Die Engeländer, welche aus des Sir William Curteens Schiff daselbst landeten, gaben, als sie nach Engeland zurück kehreten, ihren Freunden Nachricht von der Entdeckung, die sie gemacht hätten. Da denn verschiedene Adeliche Personen und andere sich vornahmen, eine Colonie daselbst aufzurichten. Es wurden Schiffe mit Mannschaft, Proviant und Werkzeugen abgesandt, die Wälder abzutreiben, den Grund zu säubern, und Lebens-Mittel zu ihrem Unterhalt zu pflanzen: Welchen sie damahls nur zerstreuet unter den Wäldern zusammen suchen musten.

Ligon p. 24. Also schreibet der Verfasser des Buchs, welches er die *Barbados*-Historie nennet. Wenn er durch Unterhalt Korn verstehet, so ist es unmöglich gewesen, daß sie dasjenige daselbst finden können, was niemahls

mahls gesäet worden. Meynet er die Schweine, wie kömmt es denn, daß sie solche erst zerstreuet zusammen suchen müssen? Dieses bekräftiget, was der alte Mann von dem Mangel der frischen Speisen gesagt hat.

Nachdem sie einigen Theil von dem Grund gesäubert hatten, pflanzten sie Potatoes, Wegewart (oder Endivien) und Indinianisches Korn, nebst andern Früchten, welches (spricht eben derselbe Autor wiederum) nur darzu diente, Leib und Seel beysammen zu erhalten. Und die Verstärkungen von Engeland kamen so langsam und ungewiß an, daß sie öfters in die äusserste Noth versetzet wurden.

William Graf von Pembroke nahm grossen Theil bey Anlegung dieser Insul, davon er selbst ein grosses Stück besaß. Wir finden aber nicht, daß er ein Privilegium gehabt hat. Denn die ganze Insul wurde hernach hinweg gegeben. pag. 23.

Dieser Lord sendete den Hauptmann Cannon hinüber, seine Geschäfte daselbst auszurichten, und wir mögen diesen Cannon als den ersten Gouverneur ansehen, weil das übrige der Colonie unter seiner Direction stunde. Diese neuen Ankömmlinge fanden hier gewisse Töpffe oder Pfannen von unterschiedener Grösse, die aus Leimen gemacht, und so fein temperirt und so künstlich gedrehet waren, daß sie solche schwerlich vor die Arbeit der Barbaren oder Wilden halten konnten. Jedennoch hielte man dafür, daß sie von den Charibbeanern dahin gebracht worden, die in ihren Canoos und Periaguas dahin gekommen, die Schweine gejaget, solche getödtet, und das Fleisch in diesen Töpffen gekochet. Diese Muhtmassung wird einem jeden sehr wahrscheinlich vorkommen, der da lieset, was in der Historie der Insul St. Christophers von den Charibbeanern, ihren kleinen Seefahrten, und ihren saubern Töpffen gemeldet wird. Hauptmann Cannon Gouv.

Der Hauptmann Cannon gab dem Mr. Ligon zu erkennen, daß dieses ein grober Irrthum von den Pflanzern sey, und daß keine Indinianer jemahls dahin gekommen wären; sondern diese Töpffe wären von den Negroes dahin gebracht worden, die man von Angola und andern Orten in Africa geholet hätte; Massen er solche zu Angola mit der grösten Kunst machen sehen.

Was dieser Autor dem Cannon zur Antwort schreibet, ist keines weges die unvernünftigste Stelle seines Buchs: Ob ich schon diesem Hauptm. gerne glaube, wenn er versichert, daß die *Negroes* einige sehr feine und künstlich gemachte Töpffe dahin gebracht; So benimmt doch solches der Glaubwürdigkeit gar nichts, daß die Indinianer auch einige dahin gebracht haben.

Und

Und wer weiß nun, welche am künstlichsten gemacht gewesen. Denn es ist gewiß, daß man an einigen Orten der Insul, an einem hellen Tage, *St. Vincents* vollkommen sehen mag; und wenn wir sie sehen können, warum solten sie uns nicht sehen können. Nun werden sie sich gewißlich an einen jeden Ort so weit hinwagen, wenn sie wissen, daß sie solchen vor Nachts erreichen können, wenn sie sich des Morgens sehr frühe aufmachen.

Diese Nachricht von der Charibbeaner Reisen stimmet mit des Französischen Autoris seiner überein, der von Mr. Davies von Kidwelly übersetzet, und bey Beschreibung der Insul St. Christophers von ihm angeführet worden.

Es währete nicht lange, so wurden die ersten Pflanzer entweder alle gezwungen ihre Pflanzungen zu verlassen, oder solche von dem Grafen von Carlisle von dem Geschlecht der Hay anzunehmen, welcher unter der Regierung des Königes Jacobi des ersten, ein grosser Günstling war. Dieser Lord bathe sich das Eigenthum dieser Insul vom König Jacobo *I.* aus, und erhielte eine Verwilligung derselben; Aber nicht von dem König Jacobo. Denn es scheinet, er habe nicht lange genug gelebet; Massen der König Carl *I.* in dem ersten Jahr seiner Regierung solche den James Grafen von Carlisle verwilligte. Worauf alle, die hinüber gingen, sich daselbst niederzulassen, gezwungen wurden, ihre Länder demselben abzukauffen; Und weil die Preise leidlich, und das Land lustig war, so fing die Colonie bald an Volkreich zu werden, daß es ihr keine andere Colonie am Wachsthum zuvor that.

Die ersten Ankömmlinge erwähleten den Grund des Bays, wo die Brücken-Stadt jetzt stehet, zu ihrem Wohn-Platz; Und daherum, und längst dem Leeward-Ufer, waren die ersten Pflanz-Städte. Alsdenn wurde die Süd-Oestliche Küste, hernach die Windward, und die Nord-Westliche bepflanzet.

Es ist ein sehr grosses Unglück für uns, daß um das Jahr 1666. die Brücken-Stadt abgebrandt, und die vornehmsten Urkunden alle verlohren gegangen: dahero wir entschuldiget werden müssen, wenn wir in unserer Zeit-Rechnung vor solcher Zeit zu kurz kommen. Denn da diese Regentschaft 30. Jahre eines Eigenthums-Herren gewesen, so sind keine öffentliche Urkunden davon in Engeland aufbehalten worden; Und wiewohl wir gläuben, daß wir nicht so unrecht haben werden, da wir aber unsere Nachricht nur aus der *Tradition* und verschiedenen Stellen in der Historie nehmen, so ist es unmöglich, daß wir in der Chronologie einen Irrthum begehen können.

Die

Die Einwohner von Barbados fingen bey ihrer ersten Ankunft alsbald an, Taback zu pflanzen, welcher aber, man mag nun von dem Barbados-Taback jetzt sagen, was man wil, wenig oder nichts in Engeland, wie auch an andern Orten, abwarf; So, daß sie eine Zeitlang verlohrene Arbeit thaten, und ihren Fleiß nicht belohnet fanden.

Die Wälder waren so dick, und die meisten Bäume so groß, stark und dichte, daß nicht wenig Hände darzu erfordert wurden, solche zu fällen. Welches eine andere Beschwerlichkeit für sie war. Wenn die Bäume nieder waren, so waren ihre Aeste so dick und unbändig, daß es mehr Arbeit erforderte, als man verschaffen konte, sie abzuhauen und von dem Grund hinweg zu bringen.

Daher Mr. Ligon schreibet, er habe noch 20. Jahre hernach, Potatoes, Maize, oder Indinianisches Korn, und Bonaviſt zwischen den Aesten der Bäume, die auf der Erden gelegen, gepflanzet gefunden; so schlecht ist es damahls noch gesäubert gewesen.

Der erste Gouverneur, welcher, so viel ich erfahren können, mit einer ordentlichen Vollmacht dahin gesandt worden, war Sir Henry Hunks, ich kan aber nicht gewiß sagen, in welchem Jahr er dahin gegangen. Ungeachtet aller Schwierigkeiten, worunter sich die neue Colonie befande, nahm solche dennoch zu. Denn da Indigo und Baum-Wolle häuffig aufkam, so wurden diese Waaren in grosser Menge, wie auch Indinianisches Holz zum Färben, nach London abgeschiffet; Und weil solche einen guten Markt antraffen, so wurden andere Schiffe nach Barbados mit solchen Waaren beladen, die man daselbst nöthig hatte, gesendet. Als Werkzeuge, Eisen, Stahl, Tücher, Hemden, Hosen, Strümpffe, Schuhe und Hüte. Sir Henry Hunks, Gouv.

Es kam auch mehr Volk herüber; Ihre Handelschaft vermehrete sich mit der Vermehrung ihrer Anzahl, daß sie um das Jahr 1646. schon vor eine blühende Colonie angesehen wurde. Der Hauptmann Swan, der damahls Aufseher über diese Insul war, entwarf einen Abriß davon, und gab solchen dem Gouverneur, der solchen mit nach Engeland nahm, wodurch er verlohren ging. Er gab aber dem Mr. Ligon einen Entwurf davon, den er in seinem Gedächtniß behalten, nebst einigen Briefschaften, welcher in Kupffer gestochen wurde, und eben derselbige ist, den er seiner Historie vorgesetzet hat.

Die ansehnlichsten unter den ersten Pflanzern waren Mr. Hilliard, Mr. Holduppe, Mr. Silvester, Mr. Walrond, Mr. Raines, Mr. Kendall, Mr. Middleton, Mr. Standfast und Mr. Drax. Denn Mr. Modiford ist nicht eher hinüber gekommen als um das Jahr 1647. Die Pflanzer wurden von den Eigenthums-Herren so sehr hinten angesetzt, daß sie

sich weigerten, ihn mit diesem Titul zu beehren; Und da sein Gouverneur keine Sorge trug, ihren Beschwerden abzuhelffen, noch auch gebührende Anstalt zu Vertheidigung der Insul zu machen, so gereichte solches den ersten Pflanzern zu keiner geringen Hinderniß, die mehrentheils nur Leute von mittelmässigem Vermögen waren, die ihren Vorrath mit dahin gebracht hatten, in Hofnung, solchen zu vermehren, und daher ungedultig wurden, daß keine Sorge getragen würde, dasjenige zu beschützen, was sie bereits vor sich gebracht, und was sie noch insküntige vor sich bringen möchten.

Der Graf von Carlisle verwilligte 10000. Acker Landes in demjenigen Theil der Insul, welcher nun das Kirchspiel St. George ausmachet, dem Marmaduke Rawden, Esq. Mr. William Perkins, Mr. Alexander Banister, Mr. Edmund Foster, dem Hauptm. Wheatby, und andern mehr unter gewissen Bedingungen und Vergleichs-Puncten, welchen aber vermuthlich nicht nachgekommen worden. Denn diese Länder fielen nach wenig Jahren wieder an den Eigenthums-Herren; welcher nach des Sir Henry Hunks Rückkehr nach Engeland der Hauptm. Philip Bell, der, nach Ligons Bericht, Gouverneur der Insul Providence gewesen, mit eben dieser Würde in Barbados bekleidete; wo nunmehro ein Rath und eine Versammlung war, und verschiedene Gesetze gemacht wurden, und unter andern auch eines, daß ein jeder von den Einwohnern für den Eigenthums-Herren 40. Pf. Baumwolle aufbringen solte. Allein diese Taxe, wurde, nebst andern Gebühren und Renten, unter der Regentschaft des Francis Lord Willoughby wieder aufgehoben.

Hauptm. Philip Bell, Gouverneur.

Zucker war noch nicht gepflanzet, wurde auch vermuthlich nicht so bald gepflanzet, als Sir Dalby Thomas in einem 1690. herausgegebenen Tractätgen vorgiebet. Ohngefehr schon vor 50. Jahren, (schreibet er) währenden Krieges zwischen den Holländern und Portugueesen in Brasilien begab sichs, daß ein Holländer von dar auf unsere Insul Barbados kam. Ob es nun schon gutes Zucker-Rohr daselbst gab, so verstunden sich doch die Engeländer noch auf keinen andern Gebrauch desselben, als daß sie erfrischendes Getränke für diese heisse Gegenden daraus machten, weil sie es durch Taback-Pflanzen denen zu Verinas gleich zu thun gedachten; bey welchen sie sich, ihrer Meynung nach, auf Ingwer, Baumwolle und Indigo verlassen können.

Historische Nachricht vom Ursprung und Wachsthum der West-Indianischen Colonie ꝛc.

„Ligon scheinet zu verstehen zu geben, daß die Pflanzer Experi„menta mit Zucker gemacht, ehe ihnen solches von den Holländern „gelehret worden. Seine Worte sind diese: Zu der Zeit, da wir auf „dieser Insul landeten, welches im Anfang des Septembers 1647. war,

P. 83.

„so

„so wurden wir theils von denjenigen Pflanzern, die wir daselbst fan-
„den, und theils durch unsere eigene Anmerkungen benachrichtiget, daß
„die wichtige Arbeit, den Zucker zu machen, nur neulich von den Ein-
„wohnern vorgenommen worden. Indem einige von den fleissigsten
„Pflanzern Pflanzen von Fernambock in Brasilien bekommen, und zu
„Barbados einen Versuch damit gemacht hatten. Und weil sie befanden,
„daß solche wüchsen, so pflanzten sie deren immer mehr, daß sie sich an
„dem Ort vermehrten, bis sie eine solche Menge davon hatten, daß es sich
„der Mühe verlohnte, eine kleine Ingenio oder Zucker-Mühle aufzu- Zucker-Mühle.
„richten, und also zu versuchen, was sie vor Zucker auf solchem Erd-
„reich machen könten. Dieweil man aber die Sache nicht recht ver-
„stunde, so war der Zucker, den sie machten, von schlechter Güte, und
„zwey bis drey Jahre wenig wehrt, bis sie endlich durch die tägliche
„Ubung hinter ihre Irrthümer kamen, und sich nach und nach ein we-
„nig besser drein fanden; Und da sie bessere Anweisung aus Brasilien
„erhielten, bißweilen durch fremde, und dann und wann auch durch ihre
„eigene Leute, welche (weil sie begierig waren, eine Sache zu verstehen,
„woran so wohl ihnen insbesondere, als auch dem allgemeinen Besten
„der ganzen Insul so viel gelegen,) bisweilen eine Reise dahin thaten,
„ihre Wissenschaft in einer Sache zu vermehren, die sie so herzlich
„wünschten; So wurden sie nun vermögender, genauere Untersuchun-
„gen darinnen anzustellen, je öfter sie ihre begangene Fehler in ihrer
„Arbeit aufgehalten und verhindert, daß sie öfters nicht weiter fort ge-
„kont; da sie nun aber mit mehrerern Pflanzen und besserer Wissen-
„schaft zurück kamen, so fingen sie es auf frische Hofnung an, kamen
„aber noch immer zu kurz in demjenigen, worzu noch mehr Erfahrung
„und Geschicklichkeit erfordert wurde. Denn wir fanden sie, bey un-
„serer Ankunft daselbst, in 3. Haupt-Puncten unwissend, die gar viel
„zu diesem Werk beytrugen, nemlich in der Art und Weise, das Zu-
„cker-Rohr recht zu pflanzen, die Zeit, solches einzusammlen, und
„wie sie die küpffernen Pfannen in ihren Ofen recht stellen solten; wie
„auch in der eigentlichen Art, ihre Rollen mit eisernen Platten oder
„Stangen zu bedecken. Wir fanden viele Zucker-Werke aufgerichtet,
„und die Leute dabey in Arbeit. Alleine der Zucker, den sie machten,
„war nur blosser Muscovado, und wenig davon Waare, die zum
„Verkauffen tauchte: So feucht und voller Molosses und Unreinigkeit
„und so übel geläutert, daß er kaum wehrt war, solchen nach Enge-
„land zu schaffen. „ Lasset uns dieses mit demjenigen vergleichen, was
Sir Dalby Thomas oben gesagt hat, und was er ferner von dieser Ma-
terie meldet, die er um das Jahr 1640. sieben Jahr vorher, ehe Mr. Li-

gon in Barbados anlangte, setzet. Dieser Holländer, der sich auf den Zucker verstunde, wurde von *Mr. Drax* und einigen andern Einwohnern daselbst hinein gezogen, die Kunst, wie man solchen machen solte, zu entdecken. Wenn diesem also ist, wie kam es denn, daß sie 7. oder 8. Jahre hernach noch solche Neulinge darinnen waren?

Ligons Nachricht scheinet am glaublichsten zu seyn, daher wir solche fortsetzen wollen, weil es eins von den wichtigsten Stücken der Historie von Barbados ist, daß man weiß, wenn das Zucker-Rohr zuerst gepflanzet worden. Er fähret fort: „Um die Zeit, da ich die „Insul verliesse, welches 1650. war, hatten sich die Pflanzer gar sehr „verbessert. Denn sie verstunden nun, wenn das Rohr recht reif wä„re, welches nicht eher geschahe, als nach 15. Monahten, und vorher „hatten sie solches mit 12. Monahten eingesammlet; welches ihnen zu „einem grossen Nachtheil gereichte, guten Zucker zu machen. Uber die„ses hatten sie besser gelernet, so wohl wie sie solches sieden als auch „curiren und läutern sollen, daß der Zucker weiß, und solcher wurde, „den man hier in Engeland Lump-Sugars nennet.

Man kan aus demjenigen, was eben derselbe Autor von des Major Hilliards Pflanzung meldet, sehen, wie sehr das Land durch das Zucker-Rohr verbessert worden. Massen solche vor 400. Pf. Sterl. hätte gekauft werden können, ungeachtet sie aus 500. Acker Landes bestunde. Als er aber hinüber kam, um welche Zeit auch der Oberste Thomas Modiford dahin kam, gab der letztere 7000. Pf. Sterl. vor die Helfte derselben. Er setzet hinzu, es ist gewiß, daß alles Land daselbst, welches zu dieser Arbeit angewandt worden, gleiche Verbesserung gefunden hat.

Es ist nicht zu zweifeln, daß die Hofnung, Zucker zu machen, diejenigen Herren im bürgerlichen Krieg, deren Vermögen zu Haus dadurch fast gänzlich mitgenommen worden, herüber gelocket habe. Die vornehmsten unter diesen waren der Oberste Humphry Walrond, Mr. Thomas Kendall, und andere mehr, deren Nahmen und Geschlecht in Devonshire und Cornwall sehr wohl bekannt sind.

Durch die Beyfügung dieser Flüchtlinge und anderer, die ihr Glück daselbst zu wagen und zu verbessern gedachten, war die Insul, insonderheit der Leeward-Theil derselben, unter des Mr. Bells Regentschaft sehr wohl angelegt, und es wird nicht undienlich seyn, anzumerken, was es zu seiner Zeit vor Pflanz-Städte gegeben. Die allerOestlichste gehörte dem Oystine, der ein toller Kerl war, und sich durch seine Ausschweiffung und Schwelgerey berüchtigt gemacht hatte. Dergestalt,

gestalt, daß es mehr zu seiner Unehre als Ehre gereichte, daß der Bay und die Stadt hernachmahls also genennet wurde. Nach des Oystine Pflanz-Stadt war des Webb's seine, alsdenn des Places, alsdenn Ishams, alsdenn Trott's, alsdenn Knotts, alsdenn Battyns, alsdenn Thompsons, alsdenn Bars, alsdenn Webbs, alsdenn Wethersolls, alsdenn Scrivens, alsdenn Ross, alsdenn Hothersolls, dessen Nachkommen solche noch auf diesen Tag besitzen; alsdenn Glegitts, alsdenn Birchs, alsdenn Baldwins, alsdenn Rouses, alsdenn Freers, dessen Pflanzung jetzt im Besitz seines Descendenten, des Obersten Freers ist. Alsdenn Allens: dieser Herr war ursprünglich aus Kent und von einem guten Geschlecht. Sein Sohn der General-Lieutenant Abel Allen, hatte diese Güther, nebst verschiedenen andern, bis an seinen Tod, und sie werden nun von seinen Söhnen besessen, darunter der älteste der Oberste Thomas Allen. Mehr innerhalb Lands hinein war des Major Hilliards, wo sich der Oberste Thomas, der nachmahlige Sir Thomas Modiford, zuerst niederließ; und alsdenn Allens wiederum, und alsdenn des Obersten James, des hernachmahligen Sir James Drax. Der letztere erlangte von 300. Pf. Sterl. ein Vermögen, das jährlich 8. bis 9000. Pf. eintrug, und heyrathete des Grafen von Carlisles Tochter. Es sind keine männliche Erben von diesem Geschlecht mehr übrig, und das Vermögen ist in unterschiedenen Händen. Neben Drax war Bromes Pflanzung, und alsdann Stringers, von dessen Nachkommen noch einige in dieser Insul übrig sind. Alsdenn Mallins, alsdenn Redwoods, alsdenn Knotts wiederum, alsdenn Lacys, alsdenn Sams, alsdenn Mays, alsdenn Hayes, alsdenn Trotts. Nechst dem Allen, neben der Küste, war Boben, alsdenn Fawcet, alsdenn Warmel, alsdenn Kitteridge, alsdenn Hamond, alsdenn Wafer, alsdenn Butler, alsdenn Jones, alsdenn Birch, alsdenn Webb, wiederum; Und alsdenn Needham, welcher dem Vorgebürge den Nahmen gab, auf welches hernach das Fort, daher Needham's-Fort genannt, gebauet wurde. Nechst ihm war Cleves, alsdenn Woods, alsdenn Sanders, alsdenn Moss und alsdenn Mr. Bell, Gouverneurs, neben dem Indianischen Fluß, wie der Strohm, welcher in den Carlisle-Bay hineinflosse, genennet wurde; Und die Stadt, die ohngefehr aus 100. Häusern bestunde, war an der Süder-Seite desselben gebauet; Sie war zu Ligons Zeit so groß als Hounslow. Mehr in das Land hinauf war Minors, Marshals, Coverlys und Lees Pflanzung; Und über des Gouverneurs seiner, waren Martens, Dorels, Howards, Digbys, Greens und Buckleys Pflanzungen. Auf der Küste, über der Brücke war Curtis. Höher hinauf Hills, alsdenn Holdips, alsdenn Perks, alsdenn

Bixs, alsdenn Bowers, alsdenn Forteſcues, von welchem Geſchlecht noch einige in dieſer Inſul übrig ſind. Alsdenn Chambers, alsdenn Richs, deſſen Sohn Robert Rich, Eſq. unter des Königes William Regierung ein Rath war. Alsdenn Haws, und alsdenn Peters. Neben den Küſten war Davies, Edwards, Belmans, Yrishs, und Reids, deſſen Deſcendente, der letztere John Reids, Eſq. ein Glied des Raths war; und alsdenn Mills, von welchem Nahmen letztens noch unterſchiedliche in Barbados waren; und der Oberſte John Mills iſt zu dieſer gegenwärtigen Zeit ein Glied des Raths, und vornehmſter Baron der Königlichen Schatz-Kammer; Nechſt des Curtis war Reids wiederum, neben dem Ufer; alsdenn Ashtons, alsdenn Lamberts, alsdenn Coxs, alsdenn Wincotts, Balls, Martyns, Swinows, Howards, Eaſtwicks, Stone, Morgans, Stallinidges, Fydes, Andrews, Whitakers, Weeks, Thompſons, Huttons, Brown, und alsdenn die Hole-Stadt; jenſeit welcher Balls, Legouchs, und Woodhouſes war.

Höher hinauf waren Alvens, Watts, und Balls Pflanzungen. Der Gouverneur hatte auch eine Pflanzung zwiſchen Hole und Speights. Nechſt dieſem war Futters, alsdenn Hollands, alsdenn Smiths, alsdenn Pearces, alsdenn Marshalls, alsdenn Terrells, deſſen Enkel, Michael Terrel, Eſq. ein Glied des Raths war. Um Speights waren Days, Powels, Ruſſels, Flechs, Treacles Colonien. Weiter ins Land hinein über Speights waren Saltonſtals, Walkers, Senex, Bucks, Wells, Hales, Sympſons, Smiths, Trings, Waſcots, Rowlands, Wright, Nelſons, Wares, Humphreys, Sandfords, Hemingsworth und Hauleys Pflanzungen; der letztere war einer von den Gouverneurs der Inſul, wie hernach gezeiget werden wird. Alsdenn Guys, ein ſehr anſehnlicher Nahme in Barbados; Alsdenn Parish; und innerhalb Landes Yates, Dukes, Bushells, und Birons. Nechſt Parishs war Dottens, deſſen Deſcendent, William Dotten, Eſq. letztens ein Abgeordneter in der Verſammlung für das Kirchſpiel St. Andrews war. Alsdenn Browns, Strettons, Parvis, Cooks, Hargraves, Weeks, Conyers, Ogles, Stevens und Macocks, deſſen Nachkommen ſein Vermögen noch auf dieſen Tag beſitzen. Alsdenn Patricks, Caters, Lawrences und Downmans Pflanzungen, wo jetzt Lamberts Spitze iſt.

Es waren keine Pflanzungen an dem Windward Ufer, bis man zum Kreide-Berg kömmt, und nicht über 10. bis 12. längſt ſolcher Küſte hin; und dennoch war die Inſul ſo volkreich, daß 10000. Mann Fuß-Volk und 1000. Mann Reuterey gemuſtert wurde, und die Anzahl Seelen wurde nur allein bey den weiſſen Leuten auf 50000. gerechnet, da nicht der vierte Theil ſo viel Pflanzungen waren als jetzo ſind.

Es

Es wurden zur Vertheidigung des Landes etliche schlechte Werke an den Küsten aufgeführet, wo es nicht von Natur befestiget war; Und der Hauptm. Burroughs, der ein Soldat und Ingenieur seyn wolte, nahm auf sich die Befestigungen anzulegen, und solche mit solcher Kriegs-Geräthschaft zu versehen, die hinlänglich wäre, dieselben zu behaupten, daferne ihm der Accis 7. Jahre bezahlet würde, welches von dem Gouverneur und der Versammlung versprochen wurde. Worauf er damit zu Werk ging, und ein solches Fort aufführte, welches geschicktere Ingenieurs, die dahin kamen, vor höchst schädlich befanden; denn an statt daß es den ganzen Hafen beschiessen können, war es nicht einmahl stark genug, sich selbst zu vertheidigen; Und wenn es vom Feind wäre eingenommen worden, so würde es gegen das Land zu erschrecklichen Schaden gethan haben. Daher wurde es in kurzer Zeit wieder niedergerissen, und an dessen Statt wurden Lauf-Gräben, Wälle, Pallisaden, Horn-Werke, Mauern und Brust-Wehren gemacht. Es wurden auch 3. Forts gebauet, eins vor ein Zeug-Haus, ihre Kriegs-Geräthschaft und ihr Pulver hinein zu thun, und die andern zweye zur Retirade, wohin man sich im Nothfall zurück ziehen könne.

Und nun wurde eine **Regiments-Form**, durch einen Gouverneur und 10. Räthe fest gestellet. Die Insul war auch zu Handhabung der Gerechtigkeit, in **vier Bezirke**, und in 11. **Kirchspiele**, welche 2. Abgeordnete zu der Versammlung senden solten, eingetheilet. Es wurden auch **Seelsorger** verordnet, und **Kirchen** gebauet, aber die eben nicht gar prächtig waren.

Weil die Einwohner fast mit allen Theilen der Welt einen beträchtlichen Handel trieben, so wurden sie reich; und der Oberste Drax pflegte sich zu rühmen, er wolte nicht heim gedenken, nemlich nach **Engeland**, bis er des Jahrs 10000. Pf. Sterl. Einkunft hätte, welches er auch, oder doch zum wenigsten beynahe so viel, noch vor sich brachte.

Ihre Arbeiter bestunden in **weissen** Knechten, in Negroes und etlichen Charibbeanern. Die ersten bekamen sie aus **Engeland**, die andern aus **Africa**, und die letzten von dem festen Lande, oder den benachbarten Insulen, durch Hinwegstehlung oder durch Gewaltthätigkeit, und allezeit mit Unehren. Denn weil die Charibbeaner die Sclaverey, mehr als irgend eine Nation in America, hasseten, so hatten sie einen rechten Abscheu vor den **Engeländern**, daß sie ihnen ihr Joch auflegten; daher sie durch Capereyen und Einfälle deren sehr wenig bekommen konten. Sie hatten keine solche Menge Sclaven, Schwarze und Indianer als sie jetzt haben. Es wurden weniger Hände erfordert, den Grund zu bauen, und 100. Negroes konten, nebst

den

den weissen Knechten, die gröste Pflanzung auf der Insul bestreiten.

Immittelst waren die Negroes zahlreicher als die Europäer, und fingen zu rechter Zeit an, sich in Zusammenschwörungen wider ihre Herren einzulassen. Die erste Meuterey, die ich in meinen Nachrichten antreffe, war um das Jahr 1649. da sie durch ihre harte Dienstbarkeit so erbittert wurden, daß die Hofnung der Rache und Freyheit ihnen solche Anschläge eingab, deren man sie nimmermehr fähig halten sollen. Wir müssen gestehen, die Pflanzer hatten noch nicht gelernet, ihre Sclaven auf andere Weise, als durch Strengigkeit, zu regieren. Uber dieses waren sie alle Fremdlinge, und hatten folglich nicht die geringste Liebe weder zu dem Lande noch zu ihren Herren. Dahingegen jetzt von 60. bis 70000. Negroes, die in Barbados gerechnet werden, 40000. Gebohrne des Landes, und so viel Barbadianer, als von den erstern Pflanzern herstammen, vorhanden sind, und nicht nöthig haben, daß eine so strenge Hand über sie gehalten werde, als über ihre Vorfahren, ob schon ihre Anzahl und ihr Zustand sie noch immer gefährlich machet.

Die Zusammenschwörer, zu des Gouverneur Bells Zeit, beklagten sich, wegen der unerträglichen Bürden, die ihnen aufgeleget würden, gegen einander, daß das Murren immer grösser, und das Verlangen der Rache fast allgemein wurde. Daher endlich einige unter ihnen, deren Gemüther nicht vermögend waren, eine solche Sclaverey länger zu ertragen, den Schluß fasseten, ihre Fesseln entweder zu zerbrechen, oder in dem Unternehmen umzukommen. Sie entdeckten demnach ihren Entschluß den Mitgenossen ihrer Bedruckung, die sich alle bereit finden liessen, dem Unternehmen beyzutreten, und es wurde eine grosse Anzahl dieser Mißvergnügten in den Anschlag verwickelt, dergestalt, daß sie die gröste Anzahl ausmachten. Es wurde ein Tag bestimmet, da sie ihre Herren überfallen, ihnen die Hälse brechen, und hierdurch nicht nur den Besitz ihrer Freyheit, sondern auch der ganzen Insul zu erlangen suchen wolten. Dieser Anschlag wurde so heimlich gehalten, daß nichts davon entdecket wurde, bis den Tag vorher, da sie solchen ins Werk setzen wolten. Da einer von ihnen, entweder weil ihm der Muth entfiel, oder weil er sich durch die Liebe seines Herren aufs neue verpflichtet fande, diese Zusammenschwörung, welche lange Zeit angesponnen worden, offenbar machte. Dieser Negro gehörte dem Richter Hothersall an, welchem er solches entdeckte. Worauf er alsbald Briefe an alle seine Freunde, und diese wiederum an andere sandten, wodurch die Pflanzer noch zu rechter Zeit Nachricht von

der

der Zusammenschwörung bekamen, daß die Conspiranten alle gegriffen, und die vornehmsten Rädelsführer zu exemplarischer Straffe gezogen wurden.

Es war deren eine ziemliche Menge, und es wurde keines darunter geschonet. Denn sie liessen sich ihre Verrätherey so wenig reuen, daß die Pflanzer befürchten musten, sie dürften, wenn sie dieselben leben liessen, eine neue Zusammenschwörung unternehmen.

Was die Indinianer anlangte, gab es deren keine so grosse Anzahl, daß man sich Gefahr von ihnen besorgen mögen. Doch waren auch deren nicht wenig, und einige Pflanzer hatten ein besonders Haus vor solche, welches das Indinianische Haus genennet wurde.

Es ist nur allzu gewiß, daß sich die Engeländer unerlaubter Mittel bedienet, dieselben zu überkommen. Und es erwiese sich ein junger Kerl gegen ein junges Indinianisches Weibs-Bild so grausam und undankbar, daß es eine Geschichte ist, die wenig ihres gleichen hat. Wir treffen solche bey dem Ligon an. Diese Indinianerin wohnete auf dem vesten Lande neben dem Ufer, wo es sich begab, daß ein Engliſches Schiff in einen Bay einlief, und einige von dem Schiff-Volk ans Land traten, um zu versuchen, ob sie einige Lebens-Mittel oder Wasser antreffen könten; denn sie befanden sich in Noth. Als aber die Indinianer gewahr wurden, daß sie sich so weit in das Land hinauf gewaget, und versichert waren, daß sie sich nicht so leicht zurück ziehen könten, schnitten sie dieselben bey ihrer Zurückkehr ab, überfielen sie, und jagten sie in einen Wald hinein. Weil sie sich nun daselbst zerstreueten, wurden einige gefangen genommen, und andere getödtet. Aber ein junger Mensch unter ihnen, der von den übrigen abgekommen war, wurde von dieser Indinianischen Jungfrau angetroffen, die sich auf den ersten Anblick in ihn verliebte, und ihn vor ihren Lands-Leuten heimlich in eine Höhle verbarg, wo sie ihn verborgen hielte und ihn speiſete, bis er mit Sicherheit hinab an das Ufer gehen konte: Massen das Schiff noch in dem Bay lag, und die Rückkunft seiner Leute erwartete. Als sie dahin kamen, und die Engeländer am Boord des Schiffs, ihn und seine schöne Wilde (denn sie sahe sehr hübsch) gewahr wurden, sandten sie das lange Boot nach ihnen, nahmen sie an Boord und brachten sie hinweg. Alleine der Jüngling vergaß, als er nach Barbados kam, die Gütigkeit der Indinianischen Jungfrau, die ihr Leben gewagt hatte, das Seine zu erhalten, und verkaufte sie vor eine Sclavin. Also verlohre die unglückselige Yarico, denn dieses war ihr Nahme, um ihrer Liebe willen ihre Freyheit. Ein Exempel der Undankbarkeit, welche von einem Engeländer kaum zu

glauben stehet. Was hätte ein Spanier, oder ein Franzos, welches Völker sind, die sich wegen ihrer Grausamkeit und Verrätherey besonders unterschieden haben, mehr thun können? Solte man nicht gemeynet haben, dieser boshafte Jüngling wäre in dem Lande gebohren gewesen, wo die Inquisition und die Galeeren die Straffen leichter Verbrechen, und bisweilen die Belohnung der Tugend und des Verdienstes sind.

Diese Yarico war eine so wahre Wilde, daß sie, nachdem sie schon einige Zeit in Barbados gewesen war, keine Kleider tragen wolte, sondern beständig nackend ginge. Mr. Ligon rühmet ihre Gestalt und Farbe; und ihre Schönheit war nicht ohne Bewunderer. Denn wir finden, welcher gestalt sie sich gegen einen weissen Knecht, der ihrem Herrn angehöret, so gütig erwiesen, daß sie ein Kind von ihm bekommen. Und mein Autor erzählet solches mit diesem Umstand: Als sie befunden, die Zeit ihrer Entbindung sey vorhanden, habe sie die Gesellschaft, in welcher sie gewesen, verlassen, sey in einen Wald gegangen, und ohngefehr 3 Stunden aussen gewesen; und alsdenn mit ihrem Kind auf ihren Armen, so ein munterer, lebhafter und starker Junge gewesen, wieder zurück gekommen. pag. 54. 55.

Wir haben vorher angemerket, daß in dem Jahr 1650. auf die 50000. Einwohner, Männer, Weiber und Kinder, ausser Negroes und Indinianern, in Barbados gewesen. Also versicherte uns Ligon. Alleine der Französische Autor, welcher die Geschicht der Charibbeischen Insulen beschrieben, die von Mr. Davies ins Englische übersetzt worden, meldet, daß um das Jahr 1646. über 20000. Einwohner darinnen gerechnet worden; ohne die Anzahl der Negro Sclaven, die sich auf eine noch weit grössere belauffen mochten, darunter zu begreiffen.

Es findet sich ein so grosser Unterscheid zwischen diesen zwey Autoribus, daß es unmöglich fället, sie mit einander zu vergleichen; Und es ist am wahrscheinlichsten, daß Mr. Ligon, der sich an Ort und Stelle befunden, die Sache besser wissen müssen, als ein Fremder, dessen übrige Nachricht von Barbados zu erkennen giebet, daß solche sehr Volkreich gewesen.

„Es giebt viele Oerter in dieser Insul, spricht er, die mit Recht „Städte genennet werden mögen, weil sie viel schöne, lange und ge„raume Gassen in sich halten, die mit einer guten Anzahl vortreflicher „Gebäude versehen sind, welche die vornehmsten Beamten und Ein„wohner dieser herrlichen Colonie bauen lassen. Ja, wenn man die „ganze Insul in Augenschein nimmet, so solte man sie vor eine grosse „Stadt ansehen; massen die Häuser nicht weit von einander entfer„net

„net, auch viele darunter sehr wohl gebauet, und nach der Bau-Kunst „in Engeland angelegt, auch die Gewölber und Vorraths-Häuser „mit allen Arten der Waaren versehen sind: Uber dieses die ganze In„sul in verschiedene Kirchspiele eingetheilet ist, wie grosse Städte einge„theilt zu werden pflegen. Die ansehnlichsten Einwohner sitzen so gut, „daß man kaum einen siehet, der sich wo anders hinwendet.

Dieses war der Zustand von Barbados, um das Jahr 1650. und es ist erstaunlich, wenn man bedenket, was diese Colonie in 20. Jahren vor herrlichen Fortgang gehabt hat. Die Leute, die sich aus Engeland dahin begeben, konten nicht so geringe seyn, als diejenigen, die nach andern Theilen von America überfuhren; weil es ein Vermögen von etliche tausend Pfund Sterl. erfoderte, eine Pflanzung aufzurichten, welche damahls nicht so gemein waren als jetzt, ob wir schon eben nicht in den Zeiten leben, da das Geld in allzugrossem Uberfluß ist.

Gleich wie die meisten hauptsächlich dahin gingen, ihr Vermögen zu vergrössern, und nicht ihre Gewissens-Freyheit zu geniessen, also wurde diese Insul nicht von Puritanern, wie Neu-Engeland und einige andere Colonien angelegt. Die Einwohner waren meistentheils Glieder der Kirche von Engeland und Royalisten. Jedoch waren einige darunter, die von der Parthey der sogenanten Round Heads, oder Parlamentisch-gesinnten waren. Dessen ungeachtet lebten beyde Partheyen viele Jahre friedlich und schiedlich mit einander, und vermöge eines unter ihnen aufgerichteten Vergleichs, solte ein jeder, der den andern Cavalier oder Rund-Kopf nennte, dem beleidigten Theil eine kleine Summe Gelds verwirkt haben.

Diese gute Vertraulichkeit währete nach des Königes Tode nicht lange. Denn die Royalisten, welche die mächtigste Parthey ausmachten, beschlossen die mißbrauchte Autorität des Rumpf-Parlaments nicht zu erkennen; Und die Parlamentische Parthey war einer andern Meynung. Nachdem des Königes Freunde in Engeland gänzlich unterdrucket waren, sahe man keine Wahrscheinlichkeit, daß die Barbadianer wider die neue Republic aushalten könten. Nichts destoweniger war der Oberste Modiford, der Oberste Walrond, und andere mehr, sehr standhaft, und der gröste Theil der Insul geneigt, König Carl II. öffentlich darvor auszuruffen. Jedoch finden wir in den Acten, welche von der Versammlung 1648. ergingen, nicht, daß etwas gethan worden, so der Regierung in Engeland, die damahls in den Händen des Parlaments war, zum Anstoß gereichen können.

Mr. Bell bliebe noch immer Gouverneur, und da er des Lords Eigeners Commission hatte, so bedurfte er keiner neuen von dem Rumpf,

wider welchen sich die meisten Insulen, in den Britischen West-Indien, insonderheit Barbados, wie bereits berühret worden, erklärten.

Nachdem König Carl *I.* von seinen unnatürlichen Unterthanen enthäuptet worden, so rief das Volk, so bald als die Zeitung davon zu dieser Insul gelangte, seinen Sohn Carl *II.* vor den König aus; Und da er Nachricht erhielte, daß nicht nur diese Insul, sondern auch andere, und Virginia gleichfals in ihrem Gehorsam blieben, so schöpfften seine Ministers vergebliche Hofnung, daß in America Mannschaft auf die Beine gebracht werden möchte, ihm wider die Rebellen in Engeland zu Hülffe zu kommen: Da doch unsere Colonien damahls alle, so zu sagen, noch in ihrer Kindheit waren, und die Leute von ihrer Arbeit sehr übel entrahten werden konten, ihre Werke gegen einen Feind zu vertheidigen.

Dessen ungeachtet wurde der Lord Willoughby von Parham, von dem Könige in Holland zum Gouverneur von Barbados ernennet; welcher sich auch hierauf dahin begab. Alleine die Pflanzer, die es mit dem Parlament hielten, als der Oberste Allen und andere, wandten sich nach Engeland, weil sie sich vor der Ahndung ihrer Feinde furchten.

Dieweil die Regentschaft dieser Insul über 20. Jahre in dieses Lords und seines Bruders Besitz war, so wird es nicht undienlich seyn, einige Meldung von ihm zu thun. Es war einer von den ersten, welche gegen Carl I. Völker auf die Beine brachten, ungeachtet ihm Se. Majestät ausdrücklichen das Gegentheil bedeuten lassen; Und in den Oestlichen verbundenen Grafschaften agirte er, in Vereinigung mit dem Grafen von Manchester und Oliver Cromwell, insgemein am hitzigsten. Als aber der letztere, durch seine Herzhaftigkeit und Spitzfindigkeit es beyden zuvor gethan hatte, und die Sectirische Parthey im Parlament die Oberhand gewanne, so trat der Lord Willoughby, der ein Presbyterianer warf, auf die Seite derer von seiner eigenen Bekäntniß, die Malcontenten waren; widersetzte sich der Armee, und weil er einer von denjenigen Pairs war, die von jenen wegen Hoch-Verrahts angeklagt worden, so flohe er nach Holland, wo er des Königs Recht beypflichtete.

Francis Lord Willoughby Gouverneur.

Der Graf von Carlisle bekam auch eine Commission verwilliget, daß dieser Lord Gouverneur von Barbados seyn solte. Da denn auf seine Ankunft Mr. Bell übergangen wurde. Weil er hier war, unternahm er einen Feldzug gegen des Königes Feinde in den Leeward-Insulen. Und nachdem er solche zu paaren getrieben hatte, so ernannte der König den General-Major Pointz, einen andern Presbyterianischen Deserteur, zu ihrem Gouverneur. Er

Er berief eine Versammlung, und diese fasste eine Acte ab, mit dem Titul, Bekänntniß und Erklärung der Einwohner auf der Insul Barbados wegen Se. Majest. Recht zu der Herrschaft dieser Insul; Und ein Recht des Hochgebohrnen Grafen von *Carlisle*, so er von besagter Se. Majest. erhalten hat; Und durch den Grafen von *Carlisle* auf den Hochgebohrnen *Lord Willoughby* von *Parham*; wie auch zu einmühtigem Besitz der wahren Religion auf dieser Insul und gebührender Bestraffung derer, die sich solcher widersetzen.

Einige setzen diese Acte in die Zeit, da er zum andern mahl zum Gouverneur von Barbados gemacht worden. Es stunde nicht zu vermuhten, daß diese Regentschaft von gar langer Dauer seyn werde. Denn nachdem die Regierung in Engeland über alle ihre Feinde in Europa triumphiret hatte, so fande sich kein Grund zu hoffen, daß sie dieselben in America im Besitz einiger Gewalt lassen würde.

Der Oberste Allen, und die andern Edelleute, die von Barbados kamen, hatten nicht nöhtig, um Hülfs-Völker anzuhalten. Die Machten, die damahls zu oberst waren, hielten viel zu eyfrig über ihre Ehre, daß sie jemand zulassen solten, ihr Ansehen streitig zu machen. Insonderheit da sie vernahmen, daß der Prinz Rupert nach West-Indien gehen solte, die Einwohner der Insul und des vesten Landes in ihrer Treue zu bestärken.

Sie waren auch ungehalten auf die Barbadianer, daß sie nur allein mit den Holländern handelten, mit welchen sie sich in einen Krieg einlassen wolten. Daher beschlossen sie ein starkes Geschwader Kriegs-Schiffe, mit einem guten Corpo Land-Truppen am Boord, abzusenden, um nicht nur Barbados und die Leeward-Insulen, sondern alle Englischen Colonien in America wider zum Gehorsam zu bringen.

Das Commando über dieses Geschwader, wie auch der Land-Truppen, wurde dem Sir George Ayscue anvertrauet, mit welchem der Oberste Allen, und die andern Barbadianer, die sich dem Lord Willoughby nicht unterwerffen wollen, wieder zurück kehrten.

Sir George Ayscue bekam Befehl, ein wenig bey Spanien und Portugal zu creutzen, um zu sehen, ob er den Prinzen *Rupert* abschneiden könte. Als er aber nicht vermögend war, solches zu thun, segelte er nach Barbados, und langte den 16. October 1651. in dem Carlisle-Bay an. Er fande 14. Segel Holländer, in der Rhede; Und ihrer Landung zuvor zu kommen, sandte er in der Frigate Amity den Hauptm. Peck, als Commendanten, nebst noch drey andern grossen Kriegs-Schiffen, sich ihrer zu bemächtigen.

Der Hauptmann gab dem Herrn solcher Schiffe alsbald Befehl, an Boord zu kommen, welchem Befehl sie auch gehorchten, weil sie gar wohl sahen, daß aller Widerstand vergeblich seyn würde. Also nahm er alle solche Schiffe hinweg, und gab sie Preiß, weil sie mit den Feinden des gemeinen Wesens auf solcher Insul handelten. Sir George nahm auch drey andere Holländische Schiffe hinweg, als sie nach den andern Insulen zusegelten.

Der Gouverneur stellte sich, als ob er die Insul bis auf das äusserste vertheidigen wolte. Es wurde Lerm geblasen, und es erschienen 400. Mann Reuterey und Fuß-Volk in Waffen, den Parlamentischen die Landung streitig zu machen.

Die Forte im Carlisle-Bay vertheidigten solchen Hafen; Also lavirte Sir George Ayscue die Insul auf und nieder, und suchten einen Anfurt, wo er landen möchte. Die Einwohner sahen ihn, und der Anblick von einer solchen Flotte, die auf eine feindselige Weise kam, war ihnen keineswegs angenehm.

Der Verlust der Schiffe im Hafen, die Unmöglichkeit entsetzet zu werden, und der gewisse Mangel an Lebens-Mitteln, den sie vor sich sahen, machten, daß die Tapfersten den Muth sinken liessen. Dessen ungeachtet bliebe doch ihre Treue eine Zeitlang vest und unbeweglich, absonderlich unter dem gemeinen Volk, die wenig zu verliehren hatten. Denn die Leute von Mitteln erwogen, daß sie eine verwegene Sache vor sich hätten, und daß sie ihre Person und Vermögen in Gefahr setzen würden, ohne sich Hofnung machen zu können, daß sie dem König grosse Dienste leisten würden. Denn es fiele nun dem Feind sehr leicht, sie durch Hunger zu zwingen, wenn sie sich ja nicht wagen wolten, zu landen.

Sir George Ayscue ankerte endlich in Speights-Bay, und verzog daselbst bis in den December, da die Virginianische Kauffardey-Flotte anlangte. Daher er sich solcher Gelegenheit bediente, mit desto grösserem Vortheil zu landen. Denn er stellete sich, als ob es eine Verstärkung wäre, die ihm gesandt worden, und er nur auf deren Ankunft gewartet habe; Da er doch nicht über 2000. Mann hatte, und die kleine Armee, die er auf dem Ufer vor sich sahe, machte ihn fürsichtig, seine Mannschaft zu wagen, bis er gedachte, daß die Einwohner sich einen höhern Begriff von seiner Stärke gemacht, als sie vorhero gehabt hatten.

Die Virginianische Schiffe wurden als eine Verstärkung an Orlogs-Schiffen bewillkommet; da er denn alsbald seinen Leuten Befehl gab, ans Land zu gehen; 15. Schottländische Knechte am Boord sol-

solcher Flotte, wurden einem Regiment von 700. Mann, nebst einigen See-Leuten beygefüget, damit die Anzahl desto fürchterlicher aussehen möchte.

Das Commando derselben wurde dem vorgedachten Obersten Allen anvertrauet. Denn weil derselbe auf der Insul im grossen Ansehen stunde, so hielte man ihn vor den geschicktesten Heerführer, dieselbe zu gewinnen. Die Barbadianer waren auf dem Gestade in bester Ordnung gestellet. Dessen ungeachtet traten, den 17. December, die Engeländer ans Land, und schlugen sie hinauf in ihr Fort, welches, nach einem Verlust von 60. Mann auf beyden Seiten, plötzlich von ihnen verlassen wurde. An des Sir George Seite wurde der tapffere Barbadier, der vorbemeldte Oberster Allen, mit einer Musqueten-Kugel getödtet, als er zu landen suchte. Er wurde als ein Ruhmwürdiger und wackerer Mann gar sehr bedauert. Die Soldaten und See-Leute, die ihm folgten, nahmen das Fort ein, und fanden 4. grosse Canonen darinnen.

Die See-Leute kehrten wieder zu ihren Schiffen zurück, welche auf und nieder creutzeten, zu verhüten, daß keine Hülfs-Völker, oder auch nur Kaufleute, die mit ihnen handelten, zu den Eyländern kommen möchten. Die Soldaten postirten sich in das Fort, und thaten von dar Ausfälle in das Land. Worauf die vornehmsten Einwohner des Kriegs müde wurden; welches der Sir George durch den Brief-Wechsel, den er mit der Insul führte, gar bald erfuhr, und dadurch den Obersten Modiford, der der vornehmste Anführer an dem Ort war, auf seine Seite brachte, daß er sich mit ihm in einen Tractat einließ. Diese Negociation lief so wohl ab, daß sich Modiford öffentlich für einen Frieden erklärte, und sich mit dem Sir George vereinigte, den Lord Willoughby den Gouverneur zur Raison zu bringen, (wie sie es ausdruckten.)

Des Sir Georges Mannschaft war nun alle ans Land, und machte ein Corpo von 2000. Fuß-Volk und 100. Mann Reuterey aus. Massen viele Deserteurs herüber zu ihm gekommen waren. Wenn sich der Oberste Modiford mit seiner Parthey zu ihm geschlagen hätte, so wäre keine Möglichkeit gewesen, daß der Gouverneur entgehen können; Und da derselbe vorher das Parlament verlassen, so konte er sich keiner Pardon von ihnen versehen, wenn er ohne vorher gepflogenen Vergleich gefangen worden wäre. Dieses wuste er besser, als es ihm jemand sagen konte, daher willigte er gar gerne in eine Friedens-Handlung ein. Wiewohl die eigentliche Wahrheit zu gestehen, Sir George Ayscue vielmehr in die Friedens-Handlung einwilligte. Denn da er

am stärksten war, so hätte er, wenn es ihm gefallen, en Maître, das ist, mit den meisten Feuer-speyenden Mäulern reden können.

Aber dieses Blut-vergiessen unter Christen und Engeländern zu verhüten, bestimmten beyde Partheyen Commissarien, einen Frieden abzuhandeln. Sir George benannte den Hauptm. Peck, Mr. Searl, den Obersten Thomas Modiford und James Colliton, Esq. Und der Lord Willoughby hingegen den Sir Richard Peers, Charles Pym, Esq. den Obersten Ellice und den Major Byham; welche den 17. Januarii sich wegen der Ergebungs-Puncte verglichen, die so wohl sehr kurz als auch sehr rühmlich waren. Der Lord Willoughby hatte was er am meisten wünschte, nehmlich Schadloshaltung und Freyheit an Person und Vermögen. Worauf er einige Zeit hernach zurück nach Engeland ginge, und wir hören weiter nichts von ihm, bis nach der Wider-Einsetzung des Königes.

Searl, Esq. Gouverneur.

Nachdem der Rumpf diese Insul also unter seinen Gehorsam gebracht, ohne den Grafen von Carlisle über die Sache zu Raht zu ziehen, machte er den Searl, Esq. zum Gouverneur derselben, welcher eine Versammlung berief, die verschiedene gute Acten abfasste; Als, eine Acte wegen Gewichts, Zahl und Maasse, nach dem Gewicht, Zahlen und Maaß, so in dem gemeinen Wesen von Engeland gebrauchr wurde. Eine Acte zu verhüten, daß die See-Leute, die Wein-Schenken und Bier-Häuser nicht besuchten. Eine Acte Keye, Schiff-Plätze und Anfurte bey der Indinianischen Brücke und am *Speights-Bay*, sonst klein *Bristol* genannt, rein zu halten. Eine Acte, daß wenn Irrthümer und andere billige Sachen vor den Gouverneur und Rahr gebracht würden, von ihnen entschieden zu werden, ihre Aussprüche, nach der alten Gewohnheiten dieser Insul, in Kraft bleiben solten. Eine Acte, worinnen jederman verboten wird, sich an seines Nachbars Gränzscheidung zu vergreiffen. Eine Acte zu gewisser und beständiger Bestimmung des Solds aller Beamten auf dieser Insul.

Hier können wir nicht umhin, ein grosses Versehen in Mr. Rawlins Sammlung der Gesetze von Barbados anzumerken, daß er nicht Sorge getragen, uns zu berichten, in was vor einem Jahr, und zu was vor eines Gouverneurs Zeit, solche Gesetze ergangen, welches der Zeit-Rechnung dieser Insul eine grosse Hülffe gewesen seyn würde. Dahingegen wenige vonseinen Statuten datiret, auch der Gouverneurs Nahmen, bis um die Zeit des Sir Jonathan Atkins, selten gedacht sind.

Wir

Wir wissen gewiß, was vor Gouverneurs auf den M. Searl gefolget. Alleine der vorbemeldete Zufall kan leicht einigen Irrthum in der Nachfolge verursachen; wiewohl wir denken, daß wir recht haben, und daß sein unmittelbarer Nachfolger der Oberste Thomas Modiford gewesen, der sich sehr behülflich erwiesen, diese Insul in des Parlaments Gewalt zu bringen. Und nach dieser Eroberung der Insul Barbados, fing Engeland an, etwas von der Annehmlichkeit der Handlung dahin zu schmecken. Denn die Einwohner handelten vorher hauptsächlich mit den Holländern und andern Nationen; dergestalt, daß sie, wenn wir dem Ligon glauben mögen, Rindfleisch aus Rußland bekommen haben. Alleine hierinnen ist er wohl einiger massen in Zweifel zu ziehen, und dieser Umstand schmecket, ungeachtet des Bischoffs von Salisbury Epistolarischer Vorrede, wie verschiedene andere Stellen seines Buchs, ziemlich romanhaft. Daß sie meistens mit den Holländern gehandelt, daran ist nicht zu zweifeln. Sir Dalby Thomas meldet in dem bereits erwehnten Tractat; „Diese Insul sey so „glücklich gewesen, die Kunst, Zucker zu machen, von einem Holländer zu lernen. So, daß die erste und vornehmste Unterstützung der„selben in ihrem Fortgang bis zu der Vollkommenheit, zu welcher sie nun „gelanget sind, und in welcher sie alle Völker in der Welt übertreffen, „solcher Nation hauptsächlich zuzuschreiben ist. Denn da die Holländer unabläßlich durch die Handelschaft mässigen Gewinn suchen, so „gaben sie diesen Eyländern, so wohl als den Portugueſen in Brasi„lien, nicht nur wegen schwarzer Sclaven, sondern auch wegen aller „andern zur Pflanzung nöthiger Dinge, Credit, und nahmen den Zu„cker von ihnen an, wie solchen ihre Felder und ihre Jahrs-Zeit her„vor brachten.

Der Oberste Thomas Modiford Gouv.

p. 37.

p. 36.

Da der Holländische Krieg bald nach des Sir George Ayscues Expedition ausbrach, so geriehte er ihrer Handlung mit solcher Nation zur Hinderniß, und ihre künftige Kaufmannschaft kehrte wieder zu ihrem gehörigen Mittel-Punct zurück, **daß sie mit ihrem Vaterland handelten.** Es ist mehr als zu gewiß, daß der eigentliche **Mittel-Punct** der Barbadischen Handlung, zu unserm Vortheil, **Engeland** sey.

Alleine lasset uns der Colonie und uns selbst die Gerechtigkeit erweisen, und gestehen, daß wir unsern Nutzen mehr als ihren eigenen zu Rathe gezogen, da wir sie an einen Markt gebunden, und sie genöthiget, alle ihre Waaren an uns zu senden. Die Wahl der Märkte ist der gröste Vortheil vor eine jede Handelschaft: Und als um die Zeit des Obersten Modifords Regentschaft, das **Parlament in Engeland** die **Acte der Schiffe**rey abfassete, worinnen unter andern erfordert wurde, daß alles, was die

Colonien herfür brächten, nach Engeland geschift werden solte, so wurde dem blühenden Zustand dieser Insul gewisser massen ein Ende gemacht; Und wenn sie auch geblieben wäre, wie sie vorher gewesen, so haben sie doch die Gebühren, die ihr hernach aufgelegt worden, so [illegible] gebracht, daß Mr. William Rawlins, in der seiner Sammlung der [illegible] angesetzten Zuschrift, wohl sagen mögen: Diese ehemahls blühende, nun aber [illegible] verwelkende Insul!

Der Oberste Tufton Gouv.

So bald als Jamaica erobert war, begab sich der Oberste Modiford, sich dahin zu begeben, und der Oberste Tufton wurde an seine Statt, vermuthlich von dem Rumpf oder dem Cromwel, zum Gouverneur verordnet; denn wir sind nun, so wohl was die Jahr als die Ordnung der Nachfolge betrift, gar sehr im Dunkeln. Was wir aber anführen, das haben wir von den sichersten Nachrichten bekommen.

Es geschahe zu dieses Herrn Zeit, daß eine schnelle Veränderung in Engeland vorginge. Daher keiner von den auswärtigen Gouverneurs recht eigentlich wuste, wer seine Herren wären. Bey dieser Ungewißheit verschafte Henry Hawley, Esq. eine Vollmacht, von dem Grafen von Carlisle, als dem Eigenthums-Herrn, und erlangte also die Regentschaft. Weil nun der Oberste Tufton einigen Widerstand thun wolte, so wurde er in Verhaft genommen, wegen Hochverraths angeklagt, und verurtheilet, erschossen zu werden. Dieses Urtheil wurde auch ohnweit des Bays vollstrecket.

Henry Hawley, Esq. Gouv.

Also wurde Hawley Gouverneur dieser Insul, und weyhete den Antritt seines Amts mit dem Blut eines würdigen Edelmanns von einem sehr guten Geschlecht ein, der ein naher Anverwandter des Grafen von Thanet war. Wir finden aber nicht, daß er, nach Wiedereinsetzung des Königes, deswegen zur Rechenschaft gefordert worden. Denn solche muntere Maaß-Regeln wurden damahls vor nöthig gehalten, dem Volk eine Furcht einzujagen, und eine friedliche Gerechtigkeit muste dasjenige ausrichten, was die Waffen vorher nicht thun konten.

Zu seiner Zeit wurde eine Versammlung gehalten, die eine Acte zu Beschränkung der Versammlung Dauer, ergehen ließ, worinnen ihre Session auf ein Jahr eingeschränkt war; da die vorige Versammlung verschiedene Jahre gesessen hatte, mit deren Betragen die Einwohner der Insul nicht wohl zu frieden waren.

Francis Lord Willoughby Gouvern.

Der König Carl *II.* die guten Dienste des Francis Lord Willoughby von Parham zu belohnen, setzte ihn wieder in die Regentschaft von Barbados ein, und zwar mit dem Titul eines General-Hauptmanns und Gouverneurs *en Chef* der Insul *Barbados* und aller andern *Caribbei*schen Insulen. Alleine dieser Lord hielte es damahls

mahls nicht vor rathsam, sich dahin zu wenden. So benannte er auch keinen deputirten Gouverneur, sondern war mit dem Nutzen zu frieden, den ihm seine Regentschaft einbrachte. Er blieb demnach in Engeland und überließ die Administration in Barbados dem Rath, und dieser vertrauete alsdenn die vollstreckende Gewalt dem Präsidenten an; welches seit der Zeit, in Abwesenheit des Gouverneurs oder dessen Deputirten, beständig beobachtet worden.

Es war in dem Jahr 1661. daß König Carl das Eigenthum dieser Insul von dem Lord Kinowl, des Grafen von Carlisle Erben, kaufte, welcher jährlich 1000. Pf. Sterl. davor haben solte, (und da es nun ein Königliches Eigenthum war, so bedurfte es keiner andern Vollmacht als von dem König selbst.) Alleine der Kauf geschahe mit der Barbadier Geld, aus 4 und ein halb per Cent, so um solche Zeit dem König von der Versammlung auf ewig verwilliget wurde. Der Lord Clarendon in seiner Vindication erzählet die Geschicht davon also:

Der Graf von Clarendon meldet, sie sey vom König Carl I. dem Grafen von Carlisle und seinen Erben, auf ewig verwilliget worden, weil man dafür gehalten, daß sie von dem besagten Grafen zuerst entdecket, besessen, und auf seine Unkosten gepflanzet worden. Wenn diese angeführte Stelle sich nicht würklich also verhält, weswegen wir zu der Historie verweisen, so ist solche Muthmassung ohne Grund, und folglich das ganze darauf beruhende Gerüste nicht fest genug. Allein des Grafen von Carlisle Sohn, (nachdem des Grafen Vorsteher solche gänzlich hinten nach gesetzt hatte,) bestimmte, wie der Lord Clarendon meldet, dem Lord Willoughby vom Parham im Jahr 1647. durch eine Verlassung auf 21. Jahr, die halbe Nutzung dieser Pflanzung; Also kauften und verkauften diese Lords den Grund und Boden eines Landes, davon einer unter ihnen vorher kaum hatte reden hören, und der andere massete sich des Rechts darzu an, nachdem solches von seinem Abgeordneten aufgegeben worden. Alleine, in Wahrheit, diese Lords hatten zu dieser Zeit so wenig wahres Eigenthum auf solcher Insul, daß der Graf Clarendon schreibet: Bürger, Kaufleute, Edelleute und andere transportirten sich dahin, ohne jemand deswegen um Erlaubniß zu bitten, oder ohne, daß ihnen jemand widerstanden, oder auch nur widersprochen hätte; Aber des Grafen von Carlisle Verlaß an den Lord Willoughby wurde durch eine Vollmacht, von dem Prinzen von Wales bestärket, und darinnen verordnet, daß er Gouverneur von Barbados und allen Charibbeischen Insulen seyn solte, welche alle, als St. Christophers, Antego, Montserat, Nevis und andere, in des Grafens Car-

lisles Verwilligung eingeschlossen, und folglich unter eben derselben **Muthmassung** begriffen waren, daß er solche alle entdecket, besessen, und gepflanzet hätte. Es würden viele dergleichen schätzbare Betrachtungen der Verwilligungen dieser Pflanzungen, in eben dergleichen glücklichen Aspecten erscheinen, wenn sie in ihr wahres und natürliches Licht gestellet würden. Gleichwie diejenigen, die sich nach Barbados begaben, und sich daselbst niederliessen, diese Verwilligung nicht sattsam erwogen oder recht nachfragten, ob eine solche Sache in der Welt sey oder nicht; Also ist zu merken, daß dieser Verlaß und diese Vollmacht dem Willoughby zu einer Zeit geschahe, als dieser Lord, welcher lange Zeit in der **Parlaments-Armee** wider den **König** gedienet hatte, bey dem **Parlament** in Ungnade gerathen, und nicht mehr in dessen Diensten war; und als sich der **Prinz** von Wales in **Holland** gar sehr in der Klemme, und sein Vater, **Carl** *I.* in den Händen der **Parlaments-Armee**, befande; welche Umstände alle diese Einrichtungen wegen der Insul Barbados, mehr eingebildet als wichtig machen; gestalt solche Insul, wie der Lord Clarendon meldet, von Personen besessen und gepflanzt worden, die vermöge der Beschwerlichkeit, die sie bey deren Erlangung gehabt, allein ein billiges Recht darzu hatten. Der Graf von Clarendon gestehet, daß die Pflanzer darauf bestanden, **sie hätten die Unkosten bey Einrichtung der Plantage alleine tragen müssen, da der** *Lord Carlisle* **nicht den geringsten Aufwand dabey gehabt habe.** Und dieses ist so klar, daß der Graf von Clarendon selbst bekennet, der Graf Marlborough habe lange vorher eine Verwilligung zu der Insul Barbados gehabt, ehe der Graf von Carlisle, vermöge seiner Verwilligung von demselben, unter einer **Meynung**, als ob solche auf seine Kosten entdecket, besessen und gepflanzet worden, **einigen Anspruch daran machen können.** Diese sehr schätzbare Betrachtung wird, sonder Zweifel, die Neugierigkeit einiger erwecken, daß sie untersuchen, wie viel diese **Muthmassung** die Insul Barbados, ehe solche, und seit dem solche durch des **König Carls** *II.* Justitien-Rath, nicht zum Nutzen der Pflanzer, als den einzigen, wahren und wohlgegründeten Nutzen auf dieser Insul, noch auch einiger andern Englischen Colonien, sondern das Eigenthum derselben dermassen in des **Königs** Gewalt zu stellen, daß er mit den gegenwärtigen Besitzern einen Vergleich deswegen machen möchte, vor nichtig erkläret worden, gekostet habe. Es kamen unterschiedene Pflanzer nach Hause, um die Aufhebung des Carlislischen Patents anzuhalten, worauf sie so erpicht waren, daß Mr. Kendal, einer von ihnen, einem Vorschlag beyfiel, daß an statt der Forderungen auf die Verwilligungen, eine Gebühr auf den Zucker

gelegt

gelegt werden solte, welches nun 4. per Cent ist. Was hat nun demnach My Lord Clarendon nöthig gehabt, sich bey des Grafens von Carlisles Anweisung derselben, durch Erb-Vermächtniß, zu Bezahlung 50000. Pf. Sterl. Schulden, welche die Pflanzer von Barbados so wenig angingen, als den Lord oder seinen Vorstehern, die Bezahlung ihrer Schulden anginge, so weitläuftig aufzuhalten. Der andere Agent in Engeland für die Pflanzer gab dem Mr. Kendal wegen seiner willigen Beypflichtung der Gebühr, die auf den Zucker gelegt werden solte, zu erkennen, die Insul könte eine solche Last, dergleichen 10000. Pf. Sterl. des Jahrs wäre, worauf es sich, wie man ausrechnete, belauffen würde, nicht ertragen; Und diese Rechnung hat in dem Erfolg mehr als zu richtig eingetroffen. Uber dieses, setzten sie hinzu, könne ohne der Versammlung Einwilligung nichts geschehen, und diese zu erhalten, wurde der Lord Willoughby befehliget, so bald als er zu Barbados angelangt wäre, eine zu beruffen; massen ihm die Regentschaft derselben ferner verliehen wurde, und wiewohl er solches durch seine Betrachtung des einzigen wahren Nutzens der Insul, verdient gehabt, erhellet aus seinem Vergleich, den er mit dem Grafen von Carlisle wegen der Helfte des Profits, der aus der **Muthmassungs-Verwilligung** entstünde, getroffen hatte: Und nachdem er zum andernmahl dahin kam, die 10000. Pf. Sterl. des Jahrs zu seines Herrn Gebrauch einzutreiben, und da er den Obersten Farmer, wegen seiner eyfrigen Vertheidigung des Landes gegen die Beschwerden, die ihm der Gouverneur würde aufgelegt haben, wenn die Versammlung darein gewilliget hätte, ins Gefängniß warf. Diese Einwilligung zu verhindern, liesse sich Farmer äusserst angelegen seyn, worüber sich derselbe dergestalt erzürnete, daß er Befehl gab, daß man ihn zur Verhaft bringen, und als einen Gefangenen nach Engeland senden solte. Als der Oberste Farmer 1665. zu Oxford vor dem König und Rath erschiene, beförderte der Lord Clarendon seine Haftirung nicht wenig, weswegen er, 21. Jahre hernach, unter andern auch mit angeklaget wurde. Alleine wir wollen dem Leser die Nachricht davon in seinen eigenen Worten mittheilen; Sintemahl die Schuldigkeit eines Geschicht-Schreibers erfordert, alle Umstände, die er anführet, in ein so helles Licht zu stellen, als ihm nur immer möglich ist. Der Lord Willoughby sandte eine volle Lage der Meuterey, Aufwiegelung und Verrätherey wider ihn, „und berichtete, durch seinen Brief dem Staats-Secretair die ganze Aufführung des besagten Farmers nach allen Umständen, und daß er durch seine **aufrührischen Practicken**, eine übel„gesinnte Parthey auf solcher Insul so weit gebracht hätte ꝛc. Man

kan hierbey nicht unerinnert lassen, daß durch die übelgesinnte Parthey niemand anders verstanden wird, als ein jeder ehrlicher und rechtschaffener Mann an dem Orte, und durch aufrührische Praticken, seine eyfrigen Bemühungen, alle unbilligen Auflagen, die mehr zum Schaden als Vortheil und zur Sicherheit der Colonie beytrugen, abzuwenden. **Wiederum**, daß der Lord Willoughby sich genöthiget gesehen, ihn den Augenblick an den Boord des Schifs zu senden, wenn er nicht einen **allgemeinen Aufstand** besorgen wollen. Weil nemlich der gröste Theil der wohlhabensten und vernünftigsten Leute mit dem Obersten Farmer einerley Gedanken hegte. „Der Lord Willough-„by (heisset es **wiederum**,) begehrte gleichfalls, daß man den Far-„mer nicht wieder zurück lassen möchte, bis die Insul wiederum unter „bessern Gehorsam gebracht wäre.“ Das heist, der Oberste Farmer solte im Gefängniß oder im Elend, von seinem Vermögen und Hause entfernet, gelassen werden, bis dieser Gouverneur seinen Zweck wider des Landes Nutzen erreichet, und alles aus dem Weg geraumet hätte, was ihm etwa hinderlich fallen möchte, den Obersten Farmer als einen Verräther zu straffen. Die Beschuldigung wider ihn, war **Aufruhr und Verrätherey**; Und sein einziges Verbrechen war **Widersetzung**. Diese Widersetzung aber geschahe auf eine rechtmässige Weise, vermöge seines Ansehens und Einflusses bey der Versammlung.

pag. 32. Der Graf Clarendon gestehet, er habe ihn wieder zurück senden wollen, daß er wegen eines **Verraths und Aufruhrs** verurtheilet und bestraffet werden möchte. **Dieweil der Gouverneur** (spricht der Lord) **Sr. Maj. Recht nicht erhalten konte**, wenn er, nach Anweisung der Magna Charta, wäre loß gelassen worden. Ich habe viele Briefe gelesen, welche dieser Oberste Farmer an seinen Correspondenten in **London**, Sir John Bawdon, geschrieben, aber niemahls einen einzigen unter viel tausenden, die ich gelesen, und die mit so gutem Verstand, mit so vieler Artigkeit und Känntniß, so wohl der Menschen als Sachen, geschrieben waren, von unsern Americanischen Colonien angetroffen. Seine Klugheit, seine Wissenschaft und sein Vermögen waren des Lord Willoughby Brief so gerade entgegen, als Wahrheit der Falschheit zuwider läuft. Seine Gemüths-Art ist auf dieser Insul so wohl bekannt, daß ich versichert bin, es wird mir kein Mensch widersprechen, wenn ich sage, daß er ein weiser Mann und getreuer Patriot, und, wenn er darzu beruffen worden, auch ein guter Gouverneur gewesen sey.

Welchergestalt das **lange Parlament** unter des **Königs Carl** *II.* Regierung dieses Betragen des Grafens von Clarendon gegen den

den Obersten Farmer, ehemahligen Präsidenten von Barbados, empfunden, ist in dem 9ten Articul der wider ihn vorgebrachten Klage zu sehen, daß er nemlich mit Gewalt ein willkührliches Regiment in Sr. Majestät auswärtige Herrschaften einzuführen gesucher, und diejenigen, die sich deswegen bey Sr. Majestät und dem Rath darüber beklager, lange Zeit ins Gefängniß werffen lassen. Dasjenige was der Graf in seiner Rettung saget, giebet zu erkennen, daß er an solcher langen Gefangenschaft hauptsächlich mit Ursache gewesen. Sr. Herrlichkeit Worte sind in der Rede, die sie vor dem König und Rath gehalten, diese: daß er sich peremtorisch und insolent erwiesen hätte. Dieses bedarf keiner Erklärung; jedermann weiß, daß bey den Juristen und Beamten dasjenige alles, was für die Freyheit der Unterthanen, für das Eigenthum oder das Privilegium wider solche vorgebracht wird, die bey deren Behauptung beleidiget worden, Trotz und entscheidender Eigenwille heissen muß. Es ist gewiß, daß der Oberste Farmer so wohl ein beherzter als verständiger Mann war. Er hatte ein grosses Eigenthum zu beschützen, und fast das ganze Land auf seiner Seite: solchergestalt war es ihm unmöglich, sich, bey dergleichen Unterdruckung, nicht kühn und standhaft zu bezeigen. Aber wieder auf unsere Geschicht zu kommen, so war der nächste Präsident des Raths, Humphry Walrond, Esq. ein Herr, der wegen seiner Treue in Engeland leiden müssen, und seine Verfolgung nöthigte ihn, dieses Königreich zu verlassen, und sich in Barbados zu setzen. Als er seine Administration antrat, wurde eine Versammlung beruffen, welche verschiedene merkwürdige Gesetze abfaßte, als:

Humphry Walrond, Esq. Präsident.

Eine Acte zu Aufmunterung solcher, die Lebens-Mittel zum Verkauf pflanzen oder bauen.

Eine Acte zu desto besserer Ausbesserung und Säuberung der gemeinen Land-Strassen, und bekannten breiten Pfade auf dieser Insul, die nach der Kirche und den Markt-Plätzen zugehen, wie auch zu Anlegung neuer Wege, wo es nöthig ist.

Eine Acte, die Fortschaffung der Güther betreffende.

Eine Acte zu guter Regierung des Gesindes und Vestellung der Rechte zwischen Herren und Dienstbothen.

Eine Acte zu Aufmunterung aller getreuen Seelsorger in ihrem Hirten-Amt auf dieser Insul; wie auch zu Bestimmung und Vestellung eines bequemen Unterhalts für dieselben inskünftige.

Eine Acte, schriftliche Aussagen, die in Gerichten vorgezeiget werden, betreffende, mit Bestimmung, welchergestalt

der

der Beweiß kranker und lahmer Personen und anderer, die bey dieser Insul vorgenommen werden, gültig und gut seyn solle.

Eine Acte, worinnen die Gerichte der gemeinen Klagen auf dieser Insul bestätiget werden; Nebst Vorschreibung der Art und Weise, wie so wohl bey dem rechtlichen Urtheil als dessen Vollstreckung, welche in den besagten Gerichten beobachtet werden sollen, zu verfahren ist.

Eine Acte, nach welcher ein besonderes Gericht zu schleuniger Entscheidung der Streitigkeiten zwischen einem Kaufmann und dem andern, oder zwischen einem See-Mann und dem andern, oder zwischen einem Kaufmann und See-Mann, wegen Fracht, Schadens oder anderer das See-Wesen betreffenden Ursachen, verordnet wird.

Sie bekräftigten auch die Acte wegen gewisser Besoldung der Beamten, so zu des Gouverneur Searls Zeit ergangen war; Gleichwie der König und das Parlament die Schifferey in Engeland, zum grossen Verdruß der Colonien, bekräftigte.

Bey des Mr. Walronds Administration wurde die Militz öfters durch die Versammlung eingerichtet, und ein Regiment Reuterey aufgerichtet. Es wurde auch Sorge getragen, die Brust-Wehren und Vestungs-Werke auszubessern und zu erhalten; und dieser Herr gab bey Ausrichtung seines Postens ein allgemeines Vergnügen. Es ist auch ganz gewiß, daß ein Mann, der selbst Antheil an einem Lande hat, ernstlicher um das gute Regiment desselben bekümmert seyn werde, als einer, der es nur vor einen kurzen Aufenthalt ansiehet, wohin er sich entweder selbst ein Vermögen aufzubringen, oder einem andern in Verfall gerathenen wieder aufzuhelffen, absenden lassen.

Mr. Walrond unterzeichnete diese Acten nach der Ankunft des Lord Willoughby, welches um den Augustmonat, 1663. war. Denn die obbemeldete Acte, schriftliche Aussagen betreffende ꝛc. soll durch den Gouverneur, Rath und Versammlung ergangen seyn; und dennoch stehet sein Nahme darbey. Dahingegen in den andern von ihm unterschriebenen Acten nur stehet: Von dem Präsidenten, dem Rath und der Versammlung.

Es erhellet aus der Acte, welche die unglückliche Gebühr der 4 und ein halb per Cent auflegt, daß der Willoughby, als er nach West-Indien zu Schiffe ging, eine neue Vollmacht zur Regentschaft ausgewürket, welche den 12. Junii 1663. datiret war, und solche Acte erging den 12. December.

Da wir in den folgenden Capiteln öftere Gelegenheit, davon Meldung

dung zu thun, finden werden, so wird nicht undienlich seyn, die Ursachen, welche die Versammlung bewegen, solche Auflage der Cron auf ewig fest zu stellen, zu erzählen. Gleichwie nichts zum Frieden und zur Glückseligkeit eines Orts und zur Beschirmung eines jedweden Einwohners darinnen, mehr beyträget, als wenn die öffentlichen Einkünfte desselben nach den gemeinen Unkosten und Ausgaben so viel möglich, eingerichtet werden; und wir auch anbey die grossen Unkosten, die zu Behauptung der Ehre und Würde Sr. Königlichen Majestät, imgleichen die öffentlichen Sessionen, und öftere Aufwartung des Raths, die Ausbesserung der Festungen, die Erbauung eines Seßions-Hauses und eines Gefängnisses, nebst allen andern, der Regentschaft obliegenden Unkosten, unumgänglich erfordert werden, in genaue Erwegung ziehen; So schenken und verwilligen wir, in Betrachtung desselben, Sr. Majestät, Dero Erben und Nachfolgern auf ewig ꝛc. das ist, auf alle lebloſe Waaren, des Wachsthums oder der Früchte dieser Insul, die daselbst abgeschifft werden, 4 und einen halben in specie vor jedes Hundert.

Wenn nun die gemeinen Unkosten und Ausgaben, von dieser Gebühr bezahlet: Wenn die Ehre und Würde des höchsten Oberhauptes dadurch erhalten: Wann die Unkosten der Seßionen und der öfteren Aufwartung des Rahts davon abgetragen: Wenn die Festungen ausgebessert, ein Seßions-Haus und ein Gefängniß erbauet, und alle andere öffentliche der Regentschaft obliegende Unkosten von dieser Auflage entrichtet worden sind, was haben die Barbadianer vor Ursache, sich zu beklagen? Wann aber im Gegentheil nicht ein einziger von diesen Puncten unter des König Carls und Jacobus Regierung, im allergeringsten erfüllet worden; wenn die Einwohner durch andere Auflagen alle Unkosten der Regentschaft auf dieser Insul bezahlen müssen, haben sie nicht Ursache zu wünschen, daß der Nahme Willoughby niemahls daselbst erhöret worden wäre?

Er zeigte, daß er den Posten, den ihm der König anvertrauet, verdiente, da er für seine 1200. Pf. Sterl. jährlichen Besolds, der Crone des Jahrs 10000. Pf. Sterl. ausmachte. Derselbe König trug Sorge, daß es zum Gebrauch seiner privat Ausgaben angelegt werden solte, indem er seinen Günstlingen, und andern jährliche Ehren-Besolde daraus anwiese.

Also war alle das Geld 4 per Cent bey den Barbadianern verlohren, und der Lord Kinowl war der einzige, der etwas bey der Insul zu sprechen hatte, der einigen Vortheil dadurch genosse. Denn seine

jährliche 1000. Pf. Sterl. solten aus denen durch diese Gebühr entstehenden Geldern bezahlt werden.

Weil des Lord Willoughbys Familie mit ihm hinüber kam, so liesse sich Henry Willoughby, Esq. der sein Sohn, Bruder oder Neffe war, auf der Insul nieder; und seine Pflanzung wird noch bis auf diesen Tag des Willoughbys Pflanzung genennet.

My Lord Willoughby unternahm, nach einiger Bericht, einen Feldzug gegen die Spanischen West-Indien; Weil aber damahls keine Kriege zwischen den Engeländern und Spaniern gewesen, so vermuthen wir vielmehr, daß er gegen die Holländischen Pflanzungen ausgezogen sey; massen der König Carl den General-Staaten den Krieg angekündiget hatte. Es mag nun aus privat oder gemeinen Absichten geschehen seyn, so seegelte er nach dem festen Lande ab, und bestimmte Henry Willoughby, Esq. Henry Hawley Esq. und Samuel Berwick, Esq. in seiner Abwesenheit zu Gouverneurs.

Henry Willoughby Esq. Henry Hawley Esq und Samuel Berwick, Esq. Gouverneur.

Daß sie zugleich Regenten gewesen, erhellet aus einer Acte, zu desto besserer Feststellung der Gesetze dieser Insul, so durch sie ergangen: Die jetzigen Gouverneurs, deren Nahmen bey dieser Acte unterschrieben sind, sollen beurtheilet werden ꝛc.

Kraft dieser Acte wurden Philip Bell, Esq. Constant Silvester, Esq. Robert Hooper, Esq. Simon Lambert und Richard Evans Esqrs. und Mr. Edward Bowden, Secretär der Insul, zu Commissarien verordnet, zusammen zu tragen, was für Gesetze daselbst gültig seyn sollen. Da sie denn, zu Folge ihrer Commißion, die folgenden Acten aus den Gerichts-Büchern und andern dergleichen Schriften sammleten, weil die Original-Rollen in der Feuersbrunst verlohren gegangen. Eine Acte für Beamte die Bürgschaft stellen; eine Acte, so die Bürgerschaft bestimmet, so von den Gerichtsschreibern dieser Insul gestellet werden soll; eine Acte Kirchen-Vorsteher zu bevollmächtigen, wie sie sich bey Verkauf der Ländereyen und den übrigen Ländern, die noch in den alten Verschreibungen stehen, verhalten sollen ꝛc. Eine Acte, zu Abschreibung und sicherer Bewahrung der Urkunden; eine Acte, solchen Schaden betreffend, der durch Schweine verursachet wird; eine Acte, welche anzeiget, was vor Beweißthümer bey Wechsel-Briefen, Verschreibungen, Vollmachten, Anwalds-Briefen, und andern Schriften in den Rechten gültig und hinlänglich seyn sollen; eine Acte, die Zusammenkunft der Vorsteher eines jedweden Kirchspiels betreffend; eine Acte zu Publicirung und Vollstreckung der Acten, welche die Einförmigkeit des gemei-

nen

nen Gebets betreffen; eine Acte wegen des Morgen- und Abend-Gebets in jeder Familie. Sie bekräftigten die Acten, die zu des Mr. Searls und Mr. Walronds Zeit abgefasset worden; zum wenigsten alle diejenigen, deren wir Meldung gethan haben, daß sie damahls ergangen sind. Wie auch eine Acte, das Nachtheil zu verhüten, welches dieser Insul durch liederliche und faule Landstreicher verursacher werden mag. Eine Acte wegen Anwendung der Geld-Strafen, die denenjenigen auferleget werden, die Mißhandlungen auf dieser Insul gethan haben; eine Acte wegen Einrichtung und Bestimmung der Besoldungen der verschiedenen Beamten und Gerichten dieser Insul; Eine Acte zum Beystand solcher, die gefangen oder sonst in Bedürftniß sind oder ihre Gläubiger nicht bezahlen können; eine Beyfügung zu einer Acte, betitult: Eine Acte, zu Festistellung des Vermögens und der Rechte der Einwohner dieser Insul, die sie zu dem Besitz ihrer verschiedenen Pflanzungen darauf haben; eine Acte, den Verkauf der Länder durch Procuratoren, Executoren und Administratoren anlangend; eine Acte zu Verhütung alles Feuer-Schadens bey dem Zucker-Rohr. Diese Gesetze sind in der Sammlung der Rechte dieser Pflanz-Stadt, sehr wohl abgekürzt, zu welcher wir den Leser öffters verwiesen haben, und die in des Mr. Rawlins Sammlung weitläuftig nachgesehen werden können.

Die obbemeldeten Commissarien gaben ihrer Commission folgende Antwort:

„Wir zu der Zusammentragung der Gesetze verordnete Committe, „nachdem wir solche sammlen und abschreiben lassen, wie aus einer „Schrift unter unsern Händen erhellet, so auf dem Blatt ausgedruckt, „und in die erste Zeile in diesem Buch eingetragen, darinnen ausgedruckt „und in hundert und drey und funfzig Bogen Papier begriffen, welche nun in diesem Buch sauber zusammen gefasst sind, erscheinen acht „und funfzig Gesetze zu seyn, und sind in den nächst vorhergehenden 28. „Blättern begriffen. Und damit unsere erste Erklärung, in Ansehung „dieser ein hundert und drey und funfzig Bogen Papier, worinnen die „Gesetze erstlich zusammen getragen waren, recht verstanden werden „mögen, so haben wir vor gut angesehen, die gegenwärtige Erläuterung „allhier einzuschalten. Gegeben unter unsern Händen, den 14. November 1667.

„Philip Bell
„Constant Silvester

Es ist gut für die Einwohner in Barbados, daß solche Gesetze verständlicher gewesen als diese Antwort. Denn wir besorgen, solche werde dem Leser, so wohl als dem Verfasser dieser Geschicht, ein wenig dunkel vorkommen.

Diese Sammlung der Gesetze wurde, durch eine Acte der Versammlung, in allen Stücken vor vollkommen und kräftig erkläret und bestätiget, und in allen Kirchspielen der Insul gebührend angeschlagen, und dem Secretär der Versammlung wieder zurück gesandt. Sie wurde auch zu Sr. Majestät des Königs Bewilligung nach Engeland gesandt, und von dem König vor genehm gehalten, und bestätiget, daß sie, wie die beständigen Gesetze von Barbados, in voller Kraft und Gewalt seyn solte, davon seit dem keines wiederruffen worden. Wir meynen diejenigen, deren Titul in dieser Historie angeführet werden.

Francis Lord Willoughby wurde verschlagen, und kam in dem Kriegs-Zug um, davon wir in dem vorhergehenden Meldung gethan haben. Worauf der König Carl II. seine Vollmacht zum General-Hauptmann und Gouverneur en Chef der Insul Barbados, seinem Bruder William Lord Willoughby ertheilte, welcher 1667. auf dieser Insul anlangte; und es wurde nach seiner Ankunft durch die Versammlung verlanget, daß die Gesetze, welche die Commissarien zusammen getragen, bekräftiget werden solten.

Es ist in ihrer Bittschrift, die an den Gouverneur, den Rath und die Versammlung gerichtet, und den 18. Julii 1667. datiret ist, ein Punct sehr merkwürdig, worinnen, nachdem sie sich erkläret haben, daß ihre Gesetze die einzigen Gesetze und Statuten wären, die sie entweder ursprünglich gemacht und abgefasset oder wieder erneuert, gesammlet, verbessert und bekräftiget gefunden, sie sich vernehmen lassen: Es wären nur zwey Acten ausgenommen, worinnen sie nicht entscheiden konten, welche darunter gültig wäre, massen solche beyde gewisse Zolle auf alle Waaren dieser Insul, die von hier ausgeführet werden, andeuteten, es könte aber nur eine davon in Kraft seyn. Die erste von diesen Acten, sprechen sie, ist betitelt: Eine Acte, andeutend die Zoll-Gebühren ꝛc. so den 17. Januarii 1650. datiret und von dem Gouverneur, Rath und Abgeordneten dieser Insul, als rechtmäßigen von dem Grafen Carlisle und durch ein Patent von dem König darzu bevollmächtigten abgefaßt und verordnet worden. Und wir können nicht sagen, daß diese Acte wiederruffen sey, weil die andere Acte, so den 12. September, 1663. datiret, und den Zoll der 4 und einen halben per Cent andeutet, und darauf angesehen ist, die vorige Acte zu wiederruffen, nicht von Einwürffen und Ausnahmen verschiedener Personen frey ist, wel-

welche dafür halten, daß die Versammlung, welche in die besagte letzte Acte eingewilliget, eine Versammlung gewesen, die zu der Zeit, da solche Acte abgefaßt worden, nicht so lange, als es die Rechte erfordern, gewähret habe.

Diese Bittschrift oder Erklärung war von den vorbemeldten Commissarien allen sieben unterschrieben, die wegen ihrer Klugheit und wegen ihres Vermögens, die ansehnlichsten Herren auf der Insul waren. Männer, von welchen ihr Vaterland eine so gute Meynung hegte, daß man vor gut ansahe, ihnen dessen Gesetze anzuvertrauen; und diese, wie wir sehen, thaten die Erklärung, daß die Gebühr 4 und ein halb per Cent nicht frey von Einwendungen und Ausnahmen wäre.

Wenn diesem also ist, so haben die Herren in Barbados 300000 Pf. Sterl. aus Gefälligkeit bezahlet. Denn solche Einwendungen und Ausnahmen haben nichts geholffen, sie dieser Gebühr zu überheben.

Der Sturm, dessen Erwehnung geschehen, daß er den Verlust einiger öffentlichen Rollen verursachet habe, ereignete sich eben dasselbe Jahr, als die Brücken-Stadt abbrannte, und solches Feuer beraubte uns unterschiedener Urkunden, die uns bey Festsetzung der Zeit-Rechnung dieser Insul sehr zu statten gekommen seyn würden.

Wir werden aber hernach mit mehrerer Gewißheit reden; der Orcan oder Sturm war keineswegs so erschrecklich, daß er dergleichen öffentliche Nachricht verdiente; und wenn er die Rollen unbrauchbar gemacht hat, so muß es mehr aus Furcht oder Nachläßigkeit des Verwahrers, als durch Heftigkeit des Sturms geschehen seyn.

Um die Zeit, da William Lord Willoughby nach Barbados kam, langte Sir Tobias Bridge mit einem Regiment Soldaten daselbst an, die Macht der Insul dadurch zu verstärken. Die Versammlung thate so wohl vor die Officiers als Soldaten Vorsehung, wie aus unterschiedenen Acten, die nun vorbey sind, erhellet: Wir thun aber keiner andern Meldung, als solcher, die jetzt in Kraft oder gültig sind. Die Versammlung gab dem damaligen Gouverneur der Insul auch Vollmacht, einen Provost Marschal daselbst zu bestimmen, und machten eine Acte, worinnen angewiesen wurde, wie die Schreiber und Marschalle bey den verschiedenen Gerichten der gemeinen Klagen auf dieser Insul verordnet und besoldet werden solten. Wie auch eine Acte, die Commißion der Richter, von ihrer Zugeordneten betreffend.

Es fället uns nun unmöglich, die Schreib-Art der Acten dieser Versammlung mit der Geschicht zu vergleichen. Denn in allen denselben, die vor dem 10. Merz, 1667. ergangen sind, heißt es: Es sey

hiermit verordnet und beschlossen von Se. Excellenz William Lord Willoughby von Parham &c. und solche Acten sind von William Willoughby unterschrieben. Dahingegen von dem besagten 10. Merz bis zu dem folgenden November, in den Acten, die ergangen, nur gesaget wird, es sey beschlossen und verordnet von dem Deputirten Gouverneur, dem Rahr und der Versammlung; Und dennoch sind solche Acten unterzeichnet William Willoughby. Woraus erhellet, daß damahls ein deputirter Gouverneur gleiches Nahmens gewesen sey. Denn kein Gouverneur konte eine Acte unterzeichnen, wenn seines Deputirten Nahmen darinne vorkam.

William Willoughby, Esq. deputirter Gouverneur.

Wir halten dafür, daß dieser William Willoughby ein Anverwandter des My-Lords gewesen sey, den er in seiner Abwesenheit, vermuhtlich bey einer Reise nach den Charibbeischen Insulen, von welchen er gleichfals Gouverneur war, als deputirten Gouverneur zurück gelassen.

Die verschiedenen Acten, so von dem deputirten Gouverneur Willoughby unterschrieben worden, sind folgende: Eine Acte, gewaltsame und heimliche Eindringungen in Landschaften oder Güther auf dieser Insul zu verhüten; Eine Acte zu Wiedereinführung des Interesse zu 10. Pf. vor ein hundert des Jahrs. Eine Acte, den Verkauf des Brandtweins und Rums in Brandtweinschenken neben den breiten Pfaden und Land-Strassen dieser Insul zu verhüten; Eine Acte, so die *Negro* Sclaven dieser Insul vor ein würkliches Vermögen erkläret; Eine Acte, zu Wiederruffung einer vorigen Acte, so die Markt-Tage vest gesetzet. Die nächste Acte, die erginge, wurde von Se. Excellenz, William Lord Willoughby von Parham abgefasset, und betitult: Eine Acte, zu Anordnung und Bestimmung der Besoldungen verschiedener Beamten auf dieser Insul, und anderer öffentlichen Minister, welche von dem *Lord* unterschrieben ist. Und ich muß entweder in meiner Muthmassung recht haben, daß ein deputirter Gouverneur gewesen, der auch William Willoughby geheissen, oder My-Lord muß die Acten, welche sein deputirter Gouverneur in seiner Abwesenheit, ohne seinen Nahmen und seiner Unterschrift abgefasset, welches nicht wohl zu glauben stehet, denn es waren nicht eher Gesetze, als bis sie unterzeichnet waren, bekräftiget haben.

William Lord Willoughby Gouverneur.

Als My Lord nach einer monahtlichen Abwesenheit die Regentschaft wieder antrat, machte er eine andere Acte, wegen Erhöhung und Steigerung des Werths der Stücken von Achten, und begab sich bald darauf nach Engeland, wie wir aus seinem langen

Aussen-

Aussenseyn schliessen. Denn er war 4. Jahre abwesend; oder er muß auf den Charibbeischen Insulen gewesen seyn, Antego in Ordnung zu setzen, welches, wie wir berichtet worden, sein Eigenthum gewesen.

Mitlerweile war der durch das letzte Feuer an der Brücke verursachte Schaden ziemlich wieder ausgebessert; Denn die Stadt war wieder aufgebauet, und noch grösser als vorher. Die Gebäude waren steinern, schöner, und der Feuers-Gefahr nicht mehr so arg unterworffen als die vorigen Häuser.

Die Versammlung verordnete durch eine besondere Acte, aus was vor Materialien die Stadt gebauet werden solte. Denn weil die Einwohner angefangen hatten, schlechte Häusgen von Zimmer-Holz aufzuführen, so wurde ihnen durch eine vorige Acte der Versammlung so lange Einhalt gethan, bis sie die Sache in weitere Betrachtung gezogen hätten.

Christopher Codrington, Esq. deputirter Gouvern.

Der Lord Willoughby hinterließ den Obersten Christopher Codrington, als seinen Deputirten, welcher im Februario 1668. eine Acte abfasste, worinnen verboten wurde, daß die wandernde Personen, Güther und Waaren in Päcken oder auf andere Weise von Haus zu Haus auf dieser Insul herum tragen solten. Eine Acte zu Wiederruffung einer Clausul in einer Acte, betitult: Eine Acte zu Einschränkung des Interesse zu 10. Pf. Zucker vor 100. Pf. Zucker des Jahrs. Im May 1669. unterzeichnete er eine Acte, genannt, eine Beyfügung zu einer Acte, die Fortschaffung der Güther betreffend. Den 22. December ließ er 2. Billen ergehen, die eine: Eine Acte, worinnen die *Banco-Actien* verordnet, und wie darinnen zu verfahren, vorgeschrieben wird. Die andere, Eine Acte wegen Spanischen Gelds. Des nächsten Tages unterzeichnete er eine andere Bille: Eine Acte, worinnen Aufseher der Pflanzungen auf eben solche Art, als wie über die Land-Strassen, verordnet werden. Den 11. August 1670. machte er zwey andere Acten, die eine, eine beygefügte Acte, zu der Acte, die Fortschaffung der Güther betreffende; Die andere, eine Acte, die Hinwegstehlung der Leute dieser Insul zu verhüten. Im October unterschriebe er vier andere Billen: Eine Beyfügungs-Acte zu der Acte, wegen Bestätigung der Gerichte, der gemeinen Klagen dieser Insul. Eine Acte den Mißbrauch der Rechts-Gelehrten und die Vermehrung der Rechts-Processe zu verhüten. Eine Acte, zu Verhörung alles kleinen Diebstahls bey den vierteljährigen Sessions auf dieser Insul; Eine Acte zu Einrichtung und Bestimmung des Besolds des Secretärs dieser Insul.

Um

Um eben dieselbe Zeit verschafte James Beek, Esq. eine Acte der Versammlung, die ihn bevollmächtigte, einen öffentlichen Kay in der Stadt St. Michael zu bauen; Und da Mr. Richard Rumney, General-Einnehmer der Insul, sich an dem gemeinen Geld vergriffen, so erging eine Bille, die gemeine Schuld von seinem Vermögen zu ersetzen.

Im Julio 1671. unterschrieb der Deputirte Gouverneur die Bille, wegen Verhütung alles Feuers bey dem Zucker-Rohre; und da Mr. William Withington Geld zu gemeinen Angelegenheiten ausgelegt hatte, so wurde die Committe der öffentlichen Rechnung verordnet, ihm so viel wieder zu bezahlen, als das Land durch seinen Vorschuß Nutzen gehabt hätte.

Im Februario erginge eine Acte, die Ausführung *uncurirten* Ingbers aus dieser Insul zu verbiehten. Und zwey andere Acten am 5. May 1672. nehmlich, eine Acte wegen jährlicher Bestimmung des Preises bey fliessigen Sachen; Und eine Acte wegen Aufkäuffer und Vertheurer der Lebens-Mitteln. Die letzte Acte erging durch den Deputirten Gouverneur, und war den 9ten dieses Monats unterschrieben, und auch, wie seit der Zeit die Erfahrung gelehret, eine sehr nützliche, unter dem Titul: Eine Acte wegen solcher Personen, die sich von dieser Insul hinweg begeben wolten, und wegen Eingebung ihrer Nahmen in der Secretariat-Srube und dem Arrest-Amt.

William Lord Willoughby Gour.

Nicht lange nach diesem kehrte der Lord Willoughby aus Engeland oder den Charibbeischen Insuln wieder nach Barbados zurück, und verzog allhier bis um die Zeit, da ein neuer Gouverneur in Engeland ernennet wurde, welches 1674. war.

Wir haben nicht erfahren, wen dieser Lord zu seinen deputirten Gouverneur verordnet, oder wer Präsident des Raths gewesen, als er die Insul verlassen hat; oder ob er da geblieben, bis nach des Sir Jonathan Atkins, des neuen Gouverneurs Ankunft, welches gegen das Ende 1674. war; So viel aber sind wir versichert, daß der Lord Willoughby den 29. Januarii 1672. eine Bille unterschrieben, nehmlich eine Erklärungs-Acte über die Acte, die *Negroes* zu einem würklichen Vermögen zu machen; Und daß wir auf dieser Insul nichts mehr von ihm hören, wo die Willoughby lange Zeit Herren gewesen waren.

Sir Jonathan Atkins, Gour.

Als Sir Jonathan Atkins bey der Versammlung angelanget war, schlug er seinen Sitz zu Fontabell auf, ohngefehr anderthalb Meile von der Brücke, einer Pflanzung, so ehemahls dem Mr. Springham zuge-

hörte-

hörete, welche vor 500. Pf. Sterl. jährlicher Renten von ihm verpachtet worden, und die Versammlung bekräftigte ihm die Vermiehtung, und verordnete, daß ihm die Renten auf gemeine Unkosten bezahlt werden solten.

Die erste Acte des Sir Jonathans war genennet, eine Acte wegen Hinwegnehmung der 80. Tage, nach der Vollstreckung wegen künftiger Vergleiche. Zu dieser Zeit war Mr. Edwyn Stede deputirter Secretar, und Mr. John Higginbotham Schreiber der Versamulung. Diese Bille war den 25. Merz 1675. unterschrieben. Woraus wir sehen können, daß der Gouverneur in dem Jahr zuvor hieher gekommen. Im April ließ er eine Acte wegen Bestimmung des Zucker Eich-Maasses ergehen.

Es war zu dieses Gouverneurs Zeit, da den Kaufleuten zu London und Barbados von einer Gesellschaft Leute, die sich die Königliche Africanische Compagnie von Engeland nenneten, sehr streng und ungerecht begegnet wurde. Massen dieselben unter dem Schutz des Herzogs von York so viel willkührliche Dinge vornahmen, deren sich niemand als kleine Tyrannen unterwinden kunten. Wir werden noch mit mehrern von diesen eigenmächtigen Ober-Häuptern reden.

Sir Jonathan Atkins hatte Befehl, alle Interlopers, bey dem Kopf zu nehmen; wie diejenigen ehrlichen Handels-Leute genennet wurden, die mit der grösten Gefahr bemühet waren, die Pflanzungen mit Negros zu versehen, die niemand hinein bringen solte als solche, die dem Monopolio unterschrieben hatten.

Wir wollen uns nicht anmassen, eine Nachricht von allen den Schiffen zu geben, die durch die Kriegs-Schiffe, den Gouverneur und die Agenten hinweg genommen worden, die Raub-Begierde dieser Compagnie zu unterhalten; noch auch, wie viele Familien durch diejenigen ins Verderben gestürzt worden, die hernach selbst in Untergang geriehten, und die verächtlichste Gesellschaft Kaufleute in Europa, ungeachtet ihres prächtigen Nahmens, wurden. Wir müssen nun von einem der erschrecklichsten Zufälle, die sich zu Barbados jemahls ereignet haben, nachdem diese Insul kaum dem Schrecken des Kriegs entgangen war, mit wenigen handeln. Denn de Ruyter kam mit einer Flotte Holländischer Orlogs-Schiffe, solche zu überfallen, fande aber die Einwohner auf ihre Vertheidigung so wohl vorbereitet, daß er, nachdem er etliche Schüsse auf das Fort bey der Brücke gethan, wieder abzog. Er hatte zwar keine Land-Truppen am Boord, und Barbados ist niemahls Volkreicher gewesen, als zur selben Zeit. Denn die Insul konte 10000. Mann-entrahten, die vermögend waren, Waffen zu füh-

ren, und ausser den Schwarzen, noch einmahl so viel ins Feld stellen. Die Regentschaft beorderte ein gut Corpo Truppen zu den Küsten. Und sie erschienen in einer solchen Anzahl an dem Ufer, daß der Holländische Admiral gerne zu frieden war, weiter nichts als ein wenig Pulver vergeblich verschwendet zu haben, und hinweg segeln zu können.

Der Orcan, der sich den 31. August, 1675. ereignete, war der ärgste Feind, den diese Insul jemahls gesehen hat, es müssten denn die anschlägigen Köpffe und Erfinder der Taxen in Engeland gewesen seyn.

Der Leeward Theil des Landes erlitte am meisten. Denn die Zucker-Werke und Wohn-Häuser waren alle über den Hauffen geworffen; sehr wenig Wind-Mühlen, wenn sie nicht steinern und daurhaft waren, stunden den Sturm aus. Die Häuser und Zucker-Werke, die Windwärts lagen, waren gar sehr beschädiget und übel zugerichtet. Das Zucker-Rohr war platt nieder geschlagen, und vieles mit samt den Wurzeln aus der Erden heraus gerissen. Alle Schiffe in der Rhede wurden ans Ufer gebracht; Die Töpffe in den Läuterungs-Häusern *) waren alle zerbrochen. Windwärts war der Sturm nicht so heftig. Von dar aber Leeward und durch ganz Schottland war weder Wohn-Haus, weder Aussen-Gebäude, noch Wind-Mühle stehen geblieben: Etliche wenige steinerne Mühlen ausgenommen. Alle Häuser in dem Bay waren umgestürzt, wie auch die meisten Kirchen, und fast alles Korn in dem Lande war verheeret.

Man kan den Verlust leicht muthmassen, da bey zwey Pflanzungen, die dem Mr. John Bowden und Mr. John Spark gehörten, der Schaden sich höher als auf 6000. Pf. Sterl. belief. Andere, die den Verlust nicht so wohl ertragen kunten, waren in den äusserstен Untergang versetzet.

Es war das Jahr vorher ein Orcan daselbst gewesen, der keinen geringen Schaden gethan, er hatte aber doch keine Häuser eingeworffen; Und der vorberegte Mr. Spark schreibet in einem Brief an seinen Compagnion Mr. Bowden in London: „Ich bin seit meiner letzten „Hieherkunft in 2 Orcanen oder Windes-Brauten gewesen, aber sie „kamen hiermit in keine Vergleichung, und waren nur wie Flöh-Bisse gegen diesem.

Es ist zwar ziemlich weit hergesuchet, einen Orcan oder Wirbel-Wind mit einem Floh-Biß zu vergleichen; Wenn man aber erwäget, daß dieses Manns-Geschäfte keineswegs in Metaphoren und Gleich-

*) Curing-Houses.

Gleichnissen bestanden, so kan man sich doch einen Begrif von der erschrecklichen Wuth des letzten Sturms aus dem Gleichnisse machen.

Sir Jonathan Atkins berief alsbald die Versammlung zusammen; und als sie zusammen kamen, zogen sie in Betrachtung, wie sie verhüten möchten, daß Gläubiger, nach diesem Ungemach, mit ihren Schuldnern nicht allzuhastig verfahren möchten. Denn die letztern würden gezwungen worden seyn, die Insul zu verlassen, wenn sie diejenigen, denen sie Geld schuldig waren, jetzt zur Bezahlung treiben wolten; Und wenn sie sich hinweg begeben hätten, so würden diejenigen, die da geblieben wären, in grosser Gefahr ihrer Negroes gewesen seyn, für welchen die Einwohner zu solcher Zeit gar sehr in Furchten stehen musten.

Die Versammlung beschlosse, eine Bittschrift an den König abzusenden, ihnen die Gebühr vier und ein halb per Cent, als das einzige Mittel, die Colonie vom Untergang zu erretten, abzunehmen. Denn ausser dem, daß ihr Rohr alles in Grund ruiniret war, sahen sich auch die Pflanzer genöhtiget, so viele Hände von dieser Arbeit hinweg zu nehmen, und solche zu Wiederaufbauung ihrer Häuser zu gebrauchen, daß man sich das folgende Jahr wenig Hofnung auf Erbauung desselben machen konte. Zu eben derselben Zeit litten sie auch zugleich grossen Mangel. Denn die Verstärkung an Proviant, die ihnen aus Neu-Engeland gesandt zu werden pflegte, blieb aussen; weil solche Colonie 2. schwere Gerichte GOttes, nehmlich Pestilenz und Krieg betrafen; dergestalt, daß man befürchtete, die Indianer würden sie überfallen, welches aber doch nicht geschahe, wie wir an einem andern Orte gezeiget haben.

Das Leeward Volk machte 2. Jahre sehr wenig Zucker, und die Noth der Pflanzer war damahls so groß, daß sie sich gewiß versprachen, die Gebühr vier und ein halb per Cent würde ihnen damahls abgenommen werden. Alleine es wolte keine so fröliche Zeitung für die armen Leute zu Barbados anlangen. Der König Carl hatte selbst Geld nöhtig, so sehr als seine Unterthanen, ob schon vielleicht zu keinen so gerechten Ursachen. Die vier und ein halb per Cent war ein guter Fond für 100000. Pf. Sterl. und wer konte eine solche Gabe erwarten, zu einer Zeit, da auch die Schatz-Kammer von der Schande der Bankerotirer betroffen wurde?

Wir finden nicht, daß die Versammlung eine Acte abgefasst, denen, die durch den letztern Orcan Schaden erlitten, unter die Arme zu greiffen, oder sonst etwas, so darauf abgezielet hätte, ausser eine Acte zu Erlaubung eines andern freyen Eingangs für die leblosen

Dinge, so diese Insul herfür bringet, die verlohren oder genommen worden, und die vier und ein halb *per Cent* betreffen. Denn die Commissarien des Zoll-Hauses wolten dem Pflanzer, wenn er die Gebühr von 10. Centner Zucker bezahlt hatte, und solcher im Hasen verlohren ging, nicht erlauben, vermöge des ersten Eingangs, dergleichen Quantität abzuschiffen, wie nun durch die Acte erlaubet wurde.

Da die Häuser durch den Orcan dem Erdboden gleich gemacht worden, so musten die vornehmsten Pflanzer auf der Insul in Hütten wohnen; Und als sie wieder baueten, trugen sie lange Zeit Bedenken, ihre Häuser ein wenig hoch zu machen. Der Schrecken dieses Ungewitters blieb den Einwohnern in so frischem Gedächtniß, daß wenig Leute Lust hatten, ob sie schon Geld besassen, sich mit Güthern zu vermengen, weil sie sahen, was solche vor gefährlichen Zufällen unterworffen wären.

Wir sehen aus den Statuten von Barbados, im April 1676. daß die Quäcker sich grosse Mühe gegeben, die Negroes zu bekehren. Bey welcher Gelegenheit eine Acte ergieng, solches zu verhüten, und zwar mit einer recht wunderlichen Preamble: Nachdem seithero vielen *Negroes* zugelassen worden, bey den Versammlungen der Quäcker, als Zuhörer ihrer Lehre, zu bleiben, und in ihren Grund-Sätzen unterrichtet worden, wodurch die Sicherheit dieser Insul in grosse Gefahr gesetzet werden möge. ꝛc.

In dieser Acte wurde eine Clausul eingeschlossen, daß keine widriggesinnten Schule halten solten. Denn nach der in Engeland herrschenden Gemüths-Art, haben die Gouverneurs dieser Colonie, gleich wie bey allen andern zu verfahren, jederzeit sorgfältig getrachtet.

Zu dieser Zeit ging eine gottlose Gewohnheit in West-Indien im Schwange, deren die Englischen beschuldiget werden, nemlich, daß sie die Indianer hinweg stohlen, und zu Sclaven verkauften, die sie auf dem vesten Lande oder den Insulen hascheten; Und da man den Obersten Warner mit dieser Menschen-Dieberey und ungerechten Handlung beschuldigte, so ward er in Engeland zur Verhaft gebracht, und am Boord der Phœnix-Fregatte nach Barbados gesandt, sein rechtliches Urtheil daselbst zu empfangen; Er fande aber so viele gute Freunde, daß er ungestraft davon kam.

Es gabe noch eine andere unredliche Art der Handelschaft auf dieser Insul, darüber grosse Klagen geführet wurden. Einige Kauf-Leute, denen die Noth der Einwohner bekannt war, pflegten durch Erdichtung und andere Betriegereyen, das Rind-Fleisch, Schweine-

Fleisch,

Fleisch, Fische und Salz aufzukauffen: Da nun die Pflanzer nicht ohne Proviant leben konten, so waren sie genöhtiget, ihnen solche Victualien vor einen unmässigen Preiß abzukauffen.

Diese Beschwerde wurde endlich so groß, daß der Gouverneur, der Rath und die Versammlung eine Acte ergehen ließ, derselben abzuhelffen, und die Ungelegenheiten, die den Einwohnern dieser Insul durch Vorkäuffer, Aufkäuffer, und Hecker verursacht würden, zu verhüten.

An eben demselben Tage, den 29. November 1676. erging eine Acte, eine Clausul in der Acte, zu Bestätigung des Gerichts der gemeinen Klagen auf dieser Insul zu erklären. Den 15. Merz unterschrieb Sir Jonathan Atkins eine andere Acte, worinnen der Verkauf auf öffentlichem Markt solcher Waaren, die wegen des Accises angehalten worden, imgleichen die Pfarr-Gebühren, und der Gesinde-Lohn bestimmet wurden.

Der Gouverneur und die Versammlung machten eine Auflage, die Vestungs-Werke und Brust-Wehren auszubessern und zu vollenden, und wo es die Noth erforderte, neue zu erbauen. In dem Jahr, da der heimliche Anschlag der Papisten in Engeland ausbrach, finden wird, daß sich die Regentschaft von Barbados wider die Papisten durch eine Acte vorgesehen, welche den Titul führte: Eine Acte zu desto kräftiger Vollstreckung einer Statute von Engeland, betitult: Eine Acte zu Verhütung aller Gefahren, welche durch Papistische *Recusanten* entstehen können: Welche den 19. Februarii 1678. unterzeichnet war.

Eben dasselbe Jahr convoyirte der Hauptmann Delaval in dem Constant Warwick Orlog-Schiff die Flotte der Kaufarthey-Schiffe von Barbados bis in den 20. Grad der Breite, weil die Einwohner wegen eines Kriegs mit Frankreich besorgt waren, und daß der Feind solche hinweg capern möchte. Aber der König Carl und Ludwig der *XIV.* stunden in einem allzu guten Verständniß mit einander.

Als das Schiff Constant Warwick wieder nach Barbados kehrte, nahm es, als es neben die Insul kam, einen Interloper, so von dem Hauptmann Golding commandiret wurde, und mit Negroes nach dieser Insul fahren wolte. Das Schiff gehörte Mr. Richard Walter, einem Kauffmann daselbst, und Mr. John Bowden, einem Kauffmann in Londen zu.

Sir Jonathan Atkins verurtheilte, nach seiner Instruction, das Schiff und die Ladung alsbald; weil der Schiff-Herr nicht der Kö-

niglichen Africanischen Compagnie Licentz zu handeln hatte, und Mr. Walter war gezwungen, 1400. Pf. Sterl. zu bezahlen, des Hauptmanns Goldings Schiff und Ladung loszukauffen.

Wir hätten viel solcher Prisen Meldung thun können, alleine es sind Begebenheiten, die nur eigentlich die Handelschaft angehen, und eben nicht in blosse historische Beschreibungen hinein gehören. Von dieser Art sind nur diejenigen, die das Publicum betreffen, dahin gewißlich die Unterdrückung mit zurechnen ist; Welche Edward Littleton, Esq. Richter von Speight's oder St. Peters Bezirk, in einem Tractätgen, das Seufzen der Pflanzungen betitult, mit Nachdruck und Verstand vorgestellet hat.

„Es ist nicht zu beschreiben, wie die Compagnie und ihre Agen„ten über uns herrschen, und uns in ihrer Gewalt haben, und wenn „jemand ausser ihnen handeln wil, so machen sie ihn zu einem solchen „Exempel, daß sich wenige, ihm nachzufolgen, unterstehen dürffen. „Wenn sie uns bey Guinea erhaschen, so begegnen sie uns als offen„bahren Feinden, und daheim werden wir vor das Admiralitäts-Ge„richt geschlept und in einem Augenblick verurtheilet. Es giebt keine so „schleunige Gerechtigkeit in der Welt. Es heisst, wir wären gefundene „Prise, und werden verdammt als Gefangene; als ob wir Fremde, „und in öffentlichem Krieg gefangen worden wären. Sie haben einen „Staats-Streich erdacht, Interlopers in die Schifferey oder Hand„lungs-Acten zu bringen, welches die strengsten Acten bey Pflanzun„gen sind, aber auch in diesem Fall werden wir vor die Admiralität ge„bracht, obschon das Gesetz das Gegentheil saget. So hilft es uns „auch nichts, weil wir uns darauf beruffen, daß alle Verbrechen wider „Statuten durch Geschworne verhört werden müssen. Die verfalle„nen Gühter der vorbenahmten Acten (welche niemahls etwas weni„gers sind, als Schiffe und die Waaren) werden dem König und „Gouverneur und dem Angeber bestimmet. Der Gouverneur sitzet in „diesen Sachen als Ober-Richter ꝛc.

So groß war die Tyranney dieses Africanischen Monopolii; und weil Sir Jonathan Atkins der Compagnie in seinem Verfahren gegen Interlopers (ein fürchterlicher Nahme, der ehrlichen und rechtschaffenen Handels-Leuten gegeben wurde) nicht gefiele, so wurde er zurück gerufen, da er sich doch eifrig genug erwiesen, die Gunst der Gesellschaft zu verdienen. Alleine es mangelte ihnen an einem Mann von noch grösserer Strengigkeit und wenigerer Ehre, dergleichen sie an seinem Nachfolger, Sir Richard Dutton antraffen; Dieses war ein Mann von solchen Grund-Sätzen, daß ihm unter einer andern Regierung nicht einmahl

Sir Richard Dutton, Gouv.

mahl die Regentschaft von Providence wäre anvertrauet worden; Er war ein vollkommenes Werkzeug des Hofs, und des Herzogs von York Creatur gewesen, der sich zu einem jeden Ding, so ihm geboten wurde, willig und bereit finden liesse.

Sir Richard ging im Februario 1680. nach Barbados unter Segel, fuhr bey den Maderas vorbey, und langte im April zu Barbados an, wo er mit grosser Höflichkeit und Hochachtung empfangen wurde, und die Insul in einem sehr blühenden Zustande fande.

Die Versammlung bekräftigte ihm den Pacht von Fontabell, und nachdem sie eine Acte wegen Einrichtung der Militz abgefasst, so wolte der Gouverneur hinein gesetzt haben, daß alle Soldaten in rother Montur aufziehen solten, welches den Einwohnern ausserordentliche Unkosten verursachte; Und der obgedachte Richter Littleton spricht, es habe manchen armen Haus-Vater von der Insul vertrieben. Eben dieselbe Versammlung gab eine Acte heraus, eine Acte zu erneuern und fortzusetzen, die den Titul führte: Eine Acte wegen Hinwegnehmung der 80. Tage nach der Vollstreckung, wegen künftiger Vergleiche.

Sir Richard, seine Treue gegen seinen Ober-Herrn zu bezeugen, liess die Grand Jury (oder sämtlichen Geschwornen) der General-Sessionen des Friedens, so für die Insul Barbados, so Dienstags, den 16. Tag des Augusti 1681. für die Insul Barbados gehalten wurde, eine Bittschrift an den König aufsetzen, welche der Gouverneur nach Engeland sandte, die Se. Majest. auch gnädig aufnahm, und dero besonderes Wohlgefallen über dieses Zeugniß der Pflicht und Neigung dieser ihrer Unterthanen gegen dero Person und Regierung bezeugte. Und diese Bittschrift war eine von den ersten unter allen denjenigen Addresses of Abhorrences &c. welche alle redlich gesinnte Leute seit der Zeit so sehr verabscheuet haben.

Im Julio 1682. unterzeichnete der Gouverneur 2. Billen, welche die Versammlung ergehen lassen. Eine zu desto besserer Einrichtung der Art und Weise, wie die Zettel aus der Secretariat-Stube gegeben werden solten. Die Einleitung dieser Acte giebet zu erkennen, bey was vor Gelegenheit solche ergangen; "Nachdem „seithero verschiedene Personen diese Insul verlassen, und sich nach Ja„maica, den Leeward-Insulen und in andere neue Colonien begeben, „und Weib und Kind, darunter viele den Pfarrspielen zur Last gerei„chen, hinterlassen haben; Diesem vorzukommen ꝛc.

Man saget, das strenge Verfahren dieses Gouverneurs habe viele von der Insul weggetrieben, und eine solche Acte nöhtig gemacht. Die

ande-

andere Bill, die er damahls unterschrieb, war eine Acte, so den Verkauf auf öffentlichen Märkten wegen solcher Waaren, die wegen rückständiger Schulden anhängig sind, bestimmet.

In dem folgenden Merz unterschrieb er eine andere Bill, zu gewisser Bestimmung der Gränzen, der verschiedenen Kirchspiele und Einschliessung der Kirchhöfe ꝛc. und bald darauf kehrte er nach Engeland zurück. Denn wir finden im April 1683. Henry Walrond, Esq. als General-Lieut. der Insul von Barbados; Und es wurde eine Friedens-Session, Oyer und Terminer genannt, den andern solches Monats von ihm gehalten.

Henry Walrond, Esq. Lieut. Gouv. von Barbados.

Die Grand Jury fasste eine Addresse, fast eben desselbigen Inhalts ab, wie die vorige, welche, um mich ihrer eigenen Worte zu bedienen, durch ihren Edeln und hochverdieneten Gouverneur überreichet wurde.

In derselben legten diese Herrn über des Königs Carl II. bekannter Gottes-Furcht und über die Treue und Klugheit ihres Gottseligen Gouverneurs ihre Freude an den Tag, als welcher die Secterey und das fanatische Wesen gleichsam in der ersten Geburth erstícket und zunichte gemacht hätte. Sie geben dem König zu erkennen: „Ihr Gemüth wäre über den mancherley Unternehmungen, die seithero „in ihrem geliebten Vaterland Engeland, und durch die aufrührische „Hitze einiger in der Hölle ausgebrüteten Geister Se. Majest. Königli„chen Thron zu erschüttern ꝛc. nicht wenig gerühret und betrübet wor„den. Sie erklärten sich, daß sie einen Abscheu an der verfluchten „Schrift, die Association genannt, hätten, und daß sie herzliche Liebha„ber und Bewunderer seines theuersten Bruders wären.

Gewiß, es ist etwas so ausserordentliches in der Wahrheit, Beredsamkeit, Sprach-Kunst, und Gemüths-Mässigung dieser fürtreflichen Addresse, daß es uns leid ist, daß wir keinen Raum darzu haben, zu des Lesers Belustigung zu zeigen, was vor eine herrliche Addresse Sir Richard 3000. Meilen abzusenden, und als ein dankbahres Opffer seinem Herrn, der solche, wie gemeldet wird, allergnädigst aufzunehmen geruhet, zu überreichen so viel Mühe gegeben habe.

Aber diese werthe Herren von der Grand Jury, gedachten wohl nicht, daß sie so bald Ursache haben würden, ihre Addressen in Remonstranzen zu verwandeln, wie an seinem gehörigen Ort erzählet werden sol.

Sir Richard Dutton kehrete in dem folgenden Jahr wieder nach Barbados zurück, hielte eine Versammlung und verfasste eine Acte, zu desto geschwinderer Abhelffung derer, die in North sind, wegen erlit-

Sir Richard Dutton, Gouv.

erlittenen Schadens durch Pferde- und Rindfleisch ꝛc. wie auch einige andere Vorsprecher zu bevollmächtigen, das Urtheil über besondere Befehle zu erkennen; eine andere, welchergestalt See-Räuberey und Diebstahl auf dem Meer gerichtet und bestraffet werden sollen.

Zu dieser Zeit wurde ein Gesetz gemacht, einen Schatz-Meister für die Insul zu bestimmen, welches der Oberste Rich. Salter war; Und da in dem folgenden Jahr die Rebellion in West-Indien vorging, so ließ der Gouverneur von Barbados eine strenge Acte wider die Rebellen ergehen, die dahin gesandt wurden, wodurch ihr Zustand fast so schlimm als der Negroes ihrer gemacht wurde. Alleine es war damahls Mode in Engeland, daß man die Treue oder einen blinden Gehorsam zu dem Mittel-Punct alles Verdiensts machte. Warum solten demnach die Barbadier nicht so wahnwitzig als andere seyn? Die Bill wurde genannt, wegen Regierung und Zurückbehaltung aller solcher Rebellen auf dieser Insul, die durch Sr. Maj. Befehl oder Erlaubniß aus Dero Europäischen Herrschaften an diesen Ort gesandt worden oder noch gesandt werden. Der General-Lieutenant Walrond fiel, ungeachtet seiner treuen Addresse und des Posten, worinnen ihn Richard Dutton ließ, in seine Ungnade, weswegen es geschehen, berichtet mein Autor nicht, wie scharf und ungerecht er aber verfolgt worden, wird aus einer Vorstellung dieser Sache erhellen.

Sir Dalby Thomas historische Nachricht ꝛc.

„Ein anderes merkwürdiges Exempel der Ungelegenheiten, denen „sie unterworffen gewesen und noch sind, ist der vorgedachte Oberste „Walrond, welcher auf eine blosse Angebung wider ihn, die von einem „Menschen, der vor einem Gericht Oyer und Terminer verhöret worden, wovon er nur einer, ob schon der vornehmste war, der von „Barbados hieher nach Engeland commandiret, und über 3. Jahr allhier behalten worden, und endlich nach einem völligen Verhör bey einer Session auf dem Lande, wo sein Gegner mächtig, und er gänzlich ein Fremdling war, wurde nur 30. Pf. Sterl. Schaden wider „ihn gegeben, und dieses aus keiner anderer Ursache, als weil der Richter die Herrschaft alleine haben wolte. Wodurch er mit Weib und „Kindern, in seiner Pflanzung und Vermögen in solches Verderben „gesetzt worden, daß das Elend nicht auszusprechen ist. Ja aus gewissen Ursachen, nicht einmahl recht erzählet werden darf; also konte es „nimmermehr von jemand ertragen werden, als von einem Mann von „ausserordentlicher Tapferkeit und ungemeinem Verstand, den er durch „seine beständige Bemühungen, dem gemeinen Nutzen solcher Colonien

„zu dienen, und ihren betrübten Zustand bey Hofe recht vorzustellen, „insonderheit den Zustand der Insul Barbados, (welche bey seiner Da„hinkunft so geneigt und gerecht gegen ihn war, daß sie, durch die sie „vorstellende Gemeine, nebst Sr. Maj. Gouverneur und Rath, ihm „aus Erkänntlichkeit seines guten Diensts, den er diesem Land erwiesen, „ein Geschenk von 500. Pf. Sterl. gemacht, nebst einer öffentlichen „Erklärung seines gerechten Verfahrens in solchem Gericht Oyer und „Terminer, und insonderheit in dieser Sache, weswegen er herüber „gebracht worden,) unter seinen unbilligen Unterdruckungen an den „Tag geleget hat.

„Und dieses muß ich dem Leser ferner berichten, daß nicht das „geringste Staats-Verbrechen auch nur wider ihn angeführet werden „konte, weswegen man ihn von Barbados nach Engeland vertriebe; „sondern blosse privat Bosheit, die durch die partheyische Tyranney „einiger Grossen unterstützet wurde, verursachte alle seine Drangsalen.

Dieser Herr war der Sohn des Obersten Humphry Walronds, ehemahligen Gouverneurs der Insul; ein Herr, dessen Treue ihn aus seinem Vaterland vertrieben hatte.

Es war in diesem Jahr 1685. daß die neue Gebühr auf den Zucker gelegt wurde, welcher dieser Insul fast den Untergang zugezogen. Weil es aber unter des Königs Jacobi Regierung geschehen, so ist es nöthig, daß wir einige Meldung von des Königs Carl Tod und seines Bruders Nachfolge thun.

Als Sir Richard Dutton von dem geheimen Rath in Engeland von des Königs Carl Tod Nachricht erhielte, forderte er alsbald die Glieder des Raths zusammen, daß sie sich des folgenden Tages versammlen solten; Und am 23ten, welches der St. Georgen-Tag war, wurde Jacobus mit grossem Gepränge und schönster Ordnung öffentlich als König ausgeruffen. Erstlich marschirten die Officiers von zwey Regimentern Fuß-Volk von Fontabell nach der Stadt St. Michael oder der Brücke. Hiernechst die Officiers von zwey Regimentern Reuterey. Hernach die Friedens-Richter. Ferner die Ehrwürdige Geistlichkeit. Die Rechts-Gelehrten in ihren langen Röcken. Die Canzeley-Meister und Registratores in ihren langen Röcken. Die Richter in ihren langen Röcken. Ferner der löbliche Rath von Barbados, welchen verschiedene blasende Trompeter folgten, und nach solchen die Marschalle der verschiedenen Gerichte, und ihre Deputirten, und der General-Profoß-Marschall mit seinen Leuten; Nechst diesem der Gouverneur, in Begleitung der Königlichen Leib-Guarde zu Pferd. Sr. Maj. Königliches Regiment der Guarden zu Fuß war in St. Michaels-

Stadt

Stadt aufgezogen, den Gouverneur zu empfangen, und ihre Schuldigkeit durch öffentliche und feyerliche Erklärung Sr. Maj. vor ihr Ober-Haupt zu beobachten. Nachdem dieses auf dem Platz, Cheapside genannt, geschehen war, marschirte der Gouverneur von dar nach James-Fort, wo die Stücken in solchem Fort, wie auch in allen andern Festungen, Plat-Forms, Linien und Batterien dreymahl mit grossem Brüllen und Frolocken abgefeuret wurden, dergleichen auch von dem Kriegs-Schif Diamond, und allen Kauffarthey-Schiffen im Bay geschahe.

Alleine dieser Pomp und diese Parade half den Eyländern nichts zu Loßwerdung der schweren Gebühren, die auf ihnen lagen. Denn des Herzogs von Monmouth Landung erregte einen Krieg, der Anfangs vor gefährlicher gehalten wurde, als er sich hernach auswieß. Der Hof ergrif solche Gelegenheit, grosse Summen Gelds, die der Crone verwilliget worden, zu erlangen; da ihnen denn, unter andern Steuern, auch noch die Gebühren auf Taback und Zucker beygefüget wurden. Der Zustand der Pflanzer, wie solcher von dem Richter Littleton, in Ansehung dieser Zucker-Taxe, vorgestellet wurde, war dieser:

Seufzen der Pflanzungen.

„Als der König Jacobus zur Crone gelanget war, und das „Parlament beruffen worden, so fasseten sie eine Klage wider die Com„missarien der Zölle ab, die sich Zeithero eine Freyheit, zu ihrem gros„sen Nachtheil, heraus genommen, dasjenige weissen Zucker zu „nennen, welches vorher niemahls davor gehalten worden; und alles, „was ihnen weiß zu nennen beliebte, das muste die Gebühr, 5. Sh. „das Hundert, bezahlen. Alleine sie wurden bald genöthiget, diese Ge„danken fahren zu lassen, um sich gegen einen neuen Sturm, der ih„nen dräuete, vorzusehen. Denn sie wurden zu ihrer grossen Bestürzung „berichtet, daß man gesonnen wäre, uns noch grössere Last aufzuleger, „und zwar 2. Sh. und 4. Stüber ein Hundert mehr auf Muscovado „und 7. Sh. auf Zucker, der geschickt ist zum Gebrauch; denn solches „war nun das Wort. Sie sahen, daß dieses augenscheinlich zu ih„rem Untergang gereichte. Alleine die Sache wurde von einigen Em„pfons und Dudleys, der nichts darnach fragte, wie viel Leute sie ver„derbten, wenn sie nur selber Gunst und Vorzüge erlangen könten, „bey dem damahligen König auf eine recht grimmige Weise getrieben. „Weil sie unter die Heerde der Fremden gezählet worden, und gleiche „Gebühren mit ihnen bezahlen musten, so hoften sie, es werde ihnen „nicht schlimmer gehen als andern Fremdlingen, daß aber Pflanzun„gen ausgesondert werden sollen, wie gejagte Hirschen, und die auf „ihre Waaren gelegte Bürde verdoppelt, ja verdreyfachet werden sol„te,

„te, da alle andere unberührt blieben, war eine Sache voller Erstau-
„nung und Bestürzung. Sie stellten in Demuth vor, daß, wenn die
„ganze Taxe auf die Handlung gelegt werden müste; solche auf alle
„Waaren auf eine gleiche Art gelegt werden möchte. Sie sagten, daß
„ein kleiner Vorschuß auf alle Zölle eben so gut seyn würde als ein grosser
„Vorschuß auf einige; und daß solcher noch leichter zu ertragen seyn
„würde, wenn so viele Schultern zugleich mit tragen hülffen. Aber
„sie wolten nichts von dergleichen hören; sondern waren fest entschlos-
„sen, den Pflanzungen die ganze Last aufzulegen. Die Angeber bestunden
„in dem Parlament-Haus steif darauf, daß ihnen die neue Taxe, die auf
„den Zucker gelegt wäre, zu keiner Last gereichen würde. Alleine dieses
„wurde vor so ungereimtes Geschwätz gehalten, daß nicht zu befürch-
„ten stunde, sie würden die Oberhand behalten, wenn nicht der Kö-
„nig Jacobus so heftig für diese Taxe gewesen wäre, welche jeden-
„noch dasjenige Parlament, welches ihm damahls nichts abschlug, nie-
„mahls verwilliget hatte, sondern einige geheime Räthe in des Königs
„Nahmen und auf seinen Befehl versicherten, daß wenn die Gebühr
„den Pflanzungen zur Beschwer gereichte, solche abgenommen werden
„solte. Also erging die Acte, und die Pflanzungen wurden ruiniret.
„Die Pflanzer thaten bey dem vorigen König verschiedenemahle unter-
„thänigste Vorstellung, er geruhete aber nicht, ihnen ihre Bürden ab-
„zunehmen, oder ihnen die geringste Erleichterung oder Hülfe zu ver-
„schaffen. Einesmahls wurden sie an die Commissarien des Zolls ver-
„wiesen, unter welchen sie ihre Freunde, die Angeber solcher Beschwer-
„de, zu ihrem Trost antrafen. Zu einer andern Zeit wurde ihnen von
„einem grossen Staats-Minister, (der auch einer mit von den vornehm-
„sten Rathgebern dabey gewesen, und der ihnen die Antwort ertheilen
„solte,) vermeldet, daß es sehr unanständig, wo nicht gar wi-
„der ihre Pflicht wäre, den König mit seinem Versprechen
„zu taxiren; da sie in ihrer unterthänigsten Bittschrift nur gesetzet,
„was massen sie durch die gnädigen Ausdruckungen, die Se.
„Maj. im Parlament, in Ansehung seiner Pflanzungen, ge-
„braucht hätte, aufgemuntert worden, ihre Zuflucht zu dem-
„selben zu nehmen.

Diese Auflage dauerte viele Jahre, und als der Krieg darzu kam, da der Staat so viel Geld nöthig hatte als nur konte aufgetrieben werden, hatten sich die Pflanzer auf keine Erleichterung Hofnung zu machen. Denn ob schon die Gebühr jetzt nicht dieselbe mehr ist, so ist sie doch eben so hoch, daß sie kaum vermögend sind, solche abzutragen.

Der Gouverneur Dutton, der ein eyfriger Freund der Africani-

schen

schen Compagnie war, pflegte allewege in dem Gericht zu sitzen, die confiscirten oder verwürkten Güther zu beurtheilen. Der Compagnie Agenten waren die Angeber, und so bald das Urtheil gesprochen war, so theilten sie die Beute unter sich.

Edwyn Stede Esq. Gouvern. Lieutenant.

Mr. Edwyn Stede, der nur Unter-Secretär war, weil er einer von der Königlichen Compagnie Agenten war, wurde als deputirter Gouverneur von ihm zurück gelassen; Und eben derselbe Stede erhielte hernachmahls eine Vollmacht, Gouverneur-Lieutenant von Engeland zu seyn. Die Versammlung beschenkte ihn mit 1000. Pf. Sterl. und bekräftigte ihm den Pacht von Fontabell.

Es wurde nun zur Gewohnheit, daß das Land dem Gouverneur Geschenke brachte; welches, nebst ihrem Besold von der Crone, Accidentien, Administrations- und andern Gebühren, dieser Stelle des Jahrs 4. bis 5000. Pf. Sterl. einbrachte.

Im Jahr 1687. kehrte der Herzog von Albemarle zu Barbados an, als er nach Jamaica ging. Der Gouverneur-Lieutenant empfing ihn mit grossen Ehren-Bezeugungen, die Leib-Garde zu Pferd paradirte bey seiner Landung und begleitete ihn bis nach Fontabell. Sie zogen auch auf und hielten Wache, so lange er daselbst blieb, welches 3. Wochen oder ein Monaht war.

Um eben dieselbe Zeit war eine Zusammenschwörung der Negroes, die sich wider ihre Herren empören, und sich der Insul selbst bemächtigen wolten; die Pflanzer solten alle umgebracht, ihre Weiber aber für die vornehmsten der Zusammengeschwornen behalten, und ihre Kinder und weissen Knechte zu ihren Sclaven gemacht werden.

Die Zeit, diesen verdammten Anschlag ins Werk zu richten, war beynahe herbey gekommen, und einige von den Negroes hatten sich mit Waffen, die sie versteckt, versehen, sich deren bey dieser Gelegenheit zu bedienen. Weil es aber noch zu rechter Zeit entdecket worden, so wurde dem Gouverneur Nachricht davon ertheilet. Worauf die Einwohner alle bewafnet, die vornehmsten Rädels-Führer ergriffen, auf die Tortur gelegt, und hingerichtet wurden; und da viele darunter die besten Sclaven waren, so war der Verlust, den ihre Herren dadurch erlitten, nicht geringe. Massen über 20. derselben sterben musten.

In eben demselben Jahr brachte der Mr. Dalby Thomas (der seit dem zum Ritter geschlagen worden,) der Oberste Walrond, und einige andere, ein gewisses Monopolium wegen der Manufactur aller Güther in West-Indien an sich; Und wenn solches angegangen, so wäre keinem Menschen, der nicht von ihrer Compagnie gewesen, er-

laubt gewesen, einigen Zucker oder einige andere Waaren von den Pflanzungen zu verkauffen.

Diesem wurde sich von Sir John Bowden und Mr. John Gardner, welche damahls unter allen Kaufleuten in Engeland die gröſten und vielleicht auch die stärksten Commissiones hatten, die jemahls in einem Hause von der West-Indianischen Handlung zu finden gewesen, mit gutem Grund widersetzet. Man dürfte vielleicht meynen, diese Herren hätten es nur wegen ihres eigenen Interesse gethan, aber der Autor versichert aus seiner eigenen Erfahrung, daß sie von denen Herren, die an Barbados das gröste Antheil hatten, deswegen gepriesen worden. Denn kein Pflanzer, der etwas zu bedeuten hatte, liesse sich gerne vorschreiben, seine Güther an Leute zu senden, die er nicht kannte. So waren auch andere nicht geneigt, ihre Mängel einer Gesellschaft bloß zu geben, worinnen ihnen ein privat Kaufmann, mit wenigerm Aufsehen beystehen möchte. Und gewiß dieses Monopolium war so ungerecht und chimerisch, daß auch der Lord Canzler Jefferies nichts davon hören wolte. Zwar der König Jacobus war nicht sehr darwider; Alleine diesem unglückseligen Prinzen mochte es, vielleicht bloß nur deswegen gefallen, weil es etwas ausserordentliches war, und den Unterthanen zum Zwang gereichte, und dem Gesetz zuwider lief.

Aber weil Sir Dalby Thomas sich in dem bevor gemeldeten Tractat mit diesem seinem Anschlag sehr viel weiß, so lasset uns doch sehen, was ein vornehmer Pflanzer, John Rede, Esq. ehemahls ein Mitglied des Raths von Barbados, an die oben benennten Kaufleute, mit welchen er correspondirte, geschrieben hat: „Ich danke euch freundlich „vor Ubersendung des neuen Projects. Wir sehen es vor ein recht „lächerliches und verkehrtes Ding an, und welches, wenn es von „statten gehen solte, (welches doch GOtt verhüten wolle!) gewiß un„ser Untergang seyn würde. Wenn der vornehmste Angeber dieses „Anschlags Walrond nur wüste, wie seine Pflanzung hingerissen ist, „wie seine Negroes und sein Vieh zu Markt gebracht und durch Aus„ruffen verkauft wird, er würde gewiß nach Barbados eilen, (wo er „aber, versichert, wenigen willkommen seyn wird,) um seine äusserste „Bemühungen zu gebrauchen, dasjenige zu erhalten, was noch übrig „gelassen ist. Es wäre bey jedem Stück noch etwas zu erinnern, es „würde aber zu verdrüßlich fallen, und die Sache ist kaum wehrt, daß „man davon schreibet.

Die erste Acte, worüber noch jetzt gehalten wird, welche zu Mr Stedes Zeit erging, war eine beygefügte und Erklärungs-Acte,

zu

zu einer Acte, die betitelt war: Eine Acte zu Regierung des Gesindes und Verordnung der Rechte zwischen Herren und Knechten, welche er den 15 May 1688. unterzeichnet.

Die Einwohner waren durch den letzten Anschlag der Schwarzen in solche Furcht und Schrecken gesetzt, daß die Versammlung eine sehr lange Acte ergehen ließ, betitult: Eine Acte zu Regierung der *Negroes*, welche der Gouverneur-Lieutenant den 10 Julii, 1688. unterschrieben. Und den 2. October fasste er eine andere ab, nemlich eine Acte arme Lehrjungen aufzudingen, und in Ordnung zu halten.

Die Versammlung überreichte ihm 1000 Pf. Sterling, und machte eine Bill zu desto besserer Einrichtung der Ausruffung der Waaren auf öffentlichem Markte. Eine andere zu Versicherung des Besitzes der *Negroes* und Sclaven; und noch eine andere zu Wiederherstellung einer Acte, betitult, eine Acte zu Verhütung der Entblössung des Landes vom Volk, welche der Mr. Stedes den 19. December unterschriebe, und ist die letzte Acte, die er gemacht hat, die nicht veraltet oder aufgehoben ist.

Nach der Revolution in Engeland, bestätigte Se. Maj. der König *William III.* Glorwürdigsten Andenkens, den Gouverneur-Lieutenant in dieser Würde, bis er James Kendall, Esq. zum General-Hauptmann und fürnehmsten Gouverneur von Barbados und der Charibbeischen Insulen verordnete. Dieser Herr hatte einen Antheil an dem Ort (die Barbadische Redens-Art zu gebrauchen) denn die Eyländer nennen ein Land-Guth allemahl einen Antheil, und er war daher den Einwohnern desto willkommener.

Wir finden, daß die Versammlung eine Bill gemacht zu fernerer *Accommodir*ung Sr. Excellentz auf Ihrer vorhabenden Reise. Da solches vor seiner Ankunft geschehen, können wir nicht wohl begreiffen, was sie damit gemeynet haben. Es hat sich nicht auf den Mr. Stede beziehen können. Denn sie haben ihm niemahls den Titul Excellentz beygelegt, indem er nur Gouverneur-Lieutenant war.

Ehe er Barbados verließ, oder der Oberste Kendall daselbst anlangte, hielt das Volk zu St. Christophers und in den andern Leeward-Insulen, weil es von den Franzosen bedränget wurde, bey dem Gouverneur von Barbados um Beystand an. Mr. Stede verwieß die Sache an die Versammlung, welche, nachdem sich Sir Timothy Thornhill erboten, selbst an der Spitze eines Regiments zu marschiren, und ihnen zu Hülffe zu kommen, darein willigte, wie auch der Gouverneur und Raht that.

Weil

Weil die Administration in Mr. Stedes Händen war, entstunde eine Uneinigkeit zwischen dem Gouverneur-Lieutenant und Sir Timothy Thornhill. Der erste belangte diesen nach den Rechten, und Sir Timothy appellirte an den König und Rath. Die, an statt ihm zu helffen, ihm auferlegten, dem König 500 Pf. Sterl. und dem Gouverneur-Lieutenant 1500 Pf. Sterl. zu bezahlen. Die Sache, welche, wie ich berichtet worden, in einigen Worten bestanden, hat eine geringe Verwandschaft mit beyden Regierungen gehabt, aber eben nichts, das in sonderliche Betrachtungen zu ziehen gewesen.

Nachdem Sir Timothy Vollmacht darzu erhalten, gab er Befehl, die Trommel zu rühren und freywillige Soldaten zu werben, Da er denn, ehe 14. Tage vergiengen, ein Regiement von 700. tüchtigen Leuten aufrichtete, die alle (die Commissions-Officier ausgenommen) auf Unkosten der Insul Barbados zu diesem Feldzug mit Gewehr und Kriegs-Rüstung versehen wurden. Es wurden auch Transport-Schiffe herbey geschafft, sie nach St. Christophers zu führen. Die Soldaten giengen den 1. August 1689. zu Schiffe, und denselben Tag auch noch unter Seegel. Was Sir Timothy in diesem Feldzuge ausgerichtet, wird in der Geschichte derjenigen Oerter vorkommen, wo die Action vorgefallen.

James Kendall, Esq. Gouv.

Der Oberste Kendall gieng am Boord eines Geschwaders-Orlog-Schiffe, so von dem Commodore Wright commandiret wurden, mit welchem auch der Graf von Inchiqueen, verordneter Gouverneur von Jamaica, abreisete, nach seinem Gouvernement zu Schiffe. Den 3. May langte diese Flotte zu Madera, und um den Anfang des Junii zu Barbados an. Am Boord des Wrights Schiffen befande sich des Herzogs von Bolton Regiement, welches zu der vorhabenden Unternehmung gegen die Franzosen in den Leeward-Insulen, wo Sir Timothy Thornhill, nun General-Major der Armee, mit seinem Barbados Regiment bliebe, bestimmet war.

Im April 1690. war ein Erdbeben zu Barbados, es that aber weder bey Menschen noch Vieh einigen Schaden. Es erschienen zwey sehr grosse Commeten in diesen Welt-Theilen, und in einer Zeit von 5 Viertel Stunden, hatte die See auf eine ungewöhnliche Weise drey mahl Ebbe und Fluth.

Mr. Stede, der Gouverneur-Lieutenant, wandte sich nach Engeland, und ließ sich in Kent nieder, wo sein Geschlecht lange Zeit einen Sitz zu Stede-hill gehabt hat.

Der Oberste Kendall trug, nach seiner Ankunft zu Barbados, seine äusserste Bemühung bey, den Leeward-Feldzug mit besonderer Ge-

Geflissenheit und glücklichen Erfolg fortzusetzen. Es gingen verschiedene vornehme von Adel von Barbados mit zu Felde, und in 14 Tagen wurde die Flotte bey der Brücke abgefertiget, und seegelte nach Nevis, wie anderswo gemeldet werden wird.

Nachdem der neue Gouverneur eine Versammlung beruffen hatte, machten sie eine Acte, **Künstler und andere aufzumuntern, Lehrlinge anzunehmen**; welche er den 1 October 1690. unterschriebe: Zu welcher Zeit George Paine, Esq. Secretär der Versammlung und Mr. John Whetstone Unter-Secretär war; Massen es gewöhnlich, daß diese 2. Beamten alle Billn in Barbados, so wohl als der Gouverneur, unterschrieben.

Im November ergieng eine Acte, **zu desto besserer Gewisheit, wie die verwirkten Wechsel wegen Personen, die ohne Zettel von dieser Insul hinweg geführet worden, angewand werden solten**; welche der Gouverneur den 17 December unterschriebe, wie auch eine Bill **zu Bestätigung und Veststellung des Scheffel-Gewichts, nach welcher alle Arten des Korns, der Hülsen-Früchte oder was diese Insul sonst hervorbringet, gekaufft und verkaufft werden sollen.**

Zu dieser Zeit kam die Fracht des Zuckers so hoch, und die Schiff-Patronen waren in ihren Foderungen so ausgelassen, daß die Regierung von Barbados gezwungen wurde, sich darein zu legen, und eine Acte ergehen zu lassen, **wegen Einrichtung der erschrecklichen Preise, so von Schiff-Patronen und andern, für die Fracht des Zuckers nach Europa gefordert und genommen werden**; Nach welcher kein Commendant eines Schiffs mehr als 6 Sh. 6 St. vor ein hundert Fracht Muscovado-Zucker, 7 Sh. 6 St. vor Weitzen; 5 Sh. ein hundert gesottenen, und 6 Sh. ein hundert für geschabten Ingber, und 2 St. ein Pfund für Baumwolle haben solte. Dahingegen die Preise vorher doppelt waren. Alleine die Einwohner fanden bey dieser Acte so viele Ungelegenheiten, daß sie die Versammlung entweder wiederruffen oder aufgehoben hat. Die Eigenthums-Herren droheten, sie wolten keine Schiffe nach Barbados senden, noch auch selbst eher dahin kommen, bis die Fracht, ihrem Preiß nach, frey gelassen würde. Der Zucker fand nun in Engeland guten Abgang, und dieses war denen Pflanzern bey denen Beschwerlichkeiten der schweren Gebühren und hohen Fracht eine grosse Hülffe.

Sir Timothy Thornhill bliebe mit seinen Barbadiern auf den Leeward-Insuln, wo sie sich durch Hinwegnehmung St. Christophers, und verschiedene andere Unternehmungen, besonders hervorthaten.

Im Januario dieses Jahrs langte eine Flotte treflicher Schiffe von Londen an, davon alsbald 6. auf Befehl des Gouverneurs und Raths, aufgenommen, und als Kriegs-Schiffe zu Verstärkung des Admirals Wrights abgesandt wurden. Diese Schiffe wurden commandiret von dem Hauptm. Daniel, Hauptm. Leech, Hauptm. Champney, Hauptm. Harding, Hauptm. Man, und Hauptm. Willey, und seegelten den 11 Februarii nach Barbados ab. Der Hauptm. Carter wurde mit einem Paquet nach Engeland abgefertiget, denen Ministern Nachricht von den hiesigen Proceduren zu geben.

Da der König William den Obersten Kendall allergnädigst zu verordnen geruhet, denenjenigen, die in Barbados wegen ihrer Rebellion unter dem Herzog von Monmouth in Dienstbarkeit waren, die Freyheit zu verschaffen; So ließ der Gouverneur den 17 Merz 1690. Nemine contradicente, eine Acte deswegen ergehen, die er denselben Tag unterzeichnete. Sie war betitult: Eine Acte, zu Widerrufung einer Acte, wegen Regierung und Zurückbehaltung auf dieser Insul aller solcher Rebellen, die auf Sr. Maj. allergnädigsten Befehl oder Erlaubniß aus Dero Europäischen Herrschaften an diesen Ort transportiret worden oder transportiret werden.

Im Augusto, 1691, fassete der Gouverneur eine andere Acte ab, worinnen den verschiedenen Secretären des Gerichts der gemeinen Klagen auf dieser Insul verboten wurde als Vorsprecher in den Gerichten, wo sie Secretarien sind, zu practiciren.

Da die Versammlung eben dasselbe Jahr in Betrachtung zog, wie nöthig es wäre, daß sie Agenten zu Londen hätten, die für ihre Angelegenheiten Sorge trügen, und deswegen bey Hof und an andern Orten, nachdem es die Gelegenheit erforderte, anhalten möchten; So erwählten sie Edward Littleton, Esq. und William Bridges, Esq. zu ihren Agenten, und bestimmten ihnen, jedem einen Besold von 250 Pf. Sterl. des Jahrs. Daß sie hieran sehr klüglich gehandelt, daran ist nicht zu zweifeln; hätten sie aber auch so ehrlich gehandelt, als sie klüglich handelten, so würde vermuhtlich ihre Klugheit glücklicher von statten gegangen seyn.

Es ist den Einwohnern von Barbados nicht unbekandt, daß der vorbemeldete John Gardener viele Jahre ihr beständiger und unermüdeter Anwald gewesen war: Und daß sie ihm die Gemächlichkeit, welche sie nach der Revolution in der Africanischen Handlung fanden, grösseſten Theils zu danken gehabt, indem er die Unterdrückungen der Kö-

Königl. Compagnie zu solcher Zeit im Parlament und andern Orten, so deutlich bewiesen hatte, daß sich die Interlopers nicht mehr befürchten durften, ergriffen und verurtheilt zu werden; Und die Compagnie pflegte sich auch dieses Stücks ihrer Gewalt nicht mehr zu bedienen.

Dieses war eine Dienstleistung, welche sie damahls vor so wichtig hielten, daß ihm, nebst den öftern Danksagungen, die er von seinen eigenen Correspondenten aus Barbados erhielte, dergleichen Erkäntlichkeit auch von denen, mit welchen er nichts zu thun hatte, bezeuget wurde; und dennoch als es zu den Stimmen kam, ob er zu einen von den Agenten dieser Insul erwählet werden solte, wurde solches mit nein beantwortet; ungeachtet er durch seine Agentschaft ohne solchen Titul mehr für sie gethan hat, als von denen, die solchen geführet, seit der Zeit geschehen ist. Denn gleichwie die Vernichtigung des Monopolii-Projects und die Eröfnung des Africanischen Handels, (man erlaube einem seiner Anverwandten, solches ohne Eitelkeit und Partheylichkeit sagen zu dürfen) seiner Klugheit und seinem Fleiß mehr als irgend jemand anders zuzuschreiben war; Also muß ich, wenn die Insul Barbados in 17 Jahren durch ihre Agenten auf eine so wichtige Weise verbunden worden, wenig oder keine Wissenschaft von ihren Angelegenheiten haben. Dieses wird aus keinem andern Absehen vorgebracht, als der Wahrheit ihre Schuldigkeit zu bezahlen; Und die Herren zu Barbados werden aus der aufrichtigen Vorstellung aller ihrer Beschwerden und Bedeutungen, die ich gethan habe, ersehen, daß keine übele Begegnung vermögend gewesen, mich zu verreitzen, meine Aufrichtigkeit meiner Empfindung aufzuopffern.

Es ist der Würde eines Geschicht-Schreibers unanständig, privat-Sachen zu erzählen; Diese Ausschweiffung aber ist vielleicht von keiner so gemeinen Art, als es dem ersten Ansehen nach scheinen möchte.

Diese Agenten sind seit der Zeit beständig gehalten, und ihnen dieser Sold bezahlet worden. Aber es ist zu zweifeln, ob die 15000. Pf. Sterl., die sie bekommen, nicht eben so gut an dasjenige angeleget worden wären, wofür die 4. und halb pro Cent gegeben worden. Kein kluger Mann kan denken, daß ein Mensch, der nicht bey dem Geschäfte auferzogen ist, und keinen Antheil an der Insul hat, geschickt seyn kan, einen Agenten abzugeben: Ja, auch nicht einmahl einen Kauffmann, der viele Commissiones hat. Denn es ist keine Art der Geschäfte, die einem Menschen so viel zu thun giebet, und ihn in beständiger Eilfertigkeit erhält, als die Verrichtungen oder Verwaltungen eines Factors. Es ist sonder Zweifel nöthig, daß der Agent den wah-

ren Nutzen von Barbados vollkommen verstehen, und sonst nichts zu thun haben sol, als seine Agentschaft abzuwarten. Es muß ein verständiger und ehrlicher Mann, und zwar ein solcher seyn, der nicht nöthig hat, sich einer geborgten Feder zu bedienen, wenn er ihre Beschwerden, um denenselben abzuhelffen, in einer Bittschrift vorstellen wil.

Ich hätte diese wenige Betrachtungen in das Capitel von der Handelschaft gesetzet, allein, ungeachtet ich hier mag scheinen ausgeschweifft zu haben, sind solche doch allhier bequemer angebracht worden.

Die Acte zu Bestätigung der ersten Agenten solte in 2 Jahren zu Ende gehen; Allein es sind andere von dergleichen Art ergangen, und werden vermuhtlich auch ergehen, bis die Barbadier keine Ursache der Beklagung mehr, oder Freunde haben, die ihre Klagen umsonst vortragen wollen.

Die Eröfnung der Handelschaft nach Africa war nicht so gleich zu Stand gebracht, sondern es wurde der Königlichen Compagnie, zu Behauptung ihrer Vestungen, zum wenigsten 10. per Cent gegeben. Der ruhmwürdige John Farmer, Esq. der hernach Presidենt war, schrieb nach einer traurigen Vorstellung des damahligen Zustandes von Barbados an seinen Correspondenten folgender Gestalt von dieser Sache: „Ich hoffe euere und anderer unserer Freunde Bemühungen bey „der Königlichen Compagnie werden die erwünschte Würkung gefun„den haben, welches eine rechte Erquickung seyn wird, unsere nieder„geschlagene Gemüther ein wenig wieder aufzurichten.„ Das Volk von Engeland hatte sich so wohl als die Barbadier, von der Leeward-Expedition grosse Hoffnung gemachet. Aber die Herren von Barbados sahen gar bald, daß diese Hoffnung zu Wasser werden würde. Denn ungeachtet der in Engeland gedruckten Nachrichten davon ist ganz gewiß, daß sie nichts daselbst ausgerichtet, und zwar weder der Admiral noch der General, so der Unkosten, die sie so wohl Engeland als Barbados verursachten, Werth gewesen wäre.

Der Oberster Farmer war ein Mann von durchdringendem Verstand, und es wird dem Leser nicht mißfällig seyn, wenn ich ihm seine Nachricht, die er in einem Brief, der den 3. April, 1691. ohngefehr 7 Wochen hernach, da die Flotte von Barbados mit der vorgedachten Verstärkung abseegelte, datiret ist, von unsern Geschäften daselbst giebet, nebst den Anmerkungen, die er darüber gemacht, mittheile.

„Nachdem die meiste Mannschaft unserer Schiffe gepresset, und „mit der Flotte nach der Leeward-Expedition abgegangen sind, so „werden sie nicht vermögend seyn, aus Mangel derselben, zu seegeln,

„und

„und also müssen sie auf ihre Rückkunft warten. Ich wünsche, daß „ich alsdenn fähig seyn möge, euch eine solche Nachricht von ihren „Progressen daselbst zu geben, die euch angenehm ist; Aber nach dem„jenigen, was sie bisher verrichtet haben, zweifle ich sehr, meinen „Wunsch erfüllet zu sehen, Denn der Hauptm. Wright ist nun mit „allen Königlichen Schiffen und einer Verstärkung von 6. unserer be„sten Kauffarthey-Schiffen, die wohl mit Mannschaft besetzt sind, „ganzer 7 Wochen drunter gewesen; Und ob man wohl von grossen „Dingen geredet, ehe er abreisete, und zwar, wie er alle Französi„schen Insulen in kurzer Zeit einnehmen und zerstören wolte, so ist es „doch bishero bey blossen Worten geblieben, und weiter nichts gethan „worden, als daß sie ein kleines Fischer-Boot hinweg genommen ha„ben. Allein die Franzosen haben sich munterer erwiesen, denn mit„lerweile, da diese tapferen Thaten von unserer Flotte in der Rhede und „dem Bay St. Christophers, Antego und Nevis verrichtet worden, „sind sie mit Schaluppen und andern kleinen Schiffen beschäftiget „unsere Schiffe, (beydes Windward und Leeward dieser Insul,) so „wohl die herein als hinaus wollen, hinweg zu nehmen. Wie wir „denn Nachricht haben, daß deren schon über 13. von ihnen aufge„bracht worden; So, daß wir in einer sehr kurzen Zeit, aus Man„gel des Proviants, in einem sehr elenden Zustand seyn werden.

Und der Mr. Reid, ein anderes Glied des Raths schreibet in einem Briefe, der den folgenden 2. Julii datiret ist:

„Unsere Zucker-Erndte ist dieses Jahr sehr schlecht gewesen; Und „allem Vermuhten nach dürfte die nächste noch schlechter seyn, weil „wir die gewöhnlichen Jahrs-Zeiten zu pflanzen nicht gehabt haben. „Wir sind von einem kleinen Französischen Schnee überaus sehr „beschädiget worden, welcher, ungeachtet des Königes Flotten, dem „gemeinen Ruff nach, Leeward dieser Insul, 28. bis 30 von unsern kleinen „Schiffen hinweg genommen, welches verursachet hat, daß die Lebens„Mittel sehr seltsam und theuer sind. Unser Admiral, von welchem wir „vielleicht auf eine glückliche Weise befreyet werden dürften, hat sich in „Sr. Majestät Dienst sehr schläfrig aufgeführet. Er und der General „Codrington verließ Guardaloup ohne alle Ursache, ausser ihrer eige„nen Eifersucht und Furcht vor der Französischen Flotte, da wir noch „dreymahl so viel Mannschaft hatten, als die Franzosen. Sie lies„sen ihre Mörser hinter sich, obschon die Franzosen zu gleicher Zeit „die Insul auch verliessen, weil sie glaubten, wir giengen, Martinico „anzugreiffen. Dieser Krieges-Zug ist einer von den unverantwort„lichsten, von dem ich jemahls gehöret habe.

Die schlechte Sorge, die der Wright truge, diese See von See-Räubern zu befreyen, verursachte den Eylandern die Unkosten, zwey Schiffe zu deren Vertheidigung auszurüsten, wie wir aus dem Titul einer damahls ergangenen Acte ersehen, den Ruhmwürdigen Richard Salter, Schatzmeister dieser Insul, aller solcher Geld-Summen, nebst der Interesse derselben nach dem Cours 10. per Cent, per annum, die er zu Dingung, Ausrüstung und Zurichtung zweyer Schiffe, Schaluppen, oder anderer Krieges-Schiffe, zu Vertheidigung dieser Insul, herleihen, und accommodiren wird, der Bezahlung und Wiedererstattung zu versichern.

Wir sehen, daß die Flotte und die Land-Truppen die Barbadier nicht von Furcht versichert haben. Denn es ergieng eine andere Acte zu Verschanzung und Bevestigung dieser Insul an solchen Orten, wo es Se. Excellenz anweisen würden.

Die Flotte fügte den Barbadiern nicht nur grossen Schaden zu, durch Hinwegnehmung ihres Land-Volks und ihrer See-Leute, sondern es gieng auch unter den Soldaten eine Pestilentialische Krankheit herum, mit welcher die Eyländer angestecket wurden; Und das Eyland, welches vorher unter allen Insulen daherum für das gesundeste gehalten worden, ist seitdem immer sehr kränklich gewesen; so, daß eine grosse Anzahl Kauff-Leute, Schiff-Capitains, Pflanzer, Arbeiter, und Negroes durch diese Seuche hinweg geraffet worden; Und es ist zu wünschen, daß ihnen solche Verstärkung an Mannschaft gesandt werden möge, als sie zu ihrer Vertheidigung nöthig haben.

Wright wurde seiner Nachlässigkeit und Zaghaftigkeit wegen als ein Gefangener nach Engeland gesandt, und die Geschäfte der Franzosen bekamen in den Charibbeischen Insulen diejenige Schlappe keineswegs, womit wir ihnen gedrohet hatten.

Weil die Fregatte Assistenz ein Französisches Fliegen-Boot von 800 Tonnen und 60 Stücken mit 30 Masten und allen Arten des Vorraths zum Gebrauch des Französischen Orlog-Schiffs, begegnet, hat sie dasselbe hinweg genommen, und solches nach Barbados gebracht, welches noch eine von den tapfersten Thaten ist, die von den See-Officiers bey diesem Kriegs-Zug verrichtet worden.

Am 16. Januarii langte der Hauptmann Wren, welcher dem Admiral Wright in dem Commando der Leeward-Flotte folgte, mit einer Flotte Kauffarthey-Schiffe unter seiner Convoy an, indem er 8. Orlog-Schiffe hatte.

Den

Den 24. eben desselben Monats gab der Oberste Kendall, nachdem er Kundschaft erhalten, daß 9. Französische Orlog-Schiffe gegen Nord-Osten der Insul lavirten, mit Vorwissen des Rahts Befehl, 2. Kauffarthey-Schiffe in Se. Majest. Dienst zu nehmen, und für Kriegs-Schiffe auszurüsten. Welchem Befehl auch nachgelebet wurde; Und nachdem sie sich mit Ihrer Majestät Schiffen, dem Norwich, der Mary, dem Antelope, dem Mordaunt und dem Diamond, mit 2. Schaluppen vereiniget hatten, gingen sie den 30. unter Segel. Nachdem sie aber verschiedene Tage Nord-Osten dieser Insul, und in der Breite von Martinico gecreutzet hatten, ohne den Feind anzutreffen, kehrten sie den 5. Februarii wieder nach Barbados zurück. Worauf beschlossen wurde, daß der Hauptm. Wren mit eben denselben Schiffen, nach den Leeward-Insulen, und zwar mit dem dahin und nach Jamaica bestimmten Kauffarthey-Schiff, unter Segel gehen; Und nach seiner Ankunft daselbst, die Assistentz, die Hampshire, und das Feuer-Schiff St. Paul in sein Gefolge nehmen, und sich alsdenn, den Feind aufzusuchen, bemühen solte.

Zu diesem Ende ging er den 17. Februarii unter Segel, und da er den 21. gegen Abend bey den Delcadas war, erblickte er 16. Französische Kriegs-Schiffe und 2. Feuer-Schiffe, die von dem Grafen de Blenac, Gouverneur der Französischen Insulen, commandiret wurde. Sie segelten die ganze Nacht mit einander, ohne es zu einer Thätigkeit kommen zu lassen, ungeachtet sie einander sehr nahe waren. Um 2. Uhr des Morgens war der Franzoß auf seinem Wetter-Quartier. Um 5. breitete er seine Flagge auf dem Gipffel des Vor-Masts aus. Um 6. Uhr gab der Französische Admiral sein Zeichen zu einem Kriegs-Rath, und zog seine Flotte in Schlacht-Ordnung. Von 6. bis nach 7. Uhr hatten sie wenig Wind, stille See und viel Regen. Um 8. des Morgens, bey entstehender kühlen Luft, stunden die Franzosen herab auf den Hauptmann Wren zu. Weil nun die Mary damahls den Hinterhalt beschlosse, geriethe sie erstlich mit derselben und mit den übrigen seines Geschwaders ins Gefechte, welches von 8. bis 12. Uhr nach Mittag währete, und allen seinen Kauffarthey-Schiffen Gelegenheit gab, glücklich hinweg zu kommen. Mittlerweile hatte der Feind den Mordaunt, so von dem Hauptmann Butler commandiret wurde, imgleichen die Mary, so vom Lieutenant Wyat; und die Englische Fregatte, so von dem Hauptm. Stubbles commandiret wurde, in die Mitte bekommen; Alleine sie schlugen sich mit aller ersinnlichen Klugheit und Tapfferkeit glücklich hindurch.

Des Hauptm. Wrens Geschwader bestunde nur aus 7. Schiffen.

Gegen

Gegen welche der Franzoß 14. von 40. bis 60. Stücken, und 2. von 30. bis 40. Stücken, nebst 2. Feuer-Schiffen hatte; welches eine schlechte Probe ihrer gerühmten Herzhaftigkeit und Klugheit ist. Denn ungeachtet aller dieser Ungleichheit, brachte der Hauptm. Wren den 25. Febr. alle sein Geschwader, bis auf die Englische Fregatte, die hinweg nach Jamaica striche, nach Barbados; so fiele auch nicht ein einiges von den Kauffarthey-Schiffen in der Feinde Hände.

Dieses war eine sehr tapffere That von dem Hauptm. Wren, und eine der besten, die in den letzten Kriegen in West-Indien verrichtet worden sind.

Das Sterben hielte dieses ganze Jahr, insonderheit unter den See-Leuten zu Barbados an; Dergestalt, daß gemeiniglich 10. 15. und 20. in einem Tage in der **Brücken-Stadt** begraben wurden; und die Krankheit nahm das folgende Jahr wenig ab. Die meisten von dem Schiff-Volk der Kriegs-Schiffe und der Kauffarthey-Schiffe sturben daran, und da die Einwohner die ansteckende Seuche auch bekamen, so nahmen sie täglich ab.

Des **Königs** Schiffe konten, aus Mangel der Mannschaft, nicht aus **creutzen** gehen; Der Hauptm. Wren befande sich mit unter den Todten, und die Schiffe wurden mit Recht nicht anders als **Gräber** genennet.

Nach der Revolution in **Engeland** wurden verschiedene Glieder des Rahts von Barbados angegeben, als ob sie der Regierung abgeneigt wären. Alleine nachdem der Oberste Kendall von der ihnen zugefügten Unbilligkeit Nachricht eingezogen, gab er ihnen in **Engeland** ein so gutes Zeugniß, daß alle, die es verlangten, wieder in ihre vorigen Stellen eingesetzt wurden.

Um diese Zeit geruheten **Se. Majest.** gewisse Lords und Edelleute zu bestimmen, darunter achte Salaria hatten, und die andern waren nur Titular-Glieder, oder vielmehr Glieder, vermöge ihrer Ehren-Stellen, eine Committe für die Handelschaft, und die Pflanzungen auszumachen. Diese Committe ist seit der Zeit bey der Benennung der Lords of Trade &c. **oder Herren der Handelschaft** besser bekannt. Ihr Titul zeiget an, worinnen ihr Geschäfte bestehen solte, und ein jedes Ding, das sich auf die Pflanzungen oder auf die Handelschaft beziehet, wird vor sie gebracht.

Weil die Insul Barbados unter ihrer Sorge stunde, und eins von den wichtigsten Stücken derselben war, so habe ich vor nöhtig gehalten, der Bestätigung dieser Committe Meldung zu thun, davon wir vielleicht in diesen und andern Hauptstücken unserer Historie zu reden Gelegenheit haben mögen.

Nebst

Nebst der Seuche, die im Jahr 1692. in Barbados regierte, und viele hinweg rafte, war auch sehr übles Wetter, und solcher Regen, daß die Pflanzer ihren Zucker nicht nach den Häfen schicken konten. Die meisten von den Schiff-Patronen, die zu dieser Zeit auf diese Insul kamen, wurden hier begraben, und der Zustand des Volks war gewiß recht erbärmlich.

Die Versammlung machte eine Acte, die Handlung betreffende, welche der Gouverneur den 2. August unterschriebe. Und eine andere, 1000. Mann auf die Beine zu bringen, zu bewaffnen, und zu einem Feldzug wider die Franzosen auszurüsten; Obschon die Hände in Barbados damahls so seltsam waren, daß sie solche sehr übel entrahten konten. Im October wurde eine andere Acte gemacht und unterschrieben, worinnen verordnet wurde, daß alle diejenigen einen Eyd ablegen solten, die durch die Gesetze dieser Insul bevollmächtiget sind, oder bevollmächtiget werden, Schriften des Irrthums und Bittschriften wegen Beschwerden, wie auch alle andere Sachen der Gerechtigkeit abzuhören und zu entscheiden. Eine andere sehr nöhtige Acte erginge und wurde eben desselben Monats unterschrieben, betitult: Eine Acte zu Aufmunterung aller *Negroes* und Sclaven, die eine Zusammenschwörung entdecken werden.

Die Versammlung lag dem Gouverneur ernstlich an, und ersuchte ihre Agenten in Engeland, an die Herren der Committe zu schreiben, und dieselben zu bitten, dero Erlaubniß zu geben, daß ein Regiment Soldaten, welches für den Leeward-Zug gegen die Franzosen bestimmet wäre, wenn dieser Feldzug vorüber wäre, in Barbados bleiben möchte. Und machten eine Acte, wegen freyen Quartiers für dieselben. Wir haben aber niemahls vernommen, daß ihnen ein Regiment verwilliget worden, weil sich dieser Gouverneur daselbst aufhielte.

Die Versammlung machte eine Acte, worinnen verboten wurde, einem *Negro* oder Sclaven, *Rum* oder einiges anderes starkes Getränke zu verkauffen, welche der Gouverneur unterzeichnete. Alleine diese Acte ist gleich andern, an andern Orten, leichtlich und öfters vereitelt worden.

Der Gouverneur bekam diese Session von dem Lande ein Präsent, und weil die Grand Jury (die grosse Geschworenschaft) zu Bridge saß, so fassete sie eine sehr getreue Addresse an Ihro Majestäten, den König *William* und die Königin *Maria* ab, welche ihnen von dem Obersten Edwyn Stede, den der Rochester in ihre Gegenwart führte, überreichet wurde; Zu welcher Zeit Se. Majest. den Obersten

Stede, in Betrachtung seiner getreuesten Dienste, die Ehre des Ritter-Orden conferirten.

Der Leser dürfte vielleicht die Ursache gerne wissen wollen, warum sie die obgedachte Acte wegen der Negroes abgefasset; Die Preamble zu der Acte wegen Entdeckung der Zusammenschwörung fängt sich also an: **Nachdem verschiedene von den *Negroes* und Sclaven dieser Insul schon lange auf eine schreckliche, blutige, verdammte und abscheuliche Rebellion, Metzelung, Ermordung und menchelmörderischer Vertilgung umgegangen** ꝛc.

Dieser heimliche Anschlag war der allgemeinste, den die Sclaven jemahls ausgebrütet, und dem Ausbruch so nahe gebracht hatten. Die Böswichter waren so verschlagen, daß sie den Mangel der Einwohner, der durch die Pest und den Krieg verursachet worden, anmerkten, und daher dafür hielten, sie würden keine bessere Gelegenheit finden, ihr teuflisches Vorhaben zu vollstrecken; ob man schon denken solte, daß Böswichter, die eines so thörichten als blutigen Anschlags fähig wären, die Sache nicht genug überlegen können. Denn was vermeynten sie doch wohl zu thun? konten sie sich daselbst ohne Lebens-Mittel erhalten? Würde solches ihren Zustand verbessert haben, wenn sie ihre Frerren verändert gehabt? Und an statt freyen Leuten zu dienen, der Hanzosen Sclaven worden wäre? Oder bildeten sie sich ein, die Christen würden ihnen zulassen, mitten in ihren **Englischen, Holländischen** und **Französischen** Gouvernements eine Negro Monarchie oder Republic aufzurichten? Sie würden sich vielmehr mit einander verbunden, als eine so unnatürliche und gefährliche Independenz zugelassen haben. Wolten sie wieder in ihre erste Barbarey zurück kehren? wie hätten sie nach **Africa** kommen wollen? Sie würden von allen Nationen als gemeine Feinde betrachtet worden seyn. Und wenn **Engeland** ja nicht vor gut angesehen, sie zu züchtigen, wie doch gewißlich auf eine strenge Weise geschehen seyn würde, so würde es doch ein jedes Christen-Volk vor billig gehalten haben, sie zu greiffen, und in noch eine schlimmere Sclaverey zu führen, als von welcher sie sich auf eine so boshafte Weise, durch Verrähterey, Mord- und Todtschlag, ja recht höllische Undankbarkeit zu befreyen gesuchet.

Ehe wir unsere Gedanken ferner darüber eröfnen, wird der Leser vielleicht ein mehrers von den Umständen zu wissen verlangen, welche diese sind:

Dieser Anschlag, war, wie gesagt, schon lange Zeit heimlich angesponnen worden; Es hatten aber die Zusammengeschwornen, wegen Vollstreckung desselben, verschiedene Hinderniße angetroffen. Der

Anschlag war, den Gouverneur zu tödten, und diejenigen, denen in jeder Pflanzung vornehmlich getrauet wurde, solten zu gleicher Zeit über ihre Herren und Aufseher herfallen, und hernach sich mit so viel Waffen, Kriegs-Rüstung und Pferden, die sie hinweg nehmen könten, bey der Brücken-Stadt versammlen, wo sie sich in verschiedener Regimenter Reuterey und Fuß-Volk eintheilen wolten; hatten sich auch schon darüber verglichen, welches die vornehmsten Officirer seyn solten. Sie solten hernach ferner mit Waffen und Ammunition aus dem gemeinen Zeug-Haus, und zwar durch einen Negro, der unter dem Zeugmeister daselbst stande, den sein Sclave ermorden solte, versehen werden. Sie hatten auch beschlossen, das Fort zu überrumpeln, und von dar die Schiffe im Hafen zu beschiessen. Alleine dieser gottlose Anschlag wurde durch 2. von den vornehmsten Verschwornen, die, als sie davon geredet, behorchet worden, glücklich an den Tag gebracht. Worauf dieselben alsbald beym Kopf genommen und verurtheilt wurden, an Ketten aufgehangen zu werden, bis sie stürben. Welches sie 4. Tage ausstunden, und weil sie alsdenn sahen, daß sie durch den Beystand, den sie von ihren Mitschuldigen gehoffet hatten, nicht erlöset würden, so versprachen sie den ganzen Anschlag zu entdecken. Welches sie auch thaten, alles Haar klein bekannten, und die vornehmsten Zusammenschwörer anzeigten, deren man sich versicherte, sie auf die Tortur brachte, und verschiedene davon hinrichtete.

Die Gesetze, die bey dieser Gelegenheit gemacht worden, sind in der Abkürzung der Gesetze der Pflanzungen, und in den Statuten der Insul Barbados weitläuftig zu finden. Wenn wir betrachten, daß mehr als die Helfte von den schwarzen Creolianer oder Gebohrne der Insul sind, so scheinet ihre Thorheit und Unsinnigkeit noch unbegreiflicher, wie sie gesonnen seyn können, ihre ordentlichen Herren vor Fremde zu verändern. Wenn sie sich eingebildet nach Guinea zu gelangen, oder zu Barbados sich selbst erhalten zu können, so müssen sie die tummesten Schöpse von der Welt, und ihr Verstand so elend und schlecht als ihr Zustand gewesen seyn.

Dieses ist wohl die gröste Gefahr gewesen, welcher sich die Barbadier durch ihre Sclaven jemahls ausgesetzt gesehen: Und die guten Gesetze, die abgefasst worden, dergleichen Zusammenschwörungen ins künftige zu verhüten, haben den Zweck, worauf sie angesehen gewesen, ziemlicher massen erreichet.

Was den Streit, der sich zu dieses Gouverneurs Zeit zwischen ihm und dem Obersten Hallet ereignet, und den darauf geführten Proceß anbetrift, haben wir keine genugsame Nachricht davon, eine richtige

Erzählung von der Sache zu geben, und können daher derselben nur Meldung thun, ohne uns in Fortsetzung unserer Historie hindern zu lassen.

Diese 1000. Mann, davon wir Meldung gethan haben, waren nach der Acte der Versammlung aufgerichtet, und machten zwey Regimenter aus, eines so von dem Obersten Richard Salter, und das andere, so von dem Obersten John Boteler, (beyde Pflanzer auf dieser Insul) commandiret wurden, und solten sich mit einigen Völkern vereinigen, die man aus Engeland erwartete, um einen Kriegs-Zug gegen Martinico zu unternehmen. Es wurde ein gutes Geschwader Kriegs-Schiffe in Engeland ausgerüstet, und seegelte um das Ende des Jahrs 1692. nach Barbados ab, und hatte des Obersten Foulks und Obersten Godwins Regimenter zu Fuß, nebst 200. Recruten des Obersten Lloyds am Boord.

Sir Francis Wheeler war Commendant der Kriegs-Schiffe und der Oberste Foulks der Land-Trouppen, zu welchen, als sie zu Barbados anlangten, der Oberster Salter und der Oberster Boteler mit ihren Völkern stiessen.

Die Flotte seegelte den 30. Merz 1693. von solcher Insul ab, und langte den 1. April zu Martinico an, wo sie in dem Cul de Sac Marine anckerte. Wir müssen anmerken, daß die zwey Regimenter von Barbados, mit Edelleuten, Volonteurs und andern, die von dar mitgingen, in allen 13. bis 1400. Mann, über die Helfte der Land-Trouppen ausmachten.

Der Ort, wo Sir Francis anckerte, was der Süd-Oestliche Theil der Insul, ohngefehr anderthalb Meile von dem Ufer. Er selbst, der Oberste Foulk und der Oberste Lloyd, gingen in eine Schaluppe, sich nach einem bequemen Ort umzusehen, wo sie mit ihrer Mannschaft landen könten.

Die Franzosen hatten verschiedene kleine Wachen längst dem Gestade hin, darunter eine den Sir Francis mit einem Musqueten-Schuß unter die rechte Brust-Warze traf, daß die Kugel zu seinen Füssen fiel, und ihm weiter nicht thate, als daß sie ihm eine ziemliche grosse Contusion verursachet hatte. Es wurde Befehl gegeben, die Völker ans Land zu setzen. Weil aber der Wind sehr scharf ginge, wurde solches bis auf den nechsten Tag verschoben; da der Oberste Foulk um 9. Uhr Morgens mit 1500. Mann, ohne den geringsten Widerstand, landete. Die Boote wurden alsbald zurück gesandt, und gegen Abend stiegen die übrigen Trouppen auch ans Land. Den 3. April marschirten sie immer weiter fort, und zerstöreten alle Häuser

und

und Pflanzungen um Cul de Sac Marine, darunter die meisten gute Zucker-Werke, von welchen die Einwohner und Negroes in die Wälder entflohen waren.

Den 4. kehrten die Völker zurück an Boord. Den 5. ging Sir Francis Wheeler mit einem Detachement von 500. Mann in den Bay, gegen den Diamond, ans Land, verbrannte unterschiedene Häuser und Pflanzungen, und kam Abends wieder an Boord. Eben desselben Tages fiel ein Lieutenant von einem der Barbados Regimenter, als er mit 6. bis 7. Soldaten und einigem Schif-Volk ohne Ordre ans Land ging, in einen Hinterhalt, davon zweye getödtet, und die übrigen zu Gefangenen gemacht wurden.

Den 6. wurde der Oberste Lieutenant Lillifton mit einer starken Parthey ans Land gesandt, das Land auf der Seite des Bays gegen den Diamond zu zerstöhren, und nachdem er solches ausgerichtet, kehrte er mit seiner Mannschaft gegen Abend wieder an Boord.

Den 9. vereinigte sich der Oberste Codrington, nebst des Obersten Lloyds Regiment, und den Leeward-Trouppen mit ihnen; alleine der Oberste Foulk hielte sich stille bis den 12. da in einem Kriegs-Rath beschlossen wurde, nach St. Pierre zu segeln, allwo die Flotte den 15. eintraf, und innerhab eines Musqueten-Schusses vom Land anckerte.

Den 17. landeten die **Engeländer**, und ihre eingerückten Partheyen hatten einige Scharmützel mit dem Feinde. Der Oberste Foulk befahl, eine gewisse Höhe zu besetzen, und sandte verschiedene Partheyen aus, die in das Land eindrungen, und alles vor sich niederschlugen.

Den 18. postirten sich die **Engeländer** auf einen Hügel innerhalb eines Canonen-Schusses von der Stadt St. Pierre; und es wurden verschiedene Feld-Stücken ans Land gebracht, die ohne Unterlaß auf den Feind spieleten, der hinter seinen Schanzen lag.

Den 19. thaten die **Franzosen** einen Ausfall, auf des Foulks Aussen-Wachen, wurden aber durch einen Theil von des Obersten Foulks Regiment, so von dem Hauptm. Sproston angeführet wurde, zurück geschlagen, und bis an ihre Lauf-Gräben verfolget, wo der Officier, der sie commandirte, getödtet wurde. Der Oberste Blackstone unterstützte den Hauptm. Sproston mit einem Leeward-Regiment, und der Feind wurde so abgeschreckt, daß sich kein Mann aus ihren Linien heraus wagte.

Ein solches Ende nahm dieser Kriegs-Zug nach Martinico, bey welchem sich die Barbadier mehr zu geschwinde und fürwitzig als zu langsam erwiesen; und hätten die Officirer, welche aus Engeland

kamen, ihre Schuldigkeit so wohl in Acht genommen, als diejenigen, so von Barbados kamen, so würden wir vielleicht vermögend gewesen seyn, eine bessere Nachricht davon zu ertheilen. Denn nachdem man einen Kriegs-Rath gehalten, wurde beschlossen, daß die Mannschaft und das grobe Geschütz wieder eingeschifft werden solten, welches auch geschahe: Und die einzige Ursache, die ich jemahls davon gehöret, war diese, weil es eine reguläre Festung wäre; und dieses ist vermuthlich bekannt gewesen, ehe die Engeländer daselbst gelandet hatten. Man giebt vor, die Mannschaft wäre kränklich gewesen; wenn dieses also ist, so war dieses der Weg nicht sie zu curiren, daß man sie am Boord behielte und nach den Leeward führte.

Die Völker machten alle mit einander 4. bis 5000. Mann aus, und wären stark genug gewesen, die Franzosen alle aus ihren Zucker-Insulen zu vertreiben. Der oberste Salter und der Oberste Boteler kehrten nach Barbados zurück. Diese Insul hatte nur mehr Hände verlohren, und es waren nicht so viel Soldaten übrig gelassen, ihre Stellen zu ersetzen.

Der Oberste Foulk, der Oberste Goodwin, Major Abrahall und andere Officirer mehr, sturben am Boord des Schiffs, und traffen durch Vermeidung eines rühmlichen Todes eben kein allzurühmliches Ende an. Es ist gewiß, daß die Franzosen zu Martinico in keiner geringen Furcht geschwebet, und die meisten reichen Einwohner giengen mit ihren schätzbarsten Effecten nach Frankreich zu Schiffe, darunter einige von den Engeländern aufgefangen wurden.

Der Oberste Francis Russel Gouverneur.

Nachdem Se. Majestät der König *William*, den Obersten Kendal wieder zurück beruffen hatte, verordnete er den Obersten Francis Russel, einen Bruder des Grafen von Orford, zum Gouverneur von Barbados, und gab ihm Befehl zu einem Regiment Soldaten, welches nach solcher Insul transportiret werden, und daselbst verbleiben solte. Diesemnach trug die Versamlung wegen ihrer Accommodirung Sorge, als sie anlangeten, welches im Jahr 1694. geschahe. Und da der Oberste Kendal wieder nach Engeland zurück gekehret war, geruheten Se. Majestät, ihn zu einen von den Lords der Admiralität zu machen.

Ob schon einige Nachrichten mit sich brachten, daß die Krankheit in Barbados nachgelassen hätte, so ist doch gewiß, daß die Leute, sowohl am Lande als am Boord, so schleunigst als jemahls dahin sturben; und die 2. Kriegs-Schiffe im Carlisle Bay, der Tiger und die Siren, hatten so grossen Mangel an Leuten, daß die Versammlung genöthiget

get wurde, eine Acte zu schleuniger Versorgung derselben mit Mannschaft abzufassen.

Mit dem Obersten Russel ging seine Gemahlin, die Lady North und Grey, nebst ihrer Tochter, Schwester des jetzigen Lord Norths, die beyde die Schuld der Natur daselbst bezahleten.

Die erste Acte, die der neue Gouverneur, Mr. Russel, abgefasset, war, zu Verhütung des Abbrechens oder des Hinwegnehmens einiger Felsen oder Steine an einigen Orten der See oder Gestade vor dieser Insul; welche Acte von dem Mr. Thomas Brewster unterschrieben ist, welcher, wie man saget, auf des Gouverneurs Befehl als deputirter Secretair agiret habe; und George Pain Esq. war Secretär der Versammlung. Da der letztere einige Zeit hernach zum deputirten Secretär gemacht worden, so wurde der jetzige General-Procurator an seine Statt zum Secretär der Versammlung erwählet.

Der Gouverneur allhier sahe vor gut an, das Schiff Brigantine Marygold auszurüsten, daß es nach Leeward abgehen, und die übrige Mannschaft, die nach dem Martinico-Krieg daselbst gelassen worden, zurück holen solte.

Die Versammlung schosse 700. Pf. Sterl. vor, das Kriegs-Schiff Bristol und Play Prize zu verproviantiren, und fügte den Mr. Francis Eyles, einen ruhmwürdigen Kaufmann zu Londen, denen zwey vorgedachten Agenten bey, und verordnete durch eine Acte, daß ihm zum Dienst der Insul 1500. Pf. Sterl. übersandt werden solte. Sie beschenkten den Gouverneur mit 2000. Pf. Sterl. und erhielten sein Regiment. Der Gouverneur, der Rath und die Versammlung sandten eine sehr getreue Addresse an Se. Maj. den König *William*, zu Bezeugung ihres Beyleyds, wegen des unschätzbaren Verlusts Sr. Königl. Gemahlin unserer Souverainen Königin *Maria*, Schwester unser Allergnädigsten und glorwürdigsten Königin *Anna*, welche Addresse der König sehr gnädig aufzunehmen geruhete; und einige Zeit hernach schlug er den Obersten Willoughby Chamberlayne, für seine auf dieser Insul geleistete gute und getreue Dienste, zum Ritter; welcher seit dem Todes verblichen, und seine Gemahlin hat sich mit Mr. Mitford Crow, einem Kaufmann von Londen, (von welchem hernach ein mehrers) vermählet.

Das Kriegs-Schiff Childs Play convoyirte eine Flotte Kauffarthey-Schiffe von Barbados nach Engeland; und es ist zu merken, daß die Eyländer die meisten Unkosten dabey trugen. Denn es würde nicht haben seegeln können, wenn sie es nicht verproviantiret hätten.

Nebst diesen Unkosten fingen die Gouverneurs nun an, wegen der Geschen-

Geschenke, die sie von dem Lande forderten, und weil sie solche Geschenke als ihr Recht ansahen, da es doch nur ausserordentliche Wohlgewogenheiten der Einwohner waren, gewisser massen eine Beschwerde zu werden.

Der Oberste Russel bekam 1695. noch 2000. Pf. Sterl. ob er es schon (wenn der Ruf wahr ist) nicht verdiente. Denn wir sind glaubwürdig berichtet worden, es wären nicht 7. Runden Pulver in den Festungen gewesen, als Monsieur Pointy Barbados ins Gesicht gekommen, da er nach Carthagena seegelte. Und hätte er gewust, in was Umständen die Barbadier sich befänden, so würde er vielleicht seine Expedition vollendet haben, ehe er das feste Land erreichet. Es war nicht lange vorher Pulver genug in Barbados. Alleine die See-Räuber hatten ihre Agenten auf dieser Insul so wohl als an andern Orten, da denn ein oder das andere Mittel gebraucht worden, diejenigen zu Madagascar damit zu versehen. Es ist nicht dran zu zweiffeln, daß sie solches theuer bezahlet haben; und wenn die Herren zu Barbados einige Eyfersucht über solchen ehrlosen Handel geschöpffet, so wundern wir uns, daß sie sich durch ihre Agenten in Engeland nicht darüber beschweret haben.

Francis Bond Esq. Gouverneur.

Weil der Oberste Russel eben mit Tode abging, als diese Sache anfing Lerm zu machen, unterzog sich Francis Bond Esq. Präsident des Raths, der Administration, biß ein Gouverneur aus Engeland eintraf. Und da der Präsident, der Rath und die allgemeine Versammlung Nachricht von dem verdammten meuchelmörderischen Anschlag hatten, sandte sie eine getreue Addresse an Se. Majestät, denenselben wegen der wunderbaren und glücklichen Erlösung von dem barbarischen und grausamen Meuchel-Mord, so letztens wider Se. Königliche Person durch verfluchte Bösewichter und menschliche Ungeheuer, die der gegenwärtigen Zeit zur Schande und den künftigen Zeiten zum Schrecken und Abscheu gereichen werden, unternommen worden, von Herzen Glück zu wünschen.

Es wurde Se. Majestät bey derselben Gelegenheit auch eine sehr getreue Addresse von der grossen Geschworenschaft der Insul Barbados überreichet.

Zu dieses Präsidenten Zeit wurden verschiedene gute Gesetze abgefasset, die noch in Kraft bleiben; und die wir nach der Ordnung der Zeit, wie solche ergangen, anzeigen wollen. Das erste ist ein Acte, zu Entscheidung aller streitigen Wahl und Glieder, die in der allgemeinen Versammlung dienen sollen. Daß sie rechtmäßige und ordentliche Abgeordnete Sr. Majestät Unterthanen auf dieser

dieser Insul seyn solten. Welche den 10. Februarii 1696. unterschrieben war, und am 16. desselben Monats erging eine andere Bill, nemlich, eine beygefügte Erklärungs-Acte zu einer Acte, betitelt: Eine Acte, zu Aufdingung und Unterbringung armer Lehr-Jungen. Und den folgenden 3. Merz eine andere, betitult: Eine Acte, daß die öffentliche Bejahung und Erklärung des Volks Quäker genannt, statt eines Eydes in der gewöhnlichen Form, angenommen werden soll.

Um diese Zeit langte der Vice-Admiral Nevil mit einem Geschwader Kriegs-Schiffen zu Barbados an; und den 28. April 1697. seegelte er von dieser Insul ab, den Monsieur Pointy aufzusuchen.

Weil die Versammlung noch immer saß, erging den 18. May eine Acte, die Richter unvermögend zu machen, in den Gerichten dieser Insul zu practiciren und Sach-Walter abzugeben.

Zwey Schiffe, die Providence und Benjamin, wurden ausgerüstet, gebrauchet, und von dem Land bezahlet, zufolge einer Acte, die deswegen ergangen war. Und im Junio 1697. wurde eine Bill verlesen, und von dem Präsidenten und Rath angenommen, die Freyheit der Wahl unverbrüchlich zu erhalten, und zu verordnen, welche vor freye Lehns-Leute geachtet und vor vermögend gehalten werden sollen, Abgeordnete und Kirchen-Vorsteher zu erwählen, oder als solche erwählt zu werden, oder als beeydigte zu dienen, würkliche Rechts-Handel auf dieser Insul zu entscheiden. Ein Gesetz von sehr grosser Wichtigkeit bey der gegenwärtigen Regiments-Verfassung von Barbados; wie auch dasjenige wegen Einrichtung der Militz dieser Insul.

Die Barbadier hatten damahls noch nichts von dem Friedens-Schluß zu Riswyck gehöret, und diese Bill wurde zur Sicherheit wegen feindlicher Einfälle verordnet. Es wurden auf Lesleys-Hügel, Ramsays-Hügel, auf dem Wall, Briggs Hügel und andern bequemen Orten Stücken gepflanzet, um solche bey entstehender Gefahr alsbald statt eines Zeichens, lösen zu können.

Im Anfang des Januarii langte der Graf von Bellomont in dem Deptforder Krieges-Schif zu Barbados an. Er wolte nach seinem Gouvernement von Neu-Engeland und Neu-York reisen, und und war durch ungestümes Wetter hieher getrieben worden.

Man kan sich leicht einbilden, daß die Einwohner, in deren Nahmen der Präsident, der Rath und die Versammlung sich zu dem König *William* gewendet, ihres erlittenen Schadens halber, über der Zeitung, als dieselbe von dem Frieden zu dieser Insul gelanget, wegen der

Sicherheit, die er ihnen durch Bezwingung des unruhigen Frankreichs verschaffet, herzlich froh gewesen seyn müssen.

Die letzte jetzt noch gültige Acte erging unter des Mr. Bonds Vorsitz zu desto besserer Versicherung der Freyheit Sr. Majestät Unterthanen auf dieser Insul, und lange Gefängniß zu verhüten.

Ralph Grey Esq. Gouverneur.

Im Jahr 1698. geruheten Se. Majestät Ralph Grey, Esq. Bruder des Grafen Tankervill zum Gouverneur von Barbados zu ernennen. Da er denn von St. Hellens am Boord des Soldados Prize, den 1. Junii, abseegelte. Er langte den 24. Junii zu Madera an; und nachdem er von dem Gouverneur während seines Aufenthalts ansehnlich bewirthet worden, seegelte er den 1. Julii von dannen wieder ab, und langete den 26. zu Barbados an.

Das Schif Speedwell, über welches Coulsea Hauptmann war, kam mit dem andern Schif Soldados an; am Boord dessen auf seiner Reise von Madera ein schelmischer Anschlag war entdecket worden, den einer von dem Schif-Volk, nemlich Jonathan Bear, im Sinn gehabt, den Hauptmann zu überfallen und zu ermorden, und hernach mit dem Schif durchzugehen. Worauf der Bear und 2. andere See-Leute, die mit darinnen begriffen gewesen, fest gemacht wurden, und als sie nach Barbados kamen, wurden sie am Boord des Schifs Sheerness gebracht und in Fesseln nach Engeland gesendet.

Der neue Gouverneur, Mr. Grey, wurde bey seiner Ankunft neben dem Ufer durch die Canonen, von den Castellen und Forts begrüsset, und da er vor Anker kam, von dem Rath und der Versammlung bewillkommet. Des folgenden Tages kam er an das Land, wobey die Stücken auf den Kriegs-Schiffen und Festungen beständig gelöset wurden. Des Major Garths Frey-Compagnie regulärer Soldaten, und einige Militz zu Pferd zog gleichfalls auf, ihn zu empfangen; und nach seiner Landung wartete ihm der Rath auf, und begleitete ihn zu der Raths-Cammer, wo seine Commißion verlesen, und so wohl ihm als den Gliedern des Raths, der gewöhnliche Eyd geleistet wurde, worauf sie ihn zu Mittage gastirten. Am Abend ging der Gouverneur in Begleitung verschiedener vom Rath nach des Mr. Bonds Hause, 2. Meilen von der Brücken-Stadt, wo er verbliebe bis des Mr. Hothersalls Pflantzung für ihn angenommen und das Haus zu seiner Aufnehmung zurecht gemacht worden.

Am Dienstage den 2. August kam die Versammlung zusammen, und wartete ihm in der Raths-Cammer auf, wobey ihr Sprecher, Thomas Maxwell Esq. eine Rede hielte, in welcher er eine besondere

Treue

Treue und Pflicht gegen Se. Majestät ausdruckte, und dem Gouverneur wegen seiner glücklichen Ankunft Glück wünschte.

Es wird dem Leser nicht mißfällig seyn, wenn wir ihm ein Verzeichniß dieses Raths und der Versammlung mittheilen, woraus er sich von der Regiments-Art von Barbados und des Gouverneurs Titul einen klaren Begriff wird machen können.

Die Nahmen des Gouverneurs, des Raths und der Versammlung zu Barbados, wie sie im Jahr 1698. waren.

Se. Excellenz Ralph Grey, Esq. General-Capitain und Oberster Gouverneur der Insul Barbados, Sancta Lucia, St. Vincents, Dominico und der übrigen Insuln, Colonien und Pflanzungen Sr. Majest. in America, die bey dem Nahmen der Charibbeischen Insuln bekannt sind, und Windwärts von Guardaloup liegen.

Die löblichen Glieder von Sr. Maj. Rath zu solcher Zeit.

Francis Bond, Esq. letzter Präsident.

Johns Gibbs	Esquires,	Michael Terrill	Esquires.
John Farmer		David Ramsey	
George Lillington		Richard Scot	
George Andrews		Benjamin Cryer	
William Sharp		Richard Walter	
Tobias Frere.		Thomas Merrick	

Die Glieder der damahligen allgemeinen Versammlung, nemlich:

Für die Bezirke von

St. Michael	George Peers, Esq. William Wheeler, Esq.
Christ-Church	Thomas Maxwell Esq. Sprecher. Daniel Hooper, Esq.
St. Philips	William Fortescue, Esq. Henry Markland, Esq.
St. John	John Leslie Esq. James Colliton, Esq.
St. George	Peter Flewellin, Esq. Miles Toppin, Esq.
St. Joseph	John Holder, Esq. Henry Gallop, Esq.
St. Andrew	William Cleeland, Esq. William Doten, Esq.

St. James	Abel Alleyne Esq. William Holder, Esq.
St. Thomas	Thomas Sadleir, Esq. Jonathan Downes, Esq.
St. Peter	Samuel Maynard, Esq. Robert Harrison, Esq.
St. Lucyes	John Gibbs, Esq. Thomas English, Esq.

Nach des Gouverneurs Ankunft ging die Versammlung alsbald an die Geschäfte, war einmüthig und schleunig in ihren Entscheidungen, und fassete in einer Woche 2. Bullen ab, als eine Acte, die Rechte und Gewalt der allgemeinen Versammlung dieser Insul zu erklären und fest zu stellen; und eine Acte, Sr. Excellenz jährlich 500. Pf. Sterl. zu ihrer Wohnung zu bestimmen. Und wir finden, daß Mr. William Hart zu solcher Zeit deputirter Secretär gewesen. Die Einleitung dieser letzten Acte zeiget die Ursachen an, warum der Gouverneur nicht vor gut befunden, seinen Sitz zu Fontabell zu nehmen: Nachdem es für die Einwohner dieser Insul nöthig und nützlich ist, Sr. Maj. Gouverneur dieser Insul eine Wohnung auszusuchen und anzuweisen, und wegen des Verfalls und Mangels der Ausbesserung zu Fontabell, als den letzten Wohnplatz dieses Gouverneurs, und der Gefahr, welcher er bey entstehendem Krieg ausgesetzet seyn würde, also daß es zu Sr. Excellenz Aufnehmung keineswegs bequem ist ꝛc. Und da es ja zur Zeit eines Kriegs nöthig gewesen, hätte solcher Grund zur Zeit des Friedens in der Preamble ausgelassen werden mögen.

Die 500. Pf. Sterl. im Jahr wurden für Hothersalls Haus und Pflanzung bezahlet, welches vermuthlich dem Gouverneur besser gefallen, und ein angenehmer Handel gewesen seyn wird als der vorige.

Es ist gewiß, daß dieser Herr bey dem Volk von Barbados, in gutem Ansehen stunde, und daß niemahls ein Gouverneur so beliebt gewesen. Er war ein ehrliebender Mann, sein Gemüth war so edel als seine Gebuhrt, und er war nicht fähig etwas unanständiges, aus Eigengennutz, gegen sie zu begehen. Ein solcher Mann wird die Liebe einer Colonie bald gewinnen und auch seinen Vortheil hauptsächlich dabey finden. Denn die Leute geben eher, wenn sie sehen, daß ihre Gouverneurs nicht geitzig sind, als wenn sie immer mehr haben wollen, und niemahls genug bekommen können.

Den 7. September erging eine Acte wegen 2000. Pf. Sterl. vor Sr. Excellenz Reise-Kosten, zu desto besserer Unterstützung

zung des Gouvernements, davon der Titul eben nicht gar grammaticalisch ist. Mr. Georg Payne unterschrieb solche als deputirter Secretär pro hac vice. Und Mr. Rawlins, Secretär der Versammlung, verschaffte eben denselben Tag eine Acte, zu Colligirung der Gesetze, und die Gesetze der Insul Barbados, die in dem folgenden Volumine enthalten, zu drucken: Dieses Volumen gab er heraus, aus welchem der Verfasser dieser Geschicht einiges von seiner Materie, als die Titul der Acten ꝛc. genommen hat, und da solche Sammlung nicht weiter ging als bis auf den obgemeldeten 7. September 1698. so haben wir keine fernere Hülffe von ihm gehabt. Eben denselben Tag gab der Gouverneur, der Rath und die Versammlung die Acte wegen der allgemeinen Seßionen.

Weil dieses eine Zeit des Friedens war, so fiel wenig merkwürdiges allhier vor. Das Sterben hielte an bis auf das Jahr 1698. nahm aber von dem Jahr 1694. nach und nach ein klein wenig ab. Im ersten Jahr des Mr. Greys Regentschaft liesse solches nach, und die Insul wurde wieder gesünder, aber doch nicht so, wie sie 20. oder 30. Jahre vorher gewesen war. Denn 2. Jahre hernach Anno 1700. kam die Krankheit wieder, und zu derselben Zeit war auch eine grosse Theurung an Korn und Lebens-Mitteln. Gleichwie aber das Sterben nicht lange währete, so wurde diesem Mangel durch Einfuhr von Neu-Engeland abgeholffen.

Um diese Zeit wurde William Welby, Esq. zum Secretär der Insul gemacht, ein sehr wackerer Herr, welcher bey dem ehemahligen Herzog von Devonshire, und dem jetzigen Herzog eben derselben Provinz in Diensten gewesen war. Dieses Amt wurde hernach dem Alexander Skeyne, Esq. dem jetzigen Secretär von Barbados gegeben.

Eben dasselbe Jahr war der Zucker sehr seltsam und theuer, und ereignete sich auch ein Orcan oder Wind-Sturm, der grossen Schaden thate, viele Waar-Häuser umrisse und 2. Schiffe und 2. Schaluppen ans Land triebe.

In dem folgenden Jahr 1701. begab sich der Gouverneur, weil er gar unpäßlich war, nach Engeland, und ließ die Administration in den Händen des damahligen Präsidenten des Raths, John Farmer, Esq. zu dessen Zeit Se. Majestät der König *William* mit Tode abging. Daher der geheime Rath in Engeland dem Präsidenten und Rath zu Barbados Sr. jetzigen Majest. Nachfolge im Reich bekannt machte. Worauf der Oberste Farmer alsbald Befehl gab, die Königin öffentlich vor dessen Nachfolgerin zu erklären; und den 18. May 1702. ging der Präsident und Rath in Begleitung des Secre-

John Farmer Esq. Gouverneur.

târs, Mr. Skeyne, des Profoß-Marschalls Mr. George Hannah und andere öffentliche Beamten, der Geistlichkeit und des Adels der Brücken-Stadt, und aus andern Theilen der Insul, bey Paradirung verschiedener Trouppen zu Pferd, und des Regiments Fuß-Volks, in öffentlicher Procession von James-Fort nach dem gemeinen Parade-Platz, wo die öffentliche Erklärung und Ausruffung der Königin geschahe. Worauf die Vestungen und Schiffe die Stücken dreymahl löseten, und das Volk alle ersinnliche Freuden-Bezeugungen öffentlich an den Tag legte. Der Präsident und Rath, nebst den vornehmsten Bedienten und Einwohnern der Insul, fasseten eine sehr hübsche Glückwünschung an die Königin ab, und bezeugten ihr, wegen Hintritt Sr. Maj. glorwürdigsten Andenkens, ihr herzliches Beyleid, welche von dem Hochgebohrnen Ralph Lord Grey von Werk, ihren letzterm Gouverneur, überreichet wurde. Denn da der Graf von Tankervill verstorben war, so folgte ihm sein Bruder Mr. Grey zwar in der Baron-Würde, aber nicht in der Gräflichen.

Der Krieg zwischen Frankreich und Engeland war kaum öffentlich angekündiget, so rüsteten die Edelleute und Kaufleute von Barbados eine gute Anzahl Privateers oder Caper aus, gegen die Franzosen zu agiren; Und da 16. davon neben Guardaloup eintrafen, landete die Mannschaft auf der Insul, brannte einen grossen Theil am Westlichen Ende derselben ab, und brachte eine gute Anzahl Negroes hinweg. In eben demselben Jahr wurde zu Barbados ein Erdbeben verspüret, welches anderthalbe Minute währete, aber keinen sonderlichen Schaden verursachte. Die Einwohner waren zu dieser Zeit gesunder, als sie verschiedene Jahre vorher gewesen waren.

Man sagt, die Schwarzen hätten damahls einen andern Anschlag gemacht, die Brücken-Stadt abzubrennen, und sich der Bestung zu bemächtigen; alleine derselbe wäre beyzeiten entdecket, und die vornehmsten Rädels-Führer hingerichtet worden.

Sir Bevill Greenvill Gouvern.

Im folgenden Jahr 1703. geruheten Ihre Maj. Sir Bevill Greenvill zum Gouverneur von Barbados zu verordnen; und da es als eine Beschwerung des Landes befunden worden, denen Gouverneurs 2000. Pf. Sterl. nebst andern grossen Summen zum Geschenke zu geben, so wurde Befehl gesandt, solcher Gewohnheit Einhalt zu thun; An dessen Statt des Gouverneurs Besold von 1200. auf 2000. Pf. Sterl. des Jahrs vermehret wurde.

Diese Regentschaft war zu des Königs *William* Zeit dem Mr. Mitford Crow, einem Kaufmann in Londen, der bey einem Kaufmann von Barbados, Mr. Abraham Tillard, die Lehr-Jahre ausgestanden, und

und die Lady Chamberlayne aus dieser Insul geheyrathet, versprochen worden. Er küssete des Königes Hand davor, und machte sein Reise-Geräthe fertig. Nachdem aber Se. Maj. dieses Zeitliche gesegnet hatte, hielte Sir Bevill Greenvill darum an, und erhielte solches.

Die Versammlung, den neuen Gouverneur zu complimentiren, bestimmte Sir John Stanly zum Secretär des Lord Cämmerers, und Sir Bevills Stief-Bruder zu einen ihrer Agenten. Worinnen sie sich zwar gar höflich, aber eben nicht so gar politisch aufgeführet. Denn wie ist es möglich, daß ein Mann vermögend seyn solte, der Insul zu dienen, wie einem Agenten gebühret, der in ihren Angelegenheiten nicht genau unterrichtet ist, der ihren wahren Nutzen nicht sattsam verstehet, und andere (zum wenigsten für ihn) wichtigere Geschäfte, als seine Agentschaft, hat, die ihn davon abhalten?

Als Sir Bevill zu Barbados anlangte, wurde für ihn und seinen Nachfolger auf Pilgrims Pflanzung ein Haus gebauet, wo er wohnte.

Es ging in dem Ministerio hieselbst eine Neuerung für, die etwas ausserordentlichrs war. Das Geschlecht wurde verändert, und die schöne Favoritin versäumete weder etwas von ihrer Zeit noch ihrem Markt.

Den 27. Septembr. brachte Ihrer Maj. Schif Blackwall, das der Hauptm. Samuel Martin commandirte, einen Französischen Caper von 12. Stücken, und 120. Mann in den Carlisle-Bay ein, welches er in derselben Breite hinweg genommen hatte; wie auch ein Irrländisches Schif, welches nach Barbados wolte, und Tages vorher von eben demselben Caper war hinweg genommen worden.

Den 2. Februar. langte Ihrer Maj. Schiff, Fürchte nichts, so dem Obersten Seymour, Gouverneur von Maryland am Boord hatte, daselbst an; allwo er sich etliche wenige Tage aufhielte, und alsdenn seine Reise fortsetzte, weil er durch stürmisches Wetter dahin getrieben worden war.

Die Insul Barbados war zu dieser Zeit auf eine erbärmliche Weise in Partheyen zertheilet. Einer war für den Gouverneur, der andere wider ihn. Die letztern sandten Klagen nach Engeland, denen von der andern Parthey widersprochen wurde; ob schon glaubwürdig versichert wurde, daß Sir Bevill Greenvill verschiedene unredliche Streiche gemacht hätte. Weil uns aber die Umstände davon nicht zu Händen kommen sind, so sollen sie so gut als vergessen seyn.

Zu seiner Zeit war einer, Chilton, der den Inhalt von des Cooks Reports (oder Erzählungen) gemacht hat, General-Procurator von Barbados. Er hatte das Unglück, einen Mann daselbst zu tödten; und weil er sich allerhand schlimmer Practicken schuldig gemacht

hatte,

hatte, wurde er abgesetzt. Als er nach Engeland kam, schlug er sich auch zu denen, die sich wider den Gouverneur beklagt hatten, und war fast so glücklich als wenn er unschuldig gewesen wäre.

Die Meuterey in Barbados wurde so groß, daß ein Edelmann angeklaget wurde, er hätte dem Gouverneur nach dem Leben gestanden; und ob er schon eine Geld-Busse von 2000. Pf. Sterl. erlegen muste, so wurde doch insgemein davor gehalten, daß sich mehr Bosheit als Grund in der Anklage gefunden habe. Der Edelmann war einer von dem Rath, und wir würden ihn genennet haben, wenn wir glaubten, daß er schuldig gewesen wäre.

Im Jahr 1705. ließ die Versammlung, als sie den grossen Geld-Mangel in der Insul in Betrachtung zog, der nach Heruntersetzung der Stücken zu einem gewissen Wehrt in West-Indien, durch Hinwegsendung alles Silbers verursachet worden, eine Acte ergehen, 65000. Pf. Sterl. Papier-Credit zu verwilligen, worinnen der Schatzmeister bevollmächtiget wurde, vor eine solche Summe Billen auszugeben, und solche Pflanzern auf Sicherheit der Ländereyen und der Negroes zu leihen. John Holder, Esq. Sprecher dieser Versammlung wurde zum Schatzmeister verordnet, und solte für Einrichtung dieser Billen 5. per Cent haben. Leute, die Geld hatten, waren insgemein wider diesen Anschlag, denn sie befanden, ihre Schuldner wären froh, daß sie Gelegenheit hätten, sie in Papier zu bezahlen.

Als die Versammlung, welche die Acte machte, aufgelöset war, verfuhr die nächste, welche saß, ernstlich gegen diejenigen, die was darbey gethan hatten, und sandte eine Addresse nach Engeland, sich darüber zu beklagen.

Den 4. Jul. 1706. langte das Geschwader von Ihrer Maj. Schiffen, unter dem Commando des Hauptm. Kerrs, zu Barbados an; und seegelte von dar nach den Leeward-Insulen, am Boord deren sich der Oberste Park befande, der zum Gouverneur solcher Insul ernennet war.

Weil Sir Bevill Greenvill entweder zurück geruffen worden, oder Erlaubniß erhalten hatte, nach Engeland zu kommen, so geruheten Ihre Maj. in Betrachtung des Mr. Crows besonderer Verdienste zu Barcellona, ihm den Sir Bevill in der Regentschaft folgen zu lassen. Da denn letzterer am Boord des Kriegs-Schifs Kingsale, so nach Engeland wolte, zu Schiffe ging, und auf seiner Reise heimwärts den Weg alles Fleisches ging, gleichwie der letztere Präsident der Oberste Farmer, einige Zeit vorher, diesen Weg gleichfalls gegangen war.

Mitford Crow Esq. Gouvern.

Mr. Crow langte im Jahr 1707. in Barbados an, und entsetzte seiner

seiner Instruction gemäß, diejenigen Herren, die mit zu der Papier-Credit-Acte, geholffen hatten, ihrer Aemter am Raths-Tisch, und aller andern Stellen, die in des Gouverneurs Gewalt waren. Dieses zeugete Mißhelligkeit, und hat verursachet, daß noch mehr Remonstranzen nach Engeland gesandt worden.

Der Schatz-Meister, Mr. Holder, wurde genöthiget, das 5. per Cent wieder heraus zu geben, so er wegen Einrichtung des Papier-Credits empfangen hatte; und weil er appellirte, so ist die Sache noch diese Stunde anhängig.

Einige Monate vor des Mr. Crows Ankunft, begegnete hier einem Kaufmann, Mr. Samuel Frazon, ein sehr seltsamer Zufall. Dieser kam vom Boord eines Kriegs-Schiffs, da denn ein Sturm entstunde, und ihn aus seinem Boot hinaus in die See trieb, daß man nicht anders meynte, als daß er verlohren gegangen. Endlich kam Nachricht von ihm, daß, nachdem er 6. Tage ohne die geringste Nahrung, massen er auch nicht einmahl Brod und Wasser gehabt, auf dem weiten Meer herum getrieben worden, er endlich an St. Vincence gekommen sey; so bald er aber daselbst mit seinen Seeglern und Negro gelandet, hätten sie die Indianer Faden-nackigt ausgezogen. Die zwey Seegler wären kurz darauf von der Abmattung gestorben, der Kaufmann aber und sein Schwarzer wären davon gekommen. In solchem Zustand muste Mr. Frazon 3. Monahte aushalten, worauf ihn die Indinianer hinüber nach Martinico führten, wo er 17. bis 18. Pistolen vor seine Ranzion bezahlete; Seinen Negro aber wolten sie nicht loß kauffen lassen. Von Martinico sandten ihn die Franzosen nach Nevis, und von dar kehrete er wieder nach Barbados zurück.

Ein anderes Fahrzeug mit 2. Negroes trieb zu eben derselben Zeit hinaus in die See, und sie landeten an eben demselben Tag zu St. Vincenz an, wo die Charibbeaner nicht allezeit so höflich mit den Englischen umgehen, die durch Stürme dahin verschlagen werden, wie sie mit Mr. Frazon umgingen, ob sie ihnen schon übel begegneten.

Ob schon der Papier-Credit einen schlechten Ausgang gewonnen, so waren doch die Streitigkeiten, die er auf der Insel erreget, noch nicht vorüber, sondern es entstunden noch hitzigere und gefährlichere zwischen den Gouverneurs und den Einwohnern der Insul.

Des Mr. Crows Nachfolger in dieser Regentschaft war Robert Lowther, Esq. dessen erster Aufenthalt hier gar kurz war. Denn ich finde, daß er 1713. wieder zurück geruffen worden, ob es wegen seiner unordentlichen Aufführung geschehen, oder ob ihm das Ministerium in Engeland nicht gar zu wohl gewolt, weil er von ihren Vorfahren vor

Robert Lowther, Esq. Gouv.

dem Utrechter Frieden zu solchem Posten befördert worden, weiß ich nicht, doch kömmt mir das erste am wahrscheinlichsten vor. Denn nachdem er zurück beruffen, und William Sharp, Esq. Präsident des Raths befehliget war, die Administration auf sich zu nehmen, so war er so ungeneigt, sich seines Ansehens zu begeben, daß Samuel Cox, Esq. und Timothy Salter, Esq. Glieder des Raths, genöthiget waren, wider seine Hartnäckigkeit Vorstellung zu thun, daß er sich bemühete, ihnen solches als eine Widerspenstigkeit auszudeuten, und sie deswegen Rechtlich zu belangen, davon wir hernach ferner reden müssen. Mr. Sharp hielte sich das erstemahl, da er die Regentschaft führte, in seinem Amte so wohl, daß der Graf von Sunderland, damahliger Staats-Secretär sein Betragen in einem Brief rühmte; und diese seine andere Administration wurde eben wieder mit solcher Klugheit und jedermanns Beyfall geführet. Er blieb Präsident bis Mr. Lowther, nachdem Se. Maj. der vorige König, auf den Thron gelanget war, mit seiner vorigen Würde wieder nach Barbados zurück kehrte, und seine Gewalt daselbst noch ärger mißbrauchte als er vorher gethan hatte. Wie kan ein guter und redlich-gesinnter Unterthan, ohne das tiefste Leid-Wesen bemerken, daß ein so gerechter und so gnädiger Prinz, wie unser letzter König war, solche Räthe um seine Königliche Person gehabt, die einen Sr. Maj. Gunst so unwürdigen Mann zu einer solchen ansehnlichen Würde recommandiren können. Mr. Lowther war nicht lange in Barbados, so zerfiel er mit dem Ehrw. Mr. Gordon, Rector zu St. Michael-Bridge und Commissarius oder Vice-Bischoff der Insul, und schrieb wider ihn an seinen Bischoff von London, dem er denselben als einen Mann von bösen Grund-Sätzen und Sitten vorstellte. Er schrieb auch seinetwegen an die Agenten von Barbados, die den Inhalt seines Briefs in einem Memorial bey dem Handels-Gericht eingaben, allwo Mr. Gordon Sache nicht so gut liefe als bey der Regierung. Das Verfahren der Agenten und ihr guter Fortgang bey dem Handels-Gericht, nöthigten den Mr. Gordon, die Insul zu verlassen, um in Engeland bequeme Mittel zu seiner Vertheidigung zu gebrauchen, und an die Richter und Lords zu appelliren, bey welchen er auch solche Hülfe fande, wie die Billigkeit seiner Sache wider die Unterdruckung und Verderbniß, die ihn drohete, verdiente. Dieser Lords Rechtliche Erkäntniß lautet also:

William Sharp Esq. Präsident.

Gouv. Lowthers Rechtliche Verfahren.

„Nachdem Sr. Majestät geruhet durch Dero Befehl im Rath, „den 15. Merz 1718. die unterthänigste Bitte William Gordons, Rectors des Kirchspiels St. Michael in Barbados, der sich so wohl wegen „einer Bittschrift der Agenten besagter Insul und eines Bescheids, den

„das

„das Handels-Gericht darauf gegeben, als auch über einen Brief, der „von dem Gouverneur besagter Insul an den Lord-Bischoff von Lon„den, worinnen des besagten Gordons Aufführung als Commissa„rii, wie auch seine Grund-Sätze und Eigenschaften sehr übel vor„gestellet werden, geschrieben, an eine Committe zu verweisen ꝛc.“ „Die Richter und Lords thaten deswegen zu Barbados Ver„fügung, so wohl an Seiten des Gouverneurs als des Mr. Gor„dons Zeugen abzuhören, welcher als er dahin kam, besagten Be„fehl an den Gouverneur übergab, welcher an statt ordentlich darnach „zu verfahren, eine Abschrift davon bey öffentlichem Trommel-Schlag „in der Brücken-Stadt ausruffen, und in allen Kirchen auf der In„sul abkündigen ließ. Ja was noch mehr ist, wurde Mr. Gordon, vermöge einer Vollmacht unter des Gouverneurs Secretärs Hand, ohne Anzeigung einer Ursache, ins gemeine Gefängniß gesendet. Und da die obbemeldeten Aussagen nicht zu gehöriger Zeit zurück gesandt, und weiter nichts angebracht wurde, die wider den Mr. Gordon erregten Beschuldigungen zu beweisen, so gaben die Lords ihre Meynung in dieser Erklärung von sich, daß die Beschuldigungen des Gouverneurs und der Agenten zu Barbados wider den Mr. Gordon ungegründet wären, und derselbe auf freyen Fuß gestellet werden solte.

Mr. Francis Lansa, dem auf Befehl des Gouverneurs Lowthers unrechtmässiger Weise ein Schif hinweg genommen worden, gab bey dem König im Rath eine Bittschrift ein, und beklagte sich über solche Hinwegnehmung; worauf ein Befehl nach Barbados gesandt wurde, die Sache wegen des Mr. Lansas Klage wider den Gouverneur, und Mr. Henry Lascelles, den Zoll-Einnehmer, und Mr. Isaac Lenoir, des Gouverneurs Secretär, zu untersuchen. Alleine der Gouverneur, an statt solchem Befehl zu gehorchen, hielte ihn vielmehr verächtlich und begegnete Jonathan Blenman, Esq. des Mr. Lansas Vorsprecher, recht unhöflich, nahm ihm den Original-Befehl hinweg, und wolte solchen nicht wieder zurück geben, behielte auch des Mr. Lansas Anwalds-Brief zurück, und gab vor, derselbe wäre erdichtet; ließ den Mr. Blenman ins Gefängniß führen, wo er 1000. Pf. Bürgschaft stellen muste, welche er verwürkte, als er nach Engeland kam, sich zu beklagen. Aber als die Lords oder Richter die Sache gehört hatten, verordneten sie, daß alles Verfahren nach der Erkänntniß aufgehoben seyn, und daferne etwas von der Verwürkung eingezogen worden, solches dem *Mr. Blenman* oder seinem Agenten so fort wieder zugestellet werden solte.

Einige Zeit vor diesem, überreichte Sir Charles Cox, der öfters

in Parlamenten für den Flecken Southwark Mitglied gewesen, dem König eine Bittschrift im Rath, in Ansehung seines Bruders Samuel Cox, Esq. wider den Gouverneur Lowther, welcher den Mr. Cox ohne alle gerechte Ursache, wie in seiner Bittschrift gemeldet wird, von dem Raths-Tisch verstossen. Als diese Sache hernach von den Lords und Richtern untersuchet wurde, so thaten sie die Erklärung, Sir C. Cox hätte die Vorstellung seiner Bittschrift bewiesen, daß der Gouverneur den Mr. Cox ohne den geringsten Grund abgesetzt, und besagter Gouverneur, auf eine willkührliche und unrechtmässige Weise verfahren wäre. Sie verordneten gleichfalls, daß Samuel Cox, Esq. wieder in seine Stelle als Senior in den Rath eingesetzt, und die Verwaltung der Insul, währender Abwesenheit des Gouverneurs, welcher zurük beruffen wurde, und an seine Statt John Frere, Esq. seinen Neffen zu Regierung der Insul ernennet hatte, auf sich nehmen solte. Die Richter und Lords verordneten auch ferner, daß der besagte John Frere, Esq. sich ohne Anstand vor den Raths-Tisch in Engeland stellen, und wegen vorsetzlicher Verachtung Sr. Maj. die Administration der Regentschaft betreffenden Befehls, der ihm, seit des Gouverneurs Lowthers Abreise, durch den Secretär Craggs bedeutet worden, Red und Antwort geben solte.

Die Richter zogen zu gleicher Zeit die Sache des Alexander Walkers und Timothy Salters, Esqrs. in Betrachtung, welche alle beyde, nebst dem Mr. Cox, aus dem Rath gestossen, und der Mr. Salter und Mr. Cox als Rebellen angeklaget worden, wie wir vorher gemeldet haben. Da sie zu eben derselben Zeit dem Gouverneur die Ungerechtigkeit einer solchen Beschuldigung vorstellten, und der öffentlichen Bekanntmachung derselben zuwider waren, so wiederhohlte der Gouverneur mit Heftigkeit, daß sie als Rebellen solten gestraft werden. Denn dieser Gouverneur bemühete sich, wie es der Oberste Park von Antegoa machte, und wie es vermuthlich alle böse Gouverneurs jederzeit machen werden, das Volk, welches sie regieren, dadurch zu schrecken, wenn sie alle, auch persönlichen Beleidigungen, mit dem verhasseten Nahmen der Rebellion brandmahlen; (eine Redens-Art, die man ihnen zu mißbrauchen nimmermehr zulassen solte!) Die Beschuldigung wider den Mr. Cox und Mr. Salter wurde, nachdem solche von den Richtern untersuchet worden, vor ungegründet erkläret; welche Befehl gaben, dem Rechtlichen Verfahren ein Ende zu machen, und die zwey Glieder, nemlich den Mr. Salter und Mr. Walker, ihren vorigen Sitz am Raths-Tisch nehmen lassen. Ich habe angemerket, daß üble Gouverneurs die würdigsten Leute in ihrem Gebiete als Gegen-

genstände ihres Hasses und ihrer Unterdrückung unterscheiden; vermuthlich, weil sie wegen des guten Verstands solcher Leute eyfersüchtig sind, und folglich daß dieselben sich ihrer ungerechten Tyranney nicht gleich blindlings unterwerffen wollen.

Die Richter untersucheten zu gleicher Zeit fernere Klagen, die wider den Gouverneur Lowther geführet wurden, und hörten die Bitte des Sir Robert Davers, Ritter der Grafschaft für Suffolk, John Walters, Ritters der Grafschaft für Surrey, Mr. Alleynes, seines Stief-Bruders ꝛc. die alle Männer vom grösten Ansehen in Barbados waren. Und nach einer langen Verhör der Sache, erkläreten sich die Richter, daß Kläger ihre Anführungen bewiesen hätten, aus welchem erhellete, daß der Gouverneur über 28000. Pf. Sterl. Current-Geld zu Barbados von der Versammlung, wider Sr. Maj. ausdrückliche Instruction, genommen, wie auch zugelassen hätte, daß ein Spanisches Schif, den Acten der Handlung und der Schifferey entgegen, und wider seinen Eyd und Pflicht, Handelschaft daselbst treiben dürfte. Da nun alle diese Beschuldigungen wider ihn dargethan wurden, so wurde er von einem Bothen in Verwahrung genommen und Befehl gegeben, ihn nach den Rechten zu verfolgen; wovon ich, zu meinem grossen Leid-Wesen, weiter nichts sagen kan. Der Vorsprecher der Supplicanten bey der Verhör war der General-Anwald und Mr. Talbot, hernachmahliger Canzler; Und für den Gouverneur Sir William Thompson und Mr. Bootle. Der General-Procurator, der für Lowther erschienen war, gab seinen Bescheid vor der andern Verhörung von sich und wolte weiter nichts mit der Sache zu thun haben; weder in Ansehung seiner Herauspressung der 28000. Pf. Sterl. noch auch wegen Ubertretung seines Eydes, oder wegen der Verfolgung ansehnlichsten Pflanzer auf der Insul, unter einem Vorwand der Rebellion, und Jonathan Blenmans, Esq. vormahligen General-Procurators von Barbados, und Mr. Gordons, Commissarius oder Vice-Bischoffs der Insul; sondern weil er sich unhöflich gegen gewisse Missionarien bezeuget, deren Eigenschaften in der Historie von Jamaica beschrieben zu finden sind.

Aus des Bernard Cooks erlittenen Gewaltthätigkeit, werden wir sehen, wie treflich die Gerechtigkeit unter des Mr. Lowthers Regentschaft gehandhabet worden, und was vor Personen er dabey in öffentlichen Aemtern gebrauchet habe. Des Cooks Sache wird aus seiner Bittschrift an den König erhellen, welche zu erkennen giebet: „daß „Robert Lowther, Esq. Gouverneur von Barbados, ein Mißfallen ge„gen ihn gefasset, und ihn, wegen keiner andern Ursache, davon er

„wisse, bedrohet, als daß er des besagten Gouverneurs verächtliche Auf-
„nehmung Sr. Maj. allergnädigsten Befehls, der zum Behuff des
„Supplicanten, wegen seines Vermögens in Barbados, welches ihm
„von verschiedenen viel vermögenden Personen daselbst, insonderheit
„dem John Frere, Esq. des besagten Gouverneurs Neffen, auf eine
„unrechtmässige Weise vorenthalten worden, an ihn, den besagten Gou-
„verneur ergangen, angezeiget habe. Und daß besagter Gouverneur,
„seinen Verdruß auszulassen, sich nebst Robert Warren und Samuel
„Adams, Gent., vorgenommen, Supplicanten zu unterdrucken und Un-
„recht zu thun, indem er unter einem falschen Vorwand, daß Sup-
„plicante einige anzügliche Worte, wider die Ehrbarkeit des besagten
„Warrens Ehefrau, und der Frau des besagten Adams heraus gestos-
„sen, Supplicanten bey einer kleinen Session des Friedens, wo ver-
„schiedene Richter von unterschiedenen Bezirken von dem besagten Gou-
„verneur hingesandt gewesen, und Guy Ball präsidiret, um Suppli-
„canten wegen besagter vorgegebener Worte, ohne einige vorher zu straf-
„fen, vorfordern lassen. Da nun besagter Supplicante wohl gewust,
„wie genau besagte Richter dem Gouverneur anhingen, sey er bewo-
„gen worden, besagte Klage vor die grosse Session zu bringen, damit
„sie von 12. Geschwornenen entschieden werden möchte. Alleine die be-
„sagten Richter hätten durchaus nicht zulassen wollen, daß Suppli-
„cante dieselbe daselbst anhängig machen solte; sondern hätten ohne
„Rechtliche Verhör durch Geschworne, Supplicanten wegen besagter
„vorgegebenen Worte verurtheilet, daß er öffentlich gestäupet werden solte.
„Da er denn auch von den gemeinen Sclaven-Stäupern auf eine bar-
„barische Weise gestäupet worden ꝛc.“ Nachdem dieses Supplic an
der Lords Committe des Raths verwiesen worden, so gaben sie den Aus-
spruch, „daß die Friedens-Richter, ohne ein einziges Laster wider den
„Supplicanten anzuführen, gegen denselben verfahren wären; daß är-
„gerliche Worte, die von privat Personen vorgebracht worden, keine
„Ursachen zu Criminal-Verfahren wären; Und daß besagte Richter un-
„rechtmässiger Weise verfahren, weil sie keine gehörige Erkänntniß der
„Sache vor sich gehabt, und auf sich genommen, Zeugen abzuhören,
„und Res Facti ohne Geschworne zu entscheiden; und 2. Urtheile der
„Stäupung gesprochen, welche willkührlich und unrechtmässig
„wären.„ Se. Maj. geruheten allergnädigst, diese Entscheidung der
„Lords Committe vor genehm zu halten, und den 20. Januar. 1721.
„im Rath zu verordnen, daß Guy Ball, Francis Bond, Thomas
„Maycock, *Jun.* Robert Bishop, George Barry, John Fercherson,
„Stephen Thomas und William Kirkham, Esqrs. welche Richter zu
„der

„der Zeit des Verfahrens wider den Supplicanten im Gericht gegen„wärtig gewesen, alle von der Commission des Friedens ausgeschlossen „werden solten.“ Wir werden verschiedene von diesen Nahmen unter den Rechtlichen Verfolgern des Präsidenten Coxs antreffen; und wenn wir sie unter einem Urtheil des Legis Talionis gefunden, so würden wir ihre Strafe vor nicht mehr als eine ihrem Verbrechen gemässe Züchtigung gehalten haben. Denn die unrechtmässige Stäupung eines **Englischen Freymannes** (oder **freyen Engeländers**) ist keiner andern Genugthuung fähig.

Samuel Cox, Esq. Präsident.

Weil der letztere Gouverneur Mr. Lowther vermuthete, daß er zurück beruffen werden würde, und wohl wuste, daß Mr. Cox, als Präsident des Raths, ihm Kraft seines Präsidenten-Amts in der Administration folgen würde, bis ein neuer Gouverneur erwählet wäre, so stieß er, wie bereits erwehnet worden, den Mr. Cox von dem Raths-Tisch, daß sein eigener Neffe Frere, der nächste nach dem Präsidenten, die Regierung auf sich nähme, und hierdurch eine genaue Untersuchung und Entdeckung des Mr. Lowthers Mißverhaltens vorgebeuget werden möchte. Alleine der Richter befahl, den Mr. Cox wieder einzusetzen, und den Mr. Frere wieder zu beurlauben; gab dem Präsidenten die Regentschaft in die Hände, welcher alle vornehme und einträgliche Stellen mit Creaturen des besagten Lowthers besetzt fande, der zu ihrer Befestigung in ihren Stellen eine Acte der Versammlung auswürkte, betitult: **Eine Acte, den Frieden und die Ruhe dieser Insul zu erhalten**, die bey dem Nahmen der Tranquillity Act, in Barbados noch bekannt ist. Da sie doch in der That gerade das Wiederspiel solches Tituls war, und an statt des **Friedens und der Ruhe, Trennung und Zwietracht** zu erhalten dienete. Denn durch dieses Gesetz wurden alle Werkzeuge des Tyrannischen Regiments dieses Lowthers in Gewalt erhalten, und der Präsident unfähig gemacht, dasselbe auf sich zu nehmen, ob schon des **Königs** Commission ihn darzu verbande, und der Friede und die Glückseligkeit der Insul solches nöthig machten. Nach des Mr. Lowthers seines Vetters Rückkehr nach **Engeland**, massete sich Mr. Frere die Regierung an, ungeachtet des Präsidenten Coxes Recht, ja ungeachtet der Secretär Craggs durch Briefe, die den 25. Merz 1720. datiret waren, dem Rath von Barbados **Se. Maj.** Wohlgefallen anzeigte, daß *Mr. Cox* **unter keinem Vorwand, was es auch vor einiger sey, von der Administration ausgeschlossen seyn solte.** Der Präsident Cox meldet in den gedruckten Acten seiner Sache, daß Thomas Maxwell, Esq. Thomas Mayeock, Esq. John Lucia Blackman Esq. Guy Ball, und Fran-

Francis Bond, Esqrs. Glieder des Raths, dem Frere gerathen, dem Königlichen Befehl nicht zu gehorchen, daß Mr. Maxwell in Begleitung Gelasius Macmahon, eines Practicus der Rechten, vor des Präsidenten Haus-Thüre gekommen, und Sr. Maj. Königliche Ordre zu sehen verlanget, und darbey überlaut geruffen, Schelm, Schelm, alle Schelme und Galgen-Vögel, bey G--d! Wir haben gesehen, wie der letzte Gouverneur Lowther in dieser hohen Würde verfahren hat; wir haben die Beweißthümer aus Urkunden genommen, und hegen auch eine nicht viel bessere Meynung von seinen Geschöpffen als von ihm selbst. Da aber gleichwohl die Pflicht eines Geschicht-Schreibers erfordert, sich zwischen streitenden Partheyen ganz gleichgültig und unpartheyisch aufzuführen, und wir keine so weitläuftige Nachrichten von demjenigen haben, was des Mr. Coxs Gegner betrift, als was ihn selbst angehet, auch eine völlige Entscheidung dieses Streits in Barbados, so viel Raum hinweg nehmen würde, als mir zu Fortsetzung dieser ganzen Beschreibung unserer Colonien erlaubet ist, so will ich nur der Ausgänge Anregung thun, ohne bey der bejahenden und verneinenden Meynung auszuschweiffen.

Der Königliche Befehl kam zu Anfang des Decembers 1720. an; und da Mr. Cox, solchem zu folge, die Administration auf sich genommen, hielte er eine heilsame Rede an den Rath, da denn einige darunter, nemlich die vorbemeldeten Glieder, auf die Gültigkeit der Ruhe-Acte drungen, und alsbald Partheyen stifteten, die ihm anvertrauete Gewalt, Beamten ab- und einzusetzen, wie es am meisten zum Nutz und zur Sicherheit der Insul gereichte, aufzuhalten; und da die widerspenstigen Räthe auf der Ruhe-Acte, und des Präsidenten genauen Beobachtung derselben, der Königlichen Prærogativ und seiner Commission zuwider, noch immer fort bestunden, so wurde er genöthiget, besagte Räthe zu suspendiren; und dieses sein Verfahren war durch die Wiederruffung besagter Acte in Engeland desto mehr zu rechtfertigen. Dieses begab sich so bald nach Antretung seiner Administration, daß in 14. Tagen von dem Messrs, Maxwell, Maycock, Ball, Blackman, Carter, Bond und Colleton, Gliedern des Raths und vertrauten Freunden des Lowthers, eine Bittschrift wider den Präsidenten unterschrieben wurde. Weil sich die Klagen in der Bittschrift vornemlich auf ihre eigene und anderer Absetzung bezogen, so wurde es von dem Präsidenten durch den Grund und die Nothwendigkeit, sich seiner Commission darinnen zu bedienen, beantwortet, wohin wir uns beziehen müssen. Nicht nur die Räthe, sondern auch des Mr. Lowthers damahls sitzende Versammlung, gaben gegen den Präsidenten

sidenten und diejenigen Herren, die sich des besagten Lowthers willkührlichem und unrechtmässigem Verfahren widersetzet, davon so viel gesagt und bewiesen worden, daß es erstaunlich ist, wenn man findet, daß des besagten Lowthers Administration von ihnen nicht nur gerechtfertiget, sondern noch darzu gerühmet wird, indem sie seine Regierung den grösten Segen nennten, eine Addresse ein. Nebst Abfassung dieser der Königlichen Gewalt und Regiments-Verfassung der Insul so sehr zuwiderlauffenden Ruhe-Acte waren es auch diese Räthe, welche darauf bestunden, daß Mr. Cox dem Mr. Frere erlauben solte, an dem Raths-Tisch zu sitzen; ungeachtet er, durch einen Befehl ordentlich abgesetzt und nach Engeland beruffen war. Diese Räthe Maxwell ꝛc. leisteten dem Gouverneur in dem willkührlichen, unrechtmässigen und gewaltthätigen Verfahren, gegen Mr. Gordon, Mr. Blenman ꝛc. treulichen Beystand. Aber mein vorgestecktes Ziel möglichster Kürze will mir nicht erlauben, mich in die besondern Umstände des Mißverhaltens, so ihnen von dem Präsidenten Cox, in deren bey seinem Nachfolger in der Regentschaft wider sie eingegebenen Puncten, beygemessen wird, einzulassen.

„Der *IV.* Punct. Die besagten Messieurs, Maxwell, Maycock, Blackman, Ball und Bond bemüheten sich, die Administration „zu beunruhigen und zu kränken, und die ganze Insul in Verwirrung „zu setzen, indem sie die Rechtmässigkeit der damahls sitzenden Ver„sammlung läugneten, und sich, nachdem sie wieder in den Rath „aufgenommen waren, weigerten, in eine Acte des Gouvernements „einzuwilligen, oder einigem Gesetz beyzustimmen, ob sie schon dessen „Inhalt selbst vor gut, und der gemeinen Wohlfahrt zuträglich erkannt „hatten, wodurch die Accis-Bill, als der einzige Grund zu Unterstü„tzung der Regentschaft, in Gefahr gesetzt wurde ꝛc.

Der Präsident zeiget, wie wenig Ursache er zu hoffen habe, daß sie durch seine Absetzung wegen vorigen Mißverhaltens ruhiger und bescheidener werden würden; Denn als sie durch einen Befehl von Hause wieder zu ihrem Sitz in den Rath gelassen wurden, so freueten sie sich über solchen glücklichen Ausschlag ihrer Sache, und redeten, als ob ihr oberster Befehlshaber wieder aus seinem Amt verstossen werden würde, und fragten mit einer trotzigen Art in des Präsidenten Hause, ob er nicht hinweg nach *Martinico* gelauffen wäre?

Ich wundere mich nicht, daß solche Leute, wie diese waren, wieder in den Rath eingesetzet worden. Es sind mir die Mittel bekannt worden, deren sich die Correspondenten der Räthe in Barbados zu London bedienet, es dahin zu bringen, daß sie wieder angenommen und

erhalten würden. Der Präsident Cox setzte die Richter ab, die bey des Mr. Lowthers üblen Regierung Anhetzer abgegeben hatten; als, Edmund Sutton, Esq. John Watermann, Esq. und James Dotten, Esq. und wenn seine wider sie angeführten Puncte wahr sind, so sind sie der Gunst, die ihnen durch Wiedereinsetzung auf die Bank der Gerechtigkeit erwiesen worden, unwürdig gewesen.

Der *VI.* Punct. „Edmund Sutton, John Watermann, James „Dotten, nebst Samuel Husbands und John Carter, Esqrs. hatten sich „kurz vor der Wahl der Versammlung im September 1720. in ein „Verbündniß eingelassen, den Beweiß freyer Lehns-Leute, als „Richter, nicht, als nur von ihrer eigenen Parthey, anzunehmen; und „verworffen würklich die Beweißthümer vieler freyen Lehns-Leute, „um der Insul eine Versammlung ihres eigenen Gefallens aufzudringen.

Wir sehen hieraus, in was vor einem Zustand das Volk in Barbados, durch den Vorschub, der bald einer, bald wieder einer andern Parthey gethan worden, versetzt gewesen. Da sie, Wechselsweise, Leute ein- und absetzten, nachdem sie bey Hof Zutritt fanden, und solche gebrauchten, die bey des Mr. Lowthers schlimmsten Practicken, weswegen er von der Regierung in Engeland getadelt und eingesetzt wurde, Werkzeuge abgegeben, so konte es nicht anders seyn, die Streitigkeit und Uneinigkeit bey der Regentschaft dieser Insul, wo des Mr. Lowthers Vertraute und Creaturen Mittel und Wege fanden, solche zu zerstöhren und zu verwirren, musten fortdauern.

Es ist gewiß, daß sich Mr. Cox, in mehr Fällen als einem, seine Ahndung gegen solche, die ihn beleidiget hatten, ein wenig zu weit verleiten lassen. Als in der Sache des Mr. Suttons, welcher so wohl von ihm selbst, als 5. seiner Räthe, wegen anzüglicher Worte in einem Brief, Rechtlich belanget wurde. Welches uns zu erkennen giebet, daß seine Räthe so wohl als des Mr. Lowthers, sich nur allzu fertig finden lassen, alles zu thun, was ihr Oberster Befehlshaber von ihnen verlangte. Mr. Carter, der General-Procurator, suchte solches Rechtliche Verfahren durch folgende Gründe, die dem Gouverneur vorgetragen wurden, von sich abzulehnen: Was die Briefe betrift, so finder sich nichts darinnen, welches anzüglich, verleumderisch oder Ehrenrührisch scheinet, daß es die nöthigen Beweißthümer einer Anklage oder schriftlichen Aussage wegen eines üblen Verhaltens, ausmachen solte.

Wäre der Lord Belhaven, deme diese Regentschaft im Jahr 1721. anvertrauet war, zu Barbados angelanget, so möchte sich das Volk haben Hofnung machen können, der Zwietracht und der Strei-

Streitigkeit bald ein Ende gemacht zu sehen. Indem dieser Lord ein Mann von grosser Fähigkeit und Ehrfurcht, und nicht vermögend war, durch seinen eigenen oder anderer Leute Nutzen wider Recht und Billigkeit eingenommen zu werden. Es ist nicht daran zu zweifeln, daß der letztere Gouverneur Lowther, die Parthey, welche den Präsidenten Cox rechtlich belangte, mit der ganzen Rüstung des guten Credits oder Ansehens, den er und seine Familie in Engeland hatten, unterstützt habe; und es fiele nicht schwer, es dahin zu bringen, daß die Untersuchung ihrer Sache vor den Lord Belhaver gebracht wurde. Aber da dieser Lord neben dem Vorgebürge Lizard, bald nach seiner Einschiffung nach Barbados, Schiffbruch erlitte, so wurde solche Untersuchung dem nächsten Gouverneur, Henry Worseley, Esq. überlassen.

Henry Worseley Esq. Gouv. 1721.

Währender Zeit, da Mr. Cox Präsident war, entstunde ein gewaltiger Orcan auf dieser Insul, durch welchen verschiedene Schiffe und Schaluppen verlohren gingen, und anderer beträchtlicher Schaden gethan wurde. Jedoch fande sich nichts bey diesem Sturm, ihn von andern Orcanen oder Windes-Brauten zu unterscheiden, ausgenommen, daß er nicht bis an die Französischen Insuln gereichet, wie alle vorigen Orcane allhier zu thun pflegen.

Der Herzog von Portland von Barbados.

Den 28. November langete das Kriegs-Schif Kingston auf seinem Weg nach Jamaica, zu Barbados an, und hatte Ihro Gnaden, den Herzog und die Herzogin von Portland am Boord; gestalt der Herzog letztens zum Gouverneur solcher Insul ernennet worden. Die Lady Ann Bentinck, des Herzogs Tochter, nebst verschiedenen andern Standes-Personen, so wohl männlichen als weiblichen Geschlechts, kamen mit dem Herzog und der Herzogin in Barken ans Land. Es war ihnen am Boord von verschiedenen Gliedern des Raths aufgewartet worden, die dahin gekommen, sie ans Land zu nöthigen. Die Stücken auf den Forts wurden gelöset, als sie das Schif verliessen, wie auch bey ihrer Landung, da sie von dem Präsidenten Cox und dem ganzen Rath empfangen wurden; und nachdem die Herzogin, die Lady Ann und die übrigen Ladies in mit 6. Pferden bespannte Kutschen gehaben worden, nahm die Procession ihren Anfang. Der Herzog ging zu Fuß, zur rechten Hand des Präsidenten, durch die vornehmsten Strassen der Brücken-Stadt bis zu des Präsidenten Behausung, in Begleitung der Edelleute, die mit demselben angekommen waren, und aller Glieder des Raths und der Versammlung, wie auch der Leib-Guarden zu Pferd. Die Strassen waren auf jeder Seite mit verschiedenen Compagnien Militz besetzet, und nachdem die Leib-Guarden auf dem grünen Platz, vor des Präsidenten Haus, aufgezogen waren, begrüßten sie Se.

Gnaden auf eine sehr vortrefliche Weise. Die Erker waren alle mit Volk angefüllt, welches von allen Orten der Insul dahin gekommen war, einen Aufzug mit anzusehen, dergleichen seit Ankunft des Herzogs und der Herzogin von Albemarle daselbst niemals gesehen worden: Deren Person einem solchen Aufzug keineswegs einen solchen Glanz beylegte, wie des Herzogs und der Herzogin von Portland, auf eine so wohl schöne als grosse und prächtige Art thaten. Der Herzog und die Herzogin schienen über der erfreuten Gegenwart und des so zahlreichen Zulaufs des Volks höchst vergnügt. Abends wurde in des Präsidenten Hause Ball gehalten, wo der Herzog und die Herzogin beyde tanzten, und die Zeit bis fast an den Morgen sehr vergnügt zugebracht wurde. Des folgenden Tages, so der St. Andrews Tag, der Schottländer jährlicher Feyertag war, warteten die Proviant-Meister solches Fests dem Herzog auf, und luden ihn zu ihrer Gastthierung ein. Der Herzog nahm die Einladung an, besuchte aber noch vor dem Mittags-Mahl Pilgrims, wo des Gouverneurs von Barbados Sitz war. Von dar kehrete er nach der Brücken-Stadt zurück und hörte eine Predigt an, die von dem Ehrw. Mr. Gordon zu St. Michael in seiner Pfarr-Kirche gehalten wurde. Nach der Predigt ging derselbe mit den Proviant-Meistern und andern Edelleuten dahin, wo das Schottländische Fest jährlich gehalten wurde, wo er an der Tafel den obersten Sitz, und der Präsident seinen zu dessen linken Hand hatte. Das Fest war in allen Stücken auf das ordentlichste und wohlanständigste eingerichtet, worüber der Herzog beydes seinen Wohlgefallen und seine Verwunderung bezeigte.

Es wird in einem Brief von Barbados gemeldet, daß, als der Herzog und die Herzogin dem Gottesdienst des folgenden Sontages zu St. Michael beygewohnet, der Aufzug daselbst sehr prächtig und herrlich gewesen wäre, und ich zweifle, schreibet der Verfasser ihres Briefes, ob jemahls eine Kirche in Engeland mit einer köstlicher heraus gekleideten Versammlung angefüllet gewesen.

Zwar Thomas Tryon, ein Kaufmann von Barbados, tadelt in einer von seinen Schriften, diese verschwenderische Eitelkeit der Barbadier, weil sie einen falschen Schein und Gelegenheit gäbe, ihre Verschwendung vor Reichthum anzusehen, welches ihnen bey der Hülffe verhinderlich gefallen, die sie sonst bey Auflagen und öffentlichen Beschwerden hätten hoffen mögen. Alleine weil dieses von einem Mann geschrieben war, der den Leuten des Tages vor 2. Stüber auch eine gewisse Ordnung im Essen und Trinken vorschriebe, so wird es sonder Zweifel bey so muntern und galanten Leuten, wie die Einwohner dieser Insul sind, kein

kein allzugrosses Gewicht haben. Die Trennungen, die unter ihnen herrschten, mischten sich zu dieser Zeit auch mit in ihre Frölichkeit und Complimenten ein. Denn da der Präsident die Glieder des Raths und der Versammlung, welche Klagen wider ihn nach Engeland gesandt hatten, zu der Zeit, da er den Herzog in seinem Hause gastirte, da sie ihn doch dahin begleitet hatten, nicht mit zur Tafel zoge, so beschlossen die Kläger, die Ehre von des Herzogs Gesellschaft gleichfalls zu haben, daher dem Herzog eine grosse Anzahl derselben aufwartete, ihn, die Herzogin und die Standes-Personen von beydem Geschlecht, die sie mitgebracht hatten, selbst zu einem Gastmahle einzuladen. Wobey einer von den vördersten dieser Herren eine Rede an Se. Gnaden hielte, die aber, ob sie schon mit vielen redneriſchen Zierrathen ausgeschmückt, zu lang ist, allhier eingeschaltet zu werden. Ich will nur einen Abschnitt davon anführen, weil solcher anzudeuten scheinet, daß die Anti-Præsidentische Parthey, welche meistens aus solchen bestunde, die des Mr. Lowthers Geschöpffe und Vertraute gewesen waren, schon zu rechter Zeit in ihren Gedanken darauf umgegangen, dem neuen Gouverneur, Mr. Worseley, zu fuchsschwänzen und ihn auf seine Seite zu ziehen.

Die Partheyen zertheilen sich bey Gastthierung des Herzogs.

Wir können uns kaum enthalten, unsere benachbarte Insul wegen des besondern Vortheils, den sie durch Ew. Gnaden unmittelbare Gegenwart geniesset, gewisser massen zu beneiden; ob wir schon selbst in stündlicher Erwartung der Ankunft eines Gouverneurs sind, der zu solcher Würde in allen Stücken geschickt und vor kurzem angelanget ist, unsere traurigen Mißhelligkeiten beyzulegen, und uns zu einem glückseligen Volk zu machen. Das Gastmahl, womit diese Herren den Herzog und die Herzogin, nebst der übrigen hohen Gesellschaft bewirtheten, war zum wenigsten so kostbar und so vortreflich als des Präsidenten seines, welches 800. Pf. Sterl. gekostet, und als eine Beschwerde der Insul angesehen wurde. Mr. Joseph French und Mr. Henry Elliot, Quäker, præsentirten Sr. Gnaden, zum Behuf der Freude, eine Addresse, welche der Herzog mit seiner gewöhnlichen Leutseligkeit und Güte anzunehmen geruhete. Den 8. December kehrten Se. Gnaden, und alle die mit gekommen waren, wieder zurück an Boord des Kriegs-Schifs, und wurden fast auf eben solche Weise, wie bey ihrer Landung, bis an das Ufer begleitet, und gingen des folgenden Tages nach Jamaica unter Seegel.

Weil Se. Gnaden in der Brücken-Stadt war, langete das Winchelsear Kriegs-Schif daselbst an, am Boord dessen sich Mr.

Vring befande, den Se. Gnaden, My Lord Herzog von Montagu, zum Gouverneur einer Colonie, die zu St. Lucia solte angelegt werden, bestimmet hatte. Das Volk am Boord solches Schifs und die Transportirten waren damahls wohl und gesund, und wie weit die Regentschaft von Barbados in solchem Unternehmen betroffen war, erhellet aus den folgenden Instructionen in des Gouverneurs von Barbados Commißion.

Gouverneurs von Barbados Instruction wegen St. Lucia.

Wenn einige von den Unterthanen eines fremden Prinzen oder Staats allbereit auf einer von den Insuln St. Lucia, Dominico, St. Vincent und Tobago selbst gepflanzet haben, oder hinführo solches zu thun unternehmen solten, so sollet ihr unser Recht zu den besagten Insuln, mit Ausschliessung aller andern, behaupten; und die Niederlassung einer Colonie daselbst zu verhindern, so sollet ihr allen Fremden, die sich anmassen, dergleichen Niederlassungen vorzunehmen, kund machen, daß woferne sie sich nicht binnen solcher Zeit, die ihr ihnen, nach euer Bescheidenheit, setzen werdet, hinweg begeben, ihr verbunden seyn sollt, sie mit Gewalt aus dem Besitz solcher Insul zu vertreiben und hinweg zu senden.

Weil der Präsident Cox von Mr. Vring zu St. Lucia einen Brief erhielte, worinnen ihm berichtet wurde, daß nach der Colonie Ankunft daselbst, ihm von Monsr. de Feuquieres, Gouverneur von Martinico, auf Befehl aus Frankreich, wie in einer Nachricht von Mr. Vrings Verfahren auf solcher Insul erzählet wird, verboten worden zu einer Niederlassung zu schreiten; so sandte dieser Präsident hierauf William Boteler, Esq. mit einem Brief an Monsr. de Feuquieres nach Martinico, ihm die Ungerechtigkeit solches Befehls und den Inhalt seiner vorhergehenden Instruction vorzustellen; welches aber alles nichts halff, wie leichtlich vorher gesehen werden mögen, und vielleicht auch vorher gesehen worden. Die Franzosen hatten es so weit gebracht, alle Niederlassung der Engeländer daselbst mit Gewalt zu verhindern, und waren auch mächtig genug solches zu thun. Die Engeländer waren nur bloß mit einem Anspruch und einer Instruction, ohne sattsame Macht, sie zu unterstützen, ausgerüstet und befestiget. Wenn es ihnen ein Ernst gewesen wäre, sich in Besitz solcher Insul zu setzen, so hätten sie es thun sollen, weil wir mit Frankreich in Krieg verwickelt waren; da es ganz anders mit ihnen aussahe, und die starken Geschwader des Wrights und Wheelers in denenselben Seen schwebeten, und die Engeländer 5. bis 6000. Mann regulärer Trouppen, auf den Charibeischen Insulen in Waffen hatten. Eine Macht, der sich zu widersetzen,

setzen, die Franzosen damahls keineswegs im Stande waren; und St. Lucia hätte währenden solchen Kriegs dergestalt befestiget werden können, daß es der Feind schwerer befunden haben würde, solches wieder einzunehmen, als etwa eine andere von den Charibbeischen Insulen.

Der Präsident Cox, sein Verfahren, in Ansehung der vorbemeldeten Instruction, zu rechtfertigen, hielte auf besondere Beruffung in des Mr. Lamplees Haus in der Brücken-Stadt einen Rath, wobey gegenwärtig waren:

Samuel Cox, Esq. Präsident.
Timothy Salter, Esq.
Thomas, Maxwell, Esq.
John Lucia Blackmann, Esq.
Richard Lightfoot, Esq.
Henry Peers Esq.

worinnen beschlossen wurde / daß dem Hauptmann Charles Brown, Commendanten über Sr. Maj. Schif Feversham, Befehl gegeben werden solte, dem Mr. Vring, zufolge seiner Instruction, beyzustehen, und ihm zu wissen zu thun, daß diese Insul ihn mit Volk und Kriegs-Vorrath, den er nöthig haben möchte, verstärken würde. Alleine die Franzosen waren so geschwind und so mächtig in ihrem Verfahren gegen die Engeländer in St. Lucia, daß die letztern genöthiget wurden, sich von dar zurück zu ziehen, wie an seinem gehörigen Ort umständlich erzählet worden.

Nicht lange nach dem Abzug des Mr. Vrings von St. Lucia, langte Mr. Worseley, der neue Gouverneur, zu Barbados an. Er wurde nach seiner Ankunft durch einen Brief von Monsr. de Feuquieres bewillkommet, worinnen er einige Empfindung über des Mr. Vrings Droh-Worte (wie er es nennet) ausdrucket. Mr. Worseley beantwortete des Französischen Gouverneurs Brief den 12. Februarii 172$\frac{2}{3}$, da denn in seinem eigenem Brief die Stelle vorkömmet: Da Ihr mir euer Betragen bey der Affaire von St. Lucia zu erkennen zu geben geruhet, so muß ich sagen, daß ich eine sehr grosse Hochachtung vor einen jedweden Officirer habe, der seines Herrn Befehlen puncklich gehorcher. Und daferne ich in der Regentschaft gewesen, als sich diese Sache zugetragen, so würde ich meine äusersten Bemühungen gebraucher haben, den Herzog von *Montagu* im Besitz solcher Insul, zu welcher der König, mein Herr, ein unstreitiges Recht hat, zu unterstützen. Ich bin aber fest der Meynung, solche seine Bemühungen würden sich nicht viel weiter erstrecket haben als des Präsidenten Cox seine; mit dessen Administration er

Henry Worseley, Esq. Gouv. 1722.

sehr

sehr übel zufrieden zu seyn schiene, weil er durch die Vorstellungen der mißvergnügten Räthe, die nach dem unglücklichen Schif-Bruch des rechtschaffenen und vortreflichen Mannes, des Lord Belhaven, zu seiner Untersuchung und Beurtheilung an ihn verwiesen worden, eingenommen war. Ehe aber Mr. Worseley seine Neigung auf die andere Seite entdeckte, machte er des Präsidenten Parthey Hofnung zu Erfüllung ihrer Wünsche, und weil er sie in den Ehren-Stellen ließ, worinnen er sie fande. Dergestalt, daß die damahls sitzende Versammlung ihm zu Unterstützung seines Regiments jährlich 6000. Pf. Sterl. bestimmte, und war durch eine Taxe, welche das Vermögen des Volks so weit übertraf, und in nicht weniger als 2. Sh. 6. Stüber vor einen Negro bestunde, daß es ungeheuer war, solche so wohl zu geben, als anzunehmen. Nachdem sich dieser Gouverneur dieser unerträglichen Bürde der Insul versichert hatte, so kehrte er sich hinum auf die andere Seite, und nahm des vorigen Präsidenten Coxes Sache zur Hand.

Sein Verfahren wider den Präsidenten Cox.

Es bedeutete nichts gutes für den letzten Präsidenten, daß der Gouverneur Worseley, an statt die Sache zu untersuchen, und unpartheischen Unterricht davon einzuziehen, gewisser massen einen Richterstuhl für sich aufrichtete, um darauf zu sitzen und Gericht zu halten; und da der vorige Präsident, nachdem sich der Gouverneur niedergelassen hatte, einen Stuhl nahm, so verwiese es Se. Excellenz ihren Vorfahren in der Regentschaft, daß er sich unterstünde, sich eines leeren Stuhls in der Stube zu bedienen. Alleine ich treffe so viel von dieser Art des angemaßten Vorzugs und Stolzes bey anvertrauter Gewalt an, daß es mich ganz und gar nicht Wunder nimmet.

Es wird aus dem folgenden Verzeichniß des Raths zu ersehen seyn, daß verschiedene von den Klägern wider Mr. Cox am Raths-Tisch gesessen, als seine Sachen untersuchet worden.

Pilgrims, Donnerstags den 30. May, 1723.
Anwesend.

Se. Excellenz, der Oberste Worseley,
Samuel Cox, Esq. — Richard Lightfoot, Esq.
Timothy Salter, Esq. — Edmund Sutton, Esq.
Thomas Maxwell, Esq. — James Elliot, Esq.
John Lucia Blackmann, Esq.

Mr. Cox faßte eine allgemeine Antwort, auf die wider ihn eingegebene Beschuldigungen ab, in welche er alle darinnen enthaltene Umstände von sich ablehnete, und darthate, daß solche zum Theil in Facto, und zum Theil in der Vorstellung falsch wären, und zwar mit solchen Um-

Umständen, die den andern Schwachheiten auch noch Boßheit beyfügten. Sie beschuldigen ihn, er habe sich im Rath trotziger Worte vernehmen lassen; da sie selbst die Anfänger dieses Streits gewesen waren. Wir wollen seine eigene Worte hören: „Ich lernete ihre Aufführung kennen, „als ich, nach ihrer Wiedereinsetzung, das andere mahl mit ihnen im „Rath saß; da mich verschiedene darunter rund heraus beschuldigten, „daß ich Dinge solte gesagt haben, die mir niemahls in den Sinn ge„kommen waren. Dieses veranlaßte mich, ihnen zu vermelden, wenn „sie mich auf eine solche Weise anklagen könten, so hielte ich es nicht vor „sicher, mit ihnen an solchem Tisch zu sitzen, daferne nicht einige unpar„theyische Leute zugegen wären, die von unserm beyderseitigen Betragen „Zeugen seyn möchten. Worauf sie, zum wenigsten einige, mich auf „eine sehr trotzige Weise fragten, ob ich mich fürchtete? Wenn ich „mich fürchtete, so wolten sie ihre Degen ablegen. Worauf ich verset„te: **Euere Zungen sind es, und nicht euere Degen, wovor ich „mich fürchte.**“ Die klagenden Räthe beschuldigten den Präsidenten unnöthiger und öfterer Raths-Versammlungen, da sie doch selbst, durch ihre Kunst-Griffe, die einzige Ursache gewesen waren, daß kein Rath, zu Ausrichtung nöthiger Geschäfte, zusammen kommen können, indem einer um den andern, unter allerhand Entschuldigungen, hinweg geblieben war. Sie beschuldigten den Mr. Cox, er habe Mr. Le Noyer, Secretär des Raths, auf eine schimpfliche Weise begegnet, und ihn von seiner Stelle vertrieben, da es doch mit seiner eigenen Bewilligung geschehen, und er selbst verlanget, daß sein Nachfolger in Eyd und Pflicht genommen werden möchte. Alleine ich kan mich weder bey den Klagen noch der Vertheydigung weitläuftig aufhalten, also will ich mit demjenigen beschliessen, was den Mr. Mac Mahon, einen für den Mr. Lowther und wider Mr. Cox sehr geschäftigen Mann anlanget. Der letztere drucket es in diesen Worten aus: „Ich werde beschuldiget, daß ich gewisse Herren „vor Gericht gestellet, weil sie für ihre Clienten geredet, und daß ich ih„nen in **gesetzten Reden** übel begegnet. Ich bitte um Erlaubniß, zu „versichern, daß ich denen Herren von solcher Profeßion so viel Hoch„achtung erwiesen, und ihnen so viel Freyheit ertheilet, als jemahls „einer meines Standes gethan hat. Zwar stellete ich einsmahls Mr. „Mac Mahon, wegen seiner sehr groben Aufführung gegen mich und no„torischer Verachtung des Gerichts der Irrthümer, zur Rede, weswegen „er hernach durch eine **Geschworenschaft** schuldig befunden wurde. „Dahero kan ich die Ursache einer so ertz-falschen Beschuldigung nicht „begreiffen, wenn es nicht in dem Absehen geschehen, üble Gedanken wi„der mich zu erregen, als ob ich eben desselben Lasters schuldig wäre, des-

„sen Mr. Lowther, dessen Parthey diese Herren niemahls zu verlassen ent„schlossen schienen, so klar überwiesen, und weswegen er in des Mr. Blen„mans Sache mit so billigem Recht getadelt worden.“ Dieses bekräftiget, was ich vorher berühret, daß Mr. Cox auf Anreitzung des Mr. Lowthers Creaturen und vertrauten Freunde, also belanget worden, und da die Gunst, die sie in ihrem Verfahren wider ihn fanden, und die Beschwerlichkeiten, darunter er stunde, in seiner gedruckten Sache weitläuftig angezeiget, will ich mich dahin bezogen haben. Der letztere Präsident gab gewisse Puncte wider Thomas Maxwell, Thomas Maycock, John Lucia Blackmann, William Carter, Esqrs; Glieder des Raths, Edmund Sutton, John Waterman und James Dotten, Esqrs; John Le Noyer, letzter deputirter Secretär, Richard Carter, Esq. General-Procurator, Henry Lascells, Esq. Zoll-Einnehmern, und Robert Gibbs, Wasser-Vogten, ein, welche voller Beschuldigungen sind, die gegen einen Gouverneur recht trotzig und unverantwortlich heraus kommen, und es schiene solchen an Schein-Gründen nicht zu mangeln; sie halffen aber dem Präsidenten wenig, dessen Schicksal durch die gegen ihn gethane Vorstellung, und nicht durch seine eigene Vertheydigung und unvergleichliche Gründe seiner Vorsprecher, William Walker, Esq Jonathan Blenman, Esq. Thomas Baxter, Esq. deren Rechts-Vertheydigung ihre Gelehrsamkeit und ihren Verstand in Westminster-Hall unterschieden haben würde, beschlossen gewesen zu seyn scheinet. Alleine in des Mr. Worseley Gerichten, wie sein Saal oder Zimmer bey dieser Gelegenheit genennet wird, hatten sie keine Würkung, und nachdem Se. Excellenz so viel an der Beklagten Seite angehöret, als ihr Vorsprecher vor gut befande, und auf der vertheydigenden Seite so viel als ihm selbst gut dünkte, angehöret hatte, blieb das End-Urtheil in seiner eigenen Brust stecken, bis eine Bittschrift von dem Mr. Cox an Se. Excellenz die folgende Erklärung durch seinen Secretär von ihm heraus lockte:

Se. Excellenz befiehlet mir, euch in Antwort auf euere Bittschrift, in welcher ihr euch eine Abschrift von dem Urtheil, welches Se. Excellenz in euerer Sache ausgesprochen, ausgebäten, zu berichten, daß nachdem derselbe die Beweißthümer auf beyden Seiten angehöret, er den Ausspruch gethan, daß ihr auf eine verderbte, willkührliche und unrechtmäßige Weise verfahren wäret; daher er euch nicht nur aus Sr. Majestät Rath allhier abgesetzt, sondern euch auch dieses Amts auf ewig vor unfähig erkläret habe, und daß es ferner seine Meynung wäre, euch ferner auf eine solche Weise zu belangen, wie es die Beschaffen-

schaffenheit der wider euch erwiesenen Verbrechen erforderte. Ich bin mit sehr grosser Hochachtung, Sir,

Euer gehorsamster Diener,
Nicholas Hammond.

Es ist etwas so trockenes und anstössiges in dieser Antwort, daß man keinesweges Ursache siehet, an dem Vorzug ein Vergnügen zu finden, welchen den Gouverneurs in den Colonien ihre Commission ertheilet. Und der Mr. Worseley vergolte es durch dieses unbillige und ungerechte Tractament des letzten Präsidenten, seiner Parthey gar schlecht, die sich am willigsten finden liesse, ihm dasjenige erschrecklich grosse und erstaunliche Salarium von 6000. Pf. Sterl. des Jahrs, nebst gewöhnlichen Gebühren und Accidentien, welche letztere alleine für seine persönliche und Haus-Ausgaben genug gewesen wären, auszumachen. Dieser Besold war so eine unerträgliche Bürde, daß die Parthey, die wider den letzten Präsidenten am verbittersten gewesen war, sich der ferneren Entrichtung derselben weigerte. Und ob schon der Gouverneur an beyden Theilen Gewalt genug hatte, die Wiederruffung der Acte zu verheelen, so konte er dennoch den fast allgemeinen Entschluß der Einwohner, keine Auflagen mehr zu bezahlen, nicht hintertreiben, welches ihn veranlassete, zu Hause um Befehl anzuhalten, das Gesetz in völlige Vollstreckung zu setzen. Und man muß gestehen, daß die Gouverneurs die Personen, die mit Ausgebung solcher Befehle zu thun haben, in solchen Fällen fertiger gefunden, ihnen beyzufallen, als dem Volk, welches das Geld darzu hergeben muß.

Indem die Bezahlung dieser Tausend dem Gouverneur jährlich glücklich von statten ging, hatte allhier der Regierung ihre eben einen so glücklichen Fortgang, bis die Beschwerde derjenigen erschrecklichen Negro-Taxe gleichsam den Lebens-Unterhalt von den Pflanzern heraus pressete; denen die Augen dadurch aufgingen, daß sie eine noch schlimmere Verwaltung an diesem Gouverneur entdeckten, als diejenige gewesen war, weswegen sie sich über den Präsidenten Cox beklaget hatten. Mittlerweile wurden die Kaufleute der Pflanzung in ihrem Handel gar sehr gedrucket, zuförderst aber durch das Aufnehmen und die Ausbreitung der Französischen und Holländischen Zucker-Pflanzungen; welche, da der Engeländer ihre, so wohl in den Colonien als zu Hause, unter hohen Auflagen stunden, in den Werken und auf den Märkten sichtbarlichen Grund über sie gewannen. Sie wurden fähig gemacht, ihre Zucker-Werke zu vermehren, und zwar durch die grosse Menge Lebens-Mittel, mit welchen sie von unsern Colonien auf dem festen Lande, zum Unterhalt ihrer dabey beschäftigten Hände, versehen wur-

den, und sie fanden daselbst Märkte für ihre Waaren, ihren Zucker, Molasses und Rum, womit sie unsere Nördlichen Provinzen anfüllten. Und durch das Aufnehmen desjenigen, was auf ihren Zucker-Insulen wuchs, versahen sie nicht nur Frankreich, Holland, Teutschland, und die Strassen, welches die Engeländer 40. bis 50. Jahre gethan hatten, sondern auch Irland gröstentheils. Dieses konten sie desto besser thun, da die Französischen und Holländischen Zoll-Gebühren, die auf ihre West-Indianische Waaren gelegt sind, in Vergleichung der Englischen, leicht und geringe sind. Sie bezahlten, keine 4. und ein halb per Cent auf ihren Insulen, und kaum 1. per Cent zu Hause. Sie führten ihre Plantagen-Güther hin, wo sie nur wolten, ohne die kostbare und beschwerliche Plage, daß sie solche erst in einem ihrer eigenen Häfen landen musten, welches den Engeländern, 15. bis 20. per Cent Verlust, und also genug war, einer jedweden Handlung einen empfindlichen Stoß zu geben. Ihre Gouverneurs durften keine übermässigen Geschenke von ihnen heraus pressen. Ihre Assecurantz geschahe auf gemeine Kosten, und es wurde solche sorgfältig verschaffet, und ihr Vaterland hegte sie, als seine allerliebsten und nützlichsten Kinder. Vermöge eines ohnlängst gegebenen Gesetzes in Engeland, haben die Pflanzer in unsern Zucker-Colonien den Vortheil auswärtiger Märkte, ohne die vorbemeldeten Beschwerlichkeiten. Alleine es sind noch so viele Einschränkungen in solchem Gesetz, daß der Handel noch immer ungemein gehemmet bleibet, und keineswegs auf einem so guten Fuß stehet, als derjenige zwischen den Französischen und Holländischen Zucker-Colonien und zwischen Europa.

Der Handel zwischen den Engeländern und Franzosen in America, (der erlaubte und der unerlaubte) hat sich so weit ausgebreitet, daß unsere Zucker-Insulen, mit den Französischen Zucker-Insulen, auch vor Zucker gehandelt haben; Und es ist mir eine Klage wider einen Zoll-Einnehmer in Barbados zu Händen kommen, weil er Martinico-Zucker in Remisen für 4. und ein halb per Cent nach London gesandt, welcher in Wuchs des Landes, der viel besser ist, als der auf den Französischen Insulen, remittirt werden sollen. Und es ist kein Zweifel, daß die Güte unserer Waare und der Vortheil, den wir vor den Franzosen in dem Guinea-Handel, und in dem Handel der Nördlichen Provinzen haben, mit gleicher Sorgfalt und Aufmunterung, welche die Franzosen in ihrem Zucker-Handel haben, unsern wieder zu seiner vorigen Ausbreitung und Nutzbarkeit verhelffen würde.

1727. Ungeachtet das Volk vor Barbados eine Zeitlang die Negro-Taxe geduldig, ob schon eben nicht so gar willig, ertrug, so gelangten doch

im

im Jahr 1727. ihre Klagen, wegen dieser und anderen Beschwerden, an die Abgeordneten, welche die Provinz vorstellten. In dem folgenden Jahr fassete die Versammlung eine Bittschrift ab, solche dem König, zu ihrer Erleichterung, zu überreichen, welche auch nach Engeland gesandt wurde, aber aus Mangel bequemer Agenten, die die Sache getrieben, wie man sagt, daselbst verlohren gegangen. Eine sehr betrübte Sache, daß eine Insul, welche der unzugeeigneten Einkunft des Jahrs 10000. Pf. und 50000. Pf. Sterl. in Zöllen bezahlte, die Abhelffung ihrer Beschwerden verliehren solten, weil nicht nachdrücklich darum angehalten worden. Diese Sache kam in Barbados 1730. wieder aufs Tapet, wie aus den folgenden Umständen erhellen wird. 1730.

Bey einer allgemeinen Versammlung im Hause des Willoughby Duffoy, Gent, in dem Kirchspiel St. Michael, Montags den 15. Febr. 1730.

Anwesend

Der Wohlgeb. Henry Peers, Esq. Sprecher.

Der Wohlgeb. Thom. Maycock, Esq.	John Braithwaite, Esq.
John Pickering, Esq.	Hardis Jordan, Esq.
Gelasius Mac Mahon, Esq.	Philip Scott, Esq.
Samuel Palmer, Esq.	Francis Ford, Esq.
Othniel Haggat, Esq.	John Bignal, Esq.
James Thorne, Esq.	John Cobham, Esq.
John Wallcott, Esq.	James Bucce, Esq.
George Worrall, Esq.	

Diese Versammlung trug die Sache der vorberegten Bittschrift einer Committe auf, welche, wie wir vorher angezeiget, die Ursachen ihres üblen Ausgangs erzählte, und die besonderen Puncte ihres Inhalts beyfügte, davon wir die vornehmsten nicht auslassen müssen, weil wir den Zustand dieser Insul, wie er zu solcher Zeit gewesen, am besten darinnen vorgestellet finden. Versammlung wider die Negro-Tax.

Ihre erste Beschwerde ist die 6000. Pf. Sterl. im Jahr dem Gouverneur, die in ihrer Bittschrift also ausgedruckt ist. „Als Se. „Excellenz Henry Worseley, Esq. die Verwaltung dieser Regentschaft „auf sich nahm, so wurden die Herren der Insul, nachdem sie viele „Jahre vorher mit Partheyen und Spaltungen geplaget gewesen, in „Hofnung denselben ein Ende zu machen, und in verschiedenen Be„schwerden Hülffe zu erhalten, bewogen, sich einer Verordnung zu „unterwerffen, vermöge welcher dem besagten Gouverneur, während „seines Aufenthalts allhier, jährlich 6000. Pf. Sterl. ausgemachet „wurde. Alleine, ungeachtet dieser ausschweiffenden Bestimmung, hat „die Insul so wenig Vortheil von ihrer unbescheidenen Freygebigkeit ge- Beschwerden, worüber man sich beklaget.

„habt, daß vielmehr das allgemeine Beste gänzlich hinten angesetzt, und „nicht die geringste Sorge getragen worden, den Beschwerden der In„sul abzuhelffen; sondern Se. Excellenz und Ihre Creaturen waren „desto vermögender gemacht worden, die Einwohner mit desso besserer „Gemächlichkeit zu unterdrucken. Die Militz war gänzlich verabsäu„met worden, die Vestungen, Brust-Wehren und Batterien waren „eingegangen, der gemeine Vorrath geschwächet und verwüstet, und „alle unter Sr. Excellenz stehende Beamten sonst mit nichts beschäf„tiget, als wie sie sich durch den Untergang des Volks reich und groß „machen möchten.“ Und nachdem sie viele unerhörte Beschwerden erzählet haben, setzen sie hinzu: „die besagten Beschwerden, die nebst „vielen andern zur Verarmung und Verderbniß der Insul gereichten, „waren desto unerträglicher, in Betrachtung der grossen Gefahr, wel„cher Sr. Maj. Unterthanen allhier, im Fall eines Kriegs, unterworf„fen sind, da die Forte und Vestungen der Insul zu Grunde gegan„gen, nicht der geringste, zu Vertheidigung der Insul nöthige, Kriegs„Vorrath verhanden, und keine Möglichkeit ist, eine genugsame Quan„tität Pulver und andere Kriegs-Geräthschaft zu kauffen: die Einwoh„ner auch nicht im Stande sind, die nöthigen Unkosten zu tragen, die „zu Erkauffung genugsamen Pulvers, wenn auch dergleichen zu haben „wäre, oder die Forts und die Vestungen auszubessern erfordert wer„den, so lange die schwere Taxe, die sie vornemlich zu Sr. Excellenz „Gebrauch so viele Jahre bezahlet, fortgesetzet worden; durch welche „Taxe fast die ganze Current-Casse dieser Insul jährlich in Sr. Excel„lenz Coffer zusammen gebracht und aufgehäuffet, die Handlung ge„hemmet, und der Wehrt der Waaren dieser Insul, zum grossen Scha„den der geplagten Einwohner, so sehr herunter gesetzt war, daß sich „dieselben genöthiget sahen, ihre Güther vor einen jedweden Preiß da„hin zu geben, um nur ihren Antheil, der nicht nur an sich selbst schwe„ren, sondern auch in Ansehung ihrer üblen Würkungen, bey der „Handlung und auf den Märkten in der Colonie also beschaffenen Ta„xe, auftreiben zu können.

Es ist hierbey zu merken, daß der Versammlung vornehmster Bewegungs-Grund, solche Tax dem Gouverneur zu verwilligen, sein Versprechen gewesen, „daß er mit solcher Bestimmung zu frieden sey, „und während seiner Regentschaft keine weitere Forderung an das ge„meine Wesen machen wolte.“ Alleine an statt dessen, verlangte er auf einmahl über 2000. Pf. Sterl. zu vorgegebener Ausbesserung seines Hauses und seiner Gärten, die ihm auch auf einmahl bezahlet wurden. Eine Summe, vor die er solche fast erkauffen können. Nebst ver-

verschiedenen anderen Summen, weswegen wir zu der Bittschrift verweisen müssen.

Der Bericht berühret hernach eine Bittschrift, die von gewissen Personen nach Engeland gesandt worden, worinnen sie ihre Klagen überhaupt vorgestellet. Und die Committe der Versammlung meldet, daß sich des Gouverneurs Agenten derselben bey dem Handels-Gericht widersetzet hätten. Sie beklagen sich auch in sehr nachdrücklichen Worten, über die unverantwortliche Abhängung des Raths von Sr. Excellenz, und die knechtische Gefälligkeit und partheyische Aufführung bey allen Gelegenheiten, zum Nachtheil ihrer Freyheiten und Eigenthümer.

Ungeachtet der Vorstellungen, welche die Versammlung wider des Worseley Administration abgefasset, finden wir doch, daß die Gemeine des Volks nicht so gar einmüthig darin gewesen, sondern daß die grosse Geschworenschaft der ganzen Insul eine Schrift überreichet, worinnen sie unter andern sagen: Ob schon die höchst behutsame und unsträfliche Aufführung Ew. Excell. euch nicht gänzlich von einigen Beschmitzungen, wodurch man euch zu kränken gesucht, befreyen können, so haben wir dennoch Ursache zu glauben, daß viele, die solchem Verfahren nur allzu grossen Vorschub gethan, nunmehro überzeuget sind, daß selbiges ungereimt und ungegründet gewesen ꝛc. Es war dieselbe unterschrieben von

John Trescourt.	Samuel Clarke.
Christopher Lacy.	John Bullins.
William White.	Charles Burton.
Richard Dowell.	William Grenidge.
Ambrose Whitaker.	Richard Alder.
Benjamin Philips.	Thomas Macullock.
Samuel Johnston.	Edward Mead.
Samuel Gittens.	John Kirton.
John Gittens.	

Alleine, was die Versammlung von Barbados von ihren grossen Geschworenschaften, zu dieser Zeit meldet, giebet uns zu erkennen, wie wenig man auf ihre Addressen zu bauen habe. Nachdem sie, vorberegter massen, von dem Rath und von neuen Practicken, Versammlungen zu erwählen, geredet haben, so setzen sie hinzu: „Diese offenbare Partheylichkeit erhellet nicht nur aus der Wahl der Versammlungs-Glieder und Kirchen-Vorsteher, sondern auch aus ihrer Zurücksendung der Geschwornen zu den grossen Sessionen, die gemeiniglich

„aus

„aus den geringsten vom Volk bestehen; und aus diesen werden von ei-
„nigen Sr. Excell. geneigten Richtern, die mit Fleiß zu diesem Vorha-
„ben erkieset worden, solche grosse Geschworenschaften heraus ge-
„klaubet, die in ihren Lob-Reden, die sie Sr. Excell. halten, alle die-
„jenigen aufs empfindlichste anstechen, die nicht mit ihnen einerley
„Meynung seyn wollen.“ Wir wissen nicht, was aus dieser Bitt-
schrift der Versammlung worden ist; alleine wir finden, daß sich der
Gouverneur Worseley bald hierauf nach Engeland gewandt habe.
1731. Denn in eben demselben Jahre 1731. folgte Samuel Barwick, Esq.
als Präsident des Raths in der Ober-Regentschaft auf ihn, und ver-
waltete solche bis zu der Ankunft des neuen Gouverneurs Chetwynd, Esq.
Es würde partheyisch und tadelnswürdig seyn, wenn wir melden wol-
ten, was die Versammlung von dem Vorsprecher gesaget, und hin-
gegen vertuscheten, was der Vorsprecher von der Versammlung in sei-
nen Anmerkungen über die Klag-Puncte solches Hauses, die Accis-
Bill 1731. betreffend, angeführet hat. „Es ist zu besorgen, daß kein
„unpartheyischer Mensch, auf die Streitigkeiten, die verwichene 3.
„Jahre her zwischen diesem Tisch in der allgemeinen Versammlung vor-
„gefallen sind, zurück sehen kan, der nicht leichtlich begreiffen solte, daß
„der Ursprung derselben eitelen und ehrgeitzigen Absichten besonderer
„Leute, mehr als irgend einer andern Ursache zuzuschreiben gewesen.

Die Mißhelligkeit zwischen dem Rath und der Versammlung, wegen der Verbesserung der Accis-Bill, hält zu viele besondere Umstände in sich, daß solche allhier keinen Platz finden kan. Eine Clausul in solcher Bill, zum Behuef des General-Procurators wegen gewisser Dienste, die von ihm selbst auf der Insul und für die Insul geleistet worden, war ganz gerecht und billig. Aber die Clausul wegen gewisser Dienste, die der Lord Micklethwaite &c. als Secretarien der Insul, wo sie niemahls gewesen waren, und auch wohl niemahls hinkommen werden, geleistet hätten, scheinen auf keinem so festen Fuß zu stehen als des General-Procurators seine, der sich in ihrem Dienst öfters und besonders hervor gethan hat. John Bignal, Esq. Glied der Versammlung, widersetzte sich dieser Clausul in folgenden Worten: Gleichwie uns bisher nicht erlaubt gewesen, die Beschaffenheit und den Zustand solcher Forderungen zu wissen; also können wir aus Gerechtigkeit, die wir dem Volk, welches wir vorstellen, schuldig sind, nicht einwilligen, daß das gemeine Geld zu Bezahlung derselben angewiesen werde. Dieses beziehet sich dahin, daß der Rath darauf bestunde, die Versammlung solte die vielen in ihren Verbesserungen enthaltenen Clausulen über-

überhaupt eingehen, ohne die Ursachen oder Gleichheiten der verschiedenen Bezahlungen erst zu untersuchen. Da doch nichts bekannter ist, als die Ursache und Billigkeit der Forderung, daß die Versammlung den Gebrauch und die Gleichheiten solcher Gelder wissen, und damit zu frieden seyn solte. Ich treffe hier keine Ursache auf solche Einwendungen, auf Seiten dieser oder einer andern Versammlung in dergleichen Fällen, sondern Befehle und Briefe aus Engeland an, und da solche die Billigkeit und den Grund der Sache noch immer bey den Abgeordneten des Volks lassen, von dessen Eigenthum das geforderte Geld aufgetrieben werden muß, so kan ich mich allhier ferner in keine Untersuchung der Sache einlassen.

Ehe Mr. Worseley Barbados verliesse, wurde ihm von Mr. William Holford eine Bittschrift überreichet, worinnen man sich über verschiedene beschwerliche Forderungen und Bedruckungen des deputirten Profoß-Marschalls Oliver Kennedy, Esq. beklagte. Und hier ist zu merken, daß die allereinträglichsten Stellen auf der Insul solchen Personen, die in Engeland wohnen, durch Patente verliehen, und Personen, die in Barbados wohnen, verpachtet und durch dieselben verwaltet werden, die ihren Principalen in Engeland jährlich viele hundert, ja viele tausend Pf. Sterl. übermachen: Allwo es die Würkung hat, welches Erdreich, das von einem Grund hinweg genommen wird, einen andern zu verbessern, jederzeit zu haben pfleget, daß es nemlich den letztern nach und nach reicher machet, aber zur Verarmung des andern. Da die Pachter der Patente in ihren Renten so hoch getrieben werden, als es die Aemter nur ertragen wollen, so machen sie sich kein Gewissen, ihre Gebühren und Accidentien, mit Schaden der beschwerten Einwohner, deren Richter der Gouverneur ist, der seine Commission auf eben demselben Fuß, wie die Bedrucker ihr Patent, besitzet, zu vergrössern.

Verfahren wider den Profoß-Marschall.

Der Mr. Worseley verwiese Mr. Holfords Commission mit vielen Umständen an Thomas Gallop, Esq. vornehmsten Baron der Schatz-Kammer, Othniel Haggat, Esq. Francis Vaughan, Esq. Joseph Pilgrim, Esq. George Föster, Esq. John Reeves, Esq. Ober-Richtern der gemeinen Klagen, Henry Dodsworth, Esq. Richter der Admiralität, und Jonathan Blenman, General-Procurator, welches sehr geschickte Leute waren, das Recht oder Unrecht in dieser oder jener Sache zu unterscheiden. Diesemnach gaben sie sich grosse Mühe, des Holfords Klagen zu untersuchen, und befanden, daß ihm von dem Kennedy sehr unbillig begegnet worden, der auf eine betrügliche und unrechtmässige Weise Gebühren von ihm heraus gepresset, wie auch

über 22. Pf. Sterl. von einer armen Witwe, wegen Ausmachung eines Leib-Gedinges, da ihm kaum die Helfte davon mit Recht zukam. Alleine wir haben keinen Raum umständlich darinnen zu seyn; und dahero wollen wir nur so viel erwehnen, daß die Herren, in ihrem Bericht die Entscheidung gegeben, was massen er die Marschalls-Gebühren in vielen Stücken gesteigert hätte. Alleine, ich finde nicht, daß dem Mr. Holford eine besondere Genüge wegen des dadurch erlittenen Schadens geschehen sey, und ich weiß die Schwierigkeiten, womit eine privat Person in unsern Colonien zu streiten hat, die bey der Willkühr eines Gouverneurs dergleichen Patent-Beschwerden abzuhelffen suchet.

Mr. Worseley fande das Volk von Barbados nicht so fertig, seinen ungewöhnlichen Besold von 6000. Pf. Sterl. des Jahrs zu bezahlen, als sie ihm solches verwilliget hatten, und als er nach Engeland zurück kehrte, hatte er beynahe noch 20000. Pf. Sterl. davon zurück stehen. Es wäre für die Barbadier glücklich gewesen, wenn diese rückständige Schuld solche Gouverneurs, wie der Herzog von Portland oder der Lord How war, zu fordern gehabt hätten. Alleine hier wurden die hinterstelligen Schuldner durch besondern Befehl aus Engeland auf das schärfste getrieben; und da solcher in die Hände eines Mannes gerathen, dem die Umstände der Einwohner und der Nutzen der Insul wohl bekannt war, so gehorchte er der empfangenen Ordre mit grosser Geschicklichkeit und glücklichem Erfolg, daß er 17000. Pf. Sterl. von solchem ungeheuren und verhasseten Besold nach Engeland übersandte, dessen üble Würkungen eine Haupt-Ursache der Standhaftigkeit der Neu-Engeländischen Versammlung waren, sich der festgestellten Ausmachung eines jährlichen Besolds zu widersetzen. Da doch ihr Gouverneur ein Gebohrner des Landes, und also nicht leichtlich zu vermuthen war, daß er die ihm gegebenen Schätze hinweg senden würde.

Samuel Barwick, Esq. Präsident.

Weil Mr. Worseley nach Engeland zurück kehrte, so fiel die Regentschaft folglich auf den Präsidenten Samuel Barwick, Esq. Präsidenten des Raths, dessen Nahme und Geschlecht auf dieser Insul von der ersten Zeit an bekandt gewesen, so lange sie unter Gouverneurs und Versammlungen gestanden hatten. Dieses Herrn kluge Anstalten bahneten den Weg zu derjenigen guten Harmonie und Uebereinstimmung, welche des Lord Howes Regentschaft so wohl für ihn selbst als die Barbadier so gemächlich und beglücket machte. Jetzt geschahe es, daß die bekannte Eyland-Addresse, betitult: Die demüthige Bittschrift der Pflanzer, Handels-Leute, und anderer Einwohner auf

Ew.

Ew. Majest. Insul *Barbados &c.* nach Engeland gesandt wurde, worinnen sie die Vortheile ihrer Handlung und Schifferey nach dem Königreich Groß-Britanien, die Ursachen ihres Verfalls und einige wahrscheinliche Mittel, solcher wieder aufzuhelffen, vorstellten. Die Haupt-Sache ist in den folgenden Worten enthalten:

Daß etliche Jahre her von den Holländern und Franzosen in ihren Zucker-Colonien grosse Verbesserungen gemachet, und ihnen nicht nur von ihren Mutter-Ländern, sondern auch von einem schädlichen Handel, den sie nach Irland und den Nördlichen Britischen Colonien getrieben, besondere und ungemeine Aufmunterungen gegeben worden, ist eine bekante Sache; Und die Franzosen pflegen nun von dem Wachsthum ihrer eigenen Zucker-Colonien nicht nur Frankreich selbst, sondern auch Spanien, und einen grossen Theil von Irland und den Britischen Nördlichen Colonien würklich mit Zucker zu versehen, und haben auch noch für Holland, Teutschland, Italien, und andere Länder in Europa, übrig: Und die Französischen und Holländischen Colonien haben zeithero die Nördlichen Britischen Colonien mit sehr grossen Quantitäten *Molasses* für *Rum* und zu anderm Gebrauch, zum gröstem Nachtheil Ew. Majest. Zucker-Colonien, versehen. Da der *Rum* eine Waare ist, auf welchen sie sich, nebst dem Zucker, am meisten verlassen können, also haben sie vor solchen Zucker, *Rum* und *Molasses*, Schifferey, Pferde, Bretter, Faß-Dauben, Reife, Haus-Gerähte, Bau-Holz, Fische, Brodt, Speck, Korn, Mehl, und andere für die Pflanzungen nöthige Sachen vor einen leidlichern Preiß, als Ew. Majest. Unterthanen der Zucker-Colonien haben. Denn die beständigen Verstärkungen, welche die Holländer und Franzosen von den Britischen Nördlichen Colonien empfangen, haben sie vermögend gemacht, eine grosse Anzahl Sclaven auf ihren Pflanzungen anzulegen und zu erhalten, und ihre Zucker-Werke auszubreiten, und neue Niederlagen in neuen und fruchtbaren Gegenden zu suchen, die ihnen zugleich wenig kosten, da sie solche nunmehro vornehmlich mit *Molasses* erkauffen, welcher vor dieser bisherigen Handels-Gemeinschaft zwischen den fremden Colonien und den Nördlichen Britischen Colonien, als nichts werthes Zeug hinweg geschüttet worden. Sie rechnen alsdenn die Vortheile her, welche die Französischen und Holländischen Zucker-Colonien über die Britischen haben. Da sie, zum Exempel, sehr wenig Gebühren bezahlen, als nur

Französische Handlung mit unsern Nördlichen Colonien.

Vorschläge den Beschwerden der Pflanzungen abzuhelffen.

1. per Cent für Zucker, den sie gerade nach Spanien führen ꝛc. Solchem Ubel abzuhelffen, schlagen sie einen Verbot des fremden Zuckers, Rums, Molasses &c. vor, daß solche nicht eher nach Irland und den Britischen Nördlichen Colonien eingeführet werden mögen, bis sie zuerst in Groß-Britanien eingeführet worden, oder daß die Britischen Zucker-Colonien zum wenigsten mit denselben auf einerley Fussung stehen mögen. Seit dem diese Bittschrift in Engeland erwogen worden, hat man zum Beystand der Zucker-Insul einige Veranstaltungen gemacht; Als 6. Sh. Gebühr zur Güte bey Wiederausführung geläuterten Zuckers. Die Freyheit Rum und dergleichen gerade nach Engeland einzuführen. Fremder Zucker, Rum und Molasses ist gänzlich verboten, nach Irland eingeführt zu werden, wenn er nicht erst in Groß-Britanien eingeschifft worden. Eine hohe Gebühr ist auf allen fremden Zucker, Rum und Molasses gelegt, der in eine so wohl unserer Nördlichen als Südlichen Colonien eingeführt wird. Freyheit, allen Zucker von unsern Pflanzungen, unter gewissen Beschränkungen, gerade nach allen fremden Ländern in Europa zu führen, welche vermuhtlich wiederruffen werden wird, wenn diese Sache von denen, die Gewalt haben, Gesetze zu geben, in genauere Betrachtungen gezogen werden solte. Als 1) da alle Schiffe, die in unsern Americanischen Pflanzungen gebauet sind, ausgeschlossen werden. Ein unaussprechlicher Nachtheil für die Colonie, und folglich für die Britische Schifferey. 2) Daß nur allein in Groß-Britanien *Licentzen* ausgewürket werden. Eine grosse Beschwerde und Aufhaltung des Zucker-Handels. 3) Da alle Eigener der Schiffe, die bey dieser Handelschaft gebraucht werden, in Groß-Britanien oder den Zucker-Insulen wohnhaft seyn sollen. 4) Daß alle Schiffe, die Nordwärts von Groß-Britanien segeln wollen, daselbst erst einlauffen müssen; welche, nebst den ausserordentlichen Unkosten und dem Verlust der Zeit, gar sehr oft einen Markt versäumen mögen.

1733. Lord Howe, Gouv.

Den 11. April 1733. langte der Lord Howe, den Se. Majest. zum Gouverneur von Barbados ernennet, in dem Kriegs-Schiff Rye daselbst an, und wurde auf eine so prächtige Weise empfangen, als ihnen die kurze Zeit, die sie gehabt, Vorbereitung deswegen zu machen, erlaubet hatte; Und den 11. berief er die Versammlung zu Pilgrim, und hielte eine sehr hübsche Rede, worinnen er sie seiner künftigen guten Regierung versicherte.

Nicht gar lange vor Se. Herrlichkeit Ankunft, wurde in der Brücken-Stadt, von Samuel Keimer, ehemahligem Buchdrucker in Lon-

London, ein neues Zeitungs-Blat gedruckt und heraus gegeben. Es wurde die Barbados-Gazette genannt, und kam alle Mittewoche heraus.

Des Lord Howes kluge und verpflichtende Aufführung gewann ihm gar bald die Neigung und Hochachtung aller Partheyen, daß sie so wohl mit seiner Person als Regierung zu frieden waren, und die Einwohner scheinen gleichsam mit einander um die Wette zu streiten, wer unter ihnen die gröſten Zeichen der Liebe und des Gehorsams gegen seine Person, und der Pflicht und Dienstgeflissenheit gegen seine Regentschaft an den Tag legen könte. Sie sahen auf die unruhigen Zeiten der vorigen Gouverneurs mit einem Vergnügen zurück, welches Leute, die einem Schiffbruch entgangen, empfinden, wenn sie sich den Sturm, in welchem sie sich befunden, auf dem vesten Lande vorstellen. My Lord Howe lag den Abgeordneten beständig an, für ihre Sicherheit wachsam, und zu Vermehrung ihrer Handlung und Wohlfahrt eifrig zu seyn, worzu er jederzeit aufs willigste alles beytrug, was ihm nur möglich war. Die Versammlung machte ihm willig 4000. Pf. Sterl. per annum aus, welches Se. Herrlichkeit eben so willig unter ihnen verzehrte, und auch noch ein grosses darzu von seinen eigenen Einkünften in Engeland dabey zusetzte.

Wir haben in *Neu-York* gesehen, zu was vor Strengigkeiten die Gouverneurs gegen die Druckereyen verleitet werden können, und man wolte jetzt Keimer, den Drucker der Barbados Gazette bey dem Sessions-Gericht ohne alle Gerichtliche Verhör mit einer Geld-Busse belegen, weil in diesem Blatt ein gewisser Herr angegriffen worden, der verschiedene auf die Handelschaft und Pflanzung abzielende Entwürffe heraus gegeben hatte, welches einige Anmerkungen über etliche derselben herfür gebracht, die ungemässiget genug, aber keines wegs Ursache zu einem Proceß waren. Nichts desto weniger wurde eine Klage abgefasset, welche die grosse Geschworenschaft unterschreiben muste, unter dem Vorwand, daß der Ober-Richter in dem Zeitungs-Blatt angestochen worden, welcher aber sagte, er wüste nichts von der Sache, daher solche liegen bliebe, und es war nicht leicht zu vermuhten, daß bey einem so milden und gerechten Regiment, wie des Lord Howes war, ein solch unordentliches Verfahren statt finden konnte: Davon jedes Herz und Mund in Barbados überging, bis auf eine kleine Anzahl gewisser Leute, die selten ruhig sind, noch auch andern neben sich Ruhe lassen wollen. Denn wir werden aus der folgenden Adresse der Versammlung sehen, daß es die Juris Practici allein waren, die einige Unzufriedenheit über der gegenwärtigen Administration bezeugten. Nach Ausdrückung der gröſten Dankbarkeit, Pflich-

Hochachtung und Liebe gegen Se. Excellenz, lassen sie sich in ihrer Addresse vernehmen: Oeffentliche Beschwerden, *My-Lord*, sie mögen sich befinden bey was vor Personen, Ständen oder Professionen sie wollen, sollen untersuchet, und der Gerechtigkeit gemässe und bequeme Mittel darwider gegeben werden. Ew. Excellenz rühmliche Aufführung überzeuget uns offenbarlich, daß ihr bey der letzten Untersuchung der Gebühren, die den Rechtsgelehrten zukommen, nichts anders zum Zweck gehabt ꝛc. Es ist uns ein empfindliches Vergnügen gewesen, daß, da wir ja einige antreffen sollen, die sich dieses fürtreflichen Gouverneurs gerechten und klugen Administration widersetzet, solches von derjenigen Parthey hergerühret, die jederzeit den meisten Zank und Streit in der Welt herfür gebracht hat.

1734. Währender Regentschaft des Lord Howe, entstunde ein Zank in der Brücken-Stadt zwischen Mr. Gelasius Mac Mahon und Mr. Thomas Keiling, in welchen verschiedene Personen an beyden Theilen verwickelt wurden; und da es endlich darüber gar zum Hand-Gemenge kam, so wurde Mr. Keiling auf eine unglückliche Weise getödtet. Da Mr. Mac Mahon sich verschiedene Jahre nach einander in den öffentlichen Zwistigkeiten sehr geschäftig erwiesen hatte, so war die Insul, dieser Begebenheit halber, in ihren Urtheilen und in ihrer Hofnung, wegen Ausgangs derselben, gar sehr zertheilet. Mr. Mac Mahon, Mr. Theophilus Morris und John Laurence verliessen die Insul, daß man eine Klage wider sie und Mr. William Perry herfür brächte. Der letztere wurde ergriffen und zur Verhaft gebracht, und nachdem er um ein Verhör gebehten, vor die grosse Session gestellet; Weil aber der General-Procurator durch eidliche Zeugnisse darzuthun suchte, daß einige üble Practicken mit verschiedenen von des Königs Zeugen gebraucht, und einer davon würklich hinweg gelocket, und von der Insul hinweg geführet worden; so wurde die Verhör auf Bewilligung derer, die zum Behuf des Gefangenen erschienen waren, ohne Verlesung der beeidigten Zeugnisse, aufgeschoben. Und da des Gefangenen Vorsprecher hierauf verlangte, daß er zur Bürgschaft gelassen werden möchte, so geruhete das Gericht, in Betrachtung seines ungesunden Zustandes und der Umstände seiner Familie, solches zu erlauben. Diesemnach stellte er 4. Bürgen, jeden von 5000. Pf. Sterl. und er selbst 10000. Pf. Sterl.

Ein Römischer Priester wird ein Protestant.

Um diese Zeit thate Mr. Christopher Gillmor, ein Römischer Priester, eine öffentliche Wiederruffung der Irrthümer der Römischen Kirche, und bekannte sich zu der Protestantischen Religion nach

nach der Lehre der Kirche von Engeland; Und zwar auf gewöhnliche Weise in der Kirche zu St. Michael vor einer zahlreichen Versammlung, und es wurde ein Zeugniß davon unterschrieben:

Howe,

J. Blenman, Registrator in der Secretär-Stube den 23. Julii 1734.
William Duke, Deputirter Secretär.

William Johnson, Rector
Charles Game, Kirchen-Vorsteher.
Jasper Young,
Tho. Withers,
Joshua Brook, Pfarrer.
Tho. Harrison.

Lord Howe stirbt.

Da sich das Volk von Barbados schmeichelte, viele Jahre mit des Lord Howes Regentschaft beglücket zu werden, wurde er plötzlich mit einem Fieber befallen, welches ihn 6. Tage bettlägerig erhielte. Es wechselte mit der Krankheit zu verschiedenen mahlen ab, so daß ihre Furcht mit Hoffnung vermischt war, die aber nicht gar lange währte. Denn den 27. Merz 1735. verschiede er im 37. Jahr seines Alters, zum unaussprechlichen und allgemeinen Leidwesen der Einwohner dieser Insul, die dadurch alle in äusserliches und innerliches Trauren versetzet wurden. Se. Herrlichkeit war fast 2. Jahre bey ihnen gewesen, und hatte sich in solcher kurzen Zeit bey dem Volk mehr Liebe erworben, als sich alle vorhergehende Gouverneurs, von der ersten Einrichtung der Insul an, bis auf gegenwärtige Zeit, rühmen können. Es ist in ihren gedruckten Schriften so viel von dieser Materie gesagt, davon über 20000. Exemplaria auf den Zucker-Insulen ausgetheilet worden, daß wir uns nicht dabey aufhalten können, sondern den Leser dahin verweisen; und wie sich die Abgeordneten des Volks bey dieser Gelegenheit bezeuget, wird aus den folgenden Umständen zu ersehen seyn.

Bey einer Zusammenkunft der allgemeinen Versammlung, Dienstags den 22. April 1733.

Anwesend

Der Hochgebohrne Henry Peers, Esq. Sprecher. Der Wohlgeb. John Bignall Esq. Samuel Palmer, Esq.

John Green,
Thomas Waterman,
Edward Brace,
John Cumberbatch,
William Gibbons,
J. Waterman,
} Esqrs.

William Jeves,
Enoch Gretton,
John Lyte,
John Cobham,
J. Bruce,
} Esqrs.

Hielt

James Duttin, Esq. Präsident.

Hielte James Duttin, Esq. welcher als Präsident des Rahts in der Regentschaft folgte, eine Rede, die sich also anfing:

Hoch-Edle Herren

Ich hätte vor unserer Zusammenkunft, um auf unsers Ruhmwürdigsten Gouverneurs Rede, bey Beruffung solcher Versammlung, eine Antwort zu ertheilen, nimmermehr vermeynet, daß wir dieses unschätzbaren Kleinods, seines Lebens, auf welches unsere Glückseligkeit so sehr beruhete, beraubt seyn sollen. Eines Gouverneurs, der so Liebens-würdige und vortrefliche Eigenschaften besaß, die er zur Ehre seines Herrn des Königes, und zum wahren Nutzen dieser Colonie gebrauchte. Gleich wie er nun die Gnade seines Oberhaupts mit Recht verdiente; Also waren wir ihm alles schuldig, was nur in unserm Vermögen und Kräften stunde.

Wir waren gewißlich der Glückseligkeit vollkommen überzeuget, daß seine Gegenwart allen unsern Handlungen Leben und Munterkeit beylegte; und es ist gewiß, daß wir ohne ihn unter unserm mancherley Ungemach würden haben verzagen müssen. Alleine seine Freudigkeit und die herrlichen Mittel, auf die er unabläßlich zu unserm Nutzen, bedacht war, richteten unsere Hofnung auf, und liessen uns unsern eigenen Zustand vergessen.

Je länger die vorigmahligen Gouverneurs bey uns waren, desto weniger Ehrerbietung pflegten sie insgemein zu erlangen; Allein der *Lord Howe* nahm in unsern Neigungen täglich zu. Indem wir aber unsern Verlust bedauren, so lasset uns nicht vergessen, seinem edlen Geschlecht diejenige Hochachtung, die ihm gebühret, schuldigster massen zu erweisen. Seine Gemahlin, deren kluge und verpflichtende Aufführung sich die Bewunderung und Liebe der Einwohner erwärb, erfordert unsere unmittelbahre Betrachtung und allen Beystand, den wir ihr, zu Linderung ihrer grossen Betrübniß, zu leisten vermögend sind.

Ob wir schon Se. Excell. so viel zu dero Bedürfniß ausgemacht und bestimmet hatten, als die Umstände dieser Insul verschaffen konten, so war dieses doch nicht hinlänglich seine Ausgaben hier alle abzutragen. Die Unkosten, die er bey seiner Herüberkunft unumgänglich aufwenden müssen, und die dessen verwittwete Frau Gemahlin bey deren Rückkehr nöhtig haben wird, werden sehr groß seyn, wodurch seiner Familie,

milien statt eines Vortheils, der ihm durch Annehmung der Regentschaft zuwachsen mögen, vielmehr ein Verlust entstehen wird; welches gewißlich das Publicum nicht zulassen solte. Es ist nur allzu offenbar, daß er sein Leben im Dienst unsers Vaterlandes eingebüsset; und da wir über dieses (auf seinen ausdrücklichen Befehl) eine ansehnliche Summe bey seinem Begräbniß ersparet, so solten wir unsere Dankbarkeit auf eine andere Weise an den Tag legen; und dieses kan nicht besser geschehen, als wenn wir Sr. Herrlichkeit Schulden allhier bezahlen, und auf dessen hinterlassenen Frau Gemahlin Versorgung bedacht seyn.

Alsdenn legte der Präsident eine zu diesem Ende abgefaßte Bill für, betitult: Eine Acte, die Dankbarkeit des Volks auf dieser Insul für die Wohlthaten, die sie durch die gerechte und kluge Administration Sr. bisherigen Excellenz ꝛc. desto besser an den Tag zu legen, ꝛc. Und dieselbe wurde verlesen und angenommen, nemine contradicente.

Worauf das Haus eine Committe verordnete, eine Bill einzubringen, daß die Gebühren der verschiedenen Beamten der Insul fest gestellet werden möchten, und befohlen, daß der Wohlgeb. John Bignall und James Bruce, Esqrs. Samuel Palmer, John Lyte und John Green, Esqrs. solche einbringen solten.

Vermöge dieser Acte wurde der hinterlassenen Gemahlin des Gouverneurs zu dem vorbemeldeten Gebrauch 2500. Pf. Sterl. gegeben. Sie ging bald hierauf mit ihrer Tochter und dem verblichenen Leichnam ihres geliebten Ehe-Gemahls am Boord eines Kauffarthey-Schiffes, und der Hauptmann des Kriegs-Schiffs, welches seinen Stand damahls zu Barbados hatte, bote seine Dienste an, dieselbige etliche Tage unter Seegel zu begleiten. Da denn das Kauffarthey-Schiff, auf welchem sie abging, in 34. Tagen glücklich in Engeland anlangete. Der Präsident Dottin betrug sich zum allgemeinen Vergnügen des Volks von Barbados in seiner Würde, und war auch selbst mit einer jährlichen Bestimmung von 600. Pf. Sterl. so ihm nur von der Versammlung verwilliget worden, sehr wohl zu frieden.

2500. l. der Lady Howe gegeben.

Dieses giebet uns zu erkennen, was vor ein grosser Unterscheid zwischen den Unkosten ist, die ein Gouverneur einer Insul verursachet, und eines Präsidenten seine. Der Gouverneur Worseley hatte zehenmahl so viel Besold als der Präsident Dottin, und gab dem Volk nicht den zehenden Theil des Vergnügens, welches das Volk in des Präsidenten Regentschaft genosse.

1735. Zehen Wochen nach des Lord Howes Tode, kam Mr. Gelasius Mac Mahon wieder nach Barbados und übergab sich selbst dem Profoß-Marschall. Den 12. Junii 1735. bat er um eine gerichtliche Verhör; aber der General-Procurator zeigete dem Gericht, daß Supplicante bey den Umständen seiner Sache, der königlichen Instruction zufolge, zur Wohlthat der Habeas Corpus-Acte, keineswegs berechtiget wäre; weil er sich von der Insul hinwegbegeben und die Gerechtigkeit des Gerichts zwey verschiedene grosse Seßionen vermieden hätte. Uber dieses, wenn der Gefangene abgehört zu werden verlanget, so hätte er solches eher anzeigen, und den ersten Tag der Seßion darum bitten sollen. Alleine, weil der Vorsprecher verspührte, daß das Gericht überhaupt zu einem Verhör geneigt wäre, so erklärte er sich, daß, ob er schon ein Recht hätte, solche aufzuschieben, er nichts destoweniger alsbald Zeugen vorfordern, und den Gefangenen des folgenden Tages, wo möglich, verhören wolte. Diesemnach vermuthete man, daß des Mr. Mac Mahons Verhör vor sich gehen werde, und es war ein grosser Zulauf vom Volk, solche mit anzuhören, massen der Gefangene ein Mitglied der Versammlung gewesen war. Als aber die Zeugen, die vorgefordert worden, ihre Nahmen von sich geben solten, so erhellete, daß einer darunter nicht auf der Insul war, und 2. andere mehr, nicht erschienen waren; daher die Verhör aufgeschoben wurde. Das Gericht geruhete aber, nach Anhörung der Beweiß-Gründe an beyden Theilen, ihn zur Bürgschaft zu lassen. Da denn John Frere, Thomas Applewaite, George Hannay und Robert Warren, Esqrs, jeder 5000. Pf. Sterl. und er selbst 10000. Pf. Sterl. Bürgschaft für ihn stellten.

Die Verhör gieng hernach noch vor sich, und die Geschworenschaft erwiese sich so geneigt gegen ihn, daß sie in ihrem Ausspruch nur Manslaughter oder Todschlag, einbrachten. Im Anfang des nächsten Jahrs berief der Präsident Dottin eine Versammlung zusammen, welche aus den folgenden Gliedern bestunde:

	Für das Kirchspiel.
St. Michael	Der Wohlgeb. Henry Peers, Esq. Der Wohlgeb. John Bignal, Esq.
Christ-Church	Francis Ford. Esq. George Hannay, Esq.
St. Philips	Enoch Gretton, Esq. Ralph Weeks, Esq.
St. John	Samuel Palmer, Esq. Henry Leslie, Esq.
St. George	Edward Brace, Esq. John Lyte, Esq.

St.

St. Joseph	Thomas Waterman, Esq. John Waterman, Esq.
St. Andrew	James Bruce, Esq. William Jeeves, Esq.
St. Lucy	Hurdis Jordan, Esq. William Sandford, Esq.
St. Thomas	John Cobham, Esq. Josh. Cumberbach, Esq.
St. James	Reynold Alleyne, Esq. Philips Gibbs, Esq.
St. Peters	John Pickering, Esq. William Gibbons, Esq.

Diese Glieder erwehleten Henry Peers, Esq. zu ihrem Sprecher, zu welcher Stelle er seit dem Jahr 1727. jährlich erwählet worden, deren Pflichten er nach allgemeinem Geständniß mit der grösten Ehre und Geschicklichkeit vollstrecket hat. Ein so wohl verdienter Herr und von so grossem Ansehen bey der Insul, daß es schwer fallen würde, wenn ein Glied erwählet werden solte, wenn er dasselbe vor unwürdig erklärte.

Im Jahr 1739. trate der Präsident Dottin die Administration dem Robert Byng, Esq. ab, der mit dem Titul eines Gouverneurs allhier anlangte. Dieser Herr hatte das Unglück, daß ihm die schöne Bagage, die er vor dieser Reise angeschaffet hatte, von den Spaniern hinweg genommen wurde. Daher ihn die Versammlung zu Barbados, zu Ersetzung solches Verlusts, auf eine sehr großmüthige Weise mit 2500. Pf. Sterl. beschenkte. Weil sie aber unwillig waren, sich zu Ausmachung eines solchen Besolds, worauf er drunge, zu bequemen, so verursachte es einiges Mißverständniß zwischen ihm und denselben, welches aber von keiner langen Dauer war, noch auch einige üble Folgen hatte; sondern die Sache wurde durch Gegenversprechen glücklich beygeleget. Er lebte aber nicht lange in seiner Regentschaft. Massen er ohngefehr ein Jahr nach seiner Ankunft, krank wurde, und die Schuld der Natur bezahlete. Worauf der Präsident Dottin die Regentschaft zum drittenmahl wieder über sich nahme. Alleine, diese Begebenheiten haben sich vor so kurzer Zeit ereignet, daß wir wenig Unterricht davon haben, und nicht weitläuftiger darbey seyn können; können aber nicht ungemeldet lassen, daß zeithero in Ausbesserung und Verbesserung der Festungs-Werke so grosse Sorgfalt und so grosser Fleiß angewandt worden, daß sich die Insul nun in einem guten Stand der Vertheydigung befindet.

Robert Byng, Esq. Gouv. 1739.

Er stirbt.

Das folgende ist ein Verzeichniß der jetzigen vornehmsten bürgerlichen und Kriegs-Bedienten zu Barbados.

Glieder des Raths:

Der Wohlgeb. James Dottin, Esq. Präsident. John Gallop, Esq.
Ralph Wecks, Esq. Charles Dunbar, Esq.
John Frere, Esq. Abel Dottin, Esq.
Thomas Maxwell, Esq. Thomas Harrison, Esq.
Thomas Applewhaite, Esq. John Maycock, Esq.
Richard Salter, Esq. Reynold Hooper, Esq.

Deputirter Secretär, und als solcher auch Secretär des Raths, Samuel Husbands, Esq.
Secretär der Versammlung, William Duke, Esq.

Richter:

Der Wohlgeb. James Bruce, Esq. für Bridge.
Ralph Weeks, Esq. für Oistins.
Francis Vaughan, Esq. für Hole.
John Terryl, Esq. für Speights,
John Bignall, Esq. für Schottland.
Vornehmster Baron der Schatz-Kammer, der Wohlgeb. Tho. Harrison, Esq.
General-Procurator, Thomas Baxter, Esq. an statt Jonathan Blenmans, Esq.
General-Anwald, Edmund Jenkins. Esq.
Richter der Admiralität, der Wohlgeb. John Fairchild, Esq. nachdem Mr. Blenman die Insul verlassen hatte.
Schatzmeister, der Wohlgeb. John Bignall, Esq.
Zoll-Einnehmer für Bridge Edward Lascelles Esq. der auch Proviants Agente ist.
General-Aufseher, der Wohlgeb. Charles Dunbar, Esq.
Profoß-Marschall, Thomas Stevinson, Esq.
Agent für die Insul in Engeland, John Sharpe, Esq.
Commissarius des Bischoffs von Londen, der Ehrw. Mr. William Johnson, Rector von St. Michael; und weil solcher ohnlängst Todes verblichen, so ist der jetzige Rector der Ehrw. Mr. Huxley.
General-Lieutenant war Henry Peers, Esq. aber der Gouverneur Byng setzte ihn ab, und den Thomas Applewhaite, Esq. an seine Stelle wieder ein, der General-Major gewesen war.

Das

Das II. Capitel.

Eine Geographische Beschreibung der Insul/ nebst ihren Städten, Forts, Festungen, grossen und kleinen Häfen, Flüssen, öffentlichen und privat Gebäuden.

Die mancherley veränderlichen Nachrichten, die uns von der Gegend der Insul Barbados ertheilet worden, haben uns genöthiget, solche nach den letzteren Besichtigungen, die daselbst angestellet worden, sehr genau zu untersuchen, und solche mit dem Unterricht, den wir von den Einwohnern des Orts empfangen, zu vergleichen.

Ligon meldet in seiner Historie, sie liege in dem 13. Grade, 30. Minuten Nördlicher Breite, und habe, wo sie am längsten sey, über 28. Meilen in der Länge, und wo sie am breitesten, 17. Meilen in der Breite; Welche Beschreibung mit der Land-Charte, die in diesem Buch beygedrucket ist, gar genau übereintrift.

Ein unbenannter Autor, der auf der Insul gewesen zu seyn vorgiebet, saget, sie läge im 13. Grade, 20. Minuten, Nördlicher Breite, sey 24. Meilen lang, und an einigen Orten 15. Meilen breit.

Mr. Robbe, der berühmte Französische Geographus, meldet, sie sey im 17. Grade Nördlicher Breite gelegen, und habe über 30. Meilen im Umfang.

Die letzte gedruckte Beschreibung dieser Insul setzet sie zwischen dem 13. und 14. Grade Nördlicher Breite. Der Südliche Theil liege im 13. Grade 27. Minuten; habe von dem Vorgebürge, unter Carews Pflanzungen in Süd-Süd-Osten bis zu der Wasser-Hose unter Dowdens in Nord-Nord-Westen, 21. Meilen in der Länge: Und von Needhams Vorgebürge bis nach Conger-Felß, 12. Meilen in der Breite, und ohngefehr 75. Meilen im Umfang.

Die Breite hat ihre Richtigkeit, wie auch die Breite der Insul. Alleine wir sind von Leuten, die öfters von Oistins in Süd-Osten, nach Cluffs Bay in St. Lucys Kirchspiel in Nord-Westen gereiset, versichert worden, daß sie 28. volle Meilen lang sey. Welches, wenn man die Breite zu 12. rechnet, und das eine durch das andere multipliciret, 300. und 36 Quadrat-Acker Landes; und in allen 215, 040, Acker Landes ausmachet.

Alleine diese Ausrechung, so richtig sie auch nach den Regeln der Rechen-Kunst befunden werden mag, wird gewißlich einen jeden, der solche besichtiget, betriegen. Denn die Insul hält in allen nicht über

100000. Acker Landes in sich. Und diese grosse Verringerung rühret von der Ungleichheit der Breite in Nord-Westen, wo sie am schmählsten ist, und im Süd-Oestlichen Theil der Insul, wo sie am breitesten ist, her.

Barbados lieget unter allen Charibbeischen Insulen, Tobago ausgenommen, wie einige wollen, am meisten Windwärts: Ist von einer Oval- oder länglicht-runden Figur, gegen das Südliche Ende breit und wird gegen Norden, mit einer Einbeugung an der Ost-Seite, etwas schmähler.

Die nächsten Insulen darneben sind St. Vincent und St. Lucia.

Zu St. Vincent hatten die **Engeländer** vormahls eine kleine Pflanz-Stadt. Diese Insul kan an einem hellen Tage von Barbados aus, gesehen werden. Der nächste Theil des festen Landes darbey ist Surinam, ohngefehr anderthalben Tags See-Fahrt darvon. Die **Engeländer** waren einstens im Besitz solches Landes, aber die **Holländer** vertrieben sie daraus; und die erstern haben nicht vor gut angesehen zu verlangen, daß solche ihren Pflanzungen wieder abgetreten werde.

Das Land ist insgemein nach und nach ein wenig aufsteigend, so daß an einigen Orten schöne **Ebenen**, und an andern einige hohe Berge, eine ungemein liebliche Aussicht, mit einer beständigen Grünung, über die ganze Insul verschaffen.

Bey Beschreibung der Insul Barbados wollen wir mit der Haupt-Stadt Bridge-Town oder **Brücken-Stadt** den Anfang machen, und von dar von einem Kirchspiel zu dem andern die ganze Insul durchgehen.

Die **Brücken-Stadt** wurde zuerst St. Michael genannt, von dem Nahmen der Pfarr-Kirche, welche dem Erz-Engel St. Michael gewidmet ist. Sie lieget in der Breite von 12. Graden 55. Minuten, in dem innersten Theil des Bay, insgemein Carlisle Bay genannt; und die Wahl des Orts, auf welchem diese Stadt gebauet ist, scheinet mehr der Bequemlichkeit als Gesundheit wegen getroffen zu seyn. Denn weil der Grund daherum innerhalb Landes ein wenig niedriger ist, als die See-Bänke, so fliessen die Frühlings-Fluthen über, und machen einen grossen Strich des platten Landes zu einem Sumpf oder Moraft: Aus welchem vormahls schädliche Dünste aufzusteigen pflegten, welches sehr viel zur Ungesundheit des Orts beytruge. Alleine die Einwohner haben seit der Zeit die platten Gegenden abgeleitet, und solches vor den Überschwemmungen des Meers so wohl vertheydiget, daß sie jetzt mit denjenigen ungesunden Dämpfen, die vorher die Luft verderb-

ten

ten und Krankheiten zeugten, nicht gar sehr mehr geplagt werden.

Der Sumpf oder Morast, welcher nun an der Ost-Seite der Stadt ist, wird durch die Freshes, oder Fluthen, die bisweilen die ganze Stadt überschwemmen, verursachet. Er lieget an dem Eingang eines Thals, welches verschiedene Meilen in das Land hinein läuffet, und St. Georgens-Thal genennet wird.

Es war ein kleiner Fluß daselbst, der vor einigen Jahren, bey der Brücke, in den Carlisle Bay hinein fiel. Dieser Fluß war vor die Pflanzer und Kauf-Leute sehr bequem und tief genug, daß Schalupen über eine Meile in das Land hinauf fahren konten. Nunmehro aber ist er gantz angefüllt und verstopfft, und wird auch wohl also verschlemmet bleiben, wenn nicht die Einwohner gezwungen werden, solchen auszuräumen, weil es niemand vor seine Angelegenheit oder Nutzen hält, sich über eine so nöthige Arbeit herzu machen, wenn ihnen nicht die Regentschaft gebührende Aufmunterung darzu giebet.

Die Brücken-Stadt ist gewißlich die feinste und gröste auf der Insul. Sie hält 1200. Häuser in sich, die von Stein gebauet, die Fenster von Glaß, und viele darunter mit Rahmen sind. Die Strassen sind breit, die Häuser hoch, und der Haußzins ist in Cheapside der Brücken-Stadt so theuer, als in Cheapside in Londen.

Die Kaye und Erhöhungen des Strandes sind sehr sauber und bequem, und die Forte, gegen die See zu, so stark, daß sie unüberwindlich seyn würden, wenn sie auf gebührende Art mit Mannschaft und Kriegs-Gerähtschaft versehen wären.

Das erste unter diesen Forts, Westwärts, ist James Fort, neben Stewarts-Kay. Es ist mit 8. Stücken besetzt. Im diesem Fort bauete der Lord Grey, als er Gouverneur der Insul war, ein sehr feines Rahthaus. Zunächst bey diesem ist Willoughbys-Fort auf einem kleinen Nacken Landes, der in die See hinein läufft, erbauet. Es sind 12. Stücken daselbst gepflanzet. Die Küste des Carlisle-Bays ist von diesem Fort an, bis an Needhams, durch 3. Batterien bevestiget. Im Needhams-Fort sind 20 Stücken aufgeführet.

Uber diesem Fort und mehr binnen Landes, fieng der vorige Gouverneur, Sir Bevill Granvill, die Königl. Citadel an, zu Ehren unserer Souverainin, der Königinn *Anna*, St. Annen-Fort genennet. Dieses wird das stärkste auf der ganzen Insul seyn, und kömmet dem Lande über 30000. Pf. Sterl. zu stehen.

Die Versammlung wurde aus Schrecken zu Aufwendung so grosser Unkosten bewogen, und zwar durch erhaltene Nachricht, daß Mr. Herbeville grosse Zurüstungen zu Martinico machte, Bardabos an-

zu-

zugreiffen, wie er auch würklich zu thun gesonnen war, durfte es aber nicht wagen, dasselbe anzugreiffen. Also fiel der Sturm auf St. Christophers und Nevis. Da er denn die letztern von diesen Colonien gänzlich zerstörte, wie an einem andern Ort erzählet werden wird.

Es ist ein kleines Fort von 8. Stücken, Ostwärts der Stadt, welches also von allem fremden Einfall oder einheimischen Aufstand versichert ist. Und diese Sicherheit machet solches zu der reichsten Stadt der Charibbeischen Insulen. Der Kauf-Leute Niederlagen oder Waar-Häuser sind hier sicher; Und so wohl diese als der Handels-Leute Gewölber so sehr angefüllet, als die Gewölber und Waar-Häuser in Londen.

Die Kirche in der Brücken-Stadt ist so groß, als manche von unsern Haupt-Kirchen. Es ist eine Orgel darinnen, die so schön und groß, als kaum eine in Engeland ist. Es gehöret auch ein sehr gutes Glocken-Geläute darzu, so letztens aufgerichtet ist, und ein feines Glocken-Spiel.

Hier sind verschiedene grosse Wein-Schenken und Speise-Häuser, wie auch ein Post-Haus, wo Briefe aus allen Theilen der Welt ankommen und abgehen. Es sind in diesem Krieg von dem Gouvernement Packet-Bote angeleget worden, Monatlich Briefe nach West-Indien anzunehmen und abzusenden.

Carlisle-Bay, an dessen Grunde die Brücke stehet, ist ein sehr weitläuftiger Bay, und kan wohl 500. Seegel-Schiffe in sich halten. Es war vor dem letzteren erschrecklichen Orcan ein steinernes Bollwerk darinnen, dieses lief von James-Fort in die See hinaus; Aber solcher schrecklicher Sturm hat es im Jahr 1694. ganz zu Grunde gerichtet.

Man kan die Menge der Einwohner, und die Stärke dieses Platzes aus der Anzahl seiner Militz urtheilen, die in mehr als in 1200. Mann für die Stadt und St. Michaels-Bezirk bestehet. Sie werden das Königl. Regiment, oder das Regiment der Fuß-Garden, genannt. Hier halten der Gouverneur, der Raht und die Versammlung ihre Sessionen, hier wird auch das Canzeley-Gericht gehalten, und gemeiniglich alle öffentliche Angelegenheiten abgehandelt.

Kurz, wenn diese Stadt an einem so gesunden Ort stünde, als sie an einem sichern und vortheilhaften stehet, so würde sie, wegen ihrer Grösse, in Ihro Majestät Herrschaften die fürtreflichste seyn, gleich wie sie die reicheste ist.

An der Ost-Seite der Stadt ist ein steinernes Magazin, wo der Vorraht des Pulvers für die ganze Insul allewege unter einer guten Wache verwahret wird. Ohngefehr 4. Meilen hinauf in das Land

von

von der Brücke, lieget die Pfarr-Kirche St. George in einem angenehmen Thal.

Und in dem Weg, ohngefehr eine Meile von der Stadt, hat die Versammlung ein stattliches Haus zu des Gouverneurs Sitz erbauen lassen. Es wird von dem Namen des Eigenthums-Herren des Landes, auf welchem es stehet, Pilgrims genannt. Anderthalb Meile von der Brücke ist Fontabell, welches gemeiniglich der Gouverneurs Sitz war: massen die Insul das Haus zu solchem Ende von dem Eigener, Mr. Walrond, miehtete.

Von der Brücke nach Fontabell, längst dem Ufer hin, ist eine Linie, die mit einer Brust-Wehr bevestiget ist; Und zu Fontabell ist eine Batterie von 10. Canonen. Von Maxwell, neben den Chaces, läufft eine lange Reihe Berge nach Harrisons, der weitesten Westwärts liegenden Pflanzungen hin. Die Linie gehet von Fontabell bis nach Chaces Pflanzungen; Unter welcher eine Batterie von 12. Stücken ist; Und von dar, längst Mellows-Bay hin, sind grosse Felsen, und steile Klippen, welche die Insul von Natur wieder alle Einfälle bevestiget haben.

Auf Mellows-Bay ist eine Batterie von 12 Stücken, und von dar sind Schanzen, bis man nach Hole-Town, (oder der Loch-Stadt kömmt, insgemein nur das Loch genennt.

Das Loch liegt 8. Meilen von St. Georgen, und 7. von der Brücke. Dieses ist eine hübsche Stadt, und bestehet aus einer Strasse, die an der Wasser-Seite hinab gehet, und von dar in eine lange Strasse hinauf leitet, welche die Stadt formiret. Es sind ohngefehr 100. Häuser darinnen. Die Rhede ist gut, und lieget bequem für die Pflanzer in St. Thomas Kirchspiel, ihre Güter abzuschiffen; sie hat eine reguläre und hübsche Kirche, die St. Jacob gewidmet ist, davon sie bisweilen St. Jacobs-Stadt genennet wird. Jeden Monat werden die Sessiones für St. James-Bezirk allhier gehalten; Und zu der Vertheidigung des Hafens ist ein Fort, wo 28. Stücke aufgeführet sind, und eine Batterie von 8. Stücken zu Church-Point, neben St. Jacobs-Kirche.

Von dem Loch nach St. Thomas-Kirchspiel gegen Osten ist anderthalb Meile, und von St. Thomas bis nach Speights-Stadt an der Küste, ohngefehr 6. Meilen.

Die Linie gehet noch immer längst dem Ufer fort, von Church-Point bis an des Obersten Allens Pflanzung; Unter welcher ein Fort von 12 Stücken ist, welches den Namen Qveens-Fort führet. Von dar an wird die Linie und Brustwehr bis an den Reids-Bay forgesetzet,

wo ein Fort mit 14 Stücken bepflanzet ist. Die Schanze gehet von dar immer fort, bis zu des Scots Pflanzung; Unter welcher ein Fort von 8 Stücken ist. Und von dar bis zu des Bailys, bey dessen Pflanzung eine Batterie ist. Von Bailys gehet sie bis zu des Bensons Batterie, von 4 Stücken, fort. Von Bensons gehet sie bis zu den Heathcots-Bay; Auf welchem ein Fort mit 8 Stücken bepflanzet, neben Speights-Stadt stehet, zu deren Sicherheit solches aufgerichtet worden.

Speights-Stadt lieget ohngefehr vierthalb Meile von dem Loch, und wurde zuerst klein Bristol genennet. Sie ist der beträchtlichste Ort auf der Insul, nächst Bridge. Sie bestehet aus einer langen Strasse, so die Jüden-Straffe genennet wird; Und 3. andern, die zu der Wasser-Seite hinab gehen, die alle zusammen über 300 Häuser ausmachen. Sie wurde, als sie zuerst gebauet war, am meisten von denen zu Bristol besuchet. Die Pflanzer in Schottland pflegten ihre Güter dahin zu senden, um nach Engeland abgeschiffet zu werden. Welches verursachete, daß Vorraths-Häuser gebauet wurden, und sehr viel Volks dahin kam, wodurch die Stadt mit der Zeit in einen blühenden Zustand versetzet wurde; Allein die Brücke hat einige Zeit her die meisten Handlung von dar an sich gezogen, daß der Ort ganz ins Abnehmen geräht.

Es ist eine schöne Kirche darinnen, die St. Peter gewidmet, welche einem von den 5 Bezirken der Insul den Namen gegeben; und hier werden die Monatlichen Sessionen für diese Abtheilung gehalten. Die Stadt wird durch 2. Forte vertheidiget, nebst demjenigen, das Südwärts an Heathcots-Bay stehet. Eins davon stehet mitten in der Stadt, und ist mit 11. Stücken bepflanzet. Das andere an dem Nord-Ende, wo 28. Canonen aufgeführet sind.

Neben dieser Stadt bauete, oder gab einer, nemlich Mr. Hancock, ein Haus zu einer Frey-Schule. Ob solche begabet worden sey oder nicht, können wir nicht sagen. Von dessen gegenwärtigem Zustand aber sind wir besser unterrichtet, daß es nemlich eingehet, und beynahe ein Steinhauffen ist.

Das Kirchspiel St. Peter ist so weitläuftig, daß eine Capelle dritthalb Meile in dem Lande hinauf, neben Holloways Pflanzung, gebauet, und Allerheiligen genennet ist. Diese Capelle ist so groß und schön, daß sie von den neuern Besichtigern des Namens einer Kirche gewürdiget wird, und sie gehöret zu St. Peters Kirchspiel; der Geistliche daselbst hat die Seelsorge beyder auf sich.

Von Speights-Stadt gehet die Linie und Schanze bis an Ma-

cocks

cocks Bay, viertehalb Meile lang hin. Es ist letztens ein Fort auf solchem Bay erbauet worden; Und von dar, ohngefehr 2 Meilen in das Land hinauf, ist St. Lucys Kirchspiel. Die Kirche ist St. Lucia gewidmet, ganz neu von gesägten Steinen erbauet, sehr hübsch und regular.

Von hier nach dem Nordlichen Ufer ist ein feines ebenes Land; Und längst den Küsten, von Macocks Bay bis zu der Lamberts-Spitze, sind verschiedene kleine Baye, und jeder ohngefehr 4 Meilen lang, von Lamberts-Spitze um das ganze Nordliche Ufer bis zu der Deebles-Spitze, durch ein Fort bevestiget.

Und von dar bis zu der Oftins-Stadt in Osten, ist die Insul von Natur durch sehr hohe Felsen und jähe Klippen bevestiget, welche machen, daß man demselben zu Land nicht beykommen kan. Von der Conset-Spitze bis zu der Südlichen Spitze sind die Felsen sehr hoch und sehr dichte an ein ander an. Die See ist unter dem Ufer auch sehr tief, daß der Grund kaum mit einer Schiff-Cable, oder Thaue, zu erreichen ist, zum wenigsten so, daß das Schiff vor Anker liegen könte. Uber dieses ist derselbe überall so felsigt, daß man nicht hinzu nahen kan.

Wir müssen nun die Gegenden der Insul Windwärts dem Ufer hin betrachten. Da wir denn 5 Meilen von St. Lucys die Pfarr-Kirche und den Bezirk von St. Andrews in demjenigen Theil des Landes, so Schottland genennet wird, gelegen finden. St. Andrews-Kirche ist ein ordentliches, schönes Gebäude, und der Altar von Mr. Birchet, einem von den besten Meistern in Londen, gemahlet, aber noch nicht ganz aufgesetzt.

Es ist eine Reihe Berge in Schotland, davon die höchste Spitze Mount-Helleby genennet, und vor den höchsten Ort auf der Insul gehalten wird. Von der Spitze dieses Berges kan man die See rund herum besehen; Und aus diesen Bergen entspringet der Fluß, welcher daher der Schotland-Fluß genennet wird, der neben Chaulky Mount, (oder dem Kreide-Berg) in das Meer fället, und ohngefehr eine Meile von dem Ufer eine ziemliche See formiret.

In diesem Theil der Insul ist ein fortlauffendes Erdreich, welches bisweilen mit einem Fuß von der Fläche der Erden, nachdem es bepflanzet ist, zum grossen Verlust des Pflanzers, hinwegläufft.

Von St. Andrews Kirchspiel bis nach St. Josephs, längst eben demselben Ufer hin, ist ohngefehr 3. Meilen und eine viertheil Meile. In diesem Kirchspiel entspringet der Josephs-Fluß, der vornehmste auf der Insul. Dessen Ur-Quelle ist in dem Felsen neben Davis Pflan-

zung, und er fället unter Holders in die See, nachdem er einen Lauff auf die 2. Meilen von seinem Ursprung gehabt hat. Einige geben vor, daß so wol dieser als der Schotland-Fluß, wenn der Sand in den Frühlings-Fluthen durch das Salz-Wasser angefeuchtet wird, bisweilen einwenig saltzigt wären; welches aber der Wahrheit nicht gemäß ist. Aber zu andern Zeiten überschwemmen die Fluthen das Weide-Land und die Pflanzungen dergestalt, daß die Reisenden oft kaum davor fortkommen können.

Ausser diesen 2. Flüssen giebt es auch fast in jeder Pflanzung frische Wasser-Quellen. Denn man mag eingraben wo man will, so wird man gewiß eine Quelle antreffen. Von St. Josephs längst eben derselben Küste hin, bis zu St. Johns, ist ohngefehr 3 Meilen und eine Viertheil Meile. In diesem Kirchspiel ist diejenige Gegend der Insul, so die Spitze der Klippe, (*) genennet wird, neben welcher der Drax-Hall lieget, eins von den ersten Stücken Grundes, der bepflanzet worden. Und der Eigener, der Oberste James Drax, erlangte durch ein Capital, von 300. Pf. Sterl. das gröste Vermögen, welches jemahls ein Pflanzer zu seiner Zeit, oder seit solcher vor sich gebracht hat.

Ohngefehr 3. Meilen und eine viertheil Meile von St. Johns, Südwärts, lieget St. Philips und St. Andrews. Von Walronds bis nach Middletons Mount und von dar bis an Hardings in St. Georges, läufft eine Reihe Berge hin. Dieses Theil der Insul wurde, Schotland ausgenommen, am letzten bewohnet. Denn 30 Jahre hernach, da sich die Engelländer zuerst darauf nieder gelassen, war von Codringtons Bay längst der ganzen Küste hin, und verschiedene Meilen in dem Lande hinauf, keine Pflanzung bis man nach Cotton-house Bay neben Oftins kömmet. Ja der meiste Theil der Windwärts liegenden Kirchspiele war damahls noch nicht von Wäldern gesäubert. Schotland wurde zuerst bepflanzet; Und nun ist es eben etwas so seltsames, von St. Lucys bis nach St. Oftins, einen Wald anzutreffen, ausgenommen in Schotland, als es damahls war, ein Haus anzutreffen.

Von St. Philips bis nach Christ-Church ist ohngefehr 7 Meilen. Diese Kirche ist zu Oftins-Stadt, und leitet ihren Namen von einem, der Oftin geheissen, her; Dessen Pflantzung neben dem Ufer war, und weil er ein toller und liederlicher Kerl war, so wurde der Ort seinetwegen berüchtiget, und also, nebst dem Bay, Oftins genennet.

Die-

(*) the Top of the Cliff.

Dieser Stadt wird auch bisweilen der Name Charles-Stadt gegeben; Sie ist aber bey dem Namen Ostins am besten bekannt.

Der Stadt-Bay wird durch 2. gute Forte beschirmet. Eins ist gegen die See und das andere gegen das Land zu; und es ist eine Plat-Form, zur Bequemlichkeit der Handels-Gemeinschaft, von einem zu dem andern geführet. Dasjenige gegen die See zu, ist an der Nord-Seite der Stadt; und ehe St. Annes-Fort, oder das Königliche Citadel, bey der Brücke gebauet worden, war dieses das beste auf der Insul, und mit mehr als 40. Stücken bepflanzet. Das andere Fort, welches an dem südlichen Ende der Stadt stehet, ist mit 16. bis 18. Feld-Stücken versehen. Beyde sind eine sichere Vertheidigung des Orts, der ohngefehr so groß als das Loch, und auch in eben derselben Figur gebauet ist, mit einer langen Strasse und einem Gäßgen in der Mitte. Sie ist einer von den 5. Bezirken der Insul, und so wohl als die andern dreye eine Markt-Stadt, worinnen, wie in den übrigen, monahtlich Sessionen gehalten werden. Sie lieget ohngefehr 6. Meilen von der Brücke und fünf halbe Meile von St. Georgen. Von dem Südwärts liegenden Fort reichet die Linie und das Parapet bis an die Königliche Citadell.

Little-Island oder die kleine Insul ist anderthalb Meile davon, und beynahe eine Viertheil Meile von dem Ufer. Sie lieget unter Allen's und Carter's Pflanzungen: Und ohngefehr eine Meile in der Rhede von Ostins nach der Brücke, lieget des ehemahligen Mr. Piers Sitz und Pflanzung, welche deswegen bekannt ist, weil sie die besten Gärten auf der Insul hat, die mit allerhand Orangerien, Citronen-Wäldern, Wasser-Werken, und allen schönen und anmuthigen Früchten und Blumen dieses lustigen Landes, wie auch mit den meisten, die bey uns anzutreffen sind, gezieret ist.

Also sind wir die ganze Insul durchgegangen, und es bleiben nur noch einige merkwürdige Oerter und Sachen übrig, welche wir mit Fleiß übergangen, weil wir die völlige Beschreibung, die wir von dem Lande, wie es in Kirchspiele eingetheilet ist, zu machen beschlossen, nicht gerne unterbrechen wollen.

Nebst den Bayen, die wir genennet, sind noch ferner der Fluß-Bay, Tent-Bay, Bakers-Bay, an der Windwärts Küste; Skull-Bay, Foul-Bay, Mills-Bay, Long-Bay und Womens-Bay, in dem Osten: Zwischen Deebles-Spitze und Ostins, Six-Mens-Bay, gegen Süd-Westen; Und Cliffs-Bay, der aller Westlichste auf der Insul. Es giebt noch viel mehr kleinere Baye, die entweder keinen

Nahmen haben, oder den Nahmen der Eigener der nächst daran liegenden Pflanzungen führen.

Es giebt auch einige grosse Bäche, die mit dem Nahmen der Flüsse beehret werden, als der Bach zu Hockleton-Cliff in St. Josephs-Kirchspiel, welcher ohngefehr eine Meile von der Mündung des Josephs-Flusses in die See hinein fliesset. Ferner Hatches-Fluß, neben Haynes in St. Johns-Kirchspiel. Es ist ein anderer Fluß in dem dicken Gebüsche in St. Philips-Kirchspiel; Alleine der Strohm ist so schwach, daß er die See nicht einmahl erreichen kan. Es giebt über dieses verschiedene **Weiher** oder **Pfuhle**, wie auch **Teiche** und **Zieh-Brunnen**, durch welche die Einwohner mit Wasser versehen werden. Diese sind an der **Wind-Wart** oder Nördlichen Küste. Das einzige Wasser, welches sich des Tituls eines Flusses an der Leeward oder Süder-Küste anmassen kan, ist der **Indinianische Fluß** zwischen der **Brücken-Stadt** und Fontabell, und dieser siehet einem Teich ähnlicher als einem Flusse. Bey grossen Fluthen aber, fället er in die See; und dieses ist genug, daß er sich solcher Ehre anmassen kan. Die Befestigungen, von welchen wir, was ihre Länge betrift, eine so umständliche Beschreibung ertheilet haben, bestehen aus einer Linie und einem Parapet oder einer Schanze, die von einem Fort bis zum andern gehet. Das Parapet ist 10. Fuß hoch und von Sand aufgeführet. Vor demselben ist ein tiefer Graben, und zur Sicherheit desselben eine dicke Dorn-Hecke von einem stachlichten Strauch, dessen Stacheln sehr lang sind, und wenn man sich darein sticht, eine sehr gefährliche Wunde verursachen.

Die **Stärke** dieser Insul und ihre **Lage**, indem sie unter den Charibbeischen Insulen am meisten Windwärts lieget, geben ihr mancherley Vortheile, wodurch sie zu Kriegs-Zeiten das Mittel gewesen, die übrigen Englischen Leeward-Colonien vor den Gewaltthätigkeiten des Feindes zu bewahren, bis ihr der unglückliche Streich von dem Monsieur Herberville versetzet wurde.

Die Einwohner dieser Insul haben sich grosse Mühe gegeben, solche zu befestigen, und auch billige Ursache darzu gehabt. Denn wenn es nicht der herrlichste Strich Landes in der Welt ist, so ist die Schuld einzig und alleine diesem beyzumessen, daß der Fleiß des Volks nicht genug aufgemuntert wird.

Aber wieder auf unsere Beschreibung des Landes zu kommen: Es giebt verschiedene **grosse Höhlen** oder **Klüfte** darinnen, darunter einige so weitläuftig sind, als zum Exempel diejenige in des Obersten Allens Pflanzung, daß sie über 300. Mann in sich halten können. Andere

dere gehen wohl eine halbe Meile und weiter unter der Erden hin. Und es ist eine in des Obersten Sharps Pflanzung, durch welche, über eine Viertheil Meile von dessen Mündung, ein Strohm Wasser hinfliesset, gleich demjenigen in Okey-Hole neben Wells in Sommersetshire. Zu diesen Höhlen pflegen die Negroes wegen der Grimmigkeit ihrer Herren, wenn sie bey sich überzeugt sind, daß ihre Schuld eine strenge Strafe verdienet, offtmahls zu fliehen. Sie verbergen sich bisweilen viele Wochen an einander, und kommen niemahls heraus als zur Nachtzeit. Diese Höhlen sind wegen der Dünste sehr ungesund. Es wird vorgegeben, die Charibbeaner hätten sich darinnen aufgehalten, als sie diese Insul bewohnet hätten. Alleine es ist die Frage, ob sich jemahls ein Charibbeaner daselbst aufgehalten habe.

Es giebt wenig öffentliche Gebäude in Barbados. Die Kirchen, das Rathhaus und des Gouverneurs Sitz, sind es alle, die eigentlich also genennet werden können. Die Kirchen sind alle hübsche, ordentliche und steinerne Gebäude, die Kirchen-Stühle und Canzeln von Cedern-Holz, und alle Zierrathen so sauber, als irgendswo in dem Britischen Reich.

Die privat Gebäude sind nicht so stattlich, als man nach dem Reichthum der Pflanzer vermuthen solte. Es giebt viele hohe Häuser und auch einige niedrige daselbst. Denn solche, die alsbald nach dem grossen Sturm, im Jahr 1676. baueten, waren so besorgt, wegen eines andern, daß sie ihre Gebäude erniedrigten; diejenigen aber, die nach der Zeit gebauet, und nicht mehr so furchtsam sind, haben ihre Häuser 3. bis 4. Stockwerk aufgeführet, und die Stuben sind so hoch als in Engeland. Mit Tapeten behangene Zimmer sind hier sehr seltsam. Denn die Mauren oder Wände sind so dumpffigt, welches durch die Feuchtigkeit der Luft verursachet wird, daß die Tapeten bald verfaulen würden. Die Pflanzer befleissigen sich bey ihren Gebäuden mehr der Bequemlichkeit als der Pracht. Doch sind solche insgemein sehr sauber, daß sich kein Edelmann schämen darf, darinnen zu wohnen. Sie sind mit Hohl- oder Kehl-Ziegeln, und die Aussen-Gebäude und Negroes-Hütten, mit Schindeln gedecket.

Was andere Dinge betrift, die angemerkt zu werden verdienen, werden solche unter andern Haupt-Stücken vorkommen. Dieses wollen wir mit den verschiedenen Eintheilungen des Landes, wie es in 5. Bezirke, die 11. Kirchspiele und eine Capelle in sich halten, abgetheilet ist, beschliessen.

In dem Südlichen Theil der Insul.

Im St. Michaels oder Bridge-Bezirk sind:
St. Michaels, St. Georges und St Johns } Kirchspiele.

Im St. James oder dem Hole-Bezirk:
St. James und St. Thomas } Kirchspiel.

Im St. Peters oder Speights-Bezirk:
St. Peters, nebst All Saints Capelle, und St. Lucys (in Westen) } Kirchspiele.

In dem Norden

Im St. Andrews Overhils oder Scotland-Bezirk:
St. Andrews, und St. Josephs } Kirchspiele.

In dem Osten

Im Ostins Bezirk:
Christ. Church, und St. Philips } Kirchspiele.

Das III. Capitel.

Von dem Clima oder der Himmels-Gegend, dem Erdreich, und was solches herfür bringet.

Nachdem wir also eine Geographische Nachricht von der Insul nach ihrem gegenwärtigen Zustand ertheilet haben, so wollen wir nun auch von dem Erdreich, und den Gewächsen und Früchten, die solches herfür bringet, mit möglichster Kürze handeln.

Man kan sich leicht einbilden, daß dieses Erdreich eines der fruchtbarsten in der Welt seyn muß. Sintemahl solches, so bald man es das erstemahl mit Zucker-Rohr versuchte, jährlich, von 3. Jahren bis zu 9. Jahren, ohne weitere Pflanzung, ausser daß man es jäten und rein halten muste, eine beträchtliche Erndte herfür brachte. Ob es schon jetzt nicht gar so fruchtbar mehr ist als vormahls, (und wie kan es anders seyn, daß es so sehr abgenutzet worden?) so ist es doch noch so gut, daß es, mit ein klein wenig Pflege und Bauung, einen solchen Schatz herfür bringet, der solchen, denen die Handlung der Insul nicht bekannt ist, kaum glaublich scheinet. Massen jeder Acker, einer mit dem andern, dem National-Fond von Engeland des Jahrs 10. Schil. Profit einbringet; ohne dem, was der Pflanzer selbst gewinnet, und der viel tausend Mäuler, die so wohl daselbst als auch hier, dadurch erhalten werden. Es ist mit einer solchen Frucht-bringenden Eigenschaft

genschaft gesegnet, daß es wohl schwerlich von irgends einem Erdboden übertroffen wird. Jedennoch sind einige Gegenden desselben ärmer als andere. Als zum Exempel, um die Bänke, ist die Erde sandigt und leicht; Und in Schottland und *St. Georgen*-Kirchspiel, neben dem Berg Helleby und Middleton, ist die Erde fruchtbar. An den meisten Orten ist es eine leichte, schwammigte Erde, jedennoch aber so geschwängert, daß sie das ganze Jahr träget. Die Bäume, Pflanzen, und Felder sind allewege grün; Einige von dessen Gewächsen jederzeit in der Blüthe, und bey andern siehet man das ganze Jahr Früchte an den Bäumen hängen. So, daß auf dieser Insul die grünenden Schönheiten des Frühlings und die reife Pracht des Sommers auf einmahl zu sehen sind.

Man siehet die Einwohner beständig pflanzen und säen, vornemlich aber im Mayen und im November, welches die Jahrs-Zeiten sind, Indinianisches Korn, Potatoes, Yams und dergleichen, zu säen und zu pflanzen.

Man beobachtete Anfangs keine besondere Jahrs-Zeit bey dem Zucker-Rohr, sondern dachte, daß sich alle Jahrs-Zeiten auf gleiche Art darzu schickten; wie es denn auch auf eine wunderbahre Weise wuchs und fort kam. Seit der Zeit aber hat der Erdboden, nachdem der Grund so lange Zeit abgenutzet worden, der Pflegung nöthig. Die Zeit, das Zucker-Rohr zu pflanzen, ist vom Augusto an, bis gegen das Ende des Januarii, wie wir in einem andern Capitel zeigen werden.

Diese Waare ist die vornehmste unter denen, welche diese Insul herfür bringet. Die andern sind Indigo, Baumwolle und Ingwer. Es gab vormahls Campetsch-Holz, Fustick, (ein anderes Indinianisches Holz,) und Lignum vitæ; und es finden sich noch mancherley Bäume, Pflanzen, Früchte und Kräuter daselbst.

Unter den Bäumen wird von der *Physicali*schen Nuß viel Redens gemacht, indem sie, wie Ligon meldet, von so giftiger Art ist, daß ihr kein Thier zu nahe kommen wird. Daher man solche nur zu Zäunen gebrauchet. Er setzet hinzu, sie wachse 18. Fuß hoch; welches sich nicht also verhält. Denn sie wächset selten über 8. bis 9. Fuß hoch, und wird insgemein unter die Sträucher, und nicht unter die Bäume, gerechnet. Sie hat nichts giftiges an sich, ausser das Blatt an der Nuß, welches, wie andere Arzeney, zu viel genommen, schädlich seyn möchte. Wenn es aber mässiglich gebraucht wird, so ist es nur eine gelinde Purganz. Diese Nuß wird öfters gegessen, mit Laub und mit allem, was daran ist, und die Thiere weiden öfters neben derselben, ob sie schon nichts davon fressen. Nux physica.

Der Gift-Baum ist so groß als der Locust (oder Americanische Schleen-Dorn) und ist sehr schön anzusehen. Man saget, daß ein Mensch von dessen Saft, wenn er in die Augen käme, blind werden müste; und es wird vor sehr ungesund gehalten, unter dessen Schatten zu stehen. Und dennoch pflegten die Einwohner aus diesem Baum zuerst ihre Zucker-Töpffe zu machen, die hernach aus Cedern-Holz waren, und nun irden sind.

Ob schon der Saft des *Cassavia*-Baums Gift ist, so machen doch die Pflanzer aus dessen Würzel Brod für ihre Negroes. Sie reiben oder zerknirschen solche, und pressen den Saft so rein heraus als möglich ist, alsdenn stossen sie solche, beuteln sie und backen sie zum vorbemeldeten Gebrauch; Und dieses Cassavia-Brod wird vor eine der nahrhaftesten Speisen gehalten, die sie ihren Sclaven geben.

Coloquintada trägt eine schöne Frucht. Die Rinde ist glatt von verschiedenen Farben, als grün, dunkel-braun, gelb und fleischfarb in Streiffen; diese ist jetzt nicht sehr gemein.

Cassia Fistula, ein Baum von dem schnellsten Wuchs, der vielmahls in einem einzigen Jahr über 8. Fuß hoch gewachsen; Und der fleischichte Theil der Frucht ist Physicalisch, und wird von den Apotheckern in Engeland wegen seiner purgierenden Eigenschaft gebrauchet. Die Blätter sind an Gestalt dem Laub einer Büche gleich.

Der Tamarinden (oder schwarze Dattel-Baum) ist erst vor ohngefehr 60. Jahren in Barbados gepflanzet worden, wohin man ihn damahls aus Indien gebracht hatte, wie auch der Palm-Baum daher gebracht worden, der wegen des Weins und Oels, die er herfür bringet, berühmt ist.

Lowth. Abridg. Vol. III. p. 554.

D. Stubs schreibet, daß er glaubwürdig berichtet worden, es wäre ein Palm-Baum auf dieser Insul 300. Fuß hoch gewesen. Alleine ich bin eben so glaubwürdig berichtet, daß sich dergleichen niemahls zugetragen habe.

Der Feigen-Baum träget eine kleine Frucht, die von den Einwohnern wenig geachtet wird. Sein Stamm ist so groß als eine ordentliche Ulme. Die Feige ist kleiner, ungeschmackt und taug nicht viel. Diese Feigen-Bäume lassen Bärte oder Zäserlein aus dem Haupt-Stamm herfür schiessen, die wieder in den Grund einwurzeln, daß wenn man sie so fort wachsen liesse, von selbst einen Wald ausmachen würden. Dieses ist dasjenige, was Monsieur Legat in seiner Beschreibung der Insul Diego-Ruys aus Irrthum den Pavilion oder Zelt-Baum nennet. Denn da dieselbe Insul eine Wüste war, so hatte er daselbst Raum, sich so weit auszubreiten, als er wolte. Eben diese Bäume sind auch in Guinea anzutreffen.

Der

Der Citronen-Baum ist ein kleiner Baum, träget aber eine grosse Frucht, deren Schwere ihn öfters tief zur Erden herunter ziehet. Der Stengel ist von einer dunklichten Farbe, das Blatt gleich demjenigen von einer Lemonie, von einer dunkel-grünen Farbe. Aus der Rinde dieser Frucht machen die Weiber zu Barbados das feinste Cordial oder Herzstärkende Wasser in der Welt. Dasjenige, welches zum Verkauff herein gebracht wird, ist nicht so gut als was sie vor ihre Cabinetgen behalten: Welches, wenn sie Sorge tragen, daß alle Ingredientien recht gut sind, die auserlesensten Wasser bey Philips weit übertrift; Und das L'eau de Barbade, wie neugierige Leute ihr Citronen-Wasser zu nennen pflegen, würde sonder Zweifel höher geschätzt werden, als irgend eines von seinen köstlichen Cordial-Wassern, wenn es nicht aus unsern eigenen Pflanzungen käme.

Dieser Baum versiehet, durch die Schale seiner Frucht, die Pflanzer auch mit einer andern schätzbaren Waare, nemlich ihrem Succats (oder Citronat) der überaus gut ist, und allen denjenigen übertrift, der von den Zucker-Beckern in Londen gemacht wird, wenn er wohl zubereitet ist. Wie denn das Frauenzimmer zu Barbados in der Kunst, die Früchte einzumachen, und zu erhalten, die geschicktesten in Engeland übertrift, worzu sie den Vortheil des feinsten Zuckers und der schönsten Früchte, so die Natur herfür bringet, nebst allerhand fürtreflichen Blättern, Wurzeln und dergleichen haben, die sie einmachen können, die so wohl gesund als wohlschmeckend sind.

Orange oder Pomeranzen-Bäume treiben unvergleichlich in Barbados, und die Pflanzer daselbst können so leicht Orangerien oder Wandel-Plätze von Pomeranzen, Lemonien oder Citronen-Bäumen vor ihren Häusern haben, als die Edelleute auf dem Lande in den Grafschaften um Londen herum Linden-Alleen oder Ulmen-Bäume in einer grösseren Entlegenheit von der Stadt haben. Und wenn wir betrachten, daß diese Bäume fast allezeit, entweder mit Blüthen bedeckt oder mit Früchten beladen sind, so müssen wir die Einwohner um das Vergnügen dieser lustigen Wandel-Plätze und wohlriechenden Schatten, wo die Abend-Lüftlein tausend Annehmlichkeiten ausbreiten, und diese Lust-Wälder mit tausenderley lieblichem Geruch erfüllen, beneiden. Die Beschreibung der Elysæischen Felder, der Garten der Hesperides, und alles was in den Gedichten der alten Poeten liebreitzend und entzückend ist, sind gegen diesen würklichen Paradieß nur schwache Bilder; Und es ist fast unmöglich, daß wir uns in den Schranken der Ernsthaftigkeit einer historischen Schreib-Art halten können, wenn wir von einer solchen reitzenden Einsamkeit handeln.

Sie haben alle Arten der **Pomeranzen** und **Lemonien**, der süssen, sauren und Seviliſchen, im Uberfluß; deren Frucht groß, und der Saft delicat ist. Die China-Arten pflegen nicht so leicht Eckel zu erwecken, als diejenigen, so aus Spanien kommen. Der starke und liebliche Geruch des Lemonien-Safts ist so anmerkens-würdig als die Schönheit und Grösse der Frucht.

Der *) **wilde** oder **Bastard-Lemonien-Baum** in Barbados ist nur wie ein **Stech-Palmen** oder **Wald-Distel** in Engeland. Vor funfzig Jahren machten die Pflanzer Hecken-Zäune um ihre Häuser daraus, und ihre Stacheln dienten zu einer Fortification wider die nackigten Negroes. Er wächset 7. bis 8. Fuß hoch, und ist voller Blätter und Frucht. Die Blätter sind den Blättern eines Lemonien-Baums gleich; und die Frucht scheinet einer Lemonien so ähnlich, daß, wenn man 30. Schritte davon entfernet ist, solche nicht von einander zu unterscheiden sind. Der Saft von dieser Frucht ist, seit dem der Punch zu einem solchen Mode-Getränk in Engeland worden, in grosser Menge theuer verkaufft worden; und ist nun eine Stapel-Waare; massen in einem Jahr zu Londen und in andern Häfen von Engeland und Irland viele Tonnen eingeführet worden sind.

Der **stachlichte Apffel-Baum** trägt eine Frucht, die wie das Herz eines Ochsen gestaltet ist: dessen Laub ist des Welschen Nuß-Baums seinem gleich; Es ist von einer bleich-grünen Farbe, und schmecket wie eine schimlichte Citrone.

Die **stachlichte Birne** ist von einem bessern Geschmack, und von einer feinern Gestalt. Sie siehet einer Greenfeilder-Birne gleich. Die Schale desselben, neben dem Stiel, ist von einer bleich-grünen Farbe mit gelben Streiffen: Sie ist am Ende gröſſer als in der Mitten. Der mittelste Theil siehet schön roth, und ist mit gelben Flecken besprenget oder gestreiffet. Er pflegt an einer Mauer zu wachsen, wenn er dahin gepflanzet wird, und die Frucht ist so angenehm als eine Erdbeere.

Der **Granat-Apffel-Baum** ist ein schöner Baum, die Blätter sind klein und von einer grünen Farbe, mit Oliven-Farbe vermischt. Die Frucht aber nicht so groß als die Spanische. Hier sind auch die Sourſop, davon in Jamaica Meldung gethan wird. Der **Zucker-Apffel** und Shaddocks, welches eine Art Pomeranzen ist. Die Frucht ist so groß als eine Melone, oder vielmehr noch gröſſer. China oder süsse Lemonien sind hier gemein, wie auch China-Limes (die wilde Art Lemonien) die aber keinen so grossen Nutzen und Profit verschaffen als die andern. Es

*) Lime Tree.

Es gibt verschiedene andere Bäume und Sträucher, die auch Früchte tragen, unter welchen die Papa die schätzbarsten, die so weich sind, daß wenn der Stamm davon so dick ist, als eines Mannes Bein, derselbe mit einem Messer abgeschnitten werden kan. Die Frucht wird gekocht, und an statt Rüben mit eingesalzenem Schweine-Fleisch aufgetragen.

Der Guaver siehet, nach des Mr. Ligons Bericht, einem Kirsch-Baum ähnlich. Die Frucht desselben ist so groß, als eine kleine Lemonie. Die Schale auch so dick als eine Citrone, aber weich und von einem niedlichen Geschmack. Sie schliesset eine fleischichte Substanz in sich, die voller kleiner Körner ist, wie eine Feige: Einige weiß, und einige inwendig von einer licht rohten Farbe. Die Früchte haben verschiedenen Geschmack; und wir sind berichtet worden, daß wenn die Körner oder Saamen mit gegessen werden, so pflegen sie an jedem Ort zu wachsen, wo sie wieder ausgeleeret werden; welches im Anfang der Colonien den Pflanzungen grossen Schaden thate. Denn wenn sie das Vieh fraß, ließ es solche, zur grossen Beschwerde des Weide-Landes, wieder fallen.

Die Frucht ist gleich einer Quitte; und der Baum pfleget bisweilen zu tragen, wann er einen halben Fuß hoch ist, so wohl als wenn er 18. Fuß hoch ist. Er gibt die beste Gallerte und Marmelade oder Quitten-Latwerg in der Welt, so der rechten Quitten ihres noch weit übertrift.

Wir müssen den *Coco*-Baum nicht vergessen, welcher 20. bis 30. Fuß hoch wächset. Die Aeste schiessen an verschiedenen Orten des Stamms herfür, und lassen allemahl einen kleinen Zwischen-Raum. Er wird am Gipffel sehr Buschicht; und weil die gröste Menge Zweige daselbst wächset, so verursachet solches, daß die Coco-Bäume jederzeit die Köpffe hängen. Die Nüsse wachsen, wo die niedrigsten Aeste herfür sprossen, und sind von unterschiedener Grösse; doch die meisten darunter so groß als ein Ballon. Die Haut derselben ist auswendig grün; zwischen solcher und der Schale haben sie eine fleischichte Substanz, welche, wenn sie dürre ist, dem groben Zeug, das im Hecheln vom Hanf abgehet, oder der Rinde des Mangraven-Baums gleich ist. Wenn dessen Rinde recht zugerichtet wird, kan man starke Seile daraus machen. Die Schale der Coco-Nuß ist beynahe einen halben Zoll dick. Diejenigen, die sie einsammlen, schneiden an dem Ende ein Loch hinein, so groß als ein Cronen-Stück. Sie ist voller klaren, süssen Geschmacks, der sonst vor nicht gar gesund gehalten worden; Man hat aber solches zeithero anders befunden. Die Scha-

le ist mit einer Substanz ausgefüttert, die so dick als sie selbst ist. Sie ist weiß und so süsse, und weich als eine Französische Welsche-Nuß. Diese Schale dienet bisweilen an statt der Becher, woraus man trinket, und werden in Engeland zu solchem Ende mit einem silbernen Rand eingefasset.

Der Leser muß diesen Baum (den Coco) und den *Cacao*-Baum von einander unterscheiden, aus dessen Nüssen Chocolate gemacht wird; welcher Baum seithero in Barbados sehr gepflanzet worden; Und die beste Chocolate, die ich Zeit meines Lebens getrunken, war von der Nuß gemacht, die in Apeshills-Pflanzung gewachsen war.

Da die Pflanzer dieser Insul befinden, daß er daselbst so gut als in Jamaica oder Hispaniola wächset, werden sie sonder Zweifel bemühet seyn, solchen zu hegen. Weil die Furcht eine von den schätzbarsten Waaren ist, die aus America kommen, so werden wir in der Historie von Jamaica noch umständlicher davon handeln.

Der Custard (Costard, *quercarius*, der Fladen-Baum) trägt eine Frucht so groß, als der gröste Apffel, *) und von der Farbe einer Pfund-Birne. **) Sie muß einen Tag gehalten werden, nachdem sie eingesammlet ist, ehe man sie isset. Alsdenn schneiden diejenigen, die sie essen, ein Loch hinein, welches groß genug ist, daß ein Löffel hinein gehen kan, und die fleischigte Substanz ist einem Fladen oder einer Pastete so gleich, daß sie ihren Nahmen davon bekommen hat.

Dieses ist des Ligons Beschreibung. Alleine man kan sich nicht allezeit auf ihn verlassen. Denn die Farbe dieses Baums ist eine schöne klare Röhte, und die Frucht ist so gemein, daß sie niemand als die Knechte und Sclaven isset.

Der *Macow*-Baum ist nur wegen seiner Figur merkwürdig, indem er über und über voller Stacheln ist. Er ist ohngefähr von der ordentlichen Grösse einer Weide; weder Mensch noch Vieh darf solchem zu nahe kommen.

Hier führet uns der Ligon wieder in den Irthum. Denn er ist so groß als ein Coco-Baum, darunter einige über 40. Fuß hoch sind.

Der Mangrave ist ein Strauch, breitet sich aber sehr weit aus. Es tropffet ein gewisses Gummi heraus, welches an einander hänget wie Eiß-Zacken, immer ein Tropffen an dem andern, bis es den Grund erreichet, wo es Wurzel fasset, und die Grösse des Baums vermehret. Wenn alles dieses vor einen Baum zu halten ist, so kan der Mangrave einen Trupp Reuter verbergen. Welches aber doch mit besserm Recht von dem

*) Pomewater. **) Warden.

dem vorberegten Feigen-Baum gesagt werden kan. Die Indianer machen Seile aus der Rinde und Zwirn, so fein als aus Flachs, Hang-Matten daraus zu weben.

Der *Calibash*-Baum träget eine Frucht so groß als eine Coco, rund wie ein Ball, und von einer grünen Farbe. Sie wächset so nahe am Stamm, daß man keinen Stiel daran gewahr werden kan, bis sie abgerissen oder abgeschnitten ist. Die Schalen werden zu unterschiedenem Gebrauch angewendet, nach ihrer verschiedenen Grösse. Einige zu Schüsseln, einige zu Bechern, einige zu Becken, und die grösten zu Krügen und Eimern; massen viele darunter sind, die 2. oder 3. Gallonen (oder 8. bis 12. Englische Maß) in sich halten.

Es gibt noch andere Bäume, die Frucht tragen, als der *Anchovien*-Apffel, der *Dattel*-Baum, das giftige Rohr und der Lorbeer-Baum ꝛc. Weil aber hier unser Vorhaben eben nicht ist eine Historiam naturalem zu schreiben, so wollen wir den Leser nicht länger mit den Obst-Bäumen und Sträuchern ermüden.

Unter allen Bäumen auf dieser Insul könte der Baum-Woll-Strauch, wenn es recht gemacht würde, zum besten Vortheil dienen, wie in dem Capitel von dessen Handel zu sehen seyn wird; Er wächset zu der Höhe eines Pfirsich-Baums. Die Rinde ist von bräunlichter Farbe. Die Blätter sind klein, und in 3. Theile abgetheilet. Er träget eine Blume von der Grösse einer Rose, unter welcher 3. kleine, grüne, scharffe, spitzige Blätter sind, die sie rund herum einfassen. Diese Blume bestehet aus 5. Blättern von einer lichtgelben Farbe, und haben gegen dem Stamm zu verschiedene Purpur-Farbene Streiffen und einen gelben Boden oder Crone, die mit Zäsern von eben der Farbe umgeben ist. Auf die Blühten folget eine Frucht von eben derselben Farbe, so groß als eine Welsche-Nuß-Schale. Wenn sie reif ist, wird sie an der auswendigen Seite schwarz. In diesen Schalen ist die Baum-Wolle enthalten; Und so bald als sie reif sind, pflegen sie sich von sich selbst zu eröfnen und von der Sonnen aufzuspringen.

Der Baum-Woll-Baum hat keinen Nutzen. Er wächset ungemein groß und sehr hoch, und trägt Schalen, die, wenn sie reif, 5. Zoll dick sind, und wenn sie von der Sonnen zerspringen, so flieget die Baum-Wolle heraus, die sehr fein ist. Die Leute warten darauf oder sammlen solche, ehe die Schale aufspringet, damit sie nicht verlohren gehet. Sie ist fürtreflich für Matratzen.

Die Zimmer-Bäume in Barbados sind folgende; Der erste

und

und schönste des Forstes ist sehr gemein daselbst, und dieses ist der **Ceder-Baum**. Dieser ist das nützlichste Zimmer-Holz auf der Insul, stark, dauerhaft, leicht, und geschickt zum bauen. Es ist in grosser Menge nach Engeland gesandt worden, zu ausgetäfelnden Wendel-Treppen, Schub-Kästen, Stühlen, und anderem Haus-Gerähte. Alleine der starke Geruch, der einigen so angenehm, andern aber zuwider ist, nebst der Kostbarkeit, hat es einiger massen verhindert, daß es nicht so stark Mode worden, als es wohl geschehen seyn würde.

Die Blätter dieses Baums sind den Eschen ihren gleich. Er wächset bisweilen zu einer erschrecklichen Grösse, und das Holz ist so theuer verkaufft worden, daß der Oberste Alleyne 400. Pf. Sterl. aus einem Baum gelöset hat. Eine Summe, die einem Englischen Leser kaum glaublich vorkömmet; Alleine es ist an der Wahrheit dessen nicht zu zweifeln. Anerwogen der Autor diesen Unterricht von einem ehrlichen und glaubwürdigen Herrn, der dem Mr. Alleyne nahe verwandt gewesen, erhalten.

Der **Mastix-Baum** wächset zu einer ungemeinen Höhe, manche 60. Fuß hoch, und in einer gleichmässigen Dicke. Das Zimmerholz wird zu Wind-Mühlen-Bau gebraucht, wie auch das Holz von dem **Schlehen-Baum**, *) welcher etwas kleiner ist und eine Frucht träget, die den **Schlehen** **) in Engeland gleich sind, woher er seinen Nahmen bekommen. Und der Locust oder **Americanische Schleen-Dorn**, wächst in Gestalt einer Tuscanischen Säule, wird am Fuß immer dicker und gegen den Gipffel zu nach und nach immer kleiner. Das Zimmer-Holz davon ist dauerhaft, und dienet bey dem Bauen zu vielerley Gebrauch.

Es ist daselbst der **Bastard-***Locust*, das **Eisen-Holz**, von dessen Schwere und Härtigkeit so genannt. Er wächset sehr gerade und hoch, und blühet des Jahrs zwey mahl, nemlich im Merz und September. Das Holz ist von einer dunkeln rothen Farbe. Das Lignum Vitæ, das **rothe Holz**, das **stachelichte gelbe Holz**, und die Palmetos, der kleinere, und der Royal Palmeto. Der kleinere Palmeto wächset ohngefehr 50. Fuß; der Royal Palmeto von 100. bis zu 300. Fuß, und ist einer der stattlichsten Bäume in der Welt. Bey einem 12. jährigen Wuchs ist er ohngefehr 17. Fuß hoch. Bey einem 40. jährigen Wuchs 100. und 80. Fuß; und bey einem 100. jährigen Wuchs, wenn er in seiner Vollkommenheit ist, 300. Fuß hoch, und nur 3. Fuß im Diameter. Der Busch oder Gipffel ist 80. Fuß rund. Die Blätter

*) Bulley. **) Bullace.

ter sind 18. Fuß lang, und dennoch sind die Wurzeln nicht grösser, als Schwan-Kielen, noch auch die Frucht grösser als Französische Wein-Trauben.

Die **Pflanzen**, so in Barbados wachsen, sind **Ingwer**, dessen Wurzel Stengel hervor schiesset, fast wie die Weitzen-Stengel, wenn er reif ist. Die Wurzeln werden ausgegraben, und von den Negroes abgeschabet, solche von der auswendigen Haut zu säubern, und ihnen die vegetativische Kraft zu benehmen, sonst würden solche beständig wachsen. Diejenigen, so nicht Hände genug haben, solche abzuschaben, sind genöhtiget, solche abzubrühen. Dieser Ingwer wird nicht so gut als der andere; Er pflegt so hart als Holz zu seyn. Da hingegen der geschabte Ingber weiß und weich ist. Und diesem nach wird der gebrühte oder geschübte Ingwer 40. per Cent wohlfeiler verkauft als der geschabte.

Rohrer Pfeffer, davon es zwey Arten gibt. Eine Art ist den Corallen eines Kindes so gleich, daß man es in 3. bis 4. Schritten davon nicht unterscheiden kan. Die Farbe desselben ist Carmesin und Scharlach, vermischt. Die Frucht ohngefehr 2. Zoll lang. Die andere Art oder **Kappen-Pfeffer** *) ist von eben derselben Farbe, und scheinet auch so sehr, ist aber gestaltet fast wie ein altmodischer Mantel-Knopff. Die Eigenschaft so wohl der einen als der andern Gattung, ist einerley, und beyde sind so stark, daß wenn sie aufgebrochen werden, ein solcher Dampf heraus gehet, daß alle, die darneben stehen, zum Husten bewogen werden, nachdem der Pfeffer hinweg gethan ist. Die Spanier pflegen ihre Brühen damit zu würzen, und er ist von einem so scharffen Geschmack, daß der Knoblauch kühl und schwach dargegen ist.

Es gibt auch **Gurken**, **Melonen** 16. Zoll lang, **Wasser-Melonen**, an Farbe einem Apffel gleich, die kühlend und gut vor den Stein sind. Imgleichen **Wein-Trauben**, aber nicht so gut und auch nicht in solcher Menge, als in den Nördlichen Colonien.

Der Plantine (oder **Mooß-Baum**, oder Strauch) trägt eine Frucht, welche, ob sie schon nicht gar zu niedlich ist, so hat sie doch so grossen Nutzen als einige auf der Insul, weil sie die nahrhaftigste Speise ist, welche die Negroes essen. Er ist von schnellem Wuchs, und die Art desselben ganz ausserordentlich. Drey bis vier Sprossen kommen aus einer Wurzel heraus, und wenn eine über die übrigen empor ge-

*) Bonnet-Pepper.

gelanget, so behält sie die Oberhand, und ist allezeit die oberste. Diese Sprosse schiesset von dem innersten Theil des Stammes heraus, und wenn er wächset, hangen die auswärtigen Blätter herab und verfaulen, an deren statt aber neue herfür kommen. Sie steigen in die Höhe, gleich einer Pique, wie die Palmetos zu thun pflegen. Und nachdem sie die Sonne eröfnet, bekommen sie Blätter.

Wenn der Plantine-Baum 8. oder 10. Fuß hoch ist, so hat er seine völlige Grösse und die Blätter alsdenn gleichfals, worauf sie nicht mehr abfallen. Die Frucht wächset bald wie eines langen Boots Wurffklammer oder Klammer-Hacke, und ist gelb, wenn sie reiff ist. Die Negroes achten sie alsdenn nicht so sehr, als weil sie grün ist, da sie solche kochen und essen. Die Engeländer essen sie nur, wenn sie reiff ist, und scheelen sie erst. Es ist eine angenehme, gesunde und nahrhafte Frucht. Der wilde *Plantine* gleichet dem andern, nur daß er von einer Scharlach-Farbe ist, die Blätter nicht so breit sind, und die Frucht zu nichts taugt.

Der Banana ist dem Plantine an Stamm und Blättern gleich, ausser daß die Blätter etwas kleiner sind, und der Stamm hier und da einige schwärzlichte Flecken hat. Er ist von einer matten Farbe, mit der Mischung einer Esche. Die Frucht stehet gerade heraus wie ein Pfann-Kuchen, *) jede 4. oder 5. Zoll lang. Sie ist süsser als die Frucht des Plantines, läßt sich gedämpft oder eingemacht wohl essen, und ist dem Ansehen und Geschmack einer Quitte nicht gar ungleich. Die Negroes essen sie nicht so gerne als die Plantine, weil sie süsse ist, und sie einen Abscheu vor süssen Dingen haben. (wenn sich mein Autor nicht irret) Denn ich bin berichtet worden, daß sie dem Zucker keines wegs feind sind.

In der Frucht, wenn sie zerschnitten wird, siehet man (gleichwie man in der Wurzel des Farren-Krauts einen ausgespreitzten Adler findet) die Vorstellung Christi am Creutz, da das Haupt ordentlich herunter hanget, und die Arme in völliger Länge ausgestrecket sind, mit einer kleinen Erhöhung, und die Füsse Creutz-weiß über an einander.

Also haben verschiedene Autores solche beschrieben. Alleine ich bin von verschiedenen Herren berichtet worden, daß keine Vorstellung einer Menschen Gestalt darinnen sey. Es wäre zwar etwas von einem Creutz darinnen, und die Phantasie möchte vielleicht den Mangel der Vorstellung ersetzen.

Die

*) Bunch of Puddings.

Die letzte und beste unter allen fürtreflichen Früchten, die wir genennet haben, und das schönste und lustigste unter allen Gewächsen, welche die Natur herfürbringet, ist die Fichte oder der Zirbel-Nuß-Baum.*) Die Frucht ist fast von der Farbe einer nicht völlig reiffen Abrikose; sie ißt sich zerbröcklich und kurz wie diese, ist voller kleiner Löchergen, wie Schweiß-Löcher, und diese von solchen Figuren und Farben, die sie dem Auge recht angenehm und dem Geschmack recht reitzend machen. Sie wollen es nicht vertragen, daß man sie nach Engeland bringt, ob schon öftere Versuche damit gethan worden. Der Geruch dieser Frucht ist ungemein stark. Der Baum wächst nie über 4. Fuß hoch, und die Frucht ist bisweilen 14. Zoll lang und 6. Diameter. Es giebt 2. Arten, nehmlich den König und die Königin, und beyde mit so vielen unterschiedenen Farben gemachet, daß es dem Auge recht lieblich anzusehen ist.

Der Geschmack ist ungemein picquant, scharf und süß untereinander, wechsels Weise, und beydes in einem sehr hohen Grad. Das Vergnügen, das solche giebet ist so süsse und zugleich so erfrischend, daß, wer sie kostet, gleichsam davon entzücket wird.

Es giebt viele andere Pflanzen, die ihren Nutzen in der Medicin oder zur Speise haben; als Aloe, welches eine schöne Pflanze ist. Die Blätter sind 4. Zoll breit und einen Viertel-Theil Zoll dick und anderthalben Fuß lang, mit Stacheln an jeder Seite. Die Bäume auf dieser Insul wachsen das ganze Jahr; und sie mögen behauen und beschnitten werden in was vor einer Jahrs-Zeit sie wollen, so sprossen sie wieder auß.

Die empfindliche Pflanze **) ist in Barbados gemein. Wenn man solche anrühret, so schliesset sie ihre Blätter zusammen, (oder sie rollen sich vielmehr zusammen) und in einer Weile pflegen sie sich wieder aufzuthun. Planta humilis oder die demüthige Pflanze und das stumme Rohr ***) werden hier öfters angetroffen; Wie fast alle Arten der Englischen Küchen-Kräuter und Wurzeln fortkommen. Lauch-Saamen will nicht aufkommen, noch auch die Rosen-Sträucher Rosen tragen.

Mr. Ligon berichtet uns dieses, welches jedennoch ein Irrthum ist. Denn es gibt so guten Lauch in Barbados als in Engeland, und so schöne Damascener und Senk-Rosen****) das ganze Jahr hindurch. Diese Pflanzen sind alle dahin gebracht worden. Denn als die

*) Pine. **) The sensible Plant. ***) Dumb Cane. ****) Damask and Provins Roses.

ersten Pflanzer landeten, fanden sie nichts von dieser Art als **Portulack** oder **Purzel-Kraut**; Mit welchem der Ort so bewachsen war, daß es als ein Unkraut hinweg geworffen wurde. Sie haben Potatoes und Yams im Uberfluß, welches eine von den Speisen ihrer Sclaven ist.

Ob schon wenig **Blumen** auf der Insul anzutreffen, so giebt es doch einige sehr liebliche daselbst. Als die **weisse Lilie**, die von sich selbst da wächset und noch eine schönere Blume ist, als die Englische. **Die rothe Lilie** ist von eben derselben Grösse; Sie riechen aber nicht angenehm. Die St. Jago Blume ist sehr schön, aber von einem unangenehmen Geruch.

Die **Paßions-Blume** hat ihren Nahmen von der Abbildung einiger Werkzeuge, die bey unsers Heylandes Leyden gebraucht worden und daselbst vorgestellet sind. Sie kriechen längst dem Grund hin, wie Epheu, wenn sie keine Bäume haben, an welchen sie hinauf wachsen können. Diese Blume ist in Barbados bey dem Nahmen der Vinegar Pear Flower (oder **Wein-Eßig-Birn-Blume**) bekannt, und man läßt die Sommer-Lauben damit überlauffen, wie wir mit dem **Geiß-Blatt** *) hier thun. Die **Wasser-Lemonien-Blume** wird zu eben diesem Gebrauch angewandt. Und was andere Blumen anbetrift, giebt es deren wenig oder keine, indem die Hitze der Sonne so heftig, daß man Pflanzen von einer so zärtlichen Eigenschaft nicht recht ausbreiten kan.

Die **Vier Uhr-Blume**, die so genennet wird, weil sie allemahl bey der Sonnen Untergang erst aufblühet. Sie wird in **Engeland** die Merveille de Peru genännt; Sie wächset in Büscheln, die Blätter in Gestalt eines **Herzens**, daran sich die Spitze zurück kehret. Die Blume ist grösser als eine Schlüssel-Blume oder Maßliebe und von der schönsten **Purpur-Farbe**, die jemahls ein Auge gesehen hat. Der Saame ist schwarz mit einem Purpur-Auge, wie ein **Knopf** gestaltet, und so hart, daß man sie darzu gebrauchen könte.

Es ist eine **Wurzel** auf der Insul, deren Nahmen ich nicht erfahren kan, halte aber dafür, daß es die Yams-Wurzel sey. Die Saamen sind von den Negroes dahin gebracht worden, und werden in kleinen Häufgen, wie Maulwurfs-Hauffen gepflanzet. Wenn sie ihre Stengel herfürschiessen lässet, so kehren sie sich auf jeder Seite niederwärts gegen den Grund, und alsdenn wächst ein Stengel daselbst in die Höhe, der dem Spargel nicht ungleich ist, von einer **Purpur-Farbe**: Welche eingesammlet, und wie Salat mit Oehl, Eßig und Salz gegeß-

*) Honey Suckles, Klee, Wald-Winde ꝛc.

gegessen, eine ziemliche Tütsche giebet, wo keine bessere zu haben ist. Die Wurzel ist auch gut an gesalzen Rind- oder Schweine-Fleisch gekocht und mit Butter und Eßig gegessen. Das Kappis-Kraut oder Kohl, welchen sie den 7. Jahrs-Kohl nennen, und der viel süsser als unserer, wenn er reif ist, schiesset viele Sprossen herfür, welche, wenn sie fortgepflanzet werden, andere herfürbringen, die eben so schön und groß wachsen, als wenn sie von dem Saamen entsprungen wären. Aber der gemeine Kohl wird nicht so viel geachtet, als er sonst seyn würde, wenn der Kohl-Baum nicht wäre, welcher 20. bis 30. Fuß hoch wächset, und eine Blume von proportionabler Grösse träget, und an Gestalt und Geschmack einer Kohl-Staude gleich ist.

Eddoes ist eine Pflanze, von deren Stengel sie den fleischichten Theil essen, wie wir das unterste an den Artischocken, und ist sehr weiß und gut.

Wir müssen dieses Capitel nicht beschliessen, ohne der Band-Weyden Meldung zu thun, die vormahls unter die Gebüsche krochen, und sich an die Bäume anhiengen, nun aber ganz ausgerottet sind. Sie tragen eine schöne und wohlriechende Blüthe, wenn sie aber in eine Pflanzung hinein geriethen, so breiteten sie sich im Grunde aus, wie Meerrettich, und wenn sie nicht ausgerauffet wurden, welches sehr schwer hielte, so verderbten sie den Wuchs des Zucker-Rohrs.

Es giebt alle Arten der Hülsen-Früchte in Barbados in sehr grossem Uberfluß und die sehr vortreflich. Aepfel und Birnen, haben daselbst niemahls fort gewolt, wie auch viele von unsern Strauch-Früchten, als Johannis-Beeren, Corinthen und Kirschen.

Was das Getrayde anbetrift, säen die Pflanzer nie einigen Englischen Weitzen; und das arme Volk, die das meiste von ihrem Grund für Korn sparen, pflanzen nur Indianisches oder Guinea-Korn, welches sie den Reichen verkauffen, aber in so hohem Preiß, daß sie genöthiget werden, in die Nördlichen Colonien nach Indianischem Korn zu senden.

Derjenige Theil der Insul die Champaign oder Ebene, und diejenige Thickets oder Dickicht genannt, ist gänzlich mit Korn besäet. Viele tausend Acker Landes liegen wüste, aus Mangel der Hände, solches zu bauen. Das Englische Korn, wird insgemein aus Engeland in Mehl dahin gesandt. Indianisches Korn wird bisweilen vor 2. sh. 6. Stüb. und bisweilen vor 10. sh. ein Scheffel, aber gemeiniglich zu 5. sh. ein Scheffel verkauffet.

Es wird kein Englisches Getrayde hieselbst gebauet. Wenn es ge-

schähe, so ist kein Zweifel, daß alles Sommer-Korn fortkommen würde, wie der Haber ꝛc. gethan hat, wenn einige Körner zum Versuch in die Erde geworffen worden.

Die Jahrs-Zeiten zur Pflanzung des Indianischen Korns sind vornemlich im **Mayen** und **November**. Alleine es wird auch das ganze Jahr vom **May** bis Januario gepflanzet.

Obst- und Baum-Gärten sind auf dieser Insul seltsam, und sie geben sich sehr wenig Mühe, etwas anders als **Zucker**, und die Waaren, die sich für einen einheimischen Markt schicken, zu bauen. Die Natur hat so viel für sie gethan, und thut noch so viel für sie, daß sie destoweniger Arbeit anzuwenden nöthig haben. Und indem sie sich auf ihre Gütigkeit und auf die Verstärkung aus **Engeland** und den Nördlichen Colonien verlassen, so begnügen sie sich mit dem, was sie herfürbringet, welches genug ist, dem Verlangen des wollüstigsten Geschmacks eine Genüge zu leisten; so delicat und so köstlich sind die Früchte dieser kleinen aber annehmlichen Insul.

Was das Clima anlanget, solte man wegen seiner Lage meynen, daß es unerträglich heiß seyn müste. Wie denn auch 8. Monate im Jahr die Hitze nicht auszustehen seyn würde, wenn nicht die frischen Lüftlein weheten, die mit der Sonnen aufstehen, und je höher die Sonne kömmt, immer frischer wehen.

Der Ort ist empfindlich kühler, seit dem er von den dicken Wäldern, deren wir vorhero erwehnet, gereiniget worden. Die kühlen Lüfte wehen von Osten her, nach Norden zu, ausgenommen in den Monaten Julio, Augusto, September und October, welches bey ihnen **mitten im Sommer** ist, und alsdenn ist das Wetter über die Massen heiß, aber dennoch machen es die See-Lüfte, die Wälder und Schatten, und ihre kühlen Häuser gar erträglich; und sie wurde vor die gesundeste Insul in **America** gehalten, bis ohngefehr um das Jahr 1691. da einige Völker zu Cadix eingeschiffet worden, etwas gegen Martinico zu unternehmen.

Diese Regimenter schleppten ein pestilenzialisches Fieber mit sich, womit die ganze Insul so angesteckt wurde, daß solches in einer Zeit von 12. bis 13. Jahren über den dritten Theil der Einwohner hinwegrafte, und die meisten See-Leute so wohl auf den Kauffarthey-Schiffen, als Kriegs-Schiffen, die dahin kamen, aufriebe.

Die erschrecklichen Turnados oder **Orcanen** und **Windwirbel**, welche dieser Insul den gänzlichen Untergang zu drohen pflegten, sind nicht so sehr gemein, wie vorhin, und die Seuche hat so sehr abgenommen, daß die Insul den vorigen Ruhm ihrer gesunden Luft wieder erlanget.

Von

Von der Lage des Orts folget nothwendig, daß die Länge der Tage einander beynahe sehr gleich seyn muß; und die Sonne gehet um 6. Uhr auf und um 6. Uhr wieder nieder, oder eine halbe Stunde eher oder später; welches sie das ganze Jahr also hindurch thut. Drey Viertel Uhr nach der Sonnen Untergang ist es finster; massen die Dämmerungen in diesen Gegenden nicht länger währen.

Das IV. Capitel.

Von den Thieren, Vögeln, Fischen, Insecten und andern Animalien in Barbados.

Es wurden verschiedene Thiere auf den Charibbeischen Insulen, zu Barbados aber wenige oder keine gefunden. Denn, wie bereits gemeldet worden, war Barbados fast ganz mit Schweinen angefüllt, hernach wurde Last-Vieh und anderes Vieh zur Speise dahin gebracht.

Diejenigen Thiere, die entweder vor einigen Jahren daselbst gewesen, oder noch daselbst anzutreffen sind, sind Cameele, davon eine gute Anzahl bey der ersten Anrichtung der Insul hinein geführet worden. Sie wolten nicht recht zunehmen, und aus solcher Ursache wurden keine mehr herüber gebracht. Der Hauptmann Higginbotham von St. Philips hatte deren 4. bis 5. davon ein jedes 15. bis 16. Centner Zucker nach Bridge zu tragen, und auch wieder eine so gute Last zu seiner Pflanzung, 8. Meilen davon zu bringen pflegen.

Pferde für ihre Kutschen haben die Einwohner aus Engeland, und Reit-Pferde für sich und die Militz, aus Neu-Engeland. Vorspann-Pferde für Karren und zum gemeinen Gebrauch hatten sie von Bonavista, Capo Verd und Curassau.

Als sie sich zuerst daselbst niederliessen, pflegte sie Virginien auch mit Pferden zu versehen, nun aber bekommen sie solche fast alle aus Alt- und Neu-Engeland. Die von ihrer eigenen Art sind muthig, schnell und kühn, aber klein und nicht gar zu ansehnlich.

Ochsen, Rinder und Kühe wurden den erstern Pflanzern von der Insul May und Bonavista gebracht. Ihre Nachkommen und Nachfolger ziehen solche nun selbst auf. Denn man hat befunden, daß das schwarze Vieh, das aus fremden Ländern hieher gebracht wird, das Pech und den Teer mit seinen Haaren ablecket, welches nicht wieder mit durchgehet, sondern seinen Tod verursachet, daß wenig Stücken davon leben bleiben, wenn sie ans Land kommen.

Das Barbados-Vieh ist von mittelmäßiger Art; und sie verschnei-

schneiden selten ihre Rinder, sondern gewöhnen sie zum Joch, und spannen sie an die Wägen; wie auch die Kühe, und arbeiten daselbst damit und in ihren Vieh-Mühlen, deren nicht gar viel sind. Massen sich die gemeinen Leute, die keine Negroes haben, deren nur bedienen. Die Ochsen sind so wohl abgerichtet, daß sie sehr ordentlich zu arbeiten pflegen.

Assnegoes, oder Esel, sind ungemein nützlich, Zucker nach der Brücke zu tragen. Diese Thiere pflegen mit ihren Bürden in Wegen fortzulauffen, wo kein Pferd fortkommen kan. Sie suchen und erwählen sich selbst einen Weg, und wenn einer davon fället, können ihm 2. Negroes wieder aufhelffen; Sie werden von anderthalben Centnern zu 2. Centnern tragen. Die Assnegoes sind, wie alles andere Vieh, hieher gebracht worden.

Weil keine lebendige Creatur auf dieser Insul war, die grösser gewesen wäre als ein Schwein, bis sich die Engeländer daselbst niederlieffen, so gab es eine solche ausserordentliche Menge Säue daselbst, daß die Engeländer bey ihrer ersten Landung mehr davon beschweret, als ernähret wurden. Es wird davor gehalten, daß sie die Portuguesen daselbst gelassen, damit sie sich vermehren, und ihnen bey ihren Reisen nach Brasilien, an statt des Proviants, dienen möchten.

Die Schweine, welche die Portuguesen daselbst an das Land setzten, vermehrten sich in wenig Jahren so sehr, daß sie die ganze Insul kaum erhalten kunte. Die Europäer und Charibbeer kamen von andern Insulen, solche zu jagen. Und die Engeländer waren gesonnen, ihr den Namen der Zacksch-Insul (*) zu geben.

Das Fleisch dieser Schweine ist, nachdem die Einwohner diese Zucht verbessert haben, überaus zart, und übertrifft das beste Schweine-Fleisch in Europa. Einige sind grösser und andere kleiner, alle aber gut.

Die Schaffe wollen in Barbados nicht recht gedeyhen. Doch giebt es einige, deren Fleisch aber nicht so gut schmeckt als unseres in Engeland. Es giebt eine desto grössere Menge Ziegen daselbst, die von eben solcher Art sind, als die Welshen, und ihr Fleisch schmeckt auch wie der Welshen Ziegen ihres. Meer-Katzen und Racoons (†) giebt es mehr als zu viel daselbst.

Es giebt eine grosse Menge von der grössern Art der Turtel-Tauben. Ein viel hübscherer Vogel an Gestalt und Farbe, als die En-

(*) the Isle off Hogs.

(†) Eine Art Füchse, am Leibe einem Dachs, und dem Schwanz nach einem Fuchs gleich.

Englische Turtle und auch viel besser zu essen. Die kleinere Turtel-Taube ist ein feinerer Vogel, als die grosse, fast gestaltet als ein Reb-hun. Ihre Federn sind grau und roht, und braun unter den Flügeln.

Es ist ein Vogel auf dieser Insul gleich einer **Drostel**, der auch also genennet wird. Dieser Drostel ihre Federn sind allezeit zerknittert oder verwirret, und der Kopf hängt herunter, als ob ihr der Hals gebrochen wäre. Sie giebt 3. bis 4. laute und anmuhtige Tone von sich. Einen andern Vogel haben sie, gleich einem Zaun-König. Sie nennen ihn Qvaking-Trush, oder die **zitternde Drostel**. Dieses ist ein sehr lustiger Vogel in seiner Bewegung, der aber selten oder niemahls singet. Er hat einen langen Schnabel. Ferner ist der so genannte **schwarze Vogel mit weissen Augen**. Diese **Amsel** hat eine rauhe Stimme, wie ein Dohle. Sie thut dem Korn und den Blüthen grossen Schaden. Sie fliegen Flugweise zu viel tausenden. Sie lauffen und hüpfen nicht. Ein anderer Vogel ist an Farbe gleich einem **Kramms-Vogel**. Er wird, spricht Ligon, ein **Rath** (*) genennet, **weil sein Kopf für seinen Leib zu groß zu seyn scheiner**. Aber sein rechter Name ist Loggerhead oder **Tölpel**. Er ist überaus muthig in seinem Flug, und hat eine so seltsame Stimme, daß solche kein Ton oder Musicalisches Instrument nachthun kan. Sie bestehet in einer Quarter-Note, welches eine Entdeckung in der Music ist, welche doch kein Meister in dieser Kunst nachzuthun vermögend gewesen.

Es giebt **Sperlinge**, Hayfocks, **Emmerlinge**, **Meisen**, und dergleichen Vögel, die die Engeländer nicht der Mühe werth geachtet haben, denselben Namen zu geben; so geringe und unwerth sind sie, wegen ihres Fleisches, ihrer Federn und Stimmen.

Der berühmste unter dem ganzen gefiederten Heer ist der Colibry, oder **Brumm-Vogel** (†); welcher, nach dem Bericht eines sinnreichen Autoris, wegen seiner Schönheit, Gestalt und Geruch, der dem Mosch gleich ist, wie auch wegen seiner Lebens-Art, recht wunderbar seyn sol. Er ist viel kleiner als ein Zaun-Königlein. Jedennoch ungeachtet er der kleineste, so ist er doch der herrlichste unter allen Vögeln. Einige von diesen Vögeln sind nicht grösser, als eine rechte grosse Fliege, darunter der grösseste kaum eine Hummel an Grösse übertrifft. Die Farben der Federn seines Halses und seiner Flügel stellen die Farben des Regen-Bogens für. Einige haben so eine helle Röhte unter ih-

(*) Counsellor. (†) the Humming Bird.

ihren Hälsen, daß man von ferne meynen solte, es wäre ein Carfun-
kel. Der Leib, und die Federn unter den Flügeln, sind von einer
Goldgelben Farbe. Die Schenkel so grün, als ein Schmaragd. Die
Füsse und der Schnabel so schwarz, als polirtes Eiben-Holz. Die
zwey kleinen Augen funkeln wie 2. Diamanten. Der Kopf ist von
einer Graßgrünen Farbe. Die Federn des Hahns sind schöner als
der Sie, und auf seinem Kopf hat er eine Crone von Federn, ihn
gleichsam seiner Fürtreflichkeit und seines Vorzugs halber dadurch zu un-
terscheiden. Er ist so stark in seinem Flug, daß er durch die Bewe-
gung seiner Flügel ein lauteres Getöse machet, als der gröste Vogel.
Er pfleget gerne neben denen, die vorbey gehen, hin zu fliegen, und sie
gleich einem kleinen Wirbelwind, zu erschrecken. Er lebet vom Thau,
welchen er mit seiner Zunge von den Blüthen sauget. Seine Zunge ist
viel grösser als sein Schnabel; hohl, gleich einem Rohr, und von der
Grösse einer kleinen Nadel. Er wird selten an der Erden gesehen, noch
auch auf einem Baum sitzen, sondern in der Luft schwebend, neben dem
Baum, von welchem er seine Nahrung nimmet. Die Summ- oder
Brumm-Vögel bedecken die Blüten der Baum-Woll-Bäume am
meisten; setzen sich auf solche, oder die Pomeranzen-Blüten, und
sind sehr curieux in Bauung ihrer kleinen Nester in den Aesten. Der
einzige Weg, den Colibry zu fangen, ist dieser, daß man mit Sand
nach ihm wirft, welches ihn eine Weile erstaunet. Wenn man solcher
gefangen hat, kan man ihn nicht behalten; Denn kein Mensch kan
ihn mit der Speise versehen, davon er sich zu ernehren pfleget.

Diese Beschreibung des Colibry kömmt in den meisten Stücken
mit den Brumm-Vögeln in Barbados überein, die aber keinen Ge-
ruch haben, ausser der ihnen, nachdem sie todt sind, wenn sie perfu-
miret, und als Geschenke nach Engeland gesandt werden, durch Kunst
beygeleget wird. Die lichtrothe Farbe unter dem Nacken ist in Barba-
dos niemahls angemerket worden. Die Federn unter dem Leib und
unter den Flügeln sind von einer dunkeln Farbe; Die Schenkel so
wohl als die Füsse und der Schnabel, schwarz. Sein Hals ist ohnge-
fehr so groß als eine halbe Nuß-Schale, die in 2 Theile zerspalten ist.

Was wilde Vögel anbelanget, sehen die Einwohner von Bar-
bados selten einige. Sie fangen bisweilen Kriech-Entlein neben
ihren Teichen; und eine Art Vögel, die sie Oxen und Kine (*) nen-
nen. Sie haben einen Vogel, welcher unter dem Namen des Kriegs-
Schiffs bekannt ist. Weil er, wegen Kundschaft oder Entdeckung
hin-

(*) Ochsen und Kühe.

hinaus in die See fleugt; Und man sagt, man könte sich so gewiß auf diese Kriegs-Schiffe verlassen, daß, so oft sie wiederkämen, die Leute allemahl ausrieffen; Ein Seegel! und würden niemahls darinnen betrogen. Diese Vögel werden den Schiffen auf die 20 Meilen vom Lande entgegen kommen. Allhier muß dem Mr. Ligon, welcher diese Nachricht von den wilden Vögeln zu Barbados giebet, auch nicht zuviel getrauet werden. Denn wenn sich der Wind gegen Süden und Westen wendet, so kommen öfters eine grosse Menge wilder Vögel, Heerden-weise von dem vesten Lande hergeflogen; als Regen-Vögel oder Wasser-Hühner, Curliews (von ihrem Geschrey so genannt, mit einem langen krummen Schnabel, langen Beinen, grau mit rohten und schwarzen Flecken) Schneppen, wilde Tauben, einige wilde Enten und Taucherlein. Die wilden Tauben sind so fett, daß wenn sie auf den Bäumen geschossen werden, sie bisweilen im Niederfallen zerbörsten. Sie sind grösser als unsere Tauben, und von einer sehr dunkeln Farbe. Einige haben einen weissen Ring um den Hals. Von diesen wilden Vögeln sind bisweilen 50. auf einen Schuß getödtet worden.

Ihre zahmen Vögel sind von eben solcher Art, wie unsere in Engeland, nur daß meistentheils ihr Fleisch viel besser ist. Ihre Enten, die sie Moscowitische Enten nennen, sind eine fürtrefliche Speise; wie auch ihre Tauben, jungen Hühner, und alles ihr Feder-Vieh.

Sie haben einige Caninichen, aber keine Hasen, auch kein Wildpret. Die Caninichen sind gut, aber seltsam, so daß das Paar gemeiniglich 5 Sh. kostet.

Die Insecten oder Ungeziefer, so auf dieser Insul am gemeinesten, sind Schlangen, darunter einige einer Ellen lang sind. Sie tödten der Pflanzer Tauben, und thun eben denselben Schaden, als wie sie in Engeland thun, und sauffen ihnen die Milch aus. Sie pflegen eine Mauer, 6 bis 7 Fuß hinaufzuklettern, zum Fenster hinein zu kriechen, wo die Milch-Töpfe stehen, rahmen solche ab, und kehren eben denselben Weg wieder zurück, den sie gekommen sind. Sie stechen keinen Menschen.

Die Scorpionen in Barbados sind so groß als Ratzen; Sie pflegen mit den Schlangen zu streiten, die sie anpacken, um sie zu fressen, kommen aber allemahl am üblesten hinweg. Sie verletzen niemahls einen Menschen oder Vieh. Hier sind weder Kröten noch Frösche. Eydexen waren gemeiner auf der Insul als sie zeithero gewesen; Weil die Katzen fast alle hinweg gehaschet haben. Sie pflegten gerne zu syn, wo Menschen waren, ihnen in das Gesicht zu sehen, und ihrem

Gespräch zuzuhören. Sie sind denen in Europa nicht gleich. Ihre Leiber sind ohngefehr 4 Zoll lang, ihre Schwänze beynahe eben so lang, ihre Köpfe sehen einer Schlangen ihrem gleich, auf dem Rücken sind sie von Graß-grüner Farbe, gegen die Seite zu blaulicht, und ihre Bäuche gelb. Sie haben 4 Beine, und sind sehr geschwind.

Musketoes stechen und beissen die Leute in der Nacht, und sind in der That das verdrießlichste Ungeziefer, das die Engeländer in America antreffen. Sie sind gleich den Mücken in Engeland, und in Barbados nicht so gar gemein, als in den Colonien auf dem vesten Lande, wo grosse Sümpfe und niedrige Oerter sind.

Cock-roaches sind ohngefehr von der Grösse eines Käfers. Wenn sie sich auf solche setzen, die vest schlaffen, so beissen sie bis das Blut hernach gehet; Und wenn man erwachet, sie zu jagen, so sind sie so geschwind, daß man sie nicht leichtlich haschen kan. Die Negroes, die eine dicke Haut haben, und wegen ihrer harten Arbeit nicht leichtlich aus dem Schlaf erwachen, werden bisweilen dermassen gebissen, daß ihre Haut über 2. Hände breit, so zerbissen ist, als wenn sie mit einer Striegel zerkratzet worden wäre. Also hat es zu Ligons Zeit seyn mögen. Jetzt aber sind sie nicht so gar beschwerlich; zwar wo sie aufsitzen, da lassen sie einen Stich nach sich, und wenn Kinder mit fetten Fingern zu Bette gehen pflegen, sie dieselben auf eine unbarmherzige Weise zu benagen. Sie sind das verdrießlichste Ungeziefer in Barbados.

Merriwings sind sehr klein, und so dünn und luftig, daß man sie kaum gewahr werden kan, ausser durch das Getöse ihrer Flügel, welches von weiten einem kleinen Jäger-Hörngen gleichet. Wo sie stechen, verursachen sie einen Hübel, so groß als eine Erbse, der den ganzen Tag bleibet. Diese Merriwings, die von dem Mr. Ligon so prächtig beschrieben werden, sind nichts anders, als was wir in Londen Mücken, und in dem West-Lande Stouts (Schnacken) nennen. Alle Länder, die niedrig liegen, pflegen zur Sommers-Zeit damit geplagt zu seyn.

Die Raupen fressen die Potatoes, und werden von den Indinianischen oder türkischen Hühnern gefressen. Die Chegoes sind ein anderes kleines schädliches Ungeziefer, und es giebt mancherley Arten kleinerer, als Ameisen, ꝛc. Aber keine, die dem Lande besonders sind. Dahero wir uns dabey nicht aufhalten wollen; ausser der Holz-Ameise und der Mastix-Fliege müssen wir noch gedenken. Die erstere verderbet das Holz in den Häusern. Sie pflegen auf einem Thiel-Balken ein Nest zu bauen, so groß als ein kleines Fäßgen, welches inwendig wie ein Honigkuchen aussiehet, aber ohne einigen Honig ist. Sie, wer-

werden ein Stück Englischer Eiche in sehr kurzer Zeit auffressen und verderben. Ihre Farbe ist weiß, und wenn sie zerquetschet werden, so gehet eine Substanz von eben derselben Farbe heraus. Sie bauen auf Bäume in den Wäldern oder in Holz in den Häusern.

Die **Mastix-Fliege**, welche also genennet wird, weil sie den Mastix-Baum verderbet. Sie gibt einen so starken Geruch von sich, daß sie die Luft damit erfüllet, wenn sie bey einem vorbey flieget. Man hält dafür, daß sie den Baum durch eine gewisse Raspel in dem Schnabel verderben, womit sie Löcher in dem Baum machen, so, daß ganze Metzen Staub, wie Sägespäne, darunter liegen.

Die See von Barbados, wenn derjenige Theil des Oceans, der diese Insul umgiebet, also genennet werden mag, verschaffet fast alle Arten Fische, die an andern Orten gefangen werden. Diejenigen, die an andern Orten selten zu sehen sind, sind der **Papagey-Fisch**, (*) Snappers und graue Cavallos, Terbums, und der **Caninichen-Fisch**. (†)

Meer-Aeschen oder **Barben** werden in ihrer Art vor ausserordentlich gut gehalten, und so sind auch die **Hummern** und **Krabben**.

Es giebt eine Art **Land-Krappen**, die sich fast nur an dem Ufer aufhält. Sie verbergen sich in Löchern und in Häusern, und bisweilen in hohlen Bäumen. Sie werden öfters auf den Treppen, in den Vorgemächern und in Gärten angetroffen, wo sie das Graß fressen. Im Merz kommen sie alle aus ihren Löchern heraus gekrochen, und marschiren in solcher Menge hinab auf die See zu, daß der Grund an manchen Orten ganz damit bedecket ist. Vor einigen Jahren pflegten die Pflanzer auf den Strassen darüber weg zu reiten; Sie werden nicht gegessen, aber die Negroes sind Liebhaber davon, und bitten sich öfters darauf zu Gaste.

Der **Papagey-Fisch** ist auf die 20 Pfund schwer, und wohlgeschmack; Er hat Schuppen wie ein Karpfe, und von grüner Farbe. Er hat keine Zähne, sondern scharfe und starke Kinnbacken, und suchet seine vornehmste Nahrung an Schell-Fischen.

Was die Beschreibung der andern vorher erwehnten Fische betrifft, sehen wir uns genöhtiget, solche zu lassen, wie wir sie überhaupt gefunden haben, und können uns daher in keine besondere Umstände verwickeln. Wir sind berichtet worden, daß sie alle eine fürtrefliche Speise abgeben, und öfters auf vornehmer Herren Tafel in der Insul aufgetragen werden.

(*) Parrat-Fish. (†) Coney-Fish.

Was die Schildkröte anlanget, werden wir in der Historie von Jamaica weitläuftiger davon handeln. Und wollen an diesem Ort nur noch einen Irrthum des Mr. Ligons anzeigen, welcher schreibet, eine Schildkröte habe drey Herzen, welches aber der D. Stubs falsch befunden. Denn ob schon die 2. Auriculæ (oder Ohrläpplein des Herzens) wie auch ihr fleischigter Theil eine solche Gleichheit haben, daß sie einen unbehutsamen Observatoren betriegen, so ist doch nur ein dreyeckigtes und fleischigtes Herz darinnen anzutreffen.

Lowth. Vol. 3. p. 558.

In allen Flüssen sind Krebse, Jungfer-Fische, kleine Aale *), die ohngefehr 9. Zoll lang sind, Meer-Krebse **), und verschiedene Fische, die aus der See heraus kommen, und in frischen Wassern leben, als Cophmirs, Snooks, Plateisen, und einige Aale.

Das V. Capitel.

Von den Einwohnern, Herren, Knechten, und Negroes; Ihrer Anzahl, Stärke, Lebens-Art, Ubungen und Ergötzlichkeiten.

Diese Insul wurde unter allen unsern Colonien am ersten bevölkert. Der Reichthum der Pflanzer, den diese durch das reiche und fruchtbare Erdreich erlangten, bewog Edelleute von guten Geschlechtern, aber mittelmässigem Vermögen, sich dahin transportiren zu lassen, und ihren Zustand zu verbessern. Und ob es schon von keiner allzu grossen Wichtigkeit zu seyn scheinet, besondere Umstände von den Ehren-Titeln, die privat Personen verliehen worden, zu ertheilen; so müssen wir doch zum Ruhm der Insul Barbados so viel gedenken, daß von den Königen in Engeland mehr Einwohner dieser Insul zu Rittern geschlagen worden, als unter allen den übrigen Englischen Pflanzungen in America. Denn es sind seit Anrichtung der Insul, zu Aufmunterung des Fleisses der Einwohner, 13. Baronetten und Ritter gemacht worden:

Baronetten, die an einem Tage, nemlich den 18. Febr. 1661. creiret worden:

Sir John Colliton,
Sir James Modiford,
Sir James Drax,
Sir Robert Davers,
Sir Robert Hacket,
} Baronetten.

Sir

*) Grigs. **) Prawns.

Sir John Yeomans,
Sir Timothy Thornhill,
Sir John Witham,
Sir Robert Legard,
Sir John Worsum,
Sir John Bawdon,
Sir Edwyn Stede,
Sir Willoughby Chamberlayne.

Und gewiß, wer die Charte von Barbados durchgehen will, der wird befinden, daß das Land von keinen solchen Leuten bewohnt ist, als wie die andern Pflanzungen. Die Walronds, die Fortescues, die Collitons, die Thornhills, die Farmers, die Pickerings, die Littletons, die Codringtons, die Willoughbies, die Chesters, die Kendals, die Dimocks, die Hawleys, die Stedes, die Prideauxs, die Alleyns, die Quintines, die Bromleys und andere, deren Geschlechter einige der ältesten und berühmtesten in Engeland sind. So müssen wir auch einen nicht mit Stillschweigen übergehen, welches zumahl ein mächtiger Nahme, nemlich Palæologus ist, der eine kleine Pflanzung neben der Spitze der Klippe hatte. Wie er zu diesem Kayserlichen Nahmen gekommen, haben wir noch nicht recht ausgemacht gesehen. So können wir auch der Tradition derer von seinem Geschlecht nicht wohl glauben, davon einer dem Autori bezeuget, daß seine Vorfahren, dem Ursprung nach, Griechische Flüchtlinge gewesen, und von dem Kayser zu Constantinopel solches Nahmens, der in Osten regierte, nachdem er die Franzosen, durch Michael Palæologum, im 13. Hundert bis zu Auflösung solches Reichs, unter Constantin Palæologus im funfzehenden hundert, durch Mahomet den Grossen vertrieben, hergestammet wären.

Genug von dieser Ausschweiffung, durch welche ich nur zeigen wollen, daß die gemeine Bezüchtigung, womit die Pflanzungen beschmitzet werden, als ob die Pflanzer von sehr geringem Herkommen wären, in Ansehung Barbados, ganz ungegründet sey; als woselbst so viele gute Geschlechter anzutreffen, als in irgends einer Grafschaft von Engeland, wo das Commercium und die Handelschaft im schönsten Flor ist. Alleine wenn auch solche Beschuldigungen wahr wären, so würde doch solches dem Ruhm der jetzigen Einwohner nichts benehmen. Die weitläuftigen Güther und das grosse Vermögen, welches einige besitzen, als die Draxes, die Guys, die Walters, und die Hallets, sind herrliche Beweißthümer des Fleisses und der Klugheit ihrer Vorfahren; Und keine geringe Anreitzung für andere Kaufleute in

Enge-

Engeland, sich gleichfalls dahin zu wenden, und sich um Erlangung eines eben solchen Vermögens zu bewerben, welches vielen von unserm Ober- und Unter-Adel vom ersten Rang in Engeland ihrem nichts nachgiebet: Und gewiß, die Annehmlichkeit des Landes ist so groß, daß es auch die Allerglückseligsten an sich locken möchte; und der Nutzen würde noch grösser seyn, wenn er gebührend aufgemuntert würde, und auch den Allergeitzigsten daselbst zu wohnen Lust machen. Reichthum und Vergnügen, die gemeiniglich einander Fremdlinge sind, wohnen daselbst beysammen; Und ein fleissiger und kluger Mann kan mit so vielem Ergötzen daselbst reich werden, als ein Verschwender in Engeland arm wird.

Die Landes-Art und Beschaffenheit dieser Insul war so ungemein, daß es die Leute in grosser Menge hinüber lockte, solche zu sehen, und daselbst zu wohnen, dergestalt, daß 20. Jahr nach Anrichtung der ersten Colonie, die Militz des Landes zahlreicher war, als die Mannschaft von Virginia jetzo ist. Da doch der Ort nicht den funfzigsten Theil so groß ist. Sie musterten damahls 11000. Mann zu Roß und Fuß, so gut und so tapffere Leute, als an einem Ort in der Welt. Diese Anzahl wurde hernach auf eine beträchtliche Weise vermehret, und im Jahr 1676. als die Insul unter des Sir Jonathan Atkins Regentschaft im schönsten Zustand und grösten Flor stunde, waren 20000. Mann, und 50000. Seelen, alle von Geburt und Herkommen Europäer, und 80000. Negroes, in allen über 150000. Seelen; auf einer Insul, die nicht viel grösser ist, als die Insul Wight.

Hieraus können wir sehen, in was vor einem blühenden Zustand sich diese kleine Insul in ohngefehr 50. Jahren befunden hat. Es sind wenig Grafschaften in Engeland, die 130000. Seelen in sich halten, und das Königreich selbst, ganz zusammen genommen, kam der Volkreichheit von Barbados zu solcher Zeit noch lange nicht bey. Denn wenn wir zugeben, daß 100000. Acker Landes in Barbados sind, und 40. Millionen in Engeland, wie nach den genauesten Ausrechnungen, als des Chamberlains, Houghtons, &c. dafür gehalten wird, hält Engeland noch vier hundert mahl so viel Grund und Boden als diese Insul, und solte also, nach einer Gleichheit, über 50. Millionen Einwohner haben, da es doch, nach des Sir William Pettys und den weitläuftigsten Ausrechnungen, nicht 8. Millionen in sich hat.

Die Anzahl der Seelen in Barbados, hat seit der Zeit sehr merklich abgenommen, so wohl durch Hinwegwendung vieler vornehmer Pflanzer, die sich nach Engeland begeben, wo sie Güther gekauft, und in grossem Uberfluß und Splendeur leben, als auch wegen einer unglücklichen

lichen Seuche, welche diese ganze Insul angestecket. Sie wurde, wie wir berühret haben, im Jahr 1691. dahin gebracht, und rafte so viele von den Einwohnern, Herren, Knechten und Sclaven hinweg, daß nicht über 7000. streitbare Männer und 25000. Englische Seelen, noch auch über 60. bis 70000. Negroes, Männer, Weiber und Kinder, an dem Ort sind.

Die Krankheit hat seithero abgenommen, und die Colonie nimt an Volk täglich zu, daß sie die gegenwärtige Gesundheit des Ortes, wenn sie beständig ist, in 2. oder 3. Jahren wieder in den glücklichen Zustand versetzen würde, worinnen sie sich vormahls befunden, wenn sie nicht von Hause aus zu sehr abgeschreckt werden.

Jeder freyer Lehns-Mann und weisser Knecht, der vermögend ist, Waffen zu führen, wird in die Militz der Insul eingeschrieben, welche nun aus ohngefehr 3500. Fuß-Volk und 1200. guter Reuterey bestehen, und diese sind so auserlesen, als reguläre Trouppen nur immer seyn können. Denn ausser dem, daß die Creolianer so tapfere Leute sind als einige in der Welt seyn mögen, würden sie gewiß für ein so reiches und lustiges Land beherzt streiten.

Solche Engeländer, die in Barbados gebohren sind, werden also genannt.

Wir haben in unserer Geographischen Nachricht von der Insul gezeiget, wie solche durch die Natur und Kunst befestiget sey. Und damit der Leser wissen möge, wie eine Linie von solcher Länge, die über 30. Meilen auf der Küste hingehet, mit Mannschaft besetzet wird; so hat er zu erwegen, daß, im Fall eines Alarms, das Gouvernement 10000. tapffere Negroes bewafnen kan, die geschickt sind eine Picke zu führen, die solche Schanzen wider einen feindlichen Angrif nachdrücklich vertheidigen würden.

Die Einwohner werden in diese drey Ordnungen eingetheilet; in die Herren, welches entweder Engeländer, Schotländer, oder Irländer, nebst etlichen wenigen Holländern, Franzosen und Portugueſischen Jüden sind: In weisse Knechte und Sclaven; die weissen Knechte sind es entweder durch Vertrag oder durch Erkauffung. Es sind deren 2. Gattungen. Solche, die sich in Engeland, Schotland und Irland selbst auf 4. Jahre oder länger verkauffen; Und solche, die von der Regierung aus diesen 3. Königreichen, wegen Haupt-Verbrechen, transportiret werden.

Die Herren von Barbados mochten keine von der letzten Gattung gebrauchen, bis die letztere Seuche und der Krieg sie in grossen Mangel arbeitsamer Hände versetzt hatte. Und was die ersteren anlanget, sind vieler armen Leuten Kinder aus Noth oder Mißvergnügen dahin getrieben worden; welche, nachdem sie sich ehrlich und arbeitsam erwie-

sen, nach Verfliessung ihrer Dienstbarkeit, selbst Herren guter Pflanzungen worden sind, und so wohl ihr eigenes als ihrer Anverwandten Glück zu Hause gemacht haben.

Die Herren, die Kaufleute und Pflanzer leben wie kleine unbeschränkte Prinzen in ihren Pflanzungen. Sie haben ihr Haus-Gesinde und ihre Feld-Arbeiter. Ihre Tafeln sind alle Tage mit allerhand auserlesenen Gerichten besetzt, und ihre Aufwärter sind zahlreicher als vieler vom Ober-Adel in Engeland. Ihre Ausstaffirung ist eben so köstlich, ihre Liberey sauber, und ihre Kütschen und Pferde gleichergestalt. Ihre Sänften, Caleschen und andere Bequemlichkeiten zur Reise prächtig.

Die Reichsten darunter haben, nebst diesem Land-Gefolge, auch ihre Lust-Boote, darinnen eine Tour um die Insul zu thun; und Schaluppen, ihre Güther von der Brücken-Stadt hin und her zu führen.

Ihr Kleider-Schmuck, insonderheit des Frauenzimmers, ist nach der Mode und wohl anständig; und weil sie gemeiniglich zu Londen auferzogen sind, so ist ihre Aufführung mehrentheils recht galant und politisch; worinnen sie viele von unsern Land-Junkern übertreffen, die weit von Londen wohnen und wenig Umgang mit Leuten haben, die die Welt kennen; Und da sie mehrentheils mit ihren Hunden und Pferden und groben Bauren umgehen, sich eine ihrer Gesellschaft gemässe Art angewöhnen.

Die Edelleute von Barbados sind höflich, großmüthig, gastfrey, und gesellig. Sie sind niemahls als nur erst letzthin mit Factionen und Partheyen geplagt worden; Und den zunehmenden Trennungen zur Zeit der Zerrüttung in Engeland vorzubeugen, machten sie ein Gesetz unter sich, daß derjenige, der sich unterstehen würde, das Wort **Rund-Kopf** oder **Cavalier** zu nennen, der Gesellschaft seines eigenen Hauses ein Ferklein und einen Türkischen Hahn geben solte. Da sie denn bißweilen mit Fleiß etwas verwürkten, damit sie Gelegenheit haben möchten, ihre Nachbaren zu bewirthen. Alleine diese Gast-Freyheit ist nunmehro fast daselbst verlohren gegangen. Massen die Edelleute in Engeland gelernet haben, ihre guten Bißgen vor sich alleine zu behalten, oder doch andern gar sparsam etwas davon mitzutheilen. Jedoch finden sich noch einige darunter, deren Häuser Fremden offen stehen, und die alle ehrliche Leute mit einem freudigen Angesicht und offenen Herzen aufnehmen.

Ihre Lebens-Art in Essen und Trinken ist wie bey uns in Engeland. Sie haben Rindfleisch, Schweinefleisch, Kalbfleisch, Schöpsenfleisch und Lammsfleisch von ihrer eigenen Zucht oder auf ihren Märk-

ten

ten vor 9. Stüber und einen halben Pfennig das Pfund, welches wohlfeil daselbst ist.

Die anderen Gänge oder Trachten von ihren Gerichten sind Hühner-Vieh, Türkische Hahnen, Gänse, Enten, Vögel, junge Hühner und Fische, die sie, vermöge der Bequemlichkeit ihrer Lage im Uberfluß haben.

Allerhand Arten Tütschen, als gepöckelte und eingemachte Sachen, Oliven und dergleichen, wie auch geräucherte Zungen, Schinken, Anchojen, Caviaire oder Bellengina haben sie aus Engeland. Ihre Pasteten und ihr Brod werden aus Englischem Mehl zubereitet, und ihr Küchen-Gesinde sind so gute Köche als einige in Engeland.

Ihr Nachtisch oder frisches Obst ist unvergleichlich, und die blosse Vorstellung einer mit ihren Melonen, Succats und Pines, (oder mit Zucker eingemachte Schaalen und Früchte) besetzten Tafel machet einen ganz lüstern und gelänglich.

Ihr Getränke bestehet vornemlich aus Madeira-Wein und Wasser. Es giebt 2. Arten dieses Weins, Malvasier und Vidonia. Der erste ist eben so köstlich, und nur nicht so süsse als der Canarien-Sect; der letztere aber so dick, und so stark als Sherry, (gewisser Spanischer Wein;) er ist roth und mit Tinto gefärbet. Sie trinken auch kühlende Wein-Kannen, die aus fürtreflichen Melonen, dem feinsten Zucker und Brunn-Wasser bestehen, und Lemonaden, die auch aus allen diesen letzten Ingredientien gemacht werden, ausser daß kein Wein darzu kömmt.

Diejenigen, so Liebhaber von hitzigem Getränke sind, trinken einander eins in Punch zu, der aus den besten Ingredientien, als Lemonien, doppelt geläutertem Zucker, Brunn-Wasser, und dem besten Franz-Brandtewein zugerichtet ist.

Gute Haus-Väter gebrauchen ihren eigenen Rum, den sie selbst zubereitet haben, an statt des Franz-Brandteweins. Sie haben auch fast alle Arten von andern Weinen, Malz-Getränken, und Cyder oder Aepffel-Wein aus Engeland. Mit einem Wort, die Einwohner von Barbados leben so reichlich, und einige darunter so wollüstig und schwelgerisch, als jemand in der Welt. Sie haben alles, was zum Pracht und zur Uppigkeit erfordert wird. Sie sind unumschränkte Herren über alles, Leib und Leben ihrer Knechte ausgenommen, was in ihren eigenen Gebieten ist. Und einige darunter haben nicht weniger als 7. bis 800. Negroes, welche selbst, wie auch ihre Nachkommenschaft, auf ewig ihre Sclaven sind.

Jedes Wohnhaus und andere Aussen-Gebäude siehet wie eine

hübsche Stadt, indem die meisten mit Steinen neu erbauet, und mit Kehl-Ziegeln oder Schiefer gedeckt sind, die in dem Ballast der Schiffe, wie auch Stein-Kohlen für die Schmide, dahin gebracht werden: Und da die Fracht hierdurch wohlfeil wird, so haben sie keinen Mangel daran, so viel sie deren bedürfen.

Die weissen Knechte werden jeder vor mehr als 20. Pf. Sterl. verkauft, wenn sie aber Handwerker sind, noch viel theuerer. Weibs-Personen, wenn sie hübsch sind, vor zehen Pf. Sterl. So bald die Zeit, welche sie sich zu dienen, verglichen haben, oder bey deren Endschaft sie nach dem Gesetz frey sind, verflossen ist, sind sie ihre eigene Herren; Und währender ihrer Dienstbarkeit, werden sie gelinder tractiret als die Schwarzen.

Ihre Kleidung bestehet aus Ozinbriger Wämsern und Hosen, und bisweilen aus grobem Tuch. Die Knechte haben dicke Hosen, Schuhe, Strumpffe, Mützen und Cannefassene Westen zu tragen Erlaubniß: Und die Mägde tragen Hembden, Röcke, Camisöhler, Schuhe und Strümpfe, die recht sauber und bequem gemacht sind.

Wir müssen des Mr. Ligons Nachricht noch beyfügen, daß die Knechte, wenn sie Britanier sind, 5. Pf. Sterl. bekommen, wenn ihre Zeit aus ist. Da hingegen die andern alle nur 40. Sh. bekommen. Mägde giebt es jetzt gar keine, ausser solche, die in dem Lande gebohren sind, und diese werden gemiethet, wie die Mägde in Engeland. Es geschiehet zufälliger Weise, daß einige aus Engeland kommen, gemiethet zu werden, und es ist in 20. Jahren keine Weibs-Person verkauft worden.

Ihre Arbeit ist so gar hart nicht, ja nicht einmahl so sauer als unserer Tagelöhner in Engeland, und ihre Aufmunterung viel gröſſer. Denn wenn ihre Zeit aus ist, so können sie sich brauchen lassen, wozu sie wollen, und es finden sich Leute genug, die sich ihrer, unter ihren eigenen Bedingungen, bedienen werden.

Ihre Lebens-Art oder Kost ist freylich nicht so gut, wie sie diejenigen, die reicher Pachter-Tische in Engeland gewohnt, wünschen möchten, weil sie nicht alle Tage mit Rindfleisch und Schöpsenfleisch gespeiset werden können. Indessen können sie sich doch auch über keinen Mangel beschweren. Die Pflanzer unterscheiden sie von den Negroes auch darinnen, daß sie ihnen Biscot oder Zweyback aus Engeland verschaffen. Die vornehmsten darunter werden von ihrer Herren Tafel versehen. Die Aufseher haben ihre eigene Tische in ihrem Hause, wenn der Eigenthums-Herr in Engeland ist.

Die mancherley Obst-Früchte, Wurzeln und Kräuter, die daselbst wach-

wachsen, sind ihnen bey Beköstung der Knechte eine grosse Hülffe, weil sie statt eines Zugemüses oder einer Tütsche und zur Abwechselung dienen, wenn sie des gesalzenen Rind- und Schweinenfleisches und der Fische, die ihnen aus Neu-Engeland und von andern Orten gebracht werden, überdrüssig sind.

Der Zustand der Schwarzen ist nur schlimmer, weil ihre Knechtschaft beständig währet. Es wird eben so viel Sorge für sie getragen, und fast noch mehr; Denn wenn ein Negroes stirbt, so ist es dem Eigener 40 bis 50 Pf. Sterl. Schaden. Dahingegen der Tod eines weissen Knechts nur 2. oder 3. Jahre Lohn, den er einem andern bezahlen muß, Verlust ist.

Der Schwarzen Geschäfte bestehet mehrentheils auf dem Felde; Es müsten denn diejenigen seyn, die in das Sied-Haus, in das Curier-Haus, das Distilier-Haus, die Mühlen, die Vorrahts-Häuser, oder Wohn-Häuser genommen werden, allwo die hübschsten und reinlichsten Mägde zu geringen Diensten auferzogen, und die geschicktesten, reinlichsten und wohlgewachsensten Kerle zu Kutschern, zu Lackeyen, Läuffern und Knechten gebraucht werden. Andere werden öfters auch in Handwerks-Sachen gebrauchet, als Böttcher, Schreiner, Zimmer-Leute, Schmiede, Maurer und dergleichen.

Ein Sclave, der in dergleichen Handwerken etwas rechtes verstehet, ist 150 bis 200 Pf. Sterl. wehrt; Und ich weiß, daß 400 Pf. für einen Sieder, der zu des Sir John Bawdons Pflanzung in Schotland gehöret, geboten worden. Sie sind alle, Mannspersonen, der Kopf 40 bis 50. Pf. Sterl. wehrt; Und stehen für die Weibes-Personen zu dieser Zeit; welches durch verschiedene Zufälle verursachet worden, welcher wir in dem Capitel von der Handelschaft Meldung thun werden.

Die Sclaven werden aus den Guinea-Schiffen durchs Looß erkauffet; Sie werden alle Mutternackend besichtiget, und die stärcksten und hübschsten gelten dem Preiß nach am meisten. Es wird ihnen erlaubet 2. bis 3. Weiber zu haben, damit sie des Pflanzers Gesinde desto häuffiger vermehren mögen. Denn ihre Nachkommen in allen Geschlechten sind Sclaven, es müste ihnen denn ihre Freyheit geschenket werden: Allein es ist die Frage: ob ihre Viel-Weiberey ihre Vermehrung nicht vielmehr verhindert als befördert. Der unmässige Gebrauch solcher Ergötzlichkeiten entkräftet und schwächet die Männer, und es können keine muntere und starke Kinder von ihnen erwartet werden.

Wenn ihre Sclavinnen gelinder tractiret, ihre Bürden und Arbeit vermindert würden, so würden die Pflanzer vermuhtlich ihre

Rechnung in Vermehrung der Anzahl ihrer Knechte besser dabey finden, wenn jeder Negro sich nur zu einer Frau halten müste, als da ihnen jetzt 2. oder mehre zu haben zugelassen wird.

Diese Weiber sind denen, die vor ihre Eh-Männer gehalten werden, sehr beständig. Ehebruch wird auch bey diesen Barbaren, die so eyfersüchtig sind als die Italiäner, vor das abscheulichste Laster gehalten.

Was das Aergerniß anlanget, welches einige daher nehmen, daß die Herren ihren Negroes die Wohlthat der Tauffe versagen, ist solches eben so ungegründet, als das Vorgeben, daß sie ihre Bekehrung zur Christlichen Religion in Freyheit setze. Sie und die Ihrigen sind hernach Sclaven, wie sie vorher gewesen sind, nur dürffen einige gewissenhafte Aufseher vielleicht nicht so freygebig mit der Katze mit 9. Schwänzen gegen ihre Mit-Christen seyn, als sie gegen die Ungläubigen zu seyn pflegen.

Alleine sehr wenige von diesen elenden Tropffen bezeugen eine wahre Neigung, der Lehre Christi Gehör zu geben. Sie sind in ihrer Abgötterey so ersoffen, daß die Regentschaft zu Barbados eine Inquisition aufrichten müste, wenn sie bekehret werden solten. Diejenigen aber, die da verlangen, das Sacrament der Tauffe zu empfangen, werden hernach geneigter und freundlicher tractiret. Zwar sind die Pflanzer nicht gar zu eifrig, solche Bekehrung zu befördern. Denn ihre Sclaven würden in Hofnung der Verbesserung, mit ihren Lippen die Christliche Religion bekennen, da ihre Herzen immittelst ihre alte teuflische Abgötterey beybehalten würden. Dannenhero wird gebührende Sorge getragen, erst wohl zu untersuchen, ob ihnen ihre Bekehrung ein Ernst sey, ehe sie zum Sacrament der heiligen Tauffe gelassen werden. Und es wäre gut, wenn dergleichen Sorgfalt auch an andern Orten gebraucht würde, dem unwürdigen Gebrauch des heiligen Abendmahls vorzubeugen, welches nur gar zu oft aus weltlichen Absichten verunehret wird.

Die Negroes sind gemeiniglich falsch und verrätherisch. Es haben sich zwar einige Exempel grosser Treue unter ihnen gefunden, die in der historischen Nachricht der Insul erzählet werden. Allein sie bleiben meistentheils treulose und verstellte Heuchler. Sie sind geneigt eine gute Meynung von sich selbst zu hegen, und sich damit aufzublehen, und sich bey der geringsten Gelegenheit desto hartnäckigter zu erweisen. Sie sind störrisch und grausam, und ihre Herren sehen sich fast auf eine unumgängliche Weise genöhtiget, sie unmenschlich zu tractiren, sonst würden sie nicht zu bändigen seyn.

Ihre Anzahl machet sie sehr gefährlich. Es sind deren dreye gegen

gen einen Weissen; Und durch ihre öftere Unternehmungen, die Herrschaft zu erlangen, kan man sehen, daß die Pflanzer gezwungen sind, eine strenge Hand über sie zu halten.

Die Begebenheiten, die man von den Strengigkeiten, die sie von den Aufsehern erdulden müssen, erzählet, werden vergrössert; Und wenig Engeländer sind so barbarisch gewesen, als sie von den Feinden der Pflanzungen alle vorgestellet werden. Ob schon nach der guten Art oder dem Verstand der Herren die Sclaven besser oder schlimmer gehalten werden. Daß sie solche mit ledernen Riemen peitschen, bis sie über und über voll geronnenen Bluts sind; Daß sie solche an Händen und Füssen binden, solche Streiche zu erdulden, und hernach mit Salz-Brühe einpöckeln, sind Popanze, womit man die Kinder zu schrecken sucht, wie mit den Erzählungen von Raw-head und Bloody-bones (vom Rube-Zahl und Knecht-Ruprecht.) Und gleichwohl wenn wir betrachten, wie faul und wie nachlässig sie zu seyn pflegen, und daß ihrer Herrn Glück fast gänzlich auf ihre Sorgfalt und Arbeit ankömmet, so kan man es den Aufsehern nicht verargen, wenn sie die müssigen und nachlässigen scharf züchtigen. Es sind einige so unachtsam gewesen, daß sie zu nahe an das Zucker-Rohr Feuer geleget, und ganze Länder und Häuser in den Brand gesteckt haben. Andere haben eine Tobacks-Pfeiffe an einem dürren Stock ausgeklopffet, und da der Wind solche Funken aufgeblasen, und ein Flecken Zucker-Rohr nicht weit davon gewesen, so hat sich solches entzündet, und alles, was vor dem Wind hingelegen, auf den Grund abgebrannt. Mr. James Holduppe und Mr. Constantin Silvester, haben vor einigen Jahren durch einen solchen Zufall 10000. Pf. Sterl. eingebüsset.

Ihre Kost ist sehr grob, und dennoch sind sie sehr wohl damit zu frieden, weil sie doch vielleicht besser ist, als alles, was sie in ihrem Vater-Lande gehabt haben. Ihre auserlesenste Kost ist die Plantine-Frucht, welche sie kochen oder rösten, und alsdenn essen. Sie haben jetzt alle Wochen 2. bis 3. mahl gesalzene Fische, Mackarelen oder *) eingesalzenes Schweine-Fleisch.

Sie haben einiges Brodt, so aus Indinianischem Korn, welches entweder in dem Lande wächst, oder in Carolina gehohlet wird, zubereitet ist. Alleine hiervon ist kein allzugrosser Uberfluß daselbst; Jede Familie hat eine Cabbine, die zu ihrer Pflanzung gehöret, für die Männer, ihre Weiber und Kinder, sie sind mit Stecken, weidenen Ruhten und Plantin-Blättern gebauet, welches machet, daß eine jedwede Pflanzung

*) Pork.

zung wie eine kleine Africanische Stadt, und des Pflanzers Haus, wie des Prinzen Residenz in der Mitten, aussiehet.

Bey jeder Hütte ist ein kleiner Flecken Grunds zu einem Gärtgen ausgesetzt, wo die Negroes, Potatoes, Yams, Cassavia Wurzeln und dergleichen pflanzen. Sie haben auch eine andere Art Speise, Loblolly genannt, so von Maize oder Indinianischem Weitzen gemacht wird, davon sie die Aehren rösten, und alsdenn essen.

Die weissen Knechte werden bisweilen auch mit diesem Maize gespeiset, welches für sie also zugerichtet wird: Es wird in einem Mörsel gestossen und in Wasser gesotten, bis es zu einem Brey wird, alsdenn wird es in Schüsseln gethan, mit Salz gewürzt, und ihnen vorgesetzt. Dieses ist eine sehr schlechte Kost, und wird jetzt selten gebraucht, es müste denn zur Zeit einer grossen Theurung seyn.

Wenn ein Ochs oder Kuh, oder ein anderes Stück Vieh darauf gehet, so verzehren die Negroes solche, und die weissen Knechte haben sich öfters nicht grauen lassen, sich darauf zu Gaste zu bitten.

Die Einwohner der Insul sind alle so sehr auf das Zucker-machen erpicht, daß sie keinen Grund zu Weide-Land sparen wollen, welches das Fleisch sehr theur machet, daß es nur auf der Herren Tafeln kömmet.

Die weissen Knechte und die Negroes machen Cassavi und Potatoe-Brodt. Mit dem letzten waren viele gemeine Pflanzer bey ihrer ersten Niederlassung auf der Insul zu frieden. Aber jetzt sind Mehl und Biscot in grösserm Uberfluß zu haben, daß die meisten Herren kaum einiges anderes als Weitzen-Brodt essen werden.

Der Knechte und Sclaven Getränke sind Mobbie, welches aus Potatoes, Wasser und Zucker gebrauet wird: Kowwow von Molasses, Wasser und Ingwer: Perino von der Cassavien-Wurzel. Nachdem die alten Weiber den Saft heraus gekauet, pflegten sie solchen hinein in das Wasser zu speyen, wo er in 3. oder 4. Stunden an zu würken fing, und sich von der giftigen Eigenschaft von selbst reinigte. Die Wurzel wird mit dem Saft hinein gethan, und dieses Getränk ist dem Englischen Bier unter allem am gleichigsten. Dieses ist ein sehr bestialische Zubereitung, und man solte es seinem Geschmack nach vor einen appetitlichen Trank halten.

Plantine Getränke wird aus der Plantine-Frucht zubereitet, mit Wasser vermischet und gesotten, den folgenden Tag durchgeseihet und in Bouteillen gefüllet; In einer Woche wird es gut seyn, daß man es trinken kan. Es ist angenehmer und stärker als Sect.

Es gibt ein anderes Getränke, Kill-Devil (Mord und Todtschlag)

schlag) genannt, welches aus den Abschäumungen des Zuckers gemacht wird. Es ist stark, aber eben so gar wohlschmeckend nicht, und wird den Knechten selten zu Theil.

Pine-Drink wird durch Auspressung der Frucht der Indianischen Fichte oder des Zirbel-Baums gemacht, die hernach durchgeseihet wird. Es solte in Bouteillen gefüllet werden. Dieses ist eins von den besten Getränken, welches die Insul verschaffet. Die Pflanzer pflegen diesen angenehmen Trank öfters selbst zu trinken, und als er zuerst zubereitet wurde, wolte man ihn dem Nectar vergleichen.

Es wird den Negroes öfters ein guter Schluck Rum zu trinken gegeben, sie bey ihrer Arbeit beherzt und muhtig zu machen; Eine Pfeiffe Taback und ein gutes Schlückgen Rum, ist das angenehmste Geschenk, das man ihnen machen kan.

Es wird ihnen alle Morgen um 6. Uhr geläutet, und um 11. Uhr werden sie zur Mittags-Mahlzeit gelassen. Um 1. Uhr wird ihnen wieder geläutet, sich auf das Feld zu verfügen, wo sie arbeiten müssen bis um 6. Uhr.

Die Kleidung der Manns-Personen bestehet aus groben wollenen Wämsern oder Ozinburger Westen und Hosen. Die Weiber haben Röcke und Camisöhler von eben demselben Zeug; Die Männer tragen Monmouther Mützen, und die Weiber gleichfals. Sie hatten vormahls auch auf einigen Pflanzungen rauche Ober-Röcke, die sie unnehmen konten, wenn sie sich erhitzet hatten; Welche Gewohnheit von dem Obersten Walrond eingeführet wurde, und ist viel besser, als daß sie sich ihre Lungen mit Rum ausbrennen.

Der Sonntag ist der einzige Ergötzungs-Tag der Negroes, und die fleissigsten unter ihnen, an statt, daß sie sich solten erlustigen oder ausruhen, worauf es angesehen ist, bringen solche mit Arbeit zu, und machen Seile aus der Rinde gewisser Bäume, die darzu angehen, welche sie andern Knechten, so wohl den weissen als schwarzen vor andere Sachen, womit sie dieselben versehen können, verhandeln.

Es ist ein grosser Unterscheid zwischen den Negroes. Diejenigen, so in Barbados gebohren worden, sind viel nützlichere Leute, als diejenigen, die von Guinea gebracht werden. Mr. Ligon hat diese Anmerkung nicht machen können. Die Colonie war noch zu jung. Alleine die Creolian-Negroes sind in allen Stücken den neuen Ankömmlingen vorzuziehen (die sie Salz-Wasser-*Negroes* nennen) welche sie verachten, und sich viel damit wissen, daß sie in Barbados gebohren sind. Die Kinder, die aus Africa jung herüber kommen, sind auch bessere Knechte, wenn sie erwachsen, als diejenigen, die daher kommen, wenn sie schon Männer oder Weiber sind.

Was ihre übrige Lebens-Art anbelanget, so haben sie vermöge der Grund-Stücken, die ihnen von ihren Herren vergönnet werden, Bequemlichkeit, allerhand Wurzeln und Kräuter zu pflanzen; imgleichen Ziegen, Schweine und Feder-Vieh aufzuziehen, die sie entweder verkauffen oder selbst essen. Und einige darunter bringen durch ihren Fleiß, insonderheit wenn sie ein Handwerk verstehen, 40. bis 50. Pf. Sterl. und öfters noch mehr, vor sich. Sie sind aber verschlagen genug, solches vor ihren Herren zu verheelen. Solche unter ihnen, die es verschaffen können, kauffen feinere Kleider, als ihnen ihre Herren erlauben, zum Exempel, die Manns-Personen weisse Holländische Unter-Westgen und Hosen, Hemden und silberne Hacken. Die Weiber lassen sich gleichfals ihre reiche Männer, Hembden, ein feines Leibgen und Rock und Spitzen zu einem Kopf-Putz, die sie an Feyertagen aufsetzen, anschaffen. Sie kauffen öfters einen Theil von der weissen Knechte Proviant, die solche Narren sind, daß sie solchen vor Geld hingeben, daß sie nur Rum sauffen können, welches der von Ligon erwehnte Kill-Devil ist; Und ein sehr geringer Spiritus, daß ihn kein ehrbarer Pflanzer jetzt zu trinken würdigen wird, weil seine Keller mit bessern Getränken versehen sind.

Wenn die Negroes einem todten Ochsen, einer todten Kuhe oder einem todten Pferd beykommen könten, so würden sie bald damit fertig werden. Alleine die Pflanzer tragen Sorge, ihnen solche aus den Zähnen zu rücken. Daher sie solche entweder alsbald einscharren, oder hinweg schaffen, daß sie nicht darzu kommen können, weil sie solche sonst auffressen, und mit einer ansteckenden Krankheit dadurch behaftet werden möchten. Also ist es gewiß, daß kein Herr zuläßet, daß seine Knechte von einem todten Aaß essen dürffen, wenn sie noch so grossen Appetit darzu haben. Denn man muß gestehen, daß die neuen Ankömmlinge, wenn sie zuerst nach Barbados kommen, sehr begierig nach einem solchen Lecker-Bißlein sind. Davon uns ein besonderer Zufall erzählet wird, der dem Obersten Helms begegnet ist. Als dieser vor etlichen Jahren einige Negroes gekaufft hatte, sandte er solche auf seine Pflanzung, wo nur neulich eine Kuh darauf gegangen war. Da befahl er, solche in einen tieffen Brunnen 40. Klaftern tief hinein zu werffen; weil er sich nimmermehr träumen lassen, daß sich einer von den Sclaven hinein wagen würde. Alleine gleichwie die Negroes den Brunnen nicht untersuchet hatten, sondern in den Gedanken stunden, sie könten so leichtlich wieder heraus gelangen, als die Kuhe hinein gekommen wäre, also sprang zuerst einer hinein, dem ein anderer, und diesem der dritte, der 4. und 5. nachfolgte, bis endlich der Eigener befürch-

fürchtete was sich zugetragen hätte, sein Unglück in dem Tode seiner Sclaven entdeckte, und verhütete, daß nicht der sechste und noch mehrere, nachspringen möchten. Die Nachricht, welche Ligon giebet, daß die Pflanzer Potatoe-Brodt essen, ist nicht nur allein gewiß, sondern es haben mich auch unterschiedene versichert, daß sie solches dem Weitzen-Brodt vorzögen.

Daß die alten Weiber die Cassavien-Wurzel kauen, ist eine Unwahrheit. Zum wenigsten ist es bey Menschen Gedenken in Barbados nicht geschehen. Der Perino wird aus der Cassavia gemacht, welche, nachdem sie gebacken worden, mit Zucker zur Gärung gebracht wird. Es wird jetzt kein Getränke aus Plantine-Früchten gemacht. Pine Drink, welches einiger massen von der Farbe des Mehts ist, schmecket scharf, wie die Frucht des Indinianischen Fichten- oder Zirbel-Baums. Es ist ein kühlender Trank und zu gut, daß er vor die Knechte oder Sclaven kommen solte, die ihm vielleicht auch einen starken Spiritum vorziehen würden.

Was die rauhen Röcke betrift, deren Mr. Ligon Meldung thut, sind sie nun ganz abgekommen; Ob man aber nicht zu unserer Zeit so grosse Ursache darzu habe, als zu seiner Zeit, solches wil ich die Herren zu Barbados entscheiden lassen.

In dem Flecken Erdreich, der ihnen erlaubet ist, pflanzen sie, neben ihren kleinen Gärten bey der Hütte, die jetzt von Stangen gebauet, und mit einem Dache bedecket ist, Plantine-Bäume in verschiedenen Abtheilungen rund herum, so, daß die Häuser nicht zu sehen sind. Sie liegen nicht dichte an einander, sondern in einer kleinen Entfernung, der Feuers Gefahr wegen.

Was ihre Ergötzlichkeiten an den Sonntagen anlanget, pflegen die meisten den ganzen Tag zu tanzen, oder Männer und Weiber mit einander zu ringen. Zu Mr. Ligons Zeit tanzten die Männer alleine, und die Weiber auch vor sich alleine; zu unserer Zeit aber ist es nicht also. Sie haben 2. musicalische Instrumenten, wie Kessel-Paucken für jede Compagnie Tänzer, mit welchen sie eine barbarische Melodey machen. Sie haben noch andere musicalische Instrumenten, als eine Bangil, welche unserer Laute nicht gar ungleich siehet, aber eine ganz andere Music machet. Die Rookaw, welches 2. eingekärbte Stecken sind; und ein Jinkgoving, welches darinnen bestehet, daß sie mit ihren hohlen Händen auf das Mund-Loch zweyer Krüge schlagen. Diese werden alle zugleich gespielet, und auf eine recht erschreckliche Art mit Stimmen begleitet.

Sie sind den Weissen an Menge so weit überlegen, daß man

meynen solte, es sey unsicher für die Engeländer unter ihnen zu wohnen; Und dennoch ist die Gefahr, wegen solcher Uberlegenheit sehr gering, insonderheit seit dem die Regentschaft daselbst Sorge getragen, solche starke Vestungen zu bauen.

Die Ursachen der Pflanzer Sicherheit sind diese: Die Sclaven werden von verschiedenen Orten in Guinea gebracht, die der Sprache nach von einander unterschieden sind, und folglich in Barbados nicht frey mit einander umgehen können; Und wenn sie es auch thun könten, so hassen sie einander so tödtlich, daß einige von ihnen lieber durch die Hände der Engeländer sterben, als sich in einem Unternehmen, zu Abschüttelung ihres Jochs, mit andern Africanern vereinigen würden. Es ist keinem von ihnen erlaubet, einiges Gewehr anzurühren, es müste denn auf Befehl ihres Herrn seyn. Sie werden in solcher Furcht gehalten, daß sie sich scheuen, auch nur an die Freyheit zu gedenken. Wenn sie die Engeländer mustern und exerciren sehen, so kan kein grösserer Schrecken in der Welt seyn, als den sie zu solcher Zeit ausstehen. Zwar sind die Creolian-Negroes nicht von dieser Zahl. Sie reden alle Englisch, und an statt daß sie sich vor einer Musterung fürchten solten, machen sie sich vielmehr hinzu, und können sehr wohl exerciren.

Wenn die Englischen Kaufleute einige erhandeln wolten, so sandten sie vormahls Schiffe mit Pater-Noster-Knöpffgen, Zinn, Krügen, Tuch, Hüten, kupffernen Riegeln, Messern, und andern Spiel-Sachen, nach Africa. Jetzt aber geschiehet der Handel durch Perpetuanoes, Geschoß, Pulver, Feuer-Steine, Talch, und Spiritus. Sie handeln von Sierra Leona nach Capo Negro, einem grossen Gebiete auf der Küsten, beynahe 1500. Meilen lang, in welchem viele kleine Königreiche sind, wo die Könige ihre Unterthanen, und Kriegs-Gefangenen; und einige geringe Leute ihre Knechte, ihre Kinder und bisweilen auch gar ihre Weiber verkauffen. Sie sind alle Götzen-Diener, die den Teufel anbethen, wenn anders ihre Verehrung ganz und gar auf etwas gewisses gerichtet ist. Die Creolian-Negroes sind von einer solchen teuflischen Religion entfernet, und wenn sie ja einige haben, so muß es der Engeländer ihre seyn. Denn sie haben keine Gelegenheit, eine andere zu lernen. Die fremden Sclaven glauben, sie kehren nach ihrem Tode wieder in ihr Vaterland zurück, und diesen Glauben haben sie von dar mit hieher gebracht. Einige von diesen Sclaven sind sehr Sinn-reich, andere auch eben so dumm, und zwar dergestalt, daß sie dem unvernünftigen Vieh nicht viel nachgeben. Die Verständigern aber sind so geschickt etwas zu lernen als jemand. Sie geben gute Handwerks-Leute ab, wenn sie

sich

sich darzu gebrauchen lassen; und solche sind eines Pflanzers sonderbarster Schatz. Denn der vornehmste Reichthum der Insul bestehet in den Sclaven, deren sie eine so grosse Menge haben, daß sich ihr Capital in diesem einzigen Stück über 20000. Pf. Sterl. belauffen wird. Wenn ein Sterben unter sie kömmet, so ist es um den Pflanzer geschehen, wenn er nicht sehr viel Geld hat, und sich wieder mit neuen Sclaven versehen kan. Denn sein Hauswesen muß alle Jahr damit versehen seyn, sonst würde es ihm an Händen für seine Arbeit mangeln, gestalt er deren eine sehr grosse Anzahl haben muß. Nun stirbet aber fast die Helfte davon, ehe sie die Landes-Art gewohnen; und die Viel-Weiberey der Negroes trägt wenig zur Vermehrung des Gesindes auf der Pflanzung bey. Jedes Pickaninny oder Negroes-Kind wird, wenn es einen Monat alt ist, auf 6. Pf. Sterl. geschätzt; und die Waare steiget oder fället überhaupt, wie eine andere des Marktes.

Das Blut der Negroes ist fast so schwarz als ihre Haut. Der D. Towns saget: Ich habe das Blut zum wenigsten von 20. so wohl bey Krankheit als Gesundheit abzapffen sehen, und die Ober-Fläche desselben ist so dunkel als der Nieder-Satz des Bluts von einem Europäer, wenn es eine Weile in einer Schüssel gestanden hat. Welches ein Beweiß ist, daß die Schwärze der Negroes ihnen angebohren seyn muß, und nicht durch Verbrennung der Sonne verursachet werde. Insonderheit, da andere Creaturen, die in eben derselben Himmels-Gegend und Hitze leben, wo sie sind, ein so helles Blut haben, als diejenigen, die in Engeland wohnen. Lowth.

Ungeachtet dessen, was diesen Doctor der Königlichen Gesellschaft mitzutheilen beliebet hat, bin ich von Edelleuten berichtet worden, die das Blut von viel hunderten derselben gesehen haben, daß nicht der geringste Unterscheid zwischen der Farbe des Bluts eines Negro und eines Europäers zu bemerken sey. Statt eines Exempels dessen erzählete er mir, daß sich ein Negro des Obersten Titcombs an verschiedenen Theilen seines Leibes mit heissem Zucker verbrannt habe, welches weisse Flecken daran zurück liesse, und diese weisse Flecken fraſſen immer weiter um sich, bis der Schwarze über und über weiß war, und seine Haut wurde so zart, daß ihm Blasen von der Sonne auffuhren. Welches nimmermehr geschehen seyn würde, wenn sein Blut schwarz gewesen wäre. Diese Veränderung an des Aethiopiers Haut so wohl in der Farbe, als Eigenschaft, nöthigte den Eigener ihn als einen weissen Knecht zu kleiden. Uber dieses haben alle Medici, die an demselben Ort gewohnet und verschiedene zergliedert gehabt, eben denselben Herrn versichert, es wäre nichts schwarzes in dem Geblüte der Negroes, noch auch ein

anderer Unterscheid zwischen den Cörpern derselben und der Weissen.

Man kan sich leicht einbilden, daß die Unkosten einer Pflanzung, wo öfters 2. bis 300. Mäuler zu speisen sind, sehr groß seyn müssen. Und diese Veranstaltung wird durch einen unter dem HErrn stehenden Oberaufseher geführet, der 100. oder 150. Pf. Sterl. jährlichen Besold und Unterhalt; imgleichen 2. oder 3. Unter-Aufseher, Rechenmeister und andere Bedienten hat, die alle voll auf zu thun haben, wenn sie alle Sachen in guter Ordnung halten wollen.

Was in Ansehung der Knechte und Sclaven von Barbados gesagt worden, das kan auch bey Jamaica gelten, indem sie der Reichthum solcher Insul sowohl als diese sind, ihre Arbeit und Lebens-Art auch gänzlich übereinkömmet.

Ehe wir dieses Capitel beschliessen, solten wir billig auch einige Nachricht von dem Zeit-Vertreib der Weissen, so wohl der Herren als Knechte, geben; die ihre besonderen Zeiten der Ergötzlichkeit haben: Die Knechte an Feyertagen und Fest-Tagen, und die Herren, wenn es ihnen beliebet, wie an andern Orten.

Spielen, als Würffel, Charten, Schachbret und dergleichen, war vorhin viel gemeiner und ausschweiffender in Barbados als es jetzt ist. Sie sehen sich aber genöthiget, mehr sitzende Ergötzlichkeiten als die in der Bewegung bestehen, (wegen der Landes-Art, die sich nicht zur Jagd oder Falckonerie schicket) zu gebrauchen. Einige haben sich vorgenommen, die Schweine zu jagen, welche wild in den Wäldern gelassen worden, oder Ziegen, mit Hunden, von zweyerley Arten geworffen, zu hetzen. Allein es kan wohl eigentlich ohne gezwungenem Wortspiel, eine Zwitter-Jagd genannt werden.

Der Rasen will, nach Ligons Bericht, niemahls fein genug, noch auch der Grund weich genug seyn, einen Kegel oder Bosel-Platz in Barbados abzugeben. Alleine My Lord Grey hat dieses Autoris Grund-Sätze, als er Gouverneur der Insul gewesen, ganz umgestossen. Denn er ließ auf des Mr. Hotherfalls Pflanzung, die er pachtete, einen Bosel-Platz machen, und es war noch ein anderer lange vorher windwärts auf der Klippe gewesen.

Von Graß entblößte Plätze könten sie haben, es ist aber noch kein Versuch damit gethan worden; daher bestehen die Lustbarkeiten der Edelleute auf dieser Insul mehrentheils in solchen, die sie zu Hause auf ihren Stuben haben können.

Was galante Leute sind, suchen ihr Vergnügen meistens in Bällen und Zusammenkünften; und lustige Brüder im Trinken und angenehmer Gesellschaft; und ob man sich schon einbilden solte, daß die Leute

Beden-

Bedenken tragen würden, in einem solchen hitzigen Lande, einen so hitzigen Wein, wie der Madeira-Wein ist, zu trinken, so weiß man doch, daß einige des Tages ihrer 5. bis 6. Bouteillen getrunken, und solches verschiedene Jahre ausgehalten haben. Das Schwitzen gereichet ihnen in diesem Fall zu fürtreflicher Hülffe, und ist von vielen mit gutem Erfolg versuchet worden.

Der Madeira-Wein, der weisse und rothe, der hier getrunken wird, ist seiner Natur nach ganz anders beschaffen, als alle andere. Denn er pflegt keinen kalten Keller zu vertragen. Franz-Wein und Rhein-Wein wollen sich in Barbados weder halten, noch auch mit dem Magen der Einwohner übereinkommen, wenn sie so beständig getrunken werden, als in Engeland. Nach Canarien-Wein wird wenig gefraget.

Es war einstens eine Gesellschaft Poppen-Spieler auf dieser Insul. Sie kamen aus Engeland, und führeten ihre Schauspiele in der Brücken-Stadt auf, wo sie wegen der Neuigkeit der Sache guten Markt fanden. Von dar gingen sie nach den Leeward-Insulen und von dar wieder heim. Wir wundern uns, daß einige von der jungen Brut unserer Poppenspieler in Londen ihrem Exempel nicht nachgefolget sind, die besser thun würden, wenn sie hinüber gingen und zu Barbados entweder spielten, oder freywillig arbeiteten, als wenn sie allhier so lange als Landstreicher herumziehen, bis sie von der Obrigkeit wider ihren Willen dahin gesandt werden.

Die Knechte in Barbados folgen den Ergötzlichkeiten und Ubungen des gemeinen Volks in Engeland, so weit es mit der Hitze der Landes-Art bestehet; und da es lauter Engeländer sind, wie wir selbst, so darf der Leser in ihrer Lebens-Art, ihren Ubungen oder Zeit-Vertreib keinen grossen Unterscheid vermuthen.

Das VI. Capitel.

Von dem bürgerlichen und militarischen Regiment der Insul: von den Gesetzen, Gerichten, öffentlichen Aemtern, Einkünften und Kirchen-Sachen.

Das Regiment von Barbados ist eben so beschaffen, wie in andern Colonien, und wird durch einen Gouverneur und Rath geführet, die von dem König oder der Königin von Engeland benennet werden; und durch eine Versammlung, die durch die freyen Lehns-Leute eines jeden Kirchspiels, und zwar 2. für jedes Kirchspiel, erwählet werden.

Der

Der Gouverneur ist des Königs oder der Königin Representativ oder Abgeordneter so wohl in dieser als in andern Pflanzungen. Er ist General-Capitain, Admiral und Canzler der Insul, und hat unter der Vollmacht eines Generals Gewalt, alle Commißionen ausgehen zu lassen: Versammlungen zu beruffen und wieder aufzulösen: Räthe zu erwählen, alle Verbrechen, ausser Verrath und Mord, zu pardoniren; und auch in solchen Fällen Aufschub zu ertheilen; Beamten ein und ab zu setzen, die es nicht durch ein Patent sind. Mit einem Wort, mit völliger Gewalt zu regieren, doch so, daß er unter dem König und der Königin von Engeland, nach den Gesetzen dieser Insul, alle Sachen, mit Zuziehung seines Raths entscheidet; und er hat eine verneinende Stimme bey Abfassung aller Acten der Versammlungen. Er ist als Canzler von Barbados berechtiget, Verwaltungen und Vollziehungen der Güther solcher Personen, die ohne vorher gemachtem Testament sterben, zu verwilligen, wem er will. Welches unter etlichen üblen Regentschaften ein einträgliches Stück des Vorzugs gewesen ist.

Der jetzige Gouverneur ist Mitford Crow, Esq. dessen Besold des Jahrs 2000. Pf. Sterl. ist. Es war vormahls nur 1200. Pfund, aber damahls pflegete die Insul jedem Gouverneur bey seiner Ankunft reichlich zu beschenken, und doch jedes Jahr noch so viel zu bezahlen, seine Gunst dadurch zu erwerben, welches mit der Zeit gewisser massen zu einer Gewohnheit, und von den Gouverneurs als ihr Recht erwartet wurde.

Ihre jetzige Majest. machte dieser Beschwerde ein Ende, indem Sie dergleichen Wohlgewogenheiten inskünftige verbote; jedoch solches wieder einzubringen, den Besold des Jahrs auf 2000. Pf. Sterl. vermehret. Es finden sich nichts destoweniger einige rechtmäßige Accidentien und Vortheile, welche machen, daß die Regentschaft jährlich beynahe 4000. Pfund Sterlinge einbringet, ohne den 500. Pfund ein Jahr für den Haus-Zinß, welches Haus auf gemeine Kosten auf Pilgrims Pflanzung zu seinem Sitz erbauet ist, welches auch zu seinem Gebrauch dienet.

Der Rath bestehet aus 12. Personen, und sind gemeiniglich Leute vom besten Vermögen und Stande in dem Lande. Sie werden vom König oder der Königin durch Briefe des Mandamus verordnet. Und nach dem Tode oder der Entlassung eines von den Gliedern, hat der Gouverneur Macht, ihre verledigten Stellen wieder mit andern zu besetzen.

Ihr Geschäfte ist, daß sie dem Gouverneur in allen Sachen, so die Regierung betreffen, mit Rath und That beystehen, und ihm gewisser

ser massen zum Zügel zu dienen, wenn er die Grenzen seiner anvertrauten Gewalt überschreitet. In der Versammlung machen sie das Ober-Haus und massen sich gänzlich einer verneinenden Stimme an, wie das Haus der Lords in Engeland. Der Präsident des Raths vertritt in Abwesenheit des Gouverneurs und seines Deputirten seine Stelle; und jeder Rath sitzet in dem Canzeley-Gericht mit dem Gouverneur, und wird, vermöge seiner Stelle, Honourable (Wohlgebohrnen) tituliret:

Die gegenwärtigen Glieder des Raths sind:

Geo. Lillington, Esq.
Will. Sharp, Esq.
Patrick Meine, Esq.
Richard Scot, Esq.
Samuel Cox, Esq.
John Mills, Esq.
Alex. Walker, Esq.
Middleton Chamberlain, Esq.
Tho. Alleyne, Esq.
Der Ehrw. Mr. Samuel Beresford.

Die folgenden sind letztens von Mr. Crow eingesetzt worden:

William Wheeler, Esq.
Timothy Salter, Esq.
John Colliton, Esq.

Mr. Coffin, Secretär des Raths.

Die Wahl der Versammlungen, ihr Sitzen, Votiren und ihre Abfassung der Gesetze geschiehet auf eben solche Weise, als wie bey dem Hause der Gemeinen in Engeland.

Ihre Gewalt und Privilegien betreffend, sind solche unter den Gesetzen der Pflanzungen weitläuftig angeführet, wohin wir den Leser verweisen, wie auch wegen solcher, die auf dieser Insul in Kraft und Gebrauch sind, wo die Gesetze von Engeland allezeit gelten, so ferne es mit der Gewohnheit der Colonie bestehet.

Zu desto bequemerer Handhabung der Gerechtigkeit, ist die Insul in 5. Bezirke eingetheilet, über welche auch so viel Richter gesetzt sind, von welchen in jedem Bezirk einer Vorsitzer ist, und sein Gericht der gemeinen Klagen zu Untersuchung aller Sachen nach den Gesetzen von Engeland und Gewohnheiten von Barbados zu halten pfleget.

Das erste von diesen Gerichten wird den letzten Montag und Dienstag im Januario zu Oistins gehalten.

Der jetzige Richter desselben ist Brewster, Esq.

Das andere, folgenden Mittewoch, Donnerstag und Freytag zu Bridge.

Der jetzige Richter ist, John Sandford, Esq.

Das dritte, den nächstfolgenden Montag und Dienstag zu Hole.

Der jetzige Richter, Tho. Warren, Esq.

Das vierdte, den folgenden Mittewoch und Donnerstag zu Speights.

Der jetzige Richter, Alexander, Anderton, Esq.

Das fünfte, den nächstfolgenden Freytag und Sonnabend in dem Kirchspiel St. Andrews.

Der jetzige Richter, Reinold Allen, Esq.

Sie setzen ihre verschiedenen Sessionen jährlich von 4. Wochen zu 4. Wochen, bis den 26. September fort, und alsdenn verschieben sie solche bis auf den letzten Montag im Januario.

Von diesen Gerichten kan man in allen Sachen, die dem Werth nach über 10. Pf. Sterl. betragen, an den Gouverneur und Rath, und von diesen in allen Sachen, die über 500. Pf. werth sind, an den König oder die Königin und den Rath in Engeland appelliren. Ausser diesen Gerichten haben sie

Ein Gericht der Abschriften.

Ein Gericht der Schatz-Kammer, der jetzige vornehmste Baron John Mills, Esq.

Ein Gerichte der Admiralität, der jetzige Richter Dudley Woodbridge, Esq.

Zwey Canzeley-Meister, Robert Stillingfleet, Esq. und Gylos Thyer, Esq.

Secretär der Crone, Norman, Maccascall, Esq.

General-Procurator - Hodges, Esq.

General-Anwald, Wil. Rawlins.

Dieser Herr trug im Jahr 1698. die Gesetze von Barbados in ein Buch zusammen, welches auf Befehl der Versammlung gedruckt wurde; und dieses Gesetz-Buch ist, vermöge einer durch sie ergangenen Acte, als ein gutes rechtmäßiges Statuten-Buch dieser Insul von *Barbados* zu halten. Diese Gesetze sind in dem Tractat, dessen wir öfters zu erwehnen Gelegenheit gehabt haben, alle abgekürzet.

Secretär der Versammlung James Cowes, Esq.

Registrator in der Canzeley, Wil. Walker, Esq.

Provoß-Marschall Geo. Gordon, Esq.

welches die vornehmsten Bedienten in den Rechten und in dem Staat sind. Der erste nächst dem Gouverneur und den vorbenahmten ist:

Der Schatzmeister der Insul, John Holder, Esq.

Der Secretär Alexander Skeyne, Esq.

Des Gouverneurs Secretär - Merchant, Esq.

Nebst diesen hat auch das Volk der Insul Agenten in Engeland, vor ihre Sachen Sorge zu tragen, welchen sie des Jahrs 250. Pf. Sterl.

Sterl. bestimmen. Ein sehr hübsches Salarium. Und man solte von einem solchen Besold vermuthen, daß die Pflanzer keine Ursach haben könten, sich so viel Mühe zu geben, und die Sache der Insul selbst zu treiben. Dieser Agenten sind drey, und zwar zu dieser Zeit folgende:

William Bridges, Esq.
Rowland Tryon, Kaufmann und
Sir John Stanley, des letzteren Gouverneurs Sir Bevill Granville Stief-Bruder.

Was die Militar-Affairen der Colonie anlanget, stehen sie unter dem Gouverneur, und werden in den verschiedenen Bezirken der Insul durch Oberste verwaltet, wo 5 Regimenter zu Fuß, und 2 zu Pferde, nebst dem Regiment und Trupp der Guarden sind, wo jedes, wenn es voll ist, aus mehr als 1200 Mann bestehet.

Zur Kriegs-Zeit machet der Gouverneur General-Officiers zu desto besserer Anführung der Völker, als einen General-Lieutenant und General-Major. Die letzten Herren, die diese Schargen bekleideten, waren:

Abel Alleyne, Esq. General-Lieutenant.
John Holder, Esq. General-Major.

Fuß-Volk.

Das Bridge-Regiment ist das gröste, und wird das Königliche Regiment, oder das Regiment der Fuß-Guarden genannt. Es bestehet, wenn es voll ist, aus 1400 Mann, und wird von dem Obersten Hallet commandiret.

Das Leeward-Regiment, 1200, von dem Obersten Thomas Maycock commandiret.

St. Joseph-Regiment, 1200, von dem Obersten Robert Yeamans commandiret.

St. Thomas und St. James Regiment, 1200, von dem wohlgeb. Thomas Alleyne, Esq. commandiret.

Oistin Regiment, 1200, von dem Obersten - -

Windward Regiment, 1200, von dem Obersten Henry Pierce commandiret.

Reuterey.

Leeward Regiment zu Roß 1000, von dem Obersten Thomas Sandiford commandiret.

Windward Regiment 1000, von dem Obersten John Frere commandiret.

Die Guarde de Corps bestehet aus 130 Edelleuten, und ziehen bey allen öffentlichen Gelegenheiten vor dem Gouverneur auf.

Ihr jetziger Capitain ist der Oberste Salmon.

Zeug-Meister, Mr. William Moor, sein Sold ist des Jahrs 110 Pf. Sterl.

General-Intendant und Ingenieur, der Oberste Lilly.

Commissarien über die Zölle, William Sharp, Esq. und Samuel Cox, Esq.

See-Officier, Mr. Cox.

Einnehmer zufälliger Einkünfte, Mr. Yeamans.

Einnehmer der Hole-Stadt, Hugh Howel, Esq.

Einnehmer zu Speights, William Denny, Esq.

Markt-Schreiber, Norman Maccascall, Esq.

Einnehmer der fünftehalb per Cent, Thomas Edwards, Esq.

Der Preis-Commissarius, William Cleland, Esq.

Agent für das Feld-Zeug. John Merring, Esq.

Die Art und Weise, wie die Miliz eingeschrieben, aufgerichtet und bezahlet wird, kömmet in den Gesetzen von Barbados unter diesem Titul vor, dahero ich an diesem Ort nichts davon melden, sondern von den Einkünften dieses beyfügen will, daß dieselben entweder zu des Königs oder der Königinn Gebrauch, oder zum Gebrauch der Insul gehoben werden, als erstlich: die fünftehalb per Cent, so auf alle Güter gelegt ist, die abgeschifft werden; Und dieses ist der Crone ausgemacht, und beläufft sich, communibus annis, auf 10000. Pf. Sterl. per annum.

Die nächste Gebühr ist 4. Pfund Büchsen-Pulver vor jede Tonne, bey iedem Schiffe, das daselbst ausladet, und wird allemahl in Waare (*) bezahlet, und beläufft sich auf 600. Pf. Sterl.

Es ist auch eine Gebühr auf Madeira Wein gelegt 4 Pf. 10 Sh. anderthalb Fuder, welches sich jährlich auf 7000 Pf. Sterl. beläufft.

Und auf alle andere Getränke, welches nicht über 2000 Pfund einbringet.

Diese sind vestgestellte Gebühren; die andern sind solche, die von der Versammlung zum Dienst der Colonie aufgetrieben werden, und dieses geschichet gemeiniglich durch eine Pfund-Taxe, Kopfsteuer-Taxe, ꝛc. und dieses hat sich einige Jahre auf die 20000 Pf. Sterl. belauffen. Allein, es ist dem König oder der Königinn und ihren Erben nichts vestgestellt, als die fünftehalb per Cent: Die anderen 2. Gebühren sind zum Gebrauch des Kriegs-Vorrahts und der Vestungen bestimmet: Und die

(*) in Specie.

die Barbadier sagen dieses auch von den fünftehalb per Cent. Mit was für Grund werden wir hernach sehen.

Die Pfarr-Gebühren werden von den Kirchen-Vorstehern zum Unterhalt des Seel-Sorgers, für die Armen und zu Ausbesserung der Kirchen eingetrieben. Und dieses leitet uns zu den Kirchen-Sachen der Insul, welche unter der Aufsicht eines Bevollmächtigten, des Bischofs von Londen, stehen, welcher der Ordinarius aller Englischen Colonien in America ist; Allwo in Nachahmung Sr. Herrlichkeit Eifer für die Kirche von Engeland, über deren Glaubens-Bekäntniß und Gottesdienst meistentheils genau gehalten wird. Die Gesetze von Barbados erfordern und gebieten, daß alle Einwohner dieser Insul sich der Regierung und Kirchenzucht von Engeland gleichförmig und gemäß bezeigen sollen.

Es sind so wenig Wiedriggesinnte auf dieser Insul, daß seit dem Jahr 1690, keine öffentliche Versammlung mit einem Geistlichen aufgerichtet worden. Der letztere Presbyterianische Prediger daselbst war Mr. Vaughan: Und keiner von seiner Meynung hat es, seit seinem Tod, der Mühe werht gehalten, zu Fortpflanzung derselben einen so weiten Weg auf sich zu nehmen.

Die Geistlichen haben guten Unterhalt; Massen die geringste Pfründe des Jahrs 150 bis 200. Pf. Sterl. einbringet; Und in der Bridge-Stadt 600 bis 700 Pf. Sterl.

Das gegenwärtige Ministerium ist

zu St. Michael, Mr. Berisford.
St. Georges, verlediget.
St. James, oder the Hole, (das Loch) Mr. Gordon.
St. Thomas, Mr. Hargrove.
St. Peters oder Speights-Town, Mr. Ball.
All-Saints Chapel, (Capell allerheiligen) Mr. Ball.
St. Lucys, Mr. Tuckerman.
St. Andrews, Mr. Justice.
St. Josephs, Mr. Fullwood.
St. Johns, Mr. Wharton.
St. Philips, Mr. Irvine.
Christ Church, (Christ-Kirche) oder Oistins, Mr. Ramsey.

Der jetzige Bevollmächtigte des Bischofs von Londen ist der Ehrwürdige Mr. Berisford, welcher auf den frommen und gelehrten Mr. Cryer, gleichwie dieser auf den Ehrw. Mr. William Walker, Diener des Worts zu St. Peters, und ein Mit-Glied des Rahts folgte, welches

der erste war, welchem der Bischof von London dieses Ehrwürdige und rühmliche Amt anvertrauete.

Die Versammlung hat letztens unter Betrachtung gehabt, eine Universität aufzurichten, und solche zu begaben, wozu für die Auferziehung der Jugend grosse Vermächtnisse hinterlassen worden. Immassen es nicht in eines iedweden Pflanzers Vermögen stehet, die Unkosten zu tragen, und seine Söhne nach Engeland zu senden, daß sie daselbst auferzogen werden, welches auch dem Allerreichesten, wegen der Entfernung ihrer Eltern und Vormünder, und der Nachsicht ihrer Correspondenten allhier, beschwerlich gefallen ist; welche letztere um diesen jungen Herren, in Hoffnung der Ubergebung ihres Vermögens, wenn sie solches in ihre eigene Hände bekommen, zu schmeicheln oder sie zu verpflichten, geneigt von ihnen an ihre Freunde zu schreiben, ihnen so viel Geld geben, als sie nur verlangen. Und hierdurch gewöhnen sie sich an die Verschwendung, welche sich öfters in ihrem Untergang endiget. Dieses würde verhütet werden, wenn gute Schulen in Barbados wären; die sie leichtlich haben könten.

Mr. Thomas Tryon, der den Nutzen dieser Insul so gut als jemand verstehet, bekräftiget, diese Ungelegenheit, daß sie ihre Kinder nach Engeland senden müssen, sey der Abhelffung ihrer Beschwerden, zu grosser Hinderniß gereichet. Denn wer kan glauben, daß sie sich unter so schwerer Bedrückung finden, wie sie klagen, wenn sie ihren Söhnen in Engeland 2. 3. 4. und 500. Pf. Sterl. des Jahrs verschaffen können, darunter die meisten vornehme Stutzer abgeben, und sich durch die Kostbarkeit ihrer Kleidung, Liberey und Equipage hervor thun. **Daraus wird geschlossen, spricht er, daß sie ungemein reich seyn müssen, daher es keineswegs vor unrecht oder eine Unterdrückung zu halten, wenn man Steuer und Gaben auf ihre Gewächse und Waaren leget. Allein kluge Leute sind ganz anderer Meynung, und werden mir hierinnen gerne beyfallen. Die liederliche und ausschweiffende Auferziehung eurer Jugend** (schreibt er ferner an einen Pflanzer) **ist ein sicheres Zeichen des Unglücks und Elends eures Landes. Denn in etlichen Jahren wird diesen Leuten die Verwaltung der öffentlichen Geschäfte anvertrauet.**

Alle diese Unkosten und Unbequemlichkeiten würden um einen grossen Theil vermieden werden, wenn man zu Bridge eine hohe Schule und Bibliothec aufrichtete, und solche mit gelehrten und frommen Lehrern versähe, die jungen Edelleute in guten Wissenschaften aufzuziehen, ohne solche den Gefahren der See und den noch weit gefährlichern Versu-

chun-

chungen der bösen Gesellschaft in Engeland auszusetzen. Denn wenn sie daselbst so viel haben, als sie nur haben wollen, und doch nicht in den Jahren sind, daß sie solches zu gebrauchen wissen, so fahren sie gemeiniglich in ihrer Verschwendung fort, bis sie alles durchgebracht haben, daß ihnen nichts mehr übrig bleibet.

Gleichwie die Herren von Barbados glauben mögen, daß dem Verfasser diese Wahrheit mehr als zu wohl bekannt ist, also müssen sie nothwendig wissen, daß er sehr viele Einwendungen wieder diese böse Gewohnheit machen könte, ob schon seine Beweisthümer von keinem genugsamen Gewicht seyn dürften, derselben Abschaffung zu befördern.

Das V. Capitel.

Von dem Zucker-Rohr, von der Art und Weise den Zucker zu machen und zu läutern, wie solches jetzt in Barbados gebräuchlich ist; Nebst einer Nachricht von der Eigenschaft solcher Waare, imgleichen des Rums und des Molasses.

Wir haben in dem ersten Capitel gezeiget, zu welcher Zeit man angefangen, das Zucker-Rohr in Barbados zuerst zu pflanzen; Nun wollen wir auch zeigen, so wohl wie solche Pflanzen damals gepfleget und gebauet worden, als auch wie anjetzt damit umgegangen wird.

Um dieser Pflanze willen ist es geschehen, daß viele tausend Engeländer mit ihren Familien und Vermögen nach West-Indien zu Schiff übergangen sind. Durch diese Pflanze sind sie von einem geringen Zustand in einen Stand des Ueberflusses und der Hoheit versetzet worden. Durch diese Pflanze sind viel tausend Familien erhalten, und in Engeland reich gemacht worden. Die gemeinen Einkünfte, die Handlung und Schifferey sind dadurch in Flor gebracht, und der National-Fond über 3. Millionen vermehret worden. Mit einem Wort, es ist von sehr guten Kennern und verständigen Leuten der Ausspruch gethan worden, daß das Körngen, welches die Pflanze hervor bringet, ein Vermögen in sich hielte, welches, wenn man es alles beysammen sehen solte, so groß seyn würde, als die ganze Insul.

Der Zucker wächst in einem langen Stengel, welchen wir ein Rohr nennen; dieses Rohr ist voller Fugen, 2. 3. 4. bis 5. Zoll von einander und ohngefehr 6 Fuß hoch. Die Sprossen und Blätter wachsen

sen an der Spitze so hoch, daß es beynahe in allen 8 Fuß ausmachen mag. Der Stamm des Rohrs, oder das Rohr an sich selbst, ist ohngefehr einen Zoll ein Diameter oder Durchschnitt, selten mehr. Die Farbe des Gipfels dieses Rohrs ist schön Graßgrün, und des Rohrs selbst, wenn es reif ist, gelblich. Es ist mit einer dünnen Haut oder Rinden bedecket, die auswendig etwas hart, aber von einer weissen schwammigten Substanz voller Safts ist, welchen die Knechte und andere heraus saugen, und solchen, ohne den geringsten Nachtheil ihrer Gesundheit, in grosser Menge essen. Nichts ist angenehmer als dieser Saft, wenn das Rohr rauh ist? Er ist auch sehr nahrhaft und gesund, wenn er mit Mässigkeit genossen wird. Sie essen solches auf folgende Weise: Sie schneiden die Haut oder Rinde ab, und stecken das Mark oder den schwammigten Theil in den Mund, da dann der Saft viel freyer heraus kommen wird, als Honig aus einem Honigkuchen; Und diese Süssigkeit übertrift die Süssigkeit des Honigs so weit, als ein **Rußling** oder **süsser Apffel** einen sauren. (*) Er ist gar nicht eckelhaft, sondern die reinlichste und anmuhtigste Süssigkeit in der Welt. Die Eigenschaft dieses Safts ist der Aepfel ihrer sehr gleich, nur etwas dicker. Sie ist gelb, wenn das Rohr reiff ist; rein und ohne allen üblen Nachgeschmack, und gehet von dem Gaumen so geschwind wieder ab, als sie gekommen ist. Aus diesem Saft wird der Zucker, der Rum, und der Molasses gemacht.

Die Jahrs-Zeit zu Pflanzung des Zucker-Rohrs ist vom Augusto bis zu Anfang des Decembers bisweilen. Dieses Rohr gelanget zu keiner Reiffe, bis es fünf viertel Jahr oder anderthalbes Jahr im Grunde gewesen.

Die Rohre wachsen in Sprößlingen, 3. 4. oder 5. aus einer Wurzel. Sie sind nicht alle von einer Grösse, weder an der Dicke noch an der Länge, sondern nachdem das Erdreich und die Jahrs-Zeit gut ist. Einige Röhre pflegen nicht über 3 Fuß hoch zu schossen, und andere 6. und die Schilf- oder Rohr-Gipfel derselben sind mit Stengel und allem nicht über 9 Fuß hoch, und bisweilen noch unter 6 Fuß. Diese Rohr-Gipffel geben ein sehr gutes Futter für Pferde und schwarzes Vieh. Das dichte Rohr aber wird in die Mühle geführet zu dem Gebrauch, dessen wir hernach Meldung thun werden.

Die Art solches zu pflanzen ist folgende: Sie graben lange Furchen oder Gräben in die Erde, ohngefehr 6 Zoll tief, und so viel Zoll breit, und legen eine doppelte Reihe Rohre längst dem Graben hin, eins

(*) as a Pippin does a Crab.

eins neben das andere, von einem Ende des Grabens bis zu dem andern; Alsdann wird die Erde hinein geworffen, und eine andere Furche gegraben, und alsdenn wieder eine andere, ohngefehr 2 Fuß von einander, bis das Land durch Legung der Rohre längsthin alles bepflanzet ist. Also bringen sie die grosse Anzahl Sprossen herfür. Denn auf diese Weise schiesset aus jeder Fuge des Rohrs ein Zweig herfür. Dahingegen die ersten Pflanzer ein Stück Rohr gerade in ein Loch, in gewissen Entfernungen, hinein zu stossen pflegten, welches keinen Schosser als an dem Gipffel verschafte. Und da solcher 3 bis 4 Sprößlinge hatte, deren ganze Schwere von einer Wurzel dependirte, so machten die Stürme, wenn sie lang und schwer wurden, die Wurzel loß und locker; und also verfaulten sie, und waren zu nichts zu gebrauchen. Aber durch diese neue Art der Pflanzung, wird die Wurzel sicher, und die Sprößlinge häuffiger gemacht. Sie kommen in einer kleinen Weile auf, nachdem sie gepflanzet worden; In ohngefehr 12 Wochen werden sie 2 Fuß hoch seyn.

Die nechste Sorgfalt des Pflanzers ist, sein Rohr wohl gegätet zu halten, weil gar zu gerne Unkraut darunter zu wachsen pfleget. Wie denn vormahls insonderheit die Weiden sehr verhinderlich fielen; welches eine kriechende Pflanze ist, die auf dem Grund hinläufft, und sich um das Rohr herum schlinget, wodurch sie seinen Wachsthum verhindert.

Die Wurzeln müssen auch untersuchet werden, um zu sehen, ob einige gefehlet haben, auf daß sie bey Zeiten mit andern ersetzet werden mögen, damit nicht der Grund etwas hervor bringe, so der Pflanze schädlich sey.

Wenn die Weiden eine Pflanzung überzogen hatten, oder der Pflanzer unterlassen hatte, die leeren Plätze der Wurzeln, die da fehlten, bey Zeiten auszufüllen, wodurch einiges Rohr reiff, und einiges grün war; so, daß es mehr Arbeit kostete, solches von einander abzusondern, als es werth war, so brannte der Pflanzer das Rohr auf den Grund ab. Ob er nun schon hierdurch so viel Zeit verlohr, als sein Rohr gewachsen hatte, so kam er doch nicht um seine Pflanzung. Denn das Feuer berührte die Wurzel nicht, welche alsbald wieder ausprosseten; Anbey verbesserte es das Erdreich, und vertilgete die Ratten. Sie thaten solches auf folgende Weise: Sie zündeten das Feuer an den auswendigen Seiten in einem Kreiß ganz rund um das Stück Feld herum an. Da sich denn die Ratten von den Rändern bis zu dem Mittel-Punct retirirten, und wenn die Flammen solchen endlich erreichten, so verzehrte sie einen ganzen Schwarm derselben mit einander.

Dieses Ungeziefer war durch die Englische Schiffe dahin gebracht worden, und pfleget die Zucker-Rohre dergestalt zu benagen und auszusaugen, daß sie hernach verfaulen. Zur Zeit des Turnado oder Windwirbels, im November und December, flohen die Ratten zu den Häusern, wo sie eben so viel Schaden würden gethan haben, wenn sie nicht daselbst leichter zu vertilgen gewesen wären.

Jetzt pflegt man es also damit zu machen. Man dünget das Rohr, welches entweder geschiehet, wenn solches gepflanzet wird, oder wenn es aufschiesset, und 2 Fuß hoch ist. Und dieses erfordert die gröste Mühe und Unkosten, die der Pflanzer aufwenden muß. Denn wenn diese Düngung nicht nöthig wäre, so würde der dritte Theil Negroes hinlänglich seyn.

Wenn das Rohr reif ist, welches an der Farbe erkannt wird, so wird es durch die Hand mit einem Schnitt-Messer oder anderm Instrument, und zwar auf einmahl nur eins, abgeschnitten; Denn sie sind zu dick, daß sie mit einer Sense oder einem Hacken abgemähet werden können. Indem sie solche abschneiden, so pflücken sie solche auf den Seiten ab, hacken den Gipffel ab, und schneiden oder streiffen die Blätter oder Schilf an den Seiten ab, welche zu dem Gebrauch, den wir bereits angezeiget, aufgehoben werden.

Wenn das Rohr sonst also abgeschnitten wurde, so wurde es mit den Weiden, die darunter wuchsen, in Bündel gebunden. Jetzt aber wird es nur mit dem Gipffel der Rohre gebunden; Alsdenn wird es durch Assnegoes, oder Esel, in die Mühle getragen, oder in Karren, die von Pferden gezogen werden, dahin geführet.

Die Mühlen, welche zuerst daselbst im Gebrauch waren, waren Vieh-Mühlen; Nunmehro aber hat jeder wohlhabender Pflanzer 1. oder 2. Wind-Mühlen, und einige drey, als bey des Sir Richard Hackets, Sir Samuel Husbands und des Obersten Draxs Pflanzungen.

Ihre Vieh-Mühlen und Wind-Mühlen sind auf eben solche Weise gemacht, wie unsere in Engeland, und sie mahlen das Rohr in den Vieh-Mühlen also: Nachdem die Pferde und das Vieh an die Stränge gespannet sind, so gehen sie herum, und drehen durch Schwengel die mittelste Rolle oder Walze herum, welche zackigt ist, andere am Ober-Ende herum zu drehen; Sie drehen sich alle drey auf einerley Centra, die von Messing und Stahl sind, und so leichtlich von sich selbst gehen, daß ein Mensch, der einen von den Schwengeln mit seiner Hand ergreifft, alle Rollen herum drehen kan; wenn aber die Rohre zwischen die Rollen hinein gethan sind, so haben 5 Ochsen oder Pferde genug daran zu ziehen. Eine Negro-Frau thut die Rohre

re an einer Seite hinein, und die Rollen ziehen sie hindurch bis an die andere Seite, wo eine andere Negro-Frau stehet, solche empfähet oder annimt, und solche auf der andern Seite der mittlern Rolle, die den andern Weg ziehet, wieder zurück giebet.

Diese Arbeit presset den Saft heraus, und die Engelländer thun nichts mehr an dem Rohre. Aber die Spanier haben eine Presse, den übrigen Saft, nach beyden vorigen Mahlungen, herauszupressen; Ihre Werke sind klein, und sie suchen sich solche aufs beste zu Nutz zu machen.

Mr. Ligon, aus welchem ein Theil dieser Nachricht von der Vieh-Mühle genommen ist, handelt weitläuftiger davon. Allein diese Vieh-Mühlen sind fast ganz abgekommen, und es sind wohl 40 Wind-Mühlen gegen eine Vieh-Mühle. Die Rollen oder Walzen sind von Holz mit Eisen ausgefüttert, und pressen den Saft so durchgehends heraus, daß man keiner Presse nöthig hat, solchen herauszupressen; Denn in einer Stunde pfleget die Sonne die Rohre so sehr auszutrocknen, daß sie sich verbrennen lassen.

Unter den Rollen ist ein hohler Ort, in welchen aller Saft, der von dem Rohr rinnet, aufgenommen, und durch bleyerne Röhren oder Rinnen, die genau bedecket sind, in eine Cisterne neben der Treppe, wenn man von der Mühle in das Siede-Haus hinein gehet, geleitet wird.

Die zerstossenen Rohre, welche man zu Barbados **Trestern** (*) oder **unnützes Zeug**, nennet, werden in der Sonne gedörret; und seit dem das Holz rar worden, sind sie das fürnehmste Brenn-Zeug daselbst. **Es machet**, spricht Mr. Tryon, **ein schwaches und ungewisses Feuer, welches bey Siedung des Zuckers dem Holz oder Kohlen lange nicht gleich kömmet.** Siehe seine Briefe.

Als der Zucker auf dieser Insul zuerst gepflanzet wurde, gab ein Acker Rohr 4. 5. 6. oder 7. Jahre an einander, ohne alles ferneres Pflanzen oder Düngen, weit mehr als jetzo. Eben dieselben Wurzeln, die vorher getragen, pflegten neue Sprößlinge hervorzuschiessen, und diese noch mehr voller Saft zu seyn, als die Rohre jetziger Zeit sind. Da der Zucker so viel einträgt, und eine solche Menge köstlichen Safts in sich hält, die Pflanzer aber nur zu einem kleinen Stück Landes eingeschränkt sind, und solches daher so oft mit einerley Pflanze auspressen, und es niemahls ruhen oder Brache liegen lassen, so ist das Erdreich so verarmet und abgenützet, daß sie nun gezwungen sind, alle Jahr zu düngen, und

(*) Trash.

zu pflanzen. Dergestalt, daß 100. Acker Rohr fast zweymahl noch so viel Hände erfodern, als vormahls, als das Land seine natürliche Kraft behielte, und nicht nur gewisse Zucker-Erndten, sondern auch weniger Unkräuter hervor brachte, indem das Unkraut durch öftere Düngung vermehret worden.

Die meisten Zucker-Insulen, Barbados insonderheit, haben eine Art weissen kreidigten Sandes, Mergel genannt, 2. oder 3. Fuß tief, welcher an sich selbst von einer so hitzigen Eigenschaft ist, und diese durch die Düngung noch mehr vergrössert wird, daß ihre Erndten in allen dürren Jahrs-Zeiten mißrathen, und hingegen in einem nassen Jahre die Rohre so geil und fett werden, daß sie niemahls zur rechten Reiffung gelangen.

Hierwider dürften zu Barbados einige Einwürfe gemacht werden. Denn was von der Ungewißheit des Feuers von dem gedörreten Rohr gesagt worden, kan nur von der Nachlässigkeit der Knechte herrühren, wenn sie nicht fleissig anlegen. Denn wenn Brenn-Zeug da ist, wird allezeit eine beständige und starke Flamme seyn.

Und was den Mergel anlanget, von welchem gemeldet worden, daß er so häuffig hier seyn solte, ist derselbe vielmehr so seltsam, daß ich von einem Einwohner der Insul berichtet worden, er habe selten oder niemahls einigen gesehen, noch auch ein Erdreich angetroffen, das zu hitzig, oder eine Jahrs-Zeit, die zu geil für seine Röhre gewesen sey.

Wir haben vorher von dem Wachsthum der Rohre und von Auspressung des Safts in einer Vieh-Mühle gehandelt; die Arbeit verhält sich fast auf eben eine solche Art, wie in einer Wasser-Mühle; aber dieses beziehet sich auf Jamaica, und diejenigen Insulen, wo Flüsse gemeiner sind als hier. Der vornehmste Unterscheid zwischen einem und dem andern bestehet nur in der Art und Weise, wie die Rollen umgedrehet werden, entweder durch den Zug oder durch den Wind.

Wenn der Saft in der Cisterne ist, muß er nicht über einen Tag daselbst bleiben, sonst wird er sauer: von dar wird er durch eine Rinne, die an den Mauern des Siede-Hauses angemacht ist, zu dem kupfernen Läuterungs-Kessel geleitet, und daselbst gesotten, bis alle Unreinigkeit oder grobe Materie oben in die Höhe steiget und abgeschäumet wird. Dieses ist der gröste Kessel in dem Siede-Hause, und wenn der Saft geläutert ist, so wird er aus dem Kessel heraus genommen, und in den andern, und also wieder in einen dritten, vierten, fünften, sechsten und siebenden getragen. Der kleinste wird die Festmachung *) genen-

*) the Tach.

genennet, wo er am längsten siedet. Er wird im Sieden beständig umgerühret, bis er zu einer Consistenz kömmet, oder anfängt dick zu werden; Aber alles dieses Sieden würde ihn nur zu einer dicken kläberigten Substanz machen, ohne daß er sich körne, oder in Körngen verwandele, wenn nicht die Temperirung wäre, die hinein gethan wird. Diese Lauche oder Temperatur wurde vor vielen Jahren aus der Asche der Weiden gemacht, die im Felde dem Rohr so schädlich waren, die in Wasser geweicht und zu einer gewissen Stärke gekocht wurde, und hiervon wurde eine kleine Quantität in den Kessel gethan, wenn der Zucker sotte, worauf er sich alsbald zu körnen und hart zu werden pflegte.

Die Eigenschaft der Temperatur oder Mässigung ist scharf, und dieses Acidum verursachet, daß die kläberigte Substanz sich zertheilet, gerinnet und sich körnet, und also candiret, anschiesset, weiß wird und sich in Zucker verwandelt. Ein Tropffen von diesem, der in den Kessen geworffen würde, wenn der Saft zuerst siedet, würde solchen gänzlich verderben, daß nimmermehr kein Zucker daraus gemacht werden könte.

Die Temperatur, die jetzt gebräuchlich ist, wird aus Kalk gemacht, der in gemeinem Wasser gelöscht worden. Der Sieder machet seinen Saft stärker oder schwächer, nachdem das Rohr gut ist; Und es wird niemahls einiger brauner oder weisser Zucker ohne diesem Kalk-Wasser, oder dessen Æquivalent, der Potasche, welche jedoch sehr selten gebraucht wird, weil sie weder so gut noch auch so wohlfeil, als Kalk-Wasser, befunden worden, gemachet.

Muscovado-Zucker, (ein Wort, welches den Portuguesen von Brasilien abgeborget ist, welches der bräunste Zucker zu seyn scheinet;) erfordert etwas stärkeres Kalk-Wasser als unsere Zucker-Bäcker bey Läuterung des weissen Zuckers gebrauchen; Und ohne diesen Handgrif, würde der Saft des Rohrs, wie gesagt, nimmermehr zu einer dichten und wesentlichen Substanz gebracht werden können, noch ein glänzendes Körngen erlangen, sondern würde ein stumpfer, kraftloser Syrup von einer schweren groben Eigenschaft werden, so weder gesund noch angenehm seyn würde. Denn gleichwie der Saft des Rohrs eine vollkommene Süssigkeit ist, worinnen die salzigten, adstringirenden, bitteren und scharfen Eigenschaften, schwach und unvermögend sind; also kan derselbe ohne ihren Beystand keine dichte Substanz überkommen; Daher das Kalk-Wasser, welches solche alle in sich schliesset, hinein geworffen wird, wenn der Zucker anfänget, auf eine stürmische und gewaltige Weise aufzubrudeln, so durch die Fermentation des Safts vom Kalk-Wasser und der heftigen Hitze des Feuers verursachet wird.

Zu verhüten, daß der Kessel nicht überlauffe, werffen sie ein Stück Butter, ohngefehr so groß als eine kleine Nuß hinein. Dieses, (und wenn 2. bis 300. Gallon Saft darinnen wäre) wird machen, daß es in dem Kessel alsbald in seinem Kreiß niederfället: welches von einer gewissen Antipathy oder natürlichen Widerwärtigkeit zwischen der salziat-salpetrischen Eigenschaft des Safts vom Rohr, und des animalischen Schwefels der Butter herrühret. Von dem Siede-Kessel wird der Saft, wenn er zu einer geschickten Substanz gebracht ist, zu der kühlenden Cisterne, so der Kühl-Bottig genennet wird, gebracht; wo er so lange verbleibet, bis er geschickt ist, in Töpffe gethan zu werden, die jetzt aus irdenen Gefässen bestehen, deren Figur jederman bekannt ist, weil sie in den Zucker-Häusern zu London und an andern Orten zu sehen sind. Sie sind oben weit und niederwärts immer spitzer zu, wo ein Loch gelassen ist, daß der Molasses heraus lauffen kan: Eine Waare, welche unter den Distilirern oder Wasser-Brennern in London zu jeder Zeit Nachfrage hat.

Aus den Abschäumungen aller küpffernen Kessel, distiliren die Pflanzer den berühmten Spiritum, der bey dem Nahmen des Rums bekannt ist, welcher von einigen dem Brandtwein vorgezogen wird. Es ist ein hitziger Spiritus, und hat einen unangenehmen Geruch und Geschmack an sich. Er wird vor sehr gesund ausgegeben, dahero er zeithero an statt des Brandteweins zu dem Punch genommen worden. Er ist auch gewiß viel besser als Malz-Spiritus, und die besagten hitzigen Getränke, die von unsern Wasser-Brennern verkauft werden. Alleine ein feiner Spiritus, der von Molasses oder Rosinen abgezogen ist, wird gewiß von allen, die einen zärtlichen Geschmack haben, dem Rum vorgezogen werden.

Wir müssen erinnern, daß der Saft von dem Rohr, wenn er in die Töpffe gethan wird, heraus lauffen würde, wenn sie nicht mit einer Rohr-Spitze verstopffet würden, bis sie auf die Tropf-Pfannen *) gesetzt werden, deren bald hernach gedacht werden wird.

In diesen Töpffen bleibet der Zucker 2. Tage und 2. Nächte; nach welcher Zeit er durchgehends kalt seyn wird; und alsdenn klopffet man mit dem Finger an den Topf an; und wenn er gut ist, wird er einen Schall von sich geben; wenn aber der Zucker schlecht und untauglich ist, so wird er weder hart seyn, noch auch einen Laut von sich geben.

Die Töpffe werden hernach in das Curier-Haus **) gebracht,

*) Dripps. **) Curing-house.

bracht, und auf irdenen Pfannen, die Dripps oder Tropf-Pfannen genannt werden, und ohngefehr einen Fuß von dem Grund stehen, gesetzt. Da denn der Molasses hinein läuft, welcher hernach entweder in das Distilier-Haus getragen, oder in eine Cisterne gethan wird, wo er bleibet, bis er zu einer guten Quantität aufsteiget; welcher bisweilen wieder gesotten, und eine Art Zucker, Paneels genannt, daraus gemacht wird, so noch schlechter als Muscovado, und in Fässern nach Engeland abgeschifft wird.

In der Zeit von einem Monaht halten die Pflanzer den Zucker vor sattsam curiret, oder gereiniget. Wenn der Molasses aus einem von diesen Töpffen nicht recht abfliessen wolte, wie es sich gehöret, so bohrten sie ehemahls mit einem Bohrer ein Loch in ihre hölzerne Krüge, solchem den Weg zu eröfnen.

Aus dem Curier-Gemach werden die Töpffe in das Klopf-Gemach, *) gebracht, das so genennet wird, weil die Töpffe daselbst umgekehret werden, daß das oberste zu unterst kömmt, und der Zucker aus solchen heraus geklopft wird, welches man aus den 3. unterschiedenen Farben und Eigenschaften abnimmet, wenn die Spitze braun, und 1. oder 2. Zoll tief eine schaumigte leichte Substanz erscheinet: Der Boden schwarz, schwer, feucht und voller Molasses, ohngefehr einen Fuß breit; und das Mittele weiß, trocken und gut ist; und dieses ist gemeiniglich 3. Viertheil vom Ganzen. Die Spitze wird mit dem Boden aufgepackt. Ohngefehr die Helfte vom Ganzen wird gesotten, und ferner mit den Paneels gereiniget. Das Mittelste wird, als geschickt für den Markt, in das Vorraths-Haus gebracht; Jedoch wird die feinste von dieser Art, einen Fuß haben, das ist, einen Nieder-Satz am Grunde, wenn sie in dem Oxhefft ist, welches schwärzer, feuchter und unreiner seyn wird, als das übrige, so von dem Molasses, der zurück bleibet, verursachet wird.

Dieses ist der Zucker, der gemeiniglich herein geführet wird, und so wohl vor den Krämer als Zucker-Bäcker geschickt ist. Neun Pfund des Safts von dem Zucker-Rohr, welches ein Gallon ist, machet nur ein Pf. Muscovado und ein Pfund Molasses, das übrige ist Abschäumungen und Nieder-Satz.

Wenn das Zucker-Rohr nicht gut ist, alsdenn machen 9. Pf. nur drey Viertel-Pfund Muscovado-Zucker und eben so viel Molasses.

Die üble Eigenschaft des Rohrs wurde in vergangener Zeit entweder dadurch verursachet, wenn es zu dick gepflanzet war, welches die Wär-

*) Knocking-Room.

Wärme auffinge, daß sie nicht bis zu den Wurzeln hindurch dringen konte, oder durch eine nasse Jahrs-Zeit, da einige reif und einige nicht reif seyn werden, und die reif sind, werden es weder in so grosser Menge, noch auch von so guter Eigenschaft seyn.

Es war so ein grosser Unterscheid zwischen dem Zucker, der aus dergleichen Rohr gemacht wurde, und zwischen solchem, das reif gewesen als zwischen Cyder, der aus Aepfeln gemacht ist, die an den auswärtigen Seiten der Bäume wachsen, und denen, die unter den schattigten Zweigen stecken, wo die Sonne mit ihren warmen Strahlen nicht recht hinzu kan. Dieses war, als das Erdreich allzu fruchtbar zu seyn pflegte; Jetzo aber findet sich dieser Fehler nicht, und die Rohre reiffen alle wohl, wenn sie zu rechter Zeit gepflanzet werden.

Es finden sich auch andere Ursachen, der Güte, der Farbe, und der Körnung einiges Muscovado-Zuckers, und der schlechten Eigenschaft bey andern. Als die gute und üble Beschaffenheit des Landes, worauf das Rohr wächset: die guten oder schlechten Jahrs-Zeiten, darinnen der Zucker gemacht wird; und die Kunst und Erfahrung des vornehmsten Sieders. Die beste Sorte ist diejenige, die von einer lebhaften, weißlichen und lichthellen Gelbe, mit einem glänzenden Körngen ist. Ich habe einige von dieser Gattung gesehen, welcher auf des Mr. Walters Pflanzung zu Apeshill gemacht worden, der so fein und weiß war, daß, als eine schwere Gebühr auf die erste und andere weisse Zucker-Gattung, und eine andere auf Zucker zum Gebrauch geleget war, nebst derjenigen, die noch bis auf diesen Tag währet, solches von den Auffsehern bey dem Zoll-Hause vor Zucker von der ersten Weisse gehalten wurde; Und sein Correspondent wurde genöthiget, viel Vorbitte, Mühe und Wege zu gebrauchen, solchen als Fitts, (wie die Kaufleute, die nechste Gattung nach dem Muscovado nennten, welches der niedrigste Grad des mit Thon zugerichteten oder gereinigten Zuckers war,) loß zu bekommen. Andere Sorten habe ich gesehen, die so schlecht waren, als Antego-Zucker, und nur vor einen Holländischen Markt geschickt sind.

Die meiste Arbeit mit dem Zucker ist, daß man den Muscovado durch eben dasselbe Kalk-Wasser reiniget, womit der Saft des Rohrs gereiniget worden ist. Und dieser Zucker wird weisser oder gereinigter Zucker genennet. Der Thon-Zucker wird weiß gemachet, indem man die Töpffe des Muscovado-Zuckers mit Thon vermachet; welches auf folgende Weise geschiehet: Sie nehmen eine Art weißligten Thon, fast wie bald derjenige ist, der zu den Tabacks-Pfeiffen genommen wird, und vermischen ihn zu diesem Ende mit Wasser, bis er ohngefehr so dick als

ein

ein Pfannkuchen-Teig wird. Diesen Teig schütten sie mit einem Koch-Löffel auf den Zucker in den Töpffen, beynahe eines Zoll dicks. Dieser Thon hat eine wunderbahre Gewalt, über den Zucker, ihn zu reinigen, und den groben blehenden oder theriackischen Theil niederzuschlagen, und zu verursachen, daß der Zucker-Topf, der gemeiniglich ein halbes Hundert braunes Zuckers in sich hält, weniger an Quantität und von verschiedener Farbe und Güte wird. Die ersten 3. oder 4. Zoll zu oberst an dem Topf, ist der Zucker, nachdem er 4. Monahte gestanden hat, sehr weiß, beynahe so weiß, als unserer Zucker-Bäcker Zucker. Die nechsten 4. oder 5. Zoll ist er schon nicht mehr so weiß, und also nach und nach der ganze Topff, bis man an den Grund kömmet, wo jeder Grad niederwärts immer schlechter und schlechter wird. Aus dieser Ursache theilen die Zucker-Bäcker und Reiniger die verschiedenen Sorten in die erste, die andere, die dritte und vierte ein. Eine jede von diesen Gattungen wird in besondere Fäßgen gepackt, und vor verschiedenen Preiß verkauft, und zwar weit wohlfeiler, als was sie im Anfang der Colonie golten; massen weisser Zucker damahls, ein Hundert vor 10. Pf. Sterl. verkauft wurde, der jetzt kaum vor 3. Pf. Sterl. hinweg gehet.

Diese Nachricht wird uns von dem Mr. Tryon ertheilet, deme die Reinigung des Zuckers mit Thon nicht so wohl bekannt gewesen, als des Muscovado. Denn die rechte Manier, den Zucker zu reinigen, ist diese: Wenn der Saft von den Läuterungs-Gefässen *) gebracht ist, wird er geseihet, und alsdenn in die festmachende Gefässe **) getragen, und wie anderer Zucker gemacht. Aber wenn er in die Töpfe gethan werden soll, so wird er beständig umgerühret, und in Bewegung erhalten, bis er anfänget auszukühlen. Wenn er 10. Tage gehalten worden, wird er 5. oder 6. Zoll tief ausgegraben, und alsdenn wieder eben gemacht, und mit dem Thon bedecket, der 10. Tage darauf lieget. Alsdenn wird er aufgegraben und eben gemacht wie vorher, und ein neuer Thon darauf gelegt, der darauf lieget, bis er durch und durch gereiniget ist. Nach diesem wird er heraus geklopffet, und in die erste und andere Gattung eingetheilet, davon der Grund bisweilen eine dritte Gattung ausmachet. Es gehet zum wenigsten 30. bis 35. per Cent ab; Allein dieses wird durch den Molasses wieder eingebracht, welches einen sehr guten Paneel Zucker machet; Und der Molasses von diesen Paneels wird in Rum distiliret, welcher zeithero, wegen der ausser-

*) Clarifiers. **) Taches.

ausserordentlichen Gebühr, sehr selten gemacht worden. Die ungemein grosse Menge gereinigten Zuckers, der hier und da gemacht wird, verursachet, daß er so wohlfeil ist; ob schon die Pflanzer zeithero genöthtget worden, die Reinigung des Zuckers mit Thon wegen der hohen Gebühren und niedrigen Preise in Engeland, liegen zu lassen.

Mit Thon zugerichteter Zucker, wenn er nicht gereiniget, das ist, wieder gesotten worden ist, ist von allerhand groben und theriackischen Eigenschaften nicht frey, als welche die Läuterung allein hinweg führen und absondern wird. Keine von unsern Zucker-Insulen kan diese Art mit gutem Vortheil machen, ausgenommen Barbados. Und nicht alle Pflanzungen daselbst verschaffen Zucker-Rohre, dessen Saft sich zu einem Muscovado-Zucker körnet, der geschickt ist, mit dem Thon gereiniget zu werden, aus Mangel der Stärke.

Wenn ein Centner von der ersten und andern Gattung gereiniget werden solte, so würde es nicht über die Helfte solcher Quantität ausmachen, indem das übrige, wie wir gesagt haben, grober Zucker, Molasses, und Abschäumungen von einer dreckigten schwarzen Substanz sind, welche grobe ausgeworffene Materie, weil der Zucker noch ganz blieb, dem aller forschgierigsten Auge unbekannt und verborgen war; Und es ist desgleichen bey dem Muscovado in einem noch viel grössern Grad, was die grobe Materie anbetrift.

Der feinste gereinigte Zucker, der jemahls aus Barbados gekommen, war bis auf diese 18. oder 20. Jahre, von dem Wuchs des Sir Timothy Thornhills Pflanzung, Sir John Bowdons und Mr. Walters seiner. Der erste hatte einen Negro, dem erlaubet wurde, seine Kunst einem Sieder des Sir John Bowdons bekannt zu machen; Und dieser wurde so vortreflich in solcher Kunst, daß ich diesen Herrn habe sagen hören, er wolte ihn nicht vor 500. Pf. Sterl. verkauffen. Dieser Schwarze unterrichtete des Mr. Walters Knecht, und andere haben seit der Zeit fürtreflichen weissen Zucker gemacht, aber doch keinen so gut, als der von denselben Pflanzungen kam.

Mr. Walters und Sir John Bowdons Pflanzung liegen beyde in Schottland; und man kan daraus schliessen, daß dieser Theil der Insul Zucker herfür bringet, der für den Thon am geschicktesten ist. Wiewohl zu vermuthen stehet, daß die Geschicklichkeit ihrer Knechte zu der Güte ihres Zuckers am meisten beygetragen habe.

Es giebt noch andere Kennzeichen, guten Zucker vom schlechten zu unterscheiden, insonderheit Muscovado-Zucker, der nur die Operation des Siedens durchgegangen ist, welches geschiehet, wenn man ihn hält. Indem Muscovado unreiner und gröber als mit Thon oder auf

andere Art gereinigter Zucker ist, so pflegt er sich nicht so lange zu halten. Er kan zwar verschiedene Jahre gehalten werden, und gut zum Gebrauch seyn, aber doch das andere Jahr nicht so gut, als er das erste gewesen; Und wenn er anderthalb Jahr alt ist, so wird er von einer ganz weichen und nachgebenden Eigenschaft und von einem kleinen schwachen Körngen oder Substanz. Der Reiniger wird die schlimmen Eigenschaften gewahr werden, so bald er in seiner Pfanne ist, und er pfleget weder so viel zu geben, noch auch dasjenige, was er giebt, so gut zu seyn, als wenn er eher gereiniget worden.

Mit Thon zugerichteter Zucker, wenn recht damit umgegangen worden, wird sich ein klein wenig länger halten. Aus dieser Ursache ist Brasilianischer Zucker insgemein feucht; und Thon-Zucker von Barbados wird in eben dieselbe Klåbrigkeit sinken, und sich nicht so lange halten, als der wieder geläutert worden.

Wir haben des gereinigten oder wiedergeläuterten Zuckers so oft gedacht, daß der Leser eine Nachricht davon erwarten wird, worinnen derselbe von dem mit Thon gereinigten unterschieden ist.

Wie vorher gemeldet worden, wird kein Kalk-Wasser in den Thon-Zucker hinein gethan, noch auch derselbe wieder gesotten, sondern nur Töpffe Muscovado Zucker mit Thon zugedeckt. Welcher Thon durch seine kalte Eigenschaft condensiret, und die Feuchtigkeit niederwårts zwinget; Und dennoch wird noch genug davon zurück gelassen, ihn unreiner und gröber als den gereinigten Zucker zu machen, welches Muscovado ist, der wieder gesotten ist und mit Kalk-Wasser clarificiret, in Töpffe gefüllet und durchgeseihet ist; Und dieser Zucker wird trockener und von einer viel glånzendern Weisse seyn, als der weisseste von dem mit Thon gereinigten.

Zweymahl oder dreymahl gereinigter Zucker ist nur derjenige, der zwey oder drey mahl geläutert oder klar gemacht worden, wodurch solcher so weiß wird, daß ich einigen Zucker gesehen, der weisser war, als der gefallene Schnee, und von einem Körngen, so fein als das schönste Mehl; Und dennoch auch von einer Süssigkeit, der nichts gleich seyn konte, was nicht von dem Saft des Rohrs war; und dieser wurde verkaufft nach dem Preiß von 10. Pf. Sterl. das hundert. Da die erste weisse Art nur 3. Pf. oder 3. Pf. 10. Sch. abwarf.

Diese Sorte wird in keiner allzugrossen Menge von Barbados ausgeführet. Indem die Gebühr, die auf geläuterten Zucker gelegt ist, nicht weniger als 30. Sch. ein hundert in Engeland ist; der Zucker, so in Barbados geläutert worden, ist weit feiner und weisser als der Zucker-Bäcker ihrer hier in Engeland; die eine Art Leute sind, welche diese Waare verfälschet haben, und solches so sehr brauen, wenn sie flüssig

ist, als die Winkel-Wein-Schenken ihre Weine auf allerhand betrügliche Weise anmachen.

Das Körngen des geläuterten Barbados-Zuckers ist sehr fein, und recht Schnee-weiß, daß ihm kaum etwas zu vergleichen. Da hingegen der Zucker-Bäcker geläuterte Zucker eine blaulichte schwache weisse Farbe hat, die dem Auge ganz schimmernd und funckelnd vorkömmet, aber die Untersuchung nicht vertragen wil, wie der Zucker in Barbados. Eine Ursache dessen mag, unter andern, wohl diese mit seyn, daß sie den Zucker in Barbados in der Sonne weiß werden lassen. Einige Pflanzer gebrauchen Barbicues, welches Machinen sind, die ohngefehr 3. oder 4. Fuß hoch gemacht sind, mit Schub-Kästen, auf welchen sie den Zucker legen können, und diese werden heraus gezogen, wenn der Zucker ausgesetzet wird, und wieder hinein geschoben, wenn man feuchtes oder nebelichtes Wetter vermuhtet, wovon diese Waare zerschmelzen würde.

Zucker, der durch die Sonnen-Strahlen in einer heitern und reinen Himmels-Gegend weiß gemacht oder gebleichet worden, muß folglich von einer viel reinern Weisse seyn, als der bey dem Kohl-Feuer in rauchigten Gemächern oder in Stuben getreuget worden, wo die Dämpffe dem wahren Glanz und der rechten Klarheit des Zuckers nachtheilig seyn werden, ob schon die Zucker-Bäcker ein Mittel wissen, zu machen, daß solcher noch mehr funkelt als der von Barbados. Sintemahl so wohl sie, als die Pflanzer, allen ihren Zucker mit dem Salt Nitre der Steine, durch Vermischung mit Wasser, aufwürken: Welches besser durch Kalk-Wasser, wie wir es bishero genannt haben, verstanden wird. Und da dieses Ingredienz von verschiedenen Männern und Weibern, Doctorn, Apotheckern und andern, vor ungesund gehalten wird, weil die staubigte und steinigte Eigenschaft des Kalks in dem Zucker, absonderlich dem gereinigten zurück bleibe, und sie daher lieber braunen, unreinen oder mit Thon zugerichteten Zucker gebrauchen wollen; so wird nicht undienlich seyn diesen Einwurf zu beantworten, auf daß viel tausend Personen, die sich die Mühe nicht gegeben haben, diese Sache recht genau zu untersuchen, ihres Irthums überzeugt werden mögen. Wobey ich mich des Beweises des Mr. Thomas Tryons, eines berühmten und verständigen Barbados-Kauffmanns zu Londen, der Geschäfte und gelehrte Wissenschaften mit einander verbande, und zu erkennen gab, daß ein Mensch seinen Verstand und sein Glück zugleich verbessern könte, bedienen wil.

Tryons-Briefe.

„Der braune oder mit Thon gereinigte Zucker ist gar gut in seiner Art, aber mit unserm weissen geläuterten Zucker nicht zu vergleichen. Massen dieses eine allgemeine und sichere Regel ist, daß je

„weis-

„weisser ein Zucker ist, desto reiner, feiner, und gesunder er zu seyn
„pfleget, weil er von allem groben und unreinem Zeug am besten gerei-
„niget worden. Hingegen je schwärzer, stumpffer und feuchter ein
„Zucker ist, desto unreiner und gröber, und folglich auch desto ungesun-
„der und schädlicher, muß er seyn. Denn die meiste, wo nicht alle Arbeit
„des Siedens, Abschäumens, Läutern, und Durchseihens, so verrichtet
„wird, wenn man die rohen, groben Säfte des Zucker-Rohrs in Mu-
„scovado-Zucker verwandelt, wird von den Läuterern in einem viel hö-
„hern Grad, und mit grössern Unkosten, grösserer Geschicklichkeit und
„Reinlichkeit verrichtet, wenn sie braunen Zucker in weissen Zucker
„verwandeln. Und gewiß, je mehr der Zucker von seiner Grobheit und
„Molasses befreyet ist, desto vereinigter, dichter und härter ist seine
„Substanz, und desto mehr Geist und Leben ist darinne. Er wird
„allen Gebrauch in der Haushaltung vollkommener erfüllen, ist von
„einem feinern Geschmack, von einer viel vortreflicheren Eigenschaft
„und Farbe, und verursachet, daß alle Sachen, worunter er gemi-
„schet wird, viel gesünder und annehmlicher sind. So, daß diese scru-
„pelhafte Leute versichert seyn mögen, daß das glänzende Körngen
„und die Härtigkeit des weissen Zuckers ganz und gar nicht durch eini-
„ge Mischung des Kalks; sondern durch dessen eigene Feinigkeit, in-
„dem er von dem gröbern Theil, dem Molasses oder der Theriackischen
„Eigenschaft, welche weich, grob und von einer schwarzen oder matten
„Farbe ist, verursachet wird. Uber dieses sind die Salpetrichten Theil-
„gen, die sich auflösen, und mit dem Wasser vereinigen, unsichtbare und
„spirituöse Eigenschaften, die dem Menschen so unsichtbar und so unbe-
„kannt sind, als die Kräfte und Tugenden, die in dem Centro aller
„vegetativischen und animalischen Creaturen wohnen. Und ob wir
„schon wissen, daß jede Creatur zunimmet, wächset und sich vermehret,
„so bleibet uns doch die innerliche Kraft, von welcher dieses herrühret,
„ein Geheimniß und ganz unsichtbar und verborgen. Zu Befriedi-
„gung und zu desto besserem Unterricht solcher, die auf der Meynung be-
„stehen, daß sich bey Zubereitung einer Composition oder Mischung des
„Kalks einiger Kunst-Grif, oder dergleichen etwas, bey dem weissen ge-
„läuterten Zucker finde, so lasset sie gemeines Wasser nehmen, als
„etwan aus der Thames oder dem Neuen Fluß, welches mehren-
„theils so gar fein und klar nicht ist, in dieses lasset sie eine solche Quan-
„tität gelöschten Kalks weichen, wie es die Läuterer machen; so wird
„in kurzer Zeit die staubigte Substanz besagten Kalks zu Boden sinken,
„und das Wasser gleichsam von allen seinen Unreinigkeiten gereiniget,
„verdünnet und ausgekläret, und dadurch viel feiner und heller, als an-

„deres Wasser, das aus eben demselben Fluß oder eben derselbe Quelle „kömmt, gemacht werden: Uber dieses wird sich das Kalk-Wasser süsse „erhalten, und von aller stinkenden Fäulung befreyet bleiben; und also „eine gute Zeit länger zu gebrauchen seyn, als ein anderes gemeines „Wasser, welches gelassen wird wie es ist, und unter welches kein Kalk „gethan wird. Mit diesem klaren und feinen Wasser wird so wohl der „braune als weisse Zucker aufgesotten; Und dieses Wasser begabet „beyde Arten, mit ihrem glänzenden, lebhaften Körngen und ihrer fri„schen, spirituosen Substanz: Ohne welchem es keine Kunst zu einer „solchen vollkommenen und nützlichen Härtigkeit bringen, noch solches „auch in seiner Würkung so lebhaft und stark werden könte: Welchem „die meisten, ja, alle die besten erfreuenden und Herz-stärkenden Was„sere, die von den Medicis, Apotheckern, und klugen Haus-Müttern zu„bereitet werden, ihren Ursprung zu danken haben: Daß also, sie mö„gen es glauben oder nicht, offenbar ist, es sey keine solche Mischung „des Kalks, Alauns oder dergleichen etwas in der Läuterer weissem Zu„cker zu finden.„

Es gibt einen andern weissen Zucker von unterschiedenen Farben, der unsern Muscovado übertrift, und Lisbon-Zucker genannt wird, weil er zuerst von Brasilien nach Lissabon gebracht worden. Aber einige Pflanzer haben so guten Zucker aus solcher Sorte zu Barbados gemacht, als jemahls zu Brasilien gemacht worden. Davon ich ein Exempel in diesem Capitel gegeben habe; Und der feuchte Barbados-Zucker wird öfters von unsern Würz-Krämern vor Lisboner verkauft, welchen die guten Haus-Mütter einen fetten Zucker nennen, weil sie dafür halten, daß er eine Sache süsser mache. Aber unserer Läuterer ihr weisser Zucker ist viel besser, trockener und reiner, als der Brasilianische weisse Zucker.

Der beste Muscovado ist weißlich, mit einem funkelnden Körngen. Der nächste ist derjenige, der sich auf eine Aschen-Farbe neiget, und ein grosses sandigtes Körngen oder Wesen hat. Dieser ist 3. bis 4. Sch. im hundert wohlfeiler als die erste Sorte, und wird gemeiniglich von den Läuterern, gleich wie die erste von den Würz-Krämern, aufgekauft. Der dritte ist von einer dunkeln, bräunlichten Farbe, etwas schlechter, als die andern zwey, und geschickt zum Läutern. Die schlimste Gattung unter allen ist von einer tieffen röthlichen Farbe, hat ein weiches, schwaches Körngen und Wesen, und machet in der Läuterung so wohl an Eigenschaft als Farbe und Menge, die schlechteste Arbeit. Der Werth alles Muscovado-Zuckers ist jederzeit nach Beschaffenheit seiner Farbe und Stärke. Der Werth des weissen Zuckers,

nach

nach Beschaffenheit seiner Weisse und Trockenheit; Und also auch mit dem geläuterten Zucker. Der erstere hat allezeit einen Fuß oder Niederſatz, der letzte aber sehr wenig oder gar keinen.

Wir sind in unserer Nachricht dieser nützlichen Pflanze desto weitläuftiger gewesen, weil es der Haupt-Punct des Britischen Commercii in America ist. Wir haben gesehen, wie derselbe von einer Wurzel zu einer Pflanze aufwächst, und sind ihn nach allen seinen Operationen durchgegangen, bis er für die Tafel oder des Frauenzimmers Speise-Kammer geschickt ist. Woraus wir sehen mögen, wie mühsam und kostbar die Pflanzer diese Waare zubereiten müssen, die wir in England nicht so hoch schätzen als sie verdienet. Wir haben gesehen, wie das Rohr in die Mühle, in die Vieh-Mühle oder Wind-Mühle geführet, wie der Saft zu den Cisternen, und von dar zu 6. oder 7. Siede-Kesseln, und wieder von dar zu den Kühl-Bottig geleitet wird; Wie er alsdenn in Töpffe gethan, alsdenn in das Curier-Gemach gesetzt, und von dar in das Klopff-Gemach gebracht wird. Alle diese Gemächer sind bequem an einander gebauet, die Arbeit der Knechte so leicht als möglich zu machen; Welche von Montags früh, da sie an zu arbeiten fangen, bis Sonnabend Abends beständig darzu angehalten werden. Weil es aber eine allzuschwere Arbeit für einerley Leute ist, daß sie es den ganzen Tag aushalten könten, so werden sie des Tages 2. mahl abgelöset, und begeben sich inzwischen hinaus auf das Feld. Desgleichen geschiehet auch mit den Pferden in der Mühle, welche fünf bis sechs Pferde auf einmahl erfordern, die ziehen müssen.

Seit dem die Wind-Mühlen aufgekommen, haben die Pflanzer nicht mehr so viel Vieh gebrauchet, oder nöhtig gehabt, als vorher; Assnegoes pflegten das Rohr in die Mühle und den Zucker von dem Vorrahts-Hause zu der Wasser-Seite, wo er eingeschifft oder verkaufft wird, zu tragen, wie jetzt mit Kärnen geschicht.

Nun haben wir noch von dem Hefen des Saftes, den Abschäumungen der Kessel, und Abtropffungen der Töpffe, die der Verbesserung fähig sind, zu handeln. Diese werden zu den Cisternen und Hinter-Gebäuden geführet, wo sie fermentiren oder gähren, und durch Röhren in das Distilier-Haus, welches an das vorige anstösset, geleitet. Hier werden sie erstlich distiliret, und alsdenn rectificiret oder in den Spiritum verwandelt, der Rum genennet wird.

Die Art, auf welche solches geschiehet, ist seit der ersten Einrichtung der Insul sehr verbessert worden. Er ist zu einer solchen Vollkommenheit gebracht, daß, wenn er von einer gewissen Schärffe, oder starkem Nachgeschmack frey wäre, den er von dem Saft des Rohrs an

sich

sich nimmet, er dem Franz-Brandtwein am nechsten kommen würde. Denn er ist gewißlich gesunder, zum wenigsten auf den Zucker-Insulen, wo man angemerket, daß diejenigen, die den letzten stark trinken, nicht lange leben; Da hingegen die Rum-Trinker ein hohes Alter erreichen.

Der Rum zerstöret die radicalische Feuchtigkeit und Verdauung im Magen nicht so bald als der Franz-Brandt-Wein thut; Dessen dünne, hungrige Magerkeit geprüfet wird, wenn man ein rohes Stück Fleisch hinein leget, wo es viel eher wird zerfressen werden und verderben, als ein gleiches Stück Fleisch, das zu eben derselben Zeit in Barbados Brandt-Wein oder Rum gethan wird.

Der Molasses (oder der Kramer-Syrup) welches der Nieder-Satz, oder die Abtrieffungen vom Zucker sind, wird entweder zu Haus distiliret, oder nach Engeland abgeschiffet, und unsern Wasser-Brennern verkaufft, die einen vortreflichen reinen Brandte-Wein daraus machen, der viel besser ist als der Spiritus, der aus Malz gemachet wird, oder als ein anderer Spiritus, ausgenommen den man von der Frucht des Weinstocks abziehet.

Die Abrinnungen von den Zucker-Töpffen, in der Läuterer Curier-Häusern in Engeland, werden Treacle oder Theriack genennet; Und dieser ist viel reiner als der Molasses von Barbados; aber doch nicht besser als der Barbados-Theriack, welcher auch die Abrinnung von den Zucker-Töpffen ist, nachdem der Zucker daselbst geläutert worden.

Treacle oder Theriack machet unvergleichlichen Brandtwein, und brauner Zucker, einen noch feinern Spiritum als derselbe. Dieser übertrift allen Brandtwein so sehr als das Licht die Finsterniß, indem er das höchste und edelste Cordial oder Herzstärkende Wasser ist, das aus einer Frucht oder Pflanze gemacht werden kan.

Molasses und Theriack haben in der Arzeney-Kunst und in andern Dingen, insonderheit bey fermentirten Getränken, fürtreflichen Nutzen, bey welchen sie den Süssigkeiten des Malzes, weit vorzuziehen sind; Und es findet sich fast keine Zubereitung, worzu sie gebrauchet werden, da nicht der Zucker und dessen Syrup, an deren Statt, viel besser dienen wird.

Wir müssen bekennen, daß diese fürtrefliche Frucht des Zucker-Rohrs in Barbados, in manchen Fällen, eines von den angenehmsten und nützlichsten Dingen von der Welt ist. Denn nebst den Vortheilen derselben in der Handlung, davon wir in einem andern Capitel handeln werden, können Medici und Apothecker nicht ohne derselben

seyn;

eyn; massen beynahe 300. Medicamenten mit Zucker zubereitet wer-
den, und fast alle eingemachten Sachen ihre Süssigkeit und Erhal-
ung davon empfangen. Die meisten Früchte würden ohne solcher
chädlich seyn; Die feinsten Pasteten könten nicht gemacht, und die
östlichen Herzstärkungen, die in des Frauenzimmers Cabinetgen, oder
n den Behältnissen ihrer eingemachten Sachen anzutreffen sind, nicht
rhalten werden; noch auch das Milch-Haus uns mit so mancherley
bwechselnden Gerichten versehen, wenn sie den Beystand dieses vor-
reflichen Safts nicht hätten.

Das VIII. Capitel.

Von der Handelschaft in Barbados nach Engeland/ und von Engeland; nach Africa und den andern Theilen von America, und ihrer gangbaren Münze oder Current-Casse.

Die Handelschaft zu Barbados erstreckt sich weiter als sich viele Leute einbilden; Denn wenn sie sehen, daß nichts als Zucker, und etliche wenige andere Waaren daher kommen, so denken ie, die Kaufleute daselbst sind alle weiter mit nichts, als nur einzig und llein mit Kauffung des Zuckers und Abschiffung desselben beschäftiget.

Dieses ist zwar überhaupt an dem; und es ist auch eben dasje-
nige, was so viele Handels-Leute nach sich ziehet, und zwar wegen der-
enigen Dinge, die zum Unterhalt und zur Kleidung der Pflanzer und
hrer Familien nöhtig sind, nach Engeland: wegen des Proviants und
er Lebens-Mittel nach Neu-Engeland und Carolina: wegen Brots,
Schweine-Fleisch, Mehls, Indinianischen Korns und Tabacks nach
Neu-York und Virginia: wegen der Negroes und Schwarzen nach
Guinea: wegen des Weins nach Madeira: wegen Weins und
Brandtweins nach Terceras und Fyal: wegen Salzes nach den In-
ulen May und Curassau: Und wegen Rind- und Schweine-Fleisches
ach Irland. Dieser Handel hat aber einige Zeit her in etwas ab-
enommen.

Es ist erstaunlich, wenn man bedenket, was vor eine ungemeine
Anzahl Hände dieser kleine Strich Landes beschäftiget, davon wir an
inem andern Ort handeln werden, und was vor ein grosses Commer-
ium in diesen Theilen der Welt solches herfür bringet.

Was dessen Handelschaft mit Engeland betrift, belude er vor-
nahls 400. grosse Segel-Schiffe, mit Zucker, Baum-Wolle, Ing-
er ꝛc. Seit dem Krieg hat sich diese Anzahl bis auf 250. vermindert,

und doch ist auch dieses noch vielmehr als alle, die andere Zucker-Insulen mit einander jemahls nach Hause geladen haben.

Die Einwohner pflanzten zuerst Taback, und sandten solchen nach Engeland, er wurde aber so schlecht befunden, daß sie so wohl die Noth als der Nutzen nöthigte, sich nach einer andern Handelung umzusehen; ob schon so guter Taback, als einiger in der Welt, daselbst gewachsen ist.

Vor einigen Jahren wurde *Indigo* daselbst abgeschiffet; Es wird aber jetzt wenig oder gar keines auf der Insul gemachet. Den geschabten und gebrüheten Ingwer machen sie in gröſſer Quantität; und Baum-Woll-Sträucher haben sie in grosser Menge: Eine Waare, die zu gar gutem Profit gereichet.

Sie schiffen auch Lignum Vitæ, Succats (oder Citronat) Citronen-Wasser, Molasses (oder Syrup) Rum und Limonien-Saft nach Engeland ab. Die 2. letzten Waaren pflegten vor ohngefehr 40. Jahren in kleinen Fäßgen, als Geschenke, anzukommen; wie auch die Succats: Und das Citronen-Wasser in Bouteillen. Aber jetzt ist der Franz-Wein und Brandtewein theuer, und die Lemonien sind seltsam. Rum-Punch ist sehr gebrauchet worden, und der Saft von wilden oder Bastard-Lemonien *) hat an statt der ächten Lemonien gedienet. Diese Güther übermachen sie an ihre Factoren oder Correspondenten in Engeland, welche 2. und einen halben per Cent Commission für den Verkauf, und auch so viel für die Waaren, die sie zurück senden, haben; Und eine Helfte per Cent Commißion für Bezahlung und Empfang des Gelds durch Wechsel-Briefe.

Die Kaufleute in Barbados haben 5. per Cent Commißion für den Verkauf und 5. per Cent für das, was sie zurück senden: Welches, nebst andern Vortheilen, ihr Geschäfte sehr einträglich machet. Alleine sie sind geneigt, die Pflanzer in den Preisen dessen, was sie kauffen und verkauffen, zu betriegen, und sie zu nöthigen, daß sie dasjenige, was sie unumgänglich nöthig haben, so theuer annehmen müssen, als es ihnen nur gefället; und geben ihnen solches vor ihren Zucker, weil sie wissen, daß sie solchen verkauffen müssen.

Die meisten Kaufleute daselbst haben offene Läden, und vereinzeln ihre Waaren in ihren Pack-Häusern. Einige Zeit her hat es verschiedene Krämer gegeben, die ganze Ladungen vor so viel per Cent Avance auf die Prima Kosten in der Factura von ihnen kauffen, und die Güther hernach Stückweise hinweglassen. Diese Güther, welche aus Engeland oder Irrland gebracht worden, sind:

Ozin-

*) Lime-Juice.

Ozinbrigs, eine von den vornehmsten Waaren, weil von den Knechten und Sclaven, deren Kleidung aus dieser Art Leinewand gemacht ist, sehr viel verthan wird.

Allerhand Arten Leinewand, für die Pflanzer und ihre Familien.

Breites Tuch und Kersies für der Pflanzer eigenen Gebrauch, oder ihrer Aufseher.

Seidene Zeuge und Stoffe für ihre Weiber und Haus-Gesinde.

Rothe Mützen für Sclaven und Sclavinnen.

Strümpfe und Schuhe für Herren und Knechte.

Handschuh und Hüthe von allen Sorten und Grössen.

Krämer-Waaren und Paruquen.

Spitzen für Wäsche, wollene und seidene.

Rindfleisch aus Irland. Schweine-Fleisch aus Engeland oder Irland.

Erbsen, Bohnen, Haber, und Zwieback. Die drey erstern aus dem West-Lande, und den letztern von Londen, weil das Brodt daselbst besser ist als an andern Orten in Engeland, und sich auch besser zu halten pfleget: Welches nunmehr eine grosse Bequemlichkeit ist, daß guter Zwieback, das Hundert, für 8. Sh. gekauft wird. Unter der Zeit, ehe er nach Barbados kömmt, wird er vielleicht halb wurmstichigt, oder doch zum wenigsten so verwüstet, daß das übrige zu so viel als nichts tauget. Diesem Schaden wird durch die Güte des Brods, worauf sich die Becker zu Londen am besten verstehen, gewisser massen abgeholffen; und ob es schon im Lande wohlfeiler kommen mag, so wird es doch unter der Zeit, ehe es zu Bridge, oder in dem Vorraths-Hause bey des Pflanzers Wohnung verkauft wird, so viel Abgang leiden, daß der Preis gemeiniglich doppelt ist; und gehet mit dem Londner Zwieback bisweilen eben also.

Allerhand Wein, starkes Bier, dünnes Bier, Pöckel-Fleisch, Salz-Brühen, Lichter, Butter und Käse, Eisen-Waare für Mühlen und Zucker-Werk; als Wipp-Sägen, Hand-Sägen, Feilen, Aexte, Hacken, Meisel, Hobel, Hauen, Pick-Aexten, Grab-Eisen, Platten, Viesire, Bohrer, Schnitt-Messer, lange Messer, Nägel, und allerhand Birmingham Waare, bleyerne Waare, Pulver und Schrot, und küpferne Waare. Ob schon die küpferne und Birminghamer Waare gute Waaren sind, so sind es doch solche, die am wenigsten mit dem Clima übereinkommen. Sie rosten, lauffen an, und werden in wenig Jahren vom Rost gefressen.

Die Luft ist daselbst so feucht, daß, wenn ein Instrument von Stahl noch so rein ist, so wird es, wenn es eine Nacht in der offenen

Luft lieget, des andern Morgens rostig seyn. Und ob schon dergleichen Sachen jetzt nicht mehr so bald rosten, so verursachet es doch, daß man sie sehr oft und häuffig mit solchen Waaren versehen muß. Kupfer-Waare ist eine sehr gute Waare für die Zucker-Pflanzungen.

Die Schlag-Uhren und Taschen-Uhren gehen selten recht daselbst; ich glaube aber, die Uhrmacher oder die Besitzer, die nicht fleissig darnach sehen, sind so oft daran Schuld, als die Luft, deren Feuchtigkeit die Spring-Federn und deren Bewegungen angreiffet und also dieselben unrichtig machet. Ich kenne einen Herrn, der vor 10. Jahren eine Taschen-Uhr, von des Waters Gemächt, mit hinüber nach Barbados nahm, nachdem er solche 4. Jahre in Engeland gehabt hatte, und diese Uhr ging daselbst 7. Jahre richtig, ohne daß sie nöthig hatte, ausgeputzt oder zurecht gemacht zu werden. Dahingegen eine Taschen-Uhr, die zu eben derselben Zeit, von eben demselben Uhrmacher, und vor eben denselben Preis gemachet war, in einer viel kürzern Zeit in Engeland, ohne einigen darzu kommenden Zufall, verderbet wurde; und dennoch ging sie verschiedene Jahre so gut und wohl noch besser als die andere, welche seit der Zeit eine andere Reise nach Barbados gethan hat, und noch immer richtig gehet, ohne, daß sie nöthig hat, ausgebessert zu werden. Und dieses ist ein klarer Beweiß, daß das Clima kein solcher Feind dieses vortreflichen Kunst-Werks, einer Taschen-Uhr, ist, als einige unwissende Seefahrer vorgeben, welche entweder schlechtes Zeug mit sich hinüber genommen oder nicht verstanden, wie sie damit umgehen sollen.

Alle Arten Indinianischer Güther und kurzer Waaren oder Spiel-Sachen, Kohlen, Kehl-Ziegel, Heerd-Steine, Reifen und mit einem Wort, ein jedes Ding, das für einen Markt in Engeland geschickt ist, wird daselbst verkauffet werden können, jedoch den Unterscheid der Länder allezeit betrachtet.

Knechte werden auch wohl abgehen, insonderheit solche, die freywillig hinüber gehen, und wegen keiner Verbrechen transportiret werden. Von diesen sind sehr viele aus Schottland gesandt worden; und nachdem die Vereinigung glücklich von statten gegangen, stehet zu hoffen, daß noch viel grössere Anzahlen dahin transportiret werden dürften. Alleine nach den Streitigkeiten zwischen den 2. Nationen, wegen der West-Indinianischen Handlung zu Darien und an andern Orten, versagten die Schottländer den Engeländern den Vortheil, welchen ihre Colonien vor ihrer grossen Menge Knechte hatten, so durch die grosse Anzahl der Armen in solchem Königreich verursachet wurde.

Handwerks-Leute, als Zimmer-Leute, Schneider, Maurer, Schmie-

Schmiede, Pflaster- oder Steinsetzer, Böttticher und Schneider gehen am besten ab; und wenn es gute Leute sind, so ist der Mann auf seine 5. Jahre Dienst 25. bis 30. Pf. Sterl. werth.

Diese Insul, wie auch die andern, musten sich unter des König Carls Regierung nachsagen lassen, daß sie den Leuten die Kinder hinweg stöhlen, und junge Männer und Jünglinge, ohne ihre eigene oder ihrer Freunde Einwilligungen, entweder mit List an Boord eines Schiffs lockten oder mit Gewalt darzu zwängen. Es wurden einige vornehme Kaufleute mit dieser Menschen-Dieberey beschuldiget und Sir W. Hayman, ein Kaufmann von Bristol, deswegen würklich für den Richter Jefferies gestellet; Alleine die That konte ihm nicht klärlich dargethan werden; und seit dem die darwider abgefaßten Gesetze in den Colonien so wohl als in Engeland, in Vollziehung gesetzt worden, ist diese gottlose Handlung gänzlich ausgetilget.

Es sind einige Warnungen nöthig, von denenjenigen beobachtet zu werden, die eine Ladung abnehmender oder verderblicher Waaren nach Barbados senden wollen, welche darinnen bestehen, daß sie ihre Butter, Oehl, Licht, Getränke, und Lebens-Mittel, so viel möglich, gegen das Ende des Septembers einschiffen; da denn das Schiff, auf welches sie geladen sind, um die Mitte des Novembers anlangen mag; weil die Länge der Reise gemeiniglich 6. Wochen ist, wenn das Schiff gerade dahin seegelt. Ich weiß, daß ein Schiff, als insonderheit der Richard und Michael, wo der Hauptmann John Williams commandirte, und welches dem Mr, Richard Walter und Obersten Michael Terrill zugehörte, diese Reise heimwärts in 22. Tagen zurück geleget: Die kürzeste Reise, welche von solcher Insul nach Engeland, (welches gemeiniglich 6. oder 7. Wochen heimwärts, und 5. oder 6. Wochen dahin ist) jemahls erhöret worden. Die Packet-Boote legen sie gemeiniglich in 26. oder 28. Tagen zurück.

Es solte auch Sorge getragen werden in der Wahl der Güther, die gekauft werden, dahin abgesandt zu werden. Denn wenn der Factor oder Kaufmann den Handels-Leuten in London, oder an andern Orten trauet, so wird er öfters befinden, daß seine Waare in dem Lande schon sehr übel ausgefallen, wo er einen guten Correspondenten haben solte, der ihm beständig aviso von der Anfrage aller Waaren geben möchte, indem einige von denjenigen, deren wir Meldung gethan haben, allezeit nach ihrer Seltsamkeit und Bedürfniß der Pflanzer besser abgehen als andere. Er muß genau eingedenk seyn, daß solche wohl eingepackt werden; insonderheit Kramer-Waaren, gläserne und alle

sich nimmet, er dem Franz-Brandtwein am nechsten kommen würde. Denn er ist gewißlich gesunder, zum wenigsten auf den Zucker-Insulen, wo man angemerket, daß diejenigen, die den letzten stark trinken, nicht lange leben; Da hingegen die Rum-Trinker ein hohes Alter erreichen.

Der Rum zerstöret die radicalische Feuchtigkeit und Verdauung im Magen nicht so bald als der Franz-Brandt-Wein thut; Dessen dünne, hungrige Magerkeit geprüfet wird, wenn man ein rohes Stück Fleisch hinein leget, wo es viel eher wird zerfressen werden und verderben, als ein gleiches Stück Fleisch, das zu eben derselben Zeit in Barbados Brandt-Wein oder Rum gethan wird.

Der Molasses (oder der Kramer-Syrup) welches der Nieder-Satz, oder die Abtrieffungen vom Zucker sind, wird entweder zu Haus distiliret, oder nach Engeland abgeschiffet, und unsern Wasser-Brennern verkaufft, die einen vortreflichen reinen Brandte-Wein daraus machen, der viel besser ist als der Spiritus, der aus Malz gemachet wird, oder als ein anderer Spiritus, ausgenommen den man von der Frucht des Weinstocks abziehet.

Die Abrinnungen von den Zucker-Töpffen, in der Läuterer Curier-Häusern in Engeland, werden Treacle oder Theriack genennet; Und dieser ist viel reiner als der Molasses von Barbados; aber doch nicht besser als der Barbados-Theriack, welcher auch die Abrinnung von den Zucker-Töpffen ist, nachdem der Zucker daselbst geläutert worden.

Treacle oder Theriack machet unvergleichlichen Brandtwein, und brauner Zucker, einen noch feinern Spiritum als derselbe. Dieser übertrift allen Brandtwein so sehr als das Licht die Finsterniß, indem er das höchste und edelste Cordial oder Herzstärkende Wasser ist, das aus einer Frucht oder Pflanze gemacht werden kan.

Molasses und Theriack haben in der Arzeney-Kunst und in andern Dingen, insonderheit bey fermentirten Getränken, fürtreflichen Nutzen, bey welchen sie den Süssigkeiten des Malzes, weit vorzuziehen sind; Und es findet sich fast keine Zubereitung, worzu sie gebrauchet werden, da nicht der Zucker und dessen Syrup, an deren Statt, viel besser dienen wird.

Wir müssen bekennen, daß diese fürtrefliche Frucht des Zucker-Rohrs in Barbados, in manchen Fällen, eines von den angenehmsten und nützlichsten Dingen von der Welt ist. Denn nebst den Vortheilen derselben in der Handlung, davon wir in einem andern Capitel handeln werden, können Medici und Apothecker nicht ohne derselben seyn;

seyn; massen beynahe 300. Medicamenten mit Zucker zubereitet werden, und fast alle eingemachten Sachen ihre Süssigkeit und Erhaltung davon empfangen. Die meisten Früchte würden ohne solcher schädlich seyn. Die feinsten Pasteten könten nicht gemacht, und die köstlichen Herzstärkungen, die in des Frauenzimmers Cabinetgen, oder in den Behältnissen ihrer eingemachten Sachen anzutreffen sind, nicht erhalten werden; noch auch das Milch-Haus uns mit so mancherley abwechselnden Gerichten versehen, wenn sie den Beystand dieses vortreflichen Safts nicht hätten.

Das VIII. Capitel.

Von der Handelschaft in Barbados nach Engeland/ und von Engeland; nach Africa und den andern Theilen von America, und ihrer gangbaren Münze oder Current-Casse.

Die Handelschaft zu Barbados erstreckt sich weiter als sich viele Leute einbilden; Denn wenn sie sehen, daß nichts als Zucker, und etliche wenige andere Waaren daher kommen, so denken sie, die Kaufleute daselbst sind alle weiter mit nichts, als nur einzig und allein mit Kauffung des Zuckers und Abschiffung desselben beschäftiget.

Dieses ist zwar überhaupt an dem; und es ist auch eben dasjenige, was so viele Handels-Leute nach sich ziehet, und zwar wegen derjenigen Dinge, die zum Unterhalt und zur Kleidung der Pflanzer und ihrer Familien nöhtig sind, nach Engeland: wegen des Proviants und der Lebens-Mittel nach Neu-Engeland und Carolina: wegen Brots, Schweine-Fleisch, Mehls, Indinianischen Korns und Tabacks nach Neu-York und Virginia: wegen der Negroes und Schwarzen nach Guinea: wegen des Weins nach Madeira: wegen Weins und Brandtweins nach Terceras und Fyal: wegen Salzes nach den Insulen May und Curassau: Und wegen Rind- und Schweine-Fleisches nach Irland. Dieser Handel hat aber einige Zeit her in etwas abgenommen.

Es ist erstaunlich, wenn man bedenket, was vor eine ungemeine Anzahl Hände dieser kleine Strich Landes beschäftiget, davon wir an einem andern Ort handeln werden, und was vor ein grosses Commercium in diesen Theilen der Welt solches herfür bringet.

Was dessen Handelschaft mit Engeland betrift, belude er vormahls 400. grosse Segel-Schiffe, mit Zucker, Baum-Wolle, Ingwer ꝛc. Seit dem Krieg hat sich diese Anzahl bis auf 250. vermindert,

und doch ist auch dieses noch vielmehr als alle, die andere Zucker-Insulen mit einander jemahls nach Hause geladen haben.

Die Einwohner pflanzten zuerst Taback, und sandten solchen nach Engeland, er wurde aber so schlecht befunden, daß sie so wohl die Noth als der Nutzen nöthigte, sich nach einer andern Handelung umzusehen; ob schon so guter Taback, als einiger in der Welt, daselbst gewachsen ist.

Vor einigen Jahren wurde *Indigo* daselbst abgeschiffet; Es wird aber jetzt wenig oder gar keines auf der Insul gemachet. Den geschabten und gebrüheten Ingwer machen sie in grösser Quantität; und Baum-Woll-Sträucher haben sie in grosser Menge: Eine Waare, die zu gar gutem Profit gereichet.

Sie schiffen auch Lignum Vitæ, Succats (oder Citronat) Citronen-Wasser, Molasses (oder Syrup) Rum und Limonien-Saft nach Engeland ab. Die 2. letzten Waaren pflegten vor ohngefehr 40. Jahren in kleinen Fäßgen, als Geschenke, anzukommen; wie auch die Succats: Und das Citronen-Wasser in Bouteillen. Aber jetzt ist der Franz-Wein und Brandtewein theuer, und die Lemonien sind seltsam. Rum-Punch ist sehr gebrauchet worden, und der Saft von wilden oder Bastard-Lemonien *) hat an statt der ächten Lemonien gedienet. Diese Güther übermachen sie an ihre Factoren oder Correspondenten in Engeland, welche 2. und einen halben per Cent Commission für den Verkauf, und auch so viel für die Waaren, die sie zurück senden, haben; Und eine Helfte per Cent Commißion für Bezahlung und Empfang des Gelds durch Wechsel-Briefe.

Die Kaufleute in Barbados haben 5. per Cent Commißion für den Verkauf und 5. per Cent für das, was sie zurück senden: Welches, nebst andern Vortheilen, ihr Geschäfte sehr einträglich machet. Alleine sie sind geneigt, die Pflanzer in den Preisen dessen, was sie kauffen und verkauffen, zu betriegen, und sie zu nöthigen, daß sie dasjenige, was sie unumgänglich nöthig haben, so theuer annehmen müssen, als es ihnen nur gefället; und geben ihnen solches vor ihren Zucker, weil sie wissen, daß sie solchen verkauffen müssen.

Die meisten Kaufleute daselbst haben offene Läden, und vereinzeln ihre Waaren in ihren Pack-Häusern. Einige Zeit her hat es verschiedene Krämer gegeben, die ganze Ladungen vor so viel per Cent Avance auf die Prima Kosten in der Factura von ihnen kauffen, und die Güther hernach Stückweise hinweglassen. Diese Güther, welche aus Engeland oder Irrland gebracht worden, sind:

Ozin-

*) Lime-Juice.

Ozinbrigs, eine von den vornehmsten Waaren, weil von den Knechten und Sclaven, deren Kleidung aus dieser Art Leinewand gemacht ist, sehr viel verthan wird.

Allerhand Arten Leinewand, für die Pflanzer und ihre Familien.

Breites Tuch und Kerlies für der Pflanzer eigenen Gebrauch, oder ihrer Aufseher.

Seidene Zeuge und Stoffe für ihre Weiber und Haus-Gesinde.

Rothe Mützen für Sclaven und Sclavinnen.

Strümpfe und Schuhe für Herren und Knechte.

Handschuh und Hüthe von allen Sorten und Grössen.

Krämer-Waaren und Paruquen.

Spitzen für Wäsche, wollene und seidene.

Rindfleisch aus Irland. Schweine-Fleisch aus Engeland oder Irland.

Erbsen, Bohnen, Haber, und Zwieback. Die drey erstern aus dem West-Lande, und den letztern von Londen, weil das Brodt daselbst besser ist als an andern Orten in Engeland, und sich auch besser zu halten pfleget: Welches nunmehr eine grosse Bequemlichkeit ist, daß guter Zwieback, das Hundert, für 8. Sh. gekauft wird. Unter der Zeit, ehe er nach Barbados kömmt, wird er vielleicht halb wurmstichigt, oder doch zum wenigsten so verwüstet, daß das übrige zu so viel als nichts tauget. Diesem Schaden wird durch die Güte des Brods, worauf sich die Becker zu Londen am besten verstehen, gewisser massen abgeholffen; und ob es schon im Lande wohlfeiler kommen mag, so wird es doch unter der Zeit, ehe es zu Bridge, oder in dem Vorraths-Hause bey des Pflanzers Wohnung verkauft wird, so viel Abgang leiden, daß der Preis gemeiniglich doppelt ist; und gehet mit dem Londner Zwieback bisweilen eben also.

Allerhand Wein, starkes Bier, dünnes Bier, Pöckel-Fleisch, Salz-Brühen, Lichter, Butter und Käse, Eisen-Waare für Mühlen und Zucker-Werk; als Wipp-Sägen, Hand-Sägen, Feilen, Aexte, Hacken, Meisel, Hobel, Hauen, Pick-Aexten, Grab-Eisen, Platten, Viesire, Bohrer, Schnitt-Messer, lange Messer, Nägel, und allerhand Birmingham Waare, bleyerne Waare, Pulver und Schrot, und küpferne Waare. Ob schon die küpferne und Birminghamer Waare gute Waaren sind, so sind es doch solche, die am wenigsten mit dem Clima übereinkommen. Sie rosten, lauffen an, und werden in wenig Jahren vom Rost gefressen.

Die Luft ist daselbst so feucht, daß, wenn ein Instrument von Stahl noch so rein ist, so wird es, wenn es eine Nacht in der offenen

Luft lieget, des andern Morgens rostig seyn. Und ob schon dergleichen Sachen jetzt nicht mehr so bald rosten, so verursachet es doch, daß man sie sehr oft und häuffig mit solchen Waaren versehen muß. Kupfer-Waare ist eine sehr gute Waare für die Zucker-Pflanzungen.

Die Schlag-Uhren und Taschen-Uhren gehen selten recht daselbst; ich glaube aber, die Uhrmacher oder die Besitzer, die nicht fleissig darnach sehen, sind so oft daran Schuld, als die Luft, deren Feuchtigkeit die Spring-Federn und deren Bewegungen angreiffet und also dieselben unrichtig machet. Ich kenne einen Herrn, der vor 10. Jahren eine Taschen-Uhr, von des Waters Gemächt, mit hinüber nach Barbados nahm, nachdem er solche 4. Jahre in Engeland gehabt hatte, und diese Uhr ging daselbst 7. Jahre richtig, ohne daß sie nöthig hatte, ausgeputzt oder zurecht gemacht zu werden. Dahingegen eine Taschen-Uhr, die zu eben derselben Zeit, von eben demselben Uhrmacher, und vor eben denselben Preis gemachet war, in einer viel kürzern Zeit in Engeland, ohne einigen darzu kommenden Zufall, verderbet wurde; und dennoch ging sie verschiedene Jahre so gut und wohl noch besser als die andere, welche seit der Zeit eine andere Reise nach Barbados gethan hat, und noch immer richtig gehet, ohne, daß sie nöthig hat, ausgebessert zu werden. Und dieses ist ein klarer Beweiß, daß das Clima kein solcher Feind dieses vortreflichen Kunst-Werks, einer Taschen-Uhr, ist, als einige unwissende Seefahrer vorgeben, welche entweder schlechtes Zeug mit sich hinüber genommen oder nicht verstanden, wie sie damit umgehen sollen.

Alle Arten Indinianischer Güther und kurzer Waaren oder Spiel-Sachen, Kohlen, Kehl-Ziegel, Heerd-Steine, Reifen und mit einem Wort, ein jedes Ding, das für einen Markt in Engeland geschickt ist, wird daselbst verkauffet werden können, jedoch den Unterscheid der Länder allezeit betrachtet.

Knechte werden auch wohl abgehen, insonderheit solche, die freywillig hinüber gehen, und wegen keiner Verbrechen transportiret werden. Von diesen sind sehr viele aus Schottland gesandt worden; und nachdem die Vereinigung glücklich von statten gegangen, stehet zu hoffen, daß noch viel grössere Anzahlen dahin transportiret werden dürften. Alleine nach den Streitigkeiten zwischen den 2. Nationen, wegen der West-Indinianischen Handlung zu Darien und an andern Orten, versagten die Schottländer den Engeländern den Vortheil, welchen ihre Colonien vor ihrer grossen Menge Knechte hatten, so durch die grosse Anzahl der Armen in solchem Königreich verursachet wurde.

Handwerks-Leute, als Zimmer-Leute, Schneider, Mauerer, Schmie-

Schmiede, Pflaster- oder Steinsetzer, Böttticher und Schneider gehen am besten ab; und wenn es gute Leute sind, so ist der Mann auf seine 5. Jahre Dienst 25. bis 30. Pf. Sterl. werth.

Diese Insul, wie auch die andern, musten sich unter des König Carls Regierung nachsagen lassen, daß sie den Leuten die Kinder hinweg stöhlen, und junge Männer und Jünglinge, ohne ihre eigene oder ihrer Freunde Einwilligungen, entweder mit List an Boord eines Schiffs lockten oder mit Gewalt darzu zwängen. Es wurden einige vornehme Kaufleute mit dieser Menschen-Dieberey beschuldiget und Sir W. Hayman, ein Kaufmann von Bristol, deswegen würklich für den Richter Jefferies gestellet; Alleine die That konte ihm nicht klärlich dargethan werden; und seit dem die darwider abgefaßten Gesetze in den Colonien so wohl als in Engeland, in Vollziehung gesetzt worden, ist diese gottlose Handlung gänzlich ausgetilget.

Es sind einige Warnungen nöthig, von denenjenigen beobachtet zu werden, die eine Ladung abnehmender oder verderblicher Waaren nach Barbados senden wollen, welche darinnen bestehen, daß sie ihre Butter, Oehl, Licht, Getränke, und Lebens-Mittel, so viel möglich, gegen das Ende des Septembers einschiffen; da denn das Schiff, auf welches sie geladen sind, um die Mitte des Novembers anlangen mag; weil die Länge der Reise gemeiniglich 6. Wochen ist, wenn das Schiff gerade dahin seegelt. Ich weiß, daß ein Schiff, als insonderheit der Richard und Michael, wo der Hauptmann John Williams commandirte, und welches dem Mr. Richard Walter und Obersten Michael Terrill zugehörte, diese Reise heimwärts in 22. Tagen zurück geleget: Die kürzeste Reise, welche von solcher Insul nach Engeland, (welches gemeiniglich 6. oder 7. Wochen heimwärts, und 5. oder 6. Wochen dahin ist) jemahls erhöret worden. Die Packet-Boote legen sie gemeiniglich in 26. oder 28. Tagen zurück.

Es solte auch Sorge getragen werden in der Wahl der Güther, die gekauft werden, dahin abgesandt zu werden. Denn wenn der Factor oder Kaufmann den Handels-Leuten in Londen, oder an andern Orten trauet, so wird er öfters befinden, daß seine Waare in dem Lande schon sehr übel ausgefallen, wo er einen guten Correspondenten haben solte, der ihm beständig aviso von der Anfrage aller Waaren geben möchte, indem einige von denjenigen, deren wir Meldung gethan haben, allezeit nach ihrer Seltsamkeit und Bedürfniß der Pflanzer besser abgehen als andere. Er muß genau eingedenk seyn, daß solche wohl eingepackt werden; insonderheit Kramer-Waaren, gläserne und alle

zerbrechliche Waaren, sonst wird er zerbrochenes Zeug an statt guter Waare ausladen, wenn er nach Barbados kömmet.

Die Fracht der Güther heimwärts war vor dem letzten Kriege 5. bis 6. Pf. Sterl. eine Tonne, und seit der Zeit ist sie 12. Sh. im Hundert gewesen, welches so gut ist als 30. Pf. eine Tonne. Denn manche Oxhefte Zucker wägen 12. bis 13. Centner, davon viere 56. Centner, fast 3. Tonnen, von 20. Centner zu der Tonne machen; und ich habe kleine Fäßgen von 8. Centnern gesehen, bey welchem Gewicht 24. Centner zu den 8. Tonnen war; welches zu 12. Sh. per Cent Fracht von Barbados bis nach Londen sich beynahe auf 40. Sterl. eine Tonne Fracht beläuft: Die auswärts gingen, pflegte es 20. Sh. zu seyn, und ist nun 4. oder 5. Pf. Sterl. eine Tonne. Diese sind beschwerliche Bürden für die Pflanzer, die sie keineswegs vermeiden können. Allein hiervon müssen wir an einem andern Orte weitläuftiger handeln.

Der Zucker wurde unter des Königs Jacobi Regierung, vor 20. und 21. Sh. ein Hundert verkauft; der gröbste unter allen vor 17. und 18. Sh. und dieselben Gattungen werden nun zu 30. und 32. Sh. verkauft. Sie wurden unter des Königs *William* Regierung beynahe vor 3. Pf. und der weisse, nach Proportion, verkauft. Und da diese Preise durch Mißwachs, Stürme, oder Hinwegcaperung verursachet worden, so müssen die Pflanzer nicht hoffen, solche wiederum in ihren Rechnungen des Verkauffs zu sehen, es müsten sich denn eben diese Zufälle wieder ereignen.

Wir wollen uns in keine umständliche Beschreibung der Preise aller Waaren, die von Barbados kommen, einlassen, und würden nicht so viel von diesen gesagt haben, wenn es nicht der Haupt-Preiß wäre, und einige historische Umstände dabey vorkommen.

Der nächste Handel mit den Engeländern in Barbados ist der Africanische, welcher vornemlich durch der Königlichen Africanischen Compagnie Agenten daselbst, welche anjetzt der Oberste Butler, Mr. Bates, und Mr. Steward, Kaufleute zu Bridge sind, getrieben wird. Alleine diese Gesellschaft kan die Handlung jetzt nicht mehr ganz allein an sich ziehen, wie sie vormahls, zum grossen Verlust der Londner Kaufleute, gethan, die ihnen auf ihre Ladung nach Guinea, für die Freyheit zu handeln, 40. per Cent Avance-Geld bezahlten; und über dieses noch verbunden waren, der Gesellschaft ihre Waaren zu verkauffen, und solche nach ihren eigenen Preisen schätzen zu lassen; Welches dieser Gesellschaft, nebst andern Vortheilen, bey aller Factura der Kaufleute, die nach Africa wegen Sclaven handelten, so gut als 60. per Cent war. Solcher Handel ist nun offen, und es wird von allen Kaufleuten, die wegen Negroes nach Guinea handeln, der Königlichen

chen Compagnie, zu Erhaltung ihrer Festungen und Schlösser, nicht mehr als 10. per Cent bezahlet.

Die Waaren, welche von Engeland dahin gesandt werden, sind Büchsen, Pulver und Gewehr, Perpetuanoes, Talch ꝛc. wie anderswo gemeldet worden; einige Hüte und andere Sachen, die als Kleider getragen werden.

Der Preis eines Negro in Guinea war vor 30. Jahren 50. Sh. oder 3. Pf. Sterl. Und nun verstehen die Barbaren ihren Vortheil, und daß wir deren unmöglich entrathen können, so wohl, daß sie ihre Selaven zu 9. 10. und 12. Pf. Sterl. den Kopf halten, welches verursachet, daß sie auf den Pflanzungen so theuer sind, wo sie vor 20. Jahren vor eben dieselben Preise verkauft worden.

Nachdem die Pflanzer von der Compagnie Agenten und von privat Factoren lange Zeit in dem Preiß ihrer Negroes betrogen worden, so sind sie zeithero selbst auf diesen Handel verfallen. Sie senden, wegen aller Ladungen, die sie vor die Reise nöthig haben, nach Engeland, und fertigen kleine Schiffe, entweder alleine oder in Consortschaft, nach Guinea ab, ihnen Selaven zu bringen, womit sie ihre Pflanzungen versehen mögen, welche jedes Jahr mit 20. bis 30. Negroes für jede 4. oder 500. Acker Landes recrutiret oder verstärket werden müssen, wenn ihre Arbeit nicht eingehen soll. Denn viel Hände sind das Leben aller Geschäfte in Barbados, und nichts als der Mangel derselben machet, daß die Pflanzer arm bleiben, wenn sie in diese unglückselige Umstände gerathen.

Der andere beträchtliche Handel, dessen wir noch Meldung zu thun haben, ist nach Madeira, wegen der Weine; welches das vornehmste Getränke ist, dessen sich die Edelleute auf der Insul, entweder alleine oder mit Wasser vermischt, bedienen. Von diesem werden auf die 3000. Fässer, Malvasier und Vidonia in einem Jahr entweder von den Londner Kaufleuten oder den Barbadiern selbst eingeführet. Die ersten Kosten zu Madeira sind von 20. bis 25. Milrees ein Faß, davon jedes Milrees 6. Sh. 8. Stüber unsers Gelds werth ist, das ist von 7. bis 9. Pf. Sterl. ein Faß, ausser Unkosten. Und der Werth zu Barbados von 18. bis 20. Pf. Sterlinge, nachdem die Waare überflüssig oder seltsam ist. Dieses ist ein herrlicher Wein, und hat eine besondere Eigenschaft an sich, daß er sich desto besser hält, wenn er warm gelegt wird. Derjenige Wein, welcher von Madeira gerade nach Engeland kömmet, trinket sich matt, in Vergleichung desjenigen, der bey Barbados herum und also nach Hause gebracht wird; welches zur Kriegs-Zeit, der gewöhnlichste Weg ist, denselben hereinzuführen.

Ob

Ob schon Barbados sich niemahls gleicher Vortheile mit Jamaica, in Ansehung der Handelschaft nach dem Spanischen West-Indien rühmen können, und auch niemahls solchen Zuspruch von See-Räubern gehabt, welches die Leute sind, die das Silber häuffig machen; So war doch vor 4. bis 5. Jahren eine sehr gute Current-Casse auf der Insul, die sich, wie man davor hielte, auf nicht weniger als 200000. Pfund Sterlinge am Werth belieffe, indem viele Kaufleute zu Bridge, bey Gelegenheit, zehen tausend Pf. Sterl. baares Geld bezahlt hatten. Alleine solcher Uberfluß hat nun so sehr abgenommen, daß es gut ist, wenn der 4te Theil solcher Summe anjetzt zu Barbados angetroffen wird. Dieses wurde hauptsächlich durch das gute Gewicht ihrer Stücken von Achten verursachet, und durch die Proclamation, die 1702. in Engeland herausgegeben wurde, die Münze durch das Gewicht zu einem gewissen Werth zu bringen, welches viele von den Handels-Leuten verleitete, das Silber aufzukauffen und solches nach den andern Insulen oder nach Engeland auszuführen, um das Prämium der Wechsel-Briefe zu ersparen: Welches, nach Einforderung der Stücken von Achten und Aufrichtung des Papier-Credits, auf 60. stieg und nun 35. per Cent ist. Und zur Friedens-Zeit, wenn die Handlung im Flor war, war es nur 10. oder 12. per Cent. Nach den Gesetzen des Landes solten alle Stücken von Achten Sevill, Mexico, und Pillars vor 5. Sh. und alle Halben und Viertheil Stücken in dergleichen Proportion gehen. Die Acht Stücken oder sieben Pence Halfpennys werden Bits genannt, und sind gemeiniglich das Geld, welches auf den Märkten oder in den Garküchen gehet. Leichte Stücken und diejenigen, so Zusatz hatten, wurden verboten, aus Engeland eingeführet zu werden, wo es etwas Gemeines war, solche Stücken einzuwechseln, und sie nach Barbados zu senden. Ob schon die Gangbarkeit dieses Gelds solchergestalt festgestellet war, so war doch nicht genug davon verhanden, alle Mängel bey der Handlung zu ersetzen, und die Kaufleute vertauschten die Waaren, die sie einführten, vor Zucker, Baumwolle, Ingwer und was die Insul herfürbringet, indem Muscovado Zucker das allgemeine Medium des Commercii daselbst so wohl, als auf den andern Insuln, war.

Das einzige, welches unter diesem Hauptstück abzuhandeln übrig bleibet, ist die Assecurantz oder Versicherung, welches Kaufleute und Pflanzer wegen der Sicherheit ihrer Handlung machen, und diese ist zur Kriegs-Zeit so ausschweifend, daß die Assecuranten so wohl auswärts als zu Hause 30. per Cent haben wollen, da sie vor dem Krieg gerne mit 7. oder 8. zu frieden gewesen seyn würden. Die Ungewißheit

solcher

solcher Assecuranzen, weil die meisten Assecuranten dadurch ruiniret worden, gestalt ich weiß, daß von 2000. Pf. Sterl. in einer einzigen Versicherung-Schrift 1500 böse gewesen, (ehe sich der Verlust zugetragen) machet, daß die Pflanzer ihre eigene Gefahr lauffen, und einige darunter haben in einem Jahr wohl 10000 Pf. eingebüsset, welches uns zu den nächst folgenden Punct leitet.

Das IX. Capitel.

Von den Reichthümern der Insul zur Zeit ihrer Glückseligkeit; Die Vortheile, die es Engeland gebracht hat; Diejenigen Dinge, die derselben zum Nachtheil gereichen, und wie solchem möge abgeholffen, und die Insul wieder in besseres Aufnehmen gebracht werden.

Wenn wir die Reichthümer, welche durch dasjenige, was dieser kleiner Strich Landes hervor gebracht hat, erlanget worden, betrachten, so werden wir befinden, daß er der Crone von Engeland, wegen der grossen Anzahl Mäuler, die er so wohl auf dieser als derselben Insul ernähret; der Schif-Flotten, die er zu gebrauchen pfleget; der grossen Menge See-Leute, die er auferzogen; und so wohl der Vermehrung des gemeinen Schatzes, als des grossen Vermögens, welches privat Leute dadurch überkommen; so gut als eine Silber- oder Gold-Mine gewesen ist. Denn zu geschweigen, daß Leute auf der Insul über hundert tausend oder 150000. Pf. Sterl. reich sind: wie viele Kauff-Leute haben nicht in einer kurzen Zeit Ländereyen, Ehren-Stellen und Aemter durch den Credit und Nutzen dieses ehemahls zunehmenden Handels erlanget, welcher unter der Regierung des Königs Carls des II. 400. Seegel-Schiffe, jedes von 150 Tonnen, in allen 60000. Tonnen zu gebrauchen pflegte, worzu mehr als 2000. See-Leute erfordert wurden, nebst den Familien, die sich zu Haus durch Erbauung und Ausrüstung solcher Schiffe erhielten, welches zum wenigsten 8. bis 10000. Seelen ausmachet. Die Einfurth von der Insul pflegte sich auf 30000 Oxhefft Zucker zu belauffen, davon die Hälfte für einen einheimischen und die andere Hälfte für einen fremden Verschleiß war; Und für die 15000 Oxheft, die zu Haus verthan wurden, wurden noch über 10000 Seelen mehr erhalten, und viele davon reich. Der Netto Product des Zuckers mochte sich auf ohngefehr 250000 Pf. Sterl. und der Product anderer Waaren, als Ingwer, Baum-Wolle, Molasses noch auf hundert tau-

send Pf. Sterl. mehr, und also in allen auf 350000 Pf. Sterl. belauffen, davon die Hälfte in Manufacturen und Gütern von hier wieder zurück gesandt wurde. Denn was sie essen, trinken, und tragen, ist alles in Engeland hervor gebracht und gemachet worden; wodurch noch 20000 Mäuler mehr versorget worden; nebst noch so vielen, die durch Verfertigung oder Vereinzelung dieser Waaren leben konten. Daher man nach einer bescheidenen Ausrechnung kühnlich behaupten mag, daß die Handlung zu Barbados mehr als 60000 Personen in Engeland erhalten; Und da damahls 50000 Leute in Barbados waren, so erhielte diese Insul 100000 Seelen, die alle Engeländer oder Europäer, und zum wenigsten der sechsichste Theil der Einwohner des Brittischen Reichs waren. Ob schon, nach der Anzahl der Acker Landes zu rechnen, solche nicht den tausendsten Theil so groß ist; die drey Königreiche zusammen genommen. Durch die 15000 Oxhest, die nach Holland, Hamburg und der Strasse ausgeführet, und wo beträchtliche Quantitäten mit Thon gereinigten Zuckers nach Allicant, Genoa, Leghorn, und Neapolis gesandt wurden, wurde der National-Fond oder der gemeine Schatz 150000 Pf. Sterl. vermehret, ohne was dadurch bey Ausführung des Ingwers, Indigo, ꝛc. erworben wurde, welches alles zusammen, der Nation ein jährlicher Vortheil von 200000 Pf. Sterl. war, und dieses machet in 20 Jahren 4 Millionen. Und wenn wir nur die Hälfte solcher Summe, nemlich 2 Millionen, für die letzten 20 Jahre bestimmen, so wird sichs auf 6 Millionen belauffen, womit das Publicum seinen Schatz in 40 Jahren durch diese Handlung vermehret hat. Uber dieses bringet er der Königlichen Schatz-Kammer durch Zölle und Auflagen, jährlich 30 bis 40000 Pf. Sterl. ein, und hat wenig oder nichts zu seiner Vertheidigung hinaus gezogen. Im gegentheil sind der Schatz-Kammer allhier, wegen der fünftehalb per Cent jährlich 6. bis 7000 Pf. Serl. daher gesand worden. Und die Unkosten, welche die Einwohner zu ihrer Sicherheit aufwenden müssen, sind alle aus ihren eigenen Beuteln bezahlet worden; Einiges weniges Geschütz und Kriegs-Vorrath ausgenommen, die ihnen sehr sparsam aus Engeland geschicket worden.

Dieses hat grosse Klagen, auf solcher Pflanzung und öftere Bittschriften, zu Abhelffung derselben, durch ihre Agenten allhier, verursachet. Bey dem letzten Krieg sahen sie sich genöhtiget, solchen, ohne den geringsten Beystand, ganz alleine zu führen; ein oder zwey Unternehmungen gegen die Franzosen ausgenommen, die ihnen mehr Unkosten verursachten, als das Gouvernement Nutzen davon hatte.

Bey dem jetzigen Krieg sind sie besser gefahren, welches sie der gegen-

gegenwärtigen klugen Administration zu danken haben. Denn man hat Sorge getragen, ihnen Verstärkung an Kriegs-Vorraht zu senden; Allein, es fehlet ihnen noch gar zu sehr an Händen und Arbeitern, welches nicht nur verursachet, daß sie viel tausend Acker Landes ungebauet liegen lassen, sondern auch den hohen Preis der Knechte und Sclaven. Dieses würde einiger massen verhütet werden, wenn ihnen 5. oder 600 Mann gesandt würden ihre Vestungen zu besetzen, damit sie keinen Uberfall befürchten dürften, und vermögend gemacht würden, ihre eigene Leute bey ihren Pflanzungen zu gebrauchen.

Es sind verschiedene Regimenter nach den Leeward-Insuln und nach Jamaica gesandt worden, allein die Barbadier sind noch nicht so glücklich gewesen, daß man ihnen eine genugsame Anzahl Mannschaft überlassen hätte. Hingegen haben sie vielmehr ihre eigene Insul geschwächet, die andern in Vertheidigungs-Stand zu setzen.

Sie sandten 1500 Mann, unter des Königes William Regierung, mit Sir Timothy Thornhill gegen Martinico, und unter der Regierung Ihrer jetzigen Königl. Majestät, mit dem Obersten Codrington gegen Guardaloupe, davon viele hundert niemahls wieder zurück kehrten, und doch sind niemahls einige Recruten an deren statt dahin gesandt worden.

Der Krieg zu Hause nimt alle diejenigen Leute hinweg, die man entrahten könte, und die entweder selbst hinüber gehen oder transportiret werden würden; Und die Schottländer wollen, nachdem ihnen zu Darien so hart begegnet worden, unsere Colonien nicht mehr mit Knechten versehen, wie sie sonst um einen billigen Preis zu thun pflegten. Welches alles zusammen die Insul in einen solchen Zustand versetzet hat, daß vielleicht ihre gröste Sicherheit darinen bestehet, daß ihre Schwäche ihren Feinden unbekandt ist.

Die Acte wegen fünftehalb per Cent lautet in der Einleitung, daß solche zu Aufrichtung und Erhaltung der Vestungen, Erbauung eines Staats-Hauses ꝛc. gegeben worden.

Diese Einkunft beläufft sich jährlich auf einige tausend, und von der Zeit an, seit dem sie zuerst auferleget worden, wohl über 300000 Pf. Sterl.; und dennoch ist unter allen Regierungen, so wohl des Königs Carls, Königs Jacobi, und Königs William, nicht tausend Pf. von der Regierung zum Nutzen der Insul ausgegeben worden. Pensionen wurden daraus verwilliget, und was die Barbadier nöhtig hatten, musten sie durch andere Taxen selbst auftreiben. So haben auch die Agenten, ob sie schon gute Salaria, zu Beobachtung ihrer Angelegenheiten, geniessen, ihnen in aller dieser Zeit fast niemahls

einen beträchtlichen Dienst gethan, oder es dahin gebracht, daß diese Einkunft, oder nur ein Theil davon zu dem Gebrauch, worzu sie gegeben worden, bestimmet worden wäre. Es sind zwar Convoyen dahin gesandt worden, und es haben Schiffe, wegen Sicherheit des Commercii, einige Zeit daselbst gelegen, sie sind aber nicht vermögend gewesen, die Französischen See-Räuber von Umringung der Insul und Hinwegnehmung aller Schiffe, die solchen Weg kommen, und entweder Heimwärts oder Auswärts wollen, abzuhalten. Es sind 12 See-Räuber auf einmahl bey der Insul herum gestreiffet; da immittelst die ganze Zeit über ein Krieges-Schiff in dem Hafen gelegen. Der Hauptmann habe den Mangel seiner Mannschaft vorgeschützet, und nicht einen Fuß regen wollen, ob ihm schon nachdrücklich deswegen angelegen worden. Denn wenn diese Officiers dahin kommen, wo sie von keinem Admiralitäts-Gericht mehr hören, so verfahren sie mit unbeschränkter Gewalt, und denken, sie können thun, was ihnen nur gefället.

Der Verlust ihrer Barbados-Schiffe in den Kriegen mit **Frankreich**, ist den Pflanzern, den Kauff-Leuten, und allen, die einige Angelegenheit auf solcher Insul haben, ein erschrecklicher Stoß gewesen. Sie haben mehr Schaden erlitten, als irgends ein anderer Handel, was es auch für einer sey. Ihr Verlust, den sie in einem Jahr durch Capturen erlitten, wird in dem letzten Kriege auf 380000 Pf. Sterl. gerechnet. Und im Jahr 1704. wurden von einer Flotte von 33. Schiffen, 27. hinweggenommen. Von einer andern, die aus 6 Schiffen bestunde, wurden 4. hinweggenommen; Und von einer Flotte, die aus 40 Schiffen bestunde, gieng die gröste Anzahl an die **Franzosen** verlohren.

Wie diesem Ubel abzuhelffen stünde, erhellet klar genug; Allein es geziemet uns nicht, unsern Obern hierinne etwas vorzuschreiben, deren Klugheit vielleicht solche Ursachen und Gründe haben mag, anders darinnen zu verfahren, die wir vielleicht zu beantworten nicht vermögend sind.

Einige leichte Fregatten, die man bey der Insul daselbst kreutzen ließ, und einige andere in den Mündungen der Canäle, würden vielleicht den Verlust so vieler von unsern West-Indinianischen Schiffen verhüten; Und der Handel ist so einträglich, daß er die Unkosten schon wieder abwerffen würde.

Die Assecuranzen sind so hoch, daß die Pflanzer die **Premia** nicht verschaffen können. Und wenn sie es thun, wird das Assecuranz-Geld bisweilen nicht einmahl die ersten Kosten bezahlen. Alleine gesetzt,

setzt, die Assecuranten bestehen auf den Abziehungen der 18. und 20. per Cent, so belauffen sich die Unkosten der Zusammenkünfte, Commissionen und andern Ausgaben so hoch, daß wenn der Pflanzer ein Oxheft in zweyen hat, die ohne Assecuranz sicher ankommen, er besser thut, das Risico selbst zu lauffen.

Dieses wird nun durch die Sicherheit unserer Handlung verhütet; Und dieses ist ein General-Punct, von welchem allhier zu handeln zu weitläuftig seyn würde.

Der Barbados-Handel hat nichts besonders in diesem vor den andern, als daß er noch unglücklicher gewesen ist. Ein anderer Haupt-Nachtheil, worunter sie stehen, ist die Abschreckung, ihren Zucker mit Thon und auf andere Weise recht zu reinigen, welches insonderheit durch die schwere Gebühr geschiehet, die auf alle ersten und andern Sorten geleget ist, und nicht weniger als 12 Sh. ein hundert beträgt; Wodurch sie genöhtiget werden, ihren Zucker, zu ihrem sehr grossen Schaden, ungereiniget nach Hause zu senden. Denn sie könten ihren Zucker viel leichter und wohlfeiler reinigen, als die Zucker-Becker in Engeland.

Die niedrigen Preise solcher Waaren sind in diesem Kriege den Barbadiern ein anderes Ungemach gewesen. Währenden letzten Krieges erlitten sie auch erschrecklichen Verlust. Aber damahls verkauffte sich ihr Zucker wohl vor 50 Sh. bis zu 3 Pf. Sterl. das hundert: Nun aber verkauffen sie solchen für 30. oder 32 Sh. ein hundert. Und dieses wird fürnemlich durch eben dasjenige verursachet, welches, wie man meynen möchte, den Preis hoch erhalten solte, nemlich durch die Anzahl Schiffe, die von den **Franzosen** hinweg genommen werden. Denn, wie gesagt, ist die Hälfte des Zuckers, der von Barbados eingeführet wird, für einen fremden Markt bestimmet; Und wenn derselbe auswärts gesuchet wird, so hat er auch jederzeit zu Hause viel Anfrage. Dahingegen die **Franzosen** solchen jetzt wohlfeiler verkauffen, als die **Engeländer**, und die fremden Märkte durch die grosse Menge, die sie aus unsern Pflanzungen ausführen, überhäuffen.

Der Preis des Zuckers ist zeithero gar sehr durch die **Holländer** verderbt worden, die viele tausend Kisten aus **Ost-Indien** gebracht haben. Weil sie dieses zur Kriegs-Zeit thun können, da die Waare in einem viel höhern Preis gehet. In Friedens-Zeiten aber wil sie nichts rechtes abwerffen. Mittlerweile fühlen die Barbadier den Schaden desselben bey ihrer Handlung; Und das eintzige Mittel solches zu verhüten, kan durch Verringerung der Gebühr geschehen, die auf weissen Zucker gelegt ist, damit sie vermögend seyn mögen, solchen

auswärts wohlfeiler zu geben. Denn alle Nationen haben das Recht, in ihrem eigenen Erdreich zu pflanzen, was ihnen beliebet, und was dasselbe hervor bringet, zu verkauffen, wo sie einen Markt darzu finden können. Da denn die wohlfeilsten allezeit den Vorzug haben werden.

Die übermässigen Frachten, 20. und 25. Pf. Sterl. eine Tonne, sind den Barbadiern ein anderer grosser Nachtheil. Es ist kein anderes Mittel solchem abzuhelffen, als wenn man ihnen Convoyen und Flotten von hier sendet, und ihre Schiffe mit See-Leuten versiehet, damit Eigener aufgemuntert werden, ihre Schiffe für solche Reise zu verdingen; Und wenn sie Schiffe genug hätten, so würde die Fracht wieder in ihren alten Preiß gerahten.

Das Wechsel-Geld, welches 50. 60. und 70. per Cent gewesen, ist der Handlung eine grosse Verhinderung; Und daß der Pflanzer Wechsel in Engeland protestiret werden, hat eben so üble Folgen, so wohl für den Pflanzer, als den Kauffmann. Der Pflanzer trassiret auf seinen Fracht-Brief, und wenn sein Zucker verlohren gehet, so kömmt sein Fracht-Brief wieder zurück, wo er alsbald für Interesse und Unkosten 20 per Cent hinauf gelauffen ist, und öfters eine Schuld über ihn und seine Pflanzung selbst bringet, die er nimmer abtragen kan.

Der Mangel der Lebens-Mittel gereichet den Einwohnern dieser Insul auch zu grosser Ungelegenheit. Vormahls giengen alle Jahr 50. bis 60. Seegel-Schiffe von Engeland und Irland ab, mit Bier, Brodt, Mehl, Butter, Käse, Rindfleisch und Fischen beladen; Nun aber wird nicht die Hälfte von solcher Anzahl mit dergleichen Ladungen jährlich dahin gesendet, so können sie auch nicht genugsame Versorgung von den Colonien auf dem vesten Lande, aus Mangel der Hände, die Schiffe zu solchem Handel mit Mannschaft zu besetzen, erlangen.

Die Acte der Schifferey, worinnen den Fremden verboten wurde, mit ihnen zu handeln, war eine andere heftige Abschreckung; und ob schon einige von diesen nur eine Zeitlang währeten, so werden doch andere wohl so lange bestehen, bis es dem grossen Raht der Nation gefallen wird, in die Beschwerlichkeiten, die sie erdulden, ein Einsehen zu haben, und Sorge zu tragen, daß demselben abgeholffen werde; worinnen Ihro Majestät, ob sie schon jederzeit bereit ist, ihren Unterthanen zu helffen, ihnen in einigen Fällen, ohne Parlaments-Acte, keine Erleichterung verschaffen kan.

Und wenn wir die grossen Kosten erwägen, die sie aufwenden müs-

müssen, und daß ein Mann daselbst 2. oder 3000. Pf. Sterl. ausgeben muß, ehe er einen Centner Zucker machen kan, welcher zur Zeit des Friedens nicht über 12. oder 14. Sh. wehrt ist; Und ein lebendiges Capital von 5000. Pf. Sterl. haben muß, hundert Oxheft Zucker zu machen, so kan man nicht anders als vor höchst billig halten, daß sie, so viel nur der Zustand der einheimischen Geschäfte immer zulassen wil, aufgemuntert werden solten.

St. LUCIA.

Diese Insul kan, wie wir bereits gemeldet, von Barbados aus gesehen werden, von welchem sie 24 Meilen, von Martinico nur 7 Meilen, und auch soweit von St. Vincent, entlegen ist. Sie lieget in 13° 40 Minuten Nördlicher Breite, ist 22 Meilen lang und 11 breit; an manchen Orten bergicht, der gröste Theil aber davon gutes Land, und wohl mit Flüssen gewässert, welches ihr einen Vortheil vor Barbados giebet. Die Luft wird vor gesund gehalten, und die Ursache mag seyn, weil sie so schmal ist, und die Berge nicht so hoch sind, daß sie die Winde, welche zu einer gewissen Zeit des Jahrs allemahl von Osten her wehen, unterbrechen, wodurch die Hitze des Landes, spricht der Hauptm. Vring, gemildert, und vielmehr angenehm als beschwerlich gemacht wird. Sie ist voller hohen Bäume, darunter eine grosse Menge gutes Zimmerholz zu Erbauung der Häuser und Wind-Mühlen ist, wie die Pflantzer von Barbados und Martinico aus der täglichen Erfahrung wissen. Cocoa ist hier im Uberfluß, und Fustick (oder Indinianisches Holz zum Färben) gleichfals. Sie hat unterschiedene gute Meer-Busen und Häfen, wo guter Anker-Grund für die Schiffe ist. Einer davon, Little Careenage genannt, ist der Ort, wo die Engeländer vor nicht gar langer Zeit sich zu bevestigen trachteten, weil es der feinste und bequemeste Hafen auf allen Charibbeischen Insulen ist, und seinen Namen von Careening oder der Bequemlichkeit hat, die Schiffe auf die Seite zu legen und auszubessern.

Es können eine grosse Menge Schiffe bey gutem und bösem Wetter daselbst sicher seyn. So viel kan von dem Nutzen gesagt werden, welcher der Bridge-Handlung daraus erwachsen mögte, wenn man diese Insul im friedlichen und unstreitigen Besitz hätte, daß es in den Gemühtern verständiger Engelländer vieles Nachdenken erwecket, denen solcher Handel auf den Charibbeischen Insulen bekandt ist, wie es zugehet, daß dasjenige, was so oft, als das ungezweifelte Recht der

Brit-

Britischen Crone, behauptet worden, von den Briten unbesessen bleiben solte, da es in jeder Commission des Gouverneurs für die Insul Barbados eingeschlossen ist. Und besagter Gouverneur pflegte auch solches zu behaupten, da er sich bisweilen mit grosser Pracht und Ceremonie, in Person dahin begab, die Königlichen Fahnen aufsteckte, Stücken lösete, und anderes Aufsehen mehr machte; Und wie dieses Recht gegründet ist, wird aus dem folgenden Zustand derselben erhellen, wie solcher in einem Memorial, so in Engeland zum Nutzen des Britischen Abgesandten in Frankreich abgefasset worden, nachdem sie Se. Maj. der vorige König, dem Herzog von Montagu verwilliget, in den folgenden Worten vorgestellet ist:

Das Recht der Engeländer darzu.

„Es wird von allen, so wohl Französischen als Englischen, glaub„würdigen Scribenten zugestanden, daß sich die Engeländer 1639. auf „der Insul St. Lucia niedergelassen, und beynahe 2. Jahre ohne die ge„ringste Verstöhrung oder Beunruhigung daselbst gewohnet haben; „und daß sie 1640. von der besagten Insul vertrieben, und der Gou„verneur, nebst den meisten Einwohnern; und, wie die Engeländer „argwohneten, durch Anstiften und Aufhetzung der Franzosen, (welchem „aber die Französischen Generals, Parquet und de Poincy, beyde wi„dersprochen,) von den Charibbäern getödtet worden. So machten „auch die Franzosen weder zur selben noch auch zu einer andern Zeit „den geringsten Anspruch auf diese Insul: welches eine stillschweigende „Geständniß des billigen Rechts der Engeländer ist.

„Weil die bürgerlichen Kriege in Engeland ausbrachen, so ver„gassen die Engeländer diese Colonie, und Monf. du Parquet sandte „30. oder 40. Franzosen dahin, von der Insul Besitz zu nehmen. Sieur „de Rousselau gubernirte hier bis 1654. und hatte de la Riviere „zum Nachfolger, welchen die Charibbäer mit verschiedenen von sei„nem Leuten ermordeten, und seine Frau, nebst zweyen von seinen „Kindern mit sich hinweg führten. Er hatte Monf. le Briton, und „dieser Mr. Aygremont, (welcher auch von den Charibbäern aufgerie„ben wurde,) zum Nachfolger.

Die Franzosen aus dem Besitz getrieben.

„Nach diesem machten die Engeländer einen Vergleich mit den „Charibbäern, ihnen die Insul abzukauffen, und sandten 1663. am „Boord fünf grosser Kriegs-Schiffe, 1400. bis 1500. Mann, zu wel„chen 600. Charibbäer in 17. Canoes stiessen. Worauf sie im Monaht „Junio, 1664. vor die die Insul kamen, die ihnen ohne Widerstand „überliefert wurde: mit der Bedingung, daß der Französische Gou„verneur, nebst der Besatzung in dem Fort, die in nicht mehr als 14. „Mann bestunde, mit ihren Canonen, Gewehr und Bagage nach Mar„tinique transportiret werden solten. „Im

„Im Jahr 1666. verließ der Englische Gouverneur Mr. Robert „Cook, wegen des Sterbens unter seinem Volk, und aus Mangel „nöthiger Lebens-Mittel, die Insul und steckte das Fort in Brand. „Jedoch 2. Tage hernach langte von dem Lord Willoughby (Gouver„neur und General-Capitain von Barbados, und den andern Englischen „Charibbäischen Insulen Wind- (oder See-) wärts von Guardaloupe,) „mit Proviant, Ammunition und anderm für die Colonien nöthigen „Vorrath an. Mr. Robert Cook, Gouv.

Dieses alles sind Geschichte, die von den Historien-Schreibern, insonderheit aber von Pater Tertre, der sehr accurat und umständlich ist, aufgenommen sind. Und gleichwie er ein Missionarius an die Französischen Charibbäischen Insulen und ein Franzos war; Also kan man ihn nicht in Verdacht halten, daß er sich in seinen Erzählungen, gegen die Englischen Rechte und Ansprüche geneigt oder partheyischer erweise. Dieser Pere Tertre ist der Autor, dessen Nachrichten ich mich bey allem, was ich in diesem Werk von den Charibbäern angeführet, bedienet habe.

Dieses Memorial giebet uns ferner zu erkennen, daß der König von Frankreich, vermöge seiner Tractaten mit dem König Carl und König Jacobo *II.* wie auch durch diejenigen zu Ryswick und Utrecht, versprochen, dem König von Großbritanien alle diejenigen Insuln, Länder, Vestungen und Colonien, welche von dem Allerchristlichsten König mögen erobert, und, ehe der Krieg angegangen, in des Königs von Großbritanien Besitz gewesen seyn, wieder abzutreten; welches uns zeiget, daß es vor eine ausgemachte Sache gehalten worden, daß die Engeländer den ersten Besitz von dieser Insul, und folglich auch das erste Recht darzu gehabt. Sintemahl in den Worten: alle Britischen Herrschaften; St. Lucia mit eingeschlossen ist. Und dieses behauptete der Gouverneur von Barbados, wie aus demjenigen erhellet, was er an Monsr. Du Quesne, General der Französischen Insulen, in Beantwortung seines Briefs geschrieben, welches also lautet:

SIR,

Ich kan nicht umhin, *Mr. de Valminier*, einen Officirer von Distinction allhier, zu ersuchen; Euch meine Klagen wegen der Gewaltthätigkeiten, welche euere Kriegs-Schiffe zu *St. Lucia* an des Königs Unterthanen, durch Hinwegnehmung des Holzes, welches sie zu seinem Dienst gehauen, verübet haben. Dieses Verfahren ist dem guten Vertrauen und der Vereinigung, welche zwischen diesen zwey Cronen seyn solte, Des Gouverneurs von Martinico Brief an den Gouverneur von Barbados.

entgegen und sehr ungeschickt, ein gutes Verständniß zu unterhalten. Es ist sich auch zu verwundern, daß *Mr. St. Lo*, Commendant des *Valour*, eines solchen Verfahren fähig gewesen ist. Ich hoffe, mein Herr, daß Ihr uns bey dieser Gelegenheit, die gebührende Gerechtigkeit nicht abschlagen werdet. *Mr. de Valminier* hat auf sich zu nehmen geruhet, auch die billigen Gründe, darüber wir uns wegen der Gewaltthätigkeiten euerer Hauptleute gegen des Königes Unterthanen, welche zur Friedens-Zeit allewege mit des Generals Paß nach *St. Lucia* gegangen sind, Holz zu hauen, ohne die Unterthanen des Königes von Engeland, die auch dahin gekommen, zu verstöhren, umständlich vorzustellen. Ich hoffe demnach, mein Herr, ihr werdet Gerechtigkeit erweisen, und das Holz, welches hinweg genommen worden, wieder zurück geben lassen, auch verbieten, daß dergleichen inskünftige nicht mehr geschehen möge ꝛc.

Fort Royal in Martinique,
Febr. 24. 1715. N. S. Du Quesne.

P. S.

Ich bin würklich berichtet worden, daß verschiedene Englische Schiffe nach *Tobago* gehen, Holz daselbst zu hauen; Ihr wisset, daß dieses nicht seyn solte, und ihnen solches nicht erlaubet ist.

Worauf der Präsident Sharpe antwortete:

Monseigneur,

Des Gouverneurs von Barbados Antwort wegen St. Lucia.

„Ew. Excell. Brief vom 24. habe durch Mr. Valminier wohl erhalten, worinnen Ihr Euch beklaget ꝛc. Die Betrachtung, die ich „für Ew. Excell. Brief hatte, verbande mich, diese Sache zu untersuchen, und ich kan nicht finden, daß einige von des Königs Schiffen, „dasjenige gethan haben, was darinnen angeführet wird, oder daß sie „auf einige Weise wider ihre Schuldigkeit gehandelt hätten.

Verbiethet den Franzosen sich daselbst niederzulassen.

„Des Königs, meines Herrn, einziges Recht der Ober-Gewalt „über die Insul St. Lucia kan Euch nicht unbekannt seyn. So ist auch „jetzt nicht Zeit darzu, darüber zu streiten; und derohalben, Monsr. „kan nicht zugelassen seyn, daß jemand anders als Sr. Maj. eigene „Unterthanen, sich ohne Sr. Maj. ertheilte Freyheit daselbst niederlassen oder Holz hauen solten. Ich muß Euch demnach ernstlich anliegen, Ordre zu geben, daß diejenigen von des Königs, euers Herrn, „Unterthanen, die sich, wie ich höre, daselbst niederlassen wollen, unverzüglich hinweg wenden, und keine von ihnen sich inskünftige da-

„selbst

„selbst wieder niederlassen mögen, damit nicht durch ein solches Ver„fahren, das gute Vernehmen zwischen den 2. Cronen würklich unter„brochen werde.

„Eben dasselbe Recht hat der König, mein Herr, zu der Insul „Tobago. Daher befremdet mich das Post Scriptum eueres Briefs „nicht wenig, worinnen ihr schreibet, es sey Sr. Maj. Unterthanen „nicht erlaubt, Holz daselbst zu hauen.

„Es ist meine Neigung, Monsr. ein gutes Vernehmen zwischen „den Unterthanen der 2. Cronen in diesen Gegenden zu erhalten, so „weit es mit meiner gänzlichen Ergebenheit, womit ich dem König, „meinem Herrn, verbunden bin, bestehen kan. Alleine ich glaube, „(und hoffe, wenn ihr es in reifere Betrachtung gezogen, ihr werdet „gleicher Meynung seyn,) daß es keineswegs eine geschickte Methode „ist, aus einigen Freyheiten, bey welchen man zufälliger Weise durch „die Finger gesehen, und die Sr. Allerchristlichen Maj. Unterthanen auf „solchen Insulen des Königs, meines Herrn, nicht erlaubet sind, Schlüs„se des Rechts heraus zu ziehen, solche zu bestätigen.

Pilgrim in Barbados — — — — — — William Sharpe.

den 1. Febr. 1714. S. V.

Diese Sache ist in Ansehung des Commercii von so grosser Wichtigkeit, daß es der besondern Aufmerksamkeit des Britischen Staats bey allen künftigen Tractaten mit Frankreich, allerdings wehrt ist, das Recht der Engeländer zu St. Lucia nahmentlich ausgedruckt und bekräftiget zu haben. Die Franzosen scheinen ihr Recht vornemlich darauf zu gründen, daß sie die nechsten Nachbaren sind. Es haben Engeländer und Franzosen daselbst gelandet, und in verschiedenen Gegenden derselben gepflanzet. Die Engeländer hatten einsmahls die gröste Anzahl Einwohner daselbst, und zwar auf die 1500. beynahe schon vor hundert Jahren, deren Wohnungen auf dem sandigten Bay Ostwärts von dem Careening-Hafen waren. Die Engeländer und Franzosen hatten vormahls zu gleicher Zeit Wohn-Plätze an der Nord-Oestlichen und Süd-Oestlichen Küsten der Insul. Alleine dieser vermischte Besitz war von keiner langen Dauer. Denn in weniger Zeit als 20. Jahren fande ich die ganze Insul längst Sandy-Bay, in des Hauptm. Vrings Abriß, als Französische Wohn-Plätze bezeichnet; Und um das Jahr 1719. sandte der Marschall de Estree durch eine Verwilligung des Königs von Frankreich, eine Colonie ab, das Land in Besitz zu nehmen, sich daselbst fest zu setzen und zu pflanzen. Der Gouverneur von Barbados, thate dem commandirenden Officier von des Marschalls Colonie, alsbald zu wissen, er würde sich genöthiget sehen, sie mit Ge-

walt aus dem Besitz zu treiben. Alleine der Britische Abgesandte in Frankreich stellte die Sache, mit so viel Herzhaftigkeit und Grund, als eine Beleidigung der Rechte Sr. Britanischen Maj. vor, daß des Marschalls de Estree Colonie Befehl zugesandt wurde, die Insul zu räumen, welches sie auch thaten. Und drey Jahre hernach verwilligte Se. Maj. der König George I. die Insulen St. Lucia und St. Vincent John Herzog von Montagu durch ein Patent, welches den 20. Jun. 1722. datiret war. Der Herzog bestimmte den Hauptm. Nathaniel Vring, vormahligen Commendanten des West-Indinianischen Packet-Bots, zum deputirten Gouverneur von St. Lucia und St. Vincent; Imgleichen den Hauptm. John Braithwaite zum Gouverneur-Lieutenant, Mr. William Falkener zum Secretär, nebst andern, die Aemter zu Verwaltung der Geschäfte seiner neuen Colonie zu besetzen.

Die Insul wird dem Herzog von Montagu verwilliget.

Die Vorbereitungen, die gemacht worden, sie nach St. Lucia zu transportiren, und ihre Niederlassung, als sie daselbst angelanget, wird aus der folgenden Nachricht erhellen:

Schiffe	Tonnen	Stücken	Officier	Knechte.
Elizaheth	130	4	3	9
Charles und Freemason	200	10	13	108
Griffin Schaluppe	90	12	3	48
Little George	100	4	8	30
Adventure	200	12	13	141
Hopewell	250	6	11	89
Total	520	48	51	425.

Am Boord dieser Schiffe war eine grosse Menge von allen Arten des Proviants und Vorraths aufgeladen.

56. Stücken grobes Geschütz.
1163. Mußketen und Bagonetten.
500. Säbel.
1000. gefüllte Granaten oder Bomben
4. messingene Feuer-Mörsel, und
100. Fäßgen Mußketen-Kugeln.
20. Fäßgen Schrot.
100. Fäßgen Büchsen-Pulver.
200. Fäßgen allerhand Nägel.

Eine grosse Menge Werkzeuge für Zimmerleute, Ziegeldecker, Schmiede und Mäurer.

20. Tonnen Eisen in Stangen.
10. Tonnen Strick-Werk, Seile.

Aller-

Allerhand Werkzeuge, Haus-Geräthe, Kleider, und mit einem Wort, alles was zum sichern und bequemen Haus-Wesen einer neuen Colonie gehöret.

Am Boord des Leopard hatte der Hauptm. Foye zu Boston in Neu-Engeland nach St. Lucia geladen.

Dreyssig gezimmerte Haus-Gestelle, ein grosses gezimmertes Haus-Gestelle für den Gouverneur; 50000. Bretter, 95000. Schindeln, 40. lebendige Schaafe, und 2. Zucht-Schweine. Das Winchelsear Kriegs-Schiff, welches der Hauptm. Humphry Orme commandirte, wurde befehliget, diese Colonie zu convoyiren und zu begleiten, welche in Irland ankehrte, mehr Vorrath von Proviant einzunehmen; zu Madeira wegen Weins, und zu Barbados wegen noch fernener Vermehrung ihres Vorraths. Und weil die 2. Schiffe, Adventure und Hopewell, noch nicht im Stande waren, mit der Convoye und den andern Schiffen von Irland abzuseegeln, folgten sie ihnen nach St. Lucia nach, kamen aber zu spate, der Colonie zu einigem Dienst zu gereichen, die so vortreflich mit allen nöthigen Bedürfnissen versehen war, als jemahls eine gewesen, die von Europa nach America abgegangen, ein Land einzunehmen, und sich darinnen fest zu setzen.

Das Winchelsear Kriegs-Schiff und die Transport-Schiffe, Elizabeth, Griffin-Schaluppe und Little George, langten den 17. Decembr. 1722. nach einer langen Reise von Irland, zu St. Lucia an. Sie ankerten im Meer-Busen der Pilgrim-Insul, und weil der Hauptm. Orme sahe, daß Leute auf der Insul waren, sandte er sein Boot hin, und ließ fragen, wer sie wären. Da er denn vernahm, daß sie Franzosen wären, die in einer kleinen Canoe von Martinico gekommen wären, Guanoes zu fangen. Daß sie in einer kleinen Canoe zur Lust gekommen, giebt zu erkennen, daß St. Lucia Martinico so nahe sey, daß die Franzosen nimmermehr eine Colonie daselbst zulassen werden, so lange sie Gewalt besitzen, solches zu verhindern oder solche zu verstöhren, wenn nicht das Recht ausdrücklich ausbedungen und zugestanden wird. Einige Personen zu Barbados riethen dem Mr. Vring, sich zu Pilgrim niederzulassen; Alleine nachdem der Hauptm. Orme nebst seinem Ingenieur diese Insul besichtiget hatte, befanden sie das Land als ein unfruchtbares und sandigtes Erdreich, und den Fluß auch nicht sicher für Schiffe. Weil nun der Wind aus Westen ging, so seegelten sie nach Petite Careenage, ohngefehr 3. Meilen nach Süden hin. Dieses ist ein sehr guter Hafen, und es sind verschiedene Plätze darinnen, die sich sehr wohl zu Ausbesserung der Schiffe schicken, die daselbst

vor allen Winden beschirmet sind. Daher er auch von dieser Bequemlichkeit seinen Nahmen bekommen hat. Mr. Vring landete 50. Mann auf einem Vorgebürge, welches den Eingang in den Hafen beschiessen konte, und liesse sie Bäume fällen, und das Gebüsche abhauen, Platz zu machen, daß man eine Batterie am solchen Ort, welcher Montagu-Point genannt wurde, aufführen könte. Alleine es war ein Berg so nahe darbey, daß man solchen mit einem Mußketen-Schuß erreichen konte, welchen sie auch zu befestigen suchten. Mr. Vring fertigte den Mr. Falkner, der Colonie Secretär, mit des Herzogs von Montagu, wie auch der Admiralität und seinem eigenen Brief an den Hauptm. Brown, Commendanten von Sr. Maj. Schiff Feversham, und den Hauptm. Brand, Commendanten des Hectors, die beyde in demselben Hafen lagen, nach Martinico ab, dessen Inhalt darinnen bestunde, der Colonie von St. Lucia allen nöthigen Beystand zu leisten. Des Hauptm. Browns Brief an den Mr. Vring giebet den schlechten Zustand ihrer neuen Colonie zu erkennen.

Feversham Port Royal, Martinico
Dec. 18. 1722.

SIR,

„Ich wünsche euch zu euerer glücklichen Ankunft in diesen Gegenden vieles Glück, und es ist mir leid, daß die Colonie von St. Lucia so vielen Schwierigkeiten unterworffen. Denn ihr könnet euch „darauf verlassen, daß den letzten Sonntag in allen Kirchen zu Martinico ein Befehl von dem Französischen Hof abgekündiget worden, „daß wenn ihr euch, nach gegebener Warnung, in 15. Tagen nicht „hinweg begebet, sie euch alsdenn mit Gewalt darzu nöthigen sollen. „Der Hauptm. Brand läst euch seine gehorsamste Empfehlung machen. „Wir werden euch künftigen Donnerstag aufwarten. Indessen verharre,

Nat. Vring, Esq. Sir,
Gouverneur von St. Lucia und St. Vincent. Euer demüthiger Diener, Charles Brown.

Mr. Vring schrieb an den Hauptm. Brown, Commendanten des Schifs Feversham, an den Hauptm. Brand, Commendanten des Hectors, und den Hauptm. Orme, Commendanten des Winchelsea, ihnen von der würklichen Gefahr, worinnen er sich nebst seiner Colonie befände, Nachricht zu ertheilen, und ersuchte sie, zu folge ihrer Instruction, von der Admiralität, um Beystand; Alleine er erhielte nur von dem Hauptm. Brown Antwort, worinnen er ihm den Inhalt von des Mr. Vring und der andern Hauptleute ihrer erkläret.

Fevers-

Feversham zu St. Lucia, den 23. Dec. 1722.

Sir,

„Euer geehrtes vom 22. Decembr. nebst den eingeschlossenen „Briefen und Erklärungen von Monsieur Fouquiere, habe wohl er„halten; und nur so viel darauf zu antworten, daß ich jederzeit bey „Vollstreckung meiner Schuldigkeit in allem, was Sr. Maj. Dienst „betrift, genaue Sorgfalt tragen werde, der ich bin ꝛc.

Mr. Vring hatte ihm die Abschrift des Befehls von dem König in Frankreich, der in den Kirchen zu Martinico abgelesen worden, und die ihm der Gouverneur Mons. Fouquiere, mit Kundthuung seines Vorsatzes solchem zu gehorchen, daferne er sich nicht in 15. Tagen hinweg wendete, übersendet. Mr. Vring thate in seiner Antwort dem Gouverneur von Martinico den Vorschlag, die Sache bis zu Entscheidung ihrer Principalen in Europa, auszustellen. Alleine der Französische Gouverneur hielte sich an den Buchstaben seines Befehls. Und es ist gewiß, daß der Hauptm. Brown und die andern Commendanten der Kriegs-Schiffe, die generale Ordre in der Verwilligung St. Lucia an alle Gouverneurs und Commendanten, der Colonie, die nach St. Lucia gesandt werden solte, beyzustehen, oder dergleichen Instruction von der Admiralität, keineswegs vor zureichend gehalten, ihr Betragen, wenn sie offensive gegen Frankreich verführen, zu rechtfertigen; welches nothwendig einen Krieg zwischen Großbritanien und Frankreich nach sich ziehen müssen, dessen Veranlassung sie nicht auf sich nehmen wolten. So wolte auch weder der Gouverneur von Barbados, noch auch ein anderer Gouverneur der Britischen Colonie in America, diese General-Ordre und Instruction vor eine zulängliche Vollmacht halten, Feindseligkeiten gegen die Franzosen, wegen des Gehorsams, den sie ihres Königs Befehl leisteten, zuerst auszuüben. Nach demjenigen, was des Marschalls de Estrees Colonie begegnet, scheinet es nöthig gewesen zu seyn, daß man gewust hätte, wie sich die Franzosen in dergleichen Fall aufführen würden, wenn die Engeländer eine Colonie zu St. Lucia unternähmen, und wie weit die Engeländer durch eine National-Macht unterstützet werden würden, ehe sie sich einer Sache unterwünden, welche der Marschall de Estree nebst seiner Colonie, aufzugeben genöthiget worden. Denn es ist ganz gewiß, daß die Franzosen so wohl Anspruch an St. Lucia machten als die Engeländer; und hatten würklich zu solcher Zeit Wohn-Plätze an einigen Orten der Insul, ob schon keine ordentlichen Colonien. Wenn aber die Engeländer die ersten Wohn-Plätze gehabt, so giebet ihnen solche Einnehmung ein näheres Recht, welches wohl wehrt ist, daß man es behaupte, wenn die Umstände der Zeit geneigt

sind,

sind, welche es jetzt nicht zuzulassen schienen. Ungeachtet dieser Schwierigkeiten, die unüberwindlich schienen, und ungeachtet die Hauptleute der Kriegs-Schiffe auf keinerley Weise etwas unternehmen wolten, welches üble Folgen in Europa nach sich ziehen möchte, fuhr Mr. Vring dennoch fort die Canonen und Waffen und Kriegs-Gerähtsschaften zu landen, und war sehr beschäftiget mit Beförderung einer auf dem Berg aufgeführten Vestung, die er noch vor Verfliessung der 15. Tage, die ihm zu seinem Abzug durch das Französische Mandat anberaumet waren, in einen Vertheidigungs-Stand zu setzen, gedachte.

Er sandte Mr. Egerton und Mr. Medley, 2. von seiner Colonie, nach St. Vincent, alles, was ihnen nur möglich wäre, zu einer Colonie auf solcher anderen Insul seines Gouvernements zu versuchen.

Indem Mr. Vrings Leute, sich mit Aufführung ihres Forts auf dem Berge, am geschäftigsten erwiesen, wurden sie den 29. December, 13. Tage nach ihrer Ankunft zu St. Lucia, verschiedene Schaluppen gewahr, die nach Shoque-Bay hinein stachen, wo sie ohngefehr einer Stunde-Reise von dem Berge, Mannschaft ans Land setzten. Das Land um diesen Shoque-Bay schiene zu eben der Zeit von den Franzosen bewohnet zu seyn. Denn der Gouverneur schreibet: **Es kamen 2. junge** *Negroes* **zu uns, die vor Franzosen gehalten wurden, und als die Einwohner von** *Shoque-Bay* **davon Nachricht bekamen, so wurden solche wieder abgefordert, und den Eigenern auch wieder zurück gesandt.** Denn es erhellet, daß des Marschalls de Estree Colonie sich an demjenigen Ort, wo der Mr. Vring seine Pflanz-Stadt anlegen wolte, vest gesetzt gehabt, weil Mr. Vring meldet, **wir fanden einen alten Ofen, als meine Leute auf dem Berge arbeiteten, welcher, wie wir vermuhteten, von des Herzogs** *de Estree* **Colonie gemacht worden, als sie daselbst gewesen.** Ich gedenke dieses darum, um zu zeigen, welcher gestalt es wohl bekant seyn müsse, Anspruch an diese Insul zu machen, ja solche ein und in Besitz zu nehmen; Und daß es zu eben dieser Zeit Französische Einwohner darauf gegeben, darunter einige vermögend gewesen, Negroes zu halten, und in ihren Geschäften zu gebrauchen. Dessen ungeachtet, haben sie dennoch den ehern Anspruch und Besitz der Engeländer nicht schwächen können. Alleine ehe dieses auf eine solche weitläuftige und kostbahre Art behauptet worden, so wäre gut gewesen, wenn dergleichen Streit erst beygelegt und ordentliche Maaß-Regeln genommen worden, die von den Franzosen angemasten Beläftigungen zu verhüten, oder solchen nachdrücklich zu begegnen.

Des

Des nächstfolgenden Tages, nachdem die Franzosen zu Shoque-Bay zu landen suchten, gab der Gouverneur und Rath von St. Lucia einen öffentlichen Befehl heraus, welcher von dem Mr. John Braithwaite, Deputirten Gouverneur, abgesandt wurde, ihnen zu Shoque vorgelesen zu werden.

Ich glaube, es wird, in Betrachtung der Umstände der gegenwärtigen Colonie, genug seyn, den Titul davon hieher zu setzen: **Eine** *Proclamation*, **Kraft welcher allen Fremden und Ausländern, die jetzt auf den Insuln** *St. Lucia* **und** *St. Vincent*, **oder einer derselben befindlich sind, auferleget wird, sich entweder dem darinnen bestätigten** *Gouvernement* **zu unterwerffen und gemäß zu bezeigen, oder sich von dannen hinweg zu begeben.**

Mr. Vring berichtet uns, der Franzose habe dem deputirten Gouverneur vermeldet, er verstünde die Engeländer nicht, und habe sich also nicht viel aus der Proclamation gemacht. Worüber sich eben nicht so sehr zu verwundern ist. Mitlerweile führten die Engeländer ihr Fort auf dem Berge, und eine Barricade an der Spitze des Vorgebürges, immer auf, ihre Vorraht-Häuser und Früchte, die sie daselbst hatten, in Sicherheit zu setzen. Sie führten solches von einer See bis zur andern; und weder der Gouverneur, noch auch diejenigen, die er zu dieser Arbeit gebrauchte, liessen etwas an ihrem Fleiß ermangeln.

Die Franzosen fuhren fort, täglich Mannschaft von Martinico zu landen, und da sie sich ohngefehr bis auf 2000. vermehret hatten, wurden sie noch durch 500. Mann von Guardaloupe verstärket; Und des Mr. Vring Anzahl war durch Desertiren und Krankheit so abgeschmolzen, daß er nicht über 70. Mann hatte, die vermögend waren, Waffen zu führen. Der Marquis de Champigny, welcher die Französischen Truppen commandirte, die meistentheils aus Militz von Martinico bestunden, sandte Monsieur de Point Sable mit einem Brief an den Gouverneur Vring, worinnen er verlangte, daß die **Engeländer** die Insul räumen solten; Und da Monsieur Fouquiere, General der Französischen Insul, darauf bestunde und alle Vorschläge verwarf, die Sachen in ihrem gegenwärtigen Zustand zu lassen, bis deswegen Befehl aus **Europa** einlief, so berahtschlagte sich der Gouverneur Vring mit seinem Rath darüber, welche beschlossen, abzuziehen, und die Insul zu verlassen; Und der Gouverneur-Lieutenant Braithwaite wurde nach Shoque abgefertiget, mit dem Marquis de Champigny zu tractiren, welcher die billigen Forderungen der **Engeländer** willig einging, nehmlich diese: daß alle ihre Uberläuffer solten ausgehändiget, und ihnen genugsame Zeit erlaubet werden, ihre Waffen, grobes Geschuz,

Proviant, und allen Kriegs-Vorraht, und was nur auf solcher Insul, welche die Franzosen auch zu gleicher Zeit räumen solten, ausgeschifft worden, wieder an Boord zu bringen. Noch eben denselben Tag, so der zehende Januarii war, rückten die Französischen Völker gegen die Engeländer an, und das grosse Detachement marschirte den Berg hinauf. Mr. Vring war der Meynung, wenn die Schiffe Adventure und Hopewell, mit den Leuten, die sie am Boord hatten, deren beynahe 240. waren, bey Zeiten angelangt wären, solches würklich verhindert haben würde, daß die Franzosen die Engeländer aus dem Besitz treiben können. Sonder Zweifel aber würden die Französischen Völker auch verstärket worden seyn; Denn nach dem Eyd des Robert Bullcocks, den er vor dem Samuel Cox, Esq. Präsidenten von Barbados abgelegt, und der von diesem an den Mr. Vring gesandt wurde, hatten die Franzosen zu Martinico davon geredet, daß sie eher 10000. Mann hinüber nach St. Lucia senden, als ihren Schluß, die Engeländer aus ihrem Besitz zu treiben, ändern wolten. Ob nun wohl dieses eine Französische Gasconade gewesen seyn mag, so war es doch wohl bekannt, daß sie noch viel 1000. Mann mehr entrahten können, als sie deswegen dahin gesand hatten, wenn es die Noth erfordert hätte; und es fande sich wenig Wahrscheinlichkeit, daß die Engeländer mit Verstärkung 200. Mann, wenn deren auch so viel dahin gekommen wären, sich in ihrem in Eyl aufgeworffenen Bollwerke gegen eine mächtige Armee vertheidigen können. Also folgten sie dem weisesten Raht, und schlossen den Tractat wegen ihrer friedsamen Wiedereinschiffung; daher brachten sie alles, was sie gelandet hatten, wieder aufs Wasser, schleifeten ihr Fort und Barricade, strichen ihre Flaggen, führeten sie an Boord und segelten den 14. Januarii aus dem Hafen Petite Careenage nach der Insul Antego ab, nachdem sie einen Monat auf der Insul St. Lucia gewesen waren. Allwo

Nathaniel Vring, Esq. Deputirter Gouverneur.
* John Braithwaite, Esq. Gouverneur-Lieutenant.
Mr. William Falkener, Secretär.
Mr. Robert Egerton } Räthe waren.
Hauptm. Watson. }

N. B. Dieser Mr. Braithwaite wurde hernachmahls in der Africanischen Compagnie Dienst in Guinea gebraucht, wo er einiges Vermögen vor sich brachte, und sich hernachmahls nach Carolina wandte; und ist eben derjenige Mann, der sich hernach in einem See-Treffen mit den Spaniern so tapffer aufgeführet, aber nach der Ubergabe auf eine Barbarische Weise von ihnen ermordet worden.

Wir

Wir müssen wieder auf das vorberegte Memorial kommen, wo der Räumung dieses Orts auf folgende Weise Meldung geschichet: „Die Franzosen widersetzten sich zu dieser Zeit der Englischen Nie„derlassung, alleine vermöge des VII. Artic. des auf Seiten der En„glischen von Mr. Braithwaite, des von Mr. Vring bevollmächtigten „Deputirten Gouverneurs des Herzog von Montagu, und auf Seiten „der Franzosen, durch Monf. de Champigny, wegen Räumung St. „Lucia den 8. Januarii S. V. 1722-3. geschlossenen Tractats, ist vergli„chen worden, daß alsbald nach Abzug besagter Colonie des Herzogs „von Montagu, der Sieur Marquis de Champigny sich verobligiret, die „Französischen Völker auch auszuziehen, und die Insul St. Lucia in ihrem „vorigen Zustand zu lassen, bis eine Entscheidung desselben von den „2. Cronen geschehen wäre. Bey deren Rechten und Ansprüchen sich „die besagten Sieurs de Champigny und Braithwaite erklären, daß sie „weder Neigung noch Gewalt haben, dem gegenwärtigen Tractat eini„gen Nachtheil zu bringen.„

Die Tractaten zwischen dem Mr. Vring, des Herzogs Montagu Gouverneur, und Monf. de Champigny, können dem Britischen Recht keines wegs etwas benehmen, indem ausdrücklich das Gegentheil darinnen versprochen ist, und Se. Excell. Henry Worfeley, Esq. ist seit der Zeit von Se. Majest. dem jetzigen König von Groß-Britannien George *II.* zum Gouverneur und Commendanten dieser Insul St. Lucia, durch folgende Vollmacht und Instruction, ernennet und verordnet worden.

GEORGE R.

„Unsern freundlichen Gruß zuvor, lieben Getreuen. Nachdem die „Franzosen einige Jahre her sich eines Rechts zu der Insul St. Lucia „angemasset, und darauf bestehen, daß das Recht zu den Insuln St. „Vincent und Dominico, unter euerm Gouvernement bey den Charib„beern, die dieselbe jetzt bewohnen, stehe, da wir doch ein unzweiffel„bares Recht zu allen den besagten Insuln haben; so haben wir den„noch vor gut angesehen, uns mit dem Französischen Hof dahin zu ver„gleichen, daß diese Insuln bis zu Entscheidung unsers Rechts von „beyden Nationen gänzlich geräumet werden sollen. Es ist demnach „unser Wille und Wohlgefallen, und ihr habt, solchem gemäß, dassel„be allen unsern Unterthanen, die auf einigen von unsern besagten „Insulen wohnen, anzudeuten, daß sie dieselben ungesäumt räumen sol„len, bis das Recht in diesem Stück entschieden seyn wird: Und daß „sie diesem unsern Befehl innerhalb 30. Tagen von dessen Publicirung, „in allen und jeden besagten Insulen, bey Straffe unser höchsten Un-

„gnade gehorchen; Und ihr solt euren besten Fleiß anwenden, daß keine „Schiffe unserer Unterthanen, oder einiger anderer Nationen, besagte „Insulen, währender beniemter Zeit, ausgenommen wegen Holzes und „Wassers besuchen sollen. Es ist aber unser Wille und Wohlgefal„len, daß ihr diesen unsern Befehl nicht eher vollstrecket, bis der Fran„zösische Gouverneur von Martinico gleiche Anweisungen von dem „Französischen Hof erhalten, und solche ohne einige Ausnahme zu„gleich vollstrecken wird; Und ihr werdet hierdurch ferner befehliget, „uns durch die erste Gelegenheit, eine vollständige Nachricht von „euerm Verfahren, wie auch der Franzosen, ihrem in diesem Stück zu„zusenden. Wobey ihr Sorge zu tragen habt; daß ihr euch bey allen „Gelegenheiten genau erkundiget, ob so wohl unsere, als des Königs „von Frankreich Unterthanen, der wahren Absicht und Meynung die„ses Vergleichs punctlich nachkommen, bis das Recht zu besagten In„sulen gebührend und ausdrücklich entschieden seyn wird. Hieran ge„schiehet unser Wille und Befehl. Gehabt euch wohl. Gegeben an „unserm Hof zu St. James, den 30. Tag des Novembers 1730. im „vierdten Jahr unserer Regierung.

Auf Se. Majest. Befehl

Hollis Newcastle.

Des Königs von Frankreich Brief an den Gouverneur von Martinico, den 26. Dec. 1730.

Monsieur le Marquis de Champigni, les Anglois ont depuis quelques Annes formé des pretensions sur l' Isle de St. Alouzie, qui m' appartient &c.

„Mein Herr de Champigny, die Engeländer haben seit einigen „Jahren her Ansprüche auf die Insul St. Lucia gemachet, die mir zu„gehöret, und worzu ich ein unstreitiges Recht habe. Eben dieselben „Ansprüche haben sie an die Insulen St. Vincent und Dominico ge„macht, welche nach den Tractaten des 31. Merzes 1660. den Charib„beern oder Ingebohrnen des Landes zugehören, und in deren Besitz „ich solche zu erhalten gemeynt bin. Nichts desto weniger habe ich „mich mit dem Hofe von Engeland dahin verglichen, daß besagte „Insulen von beyden Nationen geräumet werden sollen, bis solche An„sprüche ausgemacht und entschieden sind; und dieses dienet euch zu „berichten, daß es mein Wille und Befehl ist, dasselbe bekannt zu machen. ꝛc.

St. Lu-

St. VINCENTS.

Weil diese Insul in eben derselben Verwilligung enthalten, die Se. Gnaden, dem Herzog von Montagu wegen St. Lucia verliehen worden, so war sie auch mit in der Vollmacht des Mr. Vrings als Gouverneurs beyder Insulen mit eingeschlossen. Und ohngefehr 10. Tage nach seiner Ankunft zu St. Lucia, bestimmte er Mr. Robert Egerton als Ambassadeur (wie es Mr. Egerton ausdrucket) nach St. Vincent zu den Indianern und Negroes daselbst abzugehen und dieselben vorzubereiten, sich der Regierung von Groß-Britanien zu unterwerffen.

Die Indinianer sind die Aborigines oder die ersten Einwohner dieser Insul. Die Negroes stammen von einer Schiff-Ladung Sclaven her, die aus Africa gekommen, und welche vor 60. oder 70. Jahren entweder hieher verschlagen worden, oder von selbst ans Land getreten; Da sie denn durch Vermehrung anderer Negroes, die entweder Flüchtlinge von Europäischen Pflanzungen gewesen, und in einer Zeit von so vielen Jahren entweder freywillig oder wider ihren Willen auf die Insul gekommen sind, durch Fortpflanzung ihres Geschlechts und auf andere Weise zu einem so zahlreichen Volk worden; und es waren davon einige tausend Mann, Weiber und Kinder, als der Mr. Vring seinen Agenten dahin sandte, sie zu bereden, daß sie sich nebst ihrem Land dem König von Engeland als Eigenthums-Herrn unterwerffen solten. Eben diese Unterwürffigkeit solte er mit den Indinianern, welche mit den Negroes unter Häuptern ihrer eigenen Wahl in gemeinschaftlicher Vereinigung leben, auszuwürken bemühet seyn. Die Indinianer haben besondere Haupt-Leute, und die Negroes mit andern vornehmen Indinianern und Negroes einerley Haupt-Leute, ihre Sachen unter ihnen auszumachen. Ihr Gouverneur ist ein Republicaner. Sie haben einen richtigen Begrif von der Freyheit; da sie solche viele Jahre genossen; sind sehr eifersüchtig solche zu verliehren, und einmühtig und beherzt in deren Vertheidigung; Uber dieses sind sie auch sehr mächtig in ihrer Anzahl. Indem die Indinianer beynahe auf 8000. und die Negroes auf 5. bis 6000 gerechnet wurden, als Mr. Egerton seine Gesandtschaft antrat. Der Inhalt dieser Gesandtschaft muste wohl darinnen bestehen, (was es auch vor Worte gewesen seyn, deren man sich solchen auszudrucken bedienet) daß sie die Engeländer unter sich aufnehmen und ihnen erlauben möchten, ihre Länder einzunehmen, sich darinnen nieder zu lassen und zu

pflanzen, Vestungen zu bauen, und Soldaten und gewafnete Mannschaft einzuführen; ihnen neue Gesetze vorzuschreiben, und sie zu zwingen, solchen zu gehorchen. Die Indinianer und Negroes wusten dieses alles sehr wohl, und es war ihnen von den Franzosen, die von Martinico und ihren andern Insuln, darvon einige St. Vincent näher sind, als die Englischen Charibbeischen, dahin gekommen, noch vergrössert worden. Diese Franzosen, die bey ihnen gewesen, hatten ihnen vermeldet, daß sich Engeländer zu St. Lucia niederliessen, und gesonnen wären, dergleichen auch auf ihrer Insul zu thun, da sie denn dieselben als Sclaven verkauffen, oder selbst vor solche gebrauchen würden. Obschon die Indinianer und Negroes ihren boshaften Einblasungen nicht gänzlich Glauben geben mochten, so waren sie doch auch keines wegs geneigt, die Engeländer als ihre Herren und als die eigenthümlichen Besitzer ihrer Länder aufzunehmen. Ihr Land war keines wegs unbewohnt, ob schon vielleicht nicht der zehende Theil desselben von den Indinianern oder Negroes bepflanzet war. Immittelst verstunden sie doch nicht, daß ihre Unterlassung, diese Theile ihres Landes anzubauen, sie ihres Eigenthums, welches sie daran hätten, beraubte; Und Mr. Egerton solte allen denen, die sich unterwürffen, Schutz und freyes Bürger-Recht versprechen. Wenn Egerton, oder ein anderer Agent vor ihm, das Eigenthum des Landes von den Indinianern als den ersten Eigenern gekauffet, und die Negroes lange im Besitz derselben gewesen wären, so würde ohne Zweifel keine Schwierigkeit gemacht worden seyn, ihnen zuzulassen, daß sie solche in Besitz nehmen, und nach Gutbefinden pflanzen und bevestigen möchten. Aber weder Indinianer noch Negroes konten verstehen, wie ihr Recht durch eine Verwilligung einer Ober-Gewalt, welche sie nicht kannten, auch nicht dafür hielten, daß sie derselben unterwürffig wären, behauptet werden könte. Da dieses nun die eigentliche Beschaffenheit der Sache war, so konte Mr. Egerton auch in seiner Gesandtschaft nicht viel glücklicher seyn.

Der Anfang dieser Erzählung bemerket, wie weit diese Insul von St. Lucia entlegen ist, den 26. December „vorigen Abend streckten „wir uns hinüber nach St. Vincent, indem wir Süd-Süd-Osten und „Süden bey Westen steuerten. Zwischen ein und zwey Uhr des „Morgens waren wir hinauf zu dem Lande St. Vincent, und als es Tag „wurde, in einem Bay Nordwärts. Wir sahen verschiedene Hütten „am Lande, die von Indinianern bewohnt waren; Und weil dreye in „einer Canoe auf uns zu ruderten, so liessen wir unser Boot hinaus. „Mr. Medley, der mir bey meiner Gesandtschaft beystunde, trat hinein, „und brachte die 3. Indinianer am Boord der Griffin-Schaluppe.

Einer

„Einer von den Indinianern redete gut Französisch. Wel„ches ein Zeichen war, daß sie öfters von dieser Nation besu„chet würden, und in guter Vertraulichkeit mit derselben „stünden. Medley gab ihnen zu erkennen, daß sich die Engeländer „auf der Insul St. Lucia niedergelassen hätten, und wenn sie sich ihrer „Regierung unterwerffen wolten, so solten sie beschützet, und als En„geländer angesehen und gehalten werden. Sie schienen damit zu„frieden zu seyn, und berichteten ihm, daß die Franzosen bey ihnen ge„wesen, uud ihnen die Meynung beygebracht, daß die Engeländer ih„re Feinde wären und sie zu Sclaven machen wolten. Da denn Eger„ton und Medley bemühet waren, sie des Gegentheils zu überzeugen. Die Indinianer vermeldeten ihnen, daß sich einer von ihren grossen Männern in demselben Bay aufhielte. Und nachdem Mr. Medley mit einem ans Land gegangen war, brachte er den grossen Mann mit an Boord, tractirten ihn aufs beste, und Mr. Egerton beschenkte ihn, und beynahe noch 20. Indinianer von seinem Gefolge, mit allerhand ihrem Stande gemässen Sachen. Die Unterredung lief auf die vorige Materie hinaus, schiene aber bey dem grossen Mann keinen sonderlichen Beyfall zu finden. Die Negroes bewohnten das Ufer gegen Nord-Osten, und ihre Hütten waren an dem Ufer hin. Aber Egerton und Medley, hatten keine Gelegenheit mit ihnen zu reden. Ostwärts dieser Insul fanden sie eine lustige Aussicht, einen grossen Strich sehr guten, ob schon einiger massen bergigten Landes, ein grosses Theil davon gepflanzet, und das übrige von Süd-Westen bis gegen Nord-Osten gar bequem gepflanzt zu werden. An einigen Orten längst dem Ufer hin sind nicht gar zu hohe Felsen. Doch schiene an verschiedenen Orten gut zu landen zu seyn. Auch waren hie und da feine grüne Abgänge zu dem Wasser, vieles hohes Land, das zur Pflanzung geschickt war, lag ungebauet. Mr Egerton und Mr. Medley gingen ans Land in der Indinianer Wohnungen. Weil sie aber dieselben alle trunken und übel aufgeräumet fanden, so machten sie sich so geschwind von ihnen wieder hinweg, als sie konten. Ungeachtet ihrer Schüchternheit und Ungeneigtheit zu einem Unterwerffungs-Tractat mit den Engeländern, schlug der Hauptm. Vring, da er gezwungen war, St. Lucia zu verlassen, seinen Rath vor, sich nach St. Vincent zu begeben, und sich zu bemühen, daß man die Einwohner dahin bringen möchte, den Herzog von Montagu vor ihren Eigenthums-Herrn und Gouverneur anzunehmen. Dieses, wenn sie es dahin bringen können, würde nicht weniger vor das allgemeine Interesse Groß-Britaniens, als zu dem besondern Nutzen des Herzogs gereichet seyn. Alleine ich sehe nicht,

daß

daß sich, nach der Beschaffenheit und dem Zustand der Indinianer und Negroes, der geringste Schatten der Aufmunterung für die Colonie St. Lucia gefunden, etwas zu einer Niederlassung zu St, Vincent zu unternehmen. Denn über dieses, daß eben denjenigen Einwürffen, die wider die Niederlassung zu St. Lucia gemacht worden, wider St. Vincent gleichfalls statt fanden, stellte sich der Betrachtung der Engeländer ein noch viel stärkerer entgegen; nemlich dieser, daß die Insul bereits bewohnet, gepflanzet, und bevölkert wäre, und eine grosse Menge kühner und verwegener Einwohner habe, die sie, auch ohne den Beystand der Franzosen, dessen sie doch mehr als zu versichert waren, zu vertheydigen hinlänglich wären. Der Rath verwarf des Hauptmann Vrings Vorschlag, kamen aber darinnen überein, daß Mr. Braithwaite Gouverneur-Lieutenant von St. Lucia in der Griffin Schaluppe, in Begleitung solcher Personen von der Colonie, wie er gut befände, nach St. Vincent gehen, und die Neigung der Indinianer, Negroes und Mulattoes noch einmahl genau und gewiß untersuchen solten, ob sie sich bequemen wolten, sich unter das Regiment der Engeländer zu begeben: Da denn der Hauptmann Vring, mit den übrigen von der St. Lucia Colonie zu Antego warten wolten, bis Mr. Braithwaite wieder zurück käme. Zu Antego erhielte der Hauptmann Vring frische Ordre aus Engeland durch das Schiff Adventure, sich mit der Colonie von dannen hinweg und nach St. Vincent zu wenden. Alleine gleichwie der Zustand solcher Insul in Europa nicht so wohl bekannt war, als auf den Leeward-Insulen; Also gab der Oberste Hart, General dieser Insulen, und der Oberste Matthews, Gouverneur von Antego, ihre Meynung zu erkennen, daß Mr. Vring sehr übel thun würde, wenn er diesem neuen Befehl nachkommen wolte, und erboten sich, ihm solches unter ihrer Hand und Petschaft zu geben. Also beschlosse er, der Rückkunft des Mr. Braithwaite zu erwarten, dessen von seiner Negociation erstatteter Bericht in dieser Sache das beste Licht geben wird. Im Anfang hatten ihm die Indinianer ziemlich rauh begegnet. Nachdem sie aber durch einige Geschenke, die in Rum und andern Dingen von geringem Werth bestunden, einiger massen besänftiget worden, hatte er sich zum andern mahl an das Land begeben, da er vor den General der Indinianer geführet worden. Ich will es in seinen eigenen Worten erzählen. „Es kamen 2. vornehme Indinianer, auf seinen „Befehl, zu mir, und dankten mir vor meine Geschenke, bathen auch „wegen ihres vorherigen rauhen Bezeigens gegen mich um Verzeihung, „welches, so viel man schliessen konte, einem Franzosen, der damahls „bey dem Indinianischen General gewesen, zu Gefallen geschehen.

„Diese

„Diese 2. Indinianer hatten Befehl, mir zu vermelden, daß wenn mir „ans Land zu gehen beliebte, sie als Geisseln bis zu meiner sichern Wie„derkunft zurück bleiben solten. Ich sandte sie am Boord des Schiffs „Winchelsea und ging mit dem Hauptmann Watson selbst ans Land „und wurde sehr wohl aufgenommen. Ich traf den Bruder des Ge„nerals der Negroes bey dem Indinianischen General an. Der Negro „hatte 500. mit Feuer-Rohren wohl gewaffnete Schwarzen bey sich. „Er vermeldete meinem Dollmetscher: Sie wären berichtet wor„den, wir wären gekommen, eine Colonie zu erzwingen, sonst „würden sie sich bey unserer ersten Landung nicht so unhöf„lich gegen uns erwiesen, vielweniger Wasser und Holz ver„sagt haben, welches sie vorhero niemahls einem Engeländer „abgeschlagen, und wir möchten nun dessen so viel nehmen als „wir nöthig hätten. Ich brachte den Indinianischen und Negro„General nicht ohne Schwierigkeit dahin, daß sie mit mir an Boord „des Schiffs Winchelsea, welches der Hauptmann Orme comman„dirte, gingen, und liesse den Hauptmann Watson als Geißel zurück. „Der Hauptmann Orme bewirthete sie aufs höflichste, und präsentirte „dem Indinianischen General eine schöne Flinte, die sein eigen, und dem „General der Negroes etwas anders, welches ihm eben so angenehm „war. Der Hauptmann versicherte sie der Freundschaft des Königs „von Engeland ꝛc. Der Negro-General redete vortreflich Franzö„sisch und beantwortete alles mit Französischen Complimenten. Ich „führte sie hernach am Boord des Herzogs Schaluppe, und nachdem „ich ihnen ihre Herzen mit Wein eröffnet hatte (denn sie wolten keinen „Rum trinken,) so hielte ich es vor eine bequeme Zeit, ihnen meine Com„mißion zu hinterbringen, und was mich auf diese Küste zu kommen be„wogen hätte. Sie gaben mir zu erkennen, es wäre gut gewesen, daß „ich auf dem Lande nichts davon gedacht hätte; denn sie würden mich „mit aller ihrer Gewalt nicht haben beschirmen können. Es wäre eine „unmögliche Sache, die Holländer hätten solches vorher unternom„men, aber sich gerne wieder zurück gezogen. Sie verhielten mir gleich„falls nicht, daß Tages vorher, ehe wir dahin gekommen, 2. Französische „Schaluppen bey ihnen gewesen, sie mit Waffen und grobem Geschütz „versehen, und sie versichert, die ganze Macht von Martinico stünde zu „ihrer Beschützung gegen uns, zu ihren Diensten; sie hätten ihnen auch „vermeldet, daß sie uns aus St. Lucia vertrieben, und daß wir nun ge„kommen wären, uns mit Gewalt daselbst einzudringen und festzusetzen; „und ungeachtet alles unsern scheinbaren Vorgebens, würden wir sie, „wenn wir sie in unserer Gewalt hätten, dennoch zu Sclaven machen.

„Wobey sie zu verstehen gaben, daß sie gar keinem Europäer trauen „wolten. Ob sie sich schon unter den Schutz der Franzosen begeben „müssen, so wolten sie sich doch, so bald es ihnen möglich wäre, denselben widersetzen, wie sie ohnlängst ein Exempel davon gegeben, als sie „verschiedene aus dem Weg geräumet: Und daß die Franzosen, sich „den Weg zu ihrer Gunst durch sehr grosse Geschenke gebahnet hätten. „Weil nun dieses alles war, was ich von ihnen erlangen konte, so liesse ich sie mit solchen Geschenken, die hierzu bestimmt waren, bey Lösung „der Canonen wieder von mir, und empfing so reguläre Gegen-Salven aus Musketen und Flinten, als ich jemahls gehöret habe.

Also endigte sich das unglückliche Unternehmen, die Insulen St. Lucia und St. Vincent zum Besitz und Eigenthum zu bekommen. Die Vorbereitungen und Anstalten zu Hause waren sehr groß und wohl angegeben; des Mr. Vrings Ausführung derselben zu St. Lucia unverdrossen und behutsam: Die Kriegs-Schiffe, die darzu hergegeben wurden, hinlänglich genug die Landung der Französischen Trouppen in Schaluppen zu verhindern ꝛc. Die Gouverneurs von Barbados und den Leeward-Insulen liessen sich auch geneigt genug finden, der Colonie zu St. Lucia ihren äuserſten Beystand zu leisten. Alleine die Instruction so wohl der Gouverneurs als Commendanten der Kriegs-Schiffe schienen in allzu allgemeinen Worten abgefaßt zu seyn, daß sie einen Offensiv-Krieg zulassen, oder um der Insul St. Lucia willen, die Gefahr desselben wagen solten: Welche Insul der Präsident Cox von Barbados in seinem Brief an den Chevalier Fouquiere, Gouverneur von Martinico, nichts bedeutend und wüste *) nennet. Der Präsident Cox muß durch insignificant oder nichts bedeutend nur so viel gemeynet haben, daß sie damahls ohne Colonie oder Vertheydigung gewesen. Die Situation aber zeiget, daß es eine Insul von sehr grosser Bedeutung für die Sicherheit und Vermehrung der Britischen Handelschaft und Schifferey in denselben Gegenden sey, wenn sie bevölkert, gepflanzt und befestiget wäre.

Eben dieses würde S. Vincent seyn. Allein ich will eben nicht zu entscheiden auf mich nehmen, ob dieses ein sattsamer Grund seyn würde, die Indinianer als die natürlichen Eigener des Landes aus ihrem Besitz zu treiben; oder wenn er es wäre, ob sich solches so leichtlich würde thun lassen: Da die Einwohner im Besitz so zahlreich, so kriegerisch, und von ihren Alliirten, den Franzosen, so nachdrücklich beschirmet sind.

DOMI-

*) insignificant & desert.

DOMINICO.

Ist in des Gouverneurs von Barbados Vollmacht. Es lieget in den 50. Graden 30. Minuten Nördlicher Breite, und ist ohngefehr 40. Meilen lang und 40. Meilen breit, wo es am breitesten ist.

In der Mitte desselben sind verschiedene hohe Gebürge, die einen gewissen Grund und Boden umgeben, zu welchem niemand hinzukommen kan; wo man von den Spitzen gewisser Felsen eine unzähliche Menge kriechenden Ungeziefers von erschrecklicher Grösse und Länge sehen kan.

Ob schon die Engeländer vorgeben, die Herren dieser Insul zu seyn, so haben sie sich doch niemahls unterstehen dürffen eine Colonie darauf zu unternehmen; so zahlreich sind die Charibbeer. Und wir würden von dieser barbarischen Nation unter diesem Hauptstück gehandelt haben, wenn wir dafür gehalten hätten, daß der Ort den Engeländern zugehörte. Wir haben demnach in der historischen Beschreibung St. Christophers, der beträchtlichsten unter den Charibbeischen Insulen, zum wenigsten unter denen, die in dem Besitz der Engeländer sind, wohin der Leser verwiesen wird, weitläuftig von ihnen gehandelt. Es ist keine so volkreich darunter als Dominico; die Ingebohrnen erzählen allen Freunden, die dahin kommen, ein seltsames Mährgen von einer ungeheuren grossen Schlange, die ihren Aufenthalt in dem vorbemeldten Grunde gehabt habe. Sie geben vor, es wäre in dem Kopf derselben ein hellfunkelnder Stein, gleich einem Carfunkel von unschätzbarem Werth gewesen. Dieses kostbare Juwel habe das ungeheure Thier gemeiniglich mit einer dünnen beweglichen Haut, wie eines Menschen Augenlieder sind, verhüllet, und wenn es sauffen gegangen, oder sich in dem tieffen Grund erlustiret, habe es solches völlig entdecket: Da denn die Felsen alle daselbst herum von dem Feuer, welches dieses kostbare Kleinod von sich gestrahlet, einen wunderbaren Glanz empfangen hätten.

Diese Historie ist so romanhaft, daß wir uns wundern, die Franzosen haben keinen St. Georgen aufgetrieben, der diesen feurigen Drachen getödtet hätte. Da sie es denn, sonder Zweifel, an Beyfügung häuffiger und artiger Liebes-Geschichte, die sich unter diesen galanten Cannibalen ereignet, nicht würden haben ermangeln lassen.

Sie hatten vormahls einen König oder vielmehr Hauptmann allhier, welcher in allen Kriegen, welche die Ingebohrnen mit ihren Fein-

den auf dem festen Lande hatten, ihre Armee anführte, und durch ein besonderes Zeichen, das er an sich hatte, unterschieden wurde.

Die Franzosen haben diese Insul fleißiger besuchet als die Engeländer, ob schon die letztern behaupten, daß sie ihnen zugehöre; alleine, dem sey nun wie ihm wolle, so haben doch die Charibbeer die erstern jederzeit mehr geliebet. Vielleicht findet sich mehr Übereinstimmung zwischen der Neigung der Franzosen und dieser Barbaren, als zwischen den Engeländern und denselben: Die Charibbeer flüchteten hieher, als sie die Europäer aus den andern Insulen vertrieben.

Die Franzosen machten in dem Jahr 1640. mit allen diesen Eyländern Frieden. Wir vernehmen aber nicht, daß sich die Engeländer jemahls die Mühe gegeben, mit ihnen Unterhandlung zu pflegen, worinnen sie sich vielleicht weder gerecht noch klug erwiesen. Denn die Dominicaner haben einen solchen Abscheu gegen dieselben gefasset, daß sie dieselben unter allen Nationen, die Ariovagues ausgenommen, am meisten hassen. Dieses wurde durch die Verrätherey unserer Lands-Leute verursachet, welche vormahls, unter dem Schein der Freundschaft und friedlichen Unterhandlung, sie an Boord ihrer Schiffe locketen, und wenn ihre Schiffe damit angefüllet waren, Männer, Weiber und Kinder in die Gefangenschaft hinweg führeten. Es darf sich kein Engeländer, zum wenigsten nicht ohne grosse Gefahr, auf dieser Insul blicken lassen; und verschiedene, welche die Stürme an das Ufer getrieben, haben für die Verrätherey ihrer Landes-Leute sehr theuer bezahlen müssen.

Es findet sich in der Historie der Charibbeischen Insulen, so in Französischer Sprache geschrieben, und von Mr. Davyes von Kidwelly ins Englische übersetzt worden, eine merkwürdige Stelle, woraus man abnehmen mag, was vor Recht Prinzen und Staaten zu den Ländern haben, die sie in America hinweg nehmen. Und wenn dieser Satz seine Richtigkeit hat, so wird das Recht der Engeländer zu Dominico eben so klar und deutlich nicht erhellen. Es ist eine allgemeine Regel (spricht der Autor) daß ein Land, welches von Einwohnern entblößet ist, demjenigen zugehöret, der am ersten Besitz davon nimmet; also, daß weder des Königs von Frankreich Verwilligung, noch auch der Compagnie ihre etwas mehrers thut, als diese Herren für den Ansprüchen solcher von ihrer eigenen Nation, die sich ihren Absichten widersetzen möchten, in Sicherheit zu stellen.

Diese Anmerkung kan in allen Fällen statt finden, worinnen die Nationen von Europa um einen Theil von America streiten. Und

da

da Länder von Einwohnern entblöst seyn müssen, wenn sie einem Volk ein Recht geben sollen, solche in Besitz zu nehmen, so solten solche, die bewohnt sind, den Besitzern abgekauft werden. Es ist schwerlich zu vermuthen, daß die Charibbeer den Besitz dieser Insul niemahls aus den Händen lassen werden; und sie könte mit so gutem Grund in des Gouverneurs von Barbados Vollmacht, als das Königreich Jerusalem aus des Königs von Spanien Titul, ausgelassen werden.

Um die Zeit, da diese Insul entdecket wurde, lebte ein Charibbeer, den die Franzosen Capt. *Baron* nennten, darinnen, und thate von daraus verschiedene Einfälle auf die Engeländer in den andern Insulen; alleine die Indinianer trugen Bedenken, ihre mächtigen Nachbaren, die sie leicht ausrotten könten, wenn es ihnen beliebte, zu beunruhigen: Und wir finden nichts wichtiges mehr, was diese Insul betrift, als was der Hauptmann Vring, 10. Jahr nach meiner ersten Herausgebung, in einer Reise nach West-Indien meldet. Nemlich: daß sein Schiff daselbst stille gehalten, sich mit Holz und Wasser zu versehen, wo er verschiedene Französische Familien angetroffen, und währendem Stilleliegen des Schiffs wäre eine grosse Periagua gebohrner Charibbeischer Indinianer an Boord gekommen. Die Männer wären nackend gewesen, die Weiber aber hätten ein kleines Stück Tuch zu ihrer Bedeckung gehabt. Da er sie denn mit einem guten Schlückgen Rum tractiret, worüber sie sich sehr vergnügt bezeigt hätten. Und nachdem er sich daselbst mit Holz und Wasser versehen gehabt, sey er wieder abgereiset; und ich finde nirgends, daß die Engeländer sich diese Insul auf eine andere Weise zu Nutz gemacht haben.

Historische Beschreibung
Der
Leeward - Insulen.

ANTEGO.

Antego lieget zwischen Barbados und Desirado, in 16. Graden und 11. Minuten Nördlicher Breite. Sie ist ohngefehr 20. Meilen lang, und an verschiedenen Orten auch so viele breit. Wegen der Felsen, die solche umgeben, ist es für die Schiffe sehr gefährlich, ehe sie hinzu gelangen, und einen sichern Anfurt finden können.

Es giebt wenige oder fast gar keine Quellen frisches Wasser auf dieser Insul. Weswegen solche lange Zeit vor ungeschickt gehalten worden, bewohnt zu werden. Aber der Lord Francis Willoughby brachte es, um das Jahr 1663. dahin, daß ihm diese Insul von dem König Carl *II.* verwilliget wurde. Da er denn um das Jahr 1666. eine Colonie allhier pflanzte.

Zwar entdeckten die Engeländer zu des Sir Thomas Warners Zeiten diese Insul, und es liessen sich einige Familien 30. Jahr vorher darauf nieder, ehe das Eigenthum dem Lord Willoughby verliehen wurde. Alleine ihre Niederlassung war so ungewiß, daß sie die Franzosen, nachdem sie die Spanier aus St. Christophers vertrieben, von dieser Insul zu vertreiben gedachten, wenn sie nicht hernachmahls ihren Theil, den sie daran hatten, wieder erobert hätten.

Wir werden in des Dampier Reise-Beschreibung berichtet, dieser Gouverneur Warner habe einen Sohn von einer Indinianischen Frau gehabt, den er nach Englischer Manier auferzogen hätte. Er habe auch die Englische Sprache von seiner Mutter gelernet; Als er aber erwachsen gewesen, und sich bey seinen Englischen Anverwandten verachtet gesehen, habe er seines Vaters Haus verlassen, und sich hinweg nach St. Lucia begeben, und sich daselbst unter den Charibbäischen Indianern, seinen Anverwandten von mütterlicher Seite, aufgehalten, wo er ihre Gewohnheiten an sich genommen, und mit ihnen von einer Insul zur andern herum gestreiffet hätte.

Vol. II. Part. II.

Dampier befande sich im Jahr 1674. in diesen Gegenden, und schreibet: „Um diese Zeit hatten die Charibbäer an unsern Englischen Pflan-

„Pflanzungen zu Antego einigen Raub verübet, daher des Gouverneur „Werners Sohn, den er mit seinem Indinianischen Weibe erzeuget, „eine Parthey Mannschaft nahm, und diese Indinianer zu unterdrucken suchte, und an den Ort kam, wo sein Bruder der Indinianische „Warner lebte. Es war dem Schein nach eine grosse Freude über ihrer Zusammenkunft. Wie aufrichtig aber solche gewesen, zeigete der „Ausgang. Denn der Englische Warner schafte sehr viel hitziges Getränke an, und lud seinen Halb-Bruder zu sich, sich mit ihm lustig „zu machen; da er denn mitten in seinem Gastmahl seinen Leuten auf „ein gegebenes Zeichen Befehl ertheilte, ihn mit allen seinen Indinianern zu ermorden, welcher grausamen Ordre auch nachgelebt wurde. „Die Ursache dieser unmenschlichen That, wird auf verschiedene Weise erzählet. Einige berichten, dieser Indinianische Warner habe allen den Raub begangen, der an den Engeländern verübet worden, „und aus solcher Ursache habe ihn sein Bruder mit seinen Leuten hinrichten lassen. Andere aber melden, er wäre ein grosser Freund der „Engeländer gewesen, und habe seinen Leuten nicht zulassen wollen, ihnen einiges Leid zuzufügen, sondern vielmehr alles gethan, was in „seinem Vermögen gestanden, sie zu einer liebreichen und freundlichen „Gemeinschaft zu bewegen; Und sein Bruder habe ihn nur deswegen „tödten lassen, weil er sich geschämet hätte, mit einem Indinianer verwandt zu seyn. Alleine dem sey, wie ihm wolle, so wurde er doch wegen des Mords zur Rechenschaft gefordert, und nach Haus zu kommen gezwungen, sein Urtheil in Engeland zu empfangen. Solche „treulose Thaten, fähret *Dampier* fort, sind, nebst der Abscheulichkeit derselben, eine grosse Hinderniß, unsern Nutzen unter den Indinianern zu befördern.

Dieser See-Fahrer schreibet weitläuftig von dem Orcan, der sich 1681. allhier ereignete, und von den Zeichen, die vor demselben hergegangen, die mit den Charibbäischen Orcanen gemein gewesen wären. Der merkwürdigste Zufall aber begab sich dabey mit einem Schiff von 120. Tonnen und 10. Stücken, welches von dem Hauptm. Gadbury commandiret wurde: der nur kurz zuvor sein Schiff in Musketo Cove in St. Johns Hafen auf die Seite legen und ausbessern lassen. Da er nun von den Pflanzern wegen des herbey nahenden Orcans gewarnet worden, habe er es auf allen Seiten so gut als möglich, mit allen seinen Thauen und Ankern verwahret und fest gemacht, und es noch darzu mit etlichen grossen Thauen an grosse Bäume auf dem Lande befestiget, und sey um 7. Uhr desselben Abends ans Land zu einem armen Pflanzer, ohngefehr eine halbe Meile von dem Ufer,

ins

ins Haus gegangen. Unter der Zeit, da er nebst seinen Leuten bey dem Haus angelanget war, entstunde plötzlich ein gewaltiger Nord-Ost-Wind, welcher sich nach Nord und Nord-Westen herum drehete, sich daselbst festsetzte, und einen sehr gewaltigen Regen mit sich brachte. Auf diese Art tobete er ohngefehr 4. Stunden, alsdenn legte er sich auf einmahl, daß es ganz stille wurde, und der Regen nachließ.

Bey dieser Stille sandte er 3. oder 4. von seinen Leuten hinab zu der Cove, zu sehen, in was vor einem Zustand sein Schiff wäre. Da sie es denn trocken auf dem Sand ans Ufer getrieben, und auf einer Seite liegen fanden, so daß die Spitze seines Masts fest in dem Sand drinnen stack. Nachdem sie um solches rund herum gegangen, und es eine Weile besichtiget hatten, kehrten sie wieder zu dem Hauptm. zurück, ihm von diesem Unstern Nachricht zu geben, und eileten so sehr als sie nur konten, weil der Wind wieder scharf von Süd-Westen her zu blasen begunte. Er erhub sich, ehe sie das Haus wieder erlangen konten, so heftig, daß sie die Aeste von den Bäumen sattsam stäupeten, ehe sie dahin gelangten, wobey es so stark regnete, als es vorhero geregnet hatte; Das kleine Häusgen konte sie kaum vor der Nässe beschirmen. Denn es blieb wenig ausser den Mauern davon stehen. Dessen ungeachtet blieben sie bis den nechsten Morgen daselbst; und da sie alsdenn wieder zu ihrem Schiff kamen, fanden sie solches fast ganz aufrecht stehen, aber alle Güther, die darinnen gewesen, waren von dem Wasser hinweg getrieben worden. Die Orcanen sind seit der Zeit sehr gemein auf dieser Insul gewesen; Alleine es hat sich nichts so ausserordentliches dabey zugetragen, wie dieses gewesen.

Diese Insul wird in 5. Kirchspiele eingetheilet, darunter viere Städte sind, als St. Johns-Stadt, gegen Norden; und Falmouth, Parham und Bridge Town, gegen Süden. Das fünfte Kirchspiel ist St. Peters.

St. Johns-Hafen ist der bequemste, es giebt aber ausser diesem noch verschiedene andere gute Häfen, als Five-Island Hafen; von 5. kleinen Insulen, die der Insul Westwärts liegen, also genannt. Carlisle-Bay, der Englische Hafen, bey dessen Grunde die Stadt Falmouth ist, so von dem Charles-Fort vertheidiget wird. Hernach ist der Willoughby-Bay. An dem Ost-Ufer ist Bridge Town (oder die Brücken-Stadt; Alsdenn der grüne Bay, unter welchem die grüne Insul lieget, und alsdenn Nonsuch (oder der unvergleichliche Hafen) ein weitläuftiger Meer-Busen.

Auf dieser Küste an dem Nord-Oestlichen Ufer sind verschiedene kleine Insulen: die **Meerkatzen-Insul** und die **Gemsen-Insul** genannt;

nannt; und mehr gegen Norden, die Guana-Insul, die Vogel-Insul, die lange Insul, die Jungfer-Insul und Stachelbirn-Insul.

Die Vestungen sind nun in ziemlich gutem Verbesserungs-Stande; Monks Hill ist mit 38. Stücken groben Geschützes versehen. Es hat ein Zeughaus, worinnen auf die 410. Mußketen und 800. Bagonetten in guter Ordnung anzutreffen sind. Das andere Fort, welches am Eingang des St. Johns-Hafen errichtet ist, hält 14. Stücken Canonen in sich; es sind 7. andere Batterien zu Vertheidigung so vieler Landungs-Plätze aufgeführet, die mit 26. Stücken bepflanzet sind.

Die Haupt-Stadt der Insul ist St. Johns-Stadt; die ohngefehr aus 200. Häusern bestehet, und die Anzahl Seelen in dieser ganzen Colonie wird 8000. **Weisse** ausser den **Schwarzen**, deren sonst dreymahl so viel waren, jetzt aber nicht mehr 18000. sind, gerechnet; Die Anzahl Mannschaft, die in der Rolle der Militz eingeschrieben, ist nun 1500.

Der Mangel frischer Quellen auf dieser Insul wird durch Cisternen ersetzt, in welchen die Einwohner das Regen-Wasser auffangen und aufbehalten. Es giebt zwar etliche wenige Quellen, aber keinen einzigen Fluß auf der ganzen Insul.

Einige **kleine Meer-Busen** sind hier anzutreffen, als zweye am Grund des fünf Insel-Hafens, und einer, der Indinianische Creek genannt, zwischen dem Englischen Hafen, und Willoughby-Bay.

Wir können nicht gar viel von den Leeward-Insulen sagen, weil sich wenig merkwürdige Begebenheiten darauf zugetragen haben. Und da sie alle aus abgesonderten Regentschaften unter einem Gouverneur oder General-Hauptmann bestehen, so ist die Succession der deputirten Gouverneurs, die von dem würklichen Gouverneur verordnet werden, so ungewiß, daß wir uns nicht anmassen können, solche in eine richtige Ordnung zu setzen; Und derohalben wollen wir sie nur nahmhaft machen, nachdem wir Gelegenheit haben, einiger Geschichte, worinnen sie betroffen, Meldung zu thun.

Ehe wir aber in unserer Nachricht von Antego fortfahren, sehen wir vor gut an, erstlich dasjenige anzuführen, was wir bey dem Clima, dem Erdreich, Thieren, Gewächsen, und der Handlung vor merkwürdig erachten.

Die Lage dieser Insul giebet zu erkennen, daß sie sehr heiß seyn muß; und die Hitze ist auch würklich hier viel heftiger als in Barbados, ob es schon weiter von dem Æquatore ist. Die Ursache mag vielleicht seyn, weil das Erdreich mehr zum Sand geneigt, und der Grund nicht so völlig von Wäldern gesäubert ist.

Turnados, Orcane oder Wirbel-Winde pflegten sehr gemein und beschwerlich allhier zu seyn; sind es auch öfters noch mehr als zu sehr, wie die Einwohner dieses letzte Jahr zu ihrem grossen Verlust erfahren haben.

Die Thiere, die dieser Insul am meisten besonders seyn mögen, sind unter den Fischen erstlich: der Dorado, Meer-Brasam, oder Gold-
p. 39. Fisch, wovon Mr. Davyes von Kidwelly, in seiner Uebersetzung der Historie der Charibbäischen Insulen saget, er werde Dorado genannt, weil der Kopf im Wasser von einer grünen gold-gelben Farbe zu seyn pflegte. Er hat seine Lust daran, daß er den Schiffen nachfolget, schwimmet aber so schnell, daß derjenige sehr geschickt seyn muß, der ihn mit dem eisernen Hacken oder dem langen Stabe, an dessen Ende ein Wurf-Netz ist, fangen will. Man kan sich keinen Fisch vorstellen, der besser für schwimmen versehen ist als dieser. Denn sein Vordertheil des Kopfs ist scharf, der Rücken mit Stacheln besetzt, die bis zu den Schwanz reichen, welcher zweyspitzig ist; Zwey Floß-Federn an jeder Seite des Kopfs, und auch so viele unter dem Bauche, kleine Schuppen, und der ganze Leib mehr breit als dick, welches alles ihm ein wunderbares Commando über das Wasser giebet. Einige darunter sind 5. Fuß lang. Das Fleisch dieses Fisches ist, nach vieler Meynung, ein wenig trocken, jedoch dem Geschmack nicht weniger angenehm, als der Forellen oder Lachse.

Der Shark-Fish, Haye oder Meer-Hund ist in den Charibbäischen Seen häuffig anzutreffen, und neben Antego so gemein als auf einer von den andern Insulen; daher wir an diesem Ort davon etwas gedenken wollen. Er wird sonst der Requiem genannt, und ist eine Art von einem See-Hund oder vielmehr See-Wolf, der allergefressichste unter allen Fischen, und am allerbegierigsten nach Menschen-Fleisch. Diejenigen, so schwimmen gehen, fürchten sich gar sehr davor, und zwar nicht ohne Ursache. Denn er lebt vom Rauben, und folget gemeiniglich den Schiffen nach, den Unrath aufzuschnappen, der aus solchen hinaus in die See geworffen wird.

ibid. p. 102. Diese Ungeheuer scheinen im Wasser von einer gelbichten Farbe zu seyn. Einige darunter sind von ungemeiner Grösse und Länge, und vermögend, einen Menschen auf einem Biß entzwey zu schneiden. Ihre Haut ist rauch. Es wurden vormahls Feilen daraus gemacht, womit man das Holz polirte. Sie haben flache Köpffe und die Oefnung des Mauls ist nicht gerade vor der Schnautze, sondern unter derselben; daher kömmt es, daß sie allemahl genöthiget sind, ihre Bäuche in die Höhe zu kehren, wenn sie ihren Raub fassen wollen. Ihre Zähne sind

sehr

sehr scharf und sehr breit, und um und um wie eine Säge so zackigt. Einige haben 3. bis 4. Reihen solcher Zähne in jedem Kinnbacken. Sie liegen innerhalb des Gaumens, sie lassen solche aber seltsam blicken, wenn sich Gelegenheit darzu findet.

Der Haye wird gemeiniglich von 2. oder 3. Fischen begleitet, die mit einer schnellen und ordentlichen Bewegung vor ihm hinschwimmen, und entweder stille halten, oder fortschwimmen, geschwinder oder langsamer schwimmen, nachdem sie spüren, daß solches der Requiem thut. Einige nennen sie Rambos und Pilgrim, und die **Französischen See-Leute**, des Requiem Piloten, weil diese kleine Fische gleichsam derselben Wegweiser sind. Sie sind nicht viel über einen Fuß lang, und von einer proportionablen Grösse; Aber ihre Schuppen sind mit so vielen artigen, lebhaften Farben gezieret, daß man sagen möchte (spricht mein Autor,) **sie wären mit Ketten von Perlen, Corallen, Schmaragden und andern Edelgesteinen eingefasst.**

Das Fleisch des Requiem ist nicht gut zum Essen, zum wenigsten, wenn er nicht noch sehr jung ist. Das Hirn der Alten wird vor ein Mittel für den Stein oder Kieß gehalten. Die **Franzosen** und **Portuguesen** nennen diesen Fisch Requiem oder **Ruhe-Fisch**, weil er in schönem Wetter zu erscheinen pfleget. Seine Leber, wenn sie gesotten wird, verschaffet eine grosse Menge Oel, welches sich sehr gut für die Lampen gebrauchen lässt.

Wir hätten vielleicht bey einer jedweden andern von den Charibeischen Insuln dieser Fische erwehnen können, weil sie aber andere an diesem Ort angebracht, so haben wir solche auch hieher setzen wollen.

Der Bucane, der auf dieser Küste gefunden wird, ist gleich den Indinianischen Einwohnern, begierig nach Menschen-Fleisch. Er gleichet an Gestalt einem Hecht, ist aber 7. bis 8. Fuß lang, und nach Proportion solcher Länge dick. Er lebet vom Raub, wie der Haye, und pflegt einen Menschen auf eine grimmige Art anzufassen, wenn er ihn im Wasser erreichen kan. Was er erhaschet, das führet er hinweg; und wenn er es auch nicht thäte, so sind seine Zähne doch so giftig, daß die geringste Berührung derselben tödtlich ist, wenn nicht augenblicklich ein bewährter Gegen-Gift davor gebraucht wird.

Es giebt eine andere Art Bucanes von einigen, wegen der Figur des Schnabels, welcher dem Schnabel einer **Schnepfe** einiger massen gleichet, ausser daß der obere Theil länger ist als der untere, und daß dieser Fisch beyde Kinn-Backen sehr leichtlich bewegen kan, **See-Schnepfen** genant. Einige darunter sind so groß und lang, daß

zwischen Kopf und Schwanz über 4. Fuß sind, und neben dem Kopf 12. Zoll breit, wenn man sie seitwärts misset.

Der Kopf ist einem Schweins-Kopf etwas gleich, aber mit zwey grossen Augen erleuchtet, die ungemein glänzend sind. Er hat zwey Floß-Federn an den Seiten, und unter dem Bauch eine grosse Feder, die nach und nach höher aufsteiget, wie ein Hahnen-Kamm, und vom Kopf bis zum Schwanz reichet, welcher in zwey Theile eingetheilet ist.

ibid. p.106. Ausser diesem langen und dichten Schnabel hat er auch 2. harte schwarze Hörner, die ohngefehr anderthalb Fuß lang sind, die unter seinem Schlund herab stehen, und diesem Fisch ganz besonders sind. Diese kan er in einen hohlen Ort unter seinem Leib sehr leicht verbergen, der ihnen gleichsam zur Scheide dienet. Er hat keine Schuppen, sondern ist mit einer rauhen Haut bedecket, welche auf dem Rücken schwarz, auf den Seiten grünlicht, und unter dem Bauch weiß ist. Es ist zwar sicher, aber nicht angenehm dessen Fleisch zu essen.

Ein anderer Fisch, der an diesen Küsten gefunden wird, wird der **Meer-Igel** genennet, und verdienet auch solchen Nahmen sehr wohl. Er ist rund wie ein Ball, und voller scharffer Stachel. Einige **Europäer**, die solche gefangen, haben sie gedörret, und neugierigen Personen, als Seltenheiten, in ihren Cabinetten aufzuhängen, zum Geschenke übersandt.

ibid.p.98. Die in diesen Seen gemeine **Meer-Pappageyen** sind schuppigt gleich Karpfen, an Farbe aber so grün als ein Pappagey, wovon sie ihren Nahmen bekommen. Sie haben schöne und funkelnde Augen. Die Ballen sind so klar als Crystallen, durch einen trüben Cirkel eingefasst, und dieser wieder mit einem andern, so grün als ein Schmaragd, umschlossen, von welcher Farbe auch die Schuppen auf ihren Rücken sind; und diejenigen unter dem Bauch sind von einer gelblicht grünen Farbe. Sie haben keine Zähne, sondern Kinnbacken, die oben und unten von dichtem Bein sind, welches sehr stark und von eben der Farbe, wie ihre Schuppen, und in kleine Abtheilungen, die recht schöne in die Augen fallen, unterschieden ist. Sie suchen ihre Nahrung an Schell-Fischen; Und mit diesen harten Backen-Beinen zerknirschen sie, als zwischen zwey Mühl-Steinen, Austern, Muscheln und andere Schell-Fische, das Fleisch heraus zu bekommen. Das Fleisch derselben ist fürtreflich, und einige sind so groß, daß sie 20. Pfund wägen.

ibid.pag.101. Der Espadon oder **Schwerdt-Fisch**, pfleget die See an diesen Küsten auch bisweilen zu besuchen. Er hat an dem Ende des obersten Kinnbackens ein Vertheidigungs-Waffen, von der Breite eines grossen Schwerdts, welches auf beyden Seiten harte und scharffe Zähne hat.

hat. Dieses Schwerdt ist bey einigen über 5. Fuß lang, und am niedern Ende ohngefehr 6. Zoll breit; Und in jeder Reihe mit 27. weissen und dichten Zähnen **verpalisadiret** (meines Autoris Worte zu gebrauchen) mit welchen die Grösse ihrer Leiber eine Gleichheit hat.

Der Kopf dieser Meer-Wunder ist breit, und weil er von der Figur eines **Herzens** ist, erschrecklich anzusehen. Sie haben neben ihren Augen 2. Luft-Löcher, zu welchen sie das Wasser heraus strudeln, welches sie einschlucken. Sie haben keine Schuppen, sondern eine grünlichte Haut auf dem Rücken, und eine weisse unter dem Bauch, die so rauh ist als eine Feile. Sie haben 5. Floß-Federn, an jeder Seite zweye, zweye an dem Rücken, und diejenigen so ihnen statt eines Schwanzes dienen. Einige nennen sie **Säge-Fische**, einige Emperors, weil eine Feindseligkeit zwischen ihnen und dem Wallfisch ist, welchen sie vielmahls bis auf den Tod verwunden.

Diese Fische und verschiedene andere, deren an andern Orten dieses Tractats gedacht wird, sind auch in andern Gegenden der Charibbeischen See gemein. Alleine die Einwohner pflegen ihnen andere gemeine Nahmen zu geben, und vielleicht dürften sie dem gemeinen Volk bey diesen so wenig bekant seyn, als einige von den Vögeln, welche wir von dem Mr. Davyes in der obbemeldeten Historie beschrieben finden. Als zum Exempel die Canides, ohngefehr von der Grösse eines Fasanes, von einer ungemein schönen Feder. Dieser Vogel ist sehr gemein zu Curassau, und derohalben wollen wir hier nichts weiter davon melden.

Die Flammans *) sind grosse und schöne Vögel; Alleine wir solten deren an diesem Ort nicht gedacht haben, weil sie sich gerne an sumpfichten Orten und in Teichen aufhalten, die auf dieser Insul nicht gemein sind, die sonst einen grossen Uberfluß an allerhand wilden und zahmen Vögeln hat.

Es gibt auch mehr Vieh und andere Thiere, insonderheit aber Wildpret allhier, als auf einer andern unserer Charibbeischen Insulen; deren Thiere, wie auch dasjenige, was sie herfür bringen, mit dieser fast mehrentheils überein kommen.

Zucker, Indigo, **Ingwer** und **Taback** waren die vornehmsten Gewächse und Waaren von Antego, als es erst bepflanzet wurde; Nunmehro aber werden Indigo und Ingwer sehr selten daselbst gebauet. Der Zucker und Taback taugten beyde nicht viel. Der erste war so schwarz und grob, daß man kaum vor möglich hielte, solchen

*) Eine Art Reiger, mit rothen Füssen und flammigten Federn.

durch Kunst läutern zu können. Und gleich wie unsere Englische Zucker-Becker solches Zeug nicht werth hielten, in ihre Kessel zu werffen, also wurde es gemeiniglich nach Holland und Hamburg abgeschifft, da es vor 16. Sh. ein Hundert verkaufft wurde, wenn der andere Muscovado-Zucker 18. bis 19. Sh. das Hundert einbrachte.

Die Pflanzer von Antego haben ihre Kunst seit der Zeit verbessert. Und es wird nun so guter Muscovado-Zucker daselbst gemacht, als auf einer von unsern Zucker-Insulen. Sie haben auch einigen Zucker mit Thon gereiniget, welches vor 20. Jahren in Antego noch nicht bekant gewesen.

Es wird zwar nicht gar viel Taback auf dieser Insul gepflanzet, welcher aber daselbst gepflanzet wird, ist nicht so schlecht mehr als er vormahls war, da er zu keinem andern Gebrauch, als Schnupf-Taback daraus zu machen, verkaufft wurde. Der wilde Zimmet-Baum sol in den Niedern-Ländern oder Savanna-Wäldern in Antego auch wachsen.

Louth. Vol. II. p. 665.

Es sind uns keine andere Gewächse dieser Insul bekant, die sie nicht mit den andern Insulen gemein haben solte; Und da wir anderswo davon gehandelt haben, so wollen wir allhier in unserer Historie, die zwar gar kurz ist, fortfahren. Unsere Nachrichten von den Leeward-Insulen haben uns nicht vermögend gemacht, (und vielleicht haben es die Geschichte selbst nicht zulassen wollen,) viel weitläuftiger davon zu handeln.

Die Historie von den Charibbeischen Insulen, die von Mr. Davyes übersetzt worden, gedenket, daß Antego fast so bald als St. Christophers von den Engeländern bewohnt gewesen. Alleine wir können keinen andern Beweiß davon antreffen, und es erhellet nicht, daß es eher bepflanzt gewesen, als bis es des Lords Willoughby Eigenthum worden war. Es ist seit der Zeit der Crone wieder heimgefallen, und dem General Guvernement der Leeward-Insulen mit beygefüget worden, und machte eben keine grosse Figur unter derselben, bis um das Jahr 1680. Es hat das meiste von seinem blühenden Zustand der Sorgfalt, und dem Antheil des Obersten Christopher Codringtons seit dem zu danken gehabt: welcher als er sich von Barbados, wo er Deputirter-Gouverneur gewesen war, nach Antego wandte, so wohl hier als auf andern Leeward-Insulen pflanzte; Und da er eine grosse Wissenschaft und Erfahrung in den Zucker-Pflanzungen, und ein grosses Capital, solche zu unterstützen, besaß, erlangte er ein so gutes Vermögen, als ein Pflanzer zu Barbados und Jamaica jemahls erworben hat. Und weil andere seinem Beyspiel nachfolgten, kam Antego ins

Auf-

Aufnehmen; Und da er es zum Sitz seiner Regentschaft erwählte, als er General-Capitain und General-Gouverneur aller Leeward-Insulen war, so fande sich diese Insul zum wenigsten in so gutem Flor als die übrigen, und wurde reich und bevölkert.

Unter andern, die mit dem Lord Willoughby von Barbados kamen, war auch der Major Byam, dessen Geschlecht an diesem Ort noch bekant ist. Er war einer von den Commissarien, die von diesem Lord erwählet worden, mit dem Sir George Ayscues, wegen der Übergabe von Barbados an das Parlement, zu handeln. Sein Sohn, der Oberste Willoughby Byam, war einer von den ansehnlichsten Pflanzern auf den Leeward-Insulen.

Wir sind nicht vermögend gewesen, ein genaues Verzeichniß der Gouverneurs dieser Insulen, von ihrer ersten Einrichtung an, und noch viel weniger von den besondern Gouverneurs oder vielmehr deputirten Gouverneurs der besondern Insulen, zu verschaffen, und wollen uns demnach nicht anmassen, dergleichen mitzutheilen. Sir Nathaniel Johnson war zur Zeit der Revolution Gouverneur über dieselben alle, und weil er sich nicht nach der Regierungs-Art bequemen wolte, so wurde er seiner Würde entsetzt. Worauf der Oberste Codrington ihm in seiner Regentschaft folgte, und der Oberste Rowland Williams wurde zum deputirten Gouverneur von Antego gemacht.

Im Monat Merz 1698. war ein entsetzliches **Erdbeben** auf den Leeward-Insulen, Monserrat, Nevis und Antego. In Nevis und Monserrat geschahe kein sonderlicher Schaden; weil die meisten Gebäude von Zimmer-Holz sind. Aber wo steinerne Gebäude waren, da wurden sie mehrentheils eingeworffen, welches insonderheit Antego betraf, wo die meisten Häuser, Gebäude, Zucker-Werke, und Wind-Mühlen, von Stein waren. Verschiedene Schaluppen fühlten die Heftigkeit der Erschütterung zur See.

Bey ausbrechendem Krieg zwischen **Engeland** und **Frankreich**, nach der Revolution, verlangten die Einwohner von Antego, wie auch der andern Leeward-Insulen Beystand von dem Gouverneur und Gouvernement von Barbados; Und als Sir Timothey Thomhill sein Regiment aufgerichtet hatte, segelte er mit solchem nach Antego, wo er den 5. Augusti anlangte, und die unangenehme Zeitung erhielte, daß sich das Fort zu St. Christopher, Montags den 29. Julii 1689. unter gewissen Bedingungen, an die Franzosen ergeben hätte. Dieweil nun Sir Timothy wuste, daß er nicht stark genug wäre, eine so gut bevestigte Insul, wie St. Christopher war, anzugreiffen, und die Regentschaft von Antego ihm anlag, bis zu Ankunft der Englischen Flotte, die täglich

lich erwartet wurde, bey ihnen zu bleiben, so verwilligte er in ihre Vorschläge, und landete sein Regiment daselbst, welches er in die Stadt Falmouth, die fast eben so groß ist als St. Johns-Stadt, einquartirte.

Nachdem er einen Monat auf dieser Insul stille gelegen, sandte der General-Lieutenant Codrington 3. Schaluppen mit 80. Mann von des Sir Timothey Regiment besetzt, unter dem Commando des Hauptm. Edward Thorns, von Falmouth ab, die **Engeländer** mit ihren Güthern und Mobilien von der Insul Anguilla abzuholen, wo sie von einigen Irländern, welche die **Franzosen** zu solchem Ende daselbst gelandet hatten, auf eine erbärmliche Weise mitgenommen und vertilget hatten.

Vor des Sir Timothey Thornhills Ankunft, und währenden seines Aufenthalts zu Antego, landeten die **Indianer** der benachbarten Insulen, die mit den **Franzosen** in Bündniß stunden, zu verschiedenen mahlen auf solcher Insul, tödteten diejenigen Einwohner, welche neben der See wohneten, (deren zehne) und machten sich alsdenn in ihren schnellen Periagas wieder hinweg. Diese See-räuberischen Streiffereyen waren alles, was das Volk zu Antego durch den Feind erlitte. Der General Codrington beorderte verschiedene Schaluppen, die gute Segler waren, ihnen nachzusetzen; Alleine die Periagas waren ihnen zu geschwind. Dergleichen Schaden inskünftige zu verhüten, wurde auf den Küsten scharffe Wache gehalten.

Um die Mitte des Septembers landete ein Französischer See-Räuber seine Mannschaft auf den **fünf Insulen** neben Antego, und nahm einige Negroes hinweg. Als er mit seiner Beute hinweg eilete, begegneten ihm zwey **Englische Schaluppen**, davon er, nach einigem Widerstand, eine hinweg nahm. Die andere rettete sich mit der Flucht kam hinein, und gab eine Nachricht von dieser Action. Worauf Sir Timothey 2. Schaluppen mit einer Compagnie Grenadiers, unter dem Commando des Hauptm. Walter Hamiltons, welcher sie des nächsten Tages mit ihrer Priese einbrachte, absandte. Am Boord dieses Privatiers, befanden sich 30. **Franzosen** und 6. **Irländer**. Die letztern wurden durch einen Gerichts-Marschall abgehöret, verurtheilet, und 4. davon gehenket. Im November begab sich Sir Timothey Thornhill, auf Verlangen des Volks solcher Insul, nach Nevis.

Die Einwohner von Antego richteten 300. Mann auf, die von dem Obersten Hewetson commandiret wurden, und auf einer den Franzosen zugehörigen Insul, Mary Galanta genant, landeten, die Einwohner in die Wälder hinein jagten, ihre Städte abbranten, ihre Stücken vernagelten, ihre Vestung schleiffeten, und mit der Plünderung dieser Insul nach Antego zurück kehrten.

Der

Der General-Lieutenant Codrington (denn er war noch nicht zum General-Capitain ernennet) blieb immittelst zu Antego, weil Sir Timothey Thornhill von Nevis wider St. Bartholomews und St. Martins auszog, indem er vor dem letztern war, kam Mr. Decasse den Franzosen mit 700 Mann von St. Christophers zu Hülffe. Der General-Major sandte (Sir Timotheys Vollmacht gemäß) eine Schaluppe an den General-Lieutenant zu Antego ab, ihm seinen Zustand zu berichten, und ihn zu ersuchen, daß er ihm etliche Schiffe zu seinem Beystand senden möchte. Diesemnach gab der General Codrington dem Obersten Hewetson Befehl, mit ohngefehr 200 Mann von Antego am Boord dreyer Schaluppen, unter Convoyrung dreyer Orlogs-Schiffe, eins von 40, und zwey von 20 Stücken, so zu diesem Ende ausgerüstet waren, nach St. Martins zu seegeln, wo er den 30 Januarii anlangte. Die Französischen Schiffe, die neben der Insul vor Anker lagen, griffen die Englischen Fregatten an, und nach einem vierstündigen Gefechte mit wenig oder gar keinem Schaden auf des Obersten Hewetsons Seite, seegelten sie wieder hinweg.

In dem folgenden Jahr empfing der General Codrington eine Vollmacht von dem König William und von der Königinn Maria, General-Capitain und oberster Befehlshaber aller ihrer Leeward-Caribbeischen Insulen zu seyn. Und weil der Admiral Wright mit einem starken Geschwader Krieges-Schiffe aus Engeland anlangte, so brachten alle Leeward-Insulen zu Wiederherstellung St. Christopher Völker auf die Beine, worzu Antego ein ganzes Regiment von 400 Mann, so von dem Deputirten Gouverneur, dem Obersten Rowland William, dessen Sohn Mr. Samuel Williams, einige Zeit hernach ein Mit-Glied der Christ-Kirche in Oxford, und ein grosser Liebhaber der Studien war, worinnen er in kurzem ungemein zunahm, commandiret wurden. Der Verfasser ist diese Gerechtigkeit dem Andenken seines Freundes zu erweisen schuldig, und der Leser wird demnach dieser kleinen Ausschweiffung verzeihen.

So müssen wir auch des Gouverneurs Sohn, Christopher Codrington, *Jun.* Esq. nicht mit Stillschweigen übergehen, der sich eben auf derselben berühmten Universität durch seine Geschicklichkeit und seinen Verstand in der Dicht-Kunst und Beredsamkeit besonders hervorthate. Er war ein Mit-Glied des Collegii aller Seelen; Und als der König William den Besuch seiner Geneigtheit (wie es Se. Majestät auszudrucken geruhete) bey der Universität Oxford abstattete, so bezeugte Mr. Codrington die öffentliche Danksagung dieser gelehrten Gesellschaft in einer sehr zierlichen Rede. Er war ein Patron

des berühmten Mr. Creech, der ihm seine Lateinische Herausgebung des Lucretii widmete. Als dieser Herr das Studium der freyen Künste verließ, nahm er die Ubung der Waffen zur Hand, ließ seine Tapfferkeit bey der Belagerung Namure sehen, und wurde zum Obersten von Sr. Maj. Fuß-Garde gemacht. Es könte ein weit mehrers von seinen rühmlichen Thaten und Verdiensten gemeldet werden, allein, wir müssen uns erinneren, daß wir die Geschichte der Länder, und nicht der Personen, beschreiben. Immittelst wird der hohe Posten, den er hernachmahls auf dieser Insul bekleidete, wo er nun ein Einwohner ist, statt desjenigen zur Entschuldigung dienen können, worinnen wir vielleicht dürften scheinen ausgeschweifft zu haben.

Der Ausgang des Feldzugs von St. Christopher und anderer Unternehmungen auf den Leeward-Insulen, wird an den gehörigen Orten, wo solche Actiones verrichtet worden, erzählet werden. Hier müssen wir nur einen Irrthum verbessern, welcher den 18 Sept. 1690, in den öffentlichen Zeitungen begangen worden, welche uns berichteten, es wären 800 Mann zu Antego wegen des Feldzugs gegen die Franzosen zu St. Christopher aufgerichtet worden. Da wir doch nach einer genauern und getreuen Nachricht davon, die von Mr. Thomas Spencer, *Jun.* Secretär bey Sir Timothey Thornhill, Muster-Schreiber bey seinem Regiment und Deputirten Commissarius, herausgegeben worden, finden, daß das Regiment zu Antego nur aus 400 Mann bestanden. Und gewißlich, wenn diese Insul 800 Mann aufbringen, und sie zu einem solchen Unternehmen entrahten könte, so mögten wir gar wohl rechnen, daß die Anzahl Seelen zu dieser Zeit 14 oder 15000. seyn müsse. Nun wird aber niemand vorgeben, daß jemahls in Antego so viele gewesen sind. Diese Insul sandte ihren Antheil zu allen Völkern, die wider die Franzosen in dem letzten Kriege auf die Beine gebracht wurden.

In dem Jahr 1696. war die Hastings-Fregatte allhier, und seegelte nach Londen, zur Convoy einer kleinen Flotte von 11 Schiffen, die über 11 Wochen auf ihrer Reise waren.

Weil der General Codrington im Jahr 1698. mit Tode abgieng, so wurde sein Sohn, Christopher Codrington Esq. dessen wir bereits erwehnet haben, zum General-Capitain und Obersten Befehlshaber der Leeward-Insulen verordnet. Da er sich denn dieser Commission zu Folge, aus Engeland nach dieser Insul begab, wo er sich, währender seiner Regentschaft, meistentheils aufhielte, weil er einer der vornehmsten Eigenthums-Herren darinnen war.

Im Januario 1699, langte der Admiral Bembow bey den Leeward-

ward-Insulen an, und hatte des Obersten Collingwoods Regiment am Boord, davon ein Theil in Antego, und ein Theil auf den andern Inseln einquartiret wurde. Weil nun der Gouverneur noch einige Völker mehr aus Engeland erhalten, den Verlust dieser, davon die meisten auf den Insuln gestorben waren, zu ersetzen, so fassete er bey Ausbruch des jetzigen Kriegs den Schluß, die Franzosen in Guardaloup anzugreiffen.

Die Kaufleute zu Antego hatten verschiedene Privatiers ausgerüstet, welche in Vereinigung mit einigen Privatiers der anderen Insulen, und einem Geschwader Kriegs-Schiffe, eine Macht zur See ausmachte, die für die Franzosen zu stark waren. Er richtete ein Regiment Soldaten in Antego auf, von welchem der Oberste Byam Oberster war. Und die andern Insuln gaben zu diesem Unternehmen auch Mannschaft her.

Den 7 Mertz, 1702. kam der General mit Land- und See-Macht bey der Insul Guardaloup zu stehen. Die Franzosen schossen von dem Ufer auf sie, thaten aber keinen andern Schaden, als daß sie einen Mann tödteten, und einen Knaben am Boord des Admirals verwundeten. Die Flotte rückte an und wieder ab, bis den zehenden, weil sie die Ankunft des Kriges-Schiffes Maidstone, und einige andere kleine Schiffe, welche bey Mary-Galanta lagen, erwartete. Als sie anlangten, kam der Gouverneur gegen Nord-West der Insul zu einer Anker, und gab einer Parthey Mannschaft Befehl zu landen, und einige zerstreuete Pflanzungen auf der Küste zu zerstöhren.

Den 12ten landete der Oberste Byam mit seinem Regiment, und einem Detachement von 200 Mann von des Obersten Whethams Regiment, bey anbrechendem Tage an einem Ort, Les Petits Habitans genennt; wo sie einigen Wiederstand antraffen, aber den Feind bald nöhtigten, sich zurücke zu ziehen.

Um 9 Uhr des Morgens landete der Oberste Whetham mit ohngefehr 800 Mann mehr, in einem Bay Nordwerts einer Stadt, Bayliffe genannt, wo er nachdrücklichen Widerstand von der ganzen feindlichen Macht, die sich auf eine sehr gute und vortheilhafte Brustwehr postiret hatte, antraf. Diese feuerten mit grossem und kleinem Geschütz ohne Unterlaß auf die Engeländer, weil sie landeten, insonderheit aber auf eine recht grimmige Weise nach der Flagge. Jedennoch alles ihres Feuers ungeachtet, marchirten die Engeländer tapfer hinauf, bis an ihre Schanzen, mit geschulterten Musketen, ohne einen Schuß zu thun, bis sie so weit hinan kamen, daß sie die Mundlöcher von ihrem Geschütze auf die Spitze der feindlichen Brust-Wehre

legen konten. Den Engeländern wurden an der Spitze ihrer Granatiers 3. Haupt-Leute getödtet, ehe sie sich der ersten Brust-Wehr bemeistern konten. Der Oberste Willis thate sich durch seine grosse Tapfferkeit bey dieser Action besonders hervor; und alle Officiers und Soldaten führten sich bey dieser Gelegenheit als Engeländer auf, die mit Franzosen fochten, das ist, als Männer, die gebohren sind, zu überwinden.

Um Mittag hatten sie sich aller Aussenwerke des Feindes bemächtiget. In einer Stunde hernach wurde die Stadt Bayliffe, wie auch die Jacobiner-Kirche, welche die Franzosen bevestiget hatten, und 10. Stück Canonen, erobert.

Um 2 Uhr, Nachmittages, nahmen sie eine Schanze ein, wo die Franzosen 3 Canonen hingepflanzet hatten, und eine Redoute mit einer Canone.

Zu Nacht griffen 400 Mann und das Regiment See-Leute die Jacobine-Pflanzung, und die Brustwehr längst des Jacobin-Flusses an; welches die stärkste und vortheilhafteste unter allen war, welche die Franzosen in West-Indien hatten, und dennoch verliessen sie solche, nachdem die Engeländer nur 2 Salven aus dem kleinen Geschütz auf sie gegeben hatten.

Des folgenden Tages marschirte der General ohne allen andern Wiederstand, als daß des Feindes Canonen auf ihn spielten, und nahm von der grossen Stadt, Basseterre genannt, Besitz, wo die Engeländer ohngefehr eine Woche verblieben, und immittelst immer Partheyen aussandten, der Einwohner Häuser, Zucker-Werke, Rohr und Lebens-Mittel zu zerstöhren. Sie belagerten das Fort und Castell von Basseterre, und rückten innerhalb eines Pistohlen-Schusses gegen das Fort, und eines Musketen-Schusses gegen das Castell an, welches 16 Canonen zur Batterie aufgeführet hatte. In diesen Forts und einem andern, der Dadaw Peck genannt, flüchteten sich die Einwohner mit ihren Familien und besten Sachen, und überliessen das ganze offene Land der Engeländer Barmherzigkeit, die von den Franzosen gelehrt worden, mehr als zu wenig bey dergleichen Gelegenheiten zu erweisen. Aber alle diese glückliche Vortheile wurden durch einige Zwistigkeiten unter den Befehlshabern fruchtlos gemacht; jedoch muß auch etwas dem tapfern Widerstand der Franzosen, und den Krankheiten der Englischen Soldaten, welche den General nöhtigten, seine Leute, nachdem sie der Eroberung dieser Insul so nahe waren, wieder einzuschiffen, zugeschrieben werden.

Im Jahr 1704, wurde Sir William Matthews zum Gouverneur

der

der Leeward-Insulen gemacht; Und weil er bald hernach starb, so wurde dem Obersten Park von Virginia, welcher der Königinn die fröliche Post von dem herrlichen Sieg, den der Herzog von Marlborough über die Franzosen zu Höchstädt erhalten, wo er sein Aid de Camp war, überbrachte, die Regentschaft dieser Insul anvertrauet. Er langte den 14 Julii 1706. zu Antego an, und erwählte solche zum Ort seines Sitzes. Nevis war einige Monathe vorher von den Franzosen zerstöhret worden. St. Christopher hatte durch einen feindlichen Angriff auch sehr viel erlitten, Antego aber war nicht von ihnen angefallen worden.

Um die Zeit, da der Oberste Park anlangte, wurde ein Irländisches Schiff von Belfast, welches 9 Mann und 6 Knaben am Boord hatte, im Gesicht dieser Insul von einer offenen Schaluppe mit 50 Franzosen am Boord, angegriffen; und that einen so tapfern Widerstand, daß 40. von den Feinden verwundet, und die Schaluppe genommen, und nach Antego gebracht wurde.

In dem folgenden Jahr, 1707, ereignete sich der erschrecklichste Orcan, oder *Turnado*, der jemahls auf dieser Insul erhöret worden. Er that ihnen allen Schaden, Nevis und Antego aber am allermeisten. Er risse Häuser, Zuckerwerke und Bäume um, ja die Pflanzen und das Zucker-Rohr mit den Wurzeln aus der Erde heraus, und richtete beynahe eine allgemeine Zerstöhrung an. Welche desto schwerer fiel, da die Einwohner so viel Verlust durch den Feind in ihrer Handlung und auf andere Weise erlitten, daß sie solchen nicht ohne grosses Ungemach auf sich nehmen konten. Weil aber dieses durch göttliche Vorsehung über sie verhänget worden, so solten sie es billig alle mit Geduld ertragen.

Wir wollen hier eine Liste der Officiers, und so wohl der Civil- als Militair-Bedienten, wie sie zu solcher Zeit stunden, mit einschalten:

Gereral Gouverneur und Capitain aller Leeward-Insuln, Daniel Parck, Esq.

Gouverneur-Lieutenant von Antego, John Yeamans, Esq.

Edward Byam, Esq. Präsident des Raths.

der Oberste John Hamilton	Räthe.
Oberste Rowland Williams	
Oberste William Thomas	
Oberste George Gambell	
Oberste Lucy Blackmore	
Major Henry Lyons	
Major Thomas Morris	

Wir

Wir haben ein anderes Verzeichniß der Rähte gesehen, worinnen die folgenden beygefüget waren:

Christopher Codrington, Esq.
Charles Matthews, Esq.
William Codrington, Esq.
Barry Tankard, Esq.
Laurens Crab, Esq.

Ober-Richter, Samuel Watkins, Esq.
Secretär ---- Rhodes, Esq.
Richter der Admiralität, George Gambell, Esq.
Commissarius über die Zölle, Edward Pirry, Esq.
Zoll-Einnehmer, Richard Buckeridge, Esq.
Oberster über ein Regiment Fuß-Volk, Edward Byam.
Oberster über ein Regiment Reuterey, Lucy Blackmore.
Seelsorger der drey Kirch-Spiele mit Einkünften versehen, Mr. James Field, Mr. John Buxton, Mr. John Powel.
Commissarius des Bischoffs von Londen für alle die Leeward-Insulen, der Ehrw. Mr. James Field.

Sir William Matthew, ehemahliger General-Capitain und oberster Befehlshaber der Leeward-Insulen, war ein Herr von so höflichem und gesetztem Wesen, von solcher Redlichkeit und Klugheit, daß der Oberste Parck, sein Nachfolger, seine Regentschaft bey einer ganz verschiedenen Gemühts-Art erhielte, indem Parck herrschsüchtig, hochmühtig, verwegen und lasterhaft war, und weil er zu rechter Zeit Proben von diesen üblen Eigenschaften ablegte, so wurde er den vernünftigsten und ansehnlichsten Leuten dieser Insul, wo er seinen Sitz nahm, verhasset.

Ich mag mich in die umständliche Erzählung seines Lebens und Wandels, so er vor Erhaltung dieser Regentschaft geführet, nicht einlassen. Die Materie ist nicht gar zu angenehm, und kan in the Political State for April, 1710, p. 242. gefunden werden. Der Scribent spricht zwar hernach, seine Nachricht wäre irrig; Und ich kan nicht umhin zu erinnern, daß diejenigen grosse Fürsichtigkeit zu gebrauchen haben, die Gelegenheit finden, etwas aus seiner Sammlung anzuführen. Immittelst sind mir einige von den Begebenheiten, die er von dem Obersten Park erzählet, auf andere Weise bekandt worden, und ich kan daraus, daß er diese Sache gänzlich an das Handels-Gericht, und an die Königinn und den Rath verweiset, abnehmen, unter was vor einem Einfluß er sich befunden, als er sich so viel Gewalt angethan, daß er gestanden, dasjenige, so er gefunden, sey voller Irr-

thum.

thum. Ich wil mich demnach enthalten, ihm nachzufolgen, und meine Zuflucht zu andern Nachrichten in demjenigen nehmen, was des Gouverneurs Parks unglückliche Administration und trauriges Ende anlanget.

Die Regentschaft von Antego war vor des Obersten Parks Ankunft in den Händen des Gouverneuer-Lieutenannts und Rahts, welches folgende waren;

John Yeamans, Esq. Präsident.

John Hamilton, Esq.
Edward Byam, Esq.
Henry Lyon, Esq.
George Gambell, Esq.
William Codrington, Esq.

Diesen wurden beygefüget:
Thomas Morris, Esq.
Richard Oliver, Esq.
Herbert Pember, Esq.

Der letztere kam mit ihm nach Antego, und wurde zum General-Procurator gemacht, welches nicht so viel Aergerniß gab, als daß er einen privat Mann von dem Regiment Fuß-Volk auf den Leeward-Insulen zum Provost-Marschall machte: Eine so einträgliche und vornehme Stelle als einige in der Regentschaft! Und zwar ohne die geringste Bürgschaft zu stellen, wie das Gesetz von Antego erfordert. Man kan aber kaum glauben, was die Einwohner im Anfang seiner Administration, bey dieser Gelegenheit wider ihn anführten, daß dieser *Provost*-Marschall alle seine Befehle, ohne Ausnahme, vollstreckte, und daß sich der Oberste Park öfter erklärte, er wolte keinen Provost-Marschall zulassen, der nicht zu allen Zeiten solche Geschworne, wie er vorschlüge, erwählte. Und da dieses zu einem Klag-Punct wieder ihn gemacht wurde, so beantwortete er solchen durch Behauptung der Eigenschaft eines Soldaten zu Fuß, als ein Gentlemann oder Edelmann; und da er niemahls etwas vorschlüge, als was dem Gesetz gemäß wäre, so könte solches keine Ausnahme leiden. Ich wil weder von den wider ihn eingegebenen Puncten, noch auch von seiner darauf ertheilten Antwort ein mehrers anführen, sondern verweise zu seiner Historie, so von Mr. George French geschrieben worden, welcher zu seiner Vertheidigung sein Leben wagte, als seine Wiedersacher zu äusserstem Mitteln griffen; sondern ich wil nur so viel anmerken, daß seine Aufführung sehr unbesonnen und gefährlich scheinet, weil sie fast, so bald als er nur dahin gekommen, die grösten Männer auf der Insul wider ihn aufgebracht; als, den Obersten Christopher Codrington, der das gröste Vermögen im Lande hatte, und Mr. Edward Chester, der die stärkste Handlung auf der Insul triebe. Der Oberste Codrington ist derjenige

ge Gentleman Commoner von Oxford, welcher unserm Erretter, dem König William zu Ehren, eine zierliche und lebhafte lateinische Rede hielte, als er solche Universität mit seiner hohen Gegenwart beehrte. Er ist derjenige Herr, welchem Creech seine gelehrte Herausgebung des Lucretii durch eine Zuschrift widmete, worinnen dem Verdienst dieses Herrn alle Gerechtigkeit erwiesen worden, die man von einer so fürtreflichen Feder nur erwarten kan. Dieses ist auch der Herr, welcher sich durch seine Tapferkeit bey der Belagerung Namure so viele Ehre erwarb, daß ihn Se. Maj. auf der Wahlstatt mit dem obersten Commando über Dero Guarden belohnte, und ihm den Lord Haversham und den Lord Windsor an die Seite setzte. Der Obriste Codrington ist auch eben derselbe Herr, welcher dem Sir Samuel Garth diese schöne und wohllautende Verse vor sein Dispensary schrieb, davon ich nur diese 3. Zeilen anführen wil:

I read thee ever with a Lover's Eye,
Thou hast no Faults, or I no Faults can spye,
Thou art all Beauty, or all Blindness I.

Ich lese (betrachte) dich allezeit mit eines Liebhabers Auge,
Du hast keine Fehler, oder ich kan keine Fehler gewahr werden,
Du bist lauter Schönheit, oder ich bin lauter Blindheit.

Dieser Obriste Codrington ist derjenige Herr, dessen Vater General-Capitain und Regent der Leeward-Insuln war, und welcher auch selbst Gouverneur der besagten Insuln wurde, auf welcher er und in Barbados einen Antheil hatte, so auf 10000. Pf. Sterl. per ann. geschätzet wurde. Dieses ist der Herr, welcher in seinem Testament über 30000 Pf. Sterl. zu Beförderung der wahren Religion und gründlichen Gelehrsamkeit hinterließ. Kurz, dieses ist der Herr, welchen der Oberste Park mit solcher Vermessenheit zu vernichten, und schimpflich zu tractiren sich die Freyheit nahm, daß er sich, wie sein eigener Historicus bekennet, nach Barbados begab, dergleichen üblen Begegnung, die er durch des Parks gemißbrauchte Gewalt erdulden muste, zu entgehen. Ob schon der besagte Park selbst saget, daß der Oberste Codrington gesonnen gewesen, ihn entweder zu einem von den Vollstreckern seines Testaments zu machen, oder ihn mit einem guten Vermächtniß zu bedenken. Was den Mr. Edward Chester anbetrifft, war er der Königl. Africanischen Compagnie Factor, und der ansehnlichste Kaufmann in Antego.

Es begab sich, daß dieser Mr. Chester einige anzügliche Worte, die ihm einer, Namens Sawyer von Virginia, wegen Abschiffung einiger Güter, gab, so übel empfand, daß er eine Punch-Kanne nach

ihm

ihm warf, welches sein Haupt ein wenig beschädigte. Und da der Mann bald hernach an einer Krankheit starb, so bemühete sich der Gouverneur Park, den Chester einer **Mordthat** schuldig zu finden. Aber derjenige Beamte, der die todten Cörper zu besichtigen bestellet war, brachte den Ausspruch **eines natürlichen Todes ein.** Weswegen der deputirte Marschall, der die Untersuchung abgefasset, in seine Ungnade gerieht. Sawyer war ein Virginianer, und des Obersten Parks Lands-Mann, welches er sonder Zweifel nicht vergessen hatte, weil er Sorge trug, seinen Tod so genau untersuchet zu haben. Wenn sich aber der Antego Autor, der wider des Frenchs **Historie** schriebe, nicht irret, so bediente sich der Gouverneur hernach einer noch artigern Rache, die p. 6. in dieser Frage enthalten ist: **Welcher Englischer Unterthan, ausser dem Obersten** Park, **der eine grössere und entlegenere Gewalt besessen, hätte eines Edelmanns Frau, und zwar vor dem Angesicht ihres Ehe-Manns, hinweg führen, und sie als seine** Maitresse **halten dürffen?** Da die Antwort hierauf nur in einer blossen **Verneinung** bestehet, so ist sie nicht stark genug, einen Verdacht, der durch starken umständlichen Beweiß erwecket wird, zu vertreiben. Allein ich wil nichts mehr davon anführen; Weil es sich mehr auf des Obersten Parks Person, als auf sein Amt beziehet, in welchem seine Verwandschaft mit der Insul Antego vornemlich bestunde; Sonst möchte dieser besondere Punct von Chesters Ehe-Frau, nicht wenig durch eine allgemeine Beschuldigung bekräftiget werden, wie sich in der Antwort auf seine Historie, die von einem **Franzosen** geschrieben worden, findet, worinnen der Verfasser dieser Antwort, wenn er von seinem Umgang mit den Weibern und Töchtern der Männer zu Antego redet, saget: **Er trug Sorge, die Insul mit Ihnen zu bevölkern.** Nun ist niemahls eine solche Beschuldigung wider einen weisen und tugendhaften Gouverneur, seit Bestätigung des Regiments, vorgebracht worden. Und derohalben kan ich anders denken, als daß Parks Historien-Schreiber auf keinen sichern Grund fusset, wenn er in seiner Antwort auf den Antego-Scribenten pag. 37. meldet: **Die Handels-Herren gaben ihm das Zeugniß des besten Gouverneurs, den die Königinn hätte, oder vielleicht währender Ihrer Regierung haben würde.** Gleichwie ich aber unter keiner Versuchung stehe, dem Character des Obersten Parks entweder zu schmeicheln, oder solchen verächtlich zu machen, so wil ich die Sache nur in ihrem natürlichen Licht vorstellen.

Bey seiner ersten Hinkunft verwilligte ihm die Versammlung 1000. Pf. Sterl. des Jahrs vor Haus-Zinß. Alleine das gute Vernehmen zwischen ihm und ihnen währete nicht lange, und es erhellet deutlich, daß die unbeschränkte Herrschaft, deren er sich über sie angemasset, die vornehmste Ursache des Misfallens gewesen, den sie wegen seines Regiments zu rechter Zeit gefasset. Er war nicht viel über ein Jahr darinnen gewesen, so fingen die vornehmsten Einwohner an, sich ihm zu widersetzen und Klag-Puncte abzufassen, daß solche nach Engeland gesandt werden solten. Wer seines eigenen Geschichts-Schreibers Verzeichniß der Nahmen derjenigen lieset, welche dieser Parthey beygetreten, und den Zustand von Antego weiß, der wird überzeuget werden, daß Leute von ihrem Ansehen und Antheil, den sie an der Insul hatten, dem Frieden und der Glückseligkeit ihres Vaterlandes durch einen Streit mit ihrem Gouverneur nicht in Gefahr gesetzt haben würden, wenn sie nicht durch die Heftigkeit und Ungerechtigkeit seiner Administration darzu angetrieben worden wären. Sie fasseten über 30. Puncte ab, die Ihrer Majest. und dem Rath, nebst einer Bittschrift, von 80. der vornehmsten Einwohner zu Antego, welche, (wie des Gouverneur Parks Geschicht-Schreiber gestehet) den gröSten Theil auf der Insul ausgemachet, unterzeichnet gewesen, überreichet werden solte. Ich will den Leser, so wohl wegen der Klag-Puncte als wegen seiner Antwort, zu seinem Historico French verwiesen haben, und nur kürzlich heraus ziehen, was mir am wichtigsten scheinet. Er meldet, daß er bald nach Antritt seiner Regentschaft vorgegeben, **er möchte thun, was er wolte, so würde er dennoch von dem** *Lord Godolphin*, **dem** *Lord* **Schatzmeister und der Herzogin von** *Marlborough* **beschirmet und unterstützt werden.** Dieses, wenn es wahr wäre, hiesse nicht nur sehr thöricht, sondern auch recht unverschämt verfahren. Denn ausser dem, daß die Herzogin von Marlborough damahls bey der Königin in keiner so grossen Gnade stunde, als da sie zu Sion und in Berkeleys Hause wohnte, und bey ihrem Herrn Bruder und ihrer Schwester, dem König *William* und der Königin *Maria*, in Ungunst war, war es einem Gouverneur und General-Capitain gar nicht wohl anständig, sich öffentlich zu erklären, daß er unter dem Schirm einer Hof-Dame stünde; alleine, Vermessenheit und Übereilung bringen öfters die unbehutsamsten Worte herfür.

Daß er sich durch unerhörte und in denen Gesetzen verabscheuete, Mittel, (wie die Worte der Kläger, mit welchen sich ihre Correspondenten, die Zucker-Händler in London vereinigten, lauten) bemühet habe, die Insul Barbuda erstlich dem Obersten Codrington, und hernachmahls seinem

seinem Erben, dem Sir William Codrington, damahls einem der besten Pflanzer auf unsern Zucker-Insuln, hinwegzunehmen; da doch des Obersten Christopher Codringtons Vater und Vetter beynahe 30. Jahre, Kraft verschiedener Patente, im Besitz derselben gewesen, und sehr grosse Unkosten zu deren Bevölkerung und Pflanzung aufgewandt hätten. Diese Ausschweiffung zu entschuldigen, gab er vor, seine Instruction habe dieses also mit sich gebracht. Wer ihm solche Instruction gegeben hat, der muß solches, ohne genugsame Erkundigung des Rechts, welches der Oberste Codrington zu solchem Eigenthum gehabt, gethan haben. Wiewohl der blosse Besitz und Behauptung desselben mit so grossen Unkosten ein Recht war, welches Vernunft und Billigkeit gegen allen Anspruch, vermöge einer Einschaltung mit andern Charibbeischen Insulen, in des Gouverneurs Vollmacht, sattsam verwahrete. Sich eines Orts als eigen anzumassen, weil wir ihn unser genennet, scheinet allzuwunderlich heraus zukommen. Es müste denn einer die Unkosten und Mühe drauf gewendet haben, solchen zu seinem Besitz zu machen. Allein des Codringtons Verwilligungen müssen denjenigen nothwendig bekannt gewesen seyn, die deren Recht streitig zu machen suchten, da denn ihre Sorge vor den Nutzen der Crone, ihre Sorgfalt für das Eigenthum der Unterthanen, überwogen; eine kützliche Sache, die sich öfters zuträgt, wenn sich Leute einbilden, sie vergrössern oder stärken ihren privat-Nutzen, wenn sie sich eines Eifers für den Nutzen des Publici anmassen. Der damahlige Sir William Codrington wurde von dem Gouverneur Park ausdrücklich befehliget, sein Recht zu dem Besitz seiner Familie, so unstreitig und augenscheinlich es auch allem Volk auf einer jeden von unsern Zucker-Colonien unter den Charibbäern war, darzuthun.

Der Gouverneur sahe vor gut an, den Rath so vielen Tadels als sich selbst unterwürfig zu machen; und da sich der Oberste Codrington weigerte, ihm wegen seines Rechts, welches aller Welt so genau bekannt war, Rechenschaft zu geben, so befragte sich der Gouverneur deswegen bey seinem Rath, die ihm den Einschlag gaben, nicht weiter in der Sache zu verfahren, wie er durch Herausgebung der Antwort solches Raths auf diese und andere wider ihn eingegebene Puncte, selbst gestehet. Alleine seine Verbitterung gegen den Sir William Codrington war so heftig, daß er sich nicht scheuete ihn zu verschiedenen mahlen, mit den unziemlichen Schimpf-Worten, ehrvergessener, schelmischer und unverschämter Tropf, zu begegnen. Des Codringtons Sitten mögen nun beschaffen gewesen seyn, wie sie wollen, so waren doch gewißlich des Parks seine nicht unbefleckter. Und diese Sprache French pag. 354. &c. & al.

gegen einen solchen vornehmen und begüterten Edelmann, giebet sattsam zu erkennen, wie sehr dieser Mann zum Zorn und Hochmuth geneigt gewesen: Sehr üble Requisita bey Ausmachung des besten Gouverneurs in der **Britischen** Welt, wovor er, nach seines Historici Vorgeben, und zwar auch bey seinen Obern zu Hause, gehalten worden.

Die Kläger melden, er habe die Methode, die Glieder der Versammlung zu erwählen, in dem Absehen verändert, damit er den Edward Perry, Esq. Aufseher der Zölle, ausschliessen möchte.

Dieses wurde von Edward Kerby, Esq. Secretär der Insul beschworen.

Er kam mit einer gewaffneten Gewalt in das Haus des vorgedachten Mr. Edward Chesters und nahm verschiedene Edelleute in Arrest, die der guten Gesellschaft wegen daselbst zusammen gekommen waren, und zwar aus einem Verdacht, daß sie sich wegen ihres Verfahren gegen ihn berathschlagen möchten. Diese sandte er ins Gefängniß, ungeachtet es einige der vornehmsten Leute auf der Insul waren. Er sandte seinen Provost-Marschall zu dem Mr. Barry Tankard, Esq. acht Meilen von St. Johns, ins Haus: Da denn die Bedienten des Marschalls bey Nacht mit einem Commando Musquetirers hinein brachen, den besagten Mr. Tankard zu greiffen, und ihn wegen einer Uberschreitung der Wohlanständigkeit, wie er es selbst beurtheilte, ins Gefängniß zu schleppen. Diese Häscher-Rotte brach mit dem Degen in der Hand zu der Frau Tankard Bett-Kammer hinein, welches sie dermassen erschreckte, daß es ihr Leben in Gefahr setzte.

Die Kläger sagen ferner, er habe in 11. Monaten keine Versammlung beruffen, und dem Gouverneur-Lieutenant verboten, eine zu beruffen, zu einer Zeit, da die **Franzosen** mit einem Einfall droheten. Er gab im gemeinen Gespräch öfters zu verstehen, daß es in andern Colonien gewöhnlich wäre, dem Gouverneur, zu Abfassung nützlicher Gesetze, grosse Summen Gelds zu schenken: daß es für die Einwohner der Stadt St. Johns gefährlich worden wäre an ihr Geschäfte auszugehen, wenn sie nicht wegen eines gewaltsamen Anfalls in Furcht stehen wolten: Daß er in der Nacht heimlich bewaffnet, auf den Strassen herum gestrichen, und an den Fenstern und Thüren gehorchet, weil er gar argwohnet, daß die Leute mit seiner Verwaltung nicht zufrieden wären.

Ich habe nicht den vierten Theil von den wider ihn eingegebenen Puncten berühret, weil solche, nebst der Antwort darauf in seiner Historie weitläuftig anzutreffen sind. Gleichwie aber seine Antwort vornemlich

nemlich auf die Weit-Erstreckung seiner Prærogativ, welche er mit dem Nahmen der Königin und des Raths Bewilligung heiliget, hinaus läuft: der so sehr unter seinem Einfluß war, als Personen gemeiniglich unter dererjenigen ihrem, von welchen sie dependiren, zu seyn pflegen; also will ich mich in diesen Streit weder pro noch contra einlassen.

Die Kläger haben sonder Zweifel die Facta in denen wider ihn eingegebenen Artickeln vergrössert. Es ist aber nicht wahrscheinlich, daß eine kluge und gerechte Administration einen solchen allgemeinen Unwillen, gegen seine Regierung herfürbringen könne, daß sie in einer Zeit von etlichen Monaten so wider ihn erbittert seyn sollen, ihm nach dem Leben zu stehen; denn als er neben des Mr. Otto Byars Pflanzung auf der Land-Strasse ritte, wurde von Sandy, einem Negro solcher Pflanzung, aus einem Fleck Zucker-Rohr nach ihm geschossen, daß er heftig, ob schon nicht tödtlich, verwundet wurde. Da er denn Mr. Jacob Morgan, einen von der Versammlung, beschuldiget, daß er nebst einigen andern von dieser Gesellschaft einen Soldaten gedinget, ihn zu erschiessen. Barry Tankard, Esq. ein Freund des Mr. Codringtons sandte ihm eine Ausforderung, daß er sich wegen einiger unerträglichen Beleydigung mit ihm schlagen möchte. Alleine seine Würde verbote ihm, sich zu einer solchen Ungleichheit herunter zu lassen, und Se. Excellenz mit dem Stande eines blossen Edelmanns zu vermengen. Diesen und dergleichen Exempeln der Gefahr, worein ihn seine Aufführung versetzte, bote er Trotz; weil er sich, vermöge der Vollmacht, die er aus Engeland mitgebracht hatte, vor aller Gewaltthätigkeit versichert hielte. Er war, spricht sein Historicus, mit der Königin Commission gewaffnet und mit der Königlichen Autorität bekleidet. Hätte er diese zum Besten ihrer Unterthanen gebrauchet, so würde sie seine Person geheiliget haben, und in solchem Fall solte man sie davor gehalten haben; und ob er sich schon derselben nicht gemäß aufgeführet, wie allen, welche die Wahrheit der Sache wusten, wohl bekannt war, so ist doch das Unternehmen, ihn zu tödten, noch weniger zu rechtfertigen, als die Maaßregeln, die er nahm, solches zu verdienen; wie nur mehr als zu oft, von den ansehnlichsten Leuten in dem Lande, die nichts mit der Begebenheit zu thun hatten, worinnen er umkam, gesagt wurde. Gleichwie niemand den Tod verdienen kan, dem solcher nicht durch das Gesetz zuerkannt worden; also bleibet des Obersten Parks trauriges Ende unter denjenigen Ausgängen, die zwar in der Intention nöthig, aber in der Execution sträflich sind. Daß er nach allen ordentlichen und rechtmäßigen Mitteln abgesetzt würde, war nöthig; aber ihn zu tödten war strafbar; ob es schon mit solchen Umständen verknüpft

war, daß die Königin vor gut ansahe, ferneres Blutvergiessen durch einen Pardon derer, die dieses vergossen, zu verhüten.

Es ist unmöglich, den zehenden Theil von jeder Sache, die in 3. bis 4. Voluminibus enthalten ist, die in Ansehung des Obersten Parks Betragen an einem und dem andern Theil heraus gegeben worden, in den kurzen Raum meines Werks hineinzubringen. Dahero muß ich nur anmerken, daß seine Administration dem reichsten und grösten Theil der Einwohner von Antego so unerträglich war, daß sie, ehe kaum ein Jahr vorüber war, beschlossen, einen Agenten nach Engeland zu senden, der ihre Beschwerden, wegen des besagten Parks Regentschaft, vorstellen, und ihnen deswegen Hülffe verschaffen möchte. Sie schrieben auch an Richard Cary, Elq. Kaufmann in London, ihren beständigen Agenten, daß er ihrem Anwald Mr. William Nevin beystehen möchte; und den Nevin fähig zu machen, diese Reise auf sich zu nehmen, und ihre Sache zu treiben, wurde durch die Parthey, welche die Puncte und Bittschrift wider den Gouverneur Park, der wohl wuste, was vorging, unterzeichneten, zu Abtragung seiner Reise-Kosten eine grosse Summe Gelds aufgetrieben; und dennoch ließ er, auch nach dem Bericht seines eigenen Historici, in seinem willkührlichen und herrschsüchtigen Betragen gegen die Versammlung und die Parthey, die ihr anhieng, und von der er wohl wuste, daß sie auf der Insul in grösstem Ansehen stünde, nicht im geringsten nach; sondern stellte sich gleich, als ob seine Autorität würklich und ursprünglich Königlich wäre; mit seiner Delegation, als ob es die Souverainité selbst gewesen, jederzeit darzwischen. Er that in die wichtigsten Stücke von der Versammlung Privilegien Eingriff, und schreckte die Abgeordneten, welche das Volk vorstellten, mit der Armee, wie sie damahls in Antego beschaffen war. Welches vermuthlich die Ursache gewesen, daß uns sein Historicus meldet, Mr. Perry Aufseher über die Zölle, habe den Gouverneur der Regierung Carl des II. und des Ausgangs, der darauf erfolget, erinnert.

Die Unbescheidenheit des Obersten Parks so wohl, als die Ungestümigkeit seines Gemüths, erhellen klärlich daraus, daß er der Ehre der Crone zunahe getreten, da er sich wider die ganze Insul aufgelehnet, die er zu regieren, nicht aber seinen Hochmuth und Eitelkeit zu schmeicheln, und sich bey allen Gelegenheiten, mit der Königlichen Autorität zu bekleiden, dahin gesandt war. Sein Historicus ist so frey, daß er die vornehmsten Personen, welche sein hochmüthiges und unordentliches Betragen anreitzte, auf ihrer Hut gegen ihn zu seyn, und den grösten Theil des Volks zu Vertheydigung ihrer Freyheiten und Privilegien anfrischten, nahmhaft machet, als:

Der

Der Oberste Christopher Codrington, vormahliger General.
Barry Tankard, Esq.
William Thomas, Esq.
Edward Perry, Esq.
Der Ehrw. Mr. James Field.
Samuel Watkins, Esq. Ober-Richter.
Nathaniel Crump, Esq. Sprecher der Versammlung.
D. Daniel Mackennen.

Die ganze Versammlung, ohne einen.

William Hamilton, Esq.
John Gamble, Esq.
Capitain John Pigott.
Capitain John Painter.
Thomas Williams, Esq.
Aril. Cochran, Esq.
Mr. Jacob Morgan.
Mr. Edw. Chester, Kaufm.
Mr. William Glanville.
Francis Carlisle, Esq.
Mr. John Tomlinson.
Mr. Isaac Horsefoot.
Mr. Samuel Philips.
Mr. John Frye.
Mr. John Kerr.
Mr. William Pearn.
Mr. John Elliot.
Mr. James Baxter.
Mr. Samuel Frye.

Die vornehmsten Pflanzer und Kaufleute.

John Otto Byar, Esq.
Thomas Kerby, Esq.
Mr. Thomas Trant.
Mr. John Burton.
Mr. William Osborn.
Mr. Baptist Looby.
Mr. John King.
Mr. Joseph Adams.
Mr. Richard Smith.
Mr. Bartholomew Sanderson.
Mr. Richard Sheerwood.
Mr. Charles Dunbar.
Mr. William Fenton.
Mr. Mark Monk.
Mr. John Englefield.
Mr. Samuel Meares.
Mr. Ob. Bradshaw.
Mr. John Codner.
Mr. Edward Horne.
Mr. William Grantham.
Mr. Ambrose York.

Diese und hundert solcher Nahmen mehr, hat der Historicus mit drucken lassen, um sich an ihnen zu rächen, daß sie sich dem Obersten Park widersetzet, zu dessen Vertheydigung er tapfer fochte, und einige Wunden in der Action empfing, welche er durch sein ganzes Buch eine Rebellion nennet. Wenn dieser Scribent den Verstand, die Erfahrung und Geschicklichkeit des Jeremiah Dummers, Esq. letztern Agenten für

Neu-

Neu-Engeland besessen, er würde sich so vieler Bitterkeit, beydes in Gedanken und Worten, enthalten haben. Dieser Mr. Dummer läßt sich in einem an den Lord Carteret, damahligen Staats-Secretär, gerichteten Discurs, wo er von üblen Regenten redet, folgender massen vernehmen: **Ich glaube, in Ansehung des Mr. Parks, Grimm und Schicksal, daß andere Gouverneurs nicht der Wuth einer Parthey oder eines Hauffen zusammen gelauffenen Pöbel-Volks, sondern der Empfindung des ganzen Volks, die vor einen Mann aufgestanden, ihr erlittenes Unrecht zu rächen, aufgeopfert worden.** Des Mr. Dummers Untersuchung der bösen Gouverneurs wird in unsern Americanischen Colonien bessern Beyfall finden, als zu Hause; und da solches allen darinnen betroffenen Personen von grosser Wichtigkeit ist, so will ich sie von Wort zu Wort mittheilen.

„Es ist eine allgemeine aufgenommene Meynung, daß das Volk „in der Pflanzung einen **Nutzen** hat, der von der **Crone** ihrem unter„schieden ist, da denn zu gleicher Zeit vorausgesetzet wird, daß der Nu„tzen der Gouverneurs, weil sie des **Königs** Person vorstellen, mit der „**Cronen** ihrer einerley sey, woraus denn geschlossen wird, es könne den „Gouverneurs nicht zu viel Gewalt, oder dem Volk zu wenig Gewalt „gelassen werden. Da ich mir doch, ohne einige Maßgebung einbilde, „daß dieses ein sehr unrechtes Urtheil und vielmehr das Wiederspiel „wahr sey. Der einzige **Nutzen** des Volks ist, in seiner Handlung „zuzunehmen und im Flor zu seyn, welches der wahre **Nutzen** der „**Crone** und der **Nation** ist, weil sie den Profit alle beyde davon ge„niessen. Dahingegen das Absehen, welches die Gouverneurs haben, „gemeiniglich der privat Gewinst ist, und weil solcher nur allzuoft, durch „Abschreckung und Unterdrückung der Handelschaft erlanget wird, so ist „es ein **Nutzen**, der nicht nur von der **Crone** ihrem unterschieden, son„dern auch demselben ungemein nachtheilig ist. Der eigentliche He„ge-Platz für solche Pflanze, ist eine freye Regierung, wo die Gesetze „heilig, das Eigenthum sicher, und die Gerechtigkeit nicht nur unpar„theyisch, sondern auch schleunig vollstrecket wird.„ **Dieses kan so wohl zu Hause als auswärts gelten.**

„Daß Gouverneurs ihre Gewalt zu mißbrauchen, und durch Un„terdrückungen reich zu werden pflegen, zeiget uns die tägliche Erfah„rung. Wir haben, nicht vor gar vielen Jahren, einige Gouverneurs „von ihrem benachtheiligten Volk greiffen und nach **Engeland** senden „sehen; andere sind der Empfindung des Volks aufgeopfert worden ꝛc. „Es ist kaum anders zu vermuthen, als daß sich diese Verderbnissen

„er-

„ereignen müssen, wenn man betrachtet, daß sich wenig Gouverneurs „einer Regentschaft halber, über das Meer hinüber begeben werden, „deren Umstände zu Hause nicht ein wenig schmal zugeschnitten sind; „und da sie wissen, durch was vor leichtes und ungewisses Recht sie „ihre Commissionen besitzen, so schliessen sie sehr klüglich daraus, daß „sie keine Zeit zu verliehren haben ꝛc.“ Und gleichwie die Herrschsucht sie öfters so wohl zu Werken der Unterdruckung, als zur Liebe des Gewinsts verleitet; also scheinet das letztere der Felsen gewesen zu seyn, an welchem der Gouverneur Park gescheitert hat.

Der Oberste Park in seiner Antwort auf die wider ihn eingegebene Puncte, und sein Historicus in seiner für ihn geführten Schutz-Schrift allenthalben, beschirmen alle ihre Handlungen mit der Königlichen Prærogativ, und meynen, er sey in so völligem Besitz derselben, als die Königin Anna selbst gewesen. Dieses ist die grosse Art, die er sich bey allen Gelegenheiten selbst gab. Sich ihm durch Klage zu widersetzen, war *) Wiederspenstigkeit; und durch würklichen Widerderstand, **) Aufruhr; weswegen sein Historicus die besten Leute im Lande gehenkt haben wolte. Und als Mr. Douglas, der nach ihm zu dieser Regentschaft gelangte, befande, daß die Einwohner ihm den Mr. Hamilton in ihrer Neigung und Hochachtung vorzögen, so redete er von Rebellion, von Rebellen und dem Galgen, wie der Oberste Park und seine Anhänger gethan hatten; Eine so wohl zu denken als zu reden ganz vermessene und unkluge Weise! Die Königliche Autorität und die Prærogativ der Crone werden in Frankreich, wie das Sanctum Sanctorum oder das Allerheiligste der Jüden, vor aller Hinzunahung bewahret. Alleine dieser unbeschränkten Regierung Sorgfalt, für ihre Colonien, auf welchen ihr Commercium so sehr beruhet, ist so groß, daß sie ihren Gouverneurs nicht verstatten wollen, ihren Mitbürgern und Unterthanen, unter dem Schein der Prærogativ der Crone, oder der Königlichen Autorität, (wie aus der folgenden Historie deutlicher erhellen wird,) zu trotzen und zu unterdrucken.

Um die Zeit, da Mr. Park zum General der Leeward-Insuln gemacht wurde, war Monsieur Philippeaux, der selbst ein Minister, oder doch zum wenigsten mit einem grossen Minister in Frankreich nahe verwandt seyn mochte, General von Martinique und der Französischen Zucker-Insulen; Und da er zu Hause in Ungnaden war, so empfande er es so hoch, daß als er, ob schon als General, nach den Charibbäi-

*) Sedition. **) Rebellion.

zibbäischen Insulen gesandt wurde, er solches vor eine Vertreibung ins Elend hielte, und einen Anschlag fassete, den Gehorsam, womit diese Insulen der Crone Frankreich unterworffen waren, abzuschütteln, und die Regierungs-Art eines gemeinen Wesens, nach dem Plan der Republic Venedig, (den schlimsten auf den er fallen konte) aufzurichten. Er hatte die vornehmsten Einwohner darzu vorbereitet; aber sein Tod, welcher sich, nicht ohne einigen Argwohn einer heimlichen Beförderung von einem Medico, der ihm aus Frankreich gesandt wurde, ereignete, verhinderte solches. Man sagt, dieser Entwurf sey unter seinen Schriften gefunden worden, und mein Autor will die Haupt-Puncte davon gesehen haben. Er war nicht lange todt, so brachen die Einwohner von Martinique in eine öffentliche Rebellion aus, griffen ihren General und Intendanten, und sandten sie beyde mit Gewalt nach Frankreich. Ich will das übrige in den Worten meines Autoris erzählen. „Jedennoch befande der Hof vor gut, es mit einer so guten „Beschönigung, als sichs nur wolte thun lassen, zu übersehen. Denn „ob er schon dieselben vor Rebellen erklärte, und Ordre von dem Bri„tischen Hof und andern Höfen erhielte, ihnen weder beyzustehen noch „Vorschub zu thun, so wurde dennoch bey ihrer Strafe durch die Fin„ger gesehen.“ Die Ermordung des Mr. Parks war ein abscheuliches Laster; Alleine es ist gewiß, daß er sich sein Schicksal selbst zugezogen, da er der Gewalt einer Menge desperater Leute, die entschlossen waren, mit ihm umzugehen, wie die Franzosen mit dem Gouverneur von Martinique umgegangen waren, und ihn mit Gewalt fort zu senden, weil sie ihn in guten nicht loß werden kunten, Trotz geboten. Alleine die Bemühung des Mr. Douglas und anderer, den Ober-Richter Watkins und D. Mackennen, ein Mitglied des Raths, wegen der Rebellion wider Mr. Park, gehangen zu sehen, giebt zu erkennen, daß sie auch von ihren Nachbarn, den Franzosen, erst noch Gerechtigkeit, Staats-Klugheit, und Gemüths-Mässigung lernen müssen.

Dieses kan mit Recht keine Ausschweiffung genennt werden. Da es eine so nahe Verwandschaft mit dem Trauerspiel hat, welches zu Antego durch Ermordung des Gouverneurs vorgestellet worden.

Ich finde, daß alle seine groben Verbrechen, durch die Vorschützung seines grossen Eyfers für die ihm anvertrauten Prærogativ, gar sehr verringert worden, und auch dieses damit beschönet wird, daß er der Versammlung ihre alte Gewohnheit abschlug, alle ihre Acten, nachdem sie der Gouverneur unterzeichnet, welches Mr. Park eine verneinende Stimme nennet, von ihrem Sprecher unterschreiben zu lassen: Und ob schon dieses nur eine gezwungene Anmassung gewesen zu

seyn

seyn scheinet, seine eigene hartnäckigte und herrschsüchtige Art mit einem Vorwand seines Eyfers für die Rechte der Crone zu verstellen; so nahm doch so wohl er, als seine Creaturen, daher Gelegenheit, alle diejenigen, die anders gesinnt waren, widerspenstig und aufrührisch zu nennen.

Da ich der Personen, aus welchen der Rath bestanden, Meldung gethan, so will ich die Versammlung von Antego allhier gleichfalls mit einschalten:

Richard Oliver, Esq. Sprecher.	John Brett, Esq.
William Grear, Esq.	Jeremiah Blizard, Esq.
John Paynter, Esq.	William Thomas, Esq.
William Peara, Esq.	Edward Perry, Esq.
William Byam, Esq.	Francis Rogers, Esq.
Baptist Looby, Esq.	Samuel Philips, Esq.

Es haben hernach nicht viel Veränderungen in diesem Verzeichniß vorgehen können; angesehen, der Oberste Park, während seiner kurzen Regentschaft, beynahe ein Jahr keine Versammlung hatte. Denn die Unzufriedenheit, in welcher sich das Volk, wegen des Mißfallens an seiner Regierung befande, verhinderte, eine gebührende Beflissenheit, die öffentlichen Angelegenheiten nach Gebühr zu beschleunigen. Eyfersucht und Unordnung herrschete überall; die Land-Parthey beklagte sich unaufhörlich über des Gouverneurs mürrisches, trotziges und drohendes Wesen. Die letztere machte sich, wegen der Verzögerung des Mr. Nevins Negociation, Hofnung, und gab vor, der Gouverneur würde allen seinen Gegnern in Engeland schon gewachsen seyn. Alleine sie betrogen sich. Denn Mr. Nevin kam zurück, und brachte der Königin Brief, daß die Zeugen solten abgehöret werden, die wider Mr. Park angeführten Puncte zu beweisen, und seine Antwort, die er darauf gäbe, zu registriren. Die Kläger, welche nicht zweifelten, ihre Klagen durch Beweiß darzuthun, erfreuten sich ungemein über des Nevins glückliche Verrichtung in Engeland, und das Volk wurde so aufrührisch darüber, daß der Gouverneur nicht vor gut ansahe, bey Abhörung seiner Zeugen zu erscheinen, weil er sich vor den Würkungen ihrer Feindseligkeit und Empfindung fürchte. Jedennoch gab er in nichts nach, sie in eine bessere Gemüths-Verfassung zu bringen. Die Königliche Prærogativ, darüber er so scharf hielte, daß er der Versammlung nicht zulassen wolte, dieselbe (so zu sagen) auch nur anzuhauchen, war in allen seinen Reden und Schriften, und rechtfertigte, in seinem Sinn, die schlimsten Händel, die ihm beygemessen wurden. Es war an dem Verhalten der Klagenden, was die Treue

und Neigung gegen Ihrer Maj. Person und Regierung betraf, nichts auszusetzen, ausser was die vermessene und herrschsüchtige Aufführung dieses Gouverneurs anlangte. Und da ihn Ihre Maj. zurück berufte, so ist solches ein Beweiß, daß sie dieselbe gemißbilliget. Die Aussagen wegen der Klag-Puncte und Antwort darauf, wurden vor Edward Byam, Esq. einem des Raths und vor Nathaniel Crump, Esq. Sprecher der Versammlung von Antego, beschworen, und es wurde Befehl gegeben, solche mit dem breiten Siegel der Insul zu besiegeln, und zugleich nach Engeland zu übersenden. Weil aber einige Schwierigkeiten bey des Gouverneurs Parthey entstunden, so weigerte er sich, die auf den Eyd abgelegten Klag-Puncte zu besiegeln, und gab vor, seine eigene wären wegen des Verzugs der Richter, die solche Eyd-Schwüre angenommen hätten, noch nicht fertig. Also besiegelten die Kläger solche auf das beste und sorgfältigste mit einem andern Siegel, und gaben solche ihrem Agenten, damit nach Engeland zu reisen. Weil aber der Gouverneur die Gelegenheit versahe, durch das Schiff, welches sich damahls zu seiner Uberfurth anbote, dahin zurück zu kehren; und sie ein Mißtrauen hegten, daß er nicht gesonnen wäre, sich hinweg zu wenden, wie ihm gerathen worden, so machte es sie desperat, und sie sahen ihn als einen Gouverneur an, der per Force herrschen wolte, und nicht ordentlich mit Ihrer Maj. Vollmacht versehen wäre, da er solche behielte, und nachdem er zurück beruffen worden, oder seines eigenen Historici Redens-Arten zu gebrauchen, **nachdem er Anweisung hatte, mit dem ersten Kriegs-Schiff aus *Antego* nach Engeland zu kommen, auf der Insel verharrete.** Dieses Betragen muste die Einwohner nothwendig in Bewegung und Erbitterung setzen; und in solcher Gemüths-Verfassung legten sie sonder Zweifel alles, was er thate oder sagte, auf das schlimste aus. Er sahe die Gefahr wohl, worinne er sich befande; Alleine der Hochmuth seines Herzens ließ ihm nicht zu, sich heilsamen und zum Frieden dienenden Rathschlägen zu unterwerffen. Wenn er nur die geringste Bescheidenheit und Gemüths-Mässigung besessen hätte, so würde er sich in die Zeit geschickt, der Ungedult des Volks etwas nachgesehen, und ihrer Krankheit vielmehr mit gelinden als entzündenden Mitteln begegnet haben. Also fuhr er in der strengen Ausübung seiner angenehmen Gewalt immer fort, bis ihn die Einwohner als einen solchen, der sich der Regentschaft ohne alles Recht und Billigkeit anmassete, betrachteten: da er bey ihnen verharrete, nachdem er Befehl nach Haus erhalten hatte. Daher beschlossen sie, ihn zu zwingen, entweder diesem Befehl zu gehorchen, oder die Regentschaft niederzulegen.

Er

Er ließ die Versammlung aus einander gehen, aber sie blieben beysammen, in der Meynung, daß, weil der Gouverneur zurück berufen wäre, sein Verfahren ungültig sey, und ihre Pflicht erfordere, für die Sicherheit des Friedens solcher Insul, da solche von den Franzosen mit einem Einfall bedrohet wurde, Sorge zu tragen. Worauf der Gouverneur vor gut ansahe, ihre Zusammenkunft durch eine neue Beruffung oder durch Beruffung einer neuen Versammlung von eben denselben Personen, die mit eben denselben Neigungen und Empfindungen zusammen kamen, worinnen sie sich befanden, als er von ihnen schiede, zu bevollmächtigen. Und er wuste gar wohl, sie würden darauf bestehen, daß ihr Sprecher alle Billen, die sie annehmen würden, wie gewöhnlich gewesen, ihren Beyfall zu bezeugen, wie des Gouverneurs Unterschreibung seinen eigenen Beyfall und des Raths, oder da zum wenigsten sein eigener Beyfall auch des Raths seinen in sich schlosse, unterzeichnen solte. Dieses nennete er die **verneinende Stimme**, die **Königliche Autorität**, die **Stütze und den Pfeiler aller Gesetze in Frankreich**, die **Rechte der Britischen Crone**, welchen die Versammlung Eingrif zu thun, so abgeneigt als unvermögend war. Und weil er hofte, die Befriedigung seiner Herrschsucht durch einen angemasseten Eyfer für die Gewalt der **Königin** zum Verdienst zu machen, so gab er ihnen seinen Entschluß zu erkennen, daß er darauf beharren würde, ihnen nicht nur solches Privilegium, sondern auch die Freyheit, ihren eigenen Secretär zu bestimmen, zu versagen. Da er und sein Rath nun in dem Gerichts-Haus zu St. Johns zusammen kommen waren, so begab sich die Versammlung in einer ziemlichen Anzahl Einwohner und Pflanzer dahin, welches sein Historicus eine **unruhige Menge des Pöbels** nennet. Da denn einige harte Worte zwischen ihnen vorfielen. Worauf Worthington, ein Lieutenant der damahligen Besatzung, nach der Wache eilte, und eine Parthey Granadiers holete, die von einem Sergeanten angeführet wurden, welche er in das Gerichts-Haus brachte. Die Versammlung erschrack über der Erscheinung der Soldaten, verließ den Ort und nahm Aufschub. Diese Neuerung muste nothwendig das Volk noch mehr aufbringen und entrüsten, da sie sahen, daß ihre Gesetze und Freyheiten mit Füssen getreten, und die Kriegs-Völker gebraucht würden, die Abgeordneten, welche das Volk vorstellten, zu schrecken. Die Glieder der Versammlung gaben bey diesem Lerm ihren Wählern Nachricht von der Gefahr, worinnen sie schwebeten. „Dieselbe Nacht und der folgende Tag, „(schreibet des Gouverneur Parks Historicus) wurde mit Beruffung der „Einwohner in des Obersten Edward Byams Nahmen zugebracht, daß

„sie den folgenden Donnerstag sich bewafnet in der Stadt einfinden „solten, ihre Abgeordneten zu beschützen. Alleine ob der Oberste Byam „solche Beruffung ausgehen lassen oder nicht, wird er am besten wissen; „Zum wenigsten ist so viel gewiß, daß ihm solches nicht unbekannt ge„wesen, und daß er solcher niemahls widersprochen; auch, da sie zu St. „Johns versammlet waren, sich niemahls die Mühe gegeben, sie aus „ihrem Irrthum zu bringen, oder begehret, daß sie aus einander gehen „solten, da doch sehr wahrscheinlich ist, daß er, dessen Nahme Einfluß „genug hatte, sie zusammen zu bringen, sie auch leichtlich dahin ver„mögen können, daß sie wieder abgezogen wären.“ Parks Historicus beschuldigte den Obersten Christopher Codrington, daß er der erste gewesen, der das Volk wider ihn aufgehetzet, und er gestehet, daß Mr. Codrington einen grössern Antheil auf der Insel hätte als hundert andere von den vornehmsten Pflanzern. Und hier giebt er zum wenigsten eine Beschuldigung gegen den Obersten Byam, den bescheidensten und beliebtesten Mann auf den Leeward-Insulen, zu verstehen, daß er dem Aufstand, der seiner Parthey so unglücklich war, Vorschub gethan hätte. Ich will den Leser urtheilen lassen, ob es wahrscheinlich ist, daß dieser Gouverneur der beste auf allen Britischen Colonien seyn solte, dessen Regierung zweye der besten Köpffe und reichsten Herren in dem Britischen America zu solchen äusserstem Mitteln verleitet. Es ist mir nicht unbekannt, daß einige Jahre hernach des Mr. Codringtons guter Kopf einiger massen in Unordnung gerathen; Alleine ich habe nicht gehöret, daß es also mit ihm gewesen, als Mr. Park zuerst nach Antego kam. Der Historicus gestehet, die Versammlung habe ausgegeben, **man habe dem General keinesweges nach dem Leben gestanden, man habe ihn nur in Verhaft nehmen, und von der Insul hinweg senden wollen.**

Am Donnerstag den 17. December, 1710. des Morgens sehr früh, erschienen 3. bis 400. Mann bewafnet, in der Stadt St. Johns, wo der Oberste Park bereits Anstalt zum Widerstand gemacht, wenn sie sich unterstehen solten, ihn anzutasten. Er ließ alle Soldaten, die in der Stadt waren, unter dem Hauptm. Nevin, Lieutenant Worthington und Fähndrich Lynden, in sein Haus versammlen. Er hatte auch den Mr. Pember, den er zum General-Procurator gemachet, imgleichen den Mr. Galewood, den er zum Friedens-Richter gemachet, und den Mr. Ayon, den er zum Provoß-Marschall gemacht hatte; die beyde den Einwohnern verpflichtet waren, wie auch den Mr. French, den Verfasser dieser Historie, dem es nicht zu viel scheinen kunte, seine Ehre für ihn zu wagen, nachdem er sein Leben für ihn in Gefahr gege-

ben hatte; und den Mr. Rosengrave und noch 3. andere, welche Mr. French Gentlemen nennet, nebst ihnen bey sich. Er sandte den Mr. Ayon mit einem Befehl, der dem Volk öffentlich abgelesen werden solte, daß sie ohne Anstand aus einander gehen solten. Es war leichtlich vorher zu sehen, daß ein solcher Befehl eine vergebliche Bemühung seyn würde. Ayon wurde nicht gar zu höflich von ihnen empfangen. Sie gaben ihm zu erkennen, wie stark sie wären, indem sie damahls aus 500. wohlbewafneter Mannschaft bestunden, und daß sie nach des Gouverneurs Armee nichts fragten, sondern entschlossen wären, sich seiner zu bemächtigen, und ihn als einen Gefangenen von der Insul hinweg zu senden. Jedennoch allem Blutvergiessen vorzukommen, sandten sie Nathaniel Crump, Esq. Sprecher der Versammlung, und George Gamble, Esq. einen des Raths hin zu ihm, und liessen ihn ersuchen, daß er seine Guarde abdanken und die Regentschaft aufgeben solte. Seine Antwort war, daß ihn weder Drohungen noch auch der Tod darzu bringen würden; Sein Vorwand, daß ihm solche von der Königin anvertrauet wäre, kam sehr zur Unzeit, weil diese anvertraute Stelle, durch seine Beruffung nach Hause, verlediget war. Und ob er schon noch rechtmässiger Gouverneur und in einem ihm anvertrauten wichtigen Posten war, so lange er, aus Mangel einer Gelegenheit nach Engeland überzuschiffen, auf der Insul verharrete; So schiene er doch nicht mehr in solchen Umständen zu seyn, nachdem er eine Gelegenheit, die sich ihm dargebothen, dem Befehl, den er hatte, zurück zu kommen, zu gehorchen, vorbey gelassen hatte. Er gebote der Versammlung zu Parham 7. Meilen von St. Johns, zu sitzen, wenn sie sich vor den Soldaten fürchteten; und sagte, er wolte alle Gesetze annehmen, die sie zum Besten des gemeinen Wesens machen würden, wie auch, daß er seine Soldaten von sich lassen wolte, wenn sechse von den vornehmsten Einwohnern als Geisseln bey ihm bleiben wolten. Mr. Gamble und Mr. Crump erboten sich gleich, zweye von den Geisseln abzugeben, und sagten, sie wolten sich bemühen noch vier andere zu holen. Denn des Gouverneurs Vorschlag schiene den Feindseligkeiten vorzuziehen zu seyn, daß auch viele von dem Volk ihre Waffen niederlegten. Alleine der gröste Theil besorgte, er werde dem Vergleich, den man mit ihm treffen würde, nicht nachkommen, und der Verzug nur verursachen, daß noch mehrere von ihnen abgiengen. Daher fasseten sie den Schluß, sich des Gouverneurs Person zu versichern, und marschirten demnach mit zwey Partheyen auf sein Haus zu. Die eine wurde von dem Hauptm. John Piggot, und die andere von dem Hauptm. John Painter, einem reichen Pflanzer

und

und einem Mitglied der Versammlung, commandiret, und in diesen zwey Partheyen befanden sich alle Glieder der Versammlung, wie des Gouverneurs Historicus selbst bekennet. Der Gouverneur hatte eine Aussen-Wache zu Church-hill, auf einer Höhe, von welcher man sein Haus beschiessen konte, ausgestellet. Alleine seine Wache verließ solches Fort, und das Haus wurde von des Piggots und Painters Leuten umringet. Der Sergeant und die Soldaten, die zu Church-hill postiret waren, waren von des Hauptm. Rokesbys Compagnie von des Obersten Jones Regiment. Der Hauptm. Rokesby weigerte sich, solche selbst anzuführen, wie der Gouverneur haben wolte, und verbothe seinen Leuten, auf ihre Gefahr, ein Gewehr zu lösen, oder sich dem Lande zu widersetzen, für dessen Parthey sich der Oberster Jones bey verschiedenen öffentlichen Angelegenheiten erkläret hatte. Gleichwie nun diese beyden Partheyen oder Abtheilungen, ein starkes Feuer auf das Haus gaben; also blieben ihnen diejenigen darinnen nichts darauf schuldig. Weil aber die gröste Anzahl bald die Oberhand behielte, so brachen diejenigen, so den Angrif thaten, in das Haus hinein, und French schreibet, daß der Hauptm. Piggot durch die Hände des Gouverneurs gefallen sey. Alleine es war der allgemeine Bericht und jedermans Meynung, daß Ayon, der Profoß-Marschall, hinter ihm her gekommen, und ihm in den Rücken geschossen habe. Der Gouverneur Park empfing einen Schuß in seinen Schenkel, daß er dem erbitterten und gewafneten Volk in die Hände fiel Viele von seinen Soldaten, wie auch verschiedene von seinen Anhängern und Creaturen kamen dabey um. Es ist unter den Scribenten von beyden Seiten noch nicht ausgemacht, wer zuerst Feuer gegeben; man will es auf keiner Seite gethan haben. Weil die Loßfeuerung weder auf dieser noch jener Seite etwas anders als die Selbstvertheidigung entschuldigen konte. Des French Nachricht von dem barbarischen Wesen, welches an des Gouverneurs verwundeten und blutenden Leibe verübet worden, ist so voller Schrecken, daß es ohne Bewegung nicht erzählet oder gelesen werden kan, geschweige daß es angenehm seyn solte. Wir lassen demnach die Erzählung, wie wir sie gefunden haben. Er setzet hinzu, ein jeder nichts werther Kerl, womit er den Andrew Murray, Esq. Francis Carlisle, Esq. Hauptm. Painter und Mr. Tomlinson meynet, habe ihm in seiner Todes-Angst gesportet. Denn man saget, daß ihn diese zu solcher Zeit angeredet. Wenn sie es nun auf eine spöttische oder vermessene Weise gethan haben, als er in der Todes-Angst gelegen, so ist es nichtswürdig genug gewesen, wenn sie es gethan haben. Er habe, nach Mr. Frenchs Bericht, zu ihnen gesagt, Gentlemen,

wenn

wenn ihr ja keine Empfindung der Ehre mehr habt, so habt doch, bitte ich, nur einige Empfindung der Bescheidenheit. Nachdem sein Leib eine Weile entblösst, und wie einige schreiben, von Personen, welche vermeynet, ihr Bette wäre durch ihn entehret worden, verstümmlet, auf der Strasse gelegen, so wurde er in das Haus des Mr. John Wrights gebracht, wo er den Geist aufgab. Zwey oder drey Tage hernach wurde sein Leichnam in die Kirche begraben; alleine der Pöbel risse des Regenten Stuhl ein, wo er zu sitzen pflegte. Nichts desto weniger suchten John Yeamans, Esq. Gouverneur-Lieutenant, der Oberste John Hamilton, und der Oberste Thomas Morris, Glieder des Rahts, ihnen ernstlich davon abzurahten. Von den regulirten Völkern, welche der Oberste Park dahin vermochte, daß sie ihm wider das Land, wie sich die Kläger nennten, beystehen möchten, wurde der Fähndrich Lynden, nebst 13. bis 14. Soldaten, getödtet. Der Hauptm. Newel, der Lieutenant Worthington und 26. Soldaten wurden verwundet. Ayon wurde von Mr. Cochran durch den Leib geschossen, kam aber davon, wie auch Mr. G. French der Historicus, der verschiedene Wunden, und auch eine in das Maul bekommen. Der Hauptm. Boileau wurde getödtet, Mr. Pember, Mr. Rosengrave, Mr. Galeward, und Mr. Bonnin wurden nur geschlagen und beschädiget. Auf Seiten der Versammlung wurden der Hauptm. Piggot, Mr. Young, Mr. Turton und Mr. Rayne getödtet, und ohngefähr 30. verwundet.

Es wäre etwas ausserordentliches gewesen, wenn die Geistlichen von Antego, so wenig ihrer waren, bey der Trennung zwischen dem Gouverneur und dem Lande, zumahl zu einer Zeit, da ihnen von dem Ehrw. D. Sacheverell in Engeland ein so fürtrefliches Beyspiel gegeben wurde, nicht an einer oder der andern Seite Theil nehmen sollen. Mr. James Field, Kirchen-Diener der Haupt-Stadt St. Johns, schlug sich auf die Seite des Lands, und Mr. Baxter, Prediger von Parham, zu des Gouverneur Parks Parthey; Alleine ich finde nicht, daß sich eine von diesen Partheyen, durch ihre Lehren gouverniren gelernet.

Nach dem Tode des Obersten Parks kam die Regentschaft der Leeward-Insulen folglich auf Walter Hamilton, Esq. Gouverneur-Lieutenant von Nevis, der zu solcher Zeit auch General-Lieutenant der Leeward-Insulen war. Des Mr. Frenchs Nachricht von ihm ist zu partheyisch, daß man solcher trauen darf, welches durch des Mr. Hamiltons gute Meynung von dem Vorsatz der Parthey, die sich des Mr. Parks üblen Administration, bis sie der Ausgang mit Blut besudelte, widersetzet, verursachet wurde; Und gleich wie er das Verbrechen keinem vorher bedachten wider die unbeschränkte Königliche Gewalt, oder das

Leben ihres Abgeordneten, gemachten Anschlag, sondern nur einem Absehen beymaß, den besagten Abgeordneten einer Würde, die er gemißbrauchet, und von welcher er zurück geruffen worden, zu entsetzen; Also sahe er diejenigen, die es mit der Land-Parthey hielten, keines wegs als Feinde der Königlichen Regierung, noch auch derjenigen Generals, und desjenigen Gouvernements an, die sich klüglich und auf eine andere Weise als der Oberste Park bezeigten. Daher beschlosse Mr. Hamilton sich gegen die Glieder der Versammlung und ihrer Freunde, also aufzuführen, wie es ihr Stand und Ansehen, worinne sie im Lande stunden, mit sich brächte. John Yeamans, Esq. Gouverneur-Lieutenant von Antego, welche ihr vornehmstes Gouvernement, nach des Obersten Gouverneurs Tode, daselbst hatten, hatte 4. Personen erwählet, die ihm ergeben gewesen, nach Nevis zu gehen, und den General-Lieutenant (jetzigen Capitain der Leeward-Insulen) einzuladen, daß er nach Antego kommen, und das General-Commando auf sich nehmen solte; weil er aber glaubte, daß diese Leute dem Mr. Hamilton nicht gar zu willkommen seyn würden, änderte er seinen Vorsatz, und sandte 4. Herren, die der Versammlung oder dem Land beygethan waren. Ihre Abfertigung wurde von dem Mr. Hamilton sehr gnädig aufgenommen, der ihnen alle Höflichkeit und Gefälligkeit erwieß, sie auch zurück nach Antego begleitete, und seine Wohnung in dem Hause des D. Mackennen nahm, der hernach als ein Gefangener nach **Engeland** gesandt wurde, wegen des Obersten Parks Todes vernommen zu werden. Mr. Hamilton berif als Oberster Gouverneur der Leeward-Insuln einen allgemeinen Rath, der aus Deputirten von allen Insulen, die unter seiner Regentschaft waren, bestunde, daß sie diese Sache untersuchen solten. Die Abgeordneten für Antego waren 4. Herren, die es mit der Land-Parthey hielten, und diejenigen für die andern Insulen fast gleicher Meynung beygethan, welches der Hofnung der Gegen-Parthey keine Genüge that. Ja der Rath solcher Insul fasste eine Addresse ab, worinnen, wie sich der Mr. French beschweret, das Verfahren gegen Park **bemäntelt und entschuldiget wurde.** Weil nun die Anhänger des Verstorbenen nicht damit zu frieden waren, unterzeichneten sie eine andere, weswegen sie heimlich zusammen kamen, und gaben der **Königin zu erkennen, ihr Leben befände sich in solcher Gefahr, daß sie sich nicht getrauen dürften, auch mit ihren besten Freunden und Bekannten zusammen zu kommen.**

Walter Hamilton, Esq. General-Captain.

Die Verfasser dieser Addresse waren:

Der Oberste John Hamilton, und er schluge es ab, des Raths Addresse zu unterschreiben.

Jo-

Joseph French, Esq.	Mr. John Wickham.
W. Matthews, Esq.	Mr. Jeremiah Blizard.
Richard Buckeridge,	Mr. John Roe.
Aufseher der Zölle.	Mr. Cæsar Rodeway.
Mr. John Brett.	Mr. John Hadder.
Mr. Isaac Royal.	Mr. Thomas Turner.

Die Addresse des Rahts, und diese geheime, geben zu erkennen, wie das Volk allhier bemühet gewesen, Spaltung und Feindseligkeit, auch nachdem die vornehmste Ursache beyder aus dem Weg geräumet war, zu erhalten; Und gleich wie dieses beständige Gezänke ihnen nohtwendig verdrießlich fallen muß; also kan es dem Leser nicht angenehm seyn, wenn er zur Verhinderung aller anderer Geschäfte, verschiedene Jahre nach einander nichts als **Bejahungen** und **Verneinungen**, so wohl bey dieser als jener Parthey antrift. Ich wil demnach nur dieses noch anmerken, daß Mr. Walter Hamilton, Esq. den Mr. Walter Douglas, Esq. zum Nachfolger in dieser Regentschaft hatte, welcher den Hamilton aller seiner Aemter entsetzet. Denn es wurde damahls von vielen dafür gehalten, er würde alsbald nach seiner Ankunft zu dieser Suspension schreiten. Allein er fande die Parthey des Hamiltons, die von des verstorbenen Gouverneurs Gegen-Parthey unterstützet wurde, so mächtig, daß er anfangs Bedenken trug, ein so kühnes Mittel zu wagen. Als er aber endlich durch einige Geringschätzigkeit, welche seiner Einbildung nach, Mr. Hamilton gegen ihn bezeiget hatte, aufgebracht wurde, so fasste er ein Herz, und entsetzte Hamilton aller seiner Aemter, davon er die Würkungen bald hernach in einer Widersetzung und Verfolgung nach den Rechten, die sich auch, jedoch nur in der blossen Niederlegung seiner Regentschaft endigten, empfande. Denn da Mr. Hamilton nach **Engeland** ging, seine Sachen in Ordnung zu bringen, so erwiese sich der Mr. Douglas geschäftig gegen die Herren, die wider den Obersten Park geklaget hatten, und gab einen Befehl, den vormahligen Ober-Richter Watkins und den D. Mackennen, ungeachtet der Abkündigung des Pardons, der wegen der vorigen Verbrechen aus **Engeland** gesandt war, unter dem Vorwand einer andern vorgehabten Rebellion, in Verhaft zu nehmen. Aber Watkins und Mackennen gelangten sicher nach **Engeland**, wie auch Edward Kirby, Esq. wo sie ergriffen und auf den Bericht, der wider sie eingegeben worden, ins Gefängniß geführet wurden. Alleine man übereilte sich in **Engeland** in seinem Verfahren nicht so als wie in Antego. Ihr Verbrechen mag nun bestanden haben, worinnen es gewolt, so wurden sie doch, da sie die vorgedachte Abkündigung davon freygesprochen, und sie sich darauf beriefen, ohne Verhör losgesprochen. Aber des Douglas Befehl, sie

Walter Douglas, Esq. Ober. Gouv. 1712.

bey dem Kopf zu nehmen, welches sie von der Insul vertrieb, war einer von den Puncten, den die Einwohner unterschrieben, und wider ihn nach Hause sandten. Der Fähndrich Henry Smith lag verschiedene Monate wegen Rebellion, wie es genennet wurde, wider den Obersten Park, welches nach den Rechten so viel war, als die Königin mit Krieg zu überziehen, im Gefängniß Newgate; Alleine es mag nun gewesen seyn wie es wil. Die Geschwornen sprachen ihn nicht schuldig, und diese Geschworenschaft war eine so glaubwürdige, als von den Sherifs zu Londen und Middlesex nur erwählet werden konte.

Mr. Henry Smith verhört und frey gesprochen.

Des Fähndrich Smiths Geschworenschaft.

Sir Thomas Halton.	Alexander Ward, Esq.
Alexander Pitfield, Esq.	William Northey, Esq.
Joseph Ivry, Esq.	John Elwick, Esq.
Richard Brown, Esq.	Henry Emmet, Esq.
Matthew Holworthy, Esq.	John Furneſs, Gentl.
Daniel Dolins, Esq.	James Williamson Gent.

Mittlerweile wurde der Gouverneur Douglas fast so undankbar gegen die Land-Parthey, als der Gouverneur Park gewesen war, wie aus der Einwohner Aufführung am Tage der Freuden-Bezeugung wegen des Utrechter Friedens erhellete. Mr. French schreibet, es war eine Uppigkeit zu *St. Johns*, die einer Rebellion nicht viel nachgab, die vornehmlich durch Francis Carlisle, Esq. Mr. Jacob Morgan, Mr. John Gunthorp und Mr. Andrew Murray, einen vornehmen Kauffmann, und andere mehr angestiftet wurde, welche in einem Wein-Hause waren, in einer Compagnie von 50. bis 60. Personen nach des Gouverneurs Hause marschirten, und ausrieffen: Pope's Head Boys! diese Pope's Head Boys (Pabsts Kopf-Jungen) waren eine gewisse Eintheilung der Insul, die von gewissen stürmischen Leuten, die ihre Lust an Lerm und Unfug hatten, bewohnet war. Der General Douglas würde, ungeachtet seiner Wachen, jetzt von ihnen seyn angefallen worden, wenn ihnen nicht der Mr. William Hamilton, einer von den vornehmsten der Versammlung, den der General wegen des Obersten Parks Sache aufheben lassen, und der nur erst neulichst losgebürget war, ihnen davon abgerahten hätte.

Walter Hamilton wieder eingesetzt.

Es wurden Klagen wider den General Douglas nach Hause gesandt, und der letztere General Hamilton, welcher die Bemühungen der Kläger zu seiner Absetzung secundirte, brachte es endlich so weit, daß er wieder in seine Regentschaft der Leeward-Insulen eingesetzet wurde. John Yeamans, Gouverneur-Lieutenant dieser Insul, wurde seiner Stelle entsetzet, und der Oberste Edward Byam an seine Statt wieder angenommen. Als der General 1715. wieder nach Antego zurück gekommen war, setzte er den Mr. Yeamans, als Ober-Richter, von der

Bank

Bank ab, und setzte den John Gamble an seine Stelle, welcher, (spricht der Mr. French,) kaum seinen Nahmen schreiben konnte. Er gab dem Daniel Mackennen, Esq. einen Sitz am Rahts-Tisch, wie auch dem Nathaniel Crump, Esq. letztem Sprecher der Versammlung. Das Gericht der Versammlung machte eine Acte wegen 1000. Pf. Sterl. des Jahrs, für des Generals Hauszinß. Da denen Gouverneurs der Colonien, vermöge ihrer Instruction, verboten ist, Geschenke oder freywillige Gaben anzunehmen, so sind vestgestellte Accidentien und Hauszinß von 1000. Pf. Sterl. ein Jahr, (wo nicht ein einziges Haus den 20sten Theil des Geldes werth ist) wie es scheinet, keine freywillige Gabe oder Geschenke. Ehe der Oberste Douglas dieser Regentschaft entsetzet wurde, empfing er Befehl von der Königin, die Acte des 6. ihrer Regierung die Münze betreffend, durch alle Leeward-Insulen, wo bey solchen Veränderungen der Gouverneurs alles durch einander ginge, vollstreckt zu sehen. Die Gangbarkeit der Münzen nach solcher Acte, wird in dem Haupt-Stück von Jamaica gedacht werden; Also wil ich allhier nur so viel berühren, daß solches Gesetz durch die Gewohnheit der Geld-Wechsler und Wucherer zu Antego übertreten worden.

Das Current-Geld war allhier nach der Acte eingerichtet gewesen, bis um die Zeit, da Mr. Hamilton seiner Regentschaft entsetzet wurde. Denn die grossen Stücken, ausser die so genanten Bits und halb Bits, sieben Pfennig und halb Pfennig-Stücken, gingen auf dem Markt und bey Vereinzelung der Waaren, so wie sie jederzeit gegangen waren. Aber auf den Leeward-Insulen ereignete sich 1715. eine sehr grosse Geringschätzigkeit des Gesetzes der Königin Anna, welches in dem Hauptstück von St. Christophers noch eigentlicher vorkommen wird.

Es wurde von den Handels-Leuten zu Antego über keine Beschwerde mehr geklaget, als über die Schwierigkeit, aus Mangel guter Gesetze und einer gebührenden Vollstreckung derselben, ihre Schulden wieder zu erlangen; wie aus dem folgenden Memorial oder Supplick der Kauff-Leute, Factoren, ꝛc. erhellet.

Mangelhaftigkeit in dem Gesetz wegen Schulden.

Da Eure Supplicanten durch die üble Willfährigkeit der Schuldner, ihrer Correspondenten Hofnung zu Hause zu erfüllen, wenn sie, nach ihrem Versprechen und Vergleich, ihre Gelder zurück senden sollen, unvermögend gemacht sind, daß sie nicht nur ohne alle Schuld der Ungerechtigkeit verdächtig gehalten, sondern auch an ihrer Ehre verletzet werden, unter dem Vermuhten, daß sie von den Personen allhier, mit welchen sie handeln, bezahlt worden, und daß Eure Supplicanten ihnen ihre Effecten vorenthalten, oder sie zum wenigsten höchlich zu tadeln sind, daß sie ihre Schuldner nicht verkla-

gen, und sich dadurch vermögender machen, bessere und punctlichere *Remisen* zu thun, und beraubet sind ihr eigenes privat Vermögen zu vermehren, da die rechtlichen Verfahren so lange verzögert werden ꝛc. also bitten sie, daß zu desto schleunigerer Wiedererlangung der Schulden eine Acte abgefasst werden möge; und die Bittschrift war unterschrieben von

James Nisbet.	John Barbotan.
Robert Joyce.	John Bourke.
Barth. Sanderson.	Andrew Murray.
John Barnes.	John Sweetenham.
Edward Chester.	John Combes.
Matth. Bermingham.	Charles Dunbar.
Christopher Stoodly.	Thomas Trant.
John Roach.	John Brett.
Samuel Procter.	William Glanville.
Edward Chester Jun.	Hopefor Berdall.
Joseph Adams.	Jacob Thibou.
Richard Sherwood.	Thomas Doleman.
John Rose.	Pat. West.

Nahmen, welche eine blühende Handlung zu solcher Zeit in Antego zu erkennen geben; Und ich habe die Einschaltung dieser Bittschrift für desto nöhtiger angesehen, weil die darinne enthaltene Klage für die andern Zucker-Colonien eben so wohl als für diese dienen kan. Denn gewißlich die allgemeine Ausübung des Gesetzes daselbst so wohl, als zu Hause, ist so verdrießlich als kostbar, daß es eine von den grösten Abschreckungen ist, worunter die Handlung leidet; und die Abhelffung dieser Beschwerde, stehet gemeiniglich in den Händen derer, die solche verursachen.

Der General-Procurator Thomas Bretton, Esq. hatte 1711. eine Acte zu Bestätigung gewisser Proceß-Gerichte aufgesetzet, welches diesem Ubel ziemlicher massen würde abgeholffen haben. Der Rath und die Versammlung bezeigten ein solches Wohlgefallen darüber, daß sie ihm 100. Pistolen, die daselbst für 28. Sh. gehen, wegen Abfassung derselben ausmachten; allein sie veränderten, oder verschlimmerten vielmehr, solche bey deren Bestätigung so sehr, daß eine neue Acte zu Einrichtung dieser Sache, absonderlich bey Executionen, nöhtig wurde.

1721. John Hart, Esq. Gouv.

Mr. Hamilton beharrete in dieser Regentschaft bis auf das Jahr 1721. da John Hart, Esq. letzterer Gouverneur von Maryland bey der Regentschaft der Leeward-Insuln vorgezogen wurde. Aus den an den Raht und die Versammlung allhier gehaltenen Reden sehen wir,

daß

daß eine gute Harmonie zwischen ihnen allen gewesen, welches auf dieser Insul bisher etwas seltsames gewesen war. Die Versammlung thate Vorsehung wegen seines Unterhalts, welche, wie aus seiner Erkäntlichkeit und dem Dank, den er davor abgestattet, abzunehmen, mehr als zu hinlänglich gewesen zu seyn scheinet.

Dieser Herr nahm den Hauptm. Vring und seine unglückliche Colonie von St. Lucia mit grosser Leutseligkeit auf, und trug so wohl vor sie, als des Herzogs von Montagu Effecten, die sie mit dahin gebracht hatten, besondere Sorge. Vor welches gute Werk er den willigen Beystand des Obersten Matthews, des General-Lieutenants hatte.

Weil nun zwischen den **Regierenden** und **Regierten** allhier Streit war, also fiel nicht viel merkwürdiges vor; sondern jederman hatte Zeit und Musse, seiner Handlung und Pflanzung nachzufolgen, worinnen sie jetzt nur durch die **Orcane** oder **Windwirbel**, die auf diesen Insuln sehr gemein und erschrecklich sind, gestöhret wurden. Auf diesen Gouverneur folgte der Lord Londonderry, ein Sohn des Mr. Pitt, der sich durch den Diamant, den er mit aus **Ost-Indien** gebracht, und dieser Lord dem **König** von **Frankreich** verkauffte, berühmt gemacht hatte. Er starb in seiner Regentschaft der Leeward-Insulen, und hatte William Matthews, Esq. zum Nachfolger, welcher 1733. im October zu Antego anlangte, und bald hernach seine beygefügte Instruction dem Raht und der Versammlung solcher Insul überreichte, welches folgende ist: **Nachdem uns vorgestellet worden, daß das Salarium 1200. Pf. Sterl.** *per Annum*, **welches wir bishero vor gut angesehen, für unsern Gouverneur solcher Insulen aus der auf unsern** *Leeward*-**Insulen von der fünfte halb** *per Cent* **entstehenden Gebühr zu bestimmen, anjetzt zu seinem Unterhalt und für die Würde dieser unserer Regentschaft, nicht zureichen wil, so haben wir solches in unsere Betrachtung genommen, und geruhen zu erlauben, und zu verordnen, daß die verschiedenen Versammlungen unserer besagten Insulen durch eine Acte oder Acten, euch eine solche Summe oder Summen bey euerm Besold der 1200. Pf. Sterl.** *per Annum* **beyfügen mögen, wie sie es vor gut befinden; Und es wird euch hierdurch erlaubet, euern Beyfall zu einer jeden Acte oder Acten der Versammlung dieses Inhalts zu geben. Jedoch mit dem Vorbehalt, daß solche Summe oder Summen, euch und euern Nachfolgern, in solcher Regentschaft, und zum wenigsten euch während ganzen Zeit eures Gouvernements, daselbst ausgemacht werden, und solches durch die erste Versammlung unserer besag-**

Lord Londonderry, Gouv.

William Matthews, Esq. Gouv.

sagten Insulen, nach euerer Ankunft daselbst, geschehen sol.

Zufolge dessen der Rath und die Versammlung ihm währender Zeit seiner Regentschaft 1000. Pf. Sterl. des Jahrs Current Geld in Antego bestimmten.

In dem Capitel von St. Christopher haben wir einiger Verfahren des Gouverneurs daselbst, die Münze betreffend, die durch einen Königlichen Befehl und Parlaments-Acte, zur Zeit der Königin Anna, zu gewisser Veststellung der gangbaren Münze in den Colonien, reguliret worden, Meldung gethan. Wir haben in dem Hauptstück von St. Kit gesehen, wie der Königliche Befehl und die Parlaments-Acte daselbst übertreten worden; und hier werden wir sehen, wie sie noch mehr Unehre und Verachtung angetroffen. Denn die Versammlung nahm auf sich, solche Statuten vor unnütze und unmöglich zu erklären, und gaben selbst eine Acte in diesen Worten heraus: Es wird hierdurch verordnet, und anbefohlen, daß alle Gold-Münzen von Groß-Britanien, mit einem *Avanco* von 75. *per Cent* auf ihren verschiedenen Sterl. Werth, und nicht anders, weder angenommen noch bezahlt werden sollen; Und alles fremde Gold sol nach dem Werth 3. Stüber, halb Pfennige *per* Gr. angenommen und bezahlt werden.

Es sey auch verordnet, daß alle Silber-Münze, es sey, was es vor welche wolle, nach dem Werth vor 9. Sh. und 3. Stüber die Unze, und nicht anders, genommen und bezahlt werden solte. Weil aber nicht wahrscheinlich war, daß diese Acte von der Versammlung in Engeland bekräftiget werden würde, so wuste der Gouverneur Matthews, und der Rath und die Versammlung, die damahls zu Parham sassen, einen andern Weg zu finden, dem Gesetz, wegen der Münze, zu entgehen. Zwey Herren von der Versammlung brachten ein schriftliches Instrument zu dem Gouverneur, welches einen Vergleich und ein Verbindniß in sich hielte, "Gold zu 3. Stübern, „Halbpfennig per Gr. wie die Acte, die öffentlich im Raht abgelesen, „aber nicht registriret, und von dem besagten Gouverneur und allen „Anwesenden, den deputirten Secretair, der sich weigerte dieselbe zu unterschreiben, ausgenommen, daselbst unterzeichnet worden, mit sich „brachte, zu bezahlen und zu empfangen. Die ganze Bank der „Rechtsgelehrten, darunter die meisten, wo nicht alle, von der Versammlung sind, beschlossen bald hernach, nicht die geringste Beloh„nung von jemand anzunehmen, der sich weigerte, das Gold in solchem „Werth zu nehmen; sondern daß sie wider sie verfahren wolten, und

„ha-

„haben versprochen, zu erscheinen, und die andere Parthey gra„tis zu vertheidigen.

Seit welcher Zeit eine völlige wichtige Pistol, das ist 104. zu einem Pfund Sterl. 10 Sh. 4 Stüber gehet, welche vor nicht mehr als 28 Sh. völligen Gewichts oder drüber zu gehen pflegte. Portugaller Moidores, welche vor 42. Sh. zu gehen pflegten, gehen vor 48 Sh. Ein Englischer Guinea, der vor 33 Sh. zu gehen pflegte, gehet nun vor 37 Sh. und andere Stücke in Proportion. Diese unrechtmässige und ungeheure Steigerung brachte den Wechsel vor hundert Sterl. von 160 bis auf 175 per Cent.

MONTSERRAT.

Die Spanier gaben dieser Insul ihren Namen, und nennten sie also wegen der Gleichheit, die sie mit einem Berg in Catalonia, nicht weit von Barcelona hat, der wegen einer der hochgelobten Jungfrau Maria gewidmeten Capelle berühmt, und zwar bey den Römisch-Catholischen unter allen, Loretto ausgenommen, in gröster Verehrung ist.

Die Engeländer haben nicht vor nöthig gehalten, ihr einen andern Namen zu geben, seit dem sie Herren davon gewesen sind. Sie lieget in dem 17 Grad Nördlicher Breite; hat ohngefehr 3 Meilen in der Länge, und fast auch so viel in der Breite; so, daß sie von einer runden Figur zu seyn scheinet.

Sie wurde zu gleicher Zeit mit St. Christophers von den Europäern entdecket, es wurde aber keine Colonie darauf angelegt, bis auf das Jahr 1732. zu welcher Zeit Sir Thomas Warner, erster Gouverneur von St. Christophers, eine kleine Colonie Englischer Unterthanen verschaffte, sich daselbst nieder zu lassen. Denn wir können nicht versichert seyn, daß es Engeländer gewesen, weil diese Insul gemeiniglich als eine Irländische Colonie angesehen wird.

Sie hatten eben diejenigen Gouverneurs, die St. Christophers hatte; Es stehet aber zu vermuhten, daß sie deputirte Gouverneurs eingesetzet, wie die Gewohnheit seit der Zeit gewesen ist. Wir haben keine zuverlässige Nachricht weder von den allgemeinen noch besondern Gouverneurs erlangen können, und eine falsche haben wir den Lesern nicht aufhängen wollen.

Diese Insul blühete Anfangs noch mehr, als Antego. Aber seit des Lord Willoughby Zeit hat es diese jener zuvor gethan. Es wa-

ren schon vor 90 Jahren, welches 16 Jahr darauf war, nachdem es bewohnet worden, 700 Mann in Montserrat.

Die Rolle der Militz beläufft sich zu dieser Zeit auf 360 Mann. Wir finden nur eine Batterie zur Vertheidigung der Küste, und andere alte ihrer Laveten beraubten Canonen an verschiedenen Landungs-Plätzen.

Was das Clima, das Erdreich, die Thiere, die Handelschaft und die Gewächse dieser Insul betrifft, werden sie von denen auf den andern Charibbeischen Insulen wenig unterschieden seyn; Nur ist diese Insul mehr voller Berge, die mit Cedern und andern Bäumen bewachsen sind, welches zur See eine anmuhtige Aussicht giebet. Die Thäler sind fruchtbar und besser mit frischem Wasser versehen, als zu Antego.

Der Leser wird es nicht vor verdrießlich halten, eine fernere Nachricht der seltsamen Thiere, die den Charibbeischen Insulen und andern Oertern in America in allen Elementen besonders eigen sind, zu sehen. Wir geben diesen ihren Platz in der Beschreibung Montserrats, weil sie hier am allergemeinsten seyn sollen.

Davyes of Kid. p. 105.

Auf dieser Küste werden, wie wir in der vorbemeldeten Historie von den Charibbeischen Insulen finden, eine sehr erschreckliche Art Ungeheuer, die daher von meinem Autor und andern See-Teufel genennet werden, gefangen. Dieses Ungeheuer ist ohngefehr 4 Fuß lang, und nach Proportion auch dick; Auf seinem Rücken hat es einen grossen Büschel Stacheln, gleich den Stacheln eines Igels oder Stachel-Schweins. Die Haut desselben ist schwarz, hart und rauch, gleich der Haut eines See-Hundes. Sein Kopf ist flach, und am obern Theil an vielen Orten erhaben, oder mit vielen kleinen Hübeln versehen, worunter zwey sehr kleine schwarze Augen zu sehen sind. Das Maul, welches überaus weit ist, ist mit verschiedenen sehr scharffen Zähnen bewaffnet, davon zweye krum und eingebogen sind, wie eines wilden Ebers. Es hat 4 Floß-Federn und einen breiten, am Ende zweyspitzigten Schwanz; Aber alles dieses wird ihm den Namen des See-Teufels noch nicht zuwege gebracht haben, wenn es nicht über den Augen 2. kleine schwarze scharfe Hörner hätte, die sich gleich eines Widders, nach seinem Rücken zu kehren. Und ausser dem, daß dieses Ungeheuer so heßlich ist, als man sich nur etwas einbilden kan, ist dessen Fleisch, welches weich und voller harten Zäsern ist, ein pur lauterer Gift.

Es giebt eine andere Art von den See-Teufeln, so nicht weniger entsetzlich ist, als die andere, ob schon von einer andern Gestalt. Die grössesten von dieser Art sind vom Kopf bis zum Schwanz nicht über einen Fuß lang, und die Breite ist der Länge fast gleich. Alleine,

wenn

wenn sie wollen, so können sie sich dergestalt aufschwellen, daß sie so rund scheinen, als eine Kugel. Ihre weiten Mäuler sind mit vielen kleinen, aber sehr scharfen Zähnen gewaffnet; und an statt einer Zunge haben sie nur ein kleines Bein, welches ungemein hart ist. Ihre Augen sind sehr funkelnd, und so klein, und liegen so tief in dem Kopf, daß man den Aug-Apfel kaum sehen kan. Zwischen den Augen haben sie ein kleines Horn, welches aufwärts gehet, und vor demselben eine grosse Sehne, die an ihrem Ende einen kleinen Knopf hat. Nebst ihrem Schwanz, der dem breiten Ende eines Ruders gleich ist, haben sie 2. Federn, eine auf dem Rücken, die fast ganz aufrecht stehet, und die andere unter dem Bauche. Sie haben auch 2. Floß-Federn, auf jeder Seite eine, der Mitte des Leibes gegen über, die an ihren äusserſten Enden etwas, gleich kleinen Datzen, haben, davon jede in acht mit scharffen Nägeln bewaffnete Klauen eingetheilet ist. Ihre Haut ist rauch und stachlicht, gleich eines Hayen seiner, ausgenommen unter dem Bauch, wo sie von einer dunkelrohten Farbe und mit rohten Flecken bezeichnet ist.

Das Fleisch davon wird nicht gegessen. Sie können leichtlich abgezogen werden; und wenn die Haut mit Baum-Wolle und dürrem Laub ausgestopft ist, wird sie von einigen Kunst-liebenden, als eine Seltenheit aufbehalten.

Der Lamantine wird in diesen Seen öfters gefangen. Dieser Fisch ist unter allen Meer-Wundern am besten zu essen, und wird wie Lachs und Stock-Fisch in **Europa** zur Speise behalten. Die **Spanier** nennen ihn von seinen 2. kleinen Datzen, gleich Händen, Namantin und Manaty. Es ist ein Ungeheuer, welches, wenn es ausgewachsen hat, 18 Fuß lang und 7 Fuß dick ist. Sein Kopf hat einige Gleichheit mit einer **Kuh** ihrem. Daher es bisweilen auch die **See-Kuh** genennet wird. Es hat kleine Augen und eine dicke Haut, von einer dunkel-rothen Farbe, die an einigen Orte runzlicht, und mit kleinen Härgen bewachsen ist. Wenn es gedörret ist, so wird es so hart, daß es wider die Pfeile der Charibbäer, statt eines Schildes, dienen mögte. Und einige unter den **Wilden** bedienen sich dessen auch, die Hiebe ihrer Feinde abzuhalten, wenn sie sich in den Streit begeben. Es hat keine Floß-Federn, sondern an deren Statt die 2. obbemeldeten kleinen Datzen oder Hände, unter seinem Bauch, davon jede 4 Finger hat, die sehr schwach sind, die Last eines so schweren Cörpers zu unterstützen. Es hat keine andere Vertheidigungs-Waffen. Es suchet seine Nahrung am Gras und Kräutern, um die Felsen herum, und an den seichten Orten, die nicht viel über eine Klafter tief Wasser haben. ibid. 103.

Die Weiblein bekommen ihre Jungen fast auf eben solche Weise wie die Kühe, und haben 2. Zitzen, womit sie solche säugen. Sie bringen deren auf einmahl 2. herfür, welche die alten niemahls verlassen, bis sie der Milch nicht mehr nöthig haben, und, wie dieselben, auf dem Grase weiden können.

Zweye oder 3. von diesen Lamantines beladen ein Canoo. Das Fleisch ist von einer lichtrothen Farbe. Es ißt sich kurz und pfleget nicht leicht Eckel oder Uberdruß zu erwecken. Es ist am gesündesten, nachdem es 2. oder 3. Tage im Salz gelegen hat.

Diese Fische werden an dem Eingang frischer Wasser-Flüsse öfter gefangen als in der See. Einige pflegen gewisse kleine Steingen, die in den Köpffen dieser Meer-Wunder gefunden werden, sehr hoch zu schätzen, weil sie, in ein Pulver verwandelt, die Tugend haben, den Kieß zu vertreiben, und die in den Nieren erzeugten Steine aufzulösen. Alleine dieses Mittel ist etwas heftig, und sich nicht gar sehr darauf zu verlassen, spricht mein Autor, der mich vielleicht zu einem Irrthum verleitet, daß ich an diesem Ort von dem Lamantine gehandelt habe. Inzwischen hat seine Nachricht von diesem Fisch meiner Neugierigkeit gefallen, und hoffe, sie werden eben dieselbe Würkung bey dem Leser haben.

Diese Insul bringet alles hervor, was auf den andern Leeward-Insuln wächst. Als Zucker, *Indigo*, Ingwer, Baumwolle ꝛc. insonderheit aber *Indigo*, welches in grosser Menge von hier nach Engeland ausgeführet zu werden pfleget. Der Zucker war nicht so grob und schwarz, als der Antego-Zucker; aber auch nicht so fein als der Barbados- und Jamaica-Zucker.

Die Handlung dieses Orts bestehet in eben solchen Waaren, wie auf den andern Charibbeischen Insulen. Es fanden sich schon vor 60. Jahren so viel Einwohner darauf, daß sie durch die Beysteuer des Gouverneurs, der Kaufleute und Pflanzer, eine sehr schöne Kirche gebauet hatten. Die Canzel, das Pult, die Sitze und alle Schreiner- und Zimmer-Arbeit darinnen war von dem köstlichsten und wohlriechensten Holz, das in dem Lande wuchs.

Es waren auch damahls 3. bis 4000. Seelen, Engeländer, Schottländer und Irländer daselbst; und seit der Zeit hat die Anzahl vielmehr zu- als abgenommen. Denn es ist eine andere hübsche Kirche gebauet worden, und die Insul ist nun in 2. Kirchspiele eingetheilet, von welchen aber zu dieser Zeit nur eins mit einem Seelsorger versehen ist.

Unter des Königs Carl II. insonderheit aber unter des Königs

nigs Jacobi II. Regierung, trieben die Irländischen Papisten ein beträchtliches Commercium nach diesem Ort, wo Mr. Terence Dermot (hernachmahliger Sir Terence Dermot und Lord-Major von Londen) als der König Jacobus zu Dublin war, wohnete, und ein gutes Vermögen vor sich brachte; wie auch Mr. Thomas Nugent und andere Römisch-Catholische, die aus Irland gebürtig waren. Als der Oberste Codrington zum Gouverneur der Leeward-Insuln gemacht war, hatte der Oberste Blackstone die Regentschaft von Montserrat.

Im Jahr 1692. war ein erschreckliches Erdbeben auf dieser, und zwar fast allen Leeward-Insulen. Die Einwohner richteten ein Regiment von 300. Mann auf, dem General Codrington in seiner Expedition gegen St. Christopher beyzustehen. Dieses Regiment wurde von dem Obersten Blackstone commandiret. Was sie, nebst den andern Soldaten, bey diesem Feldzug ausgerichtet, wird in den Geschichten von Antego, St. Christophers und Nevis zu finden seyn.

Dem Obersten Blackstone folgte der Oberste Hill in der Regentschaft dieser Insul; und weil er immer kränklich war, so begab er sich im Jahr 1697. in dem Jagd-Schiff Mary nach Engeland; da er denn zu Milford-Hafen landete, und den 24. Augusti zu Pembroke die Schuld der Natur bezahlte.

Ein Theil von des Obersten Collingwoods Regiment zu Fuß, so in dem folgenden Jahr aus Engeland gesandt wurde, war auf dieser Insul einquartiret, davon wir keine fernere Nachricht geben können.

Sie war nicht so kränklich wie die andern Charibbeischen Insulen, und hat ihr Volk und ihre Handlung so gut vermehret als eine von den andern. Die Franzosen griffen solche nicht an, als sie in Nevis einfielen. Was die Anzahl der Einwohner betrifft, können wir nur muthmaßlich davon urtheilen; und wenn sie im Jahr 1690. 300. Mann aufgerichtet, so mögen wir setzen, daß sie nicht einen dritten Theil ihrer ganzen Anzahl entrathen haben. Wenn wir nun zugeben, daß sie damahls vermögend gewesen, 1000. streitbare Männer zu mustern, so werden, nach der gewöhnlichen Ausrechnung der politischen Arithmetic, nicht weniger als auf die 4. bis 5000. Mann, Männer, Weiber und Kinder herauskommen; und diesen mögen 8000. Negroes beygefüget werden. Denn es muß eine arme Zucker-Insul seyn, wo der Schwarzen nicht zweymahl so viel an der Zahl sind, als der Weissen.

Die Insul Montserrat, als eine von den Leeward-Insulen, ist ein Stück von des Obersten Parks Gouvernement. Alleine er hat so wohl hier, als auf den andern Insulen, einen Deputirten. Die Nahmen

der andern Beamten, die uns bekannt werden, sollen am gewöhnlichen Ort mit eingeschaltet werden.

Gouverneur Lieutenannt, Anthony Hodges, Esq.

Thomas Lee, Esq.
William Try, Esq.
John Dawley, Esq.
Joseph Little, Esq.
Will. Beddingfield, Esq.
George Milward, Esq.
George Lyddel, Esq.
Charles Matthew, Esq.
William Broderick, Esq.
George Wicks, Esq.
William Geerish, Esq.
} Räthe.

Sprecher der Versammlung, George Milward, Esq.
Der Oberste von dem Regiment Militz, Anthony Hodges.
Ober-Richter, George Wicks, Esq.
Richter der Admiralität, Anthony Hodges, Esq.
Secretär, Jonathan Warner, Esq.
Commissarius über die Zölle, William Geerish, Esq.
Provost-Marschall, Mr. William Martyn, Deputirter.
Prediger der Kirche von Engeland, der Ehrw. Mr. Wright.

Nicht lange nach des Obersten Parks Ankunft zu Antego, welches er zu seinem Sitz erwählte, lief Nachricht ein, daß die Franzosen zu Martinico Anstalt machten, einen Einfall in Montserrat zu thun. Worauf eine Schaluppe, die dem Anthony Patch und Francis Monteyre zugehörte, mit Order an den Gouverneur-Lieutenant, den Obersten Anthony Hodges, nach dieser Insul abgesandt wurde, daß derselbe auf seiner Hut seyn, und bey der ersten Erscheinung einer Anzahl Schiffe, die ihren Weg nach solcher Insul zu nähmen, alsbald das *Avise*-Boot absenden, und solches berichten solte, damit das Kriegs-Schiff und das Regiment zu Antego zum Beystand Montserrats abgesandt werden möchten. Diese Schaluppe wurde von einem Französischen *Privatier*, als sie zu St. Johns aus dem Hafen lief, hinweg genommen. Alleine es hatte diese gute Würkung, daß, als die Franzosen von Martinico kamen, und aus des Obersten Parks Brief an den Obersten Hodges vernahmen, daß er ihm mit einem Kriegs-Schif, und einem Regiment regulirter Trouppen, zu Hülfe käme, sie solche Insul in höchster Eile verliessen. Ohngefehr 2. Jahre hernach aber, kamen

men sie mit einer viel grössern Macht wieder, die aus verschiedenen Orlogs-Schiffen, unter Monsieur Cossart, bestunde, und 3500. Mann am Bord hatte, mit welchen sie in Car's-Bay ankerten und sie daselbst ans Land setzten. Sie machten sich gar bald Meister von der ganzen Insul, Dodon Fort ausgenommen, welches auf einem Berge stehet, dem man nicht beykommen kan, wohin die Einwohner mit ihren besten Sachen flüchteten, die sie fortbringen konten. Die Franzosen nahmen und verbrannten alle Schiffe in der Rehde bis auf das Schiff Speedwel des George Moultons, der seine Taue abhiebe und sich nach Nevis machte. Die Franzosen waren 10. Tage im Besitz dieser Insul, die sie nach Gefallen ausplünderten und verheereten, und alsdenn sich nach Guardeloupe wandten, sich zu erfrischen. Als Mr. St. John, der Staats-Secretär, von dieser Ausplünderung hörte, zu einer Zeit, da sich der Herzog von Ormond geweigert hatte, gegen die Franzosen in Flandern zu agiren, und er selbst, und die Ministers in Engeland alles thaten, was Frankreich nur verlangen konnte, so schiene der Secretär selbst einiger massen stutzig darüber, machte sich aber weiter nichts daraus, als daß er saate: **Hätten wir gedacht, daß der *Cossart* wider unsere Zucker-Insulen ausgesandt wäre, so hätten wir ein solches Geschwader zu deren Beschützung ausenden wollen, die ihm den Weg aus solchen Gewässern schon solten zurück gewiesen haben.** Ich habe niemahls gehöret, daß den Engeländern wegen ihres Verlusts, den sie durch die Rauberey der Franzosen auf dieser Insul erlitten, einige Zufriedenstellung gegeben worden. Und gleichwie ich niemahls ein einziges Exempel angetroffen, daß die Franzosen dergleichen bey solcher Gelegenheit zugefügten Schaden, würklich gut gemacht hätten; also bilde ich mir ein, es werde den armen Einwohnern auf dieser Insul nicht besser gegangen seyn, als andern: Ungeachtet die Bevollmächtigten zu Utrecht in dasjenige einwilligten, was die Britanier von der ihren Unterthanen auf dieser Insul zu verschaffenden Hülfe vortrugen. Denn im XI. Punct hiesse es, **es sollen Commissarien den im verwichenen Jahr auf der Insul Montserrat verursachten Schaden untersuchen** Eine tröstliche Zeitung für diejenigen, die solchen Schaden erlitten hatten! der aber vielleicht von den Engeländern selbst gut gemacht werden solte. Denn eben dieselben Commissarien solten auch eine Nachricht von den Eingriffen, so von den Engeländern in die Capitulation von Nevis gethan worden, wodurch die Franzosen gar sehr benachtheiliget seyn wolten, einbringen.

Es stehet wohl zu vermuthen, daß die Einwohner von Montserrat nicht

nicht so verliebt in des Obersten Parks Regentschaft, gegen das Ende derselben gewesen seyn werden, als da er solche noch nicht lange bekleidet hatte. Denn nicht nur die Schiff-Herren im Hafen von Antego, sondern auch der Rath und die Versammlung faßten zu seinem Lob eine Addresse ab, und unterzeichneten solche. Als die Schiff-Herren von gewissen, der Handlung halber, über ihn geführten Klagen hörten, sagten sie in ihrer Addresse, daß, **nach den genauesten Untersuchungen und Anmerkungen, die sie machen könnten, der Gouverneur** *Park* **seine Gewalt, zu Beschützung ihrer Rechte und Freyheiten, aufs äusserste gebraucht hätte**, davon sie nach ihrer ausserordentlichen Fähigkeit, und da sie sich so wenig auf der Insul aufgehalten, vortreflich haben müssen urtheilen können. Der Rath und die Versammlung von Montserrat versichern **Ihro Majest. die Königin, sie wüsten nicht eine einzige Handlung des Gouverneur** *Parks*, **seit dem er zur Regentschaft gelanget, darüber man sich zu beschweren Ursach hätte.** Da diese Herren die Sache in einen Klumpen zusammen gossen, und nicht ein einziges Misverhalten finden konnten, so ist solches ein klarer Beweiß, daß diese Addresse mehr der darinnen betroffenen Parthey zu schmeicheln, als **Ihre Majest.** in die eigentliche Beschaffenheit der Sache hineinzuleiten, in die Feder dictiret worden. Die Glieder des Raths und der Versammlung, die ihre Nahmen unterschrieben:

Thomas Lee, Esq. Präsident.	John Brambly, Esq.
William Frye, Esq.	John Hart, Esq.
John Daly, Esq.	Anthony Ravill, Esq.
George Lyddall, Esq.	William Finch, Esq.
William Geerisn, Esq.	Dennis Daly, Esq.

Edw. Buncomb, Esq. Sprecher.

Diese und andere dergleichen verschaffte Addressen, verhinderten die Vorstellungen der Einwohner von Antego keineswegs; sondern, nachdem sie ihre Puncte wider den General Park abgefaßt hatten, so sandten sie solche so wohl durch ein Schiff von dieser Insul, als auch durch ein anders von Antego, nach **Engeland** ab.

Ich finde den Nahmen des Obersten Anthony Hodges, General-Lieutenant dieser Insul, nicht unter den Addressen, welches vermuthlich des Obersten Parks Advocaten bewogen, ihn als einen **Pachter, der verstohlene Waaren eingeführet**, und kein Freund des Parks sey, der ihm in solchem verbothenen Handel nicht nachsehen wolte, vorzustellen.

Die Generals, so wohl dieser als der andern Leeward-Insulen, die

die nach dem Obersten Park gefolget, kommen in dem Hauptstück von Antego vor, und wir haben keine vollkommene Nachricht von der Nachfolge der Gouverneur-Lieutenants von Montserrat bis auf diese Zeit, noch auch sonst etwas dahin gehöriges, welches besonders merkwürdig wäre, bis wir auf den Orcan kommen, welcher sich unter der Regentschaft des General William Matthews ereignete. Die erstaunliche Nachricht von diesem Orcan ist in dem folgenden Brief aus Montserrat zu ersehen.

1733. Ein gewaltiger Orcan.

„Am 30. Jun. hatten wir einen so gewaltigen Orcan oder „Wind-Sturm allhier, daß sich die ältesten Leute auf dieser Insul „dergleichen nicht zu erinnern wissen. Denn 3. Monate an einander „hatten wir beständig dürres und sengend heisses Wetter bis den 21. „Jun. da es Abends um 10. Uhr sehr stark an zu regnen fing, und den „gröſten Theil der Nacht hindurch anhielte, welches uns die angenehme „Hofnung einer schönen Jahrs-Zeit machte. Aber um 5. Uhr des nechsten Morgens, erhub sich der Wind, und bließ erschrecklich stark zu „N. O. und N. O. bey O. und hielte an bis 7. Uhr, da sehr schnelle „und ungestüme Wind-Stösse folgeten, deren Sausen mehr dem Donner als dem Wind gleich war. Die Gewalt dieser Windes-Braut, „oder dieses Sturm-Winds von allen Seiten, war auch so groß, daß „er über $\frac{2}{3}$ von den Häusern auf dieser Insul niederrisse, und nicht eins „in zwanzigen von denen, die nicht gänzlich zerstöhret waren, kam ohne Beschädigung eines oder des andern Theils hinweg, oder war doch „zum wenigsten so übel zugerichtet, daß es der erste plötzliche Wind der „Erden gleich machen würde.

„Weil ein Vorraths-Haus, so dem Zoll-Haus gegen über gebauet, und ohngefehr 45. Fuß davon entlegen, ungedeckt gelassen „war, so bließ der Wind die Zwerch-Balken davon verschiedene Wege hinweg. Es wurde ein Sparre mit solcher Gewalt fortgeführet, „daß er an der Seite des Zoll-Hauses hindurch brach, und ein so grosses Loch machte, daß, wenn nicht der Mr. Webb, der Zoll-Einnehmer, „die gröste Klugheit vorgekehret, der meiste Theil des Hauses, wo nicht „das ganze Haus, eingefallen seyn würde.

„Ein Vieh-Mühlen-Haus, so dem Mr. James Hussey zugehörte, und zum wenigsten 20000. Pfund schwer war, wurde recht ordentlich hinauf in die Luft, und ein grosses Stück von seinem eigentlichen Ort hinweg geführet, bis es auf einen Flecken Zucker-Rohr „hinein fiel, und durch die Gewalt des Falls in mehr als tausend „Stücken zerschmettert wurde.

„Ein leeres Zucker-Faß wurde durch den Wind von der Erden „auf-

„aufgehoben, und 30. bis 40. Ellen über ein Wohn-Haus hinweg „geführet.

„Eine grosse Kupffer-Pfanne, in welche wohl 240. Gallons hin„ein gingen, wurde von dem Wind über eine hohe Mauer hinüber ge„führet, und durch die Gewalt des Falls genau zusammen geschmieget.

„Ein grosses Mühl-Gerüste, (so über 400. Pfund schwer war,) „und auf dem Grund lag, wurde in die Höhe gehoben, und grosse „Bäume von 4. 5. und 6. Fuß dick wurden bey der Wurzel aus der „Erden heraus gerissen. Wir hatten den 29. vier und dreyssig „Wind-Mühlen auf dieser Insul fliegen, davon viele gänzlich zerschei„tert worden, und nicht über fünf oder sechse frey geblieben, die „nicht 3. bis 400. Pf. Sterl. Schaden erlitten hätten ꝛc.

„Unter unserm Zucker-Rohr hat dieser Wind-Sturm eine solche „Verwüstung angerichtet, daß es das härteste Herz erweichen, und „gegen die Eigener zum Mitleiden bewegen muß. Denn einige, die „sich Hofnung machten, das künftige Jahr zwey bis drey hundert Or„hefft Zucker zu bekommen, würden nun solche gerne vor 60. oder „80. hinweg lassen. Der Oberste Lyddel, ein wackerer Herr, wur„de durch den Fall seines Hauses dergestalt beschädiget, daß er sieben „Tage hernach den Geist aufgab. Meine Wohn-Häuser sind gänz„lich eingeworffen, und mein Vorrath bey der Wurzel ausgerissen, „und in die See hinein geführet, wie auch über 14. Acker Zucker-Rohr, „welches reif und geschickt vor Zucker war, wiederfahren ist.

„Der auf dieser Insul erlittene Schaden, ohne von der Schiffe„rey etwas dazu gerechnet, beläuft sich, nach einer mässigen Ausrech„nung, auf die 50000. Pfund Sterling, und viele Edelleute sind jetzt „2. bis 3000. Pfund ärmer, als sie den 29. Junii gewesen sind.

1736. Acte wider den Französischen Handel.

Ohngefehr drey Jahre nach diesem, da sich der General Matthews in Person allhier befande, ließ der Gouverneur, der Rath, und die Versammlung eine Acte, **zu desto kräftigerer Verhütung aller Handelschaft in diesen Theilen zwischen Sr. Majestät Unterthanen und den Franzosen ergehen.** Etwas von diesem verbotenen Handel ist schon in dem Capitel von Barbados gedacht worden. Er ist dem 5. und 6. Artickel des zwischen **Engeland** und **Frankreich**, den 6. November 1686. geschlossenen Vergleichs, und der Parlaments-Acte des 6ten Sr. jetzigen **Majestät** Regierung, betitult: **Eine Acte, zu desto besserer Versicherung und Aufmunterung der Handelschaft auf Sr. Majestät Zucker-Colonien in America**; und allen Königlichen Instructionen der Gouverneurs auf den Zucker-Colonien, insonderheit aber einem Artickel in des General Matthews Instructio-

structionen, Kraft dessen er befehliget wird, dahin zu sehen, daß keinem von den Französischen Unterthanen erlaubet werde, von ihren besagten Colonien nach irgend einer von den unter seiner Regentschaft stehenden Insulen zu handeln, oder auf den Küsten derselben zu fischen, schnurstracks zuwider.

Die Franzosen, die jederzeit wachsam sind, die Sicherheit und Handlung ihrer Zucker-Colonien zu erhalten, trugen bey Zeiten Sorge, diesem unerlaubten Handel durch ein Edict vom October 1727. zuvor zu kommen. Alleine sie schienen ihre Sorgfalt ein wenig gar zu weit zu treiben; indem sie die Britische Schifferey bis auf innerhalb einer Meile von ihrer Küste einschränkten, innerhalb welchen Gränzen alle Britische Schiffe hinweg genommen werden konten, sie müsten denn durch strenges Wetter oder See-Räuber mit Gewalt dahin getrieben werden, und wenn sie in solchem Fall zerscheiterten, so hieß es, daß sie Preisen seyn solten. Barbados und die andern Zucker-Insulen hatten bey der Ubertretung solches Befehls nur allzu sehr durch die Finger gesehen, und Montserrat war die erste, die den Nachdruck ihrer Landes-Verfassung sehen ließ; indem sie solchen durch eins von ihren eigenen Gesetzen bekräftigte. Zufolge dieser Acte wurde ein Französisches Schiff, von 5. bis 6000. Pf. Sterl. werth, allhier weggenommen, und in dem Admiralitäts-Gericht vor verfallen erkläret, und verschiedene andere kleine Capturen wurden auf dieser Insul gemacht. Ein recht gutes Exempel für alle die übrigen Charibbäischen Insulen.

NEVIS.

Die nechste Insul nach Montserrat, wenn wir der Entfernung von dem Æquator folgen, welches die Methode ist, die wir erwählet haben, ist Nevis, wie es vormahls genennet wurde, und nun insgemein Mevis genannt wird.

Es muß mit St. Christophers zu einer Zeit entdeckt worden seyn. Weil es nicht über eine halbe Meile davon ist. Es lieget im 17. Grad, 19. Minuten, Nördlicher Breite, und hat nicht über 6. Meilen im Umfang.

Es ist nur ein Berg darinnen, und solcher lieget in der Mitte desselben, ist sehr hoch, und bis auf die Spitze mit grossen Bäumen bedeckt. Die Pflanzungen sind alle rund um den Berg herum, von der Seite des Meers an bis zu der Spitze des Bergs, an welchem eben so gar beschwerlich nicht hinauf zu steigen ist.

Es giebt verschiedene frische Wasser-Quellen darinnen, dar-

unter einige stark genug sind, ihren Weg nach der See zu nehmen, und mögen wohl Flüsse genennet werden. Eins ist eine Mineralische Quelle, und das Wasser heiß. Nicht weit von deren Ursprung wurden **Bäder** angelegt, und mit gutem Erfolg besuchet, und zwar zu Vertreibung derjenigen Krankheiten, weswegen die Bäder zu Bath in **Engeland**, und zu Bourbon in **Frankreich** berühmt sind.

Ehe wir uns ferner in die Geographische und Natur-Wissenschaft betreffende Nachricht einlassen, müssen wir den Leser erstlich ein wenig in die Historische hinein leiten.

Sir Thomas Warner, der die erste Pflanz-Stadt auf der Insel St. Christopher anrichtete, machte auch im Jahr 1628. die erste zu Nevis. Aber in dem folgenden Jahr nahm Don Frederick de Toledo, der die Engeländer und Franzosen aus jener Insel vertrieb, alle Schiffe, die zu Nevis waren, und deren Anzahl sich auf 15. belief, hinweg. Am Boord dieser Schiffe setzten die Spanier die Engeländer, welche sie zwangen, St. Christopher zu verlassen. Der Engeländer Colonie zu Nevis ging so glücklich von statten, daß in einer Zeit von 20. Jahren auf 3. bis 4000. Mann daselbst waren, welche durch den Handel, den sie mit Zucker trieben, ihr gar gutes Auskommen hatten.

Nach des Sir Thomas Warners Tod finden wir von einem, Nahmens Mr. Lake, Erwehnung, welcher Gouverneur dieser Insul gewesen, und als ein Mann von grosser Gottseligkeit und Klugheit gerühmet wird: daß man auch gesaget, Nevis werde unter allen Charibbäischen Insuln am besten regieret. Alles ruchlose Wesen, alle Leichtfertigkeit und Uppigkeit wurden scharf bestraft. Es waren damahls auch drey, zwar eben nicht so gar schöne, jedennoch aber zu Vollziehung des Gottesdienstes gar bequeme und hübsche Kirchen daselbst.

Es wurde Charles-Stadt gebauet, und die Häuser waren groß, die Vorraths-Häuser wohl versehen, und Festungen aufgerichtet, den Ort wider alle Einfälle zu vertheidigen. Es ist nur ein Fort, das 19. Stücken aufführet: welche, wenn sie auch gleich im bessern Zustand wären, kaum zu einer genugsamen Vertheidigung dienen würden. Das Verzeichniß der Militz beläuft sich allhier auf die 300. Mann, und diese Insel ist keineswegs in einem so blühenden Zustand mehr, als da wir das erstemahl davon handelten. Der Gouverneur und Rath setzte Anfangs einen Preiß auf alle Güther, und bestimmte gewisse Zeiten der Bezahlung für dieselben. Alleine dieses war eine allzu grosse Einschränkung der Freyheit des Markts, und konte daher von keiner langen Dauer seyn.

Sir Georg Ayscue brachte Nevis, nebst den andern Charibbäischen

schen Inseln, wieder zum Gehorsam. Weil wir aber kein gewisses Verzeichniß weder der deputirten Gouverneurs, noch auch der General-Gouverneurs haben, so wollen wir uns auch nicht unterstehen, dem Publico einiges mitzutheilen; sondern einige fernere Nachricht von der Luft, dem Erdreich, den Thieren, der Handlung und den Gewächsen geben.

Die Luft ist heiß, und ich bin von Leuten berichtet worden, die auf beyden Inseln gewesen, daß es hier fast noch heisser ist als in Barbados, ungeachtet das letztere der Linie viel näher liegt.

Das Erdreich ist fruchtbar, absonderlich in den Thälern; der aufsteigende Grund pflegt steinigt zu seyn, und die Pflanzungen wurden immer schlechter, je höher sich die Pflanzer an den Bergen niederliessen. Das Land war daselbst viel wohlfeiler als in den Thälern; massen es gröber und nicht so leicht zu bauen war. Es verhält sich bey uns in Engeland eben also, und zwar aus eben denselben Ursachen. Also hätte diese Anmerkung ersparet werden können.

Die Regen sind hier heftig, und die Turnados oder Wirbel-Winde im höchsten Grad, wie wir hernach anmerken werden.

Was die Gewächse des Landes und dessen Handelschaft anlanget, kan dasjenige, was von Barbados, Antego und den andern Charibbäischen Inseln gesagt worden, auch wegen dieser dienen. Zucker ist die Stapel-Waare allhier so wohl als daselbst, und dienet statt allen Gebrauch des Geldes? denn die ganze Handlung der Insel wird mit Zucker getrieben. So und so viel Pfund Zucker, und nicht Pfund-Sterling, ist das Saldo aller ihrer Rechnungen; und die Vertauschung solcher Waare vor anderen verrichtet der Einwohner Geschäfte eben so gut als wenn sie Silber hätten.

Dieser Zucker bestunde ehemahls insgemein in Muscovado, von ein klein wenig feinern Körngen als der von Antego. Allein sie haben sich seither bemühet, solches mit Thon zu reinigen. Sir John Bawdon befohl, schon vor 2. oder 23. Jahren bey solcher Pflanzung auf dieser Insul seinen Auffsehern, solches vorzunehmen. Welche Pflanzung jetzt Mr. Richard Merriweather zugehöret. Er sandte Mr. Hacket, der des Sir Rich. Hackets von Barbados Bruder, und ein fürtreflicher Läuterer war, von derselben Insel auf diese. Alleine durch Nachlässigkeit derer, die dazu gebraucht wurden, schlug der Versuch fehl, und es wurde kein weisser Zucker in Nevis gemacht, ausser was zu einheimischem Verbrauch, zum Geschmack oder zu Proben angewandt wurde, bis etliche wenige Jahre her.

Der Taback wurde Anfangs stark gebauet. Jetzt wird wenig oder keiner gepflanzet, und es ist in die 30. bis 40. Jahre her keine sonderliche Menge daselbst anzutreffen gewesen. Baum-

Baumwolle und Ingwer sind hier auch gepflanzt worden, aber die letzten Jahre her hat man diese zwey Waaren auch gar sehr hinten angesetzt, und nur vor den Zucker Sorge getragen: der in grosser Menge gemacht, und in einem Jahr 50. bis 60. Schiffe von dieser Insel nach Europa damit beladen worden.

Was die Thiere allhier betrift, kan man schwerlich sagen, daß sich viele finden, die dieser Insel besonders sind. Da aber doch von einigen als solchen Nachricht ertheilet wird, so wollen wir sie dem Leser auch nicht unbekannt bleiben lassen.

Eidechsen sollen hier gemeiner seyn als auf einigen andern von unsern Zucker-Inseln. Es giebt verschiedene Gattungen derselben. Die gröstten sind diejenigen, welche die Charibbäer Ouaymaca nennen. Sie sind 5. Fuß lang, wenn sie ausgewachsen haben, und man vom Kopf bis ans äusserste Ende des Schwanzes misset, welcher so lang ist als der ganze übrige Leib.

Dav. p. 24. Sie pflegen oft einen Fuß dick zu seyn, und ihre Haut ist von unterschiedlichen Farben, nach dem Unterscheid des Erdreichs. Die Portugueſen nennen sie Cameleons, weil sie solches vor eine Gattung dieses Thiergens halten. An einigen Orten sind die Weiblein von einer lichtgrünen Farbe, mit schwarzen und weissen Flecken besprengt, und die Männlein sind grün. An andern Orten sind die Männlein schwarz, und die Weiblein lichtgrau, mit schwarz und grün untermischt. Und bey andern, beydes den Männlein und Weiblein, sind die kleinen Schuppen ihrer Haut so glänzend, und gleichsam mit Knöpfgen besetzt, daß man von weiten denken solte, sie wären mit dem köstlichsten Gold und Silber-Stück umgeben. Auf ihren Rücken haben sie Stacheln, wie Kämme, die sich nach Gefallen aufrichten und wieder niederlassen können, und scheinen vom Kopf bis zu dem Ende des Schwanzes kleiner zu seyn. Sie gehen auf vier Füssen, deren jeder fünf Klauen mit sehr scharffen Nägeln hat. Sie können schnell laufen, und die Bäume fürtreflich hinauf klettern. Ob sie nun die Menschen gerne ansehen, oder ob sie von einer so tummen und unbesorgten Art sind? aber wenn sie den Jäger gewahr werden, so erwarten sie ihn gedultig, und rühren sich nicht bis sie geschossen sind. Wenn sie zornig werden, schwillet ihr Kropf unter dem Hals auf, und machet, daß sie desto fürchterlicher aussehen. Ihr Rachen ist sehr weit, ihre Zunge dick, und sie haben einige sehr scharfe Zähne, welche, wenn sie einmahl etwas angefasset haben, solches schwerlich wieder loßlassen werden. Ihre Zähne sind gar nicht giftig. Die Weiblein legen Eyer, von der Grösse der Holz-Knorren, aber die Schaale ist weich. Sie legen

gen solche tief an der Seite des Meers unter den Sand, und lassen sie von der Sonne ausbrüten. Daher sie einige Autores unter die Amphibia oder Creaturen gerechnet, die beydes im Wasser und auf dem Lande leben.

Die Wilden lerneten den Europäern, wie sie diese Eidechsen fangen solten, und frischeten durch ihr Exempel diejenigen auf, die zu ihnen kamen, solche zu essen. Sie sind sehr schwer zu tödten, wie denn einige wohl 3. Schüsse bekommen, und einen Theil ihrer Eingeweide dadurch verlohren, und doch nicht fallen wollen. Jedennoch wenn ein kleiner Stecken in ihre Nase, oder eine Nadel zwischen ihre Augen, wo ein kleines Löchlein ist, in welches die Nadel leichtlich hinein gehet, hinein gestecket wird, so sterben sie alsbald. Ihr Fleisch ist eckelhaft und nicht gesund zu essen. Ihre Eyer haben kein Weisses, sondern lauter Gelbes.

Die Annolis ist eine andere Art Eidechsen, und bey der ersten Einrichtung dieser Insel waren sie auf allen Pflanzungen sehr gemein. Dieses Ungeziefer ist von der Grösse eines Europäischen Eidechsen, nur daß dessen Kopf länger ist. Seine Haut ist gelblich, und auf seinem Rücken hat es gewisse blaue, grüne und graue Streiffen, die vom Kopf bis an das Ende des Schwanzes gehen. Es hat seinen Aufenthalt in Löchern unter der Erden, aus welchen es zur Nachtzeit ein lautes Getöse machet. Den Tag über ist es in beständiger Bewegung, und wandert um die Hütten herum, ob es etwas zu seiner Nahrung bekommen möge. ib. 75.

Der Land-Hecht ist ein ander seltsames Ungeziefer, welches auf dieser Insel angetroffen worden. Es wird von dessen Gleichheit, die es mit solchem Fisch hat, also genennet: hat aber an statt der Floß-Federn vier Füsse, die so schwach sind, daß es nur auf der Erde hin kriechet, und windet seinen Leib, wie ein Hecht, der aus dem Wasser genommen ist. Die längsten von diesem Ungeziefer sind ohngefehr 16. Zoll lang, und nach Proportion dick. Ihre Haut ist mit kleinen Schuppen bedeckt, die ungemein glänzen, und von einer silbergrauen Farbe sind. Einige neugierige Leute pflegten Junge in ihren Cabinetten zu haben, und hielten solche vor Salamander. Zur Nacht-Zeit machen sie ein abscheuliches Getöse unter den Felsen herfür. Es ist viel schärfer und schwirrender in den Ohren als das Geschrey der Frösche und Kröten; und sie verändern ihre Tone nach Unterscheid der Oerter, wo sie verborgen stecken. Sie werden selten gesehen als ein wenig vor Abends; und wenn bey Tage einige angetroffen werden, pflegen diejenigen, denen sie begegnen, über ihrer Bewegung zu erschrecken.

Es

P. 78. Es sind viele seltsame Insecten auf dieser Insel gesehen worden, und kaum ein wunderlichers als dasjenige, so der Soldat genennet wird, und eine Art Schnecken ist. Die Franzosen haben ihm diesen Nahmen gegeben; und die Ursache dessen ist so grillenfängerisch, daß es uns lieb ist, daß sie von keinem Engeländer herrühret. Diese Insecten haben keine Schaalen, die ihr eigen sind; sondern verwahren die Schwachheit ihrer kleinen Leiber vor dem Nachtheil der Luft und den Nachstellungen anderer Animalien durch eine Schaale, die sie einnehmen, und gemeiniglich die Schaale der Meer-Schnecken oder gewundenen Meer-Muscheln, worin sie sich, wie die Soldaten in anderer Leute Häuser, einquartieren: daher sie Soldaten genennet werden. Nachdem sie grösser und grösser werden, verändern sie auch ihre Schaalen, und kriechen in grössere hinein, wenn sie solche am Meer-Ufer antreffen, und andere haben ihr Quartier in den Scheeren grosser todter Krabben aufgeschlagen. Sie sind von unterschiedenen Gestalten und Figuren, nach dem Unterscheid der Muschel-Schaalen, die sie einnehmen. Ihre Leiber sind sehr zart, ausgenommen die Köpfe und Scheeren. Zu einem Vertheidigungs-Waffen, und an statt eines Fusses, haben sie eine Scheere, gleich der Scheere eines grossen Krabben, womit sie den Eingang ihrer Schaalen verschliessen, und ihren ganzen Leib in Sicherheit stellen. Diese Scheere ist inwendig ganz zackigt, und hält alles, was sie anfasset, so fest, daß es solches mit sich fort schleppet. Dieses Insect marschieret viel geschwinder als eine gemeine Schnecke, und pfleget mit seinem Schaum oder Schleim den Ort, worüber es passiret, nicht unrein zu machen. Wenn der Soldat gefangen wird, so wird er zornig, und machet ein Geräusche. Wenn er neben das Feuer gelegt wird, so verläst er sein Quartier. Wenn ihm seine Schaale vorgehalten wird, so begiebt er sich wieder hinein, und gehet rückwärts hinein. Mein Autor füget hinzu, (und ich will es in seinen eigenen Worten mittheilen, weil sich etwas ausserordentliches darinnen
P. 79. findet:) **Wenn deren viele beysammen sind, die ihre vorigen Quartiere verlassen, und neue einnehmen wollen, welches sie alle zu thun geneigt sind, so gerathen sie in einen heftigen Streit, der mit ihren Scheeren geführet wird, bis der Schwächere endlich gezwungen wird, sich dem Uberwinder zu unterwerffen, welcher die Schaale des Uberwundenen alsbald in Besitz nimmet, welche sie hernach als einen kostbaren Sieg friedlich besitzen.**

P. 84. Wir müssen dem Leser zu erkennen geben, daß die Historie der Charibbäischen Inseln, welche Mr. Davies in Englischer Sprache her-

heraus gegeben hat, als sehr glaubwürdig angesehen wird. Und so weit wir solche mit Dingen, die uns selbst bekannt sind, verglichen haben, ist die Nachricht, wenn man der Zeit etwas einräumet, sehr richtig; Und wenn vielleicht die heutigen Einwohner diese Insecten auf den Caribbeischen Inseln nicht antreffen solten, so müssen sie deswegen nicht gleich schliessen, daß es niemahls dergleichen daselbst gegeben habe, sondern vielmehr glauben, daß solche durch den Fleiß ihrer Vorfahren ausgerottet worden. Es gibt zwo andere Arten kleiner Schnecken, die sehr schön sind. Die eine ist breit und von einer dunkeln Farbe; die andere aber scharf, und hat keine rothe, gelbe und braune Striefen.

Es giebt ein anderes Insect, das fliegende Tyger genannt, weil dessen Leib mit allerhand scheckigten Flecken, wie des Tygers besprenget ist. Es ist ohngefähr von der Grösse des gehörnten Käfers. Sein Kopf ist spitzig, und es hat zwey grosse Augen, so grün und funkelnd als ein Schmaragd. Sein Maul ist mit zwey harten Hacken bewafnet, die überaus scharf und spitzig sind, mit welchen es seinen Raub fest hält, weil es die Nahrung heraus langet. Sein ganzer Leib ist mit einer harten und schwärzlichen Rinde bedecket, die ihm statt eines Harnisches dienet. Unter seinen Flügeln, die auch aus einem dichten Wesen bestehen, sind vier kleinere Flügel, so dünne als Seide. Es hat sechs Beine, deren jedes drey Gelenke hat, und die mit gewissen Stacheln besetzt sind. Des Tages über fängt es beständig andere Insecten, und bey Nacht sitzt es auf den Bäumen und singet.

Die Horn-Fliege ist ein kriechendes Ungeziefer, das zwey Rüssel hat, wie ein Elephant, davon es einen aufwärts, und den andern niederwärts kehret. Sein Kopf ist blau, gleich einer Heuschrecke. Seine zwey Augen sind grün. Die obere Seite seiner Flügel ist von einer hellen Violet-Farbe, mit Fleisch-Farbe und einem schmalen Silber-Faden schattirt. Die Farbe ist so lebhaft und scheinend, daß sie keine Kunst nachmachen kan.

Eben dieser Autor meldet, mit was vor Grund kan ich nicht sagen, es gäbe eine gewisse ungeheure Spinne auf diesen Insulen, die so groß, daß, wenn ihre Beine ausgespreitzet wären, solches einen grössern Raum, als eines Mannes flache Hand, einnähme. Ihr ganzer Leib bestehe aus zwey Theilen, davon einer breit, und der andere rund, und an einem Ende kleiner sey, wie ein Tauben-Ey. Sie habe ein Loch auf dem Rücken, einem Nabel nicht ungleich. Ihr Maul könte man nicht leicht entdecken, weil es gewisser massen mit Haar bedecket, welches gemeiniglich von einer licht grauen Farbe, aber doch ein wenig mit roth untermischet. Sie habe zwey Waffen, gleich Fang-Zähnen, von ib. p. 85.

einem dichten Wesen, und schwarz, so glatt und scheinend, daß einige curiöse Personen solche in Gold eingefasst und vor Zahnstocher gebrauchet. Und die Erfahrung, oder vielmehr Einbildung, fabuliret, p. 841. sie hätten die Tugend, diejenigen Theile, die damit gerieben worden, vor Schmerzen und aller Verderbniß zu bewahren. Wenn diese Spinnen alt werden, so sind sie über und über mit einer schwärzlichen Wolle bedeckt, die so weich und dicht beysammen ist als Sammt. Ihr Leib ist von zehen Füssen unterstützt, die an den Seiten ein wenig harigt sind, und unten gewisse kleine Spitzen oder Borsten haben, die ihnen behülflich sind, sich desto leichter und fester an denjenigen Oertern anzuhalten, an welchen sie hinauf klettern. Alle diese Füsse gehen aus dem vörder Theil des Insects heraus, und haben jeder vier Gelenke, und sind an den Enden mit einem schwarzen und harten Horn gewaffnet, welches in zwey Spitzen, gleich einer Gabel, zertheilet ist. Sie legen alle Jahr ihre alte Haut, wie die Schlangen, wie auch die zwey Fang-Zähne, die ihre Vertheidigungs-Waffen sind. Ihre Augen sind sehr klein, und liegen so tief im Kopf, daß es nur zwey kleine Pünctgen zu seyn scheinen. Sie fressen Fliegen, und man hat angemerkt, daß ihr Gewebe an einigen Orten so stark gewesen, daß die kleinen Vögel, die darinnen behangen geblieben, sich kaum haben losreissen können.

p. 83. Der Wurm, von den **Franzosen** Millepied, (Tausendfuß) und von den **Engeländern** Palmer Worm (die **rauhe Raupe**) genannt, ist allhier auch angetroffen worden. Die Menge ihrer Füsse ist fast unzählich, worvon sie ihren Französischen Nahmen bekommen. Sie sind wie Borsten unter ihrem Leib, und helffen ihr, daß sie mit ungemeiner Geschwindigkeit, insonderheit wenn sie sich verfolgt findet, auf den Grund hinläuft. Sie ist ohngefehr sechs Zoll lang. Der obere Theil ihres Leibes ist über und über mit schwärzlichen Schuppen bedeckt, die hart, und gleich den Dach-Ziegeln in einander gefüget sind. Sie hat eine Art Klauen beydes in ihrem Kopff und Schwanz, die grausam stechen, und mit so vielem Gift, daß man den Schmerz 24. Stunden und länger empfindet.

Wir müssen der raren **Vögel** auf diesen Insulen auch einige Meldung thun. Vor nicht gar vielen Jahren wurde ein **Vogel** daher gebracht, der einer Schwalben gleich sahe, nur daß die zwey grossen Federn des Schwanzes ein wenig kürzer waren. Der Schnabel war niederwärts gleich eines Papageyen, eingebogen; und die Füsse kamen einer Ente ihren ziemlich gleich. Er war schwarz, und nur unter dem Leib ein wenig weiß, wie unsre Schwalben:

Der

Der Fliegen-Schnapper ist ein kleines sehr artiges Vögelgen, mit vier Beinen. Einige scheinen mit feinem Gold- oder Silber-Brocad bedecket, und andere mit einer Mischung grünen Goldes und anderer schönen Farben gezieret zu seyn. Diese Vögelgen kommen dreiste in die Stuben hinein, wo sie die Fliegen und dergleichen Ungeziefer hinweg fangen; Und zwar mit solcher Kunst und Geschwindigkeit, daß es ihnen der geschickteste Jäger nicht nachthun kan. Denn sie setzen sich auf ein Tiele, wo sie wissen, daß die Fliegen hinkommen werden, und haben ihre Augen darauf gerichtet, wobey sie ihren Kopff in so viele unterschiedene Stellungen richten, als die Fliege Bewegungen machet. Sie stehen auch auf ihren Vörder-Füssen, und gaffen mit halb offenem Schnabel nach ihrem Raube. Wenn auch gleich ein Geräusche gemacht wird, und man hin neben sie kömmet, lassen sie sich dennoch nicht stöhren. Wenn sie endlich ihren Vortheil ersehen, so schiessen sie gerade auf ihren Raub zu, und verfehlen solchen selten. Sie sind so zahm, daß sie auf den Tisch kommen werden, wenn die Leute essen, um ihnen die Fliegen auf ihren Händen oder Kleidern hinweg zu schnappen. Sie sind sehr nette und reinliche Thiergen. Und legen kleine Eyergen, so groß als eine Erbse, welche sie mit Erde bedecken, und die Sonne ausbrüten lassen. Wenn sie getödtet werden, so verschwindet alle ihre Schönheit, und sie werden bleicher. Dieses Thiergen hat etwas von der Natur des Camelions. Denn es nimmet die Farbe derjenigen Dinge an, auf welchen es sitzet. Wenn es um Palm-Bäume ist, siehet es grün, um Pomeranzen-Bäume gelb, und dergleichen bey andern Bäumen.

Ob diese Thiere dieser Insel besonders eigen oder allen Charibbeischen Inseln gemein sind, kan ich nicht wohl sagen; Sie sind aber so seltsam, daß denen, die neugierig sind, eine kurze Beschreibung nicht mißfallen wird. Daher sie solches vor keine Ausschweiffung von unserer Historie ansehen werden, die wir nun wieder fortsetzen wollen.

Nach der Wiedereinsetzung des Königs, als die Handelschaft mit Frieden blühete, hatte sich diese Insel ihres Antheils solcher Glückseligkeit, nebst andern gleichfals zu erfreuen, und nahm an Einwohnern und Reichthümern zu. Der einzige Feind, mit dem sie zu kämpffen hatten, war der Orcan oder eine Windes Braut, damit sie gemeiniglich alle Jahr einmahl heimgesuchet wurden. Den 19. Augusti 1667. war ein entsetzlicher Sturm auf dieser Insel. Zu welcher Zeit Sir John Berry, Hauptmann des Kriegs-Schifs Coronation, sich mit diesem und verschiedenen andern Schiffen im Hafen befande: Darunter eins von dem Hauptm. Langford commandirt wurde; Welcher, da er einige Vor- Lowth. Vol. II. p. 106.

bedeutungen eines Turnado von einem Charibbeer gelernet hatte, und solche verspürte, solches dem Sir John und den andern Commendanten anzeigte: Und weil sich diese auf seine Kundschaft verliessen, so machten sie ihre Schiffe fertig für die See, und des Morgens um vier Uhr, als der Wind sehr scharf aus Norden bließ, lieffen sie hinaus in die See, und kamen in 4. oder 5. Tagen alle glücklich wieder in der Rhede an. Der Hauptm. Langford war am Lande, und weil er wuste, daß ein Orcan entstehen würde, trug er Sorge, seinen Zucker und seine Gühter ins Waar-Haus zu bringen, daß, als der Orcan das Dach vom Hause hinweg geführet hatte, alles, bis auf ein Fäßgen Zucker, sicher bliebe.

Als Sir William Stapleton Gouverneur dieser Inseln war, erwählte er gemeiniglich diesen Ort zu seinem Sitz. Hier wurden die Gerichte gehalten; Und weil der Gouverneur darauf wohnte, so wurden die meisten Geschäfte seiner Regentschaft allhier abgehandelt.

Eine jede von diesen Inseln hat einen besondern General-Lieutenant, Rath und Versammlung; und das General-Gouvernement endet sich nur in der Autorität des General-Capitains.

Wir finden eine ungemein treue Addresse, die unter des Königs Carl *II.* Regierung bey Hof eingegeben worden, diesem Prinzen Glück zu wünschen, daß er den blutigen Würkungen des bekannten Rye-House Plot so glücklich entgangen war. Sie wurde von dem Obristen Netheway und dem Obersten Jefferson überreichet. Der letztere stammete von demjenigen Jefferson her, dessen in der Historie von St. Christopher Meldung geschiehet.

Den 28. Merz 1685. ließ Sir William Stapleton Jacobum *II.* zu Nevis, mit grossen Solennitäten öffentlich vor den König ausruffen. Der Provost-Marschall zog als Sheriff auf, die Trommeln wurden gerührt, Trompeten und Paucken erschollen, bey wiederholten Salven aus dem groben Geschütz auf den 5. Bestungen, der Reuterey und des Fuß-Volks, wie auch der Schiffe in der Rhede.

Sir William Stapleton machte den Sir James Russel zum Gouverneur-Lieutenant dieser Insel, und er bekleidete diese Stelle, bis seine Commission durch des General-Capitains seine, die dem Sir Nathaniel Johnson verliehen war, der seinen Sitz zu Nevis hatte, aufgehoben wurde; Und zu dieser Zeit befande sich unter den Leeward-Inseln keine in einem solchen blühenden Zustand als diese. Sie versahe die andern fast mit allen ihren Weinen und *Negroes*; und man rechnet, daß sie zu solcher Zeit beynahe 2000. streitbarer Männer in sich gehalten habe. Welches die Anzahl Seelen, nach gemeiner Rechnung, ohne

ne den Negroes, deren über 20000. waren, 10000. machen wird. Ein ungemeines Aufnehmen einer Insul, die kaum sechs Meilen lang ist, und auf die 30. bis 40000. Menschen, Männer, Weiber und Kinder erhalten kan. Dieses mag, dem ersten Anblick nach, unglaublich scheinen, allein wir werden bey dem Verfolg dieser Erzählung fernern Beweiß davon geben.

Im Jahr 1689. wütete ein entsetzliches Sterben, insonderheit unter den Männern in Nevis, welches dieses Geschlecht bis auf die Helfte seiner gewöhnlichen Anzahl herab brachte, und die Einwohner nöhtigte, ihre Zuflucht zu dem Sir Timothy Thornhill, der mit seinem Barbados Regiment damahls zu Antego lag, zu nehmen, daß er zu ihrer Vertheidigung herab nach Nevis kommen möchte. Denn, da die Franzosen zu St. Christopher den Meister spielten, so müsten sie täglich befürchten, von ihnen angegriffen zu werden. Sir Timothy trug Bedenken, seine Leute währender grassirender Seuche zu wagen und in Gefahr zu setzen; Da er aber vernahm, daß solche abgenommen hätte, begab er sich im November mit seinem Regiment dahin, landete, und lagerte sie auf einer bequemen Ebene, die nahe neben einem kleinen Fluß anlag.

Im Anfang des Decembers, wurde ein Kriegs-Raht gehalten.

Christopher Codrington, Esq. General-Lieutenant.

Sir Timothy Thornhill, General-Major.

Der Obriste Charles Pym, } Obristen der zwey Nevis Regi-
Obriste Earl, } menter.

Der Obriste John Thomas, des Sir Timothy Thornhills Obrister-Lieutenant.

Major John Stanley, nebst andern Feld-Officiers.

Von welchen beschlossen wurde, daß der General-Major mit 300. Barbadiern, und 200. Nevisianern (die Worte meines Autors zu gebrauchen) hinab marschiren, und St. Martin und St. Bartholomew, zwey von den Charibbeischen Inseln, die dem Feind zugehörten, wo sie, zu Unterstützung ihrer Zucker-Inseln, ein Capital aufrichteten, angreiffen solte.

Den 15. December schiffete Sir Timothy Thornhill seine Truppen an Boord einer *Brigantine* und neun Schaluppen ein, und begab sich des folgenden Tages selbst an Boord, da er auch nach solchen Inseln unter Segel ging.

Den 18. passirten sie bey St. Bartholomew vorbey, und um vier Uhr Nachmittags, da sie ohngefähr noch 4. Meilen von St. Martin waren, wurden sie einer kleinen Schaluppe gewahr, die auf sie

zu stunde. Aber auf Erblickung der Engeländer, wendete sie sich und lief in einen Bay ein. Als sie hinauf zu den Bay kamen, wo solche lag, sandte Sir Timothy Thornhill den Lieutenant Dowden mit drey Compagnien Musquetirern in einem Boot, hinauf zu ihr zu gehen, und solche, wenn sie flott wäre, heraus zu bringen. Als das Boot neben die Schaluppe gelanget war, feuerte der Feind, der auf jeder Seite in dem Gebüsche verborgen lag (indem der Bay vom Lande zugeschlossen war) sehr dick auf die Engeländer, und zwang sie, sich zurück zu ziehen, weil zweye von ihnen verwundet waren. Gleichwie aber der General-Major sehr begierig war, die Schaluppe zu haben, sandte er, nachdem es finster war, 30. Mann in vier Booten und Canoos, unter dem Commando des Hauptm. Walter Hamiltons, noch einmahl zu versuchen, ob sie solche heraus bringen könten. Allein die Franzosen wurden sie gewahr, und feuerten hitzig auf sie los. Die Canoo, in welcher sich der Hauptm. Hamilton befande, ruderte genau hinauf zu der Schaluppe, und fande sie, weil sich die Mannschaft alle heraus begeben hatte, stranden. Also sahe er sich genöhtigt, solche zu verlassen, und wieder zu den Schiffen zurück zu kehren. Der Hauptm. Hamilton empfing zwey Schüsse in einen seiner Schenkel, und noch vier andere mehr wurden verwundet, aber doch keiner getödtet. Die Engeländer stunden dieselbe Nacht ab und an, als ob sie Willens wären, den folgenden Morgen zu landen.

Den 19 berief Sir Timothy Thornhill, am Bord der Brigantine, einen Kriegs-Rath, durch welchen beschlossen wurde, St. Bartholomew zuerst anzugreiffen, nach welcher Insul die Schaluppen in der Nacht aufstunden. Des nechsten Morgens, noch vor Tage, landete der Major Stanley, ungeachtet des Feindes Widerstand, mit 80 Mann, schlug sie aus ihrer Brust-Wehr hinaus, und bey anbrechendem Tage hatte er seine Fahnen auf eine Batterie von 2 Stücken gepflanzet, die er ihnen abgenommen hatte. Nicht lange darauf ging der General-Major mit allem Volk ans Land, welches er in drey Truppen eintheilte, und führte seine eigene Guarde von Gentlemen Volontier, und 2 Compagnien zu Fuß selbst mitten durch die Insel.

Nachdem er mit seinen Engeländern eine Meile marschiret war, entdeckten sie eine grosse Fortification, die wohl besetzt zu seyn schiene. Weil aber Sir Timothy Thornhill mit seinen Leuten beherzt auf den Feind eindrang, verliessen sie solche nach 2 oder 3 Salven, und flohen in die Wälder. Die Vestung war viereckigt, und bestund ohngefehr aus 2 Acker Landes, so mit einer doppelten Reihe Pfählen, 6 Fuß hoch und 4 Fuß von einander, umgeben war; deren Zwischen-Raum

mit

mit Erde ausgefüllet, und von aussen mit einem weiten und tieffen Graben umschlossen war. An jeder Ecke war eine Flanke, wo auf einer 4 grosse Stücke gepflanzt waren. Der Eingang war so enge und verschlossen, daß nur ein Mann auf einmahl hinein kommen konte. In der Mitte desselben stund des Gouverneurs Haus, und ein Wach-Haus für die Soldaten, wie auch eine grosse Cisterne mit frischem Wasser angefüllet, sieben oder acht Fäßgen gedörrter Fische, eine gute Quantität Brods, und 2 Fäßgen Pulver. Sie lag in dem Grunde bey der Seite eines Lachen, durch welchen die Engeländer passiren musten, ehe sie hinzu konten, und auf der andern Seite war ein sehr hoher Berg. Nachdem Sir Timothy Thornhill hinein gelanget war, sandte er seinen Secretär, den Mr. Spencer, meinen Autor, mit 4. Gliedern Soldaten, die Spitze des Berges zu gewinnen, welches er that, und solchen mit 2 grossen geladenen Stücken, mit angezündeter Lunte, und verschiedenen Säcken geschossener Reb-Hüner, die dabey lagen, befestiget fande. Allein die Franzosen waren in solcher Eile, daß sie nicht warteten, ein einziges mahl Feuer auf sie zu geben.

Ohngefähr 4 Meilen von der Vestung erschiene an der Seite eines Bergs ein grosses weisses Gebäude, wie ein Fort, wohin der General-Major 300 Mann, unter dem Commando des Obristen Charles Pym sandte, mit der Ordre, solches, wenn er es stark genug befände, zu belagern, und seine Ankunft zu erwarten. Diesemnach folgete er dem Obristen Pym in etlichen Stunden mit den übrigen Völkern, nachdem er eine gnugsame Besatzung in der Vestung gelassen hatte.

Als der Sir Timothy Thornhill hinan kam, befand er, daß es nur eine steinerne Höhe war, die abhängig lag, daß das Regen-Wasser in die Cisterne ablauffen konte. Denn weil diese Inseln keine Flüsse, Brunnen oder andere Bequemlichkeit zu frischem Wasser haben, so finden sich die Einwohner genöhtiget, den Regen bey aller Gelegenheit aufzufangen. So, daß jedes Haus mit einer oder mehr von solchen Cisternen, darunter einige wohl 14 bis 18 Tonnen Wasser halten können, versehen ist. Hier schlug der General-Major dieselbe Nacht sein Lager auf, und marschirte des folgenden Tages wieder zurück nach der Vestung.

Den 22 Tag des Decembers kamen zwey Französische Capitains mit einer Flagge des Stillstands an, und brachten gewisse Puncte von ihrem Gouverneur mit, worauf sie sich erboten, sich zu ergeben. Sir Tim. Thornhill gab eine schriftliche Antwort von sich, und sandte solche durch zwey Edelleute, die Französisch redeten, die auf eine Abschlagung seinen Antrags hinauskieffe. Denn er gab ihm zu er-

ken-

kennen, wann er sich, nebst den Einwohnern, in zwey Tagen mit ihren Waffen einstellete, so solte er befinden, daß der General-Major ein Gentleman wäre. Wenn er aber länger aussen bliebe, solte er kein Quartier zu erwarten haben.

Die zwey Engeländer, welche an den Gouverneur abgesand waren, kamen denselben Tag wieder, und brachten seine Antwort, daß er in 4 Tagen eintreffen wolte, aber eher könte es nicht seyn, weil sich einige von den Einwohnern in den Wäldern verborgen hielten, denen er vor solcher Zeit sein Vorhaben nicht bekandt machen könte.

Die zwey folgenden Tage marschirten die Engeländer rund um die Insul herum, und brannten alle Häuser auf ihrem Marsch ab. Die Franzosen gaben an einigen Orten aus den Wäldern Feuer auf sie, thaten ihnen aber wenig Schaden. An dem bestimmten Tage wurden die Engeländer einer Flagge des Stillstandes gewahr, die mit dem Gouverneur und einer groſſen Anzahl Einwohner auf sie zukam. Worauf der General-Major seine Compagnie Guarden in der Vestung verließ, und, nachdem er seine übrigen Völker um solches herum aufziehen lassen, sandte er dem Gouverneur die 2. Edelleute, die vorher bey ihm gewesen waren, entgegen. Bey dem Eingang der Vestung wurde er von dem Obrist-Lieutenant, John Thomas, empfangen, der ihn zu den General-Major, der im Hause saß, führte, welches zwar eben kein gar zu prächtiges, aber doch dem Französischen Gouverneur gut genug gewesen war. Es sahe mehr einem Taubenschlag ähnlich, als eines Gouverneurs Pavillion, (wie es die Franzosen heissen) denn es bestund aus nicht mehr als einem Gemach, ohngefähr 12 Fuß breit, und einem andern darüber.

Der Gouverneur wurde von einem Mönch und von einigen seiner Officiers begleitet, welche alle von dem Sir Tim. Thornhill sehr höflich empfangen wurden. Die Gefangenen belieffen sich an Männern, Weibern und Kindern auf 6 bis 700 Mann. Die Männer wurden, als Gefangene, nach Nevis gesendet, mit ihren Habseligkeiten, Negroes und Kauffmanns-Gütern; Die Weiber und Kinder aber nach St. Christophers transportiret. Sir Tim. Thornhill stellete dem Gouverneur sein Pferd, sein Gewehr, seine Kleider und einige von seinen Schwarzen wieder zu, und erlaubete ihm, solche auch nach St. Christopher zu senden. Es wurden nicht mehr als 10 Mann von allen Engeländern bey diesem Unternehmen getödtet und verwundet.

Weil sich Sir Tim. Thornhill zu St. Bartholomew aufhielt, kamen 8 bis 9 Schaluppen, von einigen benachbarten Inseln, mit ohngefähr

gefähr 50 Mann zu seiner Verstärkung an. Hierauf sandte er die Brigantine oder Jacht mit 9 Schaluppen, unter dem Commando des Hauptm. Walter Hamiltons, die Insel St. Martin zu beunruhigen, und auf der Seite windwärts einen blinden Angriff zu thun. Der Hauptmann Hamilton gieng den 19 Jan. unter Seegel, und an eben demselben Tage brachte der General-Major alle seine Leute an Bord, und seegelte bey Nacht nach solcher Insel ab, wo er mit seinen Truppen des folgenden Tages auf der Leeward-Seite, ohne einen Widerstand, anlangte; Weil der Feind alle seine Völker auf die andere Seite der Insel gezogen hatte.

Ohngefehr 20 von den Franzosen, die auf eine Brust-Wehr postiret waren, gaben von dieser Seite einmahl Feuer, und verliessen hierauf solche. Als des Sir Tim. Thornhills Leute alle gelandet hatten, marschirten sie mitten durch das Land hinüber, und nach einem Marsch von 2 Meilen, gelangten sie auf eine bequeme Ebene, wo sie den Feind ins Gesicht bekamen, der, wie ihnen dünkte, gegen sie anrückte.

Nachdem sie eine Stunde in dieser Ordnung beharret hatten, zogen sich die Franzosen wieder zurück, und brannten, ohngefähr eine Meile davon, ein grosses Gebäude auf einem Berge ab, welches eine Vestung zu seyn schiene. Worauf der General-Major mit allen seinen Truppen darauf zu marschirte, aber nichts, als ein grosses abgebranntes Haus, antraff, welches sie eingeäschert, damit es den Engeländern zu keiner Beschirmung dienen möchte. Nichts destoweniger kamen ihnen die steinernen Mauren, welche stehen geblieben, wohl zu statten, indem sie solche vor ihren Kugeln bedeckten.

Es war eine grosse Cisterne Wasser hier, aber die Franzosen hatten Salz hinein geschüttet, daß man es nicht trinken konte. Wie sie denn auch einen anliegenden Teich mit Toback vergiftet hatten.

Die Engeländer waren nicht lange hier gewesen, so fingen die Franzosen an, von einer Brust-Wehr, wo sie eine Viertel Meile davon zwey grosse Stücke gepflanzet hatten, massen ein Thal darzwischen, Feuer auf sie zu geben. Zur linken Hand war ein niedriger und buschichter Grund, und zur Rechten eine Reihe Berge, mit einem sehr dicken Wald.

Sir Tim. Thornhill sandte den Hauptm. Burt mit einer Compagnie Mannschaft, die Spitze des Berges einzunehmen, welche das Fort, wo er war, vertheidigen konte. Als dieses geschehen war, ließ er 100 Mann, unter dem Commando des Hauptm. Geoffry Gibbs, daselbst, solchen Posten zu behaupten, und marschirte mit den übrigen

Völkern zurück auf die Ebene, sich der Zugänge zu versichern, und die Feinde zu verhindern, den Engeländern in den Rücken zu fallen.

Als er auf die Ebene gelanget war, ging er mit verschiedenen Officiern, und ohngefehr 100 Soldaten hin zu einem Brunnen, und wolten trinken, wo sie eine Salve von ohngefähr 30 Schüssen von dem Feind, der hinter dem Wald verborgen lag, bekamen. Jedoch wurde nur ein einziger Mann verwundet, ungeachtet sie dicht an einander stunden. Hierauf wurde der Major John Stanley mit einer Parthey ausgesandt, die Wälder sicher zu machen; welches er thate, und sie von zwey starken Brustwehren, die sie zwischen 2 Bergen, denen gerade gegen über, welche die Engeländer zuvor gewonnen, auf einem Sattel hatten, hinweg schlug. In welchen Brustwehren sich der Major Stanley selbst postirte. Nachdem man sich also der Wege auf beyden Seiten versichert hatte, lagerte sich Sir Tim. Thornhill dieselbe Nacht mit dem ganzen Corpo mitten auf einer Ebene, und des folgenden Morgens wurden seine 2 metallene Feldstücke, nebst 2 eisernen, ans Land gebracht. Die eiserne wurden auf die Ebene gepflanzet, die metallene aber auf das abgebrannte Haus geführet, wohin Sir Tim. Thornhill mit seinem Lager aufbrach, und den 21 Jan. nach Mittag um 3 Uhr fingen sie an den Feind zu beschiessen.

Gegen Abend wurde der Hauptm. Bartholomew Sharp mit einer Compagnie Mannschaft ausgesand, einen Weg durch den Wald zu hauen, auf daß die Engeländer den Feind durch solchen Weg angreiffen möchten. Denn in dem Thal hatten sie 4 grosse Stücken gerade in die Strasse gepflanzet. Weil aber keine Wagen darbey waren, so konten sie solche nicht dahin bringen, daß sie auf die Engeländer, als sie sich gelagert hatten, feuren können.

Der Hauptm. Sharp wurde entdecket, ehe er noch in seiner Arbeit weit gekommen war, und so hitzig empfangen, daß er genöhtiget wurde, sich wieder zurück zu ziehen. Die Franzosen feuerten den ganzen Tag von ihrer Brustwehr auf die Engeländer, so wohl aus dem groben als kleinen Geschütz; In der Nacht aber verliessen sie es in aller Stille.

Des folgenden Morgens ließ Sir Tim. Thornhill den Lieutenant James Smith mit 30 Mann in dem abgebrannten Hause, marschirte zu der Brustwehr, und riß solche nieder; Wie auch ihre Linie, welche hinab zu einem Brunnen in den Thal neben ihren 4 grossen Stücken lief. Eine Meile weiter abwärts kam er auf eine feine Ebene, die mit Pomeranzen und andern Obst-Bäumen umgeben war. Hier gieng vieles Vieh auf der Weide, neben einigen Häusern, wo die Engeländer

der einige Gefangene bekamen, von welchen sie vernahmen, daß der Feind beynahe 20 Mann von getödteten und verwundeten hätte.

Der General-Major ließ den Mr. Spencer mit einer Wache auf der Ebene, die Beute zu beschirmen, und marschirte mit dem Haupt-Corpo auf des Feindes vornehmstes Fort, ohngefehr 2 Meilen davon, zu, nahm solches ohne Verlust ein, und hatte nicht mehr als einen einzigen Mann in der Action verwundet. Ja, der Feind verließ solches nach etlichen Salven. Es bestunde aus 6 grossen Stücken, die ohne Wagen auf einer Höhe aufgeführet, und Bänke von Erde um solches herum aufgeworffen waren.

Nachdem er die Stücken vernagelt hatte, setzte er seinen Marsch ohngefehr 4 Meilen weiter fort, und lagerte sich alsdann in einem lustigen Thal, wo ein Haus und Garten war, so einem Mönch zugehörte. Daselbst fand er des Gouverneurs Pferd gesattelt und gezäumet, der es verlassen, und sich mit den Einwohnern auf die Berge geflüchtet hatte.

Eben denselben Tag, so der 23 Jan. marschirte der Major Stanley, auf der andern Seite der Insel, über die Berge, und griff eine feindliche Parthey an, schlug solche aus einer Brust-Wehr hinaus, und machte solche dem Grund gleich, und des Nachts kehrte er wieder nach seinen Posten auf dem Sattel zurück.

Den 24. setzte Sir Tim. Thornhill seinen Marsch ohne Widerstand fort, bis er um die Insel herum war, und kehrte zu Nacht wieder nach dem abgebrannten Haus, wo er wieder lagerte, und Befehl gab, die Beute dahin zu bringen.

Den 25ten sahen die Engeländer drey grosse Schiffe, eine Brigantine und eine Schaluppe auf die Insel zu stehen, und vernahmen von einigen Gefangenen, daß Mr. Du Casse mit 700 Mann, so von dem Gouverneur solcher Insel commandiret würden, von St. Cristopher herab käme.

Hierauf sandte der General-Major alsbald Wachen nach allen den Meer-Busen, wo er dachte, daß der Feind landen würde. Als sie aber die Englischen Schaluppen sahen, wurden sie gewahr, daß er bereits auf der Insel wäre, und kamen nicht zu ankern, sondern jagten die Schaluppen, die sich geschwind hinweg machten. Eine darunter befand sich in grosser Gefahr, lief ans Land, damit sie dem Feind nicht in die Hände gerahten möchte, wurde aber von demselben wieder zurück gezogen, der aber niemand darinnen fande, weil sie sich alle hinweg gemacht hatten.

Weil sich der Patron von einer dieser Schaluppen im Lager befande,

als die Gefangenen hinein gebracht wurden, welcher diese Nachricht gab, so fertigte ihn Sir Tim. Thornhill mit einem Expressen an den General-Lieutenant zu Antego ab, ihm den Zustand, worinnen sich die Engeländer befünden, zu berichten, und ihn zu ersuchen, daß er einige Schiffe zu ihrem Beystand senden möchte.

Du Casse seegelte die ganze Nacht ab und zu, und da er am Morgen dichte ans Ufer gelangte, feuerte er verschiedene Stücken ab, den Einwohnern ein Zeichen seiner Ankunft zu geben. Um Mittag kam er von dem Windwärts Theil der Insel zu einem Anker, und hing rothe Fahnen aus.

Die Einwohner wurden durch die Ankunft dieser Schiffe angefrischt, daß sie aus den Gebürgen wieder herab kommen, und weil sie ihr Fort unbesetzt fanden, nahmen sie alsbald wieder Besitz davon, und pflanzeten ihre Stücke wieder auf. In der Nacht landete Du Casse seine Soldaten. Und weil der General-Major hievon Kundschaft hatte, so brachte er seine Feld-Stücke aus dem abgebrannten Hause auf die Ebene, und pflanzete solche an dem rechten und linken Flügel des Corpo, welches sich daselbst gelagert hatte; nachdem die eiserne Stücke vorher gegen die Strasse gepflanzet waren. Er stellete starke Wachen auf dem Sattel bey dem abgebrannten Hause und dem Berge, der es commandirte.

In dieser Vertheidigungs-Positur beharrete er den 27. 28. und 29 Januarii, und der Feind durfte sich nicht unterstehen, ihn anzugreiffen, ungeachtet sie noch eine fernere Verstärkung von 3 Schiffen, und noch mehr Mannschaft von St. Christopher erhalten hatten.

Den 30 Jan. des Morgens langete der Obriste Hewetson mit 3 Schiffen von Antego an, welche der General-Lieutenant zu des Sir Tim. Thornhills Beystand gesandt hatte.

Als die vor Anker liegende Französische Schiffe Englische Fahnen gewahr wurden, lichteten sie, und kamen ihnen entgegen. Um Mittag kamen sie zum Treffen, und nach einem vier stündigen Streit mit wenig Verlust auf Seiten der Engeländer, seegelten die Franzosen hinweg. Die Englischen Schiffe hielten auch die ganze Nacht Stand, aber den 31 Jan. des Morgens, kamen sie wieder zurück. Die Französischen Schiffe erschienen auch im Gesicht, hielten sich aber von ferne. Nachdem der General-Major die Beute und die Feld-Stücke an Bord gesandt hatte, gab er allen seinen äussern Wachen Befehl, ihre Posten zu verlassen, und hinab auf die Ebene zu marschiren, daß sie zu Schiffe gehen könten. Als der Feind dieses innen wurde, marschirete er auch hinab, da dann beyde Partheyen, zum grossen Verlust

der

der Franzosen, die in die Wälder hinein geschlagen wurden, und in grosser Unordnung die Flucht ergriffen, handgemein wurden.

Sir Tim. Thornhill zog sich hierauf mit Ehren zurück, und ging mit allen seinen Leuten glücklich zu Schiffe, bis ohngefehr auf 10. Mann, die in der ganzen Action umkommen waren: Und dreye, die zu Gefangenen gemacht worden, da sie auf einer Brustwehr, als die Engeländer solche verlassen, geschlaffen hatten. Einer darunter entkam durch die Flucht, und gelangete herab ans Meer. Da denn ein Boot abging, und ihn glücklich davon brachte. Die andern zween wurden hernach ausgewechselt. Es waren ohngefähr 20. Mann verwundet, welche den 2. Febr. nebst den übrigen glücklich zu Nevis anlangten.

Nachdem des General-Majors Regiment zu Nevis wieder angelanget war, so bestimmeten die Einwohner, in Betrachtung der guten Dienste, die solches gethan hatte, und der Soldaten Willigkeit, zu ihrer Vertheydigung wider den vermutheten Einfall der Franzosen zu St. Christopher, solchem Regiment in dem Monat April, 1690. sechs Monate Sold, wenn die Englische Flotte nicht ankommen solte; und wenn solche anlangte, wolten sie ihnen, nach ihrer Ankunft, einen Monat Sold ausmachen.

Die Einwohner dieser Insul thaten sehr klug daran. Denn ihre Gefahr von der Nachbarschaft St. Christopher war sehr groß, allwo 5. Orlog-Schiffe aus Europa angelanget waren; und es wurde berichtet, die Feinde zögen ihre Völker zusammen, Nevis anzufallen. Alleine der General-Lieutenant hatte, mit des Sir Tim. Thornhills Regiment, 1200. Mann wohl bewaffnet, die Insul zu vertheydigen; massen 2. Nevis-Regimenter damahls aufgerichtet waren, nemlich des Obristen Pyms und Obristen Earls, jedes aus 300. Mann bestehend. Die Festungen, Linien und Brust-Wehren befanden sich auch in gutem Stande, und die Mannschaft bey solchem Muth, daß von nichts geredet wurde, als wie man den Antheil der Franzosen in diesen Gegenden der Welt ausrotten wolte, so bald als die Flotte anlangte, die aus Engeland erwartet wurde, welches in dem folgenden Junio geschahe. Die Vorbereitungen zu einem Feldzug gegen St. Christopher, in welchem alle der Cron Engeland zuständige Leeward-Inseln mit begriffen waren, wurden mit aller möglichen Eile gemachet. Diese Insuln sandte alle ihren Antheil Mannschaft nach Nevis, wo der allgemeine Sammel-Platz seyn solte, weil es hierzu am bequemsten lag.

Den 16. Jun. 1690. hielte der Obriste Codrington, welcher nun von dem König *William* und der Königin Maria zum General-Ca-

pitain und obristen Befehlshaber aller ihrer Leeward-Insuln ernennet war, eine allgemeine Musterung auf der Insul Nevis aller Trouppen, die zu dem Feldzüg wider St. Christopher aufgerichtet waren, da denn, nach der damahls eingegebenen **Muster-Rolle**, deren 3000. Mann befunden wurden, nemlich:

Unter des Herzogs von Bolton Regiment, welches von dem General-Lieutenant Holt commandirt wurde	700. Mann.
Unter des General-Majors Thornhills, so von Sir Thornhill selbst commandirt wurde	500. Mann.
Unter dem Antego-Regiment, so von dem Obristen Williams, dem Gouverneur solcher Insul, commandirt wurde	400. Mann.
Unter dem Montserrat-Regiment, so von dem Obristen Blackstone, dem Gouverneur solcher Insul, commandirt wurde	300. Mann.
Unter den zwey Nevis-Regimentern, die von dem Obristen Pym und Obristen Earl commandirt wurden	600. Mann.
Unter dem Marine-Regiment, welches ein Detachement aus den Kriegs-Schiffen war, unter dem Commando des Obristen Kegwin, Capit. der Assistance	400. Mann.
Unter des General Capitains Leib-Guarde, unter dem Commando des Obristen Byams	100. Mann.
	3000. Mann.

Den 17. und 18. Junii wurden die Trouppen zu Schiffe gebracht, und den 19. seegelten sie, unter Convoyirung des Hauptmanns Wrights, Commendanten des Geschwaders Kriegs-Schiffe, welches aus Engeland angelanget war, von Nevis ab. Wir werden eine fernere Nachricht von diesem Kriegs-Zug geben, wenn wir von St. Christopher handeln.

Einige Zeit vorher, ehe die Völker und die Flotte aus Engeland anlangte, nemlich den 6. April, an einem Sonntag um 5. Uhr an dem Abend, wurde etliche Minuten ein seltsames holes Getöne gehöret, welches aus dem grossen Berg mitten auf dieser Insel herzukommen schiene. Die Einwohner erschracken nicht wenig darüber; und alsbald darauf entstunde zu ihrer grösten Erstaunung ein gewaltiges **Erdbeben**, mit solcher Heftigkeit, daß fast alle Häuser in Charles-Stadt, die von Ziegeln oder Stein waren, in einem Augenblick dem Grund gleich wurden, und diejenigen, so von Holz gebauet waren, erschütterten oder zerscheiterten. Jedermann eilete so geschwind als er konte, hinaus

zu

zu kommen. Auf den Strassen stunde die Erde an verschiedenen Orten über einen Fuß von einander, und aus solchen Klüften strudelte ein heisses stinkendes Wasser sehr hoch herfür. Die See verliesse ihre gewöhnlichen Gränzen weiter als eine Viertel-Meile, daß man sehr grosse Fische auf dem Gestade liegen sahe. Das Wasser kam aber bald wieder, worauf eben dieselbe seltsame Bewegung zu unterschiedenen mahlen wieder kam. Alleine das Wasser trat nicht so weit wieder zurück als das erste mahl. Die Erde war an manchen Orten wie Hügel aufgeworffen, und viel tausend grosse Bäume wurden vergraben und nicht wieder gesehen. Es ist auf dieser Insul gewöhnlich, daß sie fast bey jedem Hause eine grosse Cisterne haben, das Regen-Wasser aufzufangen, welche 9. bis 10. Fuß tief und 15. bis 20. weit sind. Verschiedene solche Cisternen spritzten durch die gewaltigen Stösse des Erdbodens das Wasser 8. bis 10. Fuß in die Höhe; und die Erschütterung der Erden war durch die ganze Insul so heftig, daß es nicht erschrecklicher seyn können.

Verschiedene Schaluppen, die von dieser Insul nach Antego fuhren, verspüreten es zwischen St. Lucia und Martinico, auf ihrem Weg nach Barbados, zur See. Die Bewegung des Wassers war so groß, daß sie nicht anders vermeynten, sie würden auf Felsen oder seichten Orten zerscheitern. Das Schiff schwankte hin und her, als ob es in Stücken zerbrechen würde.

Andere, welche die unbewohnte Insel oder vielmehr den Felsen, Redunda genannt, paßirten, fanden das Erdbeben daselbst so heftig, daß ein grosses Stück von dieser felsigten Insel mitten von einander spaltete, und in die See hinein rollete, wo es versank, mit einem solchen Krachen und Knallen, als ob viele Canonen zugleich losgefeuert würden. Bey dem Fall oder der Hinabstürzung stieg eine grosse Wolke Staub in die Luft hinauf. Es erschienen auch zwey grosse Cometen in diesen Welt-Theilen, und in einer Zeit von 5. Viertel Stunden hatte das Meer zu drey unterschiedenen mahlen auf eine ganz ungewöhnliche Weise Ebbe und Fluth. Von dieser Zeit an bis zu dem Rißwicker-Frieden, welcher auch in America den Europäern die Ruhe wieder schenkte, ereignete sich hier nicht viel merkwürdiges.

Wir haben gesehen, daß die Insul Nevis 600. Mann zum gemeinen Besten wider St. Christopher aufgerichtet habe, und wir können nicht vermuthen, daß es der dritte Theil von aller streitbaren Mannschaft gewesen. Und wenn diesem also ist, so müssen 1800. Mann auf der Insul gewesen seyn, nachdem so viele durch ein Sterben unter ihnen hinweggeraffet worden. Daher sehr wahrscheinlich ist, daß sich die

Anzahl

Anzahl auf 25000. belauffen haben muß, als sich die Insel noch im blühenden Zustande befunden. In solchem Fall muß die Anzahl streitbarer Männer, alter Männer, Weiber und Kinder 11. bis 12000. gewesen seyn, welches diese kleine Insel sehr volkreich machet.

Weil sie der Krieg und das Sterben ziemlich von Volk entblöst hatte, so ertheilte der König *William* zu deren Sicherheit, des Obersten Collingwoods Regiment zu Fuß Befehl, bey den Schiffen, unter dem Commando des Admiral Bembow, an Bord zu gehen; welcher den 12. Jan. 1698. zu Nevis anlangte, da denn ein Theil von solchem Regiment allhier einquartiret wurde. Die See-Leute, die Soldaten und die Einwohner waren damahls bey guter Gesundheit.

In eben demselben Jahr folgte der Oberste Christoph Codrington, jun. seinem Vater, der neulich gestorben war, in der Regentschaft dieser Inseln. Und als er, nach dem Hintritt des Königs *William*, Befehl erhalten, Ihro jetzige Majestät die Königin Anna, vor dessen rechtmäßige Nachfolgerin im Reich öffentlich ausruffen zu lassen, gab er Ordre, daß die Trouppen, so in Nevis waren, sich an dem Ufer gegen das Französische Gebiete von St. Christopher zusammen ziehen, und die Trouppen auf solcher Insel auch ihrem Fort gegen über ausmarschiren solten. Er selbst ging am Bord der Fregatten, in Begleitung 12. guter Schaluppen und Brigantinen, und hielte sich der Französischen Stadt Basse Terre ziemlich nahe, die Königin am Boord, weil er Vice-Admiral dieser See war, öffentlich vor die Monarchin von Engeland auszuruffen. Da denn nach gegebenem Zeichen, Ihro Majestät erstlich zu Nevis öffentlich als Königin ausgeruffen wurde. Das Feuer der Canonen fing sich am äusserstem Theil der Insul an, ging durch die verschiedene Forte und Höhen längst dem Ufer hin, 15. grosse Kauffarthey-Schiffe in der Rehde beantworteten es, die Fregatten zwischen den zwey Inseln folgten darauf, und die Artillerie zu St. Christopher antwortete den Fregatten. Dieses geschahe dreymahl, und Ihro Majestät Compagnien zu Fuß, nebst der Militz beyder Inseln in zwey Linien, machten auch so viele Lauf-Feuer.

So bald als der Krieg ausbrach, rüstete diese Insel und Antego verschiedene Privatiers aus, an der Französischen Küste zu creuzen, und sie waren sehr glücklich, ihre eigene Handlung in Sicherheit zu setzen und den Franzosen Schaden zu thun. Alleine die Einwohner dieser Insel musten solchen glücklichen Erfolg hernachmahls theuer bezahlen. Die Franzosen machten im Jahr 1705. grosse Zurüstungen, die Engl. Charibbeischen-Inseln anzufallen, und droheten Barbados selbst. Weil aber diese Insel zu stark für sie war, so traf der Sturm die Leeward-Inseln, insonder-

sonderheit aber Nevis. Des Feindes Squadron bestunde aus 12. bis 14. Orlog-Schiffen, unter dem Commando des Monsr. Ibberville. Ihre Land-Trouppen beliefen sich zum wenigsten auf 3000. Mann; und da sie einen Ausfall auf St. Christopher gethan hatten, kamen sie den 21. Merz vor Nevis, wo sie ihre Trouppen bey der Nacht ans Land setzten. Die Einwohner hatten Nachricht von ihrer Ankunft, und machten sich, so gut als sie konten, auf ihre Vertheydigung gefaßt. Sie bewaffneten einige von ihren Negroes, aber dieses brachte ihnen mehr Schaden als Nutzen. Denn da sie sahen, daß ihnen der Feind an Macht überlegen wäre, flohen sie nach den Gebürgen. Weil nun die Franzosen besorgten, sie würden sich der Insel nicht eher bemeistern können, bis sie die Schwarzen auf ihre Seite gebracht hätten, so suchten sie dieselben durch allerhand Versprechen zu gewinnen, ihre Waffen niederzulegen; und versicherten sie ihrer Freyheit oder doch wenigstens einer sehr leichten und erträglichen Dienstbarkeit. Worauf sich diese falschen Sclaven unterwarffen; und da die Franzosen marschirten, die Engeländer auf dem Berge anzugreiffen, schlugen diese die Chamade, und es wurde den 24. eben desselben Monats eine Capitulation geschlossen, nach welcher sie Kriegs-Gefangene seyn, aber auf der Insel verbleiben solten, bis sie eine gleiche Anzahl Französischer Gefangenen die ausgewechselt werden möchten, entweder in America oder in Europa verschaffen könnten. Immittelst solte ihnen höflich begegnet, und ihre Häuser und Zucker-Mühlen erhalten werden. Allein der Feind brach, allem Völker-Recht und allem Kriegs-Gebrauch zuwider, verschiedene Capitulations-Puncte, tractirte das arme Volk recht barbarisch, und brannte ihre Häuser und Zucker-Mühlen ab. Durch Drohungen und Grausamkeit zwangen sie einige darunter, den 6. April, 1706. einen andern Vergleich zu unterschreiben, worinnen sie dem Feind versprachen, in einer Zeit von 6. Monaten entweder eine gewisse Anzahl Negroes, oder an deren Statt, eine gewisse Summe Gelds nach Martinico zu senden. Worauf sie die Insel verliessen, und über 3. bis 400. Schwarze mit sich hinweg führten; denen sie weiß machten, sie wolten sie mit auf die Französischen Inseln nehmen, wo sie in Gemächlichkeit leben solten. Alleine, als sie dieselben am Bord hatten, sperreten sie solche unten im Schiff ein, und gaben vor, sie wolten dieselben nach den Spanischen West-Indien führen und sie in die Bergwerke verkauffen, wie auch würklich geschahe. Einer von diesen Negroes nahm seine Flucht zu Land, und berichtete denen, die noch daselbst waren, wie leichtfertig die Franzosen mit ihnen umgegangen wären. Worauf die Schwarzen zu den Waffen griffen, über die Franzosen auf der

Insel herfielen, ihnen die Hälse brachen, und rächeten ihre Herren einiger massen vor dasjenige, was sie von ihnen erduldet hatten.

Die Agenten für Nevis und St. Christopher zu London lagen den Handels-Herren an, die Gütigkeit zu haben, und ihren erlittenen Verlust in Betrachtung zu ziehen, den sie so groß vorstellten, als ob er sich auf viele 100000. Pf. Sterl. beliefe; daher diese Herren einen von ihren Secretarien nach den Leeward-Inseln sandten, eine genaue Nachricht von dem durch diesen Einfall verursachten Schaden einzuziehen.

Die Einwohner dieser Insel wurden dieses Jahr, 1707. wiederum von einem eben so schrecklichen Feind, einem Orcan, überfallen, welcher ihre Zucker-Werke fast gänzlich zerstöhrte, ihre Häuser einwarf, Bäume und Pflanzen bey den Wurzeln heraus risse, und sie in einem höchst erbärmlichen Zustand hinterliesse.

Als der Oberste Park auf den Leeward-Inseln anlangte, bliebe er einige Zeit allhier, und berief eine Versammlung. Man sagt, es sey einige Mißhelligkeit zwischen ihm und derselben, wegen übler Administration entstanden; weil ich aber keine Gewißheit von den Umständen dieser Sache habe, so wollen wir weiter nichts davon gedenken, noch auch was die Vorstellung der Insul, wegen Ersetzung ihres erlittenen Schadens, gefruchtet hat, Meldung thun. Es ist nicht vermuthlich, daß ihnen eine so grosse Summe solte seyn gegeben worden, da das Britische Reich jährlich so erschreckliche Unkosten aufwenden muß, den Krieg gegen den gemeinen Feind zu behaupten. Was zur Friedens-Zeit für sie gethan werden mag, wird sich leichtlich geben. Bis dahin aber werden sie ihren Verlust wohl als eine ungewisse Schuld, auf die sie sich so wenig Rechnung machen können als die Kaufleute in London auf einige Schulden, die sie auf den Leeward-Inseln aussenstehen haben, ansehen müssen.

Unter dem Obersten Park, General-Capitain dieser und der andern Leward-Inseln, sind die folgenden Beamten und Officiers in Nevis.

Gouverneur-Lieutenant, Walter Hamilton, Esq.

William Burt, Esq. Präsident.

Räthe.

- John Smergin, Esq.
- Azarias Pinney, Esq.
- James Bevon, Esq.
- William Butler, Esq.
- William Ling, Esq.
- Daniel Smith, Esq.
- Richard Abbot, Esq.
- Philip Broome, Esq.

Tho-

Thomas Butler, Esq.
Thomas Belman, Esq.
Laurence Broadbelt, Esq.
James Melliken, Esq.

Sprecher der Versammlung, Samuel Brown, Esq.
Ober-Richter, Thomas Belman, Esq.
Obrister des Regiments Militz, Richard Abbot.
Richter der Admiralität, Thomas Belman, Esq.
Secretär, Michael Nowell, Esq.
Commissar. und Zoll-Einnehmer, John Norwood, Esq.
Profost-Marschall, Mr. Thomas Denbow, Deputirter.

Ob schon der Oberste Park nicht lange in seiner Regentschaft der Leeward-Inseln gewesen seyn können, so erhellet doch aus der Nachricht, die ich schon vor 30. Jahren von seiner Administration erhalten habe, daß das Volk, welches er regieren sollen, fast so bald als er nur auf der Insel festen Fuß gesetzt gehabt, nicht damit zu frieden gewesen ist. Alleine der Rath und die Versammlung lassen sich in ihrer Addresse an die Königin Anna, nach seiner Ermordung zu Antego, vernehmen, sie hätten sich niemahls über ihn beschweret, und gestehen doch beynahe, daß sein Tod durch seine üble Administration verursachet worden, wenn sie ihre Worte durch Beyfügung dieser, wie man zu *Antego* saget, zu mildern suchen. So sagen sie auch nicht, daß sie die Rebellion dieser Leute und den Mord des Mr. Parks verabscheuen, sondern sie verabscheuen und hassen alle gewaltsamen Verfahren, Mordthaten und Rebellionen, und wollen mit dem erschrecklichen Verbrechen zu Antego nichts zu thun gehabt haben. Der Obrist Walter Hamilton, der General der Leeward-Insuln nach des Obr. Parks Tod, empfing die Zeitung davon auf dieser Insel, wie er sich mit der Lady Stapleton, hinterlassenen Witwe des Sir William Stapletons, Generals dieser Inseln, der wegen nichts so sehr darauf berühmt, als weil er die fürtrefliche Addresse an den König Carl II. nach seiner wunderbaren Errettung aus dem Ryehouse Complot verschaffet, vermählet hatte. Der Obr. Hamilton pflegte, aus Abscheu gegen seines Vorfahren unzeitiges Ende zu Antego, gar keine Addressen an die Königin Anna zu befördern, und dieses war vermuthlich die Ursache der Milderungen in der von Nevis, so unterzeichnet war von

Dem Rath.	Der Versammlung.
Daniel Smith, Esq. Präsident.	John Symonds, Esq. Sprecher.
Obr. Richard Abbot.	Mr. Samuel Gardiner.
John Bevan, Esq.	Mr. John Butler.
Azarias Pinney, Esq.	Mr. John Horn.
Laurence Broadbelt, Esq.	Mr. Richard Broadbelt.
John Norwood, Esq.	Mr. Salomon Israel.
John Richardson, Esq.	Mr. John Smith.
Michael Smith, Esq.	Mr. Thomas Bridgwater.
Robert Ellis, Esq.	Mr. Roger Pemberton.
Charles Bridgwater, Esq.	Mr. Michael Williams.

Die Addresse sey, nach des Mr. French Bericht, dem General Hamilton zur Unterzeichnung dargeboten worden, aber an statt solche zu unterzeichnen, habe er ihnen solches verwiesen.

Gleichwie wir der Generals der Leeward-Inseln in Antego, welches seithero meistens der Ort ihres Sitzes und Aufenthalts gewesen, und wie solche auf einander gefolget sind, Meldung gethan, auch in diesem und andern Capiteln weitläuftig von dem Zucker, den Früchten, die solches herfür bringet, und der Handlung, die allhier fast alle so beschaffen als auf den andern Inseln, gehandelt haben; also haben wir uns in dieser dabey nicht aufzuhalten. Der jetzige General William Matthews, Esq. hielte sich bey Antretung seiner Regentschaft eine Weile auf dieser Insel auf. Er berief den Rath und die Versammlung, und empfohl ihnen, welches vielleicht die vornehmste Angelegenheit war, die Sache des Besolds. Einige von dem Unter-Haus waren geneigt, ihm jährlich 400. Pf. Sterl. und einige 300. Pf. auszumachen. Andere, (die gar nichts gewisses bestimmen wolten,) schlugen des Jahrs 1000. Pf. und einer 1500. Pf. vor. Nach langer Überlegung wurde beschlossen, ihm 300. Pf. per Ann. an Geld oder an guten Waaren, die das Land herfür brächte, zu bezahlen. Da dieses keinen Beyfall fande, schlug der Rath der Versammlung bey ihrer nechsten Zusammenkunft für, das Ausgemachte zu vermehren, aber die Versammlung wolte nichts davon hören.

Die 300. Pf. solten auf Selaven gelegt werden, deren Anzahl beynahe auf 7000. geschätzet wird, zu 1. Sh. der Kopf; und weil sich solches auf mehr als 300. Pf. beliefe, so solten von dem übrigen einige Unkosten, nebst dem Haus-Zinß für des Gouverneurs Aufnehmung auf das erste Jahr, zu 100. Pf. welches durch die Acte, die den Sold bestimmet, nur auf ein Jahr eingeschränkt war, bezahlt werden.

Historische Beschreibung der Insul St. CHRISTOPHER.

Eine Nachricht von der Entdeckung, Anrichtung, Begebenheiten, Himmels-Gegend, Erdreich, Gewächsen, Handlung, und Einwohnern, so wohl Charibbäischen als Englischen.

Diese Insel wird von den Wilden Liamuiga genannt, und wurde von Christoph Columbus, bey seiner ersten See-Fahrt, die er nach America thate, entdecket. Er gab ihr den Nahmen St. Christopher, nicht von seinem eigenen, sondern von der Figur ihrer Berge. Weil in dem obern Theil der Insel ein sehr hoher Berg war, welcher gleichsam einen andern kleinern Berg auf seinen Schultern träget, wie St. Christopher gleich einem Riesen, der unsern Heyland auf seinem Rücken hat, gemahlet wird.

Sie liegt in der Breite des 17. Grads, und 25. Minuten an dieser Seite der Linie, und hat ohngefehr 75. Meilen im Umfang.

Die Charibbeaner, welche die Indigenæ oder Ingebohrne der Insel sind, und solche besassen, ehe West-Indien entdecket wurde, bewohnten solche, als Sir Thomas Warner, ein Englischer See-Fahrer, dahin kam.

Monsieur Desnambue, ein Französischer Edelmann von dem alten Geschlecht der Vauderop, der die Französischen Völker in America commandirte, langte mit Sir Thomas Warner an einem Tag zu St. Christopher an, und beyde nahmen in dem Nahmen ihrer Herren Besitz von der Insel, auf daß sie einen Ort sicherer Zuflucht, und einen guten Hafen zu Aufnehmung der Schiffe, die von beyden Nation nach America seegeln solten, haben möchten. Massen solche wohl mit Häfen versehen war. Die Spanier pflegten auf ihren West-Indianischen Reisen daselbst anzufahren, frisches Wasser einzunehmen; Und sie stunden mit den Charibbeanern in so gutem Vernehmen, daß sie bißweilen ihre Kranken daselbst liessen, von ihnen gewartet zu werden.

Weil diese zwey Herren in Erwegung zogen, daß sie durch Einnehmung dieser Insel, den Spaniern sehr ungelegen fallen würden, so

beschlossen sie, von beyden Nationen Colonien daselbst zu lassen. Und ohne erst lange streitig zu machen, wer zuerst dahin gekommen sey, und das beste Recht zu der ganzen Insel hätte, verglichen sie sich, die Insel zwischen einander zu theilen. Sie wurden demnach Meister davon, und zwangen die Einwohner, sich ihnen zu unterwerffen. Ehe sie aber solche verliessen, fielen sie, (die Engeländer und Franzosen) weil sie Ursache zu befürchten hatten, es möchte zwischen den Indianern und den Spaniern ein heimliches Verständniß seyn, da die Charibbeischen Zauberer den Wilden gerathen hatten, ihre Gelegenheit in acht zu nehmen, und den Europäern allen die Hälse zu brechen, bey der Nacht über die vornehmsten Aufwiegler der Ingebohrnen her, tödteten sie, und trieben die andern aus der Insel hinaus. Alsdenn liessen die zwey Edelleute einige von ihrer Mannschaft an dem Ort, und kehrten wieder zurück, Sir Thomas Warner nach Engeland, und Monsieur Desnambue nach Frankreich, frische Hülfs-Völker zu holen.

Sir Thomas Warner, Gouverneur.

Ihre Herren Principalen waren mit ihrem Verhalten sehr wohl zu frieden, und sandten sie, so wohl mit Verstärkung an Mannschaft und Proviant, als auch mit ertheilter Vollmacht zurück, die Gouverneurs der neuen Colonien zu seyn.

Robbe, pag. 379. 4. Edit. Par.

Monsieur Robbe meldet in seiner Nachricht von St. Christopher, Monsieur Desnambue habe verschiedene Englische und Französische Flüchtlinge an diesem Ort gefunden, als er zuerst dahin gekommen wäre, denen er den Vorschlag gethan, eine Colonie aufzurichten; darein sie denn gewilliget, und ihn zu ihrem Gouverneur erwählet hätten. Dieses sein Vorhaben habe er, bey seiner Zurückkunft nach Frankreich, dem Cardinal Richelieu bekannt gemacht; da denn durch dessen Vermittelung, im Jahr 1626. seine Americanische Compagnie oder Handels-Gesellschaft aufgerichtet worden. Und der Hauptm. Warner, der zu eben derselben Zeit, und aus gleichem Absehen, daselbst war, legte zu einer solchen Handelsschaft in Engeland den ersten Grund-Stein.

Diese Handels-Gesellschaft in Frankreich bestunde bis auf das Jahr 1651. da sie St. Christopher, und die andern Inseln, den Malteser-Rittern verkauften. Aber im Jahr 1664. kaufte die West-Indianische Compagnie, auf des Königs Befehl, die letztern Eigenthums-Herren wieder aus, und ist noch immer im Besitz solcher Inseln.

Sir Thomas Warner und Monsieur Desnambue seegelten im Jahr 1626. ab, und der letztere langte, nach einer langen kränklichen Reise, um den Januarium, 1627. daselbst an. Die Anzahl der Franzosen bestunde ohngefehr aus 300. Mann; und die Englische Colonie fast aus eben so viel. Sir Thomas war mit seiner Colonie schon ziemlich

weit

weit gekommen, als Monsieur Desnambue anlangte; Und allen Uneinigkeiten unter ihrem Volk wegen der Gränzen ihrer Gebiete vorzubeugen, unterzeichneten die zwey Gouverneurs, den 13. May, 1627. gewisse Theilungs-Puncte. Sie machten alsdenn gewisse Gränz-Scheidungen, die noch auf diesen Tag stehen, mit dieser besondern Ausnahme, daß die Fischerey und Jagd den Einwohnern beyder Nationen gleich frey seyn solte: daß die Salz-Teiche und das vornehmste Zimmer-Holz, nebst den Bergwerken und Häfen gleichfals gemein seyn solten. Auch wurde eine Offensiv- und Defensiv-Allianz, wider alle ihre Feinde, zwischen ihnen geschlossen. Worauf ein jeder in seinem Gebiete zur Arbeit schritte, seine Colonie ins Aufnehmen zu bringen.

Die Engeländer erhielten beständig Verstärkung an Mannschaft und Lebens-Mitteln von Londen. Hierdurch wurden sie in den Stand gesetzt, es den Franzosen zuvor zu thun, und nicht nur zu erhalten, was sie hatten, sondern auch vermögend, Leute für neue Pflanzungen zu Nevis entrathen zu können: von welchem Sir Thomas Warner Besitz nahm, und im Jahr 1628. Volk zu einer Colonie darauf liese. Und in dem folgenden Jahr wurde Don Frederick de Toledo mit einer Flotte von 24. grossen Last-Schiffen und 15. Fregatten aus Spanien abgesandt, die Engeländer und Franzosen auf der Insel St. Christopher aus ihrem Besitz zu treiben.

Die Spanier geriethen über den glücklichen Fortgang der Englischen Colonien auf den Charibbeischen Inseln in Bewegung, und hielten darfür, es wäre der Sicherheit ihrer Pflanzungen daran gelegen, diese Nationen zu verhindern, daß sie sich in ihrer Nachbarschaft nicht niederlassen könten.

Don Frederick traf einige Englische Schiffe an, die neben der Insel Nevis lagen, nahm solche hinweg, und kam alsdenn und legte sich in der Rhede von Marigot, unter den Canonen der Basse Terre, wo Monsr. Rossey commandirte, vor Anker.

Weder die Französischen noch auch die Englischen Festungen waren im Stande, sich einem solchen Feind zu widersetzen.

Ihr Kriegs-Vorrath langete nicht zu, und ihre Mannschaft war der Spanischen Armee keineswegs gewachsen, wenn sie auch noch so wohl mit Pulver und Geschütz versehen gewesen wären: Rossey gab Basse Terre nach einem kleinen Widerstand auf, und zog sich nach Cabes Terre, einem andern Fort, zurück, wo Monsieur Desnambue in Person war, welcher seine Leute nicht dahin bringen konte, sich entweder daselbst zu vertheidigen, oder sich nach den festen Oertern in den Wäldern und auf den Gebürgen zu begeben, wo etliche wenige wohl

tau-

tausend Mann widerstehen mögen. Er stellte ihm vor, daß Don Frederick nicht viel Zeit übrig hätte, ihnen nachzusetzen, weil er nach der Havana segeln müste, die Flota (oder Silber-Flotte) nach Haus zu bringen. Allein er konte mit allen seinen Vorstellungen nichts ausrichten. Nichts wolte sie zu frieden stellen, als die Erlaubniß, zu Schiff zu gehen, und den Ort zu verlassen. Welches er ihnen endlich verwilligen muste. Und also verliessen die Franzosen alle ihre Colonie, welchen ihre Alliirten, die Engeländer, in grosser Verwirrung nachfolgten; Und die Unordnung wurde noch grösser, als die Nachricht einlief, daß sich Desnambue mit seiner Colonie auch hinweg gewendet hätte. Einige suchten zur See zu entgehen, andere flohen auf die Berge, und alle, die zurück gelassen worden, weil sie sahen, daß es vergeblich wäre, einem so mächtigen Feind zu widerstehen, sandten Abgeordnete, mit den Spaniern Unterhandlung zu pflegen. Alleine der Don, welcher wuste, daß er sie in seiner Gewalt hätte, gebote ihnen en Maître, die Insel alsbald zu verlassen, oder er wolte sie alle mit einander der Schärffe des Schwerdts aussetzen. Er sandte ihnen ihre eigene Schiffe, die er zu Nevis hinweg genommen hatte, sich an Boord derselben zu begeben, und wurde noch beredet, denenjenigen, die für sich und ihre Familien keinen Raum auf den Schiffen hatten, Erlaubniß, da zu bleiben, zu ertheilen, bis sie transportiret werden könten. Worauf Don Frederick den Anker lichtete, und 600. Engeländer, die er zu seinem Dienst am geschicktesten befande, mit sich führte. Er war kaum hinweg, so schlugen sich die Engeländer wieder zusammen, und fasten den Schluß, mit Anrichtung ihrer Colonie fortzufahren.

Die Franzosen, welche nicht weiter als nach Antego und Montserrat gekommen waren, sandten ein Kundschaft-Schiff nach St. Christopher, und da sie vernahmen, daß die Spanier hinweg, und die Engeländer beschäftigt wären, wieder zu bauen und zu pflanzen, so freueten sie sich über diesen erwünschten und unvermuhteten Glücks-Wechsel, segelten zurück nach St. Christopher, und nahmen ihre vorigen Wohn-Plätze wieder in Besitz.

Die Engeländer fuhren fort, ihre Colonie wieder in Ordnung zu bringen, bis sie im Stande waren, mehr Leute für neue Niederlassungen zu Barbuda, Montserrat und Antego entrahten zu können; welche Sir Thomas mit Volk und Pflanzern besetzte. Und eben dasselbe Jahr machten sich die Holländer St. Eustace unterwürffig, und die Franzosen nahmen von einigen andern Inseln Besitz. 1623.

Die Engeländer baueten sich zu St. Christopher hübsche Häuser, und hatten Weiber und Familien. Da hingegen die Franzosen mit Hüt-

Hütten, nach der Charibbeischen Lands-Art, zu frieden waren. Die wenigsten unter ihnen waren verheyrahtet, und nahmen sich daher wenig Mühe, viele zur Bequemlichkeit ihres Lebens nöhtige Dinge anzuschaffen.

Monsieur Desnambue ging um das Jahr 1637. den Weg aller Welt, und Sir Thomas Warner überlebte ihn nicht gar lange mehr. Noch vor dem Hintritt dieses Englischen Gouverneurs, hatte sich die Colonie bereits so sehr vermehret, daß auf die 12. bis 13000. Seelen von seiner eigenen Nation auf der Insel waren. Er hatte den Obersten Rich in seiner Regentschaft zum Nachfolger, und da dieser, nach dem löblichen Exempel seines Vorfahren, die Colonie wohl regierte, reitzte solches noch mehr Volk an, dahin zu kommen, und sich daselbst nieder zu lassen. Der Oberste Rich, Gouv.

Die vornehmste Angelegenheit der ersten Pflanzer war der **Taback-Bau**, wodurch sie einen zulänglichen Unterhalt erlangten. Als aber hernach die allzugrosse Menge, die gemacht wurde, den Preiß herunter brachte, fingen sie an verschiedenen Orten an, **Zucker**, **Ingber**, Indigo und **Baum-Wolle** zu pflanzen, und wurden in kurzer Zeit ein reiches und blühendes Volk. Gestalt beydes die **Franzosen** und **Engeländer** sehr liebreich mit einander lebten, bis die letztern Kriege in **Europa** auch daselbst eine Flamme aufbliesen, die sich vermuhtlich in Vertreibung der einen oder der andern Parthey endigen wird.

Lasset uns nun das Land ferner in Augenschein nehmen, für welches, wie wir bey dem Verfolg dieser Geschicht sehen werden, zwischen den zwey streitenden Nationen nicht wenig Blut vergossen worden.

Die Insul ist ungemein lustig, und da die Berge Schichten-weise über einander liegen, so verschaffet solches um die ganze Insul über alle Pflanzungen bis an die See-Küsten eine sehr anmuhtige Aussicht. Zwischen den Gebürgen sind entsetzliche Felsen, Klippen, die einem ein Grausen verursachen, wenn man sie ansiehet; Dicke Wälder, und heisse schwefelichte Quellen am Fuß derselben, in dem Süd-westlichen Theil der Insul. Es ist eine **Erd-Enge** an dem Süd-östlichen Ende, welche anderthalb Meile von Nevis in die See hinein läufft. Auf eben demselben Ufer ist eine **Salz-Hütte**.

Die Luft ist gut und gesund, aber sehr mit Orcanen belästigt. Das Erdreich ist leicht, sandig und fruchtbar, wie die grosse Menge Zucker und andere Waaren, die es herfür bringet, sattsam bezeugen.

Dieses Erdreich bringet Zucker von einem feinern Körngen herfür,

als Barbados oder eine andere von den Charibbeischen Inseln: Daß ich versichert worden bin, der Muscovado falle hier ohne Thon so fein aus, als in denselben Inseln, wo er darzu gebraucht wird. Welches dem Pflanzer ein grosser Vortheil ist, weil es ihm viel Verlust und Arbeit erspäret.

Der mittlere Theil der Insel ist kaum zu ersteigen, wegen der hohen und rauhen Felsen und jähen Klippen in den Gebürgen und den dicken Forst-Wäldern, wo die Reisenden einander gar leichtlich verlieren können. Wiewohl zu hoffen stehet, daß dieser Unbequemlichkeit mit der Zeit wird abgeholffen werden. Da die Engeländer so geschickt sind, als irgends ein Volk in der Welt, die Wege zu säubern und die Wälder zu fällen.

Die Berge sind gleichsam in Stock-Werke eingetheilet. Denn es liegt immer einer über dem andern. Und wenn man sich auf einem von den höchsten befindet, so wird das Auge auf eine wunderbare Weise bezaubert, wenn es die Bäume, welche um einen jeden Grund als in einem runden Kranz gepflanzet sind, in einer beständigen Grünung erblicket. Die Pflanzungen kommen einem nicht anders als so viele Gärten vor, und die Natur scheinet einem allewege hier gleichsam freundlich anzulachen.

Die feinen Häuser vermehren die Schönheit des Prospects. Weil keine sauberere Gebäuden in America anzutreffen, und viele darunter mit glassirtem Schiefer gedeckt sind. Die ersten, die dem historischen Bericht nach, von dieser Art allhier gebauet wurden, waren des Sir Thomas Warners, des Obersten Richs, seines Nachfolgers in der Regentschaft, Mr. Everards und des Obersten Jeffersons.

Wegen der Bequemlichkeit des Pflanzens, wohnen die Engeländer im Lande hin und her zerstreuet. Ihre Häuser sind von Cedern-Holz, und Wandel-Plätze von Pomeranzen- und Lemonien-Gebüschen um solche herum. Sie sind in fünf Kirchspiele eingetheilet, davon drey an der Süder-Seite, und zwey an der Nord-Seite liegen.

In einem jeden derselben ist eine sehr hübsche Kirche, die inwendig ausgetäfelt, und so wohl Canzel als Stühle sind von allerhand kostbarem Holz, als Cedern, Eiben-Holz, rohten, Brasilianischen und andern Holz gemacht, daß es nicht nur wegen der Farben, sondern auch des Geruchs wegen sehr angenehm fället.

Die Franzosen baueten eine feine Stadt unter den Canonen der Citadel, Basse-Terre, von guten Ziegeln, Quader-Steinen und Zimmer-Arbeit. Es ist eine grosse Kirche, ein Raths-Haus und Spital daselbst. Die Kirche gehörte vormahls den Capucinern. Im Jahr

1646.

1646. aber, wurden sie wegen einiges Mißfallens von den Einwohnern beurlaubet, und Pere du Vivier hatte mit seinen Jesuiten die Aufsicht über die Kirchen-Sachen. Die Basse-Terre ist nun eine Englische Stadt und Kirchspiel, gleich wie solcher Theil, den die **Franzosen** besassen, nun gänzlich in Englischen Händen ist.

Das Schloß in dieser Stadt, wo der Französische Gouverneur seinen Sitz hatte, ist das treflichste Gebäude auf der Insel. Was aber der Pflanzer und Kaufleute Häuser anlangte, waren der Engeländer ihre noch stattlicher als der Franzosen ihre.

Die **Flüsse** gereichen dem Volk und dem Lande zu einer grossen Erfrischung. Diese Insel ist ziemlich befestiget; massen sie drey gute **Forte** und verschiedene **Batterien** hat.

Auf dem Berge, ohngefähr drey Meilen von dem Fort Charles, ist ein Ort, die **Silber-Mine** genannt; und die Leute des Landes versichern, es gäbe eine solche daselbst. Sie haben aber weder Hände, noch auch Herzens genug, darinnen zu arbeiten. Denn ihre Zucker-Pflanzungen gereichen zu so gutem Vortheil, daß sie nicht vor rahtsam halten, einen gewissen Profit vor einen ungewissen aufzugeben, weil sie befinden, daß sie auf eine wohlfeilere Art reich werden können. Und es ist gewiß, daß unsere Pflanzungen, wenn sie gebührend aufgemuntert würden, uns einen so grossen Schatz einbringen möchten, als die **Minen** zu Peru und Mexico in des **Königs von Spanien** Schatz-Kammer eingebracht haben. Denn die **Engeländer**, **Franzosen** und **Holländer**, haben, nebst seinen eigenen Unterthanen, allezeit mehr als ihren Antheil mit ihm daran gehabt. Die Sulphur-Mine ist zwischen Fort Charles und Point-Sable, neben dem Gestade.

An dem äussersten Rand oder Umfang kan man rund um die Insel herum reisen, weil das Land alles eben ist. Ausser, wie gemeldet worden, in der Mitten, wo man an manchen Orten gar nicht fortkommen kan. Es entspringen daselbst verschiedene Quellen heissen Wassers aus den Felsen, und ein Theil dieser Berge wird der **Schwefel-Berg** genennet.

Das Fort auf dem **Schwefel-Berg** führet 49. Stücke groben Geschützes. Es hat ein **Zeug-Haus**, worinnen 18000. Pf. Pulver, 800. Musqueten, 600. Bajonetten, und andere Kriegs-Gerähtschaften enthalten sind.

Charles-Fort ist mit 40. Stücken groben Geschützes und einer zulänglichen Menge Kriegs-Vorraht versehen. Londonderry-Fort, so der Stadt Basse-Terre gegen Osten lieget, gereichet diesem Theil der Insel zur Sicherheit, wie auch die 3. Batterien, die an so vielen **Buch-**

ten oder Landungs-Plätzen aufgeführet und alle mit 43. Canonen bepflanzet sind.

Die Thiere auf dieser Insul sind von denen in Barbados und auf den andern Charibbeischen Inseln in wenig unterschieden. Etliche wenige werden hier öfter angetroffen. Als das Rocquet, ein Thier, dessen Haut einem verwelkten Blatt gleich und mit kleinen gelben oder blaulichten Puncten bezeichnet ist. Es hat 4. Füsse, davon die vördersten höher sind als die hintersten: funkelnde Augen, hält den Kopf stets in die Höhe und ist in beständiger Bewegung. Sein Schwanz ist gegen den Rücken hinauf gekehret, und machet einen Circul und einen halben. Es pfleget die Menschen starr anzusehen; und wenn es gejagt wird, so strecket es seine Zunge heraus, wie ein Wind-Spiel.

Unter den Vögeln ist der Orinoco am sonderbarsten. Ein grosser Vogel, wie ein Adler gestaltet. Seine Federn sind lichtgrau und mit schwarzen Flecken schattirt, und die äussersten Enden seiner Flügel und seines Schwanzes gelbe. Er stösset nie auf andere Vögel, als in der freyen Luft, und diejenigen, die Schnäbel und Klauen haben, wie er.

Der **Kropff-Vogel** ist ohngefähr von der Grösse einer grossen Ente, Aschen-farbig, mit einem langen breiten Rücken, grossem Kopf, kleinen Augen, kurzem Hals und einem Kropf, der 2. Gallon Wasser in sich halten kan. Sie sitzen auf Bäumen bey der See, Fische zu fangen, die sie sehr weit sehen können, und sind dergestalt auf ihren Raub erbittert, daß sie leichtlich geschossen werden, taugen aber nicht zu essen.

Der Colebry oder **Brumm-Vogel** ist seiner Schönheit wegen, seiner Gestalt, seines Geruchs und seiner Lebens-Art wegen recht wunderbahr. Er ist nicht viel grösser als einer der grösten Fliegen, jedennoch so schön, daß die Federn am Hals, Rücken und Flügeln einen Regenbogen vorstellen. Sein Leib ist so gelb als Gold. Seine Schenkel sind grün, wie ein Schmaragd. Die Füsse und der Schnabel schwarz, gleich polirtem Eiben-Holz. Seine Augen wie Diamanten, die in einen Oval gesetzet sind. Sein Kopf ist von einer glänzenden grünen Farbe. Der Hahn hat einen Feder-Busch, oder Krause von allen bemeldten Farben auf dem Kopff. Er machet mit seinen Flügeln ein Gesause gleich einem kleinen Wirbel-Wind. Er sauget den Thau aus den Blumen, indem er sein kleines Hälsgen und Sträusgen ausstrecket, welches als so viele Edelsteine aussiehet. Die Sie leget nur 2. Eyer von einer gewöhnlichen Oval Figur, aber nicht grösser als eine Erbse oder kleine Perle. Einige unter dem Frauenzimmer tragen solche, wenn sie todt sind, statt der Ohren-Gehänge, wiewohl sie alsdenn

viel

viel von ihrer Schönheit verliehren. Sie riechen wie der feinste Mosch oder Biesam. Dieses Vögelchen wird auch in Virginia, Barbados und an andern Orten mehr in America gefunden.

Ehe wir wieder auf unsere Haupt-Geschicht kommen, von welcher wir so weit ausgeschweifet sind, wenn die Beschreibung dessen, was St. Christopher besonders in sich hat, eine Ausschweifung genannt werden mag, wird es nicht ungereimt seyn, etwas von den Charibbeern, welche die Ingebohrnen der Insul waren, anzumerken.

Charibbeer.

Sie sind eben eine solche Art Volks, wie die Einwohner der andern Inseln, nemlich folgsam und leichtgläubig. Sie liessen sich willig genug finden, mit den Europäern, die zuerst daselbst landeten, und an dem Ort waren, als Monsieur Desnambue dahin kam, friedlich und schiedlich zu leben. Als aber nach dessen Landung ihnen ihre Boyez oder Beschwörer in einer mit Fleiß gehaltenen allgemeinen Versammlung vorgestellet hatten, daß diese Fremden gekommen wären, ihnen ihr Land hinweg zu nehmen, und sie mit Stumpf und Stiel auszurotten, so wurde beschlossen, solche, wie wir bereits gemeldet haben, nieder zu metzlen; Da sie denn die Engeländer und Franzosen aus St. Christopher vertrieben. Nach diesem hatten sie langwierige Kriege mit beyden Nationen, und thaten von den Inseln, wohin sie sich zurück gezogen, Einfälle auf diejenigen, die sie verlohren hatten.

Diese Charibbeer stammen, nach einiger Scribenten Bericht, von den Arouagues, einem Volk von Guyana her. Ihre Vorfahren empörten sich wider ihren König, und wurden gezwungen, von dem vesten Lande zu den Inseln, die damahls unbewohnt waren, zu fliehen.

Dav.

Unser Landsmann, Mr. Brigstock, der in Florida überall herum gereiset war, und die Sprache des Landes redete, leitet sie von den Apalachiten in Florida her, wo eine Nation ist, die noch auf diesen Tag Charibbeer genennet werden. Die Insel St. Cruz sey die erste gewesen, auf welcher sie gelandet, als sie entweder durch den engen Bezirk ihrer Gränzen, oder durch die Gewalt ihrer Feinde genöhtiget worden, das veste Land zu verlassen.

Sie sind ein hübsches und wohlgestaltes Volk. Nicht ein einziger einäugigter, lahmer, buckligter, kahlköpfigter und ungestalter Mensch ist unter ihnen zu sehen. Sie haben schwarze Haare und halten sie fleissig gekämmet und reinlich. Ihre Bärte rupffen sie bey der Wurzel aus, so bald als sie herfür stechen. Sie gehen Faden-nackigt, beydes Männer und Weiber; und die Franzosen, die ein sehr complaisantes Volk sind, ihnen zu zeigen, wie wohlgezogen sie seyn, entblössen sich gleichfals, wenn sie unter sie gehen, um die Mode mitzuhalten.

p. 254.

Sie färben ihre Leiber mit einer Tinctur, die sie über und über roht machet. Sie tragen ein kleines Hütgen mit Vogel-Federn von allerhand Farben, und bisweilen eine Crone von Federn. Sie machen Löcher durch ihre Lippen, und stecken eine Art kleiner Pfriemen hindurch, die von dem Bein eines Thiers oder Fisches gemacht sind. Eben dieses thun sie mit ihren Nasen-Löchern, in welche sie einen Ring oder Körngen von Crystall oder dergleichen Tändeley hängen. Die Männer tragen Arm-Bänder an den fleischigten Theilen ihrer Arme, und die Weiber um ihre Faust-Gelenke. Ihre Beine zieren sie mit Ketten von Rossada, an statt der Knie-Bänder. Diejenigen, die keine Bekantschaft mit den Europäern haben, tragen gemeiniglich kleine Pfeiffen um ihre Hälse, die aus den Gebeinen ihrer Feinde gemacht sind. Die vornehmsten unter allen ihren Zierrahten sind grosse Schau-Stücke von feinem Kupffer, die überaus wohl poliret, aber ohne alles Gepräge zu seyn pflegen. Solche sind in der Figur eines halben Monds gemacht, und mit einer gewissen Art dichten und kostbaren Holzes eingefasst. Diese nennen sie in ihrer Sprache Caracolis. Es ist die Liberey oder das Zeichen, durch welches die Haupt-Leute und ihre Kinder von dem gemeinen Volk unterschieden werden. Die Weibs-Bilder mahlen den ganzen Leib, und tragen eine Art Halbstiefeln, die nicht weiter, als bis an die Knöchel gehen.

Die Charibbeer haben eine alte und natürliche Sprache, welches eine Art von einer Bastard-Sprache ist, in welche sie verschiedene Europäische, insonderheit aber Spanische Worte eingemischet haben. Die letztere reden sie unter den Christen, und die erste unter einander selbst. Obschon die Charibbeer auf allen Insulen einander insgemein verstehen, so findet sich doch auf verschiedenen eine Mund-Art, die von den andern abweichet. Ihre Sprache ist ungemein fliessend, und hat wenig oder gar keine Buchstaben, die durch die Kehle ausgesprochen werden. Die Charibbeer auf den Insuln haben eine angenehmere Aussprache, als diejenigen auf dem vesten Lande.

Einige Franzosen haben angemerkt, daß sie einen gewissen Abscheu für der Englischen Sprache haben, und auch nicht einmahl vertragen können, solche reden zu hören.

Sie sind sehr schüchtern, ihre Sprache den Europäern zu lehren, auch nachdem sie die Christliche Religion angenommen haben. Die Männer haben viele Redens-Arten, die nur ihnen allein eigen sind, welche die Weiber zwar verstehen, aber niemahls aussprechen. Als zum Exempel, Amac, ein Bette, ist der Männer Wort, und Nekera, ein Bette, in der Weiber Sprache. Oullaba, ein Bogen, bey den

Män-

Männern; Chimala bey den Weibern. Nonum, der Mond, bey den Männern; Kati, bey den Weibern. Huyeyou, die Sonne, bey den Männern, Kachi, bey den Weibern; und viele andere mehr. Die Weiber haben also ihre Worte und Redens-Arten, und wenn die Männer solche gebrauchen wolten; so würden sie ausgelacht werden.

Die Wilden geben vor, dieser Unterscheid zwischen der Sprache der Männer und der Weiber sey daher entstanden. Als die Charibbeer dahin gekommen, diese Inseln zu bewohnen, so hätte sie eine Nation der Arouagues im Besitz gehabt, die sie gänzlich vertilget, bis auf die Weiber, welche sie geehliget, das Land mit Volk zu erfüllen. Da denn die Weiber ihre eigene Sprache behalten, solche ihre Töchter gelehret, und diese Gewohnheit bis auf die gegenwärtige Zeit also fortgepflanzet. Solchergestalt ahmen die Kinder, männliches Geschlechts, ihrer Väter Sprache, und die Kinder weiblichen Geschlechts ihrer Mütter Sprache nach.

Die Charibbeer des ersten Landes, Männer und Weiber, reden einerley Sprache. Die alten Männer auf den Inseln haben besondere Worte und Redens-Arten, die von den Jungen nicht gebraucht werden.

Sie haben eine gewisse besondere Sprache, deren sie sich nur in ihren Berahtschlagungen wegen eines Krieges bedienen, die sehr schallend und voller hochtrabenden Redens-Arten ist. Die Weiber und Jungfern wissen nichts davon, sonst aber verstehen sie der Männer, und die Männer ihre Sprache sehr wohl, ob sie schon solche nicht reden.

Sie haben wenig Schimpf-Worte, und hatten keine für verschiedene Laster, bis sie die Europäer damit versahen. Ehe sie von diesen gelehret wurden, hatten sie keine Worte, womit sie die Tugenden, Künste und Wissenschaften ausdrücken konten. Sie können nicht mehr als vier Farben nennen, nemlich, weiß, schwarz, gelb und rohr, denen sie die übrigen alle vergleichen.

Von andern Nationen sprechen sie: Die Engelander und Spanier taugten gar nichts. Die Holländer hätten so viel gutes an sich, als von der Hand bis an den Elbogen reichte. Die Franzosen aber wären als beyde Arme, die sie ausstrecken, ihre Grösse und ihren Werth anzuzeigen. Ein Franzos berichtet uns also. Gleichwie aber fast alle von dieser Nation sehr fertig sind, unserer unrecht zu thun; also sind sie eben so geneigt, sich selbst zu viel Gerechtigkeit zu erweisen. Ich, meines Orts, wolte vielmehr sagen, daß die Wilden hierinnen als wahre Barbaren raisoniret.

Die

Die Charibbeer sind von Natur tiefsinnig und traurig, wollen aber frölich und lustig scheinen, absonderlich, wenn sie ein Schlückgen zuviel gethan haben. Sie nehmen es vor eine grosse Beschimpfung auf, wenn man sie vor **Wilde** hält, und sprechen, dieses Wort gehöre nur vor wilde Thiere. So wil ihnen auch der Name Cannibalen nicht anstehen, ob sie schon ihrer Feinde Fleisch fressen, welches sie, wie sie sprechen, nur aus Rache thäten. Vielleicht haben sie diese Zärtlichkeit von den **Franzosen** gelernet, die mehr, als eine andere Europäische Nation, mit ihnen conversiret haben. Den Namen der Charibbeer lassen sie sich sehr wohl gefallen, und sehen solchen als eine Geständniß ihrer Großmuth und Herzhaftigkeit an. Denn in der Apalachiten Sprache bedeutet dieses Wort so viel als kriegerische und tapfere Leute.

Sie sind von einer gutwilligen Art, und so mitleidig unter einander, daß einige vor blosser Betrübniß gestorben sind, wenn sie gehöret haben, daß einige von ihren Landes-Leuten, die der Europäer Sclaven gewesen, von solchen übel gehalten worden sind.

Sie warffen den Christen ihren Geitz vor, denn alle ihre Sorge ist vor mässige Nahrung. Sie wundern sich, daß die **Europäer** das Gold dem Glas und Crystall vorziehen. Sie beschuldigen sie auch einer Ungerechtigkeit, daß sie ihnen ihre Inseln hinweggenommen haben.

Sie sind nicht nur ungeneigt in ein anderes Land zu reisen, sondern sie wollen auch nicht gerne einen von ihren Landes-Leuten aus ihrem eigenen führen lassen; Und dennoch sind sie sehr neugierig, ein jedes Ding zu sehen, was ein Fremder unter sie bringet.

In ihrem Handel pflegen sie gerne von ihren Worten abzugehen. Jedoch, wenn sie deswegen als leichtsinnig und unbeständig angesehen werden, so schämen sie sich dessen.

Der Diebstahl ist ein grosses Laster unter ihnen. Sie lassen ihre Häuser und Pflanzungen ohne einigen Menschen, der Aufsicht darüber habe, und sind wegen keines Diebes besorgt. Wann ihnen ein Messer genommen worden, trauren sie eine ganze Woche, und sind begierig, sich deswegen zu rächen. Sie pflegen sehr liebreich gegen einander zu seyn, bis sie beleidiget werden, und alsdenn vergeben sie niemahls.

Ihre jungen Manns-Personen haben keinen Umgang weder mit Jungfern noch verehlichten Weibern. Die Männer sind nicht so verliebt, als die Weiber, und so wohl diese als jene gleichsam mit einer Keuschheit begabet; und wenn sie nicht durch das böse Exempel der

Euro-

Europäer verderbet worden, die Unzucht würde eine Sache gewesen seyn, worzu die Charibbeer kein Wort gehabt hätten. Die Christen haben sie Verstellung, Lügen, Verrätherey, Schwelgerey und verschiedene andere Laster gelehret, die auf diesen Inseln unbekandt waren, ehe sie etwas mit ihnen zu thun hatten.

Die Wilden sind höflich und gutwillig, spricht mein Autor. Wenn sie aber nun so viele gute Eigenschaften haben, warum werden sie die Wilden genennet? Sie sind sehr einfältig, und verrahten es in nichts so sehr, als durch den ausserordentlichen Schrecken, in welchen sie bey Erblickung eines Geschosses gesetzet werden. Sie können nicht begreiffen, wie solche loß gehen, und stehen in den Gedanken, der böse Geist, Maboya, feure solche ab, welcher, wie sie sich einbilden, den Monden auffrisset, wenn er verfinstert ist. Sie schreyen Maboya, oder der Teufel ist hier! wenn sie einen Gestank empfinden. Noch vor nicht gar langer Zeit glaubten sie, das Büchsen-Pulver wäre der Saame eines Krauts, und säeten solches, daß es aufgehen solte. Sie halten das Salz vor ein der Gesundheit schädliches Gewürze, und tragen daher Bedenken, einiges zu machen. Sie pflegen kein Schweine-Fleisch und auch keine Schildkröten zu essen. Weil sie sich vor der ersten kleinen Augen fürchten, und bey den anderen besorgen, sie möchten etwas von deren Trägheit und Dummheit an sich nehmen. Und dennoch sind sie so stumpfen Verstandes, daß sie keine Zahl, die ihre Finger und Zehen übertrifft, zusammen rechnen können. Die Hauptleute, die Boyez und die Alten unter ihnen, die ein wenig mehr Verstand haben, als die gemeine Sorte, zählen die Monate nach den Monden, und die Jahre nach den sieben Gestirnen. Jedoch findet sich nicht das geringste Denkmahl des Alterthums bey ihnen. Sie können nicht einmahl sagen, wie lange es seye, daß ihre Vorfahren das veste Land verlassen haben. Sie wissen niemahls wie alt sie sind, noch auch die geringste Nachricht von der Zeit zu geben, da die Spanier in ihr Land gekommen sind.

Was ihre Religion betrift, sprechen sie: die Erde sey die gütige Mutter, welche sie mit allen zu diesem Leben nöhtigen Dingen versorge. Sie hören zu, wenn man ihnen etwas von GOtt, dem Schöpfer aller Dinge, und den Geheimnissen des Glaubens vorsaget. Aber alle Antwort, die sie darauf geben, ist: **Freund, du bist ein verschlagener Kopf, ich wolte wünschen, daß ich auch so fein reden könnte, wie du.**

Die Charibbeer auf dem vesten Lande haben eben so wenig Religion, als diejenigen auf den Inseln. Einige unter ihnen haben eine

gewisse Ehrerbietung gegen die Sonne und den Mond. Jedoch bethen sie solche nicht an. Alles, was einer Religion bey ihnen gleich scheinet, ist dieses, daß sie eine natürliche Empfindung von einer Gottheit haben, welche sich an dem ruhigen Genuß ihrer eigenen Glückseligkeit begnüge, ohne über die bösen Handlungen der Menschen zornig zu werden; Daß dieselbe mit so grosser Güte begabet sey, die sich auch nicht einmahl an ihren Feinden rächen könne. Daher sie solche weder verehren noch anbethen.

Sie halten dafür, es gäbe zwey Arten der Geister, eine gute und eine böse Art. Die guten Geister sind ihre Götter, und ein jeder bildet sich ein, es sey ihm einer zu seiner Geleitung gegeben. Sie sprechen: Ihre Wohnung wäre im Himmel, wissen aber nicht, was sie daselbst vornehmen.

Wenn ein Engeländer, oder Franzos, oder ein anderer Europäer mit ihnen von GOtt redet, der Himmel und Erden gemacht hat, so versetzen sie: **Es ist wahr, dein GOtt hat den Himmel und Erden von Engeland (Frankreich ꝛc.) gemacher, und lässet deinen Weitzen daselbst wachsen: Aber unser Gott hat unser Land gemacht, und lässet unser** Manioc **wachsen.**

Also ist ihre natürliche Empfindung eines höhern und allmächtigen Wesens mit so vielen ungereimten Ausschweifungen vermischet, und in solche Dunkelheit verwickelt, daß man eigentlich nicht sagen kan, diese armen Tropfen haben eine würkliche Erkänntniß GOttes.

Sie haben weder Tempel noch Altare, die ihren Göttern oder guten Geistern gewidmet wären; Sondern sie bringen ihre Opfer von Cassava. Und wann sie denken, daß sie von denselben von einer Krankheit befreyet worden, so stellen sie ihnen zu Ehren ein gewisses Fest an. Sie ruffen solche an, wenn sie ihre Gegenwart verlangen, Rache von ihnen zu erbitten, an ein oder der andern Krankheit curirt zu werden, Rath und Einschlag bey ihren Kriegen zu erhalten, oder den bösen Geist Maboya zu vertreiben: Und dieses verrichten ihre Boyez, oder Pfaffen, für sie. Jeder Boyez hat seinen besondern GOtt, den er durch Absingung gewisser Worte, die mit **Taback-Schmauchen**, als einem ihm angenehmen Räuchwerk, begleitet werden, anruffet. Diese Boyez ruffen ihre Götter, oder vielmehr Teufel, allemahl bey Nacht an. Was das Vorgeben betrifft, daß die Geister in der todten Leute Gebeine hinein führen, oder Weiber besässen, Oracula auszusprechen, das lasse ich diejenigen erzählen, die es glauben.

Wenn einer von diesen **Wilden** unpas wird, so halten sie dafür, die Götter ihrer Feinde hätten ihm die Krankheit zugesand. Sie gehen

hen daher zu ihren Boyez, und diese sagen ihnen, wessen Götter solches gethan hätten, welches denn Feindschaft unter den Personen verursachet. Denn es giebet noch mehr Pfaffen, als die Päbstischen, die sich angelegen seyn lassen, die Leute an einander zu hetzen. (*) Ihre Boyez sind auch Zauberer.

Was die Erzählung anlanget, als ob ihre Boyez sichtbarlich unter ihnen erschienen, sie abprügelten, und ihnen sonst allerhand lose Possen spielten, so glauben wir, der Leser würde uns für so einfältig halten, als diese Americaner, wenn wir solchem Glauben geben, oder dieselben nachschwatzen wolten, ob wir sie schon bey andern Historien-Schreibern, die gern wunderbare Dinge erzählen, angeführet finden.

Man berichtet ferner, die Geister der Finsterniß suchten die armen Charibbeer zur Nacht-Zeit durch entsetzliche Erscheinungen und gräßliche Vorstellungen zu erschrecken, um sie in einer knechtischen Furcht vor ihrer Macht zu halten, ihre Sinnen durch Bethörungen zu bezaubern, und sie zu nöhtigen, daß sie ihnen bey allen vorfallenden Gelegenheiten opfern mögen.

Die Charibbeer glauben, sie haben so viele Seelen, als sie Schläge der Puls-Adern in ihren Leibern fühlen. Die fürnehmste Seele, denken sie, habe ihren Sitz im Herzen, und nach dem Tode gehe solche mit ihrem besondern GOtt in den Himmel ein, der sie dahin führe, damit sie daselbst in der Gesellschaft anderer Götter leben möge. Und sie halten dafür, daß sie daselbst eben ein solches Leben, wie sie hier auf Erden gehabt, führen werde. Von den andern Seelen, die nicht in dem Herzen sitzen, glauben sie, daß einige nach dem Tode ihren Aufenthalt um das Meer-Ufer hätten, und verursachten, daß die Schiffe untergiengen. Die übrigen wohnten in den Wäldern und Förften; und dieses sind ihre Moboyas, oder bösen Geister.

Sie fürchten sich aufs heftigste vor Donner und Wetter-Leuchten; Und diejenigen unter ihnen, die sich nicht davor zu entsetzen scheinen, wenn sie sich unter den Christen befinden, hat man, wenn sie zu Hause gewesen, so erschrocken, als die übrigen angetroffen.

Zu Erbauung ihrer Wohnungen wird nicht mehr als ein Baum und ein Schnitt-Messer erfordert. Ihre Häuser sind nahe an einander, nach Art eines Dorffs, und meistentheils pflanzen sie auf einem einiger massen aufsteigenden Grund, oder der ein klein wenig Berg an gehet, so wohl der guten Luft wegen, als auch sich vor den giftigen Fliegen, Muskettos und Maringoins genannt, zu beschirmen. Sie

*) to set People together by the Ears.

pflegen gerne neben Quellen, Bächen und Flüssen zu wohnen; weil sie sich alle Morgen erst baden, ehe sie ihre Leiber mit der rothen Schminke bemahlen.

Ihre Häuser oder Hütten sind in einer oval oder länglich-runden Figur, von Stücken Holz, die in den Grund gepflanzet sind, gemacht, über welche sie ein Dach von den Plantan-Blättern, oder Laub des Mooß-Baums, von Zucker-Rohr oder einigen Kräutern decken. Welche sie also einrichten, und unter einander mischen können, daß sie unter solchem Schirm, der bis auf die Erde reichet, vor dem Regen und allen Beschwerlichkeiten des Wetters sicher sind. Dieses Dach pfleget drey bis vier Jahre zu dauren, daferne sich nicht etwa ein Orcan erhebet.

Statt der Palisaden bedienen sie sich kleiner Rohre, die creutzweiß über einander befestiget sind. Unter jeder Bedeckung haben sie so viele Abtheilungen, als sie Gemächer haben wollen. Ein Stück Matte dienet an statt der Thüren, Riegel und Schlösser. Es ist nichts über ihren Köpfen, als das blosse Dach, und die blosse Erde ist unter ihren Füssen. Allein sie sind so reinlich, daß sie fegen und kehren, wenn sie nur die geringste Unreinigkeit darauf sehen.

Nebst dem kleinen Gemach, wo sie schlaffen, und ihre Freunde bewirthen, hat jede ansehnliche Familie, noch 2 andere kleine Gemächer, davon eins ihre Küche, und das andere ihre Speiß-Kammer ist. Sie haben eine Art von hangenden Betten, die von sauber gewebter Baum-Wolle sind, die an gewisse Pfeiler bevestiget werden, und da schwingen sie sich darinnen, als in Hang-Matten, wenn es ihnen gefället, und machen solche an einem geschickten Ort an, wie sie es vor gut befinden.

Sie ziehen eine grosse Menge Hüner-Vieh auf, und haben um ihre Wohnungen viele Pomeranzen und Citronen-Bäume, Guavas, Feigen-Bäume, Bananas und andere Obst-Bäume.

Ihre Gärten sind voll Manioc Potatoes, allerhand Hülsen-Früchte, als Erbsen, Bohnen, Maize, Hirsen, und andere mehr. Sie haben auch Melonen, Kürbisse und Kohl von sehr fürtreflichem Geschmack, und Ananas.

Sie verändern ihre Wohnungen so oft als es ihnen ankömmet, entweder aus Ursache ihrer Gesundheit und Reinlichkeit, oder wenn jemand aus der Familie gestorben ist. Die Männer bringen ihre Zeit meistentheils draussen zu, aber die Weiber halten sich zu Hause, und thun alles, was in dem Hause zu thun ist.

Die Männer jagen und fischen, aber die Weiber holen das Wild-

pret

pret von dem Ort, wo es geschossen worden, und die Fische von der Seite des Wassers nach Hause. Sie sammlen auch das Manioc ein, richten die Cassava und das Ouicou oder ordentliche Getränke zu, bereiten das Essen, pflanzen in Gärten, halten das Haus und Hausgeräthe reinlich, mahlen ihre Männer mit Roucou, spinnen Baum-Wolle, und sind stets beschäftiget.

Auf den Insulen St. Vincent und Dominico giebt es einige Charibbeer, die viele Negroes zu ihren Sclaven haben. Sie haben einige von den Engeländern und einige von Spanischen Schiffen, die an die Küste verschlagen worden, bekommen; und die Schwarzen dienen ihnen so willig, als ob sie die höflichsten Leute von der Welt wären.

Die Charibbeer sind mäßig und bey ihren Mahlzeiten reinlich, zum wenigsten der gröste Theil darunter. Sie essen öfters öffentlich mit einander, und die Weiber essen nicht eher als bis die Männer gegessen haben. Sie erdulden den Hunger sehr geduldig. Sie richten all ihr Fleisch bey gelindem Feuer zu, und sind eben nicht die schlimmsten Köche. Sie essen gemeiniglich sitzend auf niedrigen Stühlen, und jeder hat seinen kleinen Tisch vor sich selbst. An statt des Tisch-Tuchs gebrauchen sie schöne grosse und frisch gesammlete Banana-Blätter. Vor der Mahlzeit und ehe sie ihre Speise zurichten, waschen sie erst allemahl ihre Hände. Ihr ordentliches Brod ist ein dünner Kuchen, den sie Cassava nennen, und welcher aus der Manive-Wurzel gemacht ist. Sie haben aber auch noch eine andere Art Brodt, so von Maze gemacht wird, und einige essen an statt des Brodts Potatoes.

Ihre gemeinen Speisen sind Eidexen, Fische, Hülsen-Früchte, und Krabben. Ihr Nach-Tisch ist Feigen, Bananas oder Ananas. Bisweilen haben die Charibbeer auf dem festen Lande eine abscheuliche Würzung ihrer Speise, indem sie solche mit dem Fett der Arouagues, ihrer unversöhnlichen Feinde machen.

Ihr Getränke ist gemeiniglich Mobby, welches aus Potatoes in Wasser gesotten, bestehet, wie das Ouicou von Cassavia bereitet ist. An verschiedenen Orten ist auch delicater Wein anzutreffen, als Palmen-Wein, Couscou und Zucker-Rohr-Wein; und von diesem Wein wurde von den Charibbeern zu St. Christopher mehr gemacht als von einigen andern Wilden, weil diese Insul den grösten Uberfluß an Zucker-Rohr hatte.

Die Europäer haben sie gelehret, verschiedene von ihren barbarischen Gewohnheiten zu verlassen, absonderlich ihre Strengigkeit gegen ihre Weiber. Denn man siehet sie nun selten, die Fische und das Wildpret, so von ihren Männern gefangen worden, heimholen, und

wenn sie fischen gewesen, isset der Mann und die Frau mit einander. Die Weiber gehen auch jetzt öfters in das Carbet oder das Haus der öffentlichen Feste und Frölichkeiten. So sind auch die Barbaren keine solche Feinde des Fleisches von Schild-Kröten, Lamantine und Schweinen mehr als sie vormahls gewesen. Ein Exempel hiervon wird in einer **Französischen Historie** der *Charibbei*schen **Insulen** erzählet. Ein Edelmann von dieser Nation wurde auf einer solchen Insul von einem Cacique oder Hauptmann der Wilden besuchet; den er, nebst seiner Gesellschaft, aus Spaß, mit Lamantine-Fleisch bewirthete. Und weil der Cacique merkte, daß ihm der **Franzoß** einen Possen spielen wolte, so bath er ihn, er möchte ihn nicht betriegen. Da ihm denn der andere auf seine Ehre versicherte, daß er ihn nicht betriegen wolte. Da langte der Cacique zu, und aß getrost darauf loß. Nach der Mahlzeit gestunde ihm der Franzoß den Betrug, und wolte sehen, wie sich der Cacique nebst seinem Gefolge dabey bezeigen würde. Alleine der Charibbeer, der unter diesen beyden am politischsten war, versetzte, **gut! Freund! wir werden nicht davon sterben!** und schiene sich mit seinen Freunden eben nichts daraus zu machen; sondern sie gingen nach Hause und überlegten, wie sie sich rächen wolten. Diesemnach lude der Cacique einige Zeit hernach den Französischen Edelmann zu einem Gastmahl auf seinem Dorfe ein, allwo sich dieser, in Begleitung einiger seiner Lands-Leute auch einfande. Der Charibbeer bewirthete sie im Uberfluß, hatte aber seinen Leuten Befehl gegeben, in alle Brühen einiges Fett von ihren todten Feinden hinein zu thun, womit die vornehmen Charibbeer allezeit reichlich versehen sind. Als die Mahlzeit vorüber war, fragte der Cacique den Edelmann und seine Gesellschaft, wie ihnen ihre Tractamenten gefallen hätten? Sie rühmten solche alle höchlich, und dankten ihm vor seine Gütigkeit. Da erzählete er ihnen den Possen, den er ihnen gespielet hätte. Die meisten **Franzosen** geriethen hierüber in einen solchen Abscheu, daß sie nicht bey sich behalten kunten, was sie gegessen hatten, und todt krank von der Einbildung wurden. Worüber der Charibbeer lachte und sagte, **ich bin nun an euch gerächer.**

Die **Wilden** machen sich auch in ihren Ergötzlichkeiten Mühe. Ihre vornehmsten Ubungen bestehen in **Jagen** und **Fischen**, insonderheit aber dem letzten. Sie wissen ihre Bogen und Pfeile ungemein wohl zu gebrauchen. Sie nehmen ihre Weiber nicht mit sich, wenn sie jagen oder fischen, wie einige Brasilianer thun.

Ihre ordentliche Jagd ist die **Eidechsen-Jagd.** Sie sind die besten Fischer in America entweder mit dem Hacken oder dem Wurf-

Spieß,

Spieß, oder andern Erfindungen. Sie weben Betten, machen Körbe aus Binsen, hölzerne Stühle, die ganz von einem Stück sind, kleine Tischgen, die aus den Blättern des Latanier-Baum gewebet sind; spannen Tücher, machen Carocolis, verschiedene Arten Gefässe zum Essen und Trinken, Gürtel, Hüte und Cronen von Federn. Die Weiber machen Halb-Stiefel, oder Halb-Strümpfe, für sich selbst aus Baum-Wolle.

Die Männer sind sehr nett und reinlich in Zurichtung und Polirung ihres Gewehrs, und geben sich mit den Periagas oder Fahrzeugen grosse Mühe, darunter einige so groß sind, daß 50. Personen darinne fahren können. Sie machen allerhand irdene Töpfe und Schüsseln. Sie gehen gar zu gern mit Schreiners- und Zimmer-Werkzeugen um, und pflegen sehr gute Handwerks-Leute abzugeben, wenn sie darzu angeführet werden. Sie sind grosse Liebhaber vom Zeitvertreib und Ergötzlichkeit, und haben ein besonderes Vergnügen daran, daß sie **Papageyen** halten und abrichten, weil sie jung sind.

Die Charibbeer haben auch musicalische Instrumenten, sie sind aber so beschaffen, daß sie diesen harmonischen Nahmen kaum verdienen. Ihre Trommeln sind aus hohlen Bäumen gemacht, über welches sie nur an einem Ende eine Haut spannen. Sie haben eine grobe Art von einer Orgel, die aus Kürbissen gemacht ist. So bald als sie des Morgens auf sind, so pfeiffen sie auf einer wohl polirten und gar hübsch gemachten Pfeiffe, davon einige aus den Beinen ihrer Feinde bestehen. Die Zeit über, da sie also pfeiffen; so erweisen sich ihre Weiber geschäftig, ihnen das Früh-Stück zuzubereiten. Sie singen gewisse barbarische Lieder über ihre Fische, weil solche braten. Und ihre meisten Lieder bestehen in Satyren, nach ihrer Art, auf ihre Feinde. Sie haben auch Lieder über Vögel, Fische und auf die Weiber. In der letztern Art, oder mit den **Schumper-Liedern** ärgerten sie den Mr. Collier. Denn, gleich den **Barbaren des** Parnassus, sind sie voller Zoten und Possen und garstiger schandbarer Worte.

Der Charibbeer Tanz geschiehet vornemlich auf ihrem Corbet oder Ort der öffentlichen Ergötzlichkeit. Zu solchen Zeiten bringen sie Tag und Nacht mit Essen, Trinken, Tanzen, Plaudern und Lachen zu. So wohl Männer als Weiber thun alsdenn einen Versuch, sich einen Rausch zu sauffen. Sie sind aber selten so viehisch besoffen, ausgenommen bey solchen solennen Gelegenheiten. Als wenn ein Kriegs-Rath gehalten wird, wenn sie von einem Feldzuge wieder zurück kommen, er mag glücklich oder unglücklich abgelauffen seyn; bey der Geburt ihres Erstgebohrnen, wenn ihrer Kinder Haar verschnitten wird, wenn sie so

alt

alt sind, daß sie mit in den Krieg ziehen können, wenn sie ein Gebäude anfangen, ein Boot ins Wasser lassen, oder von einer Krankheit genesen sind. Sie haben im Gegentheil ihre solennen Feste, es würde aber zu verdrießlich fallen, alle ihre lächerlichen Ursachen, die sie deswegen geben, anzuführen.

Sie empfangen die Fremden, die auf ihre Insulen kommen, sie zu besuchen, mit grossen Zeichen der Freundlichkeit und Neigung. Sie stehen in steter Furcht, von den **Europäern** überrumpelt und von den Insulen, die sie besitzen, vertrieben zu werden. Dieses demnach zu verhüten, haben sie Schild-Wachen auf die See-Küsten und auf hohe Berge gestellet, zu entdecken wer kömmet und solches anzuzeigen. Sie senden alsobald ein Canoo ab, zu sehen, ob es Freunde oder Feinde sind. Denn sie trauen niemands Fahnen, weil sie von den Europäern betrogen worden sind. Wenn es Feinde sind und landen, so legen sie einen **Hinterhalt**, fallen von dar auf sie heraus, da sie sich alsdenn plötzlich alle mit einander vereinigen, so lassen sie einen Hagel-Pfeil fliegen, und kommen hernach mit ihren Keilen zum Hand-Gemenge. Wenn ihnen der Feind zu stark ist, fliehen sie auf die Felsen, oder gar in die See hinein; da denn einige so tief hinunter fahren, daß sie erst in 200. Schritten davon wieder herfür kommen. Wenn sie zerstreuet worden, pflegen sie sich öfters wieder zu vereinigen, und an einem gewissen Sammel-Platz alle wieder zusammen zu kommen.

Weil sie nichts von der Rechen-Kunst verstehen, so können sie nicht sagen, wie stark ihre Anzahl auf einer ihrer Insulen ist. Man hält aber dafür, daß sie nicht über 1500. streitbare Männer ausmachen können, wo sie am zahlreichsten sind.

Die Fremden, die als Freunde zu ihnen kommen, werden aufs freudigste und überflüßigste als solche bewirthet. Ihr **Regiment** ist so barbarisch als ihre Gewohnheiten; oder vielmehr eben so seltsam. Denn warum solten sie wegen eines einzigen Stücks, welches wir von ihnen erzählet haben, ausser daß sie das Fleisch ihrer Feinde fressen, barbarisch genennt werden.

Es sind verschiedene Haupt-Leute auf jeder Insul, die ihnen zugehören; als der Hauptmann des Carbet oder Dorfs, welches gemeiniglich der Vater einer zahlreichen Familie ist; der Hauptmann der Periagas oder **Boote**, und ein Admiral, der die ganze Flotte commandiret; Der grosse Hauptmann, der auch Cacique genennt wird, und so viel als ihr General-Capitain ist. Sein Amt währet Zeit Lebens; er wird durch die Wahl vorgezogen, führet ihre Armeen an, und ist allezeit in grosser Hochachtung unter ihnen.

Es

Es sind selten über 2. Caciques auf einer Insul. Keiner von diesen Caciques hat einiges Commando über die ganze Nation, noch auch einige Herrschaft über die andern Hauptleute, wenn der Krieg vorüber ist; und keiner darunter commandiret zweymahl als oberster Befehlshaber, wenn er sich nicht besonders hervorgethan hat.

Lasset uns doch sehen, was vor Eigenschaften darzu erfordert werden, wenn sie ihm bey den Charibbeern den Rang eines General-Capitains erwerben sollen. Er muß unterschiedene mahl im Krieg gewesen seyn und sich allemahl tapfer gehalten haben. Er muß alle andere im Lauffen, im Schwimmen und im Untertauchen übertreffen. Er muß vermögend seyn, eine grössere Bürde zu tragen, als die übrigen, und Schmerzen und Mühseligkeit erdulden können. Und dieses Experiment wird gemacht, durch Hiebe, Schnitte und Ritzen seines Fleisches, da ihm denn seine besten Freunde die tiefsten Merkmahle ihres Wohlwollens einprägen. Alleine diese Ceremonie ist nicht überall gebräuchlich, und solche Charibbeer, die viel Umgang mit den Europäern pflegen, haben solche nebst verschiedenen andern Gewohnheiten, worüber sie lachen, ganz abgeleget.

Wenn der Cacique erwählet ist, so rüstet er sich zum Krieg, führet die Armee an, und bestimmet Versammlungen, von Räthen und aus dem Carbet.

Gesetze haben sie gar keine, und auch keine Obrigkeit. Wer sich vor beleidiget hält, der ist sein eigener Richter, und mag sich an seinem Wiedersacher rächen, so gut als er nur kan. Wenn er sich nicht rächet, so wird er als eine feige Memme verachtet. Gesetz, Recht und Rechtsgelehrten, sind ihnen so unbekannte Dinge, daß sie in ihrer Sprache nicht einmahl Worte haben, womit sie Gerechtigkeit und Gericht ausdrucken können. Und wenn sie wüsten, was die Worte in unserer Sprache zu bedeuten haben, und wie solche gemißbrauchet werden, sie würden uns die Barbaren zurück in den Busen schieben.

Sie nehmen einige Weiber mit in ihre Kriege, daß sie ihnen ihr Essen zurichten, und nach ihren Periagas sehen. Ihre Canoes sind kleine Boote oder Fahrt-Zeuge, die sich nur vor Flüsse und Meer-Busen schicken. Ihre Gewohnheit ist, daß sie von Insul zu Insul rudern, sich zu erfrischen; und zu diesem Ende, haben sie Gärten auf solchen Insulen, die unbewohnt sind.

Die Arouagues, eine Nation von Guyana, sind ihre unversöhnlichen Feinde, welche die Charibbeer des vesten Landes, die Anverwandten derer auf den Insulen, grausam verfolget. Die letztern segeln alle

Jahr ein oder zweymahl in ihren Periagas, sie aufzusuchen und sich an ihnen zu rächen.

Die Arouagues thun niemahls einen Angriff auf die Eyländer, sondern stehen jederzeit nur auf der Hut ihrer Vertheydigung. Die **Insul-Wilden** rudern alle längst den Küsten der andern Insulen von St. Cruz, der weitesten von den Charibbees, welche 300. Meilen von Arouagues entlegen ist, hin. Wenn sie bey ihrer Landung entdecket werden, so halten sie solches vor ein übles Zeichen, und ziehen sich wieder zurück. Wenn sie aber unentdeckt auf das Land gelangen, so suchen sie ihre Feinde und greiffen sie an. Die Gefangenen, die sie bekommen, werden nicht gleich getödtet, sondern gefesselt und mit nach Hause geführet.

Nächst den Arouagues hassen sie die **Spanier** und **Engeländer**. Ein **Französischer Autor** giebet dieses vor eine Ursache ihres Hasses gegen die **Engeländer** aus, daß diese unter den **Flaggen** anderer Nationen verschiedene Charibbeer am Boord ihrer Schiffe gebracht, und nachdem sie dieselben erstlich trunken gemacht, solche mit hinweg auf ihre Pflanzungen genommen, und als Sclaven gehalten. Welches vielleicht nur eine verleumderische Beschmitzung ist, womit unsere Feinde, die **Franzosen**, unsere Lands-Leute schwarz zu machen suchen.

Sie haben verschiedene Einfälle auf die Insulen Montserrat und Antego gethan, Häuser abgebrannt, Pflanzungen zerstöhret, und Männer, Weiber und Kinder hinweggeführet. Wir haben aber nicht gehöret, daß sie einige davon gegessen, indem die Arouagues ihr einziges Gerüchte von solcher Art sind.

Ohngefehr vor 50. Jahren, hatten sie einige Englische Knaben und Mägdgens auf der Insel St. Vincent, welche, weil sie sehr jung dahin geführet worden, von den **Wilden** auf eben so galante Art, wie ihre eigenen, auferzogen wurden; und hatten sich dermassen an ihre Lebens-Art gewöhnet, daß sie nur an ihren schönen Haaren von den Charibbeern zu unterscheiden waren.

Sie haben eben einen so grossen Abscheu vor den **Spaniern**, und aus eben derselben Ursache. Aber die **Franzosen** stehen, nach meines Autoris, eines Franzosen, Bericht, in grossen Gnaden bey den Charibbeern.

Es wird dem Leser nicht mißfällig seyn, wenn wir ihm erzählen, wie sie ihre Kriegs-Gefangenen tractiren. Es geschicht auf eine solche Art, daß sie daher Cannibalen oder **Menschen-Fresser** genennet werden, und vielleicht das einzige Volk auf Erden sind, welches aus eigener Wahl Menschen-Fleisch isset. Denn ob uns schon die **Franzosen**, die mehr mit ihnen umgehen, als eine andere Nation aus **Europa**, eine solche Beschreibung von ihnen ertheilen, daß man meynen solte, sie

wären

wären so höflich worden, als sie selbst; so ist dennoch gewiß, daß sie sich öfters an solchen abscheulichen Mahlzeiten ergötzen, davor die Natur, wenn man nur daran gedenket, sich entsetzet, und das Blut in Adern vor Grausen ins Stocken geräth.

Wenn sie einen Kriegs-Gefangenen von den Arouagues heimbringen, so gehöret er mit Recht demjenigen zu, der sich seiner bemächtiget hat, und dieser Wilde hält ihn in seinem Haus, legt ihm Fessel an, und nachdem er ihn 4. oder 5. Tage fastend erhalten, so bringet er ihn zu dem Carbet, damit er dem unsterblichen Haß seiner Lands-Leute gegen solche Nation, zum Schlacht-Opfer dienen möge.

Wenn einige von ihren Feinden auf der Wahlstatt geblieben sind, so verzehren sie solche, ehe sie den Ort verlassen. Die jungen Mägdgen und Weiber aber, die im Krieg gefangen werden, sind zur Sclaverey bestimmet. Sie essen die Kinder ihrer weiblichen Gefangenen nicht, hatten aber vormahls nach allen männlichen Gefangenen, so wohl von andern Nationen, als von den Arouagues, sehr guten Appetit.

Wir sind der Wahrheit dessen nicht gänzlich überzeuget, aber in der Historie von den Charibbeischen Insulen, die von Mr. Davyes aus dem Französischen übersetzt ist, versichert der Autor, daß dieses nicht allein wahr sey, sondern füget auch noch hinzu, es sey ein grosser Unterscheid zwischen einem Ragout, das aus einem Franzosen gemacht sey, und einem, welches aus einem Spanier gemacht wäre. Seine Worte sind, wie sie in unserer Sprache gegeben werden: **Sie haben vormahls alle Nationen gekostet, die sie besuchten, und bekräftigen, daß die Franzosen die delicatesten, und die Spanier am härtesten zu verdauen wären. Jetzt aber essen sie gar keine Christen mehr.** Worinnen die Eitelkeit der Französischen Nation so augenscheinlich zu sehen ist, als in etwas, das wir von dieser Art antreffen. Denn sie dürffen nicht nur an andern Orten vorgeben, sie föchten am besten, sie schrieben am besten, sie redeten am besten, mahleten am besten, sängen am besten, tanzeten am besten ꝛc. Aber dieser Autor behauptet auch gar, daß sie unter allen andern Völkern am besten zu essen wären. Welches ein Compliment gegen ihre Nation ist, daß die Cannibalen vielleicht von ihnen gelernet, da sie dieselben so gesittet und höflich gemacht haben. Denn es ist kein Zweifel, daß sie ihnen unter andern treflichen Eigenschaften, auch die Kunst zu schmeicheln werden gelernet haben.

Sie pflegten ihre Gefangenen zu martern, ehe sie dieselben tödten. Jetzt aber geben sie ihnen den Coup de Grace (oder den Gna-

den-Streich) schmeissen sie auf den Kopf, braten sie, und essen sie. So bald als der unglückliche Gefangene todt auf dem Platz lieget, heben die jungen Männer den Leib auf, waschen solchen, und schneiden ihn in Stücken, alsdenn kochen sie das Fleisch zum Theil, und zum Theil braten sie dasselbe. Die Weiber lecken auch so gar den Spieß ab, an welchem das Fett des Arouagues herab getropffet hat. Ein jeder Anwesender bekommet seinen Theil davon. Alles Schmalz, welches durch diese teuflische Kocherey herfür gebracht wird, wird sorgfältig aufgefangen, und unter die vornehmsten unter ihnen ausgetheilet, die solches in Kürbis-Schaalen aufheben, um ihre Tütschen damit zu machen.

Sie reiben die Leiber ihrer Kinder mit dem Blut dieser armseligen Schlacht-Opffer, sie zu künftigen Grausamkeiten anzufrischen, und solchergestalt machen sie ihre Rache erblich. Alleine der Französische Autor suchet diese Cannibalen durch Exempel anderer, die noch grausamer wären als sie, aufs beste zu entschuldigen. Und zwar scheinet billig eine grosse Neigung in ihm gewesen zu seyn, den Charibbeischen **Menschen-Fressern** zu verzeihen, da sie das wohlgeschmackte Gericht eines **Franzosen** so vortreflich heraus gestrichen haben.

Wenn diese **Wilden** zu heyrathen begehren, so haben sie eine Freyheit, alle ihre leiblichen Muhmen zu nehmen, und weiter nichts zu thun als solche zu holen und zu erkennen. Worauf es ihre rechtmässige Weiber sind. Sie mögen deren so viel haben als ihnen gefället, und die Haupt-Leute pflegen mit der Anzahl ihrer besonders groß zu thun.

Sie bauen eine besondere Hütte vor jede Frau, und bleiben bey derjenigen, die ihnen am liebsten ist, worüber die übrigen keine Eyfersucht spühren lassen. Diejenige, die sie am meisten mit ihrer Gesellschaft beehren, erweist sich sehr emsig, ihnen aufzuwarten. Sie lieben ihre Weiber sehr heftig, so lange es währet, verlassen sie aber, wenn es ihnen beliebet, öfters ohne alle Ursache. Jedoch hat man selten gesehen, daß sie ihre ersten Weiber verlassen, insonderheit, wenn sie Kinder mit ihnen gehabt haben. Sie machen öfters ihre jungen Kriegs-Gefangeninnen zu ihren Weibern. Die Kinder, die sie mit ihnen zeugen, werden vor frey gehalten, ihre Mütter aber beständig als Sclavinnen betrachtet. Wenn einer keine leiblichen Muhmen hat, so mag er solche heyrathen, die ihm nicht verwandt sind, und hat nur ihren Vater und Mutter darum anzusprechen. So bald die Einwilligung erhalten ist, sind sie ipso facto ihre Weiber, und führen solche nach Hause. Denjenigen jungen Manns-Personen, die sich in dem Krieg herfür gethan, wird von den Vätern und Müttern der jungen

Mägd-

Mägdgen sehr angelegen, solche zu ihren Weibern zu nehmen, und so oft als sie sieghaft aus dem Krieg zurück kommen, werden ihnen auch neue Weiber angeboten. Die jungen Manns-Personen gehen weder mit Jungfern noch Weibern um, bis sie verheyrathet sind. Wenn vormahls eine Frau ihrem Mann untreu war, so wuste er nicht wie er dieses Laster bestraffen solte. Aber seit der Zeit haben es die Europäer bekannter unter ihnen gemacht; und wenn ein Charibbeer seine Frau bey einem andern antrift, so verschaft er sich den Augenblick selbst Gerechtigkeit, und schmeisst ihr entweder mit seiner Keule das Gehirn aus, oder schneidet ihr den Leib mit einem Scheer-Messer auf.

Ihre Gewohnheiten bey der Gebuhrt der Kinder sind allzu unzüchtig, erzählet zu werden. Eine ist lustig genug, daß sich der Mann an statt der Frau in das Wochen-Bette leget, und auf die 10. Tage warten und pflegen läst; Und bey der Gebuhrt des ersten wird der Vater geschröpft, und fastet eine lange Zeit.

So bald als die Kinder zur Welt kommen, machen ihnen ihre Mütter die Stirnen breit. Sie windeln solche nicht ein. Sie geben ihnen 10. Tage nach ihrer Gebuhrt einen Nahmen, und zwar von einem oder dem andern Zufall, der dem Vater begegnet, weil die Mutter mit schwerem Leibe gegangen. Als, zum Exempel, ein Charibbeer von Dominico, zur Zeit seines Weibes Schwangerschaft, zu St. Christophers gewesen, und den Französischen General gesehen hatte, so nennte er das Kind zum Gedächtniß der freundlichen Bewirthung, die er bey ihm gefunden, bey seiner Rückkunft General. Diese ersten Nahmen werden von den Kindern männlichen Geschlechts verändert, wenn sie so groß werden, daß sie Soldaten abgeben können.

Die Charibbeischen Weiber stillen ihre Kinder, und sind sehr gute Säugammen. Ihre Kinder werden in grosser Ehrerbiethung gegen ihre Eltern auferzogen, und fleissig im Bogen-Schiessen, und in andern Waffen geübet; imgleichen im Fischen, Schwimmen, Körbe, Knittel, Bögen, Pfeile, Betten und Periaguas zu machen, welches alles ist, das sie vor nöthig halten, von ihnen verstanden zu werden.

Diese Charibbeer haben sich durch ihre natürliche Mässigkeit, Nüchternheit und beständige Ubung einer guten Gesundheit, und eines langen Lebens zu erfreuen. Man saget, sie wären in ihrem hohen Alter so munter, daß es etwas gemeines bey ihnen wäre, mit 90. Jahren noch Kinder zu zeugen. Manche unter ihnen haben nicht ein einziges graues Haar, wenn sie schon über 100. Jahr alt sind. Sie leben, ibid. p. 342.
spricht der obbemeldete Autor, gemeiniglich über 150. Jahre, und bisweilen noch länger. Denn vor ohngefehr 50. oder 60. Jahren hätten

noch einige alte Personen unter ihnen gelebet, die sich der ersten Ankunft der Spanier in America noch erinnert. Solche gar sehr alte Personen hüteten mehrentheils das Bette, lägen wie unbeweglich, und schienen in blosse Gerippe verwandelt zu seyn.

Wenn sie unpaß werden, so nehmen sie ihre Zuflucht zu Kräutern und Früchten, Wurzeln, Oehlen und Harzen, durch deren Beystand sie ihre Gesundheit bald wieder erlangen, wenn die Krankheit nicht unheilbar ist. Sie haben ein unfehlbares Geheimniß, den Stich oder Biß der Schlangen zu heilen; welches ein grosses Kunst-Stück in ihrer Arzeney-Wissenschaft ist, und wenn dieses fehl schläget, so wenden sie sich zu ihren Boyez oder Beschwörern, die vorgeben, solche durch ihre teuflische Geheimnisse vertreiben zu können. Es war vor diesem ein grosses Stück der Freundschaft unter ihnen, diejenigen zu tödten, die alt und zu nichts mehr nütze waren; aber heut zu Tage ist man dieser Meynung nicht mehr.

Sie begraben ihre Todten mit vielen lächerlichen Ceremonien, die vor heilig unter ihnen gehalten werden, und tödten bißweilen einige Sclaven, den Geistern der Verstorbenen aufzuwarten. Also haben wir in einem kleinen Umfang dem Leser einen deutlichen Begrif von dem Ursprung, den Geschichten, Gewohnheiten, Sitten, Religion und Lebens-Art der Charibbäer, als der ersten Einwohner dieser Insuln, mitgetheilet; Und diese Nachricht mag vor die andern Insulen alle, so wohl als bey St. Christopher, davon wir handeln, dienen; Und da dieses eine von der gröst en ist, so haben wir davor gehalten, solches an keinem bequemern Ort anbringen zu können.

Ehe wir die Historischen Begebenheiten dieser Insul fortsetzen, wollen wir, nach einigem andern Unterricht, noch ferner von dem Climate und dem Lande einige Meldung thun. Diese Insul war vormahls sehr mit Erdbeben geplagt, welche aber nach Ausbruch des Schwefel-Bergs daselbst, schon viele Jahre ziemlicher massen aufgehöret, und sind seit der Zeit selten verspühret worden. Orcane oder Windes-Brauten sind hier noch öfters gemein, und es war noch vor einiger Zeit die Gewohnheit so wohl der Englischen als Französischen Einwohner auf dieser und den andern Charibbeischen Insulen, um den Monaht des Junii zu den Ingebohrnen Charibbeern von Dominico und St. Vincent zu senden, und sie fragen zu lassen, ob einige Orcane oder Wind-Stürme dasselbe Jahr seyn würden. Da sie ihnen denn gemeiniglich 10. oder 12. Tage vorher, ehe der Orcan entstunde, solches zu wissen thaten, und sehr selten darinne fehlten.

Lowth. Vol. II. pag. 105.

Ein Indianer, der verschiedene Jahre bey dem Hauptmann Lang-

Langford wohnte, gab ihm diese Prognostica oder Vorbedeutungen, waran man erkennen könte, daß ein Orcan kommen würde. Er kömmet entweder an dem Tage des vollen Wechsels oder Viertel des Mondens. Wenn er bey dem vollen Mond kömmet, so beobachtet diese Zeit. Denselben Tag wird man die Luft sehr stürmisch spühren, die Sonne wird röther aussehen, als zu einer andern Zeit; es wird eine grosse Stille entstehen, und die Berge werden ganz klar von Wolken und Nebel seyn, welches auf den Gebürgen selten also ist. In den Höhlen der Erden und in Brunnen wird ein starkes Getöse seyn, als ob man in einem Sturm wäre. Die Sterne werden des Nachts aussehen, als wenn Knöpffe um sie herum wären, die Nord-West-Luft wird sehr schwarz und unrein seyn, die See viel stärker riechen als zu andern Zeiten, wie sie gemeiniglich bey heftigen Stürmen zu thun pfleget; Und bißweilen bläset der Wind solchen Tag etliche Stunden, wider seinen gewöhnlichen Lauf, sehr scharf aus Westen. Bey dem vollen Mond habt ihr eben solche Zeichen in acht zu nehmen, aber einen grossen Flecken um den Monden, und vielmahls auch um die Sonne; Dergleichen Zeichen müssen auch an den Viertels-Tagen des Monden in acht genommen werden. Im Monat Julio, Augusto und September kommen die Orcane mehrentheils. Der frühzeitigste, der jemahls erhöret worden, war den 25. Julii, und der späteste, vor nicht gar vielen Jahren, den 8. September. Denn der Monaht, darinnen sie gemeiniglich kommen, ist der Augustus.

Wir haben weiter nichts bey St. Christopher anzumerken, was die natürliche oder Geographische Nachricht davon betrift; Also wollen wir uns wieder zu der Historischen wenden; Und wenn wir darinnen nicht so richtig seyn können, als es wohl seyn solte, wird uns der Leser, in Betrachtung der Schwierigkeiten, mit welchen wir zu streiten gehabt, gütigst entschuldigen: denn da uns die Leeward-Insulen nicht so genau bekannt sind, als die andern Pflanzungen, haben wir nicht so viele Memoirs als bey den andern Theilen unserer historischen Beschreibung des Britischen Reichs in America, habhaft werden können.

Mr. Everard Gouvern.

Auf den Mr. Rich, den andern Englischen Gouverneur von St. Christopher, folgte Mr. Everard, welcher verschiedene Jahre in der Regentschaft beharrete, und war, so viel wir abnehmen können, noch in solchem Amt, als das Rumpf-Parlament die höchste Gewalt in Engeland mißbrauchte; Und da sich die Leeward-Insulen weigerten, die unumschränkte Gewalt zu erkennen, so verordnete der König Carl II. den General-Major Poyntz zum Gouverneur, und er war im Besitz von St. Christopher als Sir George Ayscue zu Barbados anlangte, und sol-

solche Insul wieder zum Gehorsam brachte, worauf er nach Nevis und und St. Christophers seegelte. Weil aber der General-Major Poyntz nicht stark genug war, sich gegen die Macht, die der Sir George Ayscue mit sich brachte, zu vertheidigen, so zog er sich vor seiner Ankunft zurück, und schifte nach Virginia, den einzigen Zufluchts-Ort der Cavaliers.

Wen das Parlament in diese Regentschaft einsetzte, können wir nicht sagen. Aber nach der Wiederherstellung der Ruhe des Reichs, wurde der Lord Willoughby zum Gouverneur so wohl über die Leeward-Insulen als von Barbados gemacht, und hielte sich eine Zeitlang daselbst auf.

Wer sein unmittelbarer Nachfolger gewesen, ist uns nicht bekannt worden, wenn es nicht Sir William Stapleton gewesen, welchen wir, nicht lange nach des Lords Willoughby Tode, im Besitz dieser Regentschaft finden, in welcher er bis an seinen Tod beharrete; und an seine Statt machte der König Jacobus den Sir Nathaniel Johnson zum Gouverneur der Leeward-Insulen, der es so lange verblieb, bis der König William auf den Thron gelangete; da er sich, entweder aus Mißvergnügen oder aus Furcht, nach Carolina entzog, und vor den Obersten Codrington in der Regentschaft dieser Insul Platz machte. Welcher, weil er ein grosses Eigenthum allhier besaß, den Einwohnern desto angenehmer war.

Es war seit Aufrichtung der Insul St. Christopher kein öffentlicher Krieg zwischen Frankreich noch Engeland gewesen; Jedennoch hatte es zwischen den Engeländern und Franzosen daselbst an besondern Scharmützeln nicht gefehlet. Alleine sie suchten niemahls einander aus dem Besitz zu treiben, bis in dem letzten Krieg, der auf die Veränderungen in Engeland folgte. Denn der König Carl, und der König Jacobus verglichen sich in ihren Tractaten mit Ludwig dem XIV. daß, im Fall einer Ruptur in Europa, die Unterthanen beyder Könige in West-Indien neutral seyn solten, damit sie nicht in Kriege verwickelt würden, zu deren Verursachung sie nicht das geringste beygetragen, und damit nicht ihre Handlung unterbrochen würde, als welches ihren wachsenden Colonien nothwendig sehr nachtheilig seyn müste. Alleine die Franzosen, die sich durch genaue Beobachtung ihrer Tractaten, noch niemahls berühmt gemacht haben, brachen diesen auch, und fielen, ehe noch die geringste Ankündigung des Kriegs in Engeland oder Frankreich geschehen, in das Englische Gebiethe ein, verheerten solches mit Feuer und Schwerdt, und zwangen die Einwohner, Sicherheit halber, in die Vestungen zu fliehen. Die Feindseligkeiten zwischen diesen zwey Nationen waren sehr groß; Und man

sagt,

sagt, die Irländischen Papisten, und andere von der papistischen Parthey in St Christophers, hätten die Franzosen aufgehetzt, den Frieden daselbst zu brechen, ehe er in Europa gebrochen worden.

In des Königs Williams Kriegs-Erklärung gegen Franckreich wird der Einfall der Franzosen auf den Charibbeischen Insulen als eine von den Ursachen desselben erwehnet.

Als sie die Engeländer ziemlich in die Enge getrieben hatten, wandten sich diese zu der Regentschaft von Barbados wegen Beystandes. Aber ehe solche Hülfs-Völker anlangten, übergaben die Engeländer die Vestungen und ihren Theil von der Insul St. Christopher, den 21. Julii, 1689. an den Feind, und kunten keine bessere Bedingungen erhalten, als auf die benachbarte Insul Nevis gesandt zu werden.

Wir müssen nun die Franzosen im Besitz der ganzen Insul lassen, da die Engeländer immittelst an andern Orten wohnen. Dieses gereichte den Kaufleuten zu Londen und in andern Theilen von Engeland, die nach den Leeward-Insulen handelten, zu einem erschrecklichen Verlust. Denn die Factors zu Nevis nahmen einen grossen Theil ihrer Kaufmanns-Waaren, absonderlich ihre Negroes, auf die Pflanzers zu St. Christophers, und dieses machte ihre Schuldner unvermögend, solche zu bezahlen. Einige betrügerische Factoren bedienten sich dieser Gelegenheit, ihre Rechnungen mit ihren Principalen zu saldiren: und ein Kaufmann von Nevis, der seinem Correspondenten 10000. Pf. Sterl. schuldig war, bezahlte den gröSten Theil desselben mit Schulden, die er zu St. Christophers stehen hatte. Denn da viele in diesem jämmerlichen Elende gänzlich ruiniret worden, so gereichte es einem unredlichen Correspondenten zur Versuchung, seine guten Schulden mit den Bösen fahren zu lassen; Und der Autor ist nur mehr als zu wohl überzeuget, daß sich nicht wenig Wahrheit in dieser Muthmassung findet.

Acht Monate darauf, nachdem die Franzosen die einzigen Herren von St. Christopher gewesen, ereignete sich ein Erdbeben allhier, welches auch auf den andern Insulen verspühret wurde. Die Erde that sich an manchen Orten 9. Fuß von einander, und verschlunge dichtes Zimmer-Holz, Zucker-Mühlen ꝛc. warf das Jesuiter-Collegium, und alle andere steinerne Gebäude über den Hauffen.

Die Franzosen hatten 2. Kriegs-Schiffe hier; Und da sie 15. kleine Schiffe ausgerüstet hatten, so setzten sie 4. bis 500. Mann an Boord und gingen hinab nach Stacia, aus welcher Insul sie die Holländer vertrieben.

Wir haben erwehnet, daß Sir Timothey Thornhill zu Antego gewesen, und von dar nach Nevis gegangen sey, auf die Ankunft des Commodors Wrights, welcher mit regulirten Truppen aus Engeland ankommen solte, zu warten. Es wird in unserer Nachricht von Nevis gemeldet, daß sich die Völker daselbst versammlet haben; daher wir weiter nichts beyzufügen wissen, als was dieselben gethan haben, als sie zu St. Christopher angelanget sind.

Der General-Capitain Christopher Codrington. Esq. commandirte bey diesen Feld-Truppen in Person, und segelte mit den Land-Truppen, Donnerstags den 19. Junii 1690. von Nevis ab; und noch an eben demselben Abend kam die Flotte vor der Insul St. Christopher im Frigat-Bay, zu einem Anker. In der Nacht lichteren 8. Fregatten und fielen 3. Meilen Leeward hinab, den Feind aufzuhalten und zu beunruhigen, und des andern Tages kamen sie wieder zurück. Denselben Tag liessen die Engeländer ihre grosse Stücke von einigen Fregatten, welche am nächsten bey dem Ufer lagen, auf die Franzosen in ihren Lauf-Gräben spielen, und empfingen hinwiederum einige Schüsse von einer Höhe aus 5. Stücken, die sie daselbst gepflanzt hatten, aber auf Seiten der Engeländer, ohne den geringsten Schaden. Zu Nacht wurde am Boord des Commodors Kriegs-Raht gehalten, welchem der General und die Feld-Officiers, nebst den vornehmsten Commendanten der Kriegs-Schiffe, beywohnten.

Nach einem von ihnen genommenen Entschluß landete der General-Major Thornhill, mit 400. von seinem eigenen Regiment und einem Ausschuß von 150. Mann aus den Regimentern von Nevis, Antego und Montserrat, des folgenden Morgens zwischen 2. und 3. Uhr mit den kühnsten Wage-Hälsen bey denen kleinen Salz-Gruben, ohngefähr eine Meile Wind-wärts vom Frigat-Bay. Die Feld-Zeichen bestunden aus Lunten um ihre linken Arme. Der Feind thate keinen Widerstand, weil er solchen Ort wegen seiner Lage, in dem er an dem Fuß eines Bergs war, wo fast kein Mensch hinzu kan, unbeschützt gelassen hatte. Die Engeländer stiegen an diesem jähen Berg dennoch hinauf, und zwar durch einen Pfad, der von niemand als wilden Ziegen oder Gemsen besuchet wurde; Und welcher an einigen Orten so gerade abging, daß sie Hände und Füsse gebrauchen musten, an solchen hinauf zu klettern. Bey anbrechendem Tage gelangten sie auf die Spitze, wo sie von einigen dahin gestellten Feld-Wachten mit einer Salve aus 7. oder 8. Musqueten empfangen wurden; welche sich aber alsbald nach Abfeurung ihres Geschosses zurück zogen. Durch diese Schüsse wurden 2. Officirer verwundet, davon einer bald hernach an seinen

Wun-

Wunden den Geist aufgab. Sir Timothey Thornhill ließ eine Compagnie zurück, sich des Passes auf den Berg zu versichern, und führte seine Leute fast den dritten Theil davon hinab, ehe sie von den Franzosen entdecket wurden, welche alsdenn aus ihren Schanzen tapffer auf die Engeländer losfeuerten, verschiedene Mann, und unter andern den General-Major Thornhill selbst, welcher durch das Schmale seines linken Beines geschossen war, und sich genöhtiget sahe verbinden zu lassen, verwundeten: Aber seine Leute, darunter die meisten Creolianer waren, renneten beherzt auf den Feind hinab, und fielen in seine Lauf-Gräben ein, zu eben derselben Zeit, da des Herzogs von Bolton Regiment und die Marines (oder Schiff-Soldaten) zu Frigat-Bay landeten. In welcher Action der Oberste Kegwin eine tödtliche Wunde empfing, woran er bald hernach den Geist aufgab.

Der Oberste Holt, welcher des Herzogs von Bolton Regiment commandirte, und hier als General-Lieutenant agirte, drunge so tapffer auf den Feind ein, daß er sie nöhtigte ihren Posten in Unordnung aufzugeben, und die Engeländer als Herren des Felds zu lassen. Vierzehen Franzosen und Engeländer wurden in diesem Streit getödtet.

Nachdem Sir Timothey Thornhill, nebst den andern Verwundeten, an Boord der Schiffe gesandt war, und die Völker alle gelandet hatten, so wurden sie in 4. Batallion aufgezogen. Der Oberste Holt, der den Vortrupp anführte, wurde mit seinem Regiment befehliget, die zunächst an der See liegende Strasse einzunehmen. Der Obrist-Lieutenant John Thomas, marschirte an der Spitze des Barbados Regiments durch das Land, und der Oberste William mit dem Antego Regiment marschirte in einer Entfernung zu einer Reserve solches Corpo. Die andern 4. Regimenter bewahreten ihre Posten, und warteten auf fernere Ordre.

Nach einer Stunde Marsch kam der Oberste Holt hinauf zu einer kleiner Parthey des Feindes und zerstreuete solche. Weil aber die Compagnien Franzosen, welche von Frigat-Bay entflohen, sich mit den übrigen von ihren Völkern vereinigten, so rückten sie alle gegen die Engeländer an, und da sie den Vortheil des Grundes hatten, und deren dreye gegen einen Engeländer waren, so griffen sie das Barbados Regiment an; Nach einem scharffen Streit von einer halben Stunde hatten die Franzosen die Engeländer fast ganz umzingelt. Als aber der Oberste William mit dem Reserve-Corpo hinzu kam, und sie beherzt und unversehens angrif, so wurden die Barbadier dermassen aufgefrischet, daß sie tapffer darauf losdrungen, und den Feind in gröster Unordnung aus dem Feld schlugen, daß ein Theil nach den Gebürgen

flohe, und die übrigen sich in das Fort begaben, welches vormahls den Engeländern gehöret hatte. Die 4. Regimenter zu Frigat-Bay erhielten hierauf Befehl, herbey zu marschiren, und des Obersten Holts Regiment stieß auch zu des Obersten Thomas seinem. Worauf die ganze Armee zusammen gezogen, und den Soldaten erlaubet wurde, Compagnien-weise aus den anliegenden Brunnen und Cisternen zu trinken.

Weil sich die Armee also erfrischte, kam der Bootsmann des Admirals und brachte dem General-Capitain die Nachricht, daß die Kriegs-Schiffe vor die Stadt und Festung Basse-Terre gekommen, und daß die Franzosen, nachdem sie 2. oder 3. Rundungen abgefeuret, ihre Flaggge gestrichen, die Stadt in Brandt gesteckt, und solche verlassen: Der aber durch Fleiß der See-Leute, die aus den Fregatten ans Land gekommen, wieder gelöschet worden.

Worauf der General Codrington alsbald nach Basse-Terre marschirte, des Vorsatzes, die Armee dieselbe Nacht daselbst einzuquartiren. Weil aber der Feind viel Wein und andere Getränke hinter sich gelassen und er befürchtete, daß solches grosse Unordnung unter den Soldaten verursachen möchte, so änderte er seinen Entschluß, und machte nur Halte daselbst, und stellte seine eigene Compagnie Guarden, so von dem Obersten Byam commandiret wurden, in das Meß-Haus. Alsdenn gab er der Armee Ordre, zu dem Jesuiter-Kloster, welches ohngefähr eine Meile über der Stadt lag, zu marschiren, wo sie wieder aufgeführet, und befehliget wurden, die ganze Nacht bey ihren Waffen zu liegen.

Es wurden Wachen bestellet, und Partheyen ausgesendet, Vieh einzutreiben. Die Engeländer fanden einen guten Vorraht an Mehl, Brodt und andern Lebens-Mitteln in dem Kloster. Die Nacht war sehr beschwerlich, denn es regnete bis früh Morgens ohne Aufhören. Alleine die Officiers nahmen mit den Soldaten auf eine großmühtige Weise Antheil an dem Wetter, und kaum ein einziger, ausser den Generals-Personen, begab sich ins Kloster, Schirm zu suchen.

Des folgenden Morgens marschirte die Armee hinab zu der Stadt, nachdem der General-Commissarius die Getränke in ein bequemes Zeug-Haus bringen lassen. Die Soldaten hatten völlige Freyheit die Stadt auszuplündern, und der Commissarius von jedem Regiment theilte auch Wein und Brandtewein unter sie aus. Das Fort allhier war mit 16. Stücken versehen, welche der Feind vernagelt hatte, aber die Engeländer machten solche wieder frey.

Des Nachmittags wurde der Major Gunthorp mit 150. Mann

von

von dem Antego Regiment ausgesandt, sich eines Passes zu versichern, welcher, wie man davor hielte, von dem Feind besessen würde. Er lag in dem Weg nach dem Englischen Fort, und die Franzosen verliessen solchen, ehe der Major Gunthorp hinzu kam.

Des folgenden Tages blieben die Engeländer in der Stadt, und an dem Abend stunde das Land ganz herum in Flammen, weil es von den Englischen Negroes, die von den Bergen herab gekommen, wo sie verborgen gelegen hatten, seit dem ihre Herren, die Engeländer, von der Insul hinweg geschlagen waren, in Brandt gesteckt worden.

Den folgenden Tag marschirte der General Codrington mit der ganzen Armee gegen das Fort, und schlug dieselbe Nacht sein Lager drey Meilen davon auf, worbey er wieder gleiche Beschwerlichkeit des Regen-Wetters ausstehen muste. Eben denselben Tag lichtete das Kriegs-Schiff von Basse-Terre den Anker, und segelte hinab nach Old-Road, da denn die Lauf-Karren, Schauffeln, Pick-Axen ꝛc. ans Land gebracht wurden.

Am Donnerstag Morgens, den 20. Junii, marschirten die Engeländer bis innerhalb einer Meile von dem Fort, und lagerten sich unter Bedeckung eines hohen Berges; Nachdem ein Detachement von des Obersten Earls Regiment, unter dem Commando des Hauptm. William Butlers abgesandt worden, sich der Spitze desselben zu versichern.

Des folgenden Tages wurden des Admirals 2. Jagd-Stücken, und 6. Stücken, so Kugeln von 6. Pfunden führten, ans Land gebracht, um auf der Spitze des Berges aufgeführt zu werden, und das Marine-Regiment unter dem Commando des Obersten Kirby, Hauptmanns des Kriegs-Schiffs Succes, wurde gebraucht einen Weg zu bahnen und frey zu machen, solche aufzuziehen, welches in 2. Tagen verrichtet, eine Höhe aufgeführet, und die Stücken darauf gepflanzt wurden. Es wurden Schanz-Körbe aufgeworffen, sich vor des Feindes Geschütz zu bedecken, weil solches gegen das Fort offen lag. Auf welchem sie den 30. Junii an zu feuern fingen, und gleich bey der ersten Lösung Schaden thaten. Die Fregatten lichteten auch von Old-Road, stunden hinab auf das Fort zu, und beschossen solches. Da denn zu gleicher Zeit die ganze Armee in einem tieffen und weiten Graben, zwischen dem Berg und dem Fort, innerhalb eines Musqueten-Schusses davon, marschirte.

Nachmittag stunden die Fregatten wiederum hinauf nach Old-Road, aber die Stücken von dem Berg beharreten in einem beständigen Feuer bis in die Nacht. Zu welcher Zeit die Engeländer an-

fingen ihre Lauf-Gräben zu machen, von dem Graben an, wo sie sich gelagert hatten, mit einem halben Monden an dem Ende, in welchen über 400. Mann stehen konten.

Den ersten Julii wurde eines von den Nevis-Regimentern, und ein Theil von dem Antego Regiment, unter dem Commando des Obersten Charles Pym abgesandt, dem Feind ein kleines Fort, ohngefehr 3. Meilen von dem Lager, abzunehmen. Welches sie überrumpelten und 50. Mann zu Kriegs-Gefangenen machten.

Gegen Abend befahl der General-Lieutenant Holt den Aussen-Wachen, die gegen das Fort gestellet waren, auf einen jeden, der solchen Weg kommen würde, Feuer zu geben; Und da er hernachmahls selbst in der Dämmerung bey ihnen vorbey ritte, die Werke zu besehen, wurde er von einem Irländer, mit Nahmen Gibbons, welcher Schildwache stunde, in den Leib geschossen. Er kehrte in das Lager zurück und brachte lang an der Wunde zu, mit wenig Hofnung der Wiedergenesung. Gibbons wurde durch ein Marschall-Gericht abgehört, aber nach völliger Verhör losgesprochen.

Weil die Stücken auf dem Berg so gute Dienste thaten, so wurden den andern Julii noch 4. grössere aufgeführet; Weil aber bey der ersten Lösung eins zersprang, und die übrigen sehr unbequem gepflanzet waren, bediente man sich deren nicht weiter. Eben denselben Tag marschirten 4. Compagnien von dem Feind aus dem Fort heraus, und zogen vor dem Thor auf, aber in einer halben Stunde marschirten sie wiederum hinein.

Nachdem die Engeländer ihren halben Mond vollendet hatten, machten sie, ohngefähr eine Viertel Meile darunter, einen andern Graben, der eine gleiche Anzahl Mannschaft in sich halten konte. Und in einer gleichen Entfernung unter solchem, fingen sie einen andern an, der weit genug war, die grossen Stücken hindurch führen zu können.

Die 4. folgende Tage hielten sie sich in ihren Lauf-Gräben ruhig, und bey Nacht führten sie ihre Werke auf. Die Franzosen feuerten Tag und Nacht mit grossem und kleinem Geschütz auf sie, thaten ihnen aber wenig Schaden. Da hingegen die Stücken auf dem Berge dem Feind viel Ungemach verursachten, und keinen Winkel des Forts unbeängstiget liessen. Und weil sich etliche hundert Franzosen unter Anführung eines, Monsieur Pinelle genannt, auf die Gebürge begeben hatten, so wurden täglich Partheyen ausgesandt, die von den Officirern Wechsels-weise commandiret wurden, sie heraus zu stäubern. Und da der General-Major, Sir Timothey Thornhill, wieder zurück gekommen war, so ging er den 7. Jul. an der Spitze von 200. Mann selbst

in

in diesem Absehen aus, konte aber keinen Feind antreffen, weil die Franzosen bald an diesem, bald an jenem Ort, Schlupf-Winkel suchten. Jedennoch bekam er einige Gefangene, viele Negroes und eine gute Menge Vieh.

Nach des Sir Timothey Thornhill Zurückkunft ins Lager, wurde bey Trommelschlag an verschiedenen Orten der Insel, auf Befehl des Generals, öffentlich ausgeruffen, daß alle diejenigen, die sich innerhalb 3. Tagen einfinden würden, sich seines Schutzes zu versprechen haben solten, vor aller Gewaltthätigkeit der Soldaten sicher zu seyn. Da sich denn verschiedene Familien ergaben, darunter vielen erlaubet wurde, zu ihren Häusern zurück zu kehren, und einen kleinen Vorraht zu halten, bis fernere Ordre gegeben würde. Monsieur Pinelle sandte auch eine Flagge des Stillstandes aus den Gebürgen herein, dem General Codrington zu berichten, daß er ohne Erlaubniß von dem Gouverneur nicht herein kommen könte. Immittelst versichere er ihm, daß er sich stille halten, und allen Engeländern, die er antreffen solte, freye Passage lassen würde.

Die Armee blieb den 10. und 11. desselben Monats in ihren Trencheen, nachdem sie solche innerhalb eines Pistolen-Schusses von dem Fort gemacht hatte. Sie hatten einen halben Monden dem Thor gegen über, wo sie verschiedene Fahnen hinpflanzten, nebst 2. Canonen, die 18. pfündige Kugeln, und 4. die 12. pfündige Kugeln führeten. Aber ehe sie aufgeführt wurden, schlugen sie Sonntags den 12. Julii die Chamade in dem Fort, und es kamen 4. Mann mit einer Flagge des Stillstandes heraus marschiret. Sie wurden auf der Vieh-Weyde, zwischen den Englischen Trencheen und dem Fort, von dem Major Legard aufgenommen, und von ihm zu den General Codrington geführet.

Nach einigen Unterhandlungen wurden an beyden Seiten Geisseln ausgeliefert. Ein Französischer Major blieb bey den Engeländern, und der Oberste Lieutenant Not wurde zu den Franzosen gesandt. Der Hauptm. Hamilton ging auch als ein Dollmetscher mit ihm. Ungeachtet der Friedens-Handlung, fuhr doch der General Codrington in Fortsetzung seiner Arbeit immer fort: Und vereinigte seinen Graben mit des Feindes seinem, durch welchen sie von dem Fort zu dem Brunnen zu kommen pflegten. Es wurden Aussen-Wachen und an den Thoren des Forts gestellet. Und gegen Abend führten die Engeländer ihre Stücken auf die Batterie auf. Um 12. Uhr in der Nacht wurde ein Canoo über die Mauren des Forts (weil es am Meer anlag) hinab gelassen, welches am Boord einer Schaluppe lief, die unter Bedeckung

der

der nächtlichen Finsterniß dichte an das Ufer heran kam. Die Engeländer liessen eine ganze Salve Schrot-Hagel auf sie fliegen, welches sie wieder hinweg zu eilen nöhtigte.

Der Hauptm. Hamilton kam zu der Schild-Wache bey dem Fort-Thor, und befahl ihr, dem Sir Timothey Thornhill bekant zu machen, daß man ein Schiff von ferne gesehen; Worauf Mr. Spencer, sein Secretär, nach Old-Road abgefertiget wurde, dem Admiral Wright Nachricht davon zu geben. Inzwischen aber wurde eine Brigantine abgesandt, der Schaluppe nachzusetzen.

Der Admiral ließ alsbald 2. Fregatten lichten, und sandte eine Schaluppe aus, besagtes Schiff auszukundschaften. Sie kamen aber des folgenden Tages wieder, ohne dergleichen Schiff gesehen zu haben.

Die ganze Zeit über, weil die Engeländer die Franzosen zu Lande angriffen, creutzeten 2. Orlog Schiffe auf der See, alle Französische, die sich entweder vorsetzlich oder zufälliger Weise daselbst betreten liessen, hinweg zu nehmen; sie traffen aber keine an.

Den 14. Julii wurde das Fort, unter eben denselben Bedingungen, unter welchen die Engeländer das Fort den Franzosen übergeben hatten, an den General Codrington abgetreten.

Nachdem der Feind ausgezogen war, wurd die Englische Flagge ausgesteckt, des Königs und der Königin Gesundheit getrunken, die grossen Stücken wurden 3. mahl abgefeuret, und 3. Salven durch die ganze Armee gegeben.

Das Fort war viereckigt, bestande aus 4. Streich-Wehren mit 3. Cortinen darzwischen. Auf jeder Streich-Wehr waren 5. Stücken aufgeführet; Die Mauren waren von Stein, ohngefehr 20. Fuß hoch, mit einem tieffen Graben umgeben, 12. Fuß weit, über welchen eine schmahle hölzerne Brücke ging. In der Mitte des Forts waren zwey aufgeworffene Schanzen, oder Batterien. Es war auch ein Brunnen daselbst, aber das Wasser vertrocknete nach Lösung der Stücken alsbald. Sie fanden Proviant, Getränke und Pulver genug. Es hatte ihnen aber an Schroot gefehlet.

Die Engeländer hatten ohngefehr 100. Mann bey Wiedereinnehmung dieser Insul, welche überhaupt sehr stark ist, indem überall verschiedene Vestungen und Brust-Wehren herum gehen, ohne wo sie von Natur mit Bergen und Brandungen bevestiget ist, an Todten und Verwundeten.

Die Einwohner bestanden ohngefehr in 1800. Mann, ausser Weibern, Kindern und Negroes, welche alle (ausgenommen die Negroes, welche als Beute getheilet wurden) nach der Insul Hispaniola tran-

transportiret wurden; Niemand, als etlichen besondern Personen, wurde die Gunst erwiesen, hinauf nach Martinico geführet zu werden.

Nach einer kurzen Erfrischung von etlichen Tagen, gieng Sir Timothey Thornhill mit seinem eigenen Regiment in die Schaluppen, und die Marines am Boord der Fregatten zu Schiffe, und seegelten nach der Insul St. Eustace ab.

Eben denselben Tag, den 20 Julii, langte er vor solcher Insul an, und sandte den Hauptm. Hamilton mit einer Flagge des Stillstandes ans Ufer, den Gouverneur und die Einwohner zur Übergabe aufzufordern. Allein der Gouverneur gab zur Antwort, daß er den Ort bis aufs äusserste vertheidigen wolte.

Des folgenden Morgens fingen die Fregatten an, das Fort zu beschiessen, und der General-Major landete mit seiner Mannschaft zu gleicher Zeit unter einer hohen Klippe, welche sie hinauf kletterten. Sie waren noch nicht weit hinauf gelanget, so wurden sie einige Holländische Fahnen in dem Walde gewahr. Worauf eine Parthey ausgesand wurde, dieselben zu entdecken; welche die Nachricht zurück brachte, daß es der Oberster Scorer, (der Gouverneur der Insul bey den Holländern, als die Franzosen solche hinwegnahmen) mit 100 Mann unter seinem Commando, welche von Saba kamen, und drey Tage vorher daselbst gelandet hatten. Weil sie aber nicht stark genug gewesen, das Fort, wohin die Einwohner geflohen waren, einzunehmen, so habe er so viel Beute gemacht, als er machen können, und sich wieder zurück zu ziehen gesucht. Er wolte sich nicht mit Sir Timothey Thornhill conjungiren, weil er erst gelandet hatte, und also ging er des nechsten Tages ab. Der General-Major setzte seinen Marsch gegen das Fort fort, und lagerte unter einem kleinen Berg, innerhalb eines Musketen Schusses davon.

Des folgenden Tages landete das See-Regiment, und nachdem die Schauffeln, die Hauen und dergleichen, ans Land gebracht waren, fingen die Engeländer ihre Verschanzungen an, und führeten Lauf-Graben längst dem Fort hin, bis ohngefehr eines Musketen-Schusses davon. Nach fünf tägiger Belagerung sandte der Gouverneur eine Flagge des Still-Standes heraus mit Accords-Puncten. Allein er machte so hohe Forderungen, daß Sir Timothey solche abschlug, und zur Antwort gab, wenn er sich in drey Tagen zu keinen billigern Bedingungen verstehen wolte, so würde er ihm und den Seinen kein Quartir geben. Binnen der bestimmten Zeit kam eine andere Flagge des Still-Standes aus dem Fort, welches der Gouverneur auf die Bedingungen übergab, daß ihnen, mit ihrer Bagage, freyer

Auszug verstattet würde. Das Fort war mit 16 grossen Stücken versehen, mit doppeltem Pfahl-Werk umgeben, und der Zwischen-Raum mit Erde angefüllet, auch ausserhalb noch starke Pallisaden herum. An der andern Seite desselben war ein tieffer Graben, über welchem eine sehr schmahle Brücke hinüber nach einem Thor zugienge, wo auf einmahl mehr nicht, als eine Person, gehen konte. Die Belagerten bestunden aus 60 Mann; Massen die Weiber und Kinder einige Zeit vorher waren weggesand worden. Sie hatten einen Brunn für Wasser, ohngefehr 20 Fäßgen Mehl, einige gesalzene Fische und Schweinefleisch, und eine kleine Quantität Ammunition. Sie hielten sich währender Belagerung sehr tapfer, insonderheit der Gouverneur, der sich in Lösung des groben Geschützes sehr geschäftig erwiese; Sir Tim. Thornhill hatte, bey Einnehmung dieser Insul, nicht mehr als 8 Mann an getödteten und verwundeten. Er ließ eine Compagnie, unter dem Commando des Lieutenants John Mackarthur daselbst, und kehrte alsdann mit der ganzen Flotte nach St. Christophers zurück, und nahm die Einwohner als Kriegs-Gefangene mit, welche von dar nach Hispaniola transportiret wurden. Der Lieutenant Pilkington wurde hernach mit einer Compagnie von des Herzogs von Bolton Regiment hinab gesandt, den Mr. Mackarthur zu verstärken.

Die Einwohner der Insul St. Bartholomew, die von dar als Kriegs-Gefangene hinauf nach Nevis gebracht, und von dar wieder hinab nach St. Christopher, ehe solche Insul wieder eingenommen war, gesandt worden, kamen daselbst mit ihren Weibern und Familien zusammen, und verlangten, nachdem solche Insul durch die **Engeländer** wieder erobert war, unter einem **Englischen** Gouverneur zu leben. Worauf ihnen der General Codrington Freyheit gab, nach ihrer Insul zurück zu kehren, wohin er sie transportirte, und dem Hauptmann le Grand, einem vormahligen Einwohner unter ihnen, Vollmacht ertheilte, ihr Gouverneur zu seyn, und die Insul im Namen **Ihrer Majestäten des Königes Williams** und der **Königinn Maria** zu regieren und zu vertheidigen; unter dessen Regentschaft die Insul verschiedene Jahre verbliebe.

So weit gieng es gar glücklich mit den **Engeländern**, und es war viel Redens davon, daß sie die **Franzosen** gänzlich aus den Charibbeischen Insuln vertreiben wolten.

Die nächste Krieges-Verrichtung solte gegen Guardaloup seyn. Der General Codrington gab Ordre, die Trouppen im October zu mustern, und fertig zu halten, eingeschiffet zu werden. Der Admiral Wright wurde mit 6 starken Kauffarthey-Schiffen, die zu Barbados

für

für Kriegs-Schiffe ausgerüstet worden, verstärket, und es wurde mehr Mannschaft unter dem Obersten Boteler und Obersten Salter von solcher Insul gesand. Die Truppen versamleten sich zu St. Christopher, wo der Oberste Lieutenant Not mit einer Besatzung gelassen war, die Einwohner so wohl vor den Franzosen und ihren Schwarzen, die auf die Berge geflohen, als auch gegen einen jedweden Feind, der die Insul anfallen möchte, zu versichern.

Diese Fürsichtigkeit war sehr nöthig, denn die Franzosen und ihre Sclaven streifeten von den Bergen öfters herab in die Thäler, und tödteten in einem Ausfall 15 Mann von einer Compagnie Fuß-Volk, welches daselbst gelassen war.

Der Hauptmann Wright wurde beschuldiget, daß er seine Pflicht sehr nachlässig beobachtet, und daß er aus Eifersucht gegen den General Codrington, oder aus Furcht vor den Franzosen, das Unternehmen auf Guardaloup verhindert habe. Er trug keine Sorge, die Charibbeischen Seen von Französischen Privatieren, die Barbados fast ganz umringeten, zu befreyen; Und was er zu Guardaloup verrichtete, verdient kaum angemerkt zu werden, ob er schon eine gute Flotte hatte, die wohl ausgerüstet und wohl mit Mannschaft versehen war. Er und der General Codrington (wie ein ansehnlicher Mann an einen seiner Freunde schriebe) verliessen Guardaloup ohne einige Ursache, ausser ihrer Eifersucht und Furcht vor der Französischen Flotte; da wir doch noch dreymahl so viel Volk hatten, als die Franzosen. Sie liessen ihre Mörser hinter sich. Und die Franzosen verliessen es auch zu gleicher Zeit, weil sie nicht anders meynten, als daß wir Martinico angreiffen wolten; Also, daß ein jeder, der nur gewolt, die Insul eine Weile besitzen können.

Wir haben von diesem Unternehmen in der Historie von Barbados gehandelt, also wollen wir hier nichts mehr davon gedenken. Die Engeländer blieben Meister der ganzen Insul St. Christopher, und die Franzosen zweifelten fast daran, ihren Theil auf andre Weise, als durch einen Friedens-Schluß, wieder zu erlangen.

Den 23 Merz 1694, langte der Admiral Wilmot mit der Flotte und den Land-Truppen, die nach Jamaica bestimmet waren, allhier an, und setzte von dar seine vorhabende Reise weiter fort.

Den 23 Januarii 1696, wurden die Addressen und Verbündnisse der Ober-Gouverneurs und Unter-Gouverneurs, des Raths, der Versammlungen, der Civil- und Militar-Bedienten und aller vornehmsten Einwohner von Sr. Majestät Charibbeischen Leeward-

Insuln, die durch den Obersten Christopher Codrington, Ober-Gouverneur der Insuln, hinüber gesand worden, dem König William von den Commissarien besagter Insuln überreichet.

Im Jahr 1697, langte der Oberste Collingwood mit seinem Regiment auf den Leeward-Insuln an, da er nebst einem Theil von seinen Soldaten in St. Christopher einquartiret wurde, wo sich des Obersten Gemahlinn und Familie auch niederliesse. Die Landes-Art wolte ihnen nicht bekommen, noch auch den Soldaten. Die Frau Collingwood und ihre Kinder starben in dem folgenden Jahr: Zu welcher Zeit der Oberste Codrington, des General Codringtons Sohn, nach seines Vaters Tode, Gouverneur der Leeward-Insulen war.

Den 13 Januarii wurde den **Franzosen** derjenige Theil von St. Christopher, der ihnen in dem Kriege abgenommen worden, zu Folge des **Ryßwicker-Friedens-Schlusses**, wieder abgetreten. Allein sie behielten es nicht lange. Denn im Monat Junii 1702, nachdem der Oberste Codrington Nachricht erhalten, daß **Frankreich** der Krieg angekündiget worden, griff er das Französische Gebiete von St. Christopher an. Da ihnen dann, nach Abfeurung einer einzigen Salve, das Fort übergeben wurde.

In der Historie von Antego haben wir eine Nachricht von des Obersten Codringtons Feldzug gegen Guardaloup und die Französischen Insulen, von welchen er St. Bartholomew und St. Martin hinwegnahm, gegeben.

Einige Zeit vorher, ehe das Fort von den **Franzosen** übergeben wurde, ereignete sich eine seltsame Begebenheit in ihrem Gebiete von St. Christopher. Mr. de Gennes, der Französische Gouverneur, hatte die Witwe eines Protestantischen Kaufmanns von Rochelle geheyrahtet, welche eine Tochter von solcher Religion hatte, die er auf alle Art zu **verkehren** suchte, und sich zu diesem Vorhaben eines **Jesuiten** bediente. Weil nun dieser Geistliche entweder durch des jungen Frauenzimmers Beweis-Gründe, oder ihre Schönheit überzeuget wurde, gieng er mit ihr fort, und begab sich auf die Englische Colonie; Und da Monf. de Gennes solche wieder zurück forderte, entführten einige **Engeländer** die Fräulein und den Jesuiten in der Nacht, und brachten sie wieder nach Nevis, wo sich der Priester zu der Protestantischen Religion bekannte, und die Fräulein heyrathete.

In dem Jahr 1704, wurde Sir William Matthews, General-Brigadier unter **Ihrer Maj.** Armee, zum Nachfolger des Obersten Codringtons in der Regentschaft der Leeward-Insuln ernennet; da er denn

um

um den Anfang des Junii mit 6 Orlog-Schiffen und 12 Transport-Schiffen, mit einigen Land-Truppen am Boord, von Engeland abseegelte. Das Schiff-Volk blieb gar gesund, bis auf das Krieges-Schiff Burford, wo 200 Mann starben. Sir William Matthews selbst starb am Boord des Commodors, und wir hören nichts mehr von diesen Insulen, bis der Oberste Daniel Park, im Jahr 1705, zum Gouverneur derselben erwählet wurde. Die Franzosen landeten hier, ehe sie ihren unglücklichen Einfall in Nevis thaten. Ihre Völker waren am Boord 5 Krieges-Schiffe und 20 Schaluppen eingeschiffet. Sie griffen das Fort an, und da sie zurück geschlagen wurden, fielen sie in die Pflanzungen ein, brannten einige ab, und plünderten die Einwohner. Als der Gouverneur von Barbados Nachricht davon bekam, sandte er eine Schaluppe hinab zu dem Gouverneur-Lieutenant von St. Christopher, ihm zu berichten, daß ein starkes Geschwader Englischer Orlogs-Schiffe zu seinem Beystand unter Weges wären: In Hoffnung, daß sich die Franzosen auf diese Post zurück ziehen würden, welches auch die erwünschte Würkung hatte. Denn so bald als die Franzosen davon höreten, so verliessen sie die Insul unverzüglich, und nahmen 6 bis 700 Mann Negroes mit sich, welche Mr. Ibberville zu Vera Crux verkauffte.

Die Einwohner von St. Christopher, wie auch zu Nevis, hielten um Ersetzung ihres Verlustes an; Und sie erlitten auch sehr viel in dem letzteren erschrecklichen Orcan, jedoch jene nicht so viel, als diese.

Aus Mangel genugsamen Unterrichts, sehe ich mich genöhtiget, die Regentschaft des Obersten Johnsons, General-Lieutenants und obersten Befehlhabers der Leeward-Insulen, mit Stillschweigen zu übergehen; Und da ich in dem Hauptstück von Antego von den Uneinigkeiten auf den Leeward-Insulen, unter der Regentschaft des Obersten Parks, so weitläuftig gehandelt habe, so wil ich nur dasjenige, was diese Insul, oder Nevis und Montserrat, besonders angehet, kürzlich berühren.

Der Gouverneur hielte in dem Jahr 1710. eine allgemeine Versammlung zu St. Christopher, da denn die Representatives oder Abgeordneten des Rahts und der Versammlungen aller andern Leeward-Insulen damahls folgende waren:

Der allgemeine Rath:

Henry Burrel, Esq.	George Lyddell, Esq.
Stephen Payne, Esq.	George Milward, Esq.
James Bevan, Esq.	John Hamilton, Esq.
John Norwood, Esq.	William Byam, Esq.

Die allgemeine Versammlung:

Robert Cunningham, Esq.	Anthony Fox, Esq.
Sprecher.	Samuel Watkins, Esq.
Clement Crooke, Esq.	John Painter, Esq.
Jasper Verchell, Esq.	John Duor, Esq.
Anthony Ravell, Esq.	Richard Cockran, Esq.
William White, Esq.	Daniel Mackennen, Esq.
Edward Parsons, Esq.	Richard Whillet, Esq.
William Barzey, Esq.	

Alleine, die Uneinigkeit, die zwischen dem General Parck, und der General-Versammlung, wegen der Wahl eines Secretärs, alsobald darauf entstunde, verhinderte, daß kein Geschäfte recht verrichtet wurde. Mr. Parck hatte einem, nemlich Caleb Rawleigh, eine Vollmacht gegeben, Secretär der Versammlung zu seyn, die im Merz 1710. zu Old-Road zusammen kamen, und sie beschlossen Nem. Con. Daß es ihr Recht und Privilegium sey, ihren Secretär und einen jeden darzu gehörigen Bedienten zu erwählen. Welches so viel Grund hat, daß alle andere Umstände des Gouverneurs Hartnäckigkeit nicht zu rechtfertigen scheinen, da er ausgeschlagen, bey einer so kützlichen Zeit-Fügung etwas nachzugeben, und zu einem Vergleich zu kommen; Aus Beysorge, er dürfte ihnen in einem Punct der Prærogativ nachgeben, und er erweiterte diese Spaltung durch eine andere, da er der Versammlung durch seines Provost-Marschalls Deputirten Bothschaft sandte; Da doch die beständige Gewohnheit gewesen war, daß ein Mit-Glied des Raths der Versammlung von dem Gouverneur und dem Rath Botschaft gebracht hatte. Daher sie jetzt verlangeten, daß solche Gewohnheit unverändert bleiben möchte. Allein der Oberste Parck schlug dieses auch ab, mit dem Vorgeben, das Ober-Haus in Engeland sendete auch keinen Pär oder Lord an das Unter-Haus, sondern einen Richter oder Canzeley-Meister. Also bediente er sich des Deputirten Marschalls, der fast eben ein solcher Beamter, als ein Bumb-Baily in Engeland, (das ist, Scherge oder Stadt-Knecht.)

Die Raths-Verwandten, welche gar wohl wusten, daß die Glieder der Versammlungen in allen Stücken so ehrwürdig wären, als sie selbst, ausser was etwa den Sitz an ihrer Tafel beträfe, waren nicht so hartnäckig, als der General Park, sondern bezeigten sich willig, der Versammlung von dem General Bothschafft zu bringen.

Da die Versammlung den Mr. Giles Cokes zu ihrem Secretär erwählet hatte, so drohete der Gouverneur, ihn ins Gefängniß zu senden,

den, wenn er sich einer solchen Amts-Verrichtung unterwünde; Und als sie auf Mr. Clement Crooke, einen von ihren Mit-Gliedern verfielen, ihre Acten einzutragen, so gab er ihnen zu verstehen, es könte solches, nach der Gewohnheit in Engeland, keinem Gliede der Versammlung zugelassen werden; und bestunde darauf, daß man ihn, als obersten Regenten, den Rath, als das Haus der Lords, und die Versammlung als das Haus der Gemeinen zu betrachten habe. Man siehet freylich, daß die Prärogativ das angenehmste Stück der Regiments-Verfassung gewesen, dem er so unbeweglich angehangen, weil er durch Vollmacht damit bekleidet gewesen; Allein er hätte sich erinnern sollen, daß sie ihn verlanget, nach der Gewohnheit und dem Gebrauch der besagten Insulen zu verfahren, und daß die Versammlung eben den Gebrauch und diese Gewohnheit bey der Wahl ihres Secretärs behauptete. Was er auf diesen Anspruch ihres Privilegii zur Antwort gegeben, zeiget, daß er nicht so wohl die Versammlungen als die unumschränkte Gewalt geliebet habe.

Ihr werdet, spricht er, auch in Antego verschiedene Jahre keine Versammlungen finden, und St. Christopher wurde den ganzen letzten Krieg von einem Gouverneur und Kriegs-Rath regieret, und das Fort Brimstone-Hill (Schwefel-Berg) wurde damahls gebauet, Anguilla, Spanish-Town, und Tortola haben keine Versammlungen, und verlangen auch keine. Diese 3 Insulen sind in der Regentschaft der Leeward-Insulen.

Ich überlasse es des Lesers Urtheil, ob dergleichen Reden aus dem Munde eines Beamten kommen sollen, der durch ein Revolution-Gouvernement bevollmächtiget war, ein freyes Volk zu regieren. Drey oder vier Tage nach obbemeldter Bothschaft verschob er die Versammlung.

Der Gouverneur-Lieutenant und Rath von St. Christopher sandte eine Bittschrift nach Engeland, sich von dem Tode des Obersten Parks frey zu sprechen, und anzuhalten, daß ihre Privilegien nicht eingeschränkt werden möchten. Diese Bittschrift war unterschrieben von

Michael Lambert, Esq. Gouverneur-Lieut.

Henry Burrel, Esq.	J. Peteres, Esq.
J. Panton, Esq.	J. Bourycan, Esq.
Francis Phipps, Esq.	Joseph Elbridge, Esq.

Diese Herren übergaben ihre Bittschrift dem General Hamilton, welcher dem General Park in dieser Regentschaft folgte, daß er ihnen darinnen beytreten möchte. Weil aber dem Hamilton einige harte Redens-Arten der Versammlungs-Glieder von Antego, die sich dem

Gene-

General Park widersetzten, mißfielen, so weigerte er sich, solche zu unterschreiben, und sagte, es wäre eine Sache, die ihm nichts anginge.

Diese Insul war in grausamer Bestürzung bey Erblickung der Französischen Flotte auf ihrer Küste, nach dem Unglück von Montserrat im Jahr 1712. Aber die Vertreibung der Franzosen von dieser Insul, vermöge des Tractats von Utrecht, durch welchen das Französische Gebiete von St. Christopher den Engeländern abgetreten wurde, verminderte ihre Furcht vor der Französischen Nachbarschaft um ein grosses.

Ein getreuer Engeländer möchte sich allemahl hinter den Ohren krauen, so oft er des Utrechter Tractats Erwehnung thun muß. In dem 12. Punct heist es, die Insul St. Christopher sol nur allein von Britischen Unterthanen besessen werden; welche die Franzosen vorher daraus vertrieben hatten, und wir werden alsbald sehen, was dem König von Frankreich bewogen, sich gegen die Britischen Unterthanen in diesem Stück so großmüthig zu erweisen.

Nach Abtretung dieser Länder und Ausziehung der Franzosen aus diesen Insulen, wurden dem Publico allerhand Vorschläge gethan, wie solche Länder, so wohl zum gemeinen als privat Gebrauch, angewandt werden möchten. Und ehe das Parlament von Engeland diese Sache in Betrachtung zog, und beschlosse, daß besagte Länder nur zum Nutz des gemeinen Wesens angewendet werden solten, gaben die damahligen Generals der Leeward-Insulen, wegen der Französischen Länder Verwilligungen, wie es ihnen einfiele, und nahmen solche wiederum hinweg, nachdem bißweilen diejenigen, die sie besessen, nicht wenig Unkosten, solche zu bauen und zu pflanzen gehabt hatten. Dieses wird insonderheit dem General Hamilton schuld gegeben, welcher John Thornton, Esq. vormahligen Ober-Richter von Nevis, durch eine gewaltsame Eindringung aus dem Besitz einer Pflanzung in diesen Französischen Ländern vertrieb; Imgleichen den Mr. Christopher Stoddart aus seiner Pflanzung, die an des Mr. Hares in Basse-Terre anlag. Der Stoddart saget in seiner Bittschrift an einen der vornehmsten Staats-Secretarien: Dem General Hamilton ist nichts zu viel, seine Tyrannische Neigung zu befriedigen und seine Creaturen zu versorgen, ob schon mit Schaden meiner Arbeit und meines Fleisses. Er bedienete sich solcher Mittel, seine verderbliche Endzwecke zu erhalten, die alle Unterthanen Sr. Maj. die unter dessen Regentschaft stehen, mit grausamer Furcht wegen der Ungewißheit ihres Eigenthums erfüllen müssen,

wenn

wenn sie sehen, daß ein Ober-Richter Clement Crook, Esq. seines Amts entsetzet worden, weil er nicht so verrätherisch seyn und in ein so ungerechtes Verfahren einwilligen wollen; da er mich aus meinem gerechten Besitz ohne einzigen andern Grund, als seinem eigenen Gefallen, verstossen und einen andern Richter Matthew Mills, Esq. an dessen Stelle eingesetzt, auf welchen er sich wegen Vollstreckung aller seiner Befehle, verlassen konte.

Mr. French, der Charibbeer Historicus, kan seine Feder nicht bezwingen, wenn er sich über des Obersten Parks Freunde beklaget, oder ihre Gegner tadelt. Was er allhier von dem Mills meldet, ist der Ehre eines Mannes, dessen gottselige Auferziehung und tugendhaftes Leben mir aufs genaueste bekannt gewesen, sehr nachtheilig; Und ich kan mir nicht einbilden, daß die Luft auf den Charibbeischen Insulen einen Menschen am Leib und Gemüth dergestalt verändern solte, daß sie auch den gesündesten auf diese Weise, wie ihn dieser Scribent abmahlet, verderben solte. Daß auch die Luft dem Leibe nicht so ungesund ist, wie einige vorgeben, kan eben dieser Mr. Mills bezeugen, indem es schon 53. Jahre ist, daß ich selbst mit ihm ging als er zu Gravesend nach Nevis einschiffen solte.

Zehen tausend Acker von diesen Französischen Ländereyen werden vor den besten Grund, und 5000. andere Acker, von keinem so grossen Wehrt auf der Insul gehalten. Ich weiß nicht, wie viel durch den Verkauf derselben heraus gebracht worden. Es war aber 80000. Pf. Sterl. solches Gelds in Banco und vom Parlament zu Bezahlung eines Leib-Gedinges Ihrer Königlichen Hoheit, der Prinzessin von Oranien bestimmet. Es mag sich aber der Kauf belauffen so hoch als er will, so ist die Abtretung des Französischen Gebiets dieser Insulen an uns, wenn der National-Kaufmann in seinem Beweiß Recht hat, unter die Fehl-Tritte zu rechnen, welche die Unterhändler des Utrechter Friedens begangen, ungeachtet sie sich grosser Vortheile rühmten, die sie Großbritanien dadurch verschaft hätten.

„Einige werden sagen, ist nicht das Französische Gebiet der Insul St. Christopher von Frankreich an Großbritanien abgetreten, „und ist nicht die ganze Insul durch den Utrechter Tractat unser Eigenthum worden? Ja, ja, das war die Sache. Die Franzosen „wusten es, wir nicht. Mich deutlicher zu erklären, so dürfte es frey„lich als ein Paradoxon scheinen, wenn ich sage, daß auch diese Ab„tretung des Französischen Gebiets von St. Christopher an uns, „ein Punct gewesen, der mehr zum Besten der Cron Frank„reich

Letters pag. 29. & seq.

„reich als Großbritaniens gereichet, welches ich also beweise. „Frankreich hat schon viele Jahre sein Absehen hauptsächlich auf zwey „Stücke gehabt. Erstlich Martinique, Guardaloup und die anlie„genden Insulen an den Charibbeischen zu bevölkern, und Hispaniola „in Besitz zu nehmen, und solche Insul auch mit einer grössern Menge „Einwohner anzufüllen. Zum andern, alle seine Unterthanen von „den kleinern Insulen, als St. Martin, St. Bartholomew und St. Cruz „hinweg zu schaffen, und auf den grossen Insulen fest zu setzen. Da „aber St. Christopher die erste von seinen Colonien war, so fiele es „demselben nicht leicht, seine Einwohner von dannen hinweg zu brin„gen. Sie wolten ihre alten Wohnungen und Nachbaren nicht ver„lassen, und solche mit neuen vertauschen, weil sie sich einmahl fest ge„setzt hatten: Ungeachtet man ihnen grosse Hofnung machte, und al„lerhand Vortheile anbote. Die Abtretung des Französischen Theils „von St. Christopher kam demnach vollkommen mit Frankreichs „Wunsch und Absichten überein, weil solches die grossen Insulen mit „einer solchen Anzahl alter und erfahrner Pflanzer versahe, welche ih„nen vortreflich zu statten gekommen, dieselben zu verstärken, und die „unerfahrnen Europäischen Hülfs-Völker oder Einwohner in Zube„reitung des Zuckers ꝛc. zu unterrichten. Ist es nicht so klar als die „helle Mittags-Sonne, daß wir bey dem Utrechter Tractat eben den„jenigen Köder verschluckten, den uns Frankreich zugedacht hatte, „und benahmen dadurch auch dem Französischen Hof allen Haß. Denn „die Französischen Unterthanen zu St. Christophers betrachteten die „Engeländer als die einzigen Urheber aller ihrer Unruhe, und als die „Ursache ihrer Veränderung, daß sie sich von ihren alten Wohn„Plätzen hinweg begeben müssen. Mit einem Wort, durch diesen Tra„ctat von Utrecht haben wir mehr für Frankreich gethan, als Frank„reich für sich selbst hätte thun können. Wir begnügten uns, um ei„nes gegenwärtigen Vortheils willen, mit 4. bis 5. kleinen Insulen, „welche die Franzosen nicht wehrt achteten, um deren Erhaltung be„kümmert zu seyn.

Die Münze wird von dem General-Lieut. im Wehrt erhöhet.

In dem Jahr 1715. fiel die Regentschaft von St. Christophers auf ein kühnes Unternehmen, daß sie die gangbare Münze der Insul, der Proclamation und Parlaments-Acte, die unter der Königin Anna Regierung gemachet war, und die Französische Crone von 6. Sh. bis auf 7. Sh. gesetzt hatte, entgegen, höher im Wehrt setzte; wie aus folgenden Umständen erhellet.

Bey einer Versammlung des Raths, den 23. Augusti, 1715. in Anwesenheit des General-Lieutenants und 8. Räthe

„War

„War der Rath der Meynung, daß es dieser Insul zum Vor-
„theil gereichen würde, den Wehrt der **Französischen Cronen** höher
„und zu 7. Sh. zu setzen, und also in Proportion wegen der halben Cro-
„nen und Viertel-Cronen. Worauf die folgende Ordnung in den
„verschiedenen Städten dieser Insul angeschlagen wurde.

Von Sr. Wohlgeb. dem General-Lieutenant in dem Rath.

„Ist diesen Tag in dem Rath verordnet worden, daß die **Fran-**
„**zösischen Cronen** nach dem Wehrt von 7. Sh. und alle **Französi-**
„**sche Halb-Cronen** und **Viertel-Cronen**, in Proportion des vor-
„besagten Wehrts, current passirend und in Bezahlungen angenom-
„men werden sollen. Wornach sich jederman zu achten hat.

Es erhellet aus einem andern Umstand in dem Rath, den 15. Januar. 1715 = 6, daß der General-Lieutenant angefangen, dasjenige, was er letztens gethan, zu überlegen und wegen Sträflichkeit dieses Verfahrens besorgt zu seyn; daher er seinen Rath zum Beystand nahm, und ihnen diese Frage vorlegte: **ob die Verordnung, die er, wider die Proclamation, wider das Instrument und wider die Instruction Sr. Königin gemachet, regulär wäre?** Wir werden aus ihrer Antwort ersehen, wie blindlings der Rath in den Colonien mehrentheils der Meynung oder Anweisung der Gouverneurs beyfället. Sie antworten aufrichtig, **da die Französischen Cronen auf den andern Insulen verschiedene Jahre vor 7. Sh. gangbar gewesen, so könte man nicht sagen, daß die Münze dadurch verändert worden, sondern daß man nur der Gewohnheit der andern Insulen gefolget habe.** Dieses war so wohl sehr schwach als zweydeutig. Denn Barbados handelte nicht wider die Statute, welche die **Gangbarkeit** der Münze auf den Zucker-Insulen anweiset; Und wenn es solches auch gethan hätte, so hätte doch keine Gewohnheit die klare Ubertretung des Gesetzes und der Instruction des Gouverneurs rechtfertigen können. Nichts desto weniger machte der privat Nutzen, den er sich nebst seinen Räthen und andern, die Geld zu 6. Sh. die Crone, aufgehäuffet, vorgestellet hatten, daß er sich solches so wohl in seinem Gewissen als Verstand als gar billig einbildete, wenn er dessen Wehrt bis auf 7. Sh. erhöhete.

Dieses so wohl an sich selbst unrechtmässige als auch den Handels-Leuten nachtheilige ausserordentliche Verfahren, wurde dem Gouverneur auch von dem Secretär in einem Brief vorgestellet, worinne er ihn mit sehr nachdrücklichen Worten erinnerte, der Acte des 6. der **Königin Anna**, in Ansehung der Münze nachzukommen, aber ohne die geringste Würkung und ohne die geringste Sylbe darauf zur Antwort zu erhalten,

Der Secretär schreibet unter andern an den Gouverneur: Daß Ew. Excellenz geruhen wollen, Euere Proclamation heraus zu geben, damit Ihrer Majestät Proclamation, die Münze betreffend, wie durch eine Parlaments-Acte eingeschärffet ist, gehorsam nachgelebet werde, auf daß so wohl ich selbst als andere von Se. Majestät Unterthanen nicht länger des sechsten Theils ihrer Gebühr beraubet werden, noch auch die Königliche Proclamation und Parlaments-Acte diejenige Verachtung erdulden dürffe, mit welcher sie in diesen Gegenden bishero angesehen worden ꝛc. Weil nun des Secretärs Ansuchen solchergestalt von dem Gouverneur verworffen worden, die Sache aber bey der Handelschaft der Insul von der grösten Wichtigkeit war, so that er mit Fleiß eine Reise nach Engeland, die Sache Sr. Majestät vorzustellen.

Weil der Gouverneur Matthews auf der Insul ankam, so berief er den Rath und die Versammlung, und hielt die gewöhnliche Rede, worinnen nichts merkwürdiges vorkam, als daß er die den Besold betreffende Instruction recommandirte, welchen sie des Jahrs auf 800. Pf. Sterlinge Current-Geld setzten, so auf Sclaven, deren um solche Zeit auf die 17000. waren, zu einem Sh. 9. Stüb. der Kopf das erste Jahr, und 1. Sh. und 2. Stüb. die übrige Zeit seiner Regierung, gelegt werden solte.

Als Mr. Hart und der Lord Londonderry Gouverneurs allhier waren, so wurde eine Gebühr von 3. Sh. auf das Oxheft Zucker gelegt, der ausgeführt wurde, dasjenige, was sie dem Besold beygefüget, abtragen zu können. Gleichwie aber dieser so wohl die Zucker-Factore in Engeland als die Pflanzer allhier aufbrachte, so widersetzten sich die Factore der Annehmung derselben zu Hause; „da doch hingegen die „Zucker-Factors in Engeland, wenn sie den Nutzen derer, die sie gebrauchen, und so wohl des gemeinen Wesens als auch ihren eigenen „Vortheil beobachten wolten, (mich der Worte eines Pflanzers von St. „Kits zu bedienen) sich darwider setzen würden, daß gar kein Besold „auf solche Weise, durch Auflagen auf den Zucker, oder auf die Sclaven, oder auf etwas anders allhier, vestgestellet werde; sondern sie „würden sich vielmehr zu der Regierung wenden, daß dieselbe ein oder „das andere Mittel zu des Gouverneurs Erhaltung vorschlagen möchte.“ Alleine an statt dessen, daß diese Herren den Zucker-Colonien oder der Nation diese Liebe erweisen solten, haben vielmehr einige ihren Freunden allhier ernstlich anbefohlen, dergleichen Veststellungen zu befördern. Die Franzosen, unsere Mitbuhler in dem Zucker-Handel,

sind

Die Insul
St CHRISTOPHER
von H. Moll Geographo.
Gut Cove ein klein Bay
0 1 2 3 4
Engl. Meilen
ENGLISCH
REVIER
FRANTZOESISCH
Revier
Cabeca Terre
Lance de St Croix
Capuchins
Larismere
Lance a Lounet
La Bauuene de Brinballs
Les Montons
La Point de Sable
Grand Ance
Grand Saline
Revier Marons
Booby Insel
Montaca
Les Sal
Rev. de Mornes
Rev. de Pentecost
Palmeto Pt
Digbys Bay
Paltricks R.
Bluthe Pt
Kirchspiel
Christ Kirche
St Marys
Kirchspiel
Platform
Ein Theil der Inseln von AMERICA &c.
DAS ATLANTISCHE MEER
Caicos Bank
Ambrochus
Cuba I.
Tortuga
Hispaniola
St Domingo
Porto Rico
Iungfer Insel
Anguilla
St Martin
St Bartolomea
Barbuda
Antego
Monserat
Guardalupa
Dominica
Frayles
Port Royall
Ein Stück von Lamaica
NORD
SEE
Lecward
Nevis
Insel
Anes I
Martenica
CARIBEISCHEN INSELN
St Lucia
St Vincent
Granadillos
Barbados
Tabago
Trinidad
Aruba
Curassow
Bonaire
Aves
Roca
Orchilla
I. Blanco
Margarita
Tortuga
Caraccos
Verina
C. Conquibaco
C. de la Vela
R de la Hacha
Cartagena
TERRA FIRMA
Degrees from ye Lizard
Brühl sc. Lips.
Raysons B.
Stachel-Birn I.
Bettlers Pt
Eleys Pt
Dickesons Bay
Soldaten B.
Kochs Pt
Lang I.
Vogel I.
Ranwany B
Ganravens P
Winthorp P
Barell Pt
Iungfer I.
N. Sound
Guiana I.
Ziegen I.
Meerkatz I.
Belfast Guard
Duick Pt
Krippel Thor
St Ioh. Hafen
St Ioh. Stadt
Shipp Sterne
Depp B.
Galley B.
Habichts Thal
Pinchins B.
Lucas Pt
Loblolley Bay
Renderow I.
Marcey
Meer Busen
Indian Towne Pt
Hoghill Cove
Flat P.
Felss
Nonpareill Hafen
Grüne I.
Fünf Ins. Hafen
Fünf Ins.
Musketo Cove
ANTEGO Insel
Grün Ins. Guard
Grün Bay
Trop Vogel I.
Maragalante B.
Bluber Thal B.
Brücken Stadt
Litt Cove
Wechsel Bay
Ligmon Vite B.
Falmouth
Harford B
Charles Forl
Procters Point
Savana H.
Willobies Bay
Huttons Pt
Fisch Teich
Grab Thal Pt
Cartile Bay
Randevow B.
Engl. Hafen
Creek
0 1 2 3 4
Engl. Meilen

sind dessen so überzeugt, daß ihre Gouverneurs fast jederzeit sehr freygebige Bestimmungen aus ihres Königes Schatz genossen, und es ist keinem unter einigerley Vorwand zugelassen gewesen, in diesen Ländern einigen Profit von dem Volk zu nehmen.

Ja es scheinet (für der Pflanzer Fort) daß wir solches selbsten überzeuget sind, massen eine von den Instructionen unsers jetzigen Gouverneurs die Beschwerde ausdrücklich verdammet, über die man sich beklaget. Und diese Instruction wurde allhier nicht eher bekannt gemacht, bis die Billen der Veststellung des Besolds auf den Insulen durch beyde Häuser gegangen waren. Wir wollen diese Instruction hier einschalten, weil wir vorher eine andere in Antego an denselben Gouverneur, die von etwas anderer Art ist, eingeschaltet haben.

Nachdem unsere Gouverneurs in den Pflanzungen allerhand Ungelegenheiten durch Gaben und Geschenke, die ihnen von den Versammlungen dargeboten wurde, entstanden sind; „So ist es unser Wille und Wohlgefallen, daß weder ihr noch auch ein „anderer Gouverneur oder Oberster Befehlshaber auf unsern Leeward-„Insulen euere Bewilligung zu Annehmung eines Gesetzes oder Acte „wegen eines Geschenks oder Präsents, so euch oder einem andern von „der Versammlung oder den Versammlungen einiger von unsern be„sagten Insulen gebracht werden möchten, geben, und weder ihr noch „ein anderer einige Gabe oder einiges Geschenk von einiger der be„sagten Versammlungen aus einiger Ursache oder auf einige Weise bey „Straffe der Zurückruffung eurer Regentschaft annehmen sollet."

Hauszinß, der nicht über 400. Pf. Sterling per annum machet, ist ausgenommen.

Hier solten wir die Beschreibung der Englischen Leeward-Insulen beschliessen, weil es diese alle sind, die innerhalb dieser Regentschaft liegen; alleine es giebet noch 2. andere kleine Charibbeische Insulen, davon wir Meldung zu thun haben, und die ihrer Lage nach so wohl Leeward-Insulen genennet werden mögen als die andern, nemlich Barbuda und Anguilla.

Von
BARBUDA.

Diese Insul, welche von einigen Barbouthos genennet wird, lieget im 17. Grad, 30. Minuten, Nördlicher Breite, ist ohngefehr 15. Meilen lang und lieget von Montserrat Nord-Osten.

Das Land ist niedrig und fruchtbar, und die Engeländer fingen an solches so bald zu pflanzen als Nevis, Montserrat; oder eine andere von den Leeward-Insulen, St. Christopher ausgenommen. Denn Sir Thomas Warner, der sich zuerst daselbst niederließ, verlegte eine kleine Colonie auf diese Insul. Alleine die Charibbeer verstöhrten und beunruhigten sie dergestalt, daß sie öfters genöthiget wurden, solche nebst ihren Pflanzungen zu verlassen. Es verging fast kein Jahr, da sie nicht etliche Einfälle thaten, und zwar gemeiniglich bey der Nacht, weil sie dieselben bey Tage nicht angreiffen durften. Alleine der Schaden, den die Engeländer dadurch erlitten, machte sie überdrüssig an einem Ort zu wohnen, wo sie der Wuth der Barbaren so sehr ausgesetzt waren, welche an der Zahl täglich ab, die Europäer hingegen zunahmen, daher die Engeländer Barbuda wieder in Besitz nahmen, und schon vor 60. Jahren 500. Einwohner daselbst ausmachten. Es sind jetzt über 1000. bis 1200. Seelen darauf.

Der Eigenthums-Herr ist der Wohlgebohrne Christopher Codrington Esq. und er setzet allhier einen Gouverneur ein, indem er eben diejenige Prärogativ hat, welche die andern Eigenthums-Herren auf ihren verschiedenen Gebieten in America haben.

Diese Insul hat sehr gute Vieh-Zucht gehabt, und die Einwohner legen sich meistentheils auf die Haushaltung, Erbauung guten Getraydes und anderer Lebens-Mitteln, die fast allezeit auf den Zucker-Insulen einen guten Markt antreffen.

Es ist Überfluß an allen Arten zahmen Viehes daselbst, als wie in Europa, und die Engeländer leben hier fast auf eben solche Weise als in den Grafschaften von Engeland. Nur ist ihre Arbeit im Feld nicht so beschwerlich als hier, weil das Land sehr viel wärmer ist. Von des Obersten Parks Unternehmen, den Codrington aus dem Besitz solcher Insul zu vertreiben, ist bey Antego bereits Meldung gethan worden.

ANGUILLA.

Anguis Insula oder die **Schlangen-Insul**, von ihrer Figur also genannt, weil sie ein langer Strich Erdreichs, aber sehr schmal ist, und sich fast um St. Martin herum windet, und sie kan von daraus leichtlich gesehen werden. Sie lieget im 18. Grad und 21. Minuten.

Das Land ist eben und waldicht, das Erdreich fruchtbar, und der **Taback**, der vormahls hier wuchs, wurde in seiner Art vor sehr gut gehal-

gehalten. Es ist nicht ein Berg darinnen, wo es am breitesten ist, da ist ein Teich, um welchen sich die Engeländer 1650. niederliessen. Ihr Geschäfte war, wie die Einwohner von Anguilla, Korn zu pflanzen, und zahmes Vieh aufzuziehen; zu welchem Ende sie dessen eine gute Menge mitbrachten. Sie waren arm, und sind es auch noch auf diesen Tag, weil vielleicht kaum faulere Leute auf der Welt angetroffen werden. Es haben einige von Barbados und den andern Englischen Charibbeischen Insuln sich dahinbegeben, wo sie wie kleine Prinzen, ohne Regiment und ohne Religion leben, indem sie weder Prediger noch Gouverneurs, weder Obrigkeit noch Gesetz und fast auch kein Eigenthum haben, so der Mühe werth ist, wenn einem Französischen Autori zu glauben: L'Isle n'est pas estimée valoir la peine qu'on la garde, ny qu'on la cultive. Die Insul wird der Mühe nicht werth gehalten, daß man sie vertheydige oder anbaue. Worinnen aber vielleicht der Franzmann über die Schnur gehauen hat. Denn das Erdreich ist gut, wenn es nur ein fleißiges Volk im Besitz hätte, sie würden es bald der Vertheydigung würdig machen.

Die Lebens-Art der jetzigen Einwohner ist so beschaffen, daß sie weiter um nichts als um Nahrung und Kleider bekümmert, welche beyde schlecht genug sind. Doch ist die Kost noch besser als die Kleidung. Die Art zu heyrathen allhier ist noch von gutem alten Schroot und Korn. Sie haben keine Juristen, die ihnen wegen Ausmachung der Leib-Gedinge Unkosten verursachen, noch auch Priester, die ihnen das Geld für Licenzen aus den Beuteln locken. Sie trauen der Ehre; und weil es hier schwer hält, daß sich ein Mann oder Frau verbessert, so gehet selten eine Ehescheidung vor. Und wenn sich auch eine Ursache darzu finden solte, so sind die Leute daselbst von so guter Art, daß sie den Streit schlichten, indem jederman sein eigener Herr zum wenigsten in seinem Hause ist. Dieses ist gewisser massen eine unbeschränkte Ober-Herrschaft der ersten Zeiten, wo sich niemands Gewalt über die Grenzen seines eigenen Hauses erstreckte.

Man solte meynen, ein solches armes Volk, wie dieses, solte in Ruhe leben können, und daß sich kein Feind die Mühe nehmen würde, sie anzufallen; denn zwar auch keine Nation der Mühe werth gehalten, als die wilden Irländer, die wir also nennen, um sie dadurch von den Engeländern in Irland zu unterscheiden. Weil diese elenden Tropffen dachten, es wäre unmöglich, daß jemand ärmer seyn könte als sie selbst, so landeten sie in dem letzten Krieg, und nahmen den Einwohnern von Anguilla das wenige vollends weg, was sie noch hatten. Im Jahr 1689.

setzten

setzten sie die Franzosen ans Land, und sie beraubten nicht nur die Engeländer, sondern tractirten sie auch noch dazu auf das barbarischste.

Als Sir Thimothy Thornhill, der damahls zu Antego war, davon hörte, sandte er den Hauptmann Edward Thorn mit 80. Mann, die Engeländer, die auf dieser Insel waren, abzuholen, und zu verhüten, daß sie nicht weiter also mitgenommen würden.

Ob sie sich hinweg gewandt haben oder nicht, haben wir nicht erfahren. So viel aber ist gewiß, daß jetzt 150. Familien, und 8. bis 900. Seelen darauf sind, die alle armselig, und wir möchten wohl sagen elend, leben würden, wenn sie nicht vergnügt wären. Da sie aber nicht mehr begehren, und an nichts, was zu diesem Leben nöthig ist, Mangel haben, so frage ich, warum sie nicht eben so glückselig, als die Einwohner von Peru und Mexico seyn solten?

299
300
Erklärung der Marck. Zeichen
Städte
Kirchen
Zucker Wercke
Baumwoll Wercke
Indigo Wercke
Cacao Alleen
Eine Neue Charte der Insel
JAMAICA
von H. Moll Geographo
0 5 10 15 30 45
Englische Meilen
ST JAMES
ST ANNA
ST MARIA
ST GEORGE
ST THOMAS
ST DAVID
CLARENDON
KIRCHSPIEL
ST DOROTHEA
ST KATHERINA
Negril Bay
Negril Pt
Palmeto P.
Kleine Bay
Cabarito P.
N. Savana P.
Cabarito Fl.
Blew Field Fl.
Parrate Bay und Spitze
Hungerforth Bay u. Spitze
Frenchmans B.
Teufels B.
Graf P. Pedro
Teufels Loch
Weisse Roy Klippen
Kleine Spitze Pedro
Der Crocodils See
Rothen Klippen
Teufels See
copper Plumb Bay
Long Bay
Schadle Fl.
Milck Fl.
Mine Fl.
Michaels Loch
Taylor Bay
Port Hand Bay
Port Hand Schloss
Sand Barck
Felix Bay
Kalck Key
Royal Smack
Plumb Bay
Odor Pöhlicht Key
Frey Stadt
Port St Thomas
Negro Thal
Graves Thal
Graves Savana
Ein Auge Savana
See
Pedros
Alt Weiber Savana
Thefford
Stadt
Halle
Vere
Carlisle
Portland
Port Royal
Passage Fort
Morgate
Old Harbour
Sandy Bay
Gold's Bay
Little Schwein Gegend
Klein Hafen
Negril Bay
Koenigs Thal
Savanna
Morast
Perkinson Fl.
Bauber Quarter
Pearl Berge
Follers Wood
Teich
Sand Berge
Ballards Thal
Roundhill
Teufels Turm
Scots Cove
Lucana P.
Hudsonshole
Canoe Bay
Schwartz P.
Manatee Bay
Mangrove Pt
Fl. Para mahr Tiberon
Brit Bin Bay
Platform Bay
Larmin See
Fl. Ruario
Trockene Hafen
Bethsfield Harbour
Runnaway Bay
Whitsons Bay
Long Islands Fl. und B.
St Annens grosser Fl.
Don Christophers Hafen
Kelshire Cay
Ocho Fl. Bay
Ocho Fl. Grosser Bay
Schwens Loch Bay
Perocil I.
Rio Nuevo Fort
Morrisse P.
Galleas Bay
Galleon Spitze
Wey Port olim Port Maria
Folkers Hafen
Blowin Spitze
Don Christophers Hafen
Dancers Fl.
Rose Alta Bay
Rencarme Fl.
Brocken Fl.
Palmeto Spitze
Weisse Klippen Bay
Weisse Fl.
Savanna Spitze
Rio Nuevo Stadt
Rio Nuevo Fl.
Rio Nuevo
Fl. Nuevo
Morgans Savana
Pedros
Hahnen Gruben
Alt Weiber Savana
Thomas in the Vale
Vale Fl.
Bay Fl.
Bay
Bluen Fl.
Bluen
Rio Cobre
Rio Cobre Fl.
Vega
Passage Fl.
Salt Fl.
Gellshire
Sandy Bay
Point
Caborico Pt
Felix Bay
Kalck Key
Stinking Key
Little Bush Key
Stinking Key
Royal Smack
Plumb Bay
Odor Pöhlicht Key
Bill Bay
Wallak Spitze
Weisse Klippen
Weisse Klippen Fl.
Frey Stadt
Little town
Port St Thomas
Turtle und Granie
Hobbys Hafen
Die neue E. Spitze
Priestmans Fl.
Lamar Bay
Kleine Bay
Carrill Fels
Lime Gully
Kollotts Fl.
Hobbys Loch
Churchmans H.
Drivers Fl.
Weisse Fl.
Hector Fl.
Pferdes Fl.
Guana Fl.
Wilde
Pocant
Marant
Yallis Fl.
Swallis Fl.
Port St Thomas
Weisse Klippen Fl.
Weisse Fl.
Frey Stadt
Little town
Port St Thomas
Swallis Fl.

Historische Beschreibung der Insul JAMAICA.

Das I. Capitel.

Von deren Entdeckung, Anrichtung, Eroberung durch die Engeländer / und allen andern Begebenheiten bis auf gegenwärtige Zeit.

Diese Insul hatte die Ehre von Christophero Columbo, dem Entdecker der neuen Welt, auf seiner andern Reise von Spanien nach West-Indien, selbst entdeckt zu werden. Er landete allhier im Anfang des Mayen 1494. und befande solche als den schönsten und volkreichsten Platz, den er in der neu entdeckten Welt noch gesehen hatte. Die Gebohrnen des Landes bemüheten sich seine Landung zu verhindern; nachdem aber 6. bis 7. derselben durch der Spanier stählerne Armbruste verwundet waren, so wurden sie geschmeidiger, vertauschten ihre besten Güther mit ihm vor Kleinigkeiten, und ein junger Indianer war so begierig, mit ihnen nach Spanien zu gehen; daß er durch das inständige Bitten seiner Anverwandten nicht davon abgehalten werden kunte; worauf ihn der Columbus an Boord nahm und Befehl gab, daß er höflich tractiret werden solte. 1494. Columbus.

Auf der See-Fahrt, welche Columbus 1502. in die neue Welt thate, traf er so übles Wetter an, und seine Schiffe waren dermassen wurmstichig und lech, daß er sie auf dieser Insul ans Land legte. Er strandete sie so dichte an einander, als ihm nur möglich war, damit sie sich nicht bewegen, sondern beständig im Wasser liegen möchten, wie sie denn auch fast bis an das Verdecke oder an den Uberlauf im Wasser stacken. Er bauete alsdenn auf die Hinter-Theile und Vörder-Theile der Schiffe Hütten, damit sich seine Leute darinnen aufhalten könten, und hielte scharfe Wache, zu verhüten, daß sie von den Ingebohrnen nicht angefallen würden. Er ließ keinen von ihnen an Boord kommen, noch auch einen einzigen Spanier an das Land gehen, aus- 1502.

genommen solche, die besonders bestimmet waren, die Handlung mit den Indianern in Schwang zu bringen, welche Gold, Silber und Lebens-Mitteln ꝛc. vor Glocken, gedrehete Pater noster Knöpfgen und andere dergleichen Tändeleyen hingaben. Da er nun weder Geld noch Materialien hatte, ein Schif aus dem Raack zu bauen, so kaufte er 2. grosse Canoes, in welchem er seinen Secretär nebst einigen andern nach Hispaniola, ohngefehr 20. Meilen davon, wo die Spanier damahls eine Colonie hatten, nach einem andern Schif und nach Proviant sandte. Weil aber der Spanische Gouverneur daselbst den Columbus wegen seines höhern Ansehens, als General und Admiral in diesen Gegenden, beneidete, so verhinderte er seinem Secretär, ein Schiff zu verschaffen, und von Jamaica abzuholen, (welches der Englische Nahme dieser Insul ist. Denn Columbus nennte sie St. Jago; und weil James nicht Spanisch ist, so muß Jamaica, dessen augmentativum, ganz Englisch seyn, weil es mit keiner anderen Sprache überein kömmt) Allhier verbliebe er verschiedene Monate und wurde in so grosse Noht versetzet, daß endlich seine Leute alle aufrührisch wurden, und die meisten darunter ihn gar verliessen, sich 10. guter Canoes bemächtigten, welche der Columbus von den Ingebohrnen gekauffet hatte, und von dem Oestlichen Theil dieser Insul, jetzt Point Negril genannt, nach Hispaniola aufbrachen, aber wieder zurück getrieben wurden, und das Land auf und nieder streiffeten, und die Indinianer überall ausplünderten. Ihrer Rauberey Einhalt zu thun, beorderte Columbus einen von seinen Brüdern mit einer Parthey auserlesener Mannschaft, die Aufrührer zum Gehorsam zu bringen. Es wurden von ihnen verschiedene getödtet, und die übrigen ergaben sich. Worauf einer von denen, welche Columbus nach Hispaniola gesandt hatte, mit einem Schiff nach Jamaica zurück kam, in welchem er sich nebst den Spaniern, die noch bey ihm hielten, nach solcher Insul wandte, und von dar nach Spanien zurück kehrte, wo er vor Betrübniß den Geist aufgab, und zwar vornehmlich wegen der Undankbarkeit, womit ihm von dem Spanischen Hof, für welchen er eine neue Welt gefunden, begegnet wurde, wie er in einem Epitaphio, welches er auf sein Grab zu setzen befahl, selbst saget:

Er strandet.

Woher der Nahme Jamaica entstanden.

A Castilia y a Leon
Nuevo Mondo die Colon.

Er war auf einer vorigen See-Fahrt von dem Spanischen Gouverneur in Hispaniola in Verhaft genommen, und auf eine falsche Anklage, in Ketten und Banden nach Spanien gesandt worden. Eine feine Belohnung vor einen solchen Dienst! Er nahm die Erinnerung

und

und Empfindung solcher unbilligen Begegnung mit sich in sein Grab, ungeachtet er in Spanien mit Ehren hinweg kam, und wie vorher gebraucht wurde. Denn er befahl, ihm seine Ketten mit ins Grab zu geben.

Es währte bis 3. Jahr nach seinem Tode, ehe eine Spanische Colonie allhier aufgerichtet wurde. Sie kamen von Europa in Menge hieher und baueten 3. Städte, um das Jahr 1509. Als, Seville auf 1509.
der Nord-Küste; Mellila auf eben derselben Küste, und Oristan auf der Südlichen Küste gegen den Westlichen Theil der Insul, 14. Meilen von Seville. Délaet schreibet, Mellila sey von Columbo selbst erbauet worden; Alleine dieses ist ganz gewiß irrig. Denn Columbus hätte nicht nöhtig gehabt, auf den Hinter- und Vördertheilen seiner gestrandeten Schiffe Hütten aufzurichten, wenn er eine Stadt in Jamaica gehabt hätte, in welche er seine Leute, als er das letztemahl daselbst war, einquartiren können. Am wahrscheinlichsten ist, daß sein Sohn und seine Brüder, die Colonie der Spanier fortgesetzet, und solche Städte nach seinem Tode erbauet haben. Sein Sohn Diego, der sein Leben beschrieben, bauete die Stadt La Vega, die er St. Jago de la Vega nennte; Und da die Lage derselben viel lustiger und gesunder war, als der andern Städte, so begaben sich sehr viel Einwohner von diesen dahin, daß Seville, Mellila und Oristan fast ganz öde gelassen wurden; Und St. Jago hingegen an Gebäuden und Volk zunahm, bis 1700. Häuser, 2. Kirchen, 2. Capellen und eine Abtey darinnen gezählet wurden. Diego Columbus war der erste Europäische Gouverneur dieser Insul. Er hatte auch fast die ganze Insul, zum wenigsten den gröstn Theil derselben, zu seinem Eigenthum, und seine Nachfolger, die von Columbo herstammten, wurden **Herzoge** de la Vega tituliret. Alleine sie pressten solche hohe Renten von den Pflanzern heraus, daß es solchen zu grosser Abschreckung gereichte, und den Anwuchs dieser Colonie gar sehr verhinderte, als die Spanier im Besitz der Insul waren, welche im 18 Grade Nördlicher Breite lieget, und in einer gleichen Entfernung, 20. Meilen von Cuba und Hispaniola, 50. Meilen in Länge von Osten nach Westen, und 20. Meilen oder drüber in Breite ist.

Die **Spanier** wohneten meistens zu la Vega, und hielten Sclaven daselbst, zu pflanzen. Nachdem **Portugall Spanien** unterwürffig wurde, würden die **Portugueſen**, (eine fleissigere Nation als die **Spanier**) die Anbauung und das Commercium von Jamaica vermehret haben; Alleine die **Spanier** liessen sich nicht so gar fertig finden, ihnen Aufmunterung zu geben.

Die **Spanier** allhier nahmen weder Manufacturen noch auch

Handelschaft in Acht, sondern lebten auf eine lässige Weise in der Stadt von demjenigen, was ihnen ihre Sclaven von ihren Stanchas oder kleinen Pflanzungen in dem Lande brachten. Sie verkauften einigen Zucker, Toback und Chocolate, Häute, Pfeffer, Talch und Cocoa-Nüsse an solche Schiff-Patronen, die dahin kamen. Und dennoch brachen sie, wegen des Besitzes eines Orts, den sie sich anzubauen die Mühe nicht nehmen wolten, 60000. Indianern, als Ingebohrnen dieser Insul, die Hälse. Sie selbst machten nicht 1500. Einwohner und so viele Sclaven aus, als die Engeländer diese Insul eroberten.

Don Petro de Squibello, welchen Diego Columbus zu seinem Lieutenant bestellet hatte, hatte sehr grossen Theil an Niedermetzelung der armen daselbst gebohrnen Indinianer, darunter, wie der Bischoff von Chiapa schreibet, einige von seinen Lands-Leuten, den Spaniern, lebendig geröstet, und andere von Hunden zerrissen worden. Die barbarischen Grausamkeiten, welche diese Mord-Kinder an den unschuldigen Einwohnern verübet, können, auch wie sie ein Spanier selbst erzählet, nicht ohne Schrecken gelesen werden.

Im Jahr 1596. landete Sir Anthony Shirly, welcher an dem vesten Lande des Spanischen West-Indiens gecreutzet hatte, zu Jamaica, nahm St. Jago ein, plünderte die Insul, und verliesse sie alsdenn. Und um das Jahr 1635. kam der Oberste Jackson mit einer seiner Schiff-Flotte von den Leeward-Insuln hieher, setzte zu Passage-Fort 500. Mann ans Land, und trieb 2000. Spanier aus ihren Vestungs-Werken, nahm St. Jago mit Verlust 40. Mann ein, plünderte die Stadt und theilete die Beute unter seine Soldaten aus. Alsdenn legte er der Stadt eine grosse Brand-Schatzung auf, die ihm eine beträchtliche Summe Gelds bezahlen muste, und begab sich alsdenn wieder zu seinen Schiffen, ohne daß sich der Feind unterstehen durfte, seine Arriere-Garde anzugreiffen.

Nach diesem besassen die Spanier die Insul ungestöhrt, bis Cromwell durch Uberredung des Cardinals Mazarini, der sich dieser Staats-List bedienete, daß er sich seiner Waffen gegen die damahls mit den Franzosen im Krieg begriffene Spanier bedienen möchte, eine Flotte zu Eroberung Hispaniola ausrüstete. Zwey tausend alte Cavaliers, und auch so viel von des Oliviers Armee, ausser freywilliger und aus Noht darzu gezwungener Leute, gingen dieses Feldzugs wegen zu Schiff.

Das Commando über die Armee wurde dem Obersten Venable und dem Admiral Pen anvertrauet, die befehliget wurden, bey Barbados und an den Leeward-Insuln einzulauffen und mehr Truppen einzu-

zunehmen, weil nicht zu zweifeln stunde, daß diese Colonien sich würden willig finden lassen, bey einem Unternehmen zu halten, davon sie sich den grösten Nutzen versprechen konten.

Der Oberste Doyly, der Oberste Haynes, der Oberste Butler, der Oberste Raymund, und andere vornehme Officiers, begleiteten den General Venable und Pen, welche im Jahr 1655. zu Barbados anlangten. Von dar wurden 2. Kriegs-Schiffe nach St. Christopher und Nevis gesandt, freywillige Soldaten aufzubringen. Sie wurden zu Barbados, wo noch etliche hundert Freywillige und über 1300. auf den Leeward-Insuln zu ihnen stiessen, mit verschiedenem nöhtigen Vorraht versehen. 1655.

Den 13. April entdeckte die Flotte das Land zu Hispaniola, und zwar die Stadt St. Domingo. Des folgenden Tages, wie in einem Kriegs-Rath beschlossen worden, setzte der General Venable (welcher seine Ehe-Frau bey sich hatte) 7000. Mann Fuß-Volk und einen Trupp Reuterey, mit Proviant auf 3. Tage, ans Land. Gleichwie aber dieses Unternehmen bis anhero fast keine Verwandtschaft mit der Historie von Jamaica gehabt hat, also wollen wir es nur bey dieser allgemeinen Nachricht bewenden lassen, daß unsere Völker geschlagen, und ihr General, der Venable gezwungen worden, sich mit schlechter Ehre zu seinen Schiffen zurück zu ziehen, nachdem er den tapfern Obersten Haynes, nebst vieler Mannschaft, verlohren hatte.

Als die Truppen wieder eingeschiffet waren, wurde Kriegs-Rath gehalten, und beschlossen, einen Einfall in Jamaica zu thun, wo sie den 3. May anlangten. Die Generals landeten ihre Leute, marschirten gerade auf St. Jago, die Haupt-Stadt der Insul zu, und waren willens, den Ort alsbald zu bestürmen. Damit sie nun dem Schicksal, welches sie wegen der Zaghaftigkeit ihrer Leute zu Hispaniola betroffen hatte, zuvor kommen möchten, so wurde öffentlich ausgeruffen, daß derjenige, der seinen Cameraden ausreissen sähe, solchen gleich auf der Stelle erschiessen solte.

Die **Spanier** hatten von der Niederlage, welche die **Engeländer** zu Hispaniola erlitten, keine Nachricht erhalten, und befanden sich nicht im Stande, einer Armee von 10000. Mann, woraus sie noch bestunden, zu widerstehen. Also waren sie mehr auf List als Waffen bedacht, sich und ihre Effecten zu retten. Und als der General Venable gegen die Stadt anrückte, so verlangten sie zu capituliren; Und da ihnen solches zugestanden wurde, so sponnen sie die Tractaten so lange, als es ihnen nur möglich war, damit sie mitlerweile ihre Schätze hinaus in die Wälder senden könten. Die **Engeländer** aufzuhalten,

versahen sie die Armee mit frischem Proviant, und beschenkten die Gemahlin des Venables mit den auserlesensten Früchten und Delicatessen der Insul. Dieses hatte eine erwünschte Würkung bey ihrem Gemahl, und erhielte ihn auf einer guten Laune bis die Spanier ihren Zweck erreichet hatten. Sonst möchte seine Gedult ermüdet seyn, ehe sie ihre besten Mobilien auf die Berge und in die Wälder in Sicherheit gebracht hätten, wohin sie auch endlich selbst flohen, und den Engeländern eine leere Stadt zum Besitz hinterliessen, wo sie zwar schöne Häuser, aber ohne Einwohner und Gühter antraffen. Welches eine erschreckliche Zukurzkommung vor eine Armee war, die sich Hofnung auf Beute gemacht hatte, und bereits hintergangen worden war.

Hickering von Jamaica.

Sie schaften alles, was sie hatten, nebst ihren Weibern und Kindern, in die Wälder und in die Vestungen; wo sie Partheyen-weise Ausfälle thaten, und die Engeländer überrumpelten, von welchen sie verschiedene Compagnien abschnitten, ehe sie solchen zu Hülffe kommen konten. Sie überfielen des Venables Leute in der Nacht und griffen sie an, als sich kein Mensch eines Feindes versehen hätte, und kunten ihnen auch, weil ihnen das Land unbekannt war, nicht nachsetzen.

Endlich wurden die Spanier ihrer harten Quartiere auf den Bergen müde, als welche mit der üppigen Lebens-Art, die sie zu St. Jago geführet hatten, gar nicht überein kamen; Und weil sie keine Möglichkeit vor sich sahen, die Engeländer aus ihrem Besitz zu treiben, so flüchteten sie sich nach Cuba, und liessen die Molattoes und Negroes in den Wäldern, den Feind zu beunruhigen, und die Insul zu behaupten, bis sie wieder zurück kehren könten.

Der Vice-Roy gab Befehl, daß sie wieder zurück nach Jamaica kehren solten, und schärfete insonderheit dem Gouverneur von Cuba ein, sie nicht daselbst zu dulden, und gab ihnen zu erkennen, daß er sie mit Volk und Ammunition versehen wolte, dasjenige, was sie verlohren, wieder erlangen zu können. Sie kamen daher wieder zurück, und vertheilten sich, auf eine zerstreute Weise hin und her in einzelen Familien, damit sie desto bessern Unterhalt finden, und verhüten möchten, von den Engeländern entdecket zu werden. Alleine durch diese elende Lebens-Art wurden sehr viele davon aufgerieben, und es kamen nicht mehr als 500. Soldaten zu ihrem Beystand, die sich auch nicht einmahl mit ihnen vereinigen wolten, als sie den schwachen Zustand, worinnen sie sich befanden, sahen. Sie zogen sich daher gegen Norden zurück, und bevestigten sich an einem Ort, St. Cherreas genannt, wo sie auf Verstärkung warteten.

Mitlerweile nahmen die Engeländer alle Südlichen und Südöstli-

östlichen Theile der Insul in Besitz. Es wurde ein Regiment um Port Morant verlegt, daselbst zu pflanzen und sich fest zu setzen, und andere an andern Orten herum vertheilet, über welche der Oberste Doyly mit ohngefehr 2. bis 3000. Land-Truppen und 20. Kriegs-Schiffen, die der Vice-Admiral Goodson commandirte, gelassen wurde. Heath Chron.

Der Oberste Doyly, Gouv.

Venables und Pen kehrten beyde nach Haus, und langten im September in Engeland an, allwo sie wegen ihrer ärgerlichen Aufführung bey diesem Kriegs-Zug, beyde zur Verhaft gebracht wurden. Dieser Kriegs-Zug würde der Englischen Nation eine unauslöschliche Schande gewesen seyn, wenn nicht die Insul Jamaica, mehr durch Fügung eines glücklichen Zufalls als durch klugen Raht, ihren Verlust, den sie zu Hispaniola erlitten, wieder eingebracht hätte.

Cromwell ertrug dieses Unglück mit einem besondern Helden-Muth, davon er jederzeit Meister war; Und der Sache einen so guten Schein zu geben als es nur möglich fiele, striche er den Vortheil dieser neuen Eroberung in West-Indien aufs höchste heraus, und war entschlossen, die Vestung, die er daselbst gewonnen, mit Nachdruck zu behaupten. Und da er mit dem Obersten Doyly nicht so wohl zu frieden, als Venables gewesen war, so gab er Befehl, daß ein Geschwader Orlogs-Schiffe nach Jamaica ausgerüstet würde, wohin er den Major Sedgewick sandte, an statt des Obersten Doyly die Regentschaft auf sich zu nehmen.

Mit Sedgewick ging der Oberste Humfreys, der Sohn desjenigen, der bey des Königs Vorstellung für Gericht das Schwerdt vor dem Präsidenten Bradshaw hertrug, nebst 1000. Mann frischen Volks.

Vor der Ankunft dieser Truppen hatte der Oberste Doyly entdecket, wo sich die Spanier bevestiget hatten, und marschirte dahin, sie anzugreiffen. Inzwischen waren noch 30. Compagnien Spanier zu Verstärkung der vorigen, abgesandt worden, welche zu Rio Novo in St. Mary's Bezirk, nachdem sie Canonen und andern Kriegs-Vorraht von Cuba und dem vesten Lande erhalten, verschiedene starke Vestungs-Werke zu ihrer Vertheidigung aufgeführet hatten. Nichts destoweniger schlug sie der Oberste Doyly in wenig Tagen aus ihren Schanzen, und schleiffete ihre Vestung.

Dieser grosse Verlust, nebst andern Nachtheilen, die sich fast um eben dieselbe Zeit zu Point Pedro ereigneten, wo sich eine Parthey von ihnen wieder vest gesetzet hatte, aber auch wieder von dannen vertrieben wurde, benahm den Spaniern zu Wieder-Erlangung der Insul alle

Hof-

Hofnung; Daher brachten sie ihre Weiber, Kinder und Schätze an Bord eines Schiffs, und überliessen die Insul denen Engeländern.

Bey dieser Action, zu Rio-Novo, erlangten die Engeländer den Ruhm wieder, den sie zu Hispaniola verlohren hatten. Die Spanier waren noch zweymahl so stark an der Zahl und genau verschanzet. Dennoch triebe sie der Oberste Doyly zu ihren Schiffen; Und sie haben gegen die neuen Ankömmlinge hernach niemahls weiter etwas beträchtliches unternommen.

Als ihre Negroes sahen, daß ihre Herren entweder von den Engeländern niedergemacht, oder von Krankheiten aufgerieben worden, brachen sie dem Gouverneur, der über sie gesetzt war, den Hals, und erwähleten einen von ihren Cammeraden zu ihrem Befehlshaber.

Hick. Sie lebten eine Weile auf den Gebürgen von Jagen und Rauben. Als sie aber spürten, daß sie nicht lange aushalten würden, sandten sie an den Obersten Doyly, mit dem Anerbiehten, sich, auf ertheilten Pardon, zu unterwerffen. Als ihnen solcher verwilliget worden, stellte sich ihr Hauptmann mit seiner Compagnie ein, und legten ihr Gewehr nieder. Es waren aber doch noch einige Molattoes und Spanier zurück geblieben, davon der Oberste Doyly die meisten vertilgte, der solche durch die Sclaven aus den Wäldern heraus jagen ließ. An statt dessen, daß die Spanier gedenken sollen, die abgefallenen Negroes zu züchtigen, verlangten sie vielmehr einigen Beystand von ihnen: In einen solchen elenden Zustand äusserstem Unglücks waren sie versetzt!

Alleine die Sclaven waren keines wegs gesonnen, ihnen zu helffen; sondern ihren neuen Herrn ihre Treue zu bezeugen, ermordeten sie entweder dieselben, oder entdeckten den Engeländern die Oerter ihres Aufenthalts; welche in einer Zeit von einem Jahr die Insul, bis ohngefehr auf 30. oder 40. Negroes und Molattoes, gänzlich davon befreyeten: Welche letztere entweder aus Hofnung sich ihre Freyheit dadurch zu verschaffen, oder aus Liebe zu ihren alten Herren, oder auch aus Haß gegen die neuen, sich in den Bergen aufhielten, und vom Rauben und Jagen lebten.

Sie begiengen verschiedene Mordthaten; und weil sie befürchteten, sie dürften scharf bestraffet werden, wenn man sie bey den Köpffen bekäme, so nahmen sie grösten Theils ihre Flucht nach Cuba in Caukas; und seit solcher Zeit ist von den Spaniern nichts merkwürdiges gegen Jamaica unternommen worden.

Zu den Spanischen Negroes, welche in den Gebürgen geblieben waren, schlugen sich hernach die Englischen rebellischen Negroes, und tha-

thaten von dar öftere Ausfälle in die Thäler. Dieses nöhtigte das Gouvernement von Jamaica, Vestungen zu bauen, und Besatzung zu halten, damit sich die Engeländer gegen die Uberrumpelung vertheidigen könten. Für ohngefehr 20 Jahren kamen einige herab auf die Engeländer, und ermordeten die Frau Coates mit ihrer Familie. Sie war des Richter Coates Ehe-Frau, der sich hernach zu Barbados aufhielte. Man sagt, daß sich diese Sclaven, oder ihre Nachkommen, noch auf diesen Tag in den Gebürgen verborgen halten. Um nun zu verhüten, daß sie kein Unheil anstiften können, sind verschiedene Gesetze gemacht worden, daß kein Negroes ohne einen richtig darzu ertheilten Paß, reisen darf.

Wir hoffen, der Leser werde sich diese kleine Ausschweiffung nicht entgegen seyn lassen, da wir den Spaniern und ihren Sclaven gerne so weit als möglich nachfolgen wollen.

Als die Engeländer sahen, daß sie Herren von der Insul wären, fingen sie auf eine so glücklich als fleissige Weise zu pflanzen an, und erhielten beständige Verstärkung an Mannschaft, Proviant und andern nöhtigen Dingen aus Engeland.

Als die Engeländer mit keinen fremden Feinden zu thun hatten, wurden sie unter einander selbst uneinig, und die Soldaten erregten eine gefährliche Meuterey. Weswegen solches geschehen, giebet uns mein Autor, der Pfarrer Hickeringill von Essex, welcher bey der Expedition in Hispaniola ein Hauptmann unter der Armee gewesen, und von Jamaica geschrieben hat, nicht zu erkennen. Der fürnehmste unter den Aufrührern war der Oberste Raymund, der als ein in Ansehen stehender Mann die Soldaten meistentheils aufgewiegelt hatte. Er zog den Oberst-Lieutenant Tyson mit in die Zusammenverschwörung, wodurch sie sich sonder Zweiffel der Regentschaft selbst zu bemächtigen gedacht haben.

Als der Oberste Doyly den Anschlag entdeckte, ließ er sie durch ein Marschalls-Gericht abhören, welches das Urtheil über sie sprach, daß sie arquebusirt oder niedergeschossen werden solten. Der Oberste Raymund starb mit grosser Herzhaftigkeit, Tyson aber ließ Reue und Betrübniß an sich spüren.

Der Major Sedgewick gab wenige Tage nach seiner Ankunft in einer damahls auf der Insul herrschenden Seuche den Geist auf. Der Oberste Fortescue folgete ihm, und der Oberste Humphreys wurde genöhtiget, nach Engeland zurück zu kehren.

Der Oberste Brayne, Gouverneur.

Cromwell, der einen Gouverneur zu Jamaica zu haben wünschte, der seine Creatur wäre, sandte dem Obersten Brayne in Schotland Befehl, 1000 Mann von Port-Patrick abzuschiffen, und nach Jamaica zu seegeln, wo er die Regentschaft übernehmen solte. Denn der Oberste Doyly, der gewisser massen ein alter Cavalier war, gefiel dem Oliver Cromwel keinesweges. Jedennoch erhielte sich dieser Herr in seiner Stelle, bis nach des Königs Wiedereinsetzung. Denn der Oberste Brayne lebte nicht lange nach seiner Ankunft zu Jamaica, und nach des Cromwells Tode und Richards Niederlegung der Crone, ließ das Rumpf-Parlament den Obersten Doyly bey seiner Regentschaft.

Der Oberste Doyly, Gouverneur.

Dieser Herr brachte die Colonie in Ordnung, munterte das Volk zum Fleiß auf, und hielte die Soldaten zum Pflanzen an. Die meisten von den ersten Englischen Einwohnern dieser Insul waren Krieges-Leute. Denn da sie den Spaniern so nahe lagen, so besorgte man, sie dürften genöhtiget werden, das ihrige mit bewaffneter Hand zu vertheidigen. Allein, sie hatten über 30 Jahre vor allem Überfall gute Ruhe. Einige, die ihre Hände nicht zum Ackerbau anwendeten, noch auch ihr Kriegs-Leben verlassen wolten, wurden Privatiers, und kreutzten auf die Spanier, trugen auch manche reiche Beute davon, woraus hernach ein rechtes Handwerk gemacht wurde, daß, als die Spanier Jamaica aufgegeben hatten, und zwischen den 2. Nationen Friede geschlossen wurde, dennoch die Engeländer die Caperey nicht lassen kunten. Und daraus entstunden die Buccaneers, die unter der Regierung Königs Carl II. zu Jamaica berühmt waren.

Lord Windsor, Gouvern.

Der Oberste Doyly wurde, nach des Königs Wiedereinsetzung, zurück beruffen, und der Lord Windsor, als Gouverneur, dahin gesand.

Sir Thomas Modiford, Gouverneur.

Es wandten sich auch verschiedene Edelleute von den andern Colonien dahin, als Sir Thomas Modiford von Barbados, wo er ein grosses Vermögen hatte, weil er aber begierig war, noch mehr mit grösserer Gemächlichkeit und Lust zu erlangen, als er zu Hause thun konte, so begab er sich zu der neuen Colonie, allwo er den jungen Pflanzern durch seinen Unterricht und durch seine Regentschaft, als ihn der König 1663. zu dieser rühmlichen Würde erhube, sehr wohl zu statten kam. Und zu seiner Zeit hatte die Colonie dermassen zugenommen, daß auf die 17 bis 18000 Einwohner daselbst waren.

Als, das Pfarr-Spiel	Familien	Einwohner
1. Port Royal	500	3500
2. St. Katharine	658	6270
3. St. John	83	996
4. St. Andrew	194	1552
5. St. David	80	960
6. St. Thomas	59	590
7. Clarendon	143	1430
8. St. George		
9. St. Mary		
10. St. Anne		2000
11. St. James		
12. St. Elizabeth		
		17298

Hernach wurden verschiedene andere Pfarrspiele beygefüget, und die Anzahl der Einwohner über die obbenannten gar sehr vermehret.

Dieser Gouverneur richtete in St. Katharine Kirchspiel eine Salz-Hütte auf, pflanzete Coco-Wälder, und hielte die Einwohner durch sein gutes Beyspiel zum Fleiß und zur Verbesserung der Pflanz-Städte und Handlung an.

Die Insul begunte Uberfluß an Geld zu bekommen, welches durch die Buccaniers, wie die See-Räuber in dem Spanischen West-Indien genennet werden, dahin gebracht wurde; Und ob schon die Regentschaft von Jamaica dergleichen gottlosen Händeln keinen Vorschub thate, so sahe sie doch dabey durch die Finger, und dieses in Betrachtung der Schätze, die sie dahin brachten, und daselbst verschleuderten.

Der erste unter diesen, welcher in Jamaica deswegen berühmt war, hiesse Bartholomew, der Portugueſe zugenahmt, welcher verschiedene Engeländer in seiner Gesellschaft hatte. Dieser Mann wurde bey seiner letzten Caperey, als er sich mit einer Prieſe nach Port-Royal machen wolte, auf die Sand-Bänke, Jardines genannt, verschlagen. Er hatte in dem Commando der Buccaniers einen Holländer zu seinem Nachfolger, der zu Gröningen in den vereinigten Provinzen gebohren war; und weil er sich die meiste Zeit zu Brasilien aufgehalten hatte, Brasiliano genannt wurde.

Als die Portugueſen die Holländer aus Brasilien vertrieben, kam dieser Kerl nach Jamaica, und weil er sich daselbst nicht nach den Ausschweiffungen seines ungebrochenen Naturells erhalten kunte, so wurde er ein See-Räuber. Er hatte schon, als er noch ein privat

Mann war, einen solchen Ruhm unter seinen Cameraden erworben, daß ihn eine Compagnie Aufrührer zu ihrem Hauptmann erwählete. Auf seiner ersten See-Fahrt nahm er ein grosses Schiff, welches mit Silber und andern Schätzen aus Neu-Spanien nach Haus wolte, hinweg, und führete es nach Jamaica. Und so bald als diese Buccaniers landeten, eileten sie auf die Bordelle und Spiel-Häuser zu, sich die Last, die sie mit so vieler Gefahr zusammen gescharret, vom Halse zu schaffen. Sie haben öfters 500 Stücken von Achten vor eine einzige Gunst gegeben, die sie von einer gemeinen Hure genossen, die solche einem andern vor eine Bouteille Bier verschenket haben würde. Sie pflegten den Wein Fuder-weiß zu kauffen, und alle, die dahin kamen, zum Trunk zu nöhtigen. Auf diese Weise brachte einer von ihnen in weniger Zeit als einem Monat über 3000 Stücken von Achten durch.

Da nun Brasiliano seinen Schubsack durch dergleichen Verschwendung auf so seichte Ebbe gebracht hatte, daß kaum eine einzige Pistolette übrig war, gieng er wieder zur See, und nahm ein Schiff hinweg, das von Neu-Spanien nach Maracaibo gehen solte; Wurde aber auf einer andern Seefahrt, als er an der Küste von Campeche landete, gefangen, vor den Gouverneur geführet, und mit allen seinen Spieß-Gesellen zum Galgen verurtheilet. Nichts destoweniger halff er sich durch eine List in so weit hinaus, daß ihres Lebens geschonet, und sie nach Spanien auf die Galeeren gesandt wurden, allwo sie durch eine andere List die Flucht ergriffen, und wieder nach Jamaica gelangten, wo sie ihr altes Handwerk von neuem zur Hand nahmen.

Lewis Scot, ein Welshman, plünderte die Stadt Campeche aus, Mansfeld nahm die Insul Katharine ein, John Davies verheerte Nicaragua, und kehrte mit 50000 Stücken von Achten nach Jamaica zurück; und auf seiner nechsten Seefahrt überfiel und plünderte er die Stadt St. Austins in Florida, ungeachtet eine Besatzung von 200 Mann in dem Castell war. Aber der berühmteste unter allen Buccaniers war Henry Morgan, der Sohn eines Welschen Bauersmanns von gutem Vermögen. Welcher, weil ihm seines Vaters Geschäfte nicht anstunden, an Bord eines Schiffs gieng, welches nach Barbados fuhr, wo er verkaufft wurde, und seine Zeit auf solcher Insul ausstunde. Als die Zeit seiner Dienstbarkeit aus war, kam er nach Jamaica, und ließ sich mit einigen See-Räubern daselbst ein, unter welchen er so gutes Glück hatte, daß er in 3. oder 4 Seefahrten ein gutes Capital von baarem Gelde vor sich brachte, sich mit andern verbande, ein Schiff kauffte, nach Campeche seegelte, und verschiedene gute Prisen mach-

machte. Nach diesem wurde er von **Mansfeld**, einem alten See-Räuber, zu seinem Lieutenant erwählet. Da sie denn mit 15 Schiffen, die mit 500 tapferer Mannschaft besetzt waren, von Port Royal unter Seegel gingen, die Insul St. Katharine angriffen, sich deren bemeisterten, und den Mr. Simon mit 100 Mann, als Gouverneur derselben, zurück liessen. Mansfelds Absehen war auf Panama gerichtet; weil er aber hörete, daß die Spanier einen hitzigen Willkommen zu geben, vorbereitet wären, so ließ er sich an der Eroberung St. Katharine begnügen. Diese Insul war so fruchtbar, so lustig, und so bequem gelegen, die Spanischen Küsten in America anzufallen und zu berauben, daß er sich gerne daselbst niedergelassen hätte. Allein Sir Thomas Linch, damahliger Gouverneur von Jamaica, des Sir Thomas Modifords Nachfolger, durfte nicht darein willigen, weil es ein allzu offenbahrer Treu-Bruch des zwischen den zwey **Cronen, Engeland** und **Spanien**, geschlossenen Friedens war. Mansfeld begab sich voller Misvergnügen nach Tortuga, einer Insul in dem Golfo von Mexico, ohngefehr 15 Meilen von dem vesten Lande zurück, wo die See-Räuber nach ihren Helden-Thaten auszuruhen und sich zu erfrischen pflegten.

Sir Thomas Linch, Gouverneur.

Mittlerweile sahe sich Mr. Simon, aus Ermangelung nöhtiger Hülffs-Völker, genöthiget, die Insul St. Katharine dem Gouverneur von Costa Ricca zu übergeben. Er hatte dieses kaum gethan, so langte ein Schiff von Jamaica mit Proviant, 14 Männern und 20 Weibern an, eine Pflanzung durch ihren eigenen Betrieb daselbst anzufangen. Der Mansfeld starb zu Tortuga, und der Hauptmann Morgan wurde der oberste Befehlshaber der Buccaniers. 1669.

Auf seiner Reise nahm er Puerto Del Principe. Weil aber einer von seiner Mannschaft, einen **Franzosen** getödtet hatte, erbitterte dieses alle seine Anhänger von solcher Nation dermassen, daß sie ihn verliessen. Der Hauptmann Morgan theilte 50000 Stücken von Achten unter seine Compagnions aus, welche damit nach Jamaica eileten, solches mit liederlichem Weibes-Volk, und auf andere Uppigkeit durch zu bringen.

Bey dem nechsten Unternehmen eroberte er Puerto Velo, eine von den feinsten Städten in dem Gouvernement von Panama. Der Schatz, den sie hier theilten, belieff sich auf 250000 Stücken von Achten, ohne Kleider, leinenen Zeug und andern Waaren. Mit welchem diese Buccaniers frölich auf Port Royal zu segelten, und solches auf ihre gewöhnliche Weise durch die Gurgel jageten. Solcher Gestalt wurde hierdurch das Geld sehr gemein, und die Remisen nach En-

geland sehr leichte, wo viele hundert tausend von diesen Stücken von Achten eingeführet wurden.

Bey Unternehmung seiner nechsten Seefahrt hatte er mehr denn 15 Schiffe, und 900 Mann bey sich. Er landete in dem Hafen von Occa, neben Capo de Lobos, traf aber keine Beute an. Er that auch einen unglücklichen Versuch auf Hispaniola, und da er nicht wuste, wo er zu solte, gab ihm einer von seinen Mit-Gesellen, welcher dem Lolonnois, einem berühmten Buccanier, (dessen wir, weil er sein Geld nicht zu Jamaica durchgebracht, keine Meldung gethan haben, ungeachtet er ein tapferer Kerl unter den See-Räubern war) gedienet hatte, den Rath, über Maracaibo in Terra firma, welches Lolonnois vorher ausgeplündert hatte, herzufallen. Morgan griff die Stadt an, und nahm sie ein, und schleiffete solche, wie er es auch zu Gibraltar machte, und zerstreuete 3 Spanische Kriegs-Schiffe, die im Hafen lagen, ihn bey seiner Zurückziehung abzuschneiden. Diese Beute belieff sich auch auf 250000 Stücken von Achten, ausser den reichen Kauffmanns-Waaren und Sclaven, die zu Jamaica verkaufft und die Gelder in kurzer Zeit durchgebracht wurden.

Dieser glückliche Ausgang erworbe ihm einen solchen Ruhm, daß, als er sich das folgende Jahr zu Tortuga aufhielte, er 2000 desperate Kerle und 37 Schiffe zu seinem Dienst hatte. Sein erstes Unternehmen war auf die Insul Katharine, deren er sich wieder bemächtigte. Er fertigte den Hauptm. Brodely ab, das Schloß Chagre einzunehmen, welches seinen Anschlag auf Panama desto leichter und seine Zurückziehung desto sicherer machte. Als Brodely solches Schloß eingenommen hatte, wurde eine Besatzung von 500 Mann darinne gelassen; Da denn der Hauptm. Morgan mit den übrigen, so ohngefehr in 1400 geübten Soldaten bestunden, gegen Panama anrückte, 500 Mann Reuterey, und 1000 Mann Fuß-Volk schlug, die wider ihn ausgesand waren, griff die Stadt an, und nahm solche, nach einem dreystündigen Gefechte, ein. Als er sich der Stadt bemächtiget hatte, steckte er solche in Brand, ohne seinen Soldaten etwas davon wissen zu lassen; aus was für Ursachen kan kein Mensch sagen. Die meisten Häuser waren aus Cedern-Holz gebauet, und sehr herrlich und köstlich ausgezieret. Es waren 7000 Häuser in der Stadt, nebst 200 Waar-Häusern.

Der Hauptm. Morgan blieb 4 bis 5 Monat allhier, sandte Partheyen aus, in dem Lande herum zu streiffen, und Gefangene und Beute einzubringen.

Den 24 Februarii 1671, verließ er die Stadt, die mehr einem Stein-Hauffen, als einer Stadt gleich sahe, belude 175 Last-Thiere mit

Sil-

Silber, Gold, und anderem kostbarem Raub, und führete 600. Gefangene mit hinweg. Er nahm die Stadt Cruz ein, und plünderte sie aus, die an dem Fluß Chagre lag, wo der Hauptm. Morgan die Gefangenen nöthigte, sich zu ranzioniren, mit Bedrohung, sie, wenn sie sich dessen weigerten, vor Sclaven zu verkauffen. Und als er so viel Geld aufgetrieben hatte, als ihm nur möglich fiel, theilete er solches unter seine Anhänger aus. Weil aber nicht über 200. Stücken von Acten auf einen Mann kam, so hielten sie ihn in Verdacht, als ob er nicht aufrichtig mit ihnen umgegangen sey; Und weil Morgan eine Meuterey befürchtete, so nahm er 3. bis 4. Schiffe mit sich, auf deren Mannschaft er sich verlassen konte, und liesse solche bey dem Schloß Chagre, welches er schleiffete. So durften es auch die See-Räuber nicht wagen, ihn, wie einige vorschlugen, anzufallen, und sich, wegen seiner Verrätherey, an ihm zu rächen. Es wird freylich dafür gehalten, daß er nicht allerdings redlich mit ihnen umgegangen; und es ist eben kein Wunder, einen See-Räuber eines unredlichen Verfahrens schuldig zu finden. Der Schatz, den er jetzt nach Jamaica brachte, wurde beynahe auf 400000. Stücken von Achten geschätzet.

Nach diesem verübten Raub gab der See-Held Morgan das Buccanier-Handwerk auf. Er hatte im Vorschlag, die Insul St. Katharine zu befestigen, sie mit Buccaniers zu besetzen, zu einem Hafen für See-Räuber zu machen, und sich zu ihren Prinzen aufzuwerffen. Ehe er aber seinen Anschlag zu Stande bringen konte, kam ein Orlog-Schiff mit einem neuen Gouverneur, John Lord Vaughan, nebst Befehl von dem König und dem Rath an den letztern Gouverneur, Sir Thomas Linch, aus Engeland an, vor Gericht zu erscheinen, und auf diejenigen Puncte zu antworten, die von dem Spanischen Abgesandten wider ihn eingegeben worden, daß er zum grossen Verlust der Unterthanen des Königs von Spanien, See-Räuber in diesen Gegenden unterstützte. John Lord Vaughan, Gouverneur.

Der neue Gouverneur sandte auf alle Küsten von Jamaica, allen See-fahrenden Leuten bekannt zu machen, daß Sein Herr der König, gesonnen wäre, den Frieden zwischen ihm und Sr. Catholischen Majestät heilig zu beobachten, und gab seinen Unterthanen Befehl, nicht die geringste Feindseligkeit gegen die Spanier auszuüben. Dessen ungeachtet wagten es einige, auf der Insul Cuba zu landen, und allerhand Grausamkeit und Räuberey zu begehen, weswegen sie aber, so bald man ihrer habhaft werden konte, zu Jamaica gehangen wurden, allwo Sir Henry Morgan, (denn also müssen wir ihn nun nennen, weil ihn der König seiner Tapfferkeit wegen zum Ritter geschlagen hatte,) zu einen

nen von den Commissarien der Admiralität gemachet, und ihm Robert Byndloss, nebst William Beeston, Esq. beygefügt worden war. Es ist gewiß, daß sich dieser Mann durch seine Tapfferkeit Ruhm erworben. Die Eroberung von Panama war eine That, die kaum ihres gleichen hat. Ob aber seine Redlichkeit seiner Herzhaftigkeit gleich gewesen, und ob die ärgerliche Nachrede der See-Räuberey, die er den Engeländern dadurch zugezogen hat, etwas ist, worauf wir uns eben gar viel einzubilden haben, stehet nicht so leichtlich zu entscheiden, wie, meines Befindens, Sir. Dalby Thomas gethan hat, der, wenn er von Sir Henry Morgan und seinen Unglücks-Fällen handelt, hernach saget: **Er war eine so grosse Ehre unserer Nation, und ein solcher schreckender Spanier, als jemahls einer gewesen, der darinne gebohren worden.**

Historische Nachricht von West-Indien.

„Ungeachtet er nichts gethan hatte, als wozu er von dem Gou„verneur und Rath zu Jamaica Vollmacht gehabt, auch würklich den „allgemeinen Dank der Provinz für solche That empfangen hatte, so „wurde er dennoch, auf einen Brief von dem Staats-Secretär, als „ein Gefangener nach Engeland gesandt, und daselbst unverhörter Sa„che, 3. Jahre auf seine eigene grosse Unkosten, nicht nur zur Verschwen„dung vieler tausend Pf. Sterl. von seinem Vermögen, sondern auch „zur Hinderniß seiner Pflanzung und seines Fleisses, worinnen er in „Jamaica seines gleichen kaum hatte, in Verhaft gehalten. Also „brachte er die übrige Zeit seines Lebens, da er sich durch eine Hof-Par„they unterdruckt sahe, in einem schwindsüchtigen und abzehrenden Zu„stand zu, den ihm seine Verdrüßlichkeiten, nebst der kalten Landes„Art allhier, zugezogen hatten. Dieses begab sich verschiedene Jahre „hernach, währender Regentschaft des Lord Vaughans.“ Eine von den grösten Schwierigkeiten, die sich ereigneten, war das würkliche Verfahren einer neuen Compagnie, die sich die **Königliche Africanische Compagnie von Engeland** nennte. Der König verliehe ihr ein Privilegium, so den 26. Sept. 1672. datiret war, nach Guinea, Binny, Angola, und der Südlichen Barbarey, mit Ausschliessung aller anderer, zu handeln. Der **Herzog** von York, der **Prinz** Rupert, der **Graf** von Shaftsbury, und viele andere vornehme Standes-Personen waren von dieser Compagnie, die sich, vermöge dieses Privilegii, der Handlung allein anmasseten, und alle Schiffe zu Priesen zu machen suchten, die, ohne ihre Licenz, mit Negroes oder andern Kaufmanns-Waaren, aus einigen dieser Gegenden von Africa herkamen.

Der **Herzog** von York nahm sich des Nutzens dieser Gesellschaft so nachdrücklich an, daß er den Gouverneur von Barbados, Sir

Jona-

Jonathan Atkins, von seinem Amt abzusetzen, drohete, weil er bey den Interlopers, (ein Nahme, welchen sie denjenigen Kaufleuten gaben, die solchem ungerechten Monopolio zuwider, nach Africa handelten, beylegten) einiger massen durch die Finger zu sehen schiene.

Es wurden den Eignern verschiedene Schiffe von ihnen mit Gewalt hinweg genommen. Gestalt die Kriegs-Schiffe Befehl hatten, alle privat Kauffarthey-Schiffe hinweg zu nehmen. Wie sie denn einem einzigen Kaufmann, dem Sir John Bawdon, über 10000. Pf. Sterl. Wehrt hinweg genommen hatten. Sie waren so streitig, daß sie Schiffe hinweg nahmen, sie mochten, vermöge ihres Privilegii, darzu berechtiget seyn oder nicht. So trugen auch die Kaufleute Bedenken, ihre Sache nach den Rechten zu suchen, damit es nicht scheinen möchte, als ob sie sich der Königlichen Prärogativ, welches Wort unter solcher Regierung ein rechter Popanz war, widersetzen wolten.

Ihre Agenten hielten, in des Lords Vaughans Regentschaft, das Schiff St. George an, so dem obgedachten Bawdon zugehörete, und an Samuel Bernard, Esq. einen von dem damahligem Rath zu Jamaica übermacht war. Alleine weil dieser ehrliche Kaufmann, sein Recht vor Sir Thomas Modiford, damahligen Ober-Richter, behauptete, trieb er der Compagnie Agenten ein, und verursachte ihnen beynahe 1000. Pf. Sterl. Unkosten, als sie sich wegen ihrer Rauberey zu vertheidigen suchten.

Wir würden nicht fertig werden, wenn wir eine Nachricht von allen gottlosen Practicken, dieser Agenten in Jamaica geben wolten. Ihre Tyranney war eine der grösten Beschwerden bey der Handlung, womit solche jemahls war unterdrucket worden, und drohete allen Zucker-Pflanzungen den gänzlichen Untergang, wenn nicht das Parlament in Engeland dieser Compagnie gewisse Gränzen gesetzet, und die Handlung nach Africa einiger massen wieder eröfnet hätte.

Um diese Zeit langete Mr. Cranfield, Mr. Duckenfield und Mr. Brent, Commissarien, die Englische Colonie von Surinam, nach einem zwischen dem König Carl und den General-Staaten geschlossenen Tractat, wo anders hin zu verlegen, mit den Engeländern, an Männern, Weibern, Kindern und Negroes in einer Anzahl von 1200. Personen, (welche der Gouverneur, der Lord Vaughan, seiner Instruction gemäß, die er vom Hof hatte, sehr gnädig aufnahm, und in St. Elizabeths Bezirk für einen so viel Land als für den andern, solches anzubauen, verschafte,) von solcher Pflanzung zu Jamaica an. Die Beyfügung so vieler Hände gereichete Jamaica zu einer besondern Hülfe, und die Güte des Erdreichs, welches das zu Surinam weit über-

traf, brachte den Pflanzern die Beschwerlichkeit, die sie bey Verlassung ihrer alten Wohn-Plätze auf sich nehmen müssen, gar wohl wieder ein.

Charles, Graf von Carlisle, Gouverneur.

Auf den Lord Vaughan folgte Charles, Graf von Carlisle, der im Jahr 1678. zu Jamaica anlangte. Nachdem sich der Lord Vaughan nach Engeland gewandt hatte, nahm sich das Volk dieser Insul gegen dieses Herrn Character grosse Freyheit, und vielleicht mehr als recht und billig war, heraus. Denn sie beschuldigten ihn nicht nur alleine, er habe seine eigene Diener verkauffet; welches so wohl ein falsches als ungereimtes Vorgeben war, dem man kein Gehör geben, sondern diesen vortreflichen Herrn von der Verleumdung, womit ihn die Bosheit seiner Feinde beschmitzte, rechtfertigen sollen. Es kan zwar seyn, daß er bey seiner Regentschaft eben nicht zu verarmen gesuchet; wenn aber Gouverneurs also gesinnet sind, so pflegen die Einwohner selten dabey reich zu werden.

Währender Regentschaft des Lord Carlisles, wurde das Volk dieser Insul mit ungegründeter Furcht vor einem Einfall der Franzosen in Bewegung gesetzt, weil sich der Graf D'Estrée mit einem Geschwader Französischer Orlogs-Schiffe in denselben Gegenden befande. Alleine die Furcht der Engeländer allhier war auf die Nachrichten von Zusammenschwörungen und Niedermetzelungen in Engeland, allwo der heimliche Anschlag der Papisten entdecket worden, gegründet.

Weil das Land mit des Grafen von Carlisle Gesundheit nicht recht überein kommen wolte, so kehrte er in einem Kauffarthey-Schiff nach Engeland zurück, und langete im Septembr. 1680. zu Plymouth an: Nachdem er Sir Henry Morgan als Deputirten-Gouverneur zurück gelassen. Denn er war damahls bey Hof noch nicht in Ungnaden.

Sir Henry Morgan, Deputirter-Gouverneur.

Da Sir Henry benachrichtiget wurde, daß Jacob Everson, ein Holländer, (ein sehr berüchtigter See-Räuber,) damahls mit einer Schaluppe und einer Barqua Longa im Cow-Bay lavirte, und über 100. Mann bey sich habe, so befehligte er alsbald eine Schaluppe, die ein fürtreflicher Seegler und also zu solchem Dienst geschickt war, mit 50. Mann, ohne den Officiers, zu versehen, und Schild-Wachen auszustellen, daß weder Boote noch andere Fahr-Zeuge abgehen, und den See-Räubern Nachricht geben könten. Die Schaluppe war bald segelfertig, und ging in der Zeit von einer Stunde hinaus in die See. Den ersten Februarii kam sie in Cow-Bay, wo der See-Räuber vor Anker lag, und da sie ohne Flaggen, und mit den meisten von ihrer Mannschaft am Boden ihres Schifs, darauf zustunde, so kehrten verschiedene von des See-Räubers Leuten, die am Land waren, am

Boord

Boord ihrer Schaluppe und Barke zurück, welche von des Gouverneurs Schaluppe Windwärts zustunde. So bald als sie den See-Räuber mit dem Geschütz erreichen konten, gab der Commendant Befehl, des Königs Flaggen einzuziehen, und solche am Boord zu legen. Die See-Räuber löseten Anfangs einiges kleines Geschütz, thaten aber den Soldaten wenig Schaden; und als sie sahen, daß dieselben mit Herzhaftigkeit und Gewalt auf sie eindrangen, so sprangen viele von den See-Räubern in ihre Canoes, welche sich überschlugen, daß sie ersauffen musten. Ihre Cameraden thaten einigen Widerstand, als man sich ihrer am Boord bemächtigen wolte, endlich aber behielten des Gouverneurs Leute, beydes über sie und die Schaluppe, die Oberhand. Mittlerweile, gelangte die Barke, die Leeward oder vom Wind ab lag, unter Seegel; wiewohl nicht ohne augenscheinliche Gefahr, weil man 3. bis 4. von ihrer Mannschaft, die ein Bramseegel, so durch einen Schuß von des Gouverneurs Schaluppe beschädiget waren, ausbesserten, über Boord fallen sahe. Die Schaluppe jagte ihr nach, aber vergeblich, weil jene ein besserer Seegler war.

Der Hauptmann kam im Gefechte um, seine Leute aber, die fast alle Engeländer waren, sandte Sir Henry Morgan durch den Hauptm. Haywood zu dem Gouverneur von Carthagena, wegen der an den Spaniern verübten See-Räubereyen gebührend gestraft zu werden.

Um das Jahr 1682. kehrte Sir Thomas Linch mit einer neuen Vollmacht, wiederum Gouverneur zu seyn, nach Jamaica zurück, der ein besonders getreuer Mann war. Sir Thom. Linch, Gouverneur.

Als zu solcher Zeit der Preßbyterianische Anschlag viel Aufsehens in Engeland machte, so wurde die Zeitung von der Entdeckung desselben aufs eiligste nach West-Indien gebracht; Und so bald als Sir Thom. Linch Nachricht davon hatte, thate er es der damahls sitzenden Versammlung zu wissen, die alsbald einhellig zu dem Gouverneur und Rath kamen, und ihn ersuchten, daß ein besonderer Tag angeordnet werden möchte, **dem allmächtigen GOtt vor eine so grosse und merkwürdige Erlösung Dank zu sagen.** Sir Thomas lude den Rath und die Versammlung denselben Abend zu sich zu Gaste, und an dem Bät- und Dank-Tag wiederum. Was aber die Treue dieser Versammlung noch mehr an den Tag legte, war ihre Willigkeit, Sr. Maj. dero Einkünfte auf dieser Insel noch 21. Jahre zu verlängern.

Das Kriegs-Schiff, der **Rubin**, creutzte verschiedene Monate Windwärts, diese Gegenden vor See-Räubern zu beschützen, dessen vornehmster Hauptm. Van Horn ein Schiff verlohr, welches von der

Spanischen Flotte hinweg genommen worden, die meiste Mannschaft aber entging ihren Händen.

Die vorberegte Versammlung faßte verschiedene gute Gesetze ab, welche in einem in diesen Nachrichten von den Pflanzungen öfters erwehnten Tractat auf eine wohl abgekürzte Weise zusammen gedruckt sind.

Nebst dem Rubin creuzte auch das Kriegs-Schiff Guernsey windwärts. Denn diese See war voller See-Räuber, welche vorgaben, sie hätten Vollmacht aus Frankreich; und wenn ihnen Leute von Jamaica begegneten, erwiesen sie sich sehr höflich und liessen solche unangefochten hin und her paßiren.

Der Gouverneur, damit er die ihm vorhin beygemessene Beschuldigung, als ob er den See-Räubern Vorschub thäte, von sich ablehnen möchte, erwiese sich jetzt auch sehr eyfrig wider sie, und liesse eine Galleere mit 54. Rudern bauen, welche den 12. Junii mit grossem Gepränge in die See gelassen wurde, und der Küste zu besonderer Sicherheit gereichte.

Die Buccanierer setzten immittelst ihre See-Räuberey bey den Spaniern immer fort. Sie bestunden aus See-Volk von allerhand Nationen, als Engeländern, Holländern und Franzosen. Zu des Sir Thomas Linchs Zeit hieß einer von ihren Anführern Laurens und einer Michael Tankers; und als die Spanier zu Carthagena Nachricht davon hatten, daß sie an ihren Küsten creutzten, sandte der Gouverneur daselbst 3. Kriegs-Schiffe aus, eins von 40. eins von 36. und ein anders von 20. Stücken, sie aufzutreiben, wurden aber alle dreye von den See-Räubern hinweggenommen, welche im December 1683. mit Verlust 14. hundert Mann, 400. Spanier in die andere Welt beförderten.

Es ereignete sich unter des Sir Thomas Linchs Regentschaft weiter nichts merkwürdiges, welche er ohngefähr 3. Jahre führte und hatte den Obrist Hender Molesworth, einen wackern und wohlverdienten Mann, den der König William hernach zum Baron creirte, zum Nachfolger. Dieser Obriste Molesworth war Gouverneur, als die Zeitung dahin kam, daß der König Carl mit Tode abgegangen, und Jacobus II. als sein Nachfolger auf den Thron gelanget wäre. Er hatte seinen Sitz zu St. Jago oder in der Spanischen Stadt, und vollzog die öffentliche Ausruffung des Königs mit aller möglichsten Solennität, und erschiene vor des Königs Hause selbst an der Spitze der Militz, um welches verschiedene grosse Canonen gepflanzet und bey dieser ausserordentlichen Gelegenheit abgefeuert wurden. Von dar erhub er sich nach Port Royal, und liesse daselbst vor des Königs Hause sein eigenes Regiment aufziehen, vor welchem er den neuen König gleichfalls

Der Oberste Hender Molesworth, Gouverneur.

falls ausrief; welches er hernach auch bey der Succeßion des Königs *William* mit eben so grossen und noch ungezwungenern Freuden-Bezeugungen thate.

Der Gouverneur und Rath übersandte einen sehr getreuen Glücks-Wunsch an den König Jacobum. Und man muß den Herren der Pflanzungen nachrühmen, daß sie sich bey dergleichen Gelegenheiten, so verschieden auch die Gemüther unter ihnen gewesen, so fertig dazu finden lassen, als das Volk in Engeland.

In eben demselben Jahr, 1689. sahen sich die See-Räuber in der Süder-See gar sehr in die Enge getrieben. Denn da sie auf Anreitzung der Indianer daselbst gelandet hatten, verliessen sie die letztern, wodurch ihnen die Rückkehr zu Lande abgeschnitten wurde, und also diese Compagnie entweder durch Mangel oder von dem Feind aufgerieben wurde. Eine andere, so von Monf. Grammont commandirt wurde, nahm Campeche ein, wo sie nichts als Indianisches Korn fanden. Grammont nahm eine Schaluppe hinweg, die nach Jamaica gehörete, und zwang die Leute darauf zu seinen Diensten. Allein die Engelänger nahmen bey einer Unordnung unter den See-Räubern ihre Gelegenheit in Acht, und machten sich bey Nacht aus dem Staube.

Als der König von Frankreich von dieses See-Räubers Raubereyen hörte, sandte er an alle seine Gouverneurs in America scharffe Ordre, und verbot ihnen, dergleichen See-Räuberey, worinnen sie bisher gestärket worden, fernerhin weder an den Spaniern noch auch einer andern Nation zu verüben.

Im Jahr 1687. wurde ein Post-Amt in Jamaica angelegt, und Mr. James Wale zum Post-Meister gemachet; und eben dasselbe Jahr verordnete der König Se. Gnaden, Christopher, Herzog von Albemarle zum Gouverneur dieser Insel, da er denn den 12. September in dem Kriegs-Schiff Assistance, mit seiner Gemahlin am Bord, von Spithead abseegelte. Christopher, Herzog von Albemarle.

Sie langten im folgenden November zu Barbados, und im folgenden Januario zu Jamaica an, und wurden mit grossem Pomp empfangen. Es ging die Rede, dieser Lord wäre, wegen seines Eyfers wider das Pabstthum, gewisser massen hieher ins Elend gesendet worden. Allein, dieses scheinet ein sehr fabelhaftes Gerüchte gewesen zu seyn. Denn der Herzog von Albemarle war eben kein solcher Eyferer in der Religion, daß er dem Hof deswegen beschwerlich fallen sollen, und stunde in keinem so gar grossen Ansehen in Engeland, daß die Regierung seinetwegen Verdacht schöpffen dürffen.

Die Sache verhielte sich eigentlich also: Er hatte durch des Sir

William Phips Silber-Fischerey eine grosse Summe Geldes bekommen, und daher verschiedene Anschläge gemacht, noch mehr Silber heraus zu fischen, welche er ins Werk zu setzen und durch seine Gegenwart in Jamaica desto eher zu befördern gedachte. Er hatte auch so viel Schulden gemacht, daß das Silber, welches ihm Sir William Phips heimbrachte, nicht zureichte, solche zu bezahlen. Daher hoffte er, seine Regentschaft würde schon so viel einbringen, daß er solche tilgen könte.

Diese und andere dergleichen Betrachtungen mehr bewogen ihn, solche anzunehmen. Weil er aber ein wollüstiger Mann und ziemlich unmäßig in seinem Trinken war, so vermuthete man, das Land würde solche Unmäßigkeit nicht vertragen können, und dieses traf auch ein.

An einem Sonntag, den 19. Febr. 1687. war ein Erdbeben in Jamaica. Es kam Stoßweise zu drey unterschiedenen mahlen, und hielte allemahl ein weilgen wieder innen. Währete etwa eine gute Minute, und wurde von einem gewissen Getöse begleitet, auch auf der ganzen Insul aller Orten verspüret. Einige Häuser waren zerscheitert und beynahe ganz eingefallen: Bey andern waren die Ziegel abgedeckt. Sehr wenige kamen unbeschädigt hinweg, und das Volk war überall in der grösten Bestürzung. Die Schiffe im Hafen Port-Royal empfanden es, und eins, das Ostwärts von der Insul war, und aus Europa dahin kam, traf auch zugleich ein Orcan. Einer, der zu Pferd geritten, war nichts davon gewahr worden. Ein Herr, der zu solcher Zeit drauſſen auf seiner Pflanzung gewesen, hatte die Erde, gleich der See, in Wellen aufsteigen sehen, indem das Erdbeben immer weiter Nordwärts fortgegangen wäre.

Die Spanier, welche die Insel und die benachbarten bewohnten, baueten ihre Häuser sehr niedrig, und sie bestunden nur aus einem Stockwerk. Ihre Wände waren von Pfosten gemacht, die so tief in die Erde vergraben waren, als hoch sie darüber stunden, um der Gefahr zu entgehen, die andern Gebäuden sonst vom Erdbeben bevorstünde. Und D. Sloan schreibet; **Ich habe von ferne auf den Bergen bloſse Plätze gesehen, welches, nach der Einwohner Bericht, die Würkungen der Erdbeben waren, die einen Theil des Bergs umgestürzt, der bloß und steil bliebe.**

Lowth. Phil. Transf. Vol. II. P. 410.

Das Erdbeben, welches 4. oder 5. Jahre hernach ausbrach, war noch viel erschrecklicher und merkwürdiger.

Weil der Herzog von Albemarle in Jamaica war, ertheilte der König Jacobus dem Sir Robert Holmes Vollmacht, die See-Räuber in America zu dämpfen. Daher dieser, zu desto nachdrücklicher **Dämpfung und Vertreibung der See-Räuber und Privatiers**

in

in America, einen öffentlichen Befehl ausgehen liesse. Er verordnete auch Stephen Lynch, Esq, Consul in Flandern, zu seinem Agenten in Jamaica, wohin er den besagten öffentlichen Befehl brachte und solchen in die Spanischen Gebiete, so wohl an der Nord-See, als nach Panama an der Süder-See sandte, weil er von der Cron Spanien mit allen nöthigen Instructionen und Päſſen versehen war.

Dieser Herzog lebte in seiner übernommenen Regentschaft nicht gar lange; und man hält darfür, daß sein Todt nicht so wohl durch die Veränderung der Luft und Landes-Art als durch Wein, womit er sich verderbet, beschleuniget worden. Denn da er Madeira-Wein trank, der noch viel hitziger ist als Franz-Wein, und keine geziemende Masse darinnen hielte, zog es ihm gar bald eine Krankheit zu, die ihn in sein Grab versetzte.

Einem annoch lebenden vornehmen Kaufmann in Londen wurde angeboten, eine Assecuranz-Schrift auf des Herzogs Leben vor ein gutes Premium zu unterschreiben. Allein, er schlug solches ab, und wandte, noch vor des Herzogs Einschiffung, diese Ursache für, wenn derselbe Madeira-Wein auf eben eine so unmäßige Weise trinken würde, wie er rothen Wein getrunken hätte, so werde er in Jamaica sein Leben zu rechter Zeit dadurch verkürzen.

Der Oberste Hender Molesworth wurde nach des Herzogs von Albemarle Hintritt, wiederum zum Gouverneur erwählet. Des Herzogs Leichnam wurde einbalsamirt und in eben demselben Schiff, in welchem die jetzige Herzogin von Montague zurückkehrte, nach Engeland gebracht.

Der Oberste Hender Molesworth, Gouverneur.

Es wurde zwischen den Engeländern und Spaniern ein Vergleich getroffen, daß man zwischen Jamaica und dem Spanischen West-Indien einen Handel in Negroes treiben möchte. Dieser Vertrag wurde von Don Santiago del Castillo in Londen geschlossen, und derselbe von dem König in Spanien zum General-Commissar verordnet, die Spanischen Herrschaften in West-Indien mit Sclaven zu versehen.

Der damahls in Engeland regierende König *William* III. belohnte den Don, der bey dem Nahmen Sir James de Castillo noch bekannter ist, mit der Ehre der Ritter-Ordens, und er hatte seinen Aufenthalt verschiedene Jahre auf solcher Insel. Se. Majestät übergab die Regentschaft derselben dem Grafen von Inchiqueen, welcher im Mayen 1690. zu Schiffe ging und zu rechter Zeit daselbst anlangte.

Der Graf von Inchiqueen Gouverneur.

Den 29. Julii brachen die zu des Mr. Suttons Pflanzung in den Bergen gehörigen Negroes, über 400. Mann stark, in eine öffentliche Rebellion aus, und nachdem sie das Haus mit Gewalt aufgebrochen

und

und den darüber bestellten Aufseher ermordet hatten, bemächtigten sie sich auf die 50. Flinten, Musqueten, und andern Gewehrs, nebst einer grossen Quantität Pulver und Schrots, imgleichen vier kleinen Feld-Stücken und andern Kriegs-Vorraths, marschirten damit auf die nechste Pflanzung zu, tödteten den Aufseher, und würden die Negroes daselbst sonder allen Zweifel gezwungen haben, sich zu ihnen zu schlagen, wenn sie sich nicht in die Wälder verborgen hätten. Sie kehrten alsdenn wieder zurück und suchten sich in des Mr. Suttons grossem Hause zur Vertheydigung gefast zu machen.

Es wurde in den herumliegenden Gegenden alsbald Lerm gemachet, und es marschirten ihnen 50. Mann zu Pferd und Fuß entgegen. Auf ihrem Marsch stiessen noch andere Trouppen zu ihnen, welche alle zusammen ein Corpo ausmachten, und die Negroes des folgenden Tages angriffen. Diese begaben sich zu den Canonen und feuerten, indem sie fortzogen, immer darauf loß. Allein eine Parthey weisser Leute fiel sie von hinten zu an, zertrennete sie und verfolgte sie verschiedene Meilen. Es blieben der Schwarzen nicht wenig, und 200. derselben streckten ihr Gewehr und ergaben sich. Die übrigen wurden hernach entweder erschlagen oder gefangen, und die Rädelsführer dieser Empörung gehangen, wie sie verdienet.

Im Jahr 1691. sandte der Lord Inchiqueen den Schwan und das Kriegs-Schiff Guernsey mit der Quäker *Ketch* und einem gedingeten Kauffarthey-Schiff, alle Französischen Schiffe, die sie auf den Küsten von Hispaniola von der Insul Ash bis nach Porto Point, auftreiben könten, wie auch ihre Niederlagen auf dem Lande zu zerstöhren.

Mr. Obrian commandirte als Generalissimus bey diesem Feldzug, in welchem 900. Soldaten gebraucht wurden, und ob schon derselbe keinen so glücklichen Ausgang hatte, wie man sich versprochen, so nahmen und verderbten sie doch verschiedene Französische Schiffe; und da sie auf der Küste landeten, thaten sie dem Feind einigen Schaden, der aber kaum die Unkosten abwarf.

Das erschrecklichste Ungemach, welches diese Insul oder kaum eine andere jemahls betroffen, war das entsetzliche Erdbeben, den 7. Junii, 1692. ein grausames und erstaunliches Gericht des Allmächtigen. Denn ohne Vermessunge, uns in eine eigentliche Beschreibung solcher wunderbaren Phœnomenorum der Natur einzulassen, erfordert unser allerheiligster Glaube, in allen solchen Fällen unsere Augen auf den Allmächtigen, den grossen Herzenskündiger und Erforscher so wohl als Beobachter der menschlichen Wege, zu richten und uns selbst statt einer scharffen Buß-Predigt dienen zu lassen, wenn er auf eine so strenge und ausserordentliche Weise mit andern verfähret. Es

Es nahm seinen Anfang zu Mittag zwischen 11. und 12. Uhr, erschütterte und überschwemte 9. Zelten von PortRoyal in zwey Minuten, und alle an der Kay Seite in weniger Zeit als einer Minute, daß sehr wenig daselbst entgingen.

Es wurde bald hernach etwas sehr merkwürdiges von einem Herrn daher geschrieben, welches in Lowthorps Abrigement angeführet ist. Ich verlohr, (schreibt dieser Herr) alle meine Leute und Führer, mein Weib und zwey Diener, die Fr. *B.* und ihre Tochter. Eine weisse Magd kam davon, die mir Nachricht gab, daß ihre Frau 2. Treppen hoch in ihrem Cabinet gewesen, und sie wäre auf den obern Boden gesandt worden, wo sich die Fr. *B.* nebst ihrer Tochter befunden, da sie das Erdbeben verspüret, und ihr befohlen, ihr Kind zu nehmen, und hinunter zu lauffen; Als sie sich aber umgekehret, habe sie das Wasser schon oben an der obern Boden-Treppe angetroffen. Denn das Haus sey gerade niedergesunken, und stehet nun beynahe 30. Fuß unter Wasser. Mein Sohn und ich gingen denselben Morgen nach *Liguania*, da ergrif uns das Erdbeben mitten auf dem Wege, zwischen demselben und *Port-Royal*, wo wir durch eine schnell einherrollende See, die 6. Fuß über der Ober-Fläche stunde, ohne den geringsten Wind, beynahe überwältiget worden. Wir sahen uns genöhtigt, wieder zurück nach *Liguania* zu weichen, wo wir alle Häuser dem Grund gleich fanden, da war kein Ort mehr, wo wir unser Haupt hinlegen mögen, als etliche *Negroes* Hütten. Die Erde erschüttert den 20. Junii noch immer in 24. Stunden 5. bis 6. mahle, mit öfterm Erzittern. Es sind grosse Wacken von den Bergen herab gefallen, und fallen noch täglich herab.

Phil. Trans. Vol. II, p. 411.

Alle Kaye zu Port-Royal sanken auf einmahl zu Grunde, und verschiedene Kaufleute mit ihren Familien und Effecten wurden überschwemmet, worunter sich auch ein vertrauter Freund des Verfassers dieser Geschicht, nemlich Mr. Joseph Heminge befunden. Es waren bald verschiedene Klaftern Wasser, wo diese Strasse stunde, und die ganze Strasse, in welcher die Kirche lag, war dermassen überströmet, daß das Wasser bis an die obersten Stuben der Häuser ging, die noch übrig waren. Die Erde, wenn sie sich aufthat, verschlang die Leute, und sie kamen in andern Strassen wieder herfür: Einige mitten im Hafen, und wurden doch gerettet, ob schon zu gleicher Zeit über 2000. Weisse und Schwarze in dieser Stadt umkamen. Im Norden sanken über 1000. Acker Landes, nebst 13. Personen, zu Grunde.

Alle Häuser auf der ganzen Insel wurden eingeworffen, und die Einwohner, welche übrig und am Leben geblieben, gezwungen in Hütten zu wohnen. Die zwey grossen Berge am Eingang des *) 16. Meilen Platzes fielen und kamen zusammen und verstopften also den Fluß, daß er von solchem Ort an bis an die Fähre einen ganzen Tag trocken war, wodurch eine grosse Menge Fische, zu besonderm Beystand der Nohtleidenden aufgelesen wurden.

Zu Yellows zersplitterte ein grosser Berg, und fiel auf das ebene Land, bedeckte verschiedene Pflanzungen, und raffete 19. weisse Leute hinweg. Einem Nahmens Hopkins, wurde seine Pflanzung eine Meile von dem Ort fortgerückt, wo sie vormahls gestanden hatte. Das Wasser sprang, mit der heftigsten Bewegung der Erden, aus allen Brunnen von einer Klafter bis zu 6. Klaftern oben heraus.

Eine andere Nachricht von diesem jämmerlichen Gerichte Gottes, giebt uns einen lebhaften und kläglichen Begrif davon. Des Scribenten eigene Worte werden, wie wir sie in dem obberegten Tractat in einem Brief finden, die Sache am deutlichsten machen. Zwischen 11. und 12. fühlten wir, daß der Wein-Keller, wo ich damahls war, erschütterte, und sahen die Ziegel unten am Boden aufsteigen. Zu gleicher Zeit hörten wir eine Stimme auf der Strassen schreyen, ein Erdbeben! Da wir denn alsbald zum Hause hinaus lieffen, wo wir das Volk Hauffen-weise mit aufgehobenen Händen GOtt um Hülffe und Beystand anflehen sahen. Wir lieffen die Strasse weiter hinauf, da wir auf jeder Seite einige Häuser erblickten, die verschlungen, und andere, die in Stein-Hauffen verwandelt wurden. Der Sand auf der Strasse stieg in die Höhe, wie die Wellen des Meers, hub jederman empor der darauf stunde, und fiel alsdenn augenblicklich wieder in Gruben. Zu gleicher Zeit brach eine Fluth Wasser herein, und rollete diese armen Leute über und über, die theils Balken und Trümmer von Häusern ergriffen und sich daran anhielten. Andere wurden im Sand gefunden, der erschien, wenn das Wasser versiegen war, von welchen die Arme und Beine noch heraus stunden. Sechszehen oder 18. unter uns, die diesem erschrecklichen Anblick zusahen, stunden auf einem kleinen Flecken Landes, der, GOtt sey Lob und Dank! nicht einsank. So bald als die gewaltige Erschütterung vorüber war, so war jederman begierig zu wissen,

ibid. p. 412.

*) 16. Mile Walk.

sen, ob noch jemand von den Seinigen am Leben geblieben wäre. Ich bemühte mich, auf dem eingefallenen Gemäuer der Häuser, so auf dem Wasser geschwommen, gegen mein Haus zu zugehen, konte aber nicht. Endlich erlangte ich eine *Canoo*, und ruderte an der grossen See-Seite auf mein Haus zu, wo ich verschiedene Männer und Weiber auf dem Raak hinaus nach der See zu schwimmen sahe, davon ich so viele als ich konnte, in das Boot hinein nahm, und ruderte immer fort, bis ich dahin kam, wo ich dachte, daß mein Haus gestanden hätte, konte aber weder von meinem Weibe noch von meiner Familie das geringste sehen oder hören. Den nächsten Morgen ging ich von einem Schiff zu dem andern, bis es endlich GOtt gefiel, mich meine Frau und zweye von meinen *Negroes* antreffen zu lassen. Sie gab mir zu erkennen, daß, als sie verspüret, das Haus erschüttere, sie alsbald hinaus gelauffen, und jederman darinnen zugeruffen, ein gleiches zu thun. Sie wäre kaum hinaus gewesen, so hätte sich der Sand erhoben, und da sich ihre *Negro* Frau um sie herum geschlungen, wären sie beyde mit einander in die Erde versunken, als den Augenblick das Wasser hinein gekommen, und sie über und über gewälzet, bis sie endlich einen Sparren ergriffen, wo sie gehangen, bis ein Boot von einem Spanischen Schiff gekommen und sie eingenommen hätte.

Die Häuser von der Juden-Strasse an bis zu der Brust-Wehr, wären alle, bis auf 8. oder 10. welche übrig blieben, höher als bis an den Erker unter das Wasser versetzt worden.

So bald als das heftige Erdbeben vorüber war, trugen die Schiffer und See-Leute kein Bedenken, diese Häuser auszuplündern; Da denn zu der Zeit der Plünderung etliche durch ein anderes Erdbeben auf ihre Köpffe gestürzt wurden und verlohren gingen.

Als der Prediger, nach der ersten Erschütterung, das Volk ersuchte, mit ihm zu bethen, so waren auch verschiedene Juden darunter, die mit niederknieten, und antworteten wie jene, und es ist bemerkt worden, daß man sie in dieser äusserſten Noth JEsum Christum anruffen hören.

Verschiedene Schiffe wurden im Hafen umgestürzt und verlohren. Unter andern auch ein Kriegs-Schiff, die Schwan-Fregatte, die bey dem Kay lag, ausgebessert zu werden. Die heftige Bewegung der See und des sinkenden Kays trieb sie mit Gewalt über die Giebel vieler Häuser hinweg, und indem sie bey demjenigen vorbey passir-

te, wo jemand rief, *My-Lord Pike* leber, fiel ein Stück davon auf sie und schlug ihr oberstes Gemach bey dem Steuer-Ruder ein : Sie überstürzte sich aber nicht, sondern half viel hundert Personen das Leben retten.

Es wurde ein grosses und erschreckliches Getöse in den Bergen gehöret, daß es auch vielen Negroes, die von ihren Herren entlauffen und verschiedene Monate abwesend gewesen waren, eine Furcht einjagte und sie bewog, wieder heim zu kommen. Das Wasser, welches aus den **Salz-Pfann-Bergen** heraus sprang, machte sich seinen Weg an 20. bis 30. Orten, immer an einem mit grösserer Gewalt als am andern. Denn es strudelte an 8. bis 10. Orten mit solcher Heftigkeit heraus, daß wenn man gleich so viele Schleusen auf einmahl aufgezogen hätte, solche nicht mit grösserer Gewalt ausbrechen können, und an den meisten Orten, 6. bis 7. Ellen hoch von dem Fuß des Berges. Drey bis 4. solche Wasser-Fälle waren beynahe 10. bis 12. Ellen hoch. Die Salz-Pfannen wurden gänzlich überschwemmet. Die Berge zwischen der Spanischen Stadt und dem 16. **Meile-Platz**, wo der Weg längst dem Fluß hingehet, sind um die Mitte des Weges fast ganz perpendiculär. Diese zwey Berge vereinigten sich mit einander, welches die Strasse des Wassers verstopfte, und es eine andere zu suchen zwange, die in den Wäldern und Savannen sehr weit hinein und wieder hinaus ging.

Es gingen 8. bis 9. Tage hin, ehe das Volk einige Hülffe daher hatte. Und weil sie daraus schlossen, es müsse versunken seyn, wie Port-Royal, so gedachten sie sich an einen andern Ort des Landes zu begeben.

Die Berge längst dem Fluß hin, waren auf solche Hauffen geworffen, daß die Leute alle nach dem 16. **Meilen-Platz** über Guanaboa gehen musten. Das Wetter war nach dem Erdbeben viel heisser als vorher, und es gab eine solche Menge Muskettoes (oder Indianische Mücken) dergleichen noch nie auf der Insel gesehen worden, so lange sie bewohnt gewesen. Ein grosses Stück von den Bergen zu Yellows fiel herab und trieb die Bäume alle vor sich hin, bedeckte und vergrub auch eine Pflanzung am Fuß derselben gänzlich. In Port-Royal that sich an vielen Orten der Sand von einander, und öfnete sich, wo die Leute stunden, daß sie hinein sanken, und das Wasser strudelte zum Sand heraus, daß auch nicht wenige davon bedecket wurden.

Die Häuser, die noch stunden, waren dergestalt erschüttert, daß wenige vor bequem oder sicher gehalten wurden, darinnen zu wohnen, und die meisten blieben über Jahr und Tag leer stehen.

Diejenigen Strassen, die an der Seite des Wassers lagen, waren die

die besten in der Stadt, voller grosser Waar-Häuser, stattlicher Gebäude und bequemer Kaye oder Strande, an welchen Schiffe von 700. Tonnen zunächst anliegen und ausladen konnten. Hier wohnten die vornehmsten Kaufleute, und ach! nun ist 6. 7. bis 8. Klafter tief Wasser daselbst.

Der Theil, so stehen geblieben, war ein Stück von dem Nacken Landes, welches in die See hinein läuft, und diesen Hafen machet: An dessen äusserstem Ende das Fort lieget, welches noch nicht gänzlich erschüttert, jedennoch aber durch das Erdbeben sehr beschädiget ist. Es war hernach eine vollkommene Insel.

Der ganze Nacken Land, von dem Fort an bis an die Pallisaden, oder das andere Ende von Port Royal gegen das Land, welches über eine Vierthel Meile ist, stehet nun mit allen Häusern, die darauf waren, ganz unter Wasser. Dieser Nacken Landes war anfangs nichts als Sand, welcher durch Hinabtreibung des Zimmerholzes, und anderer strandenden Sachen mit der Zeit nach und nach der See abgewonnen worden, die nun auf einmahl alles wieder zu sich gerissen hat. Auf diesem sandigen Nacken Landes stunde der Einwohner grosses und schweres Ziegel-Haus, dessen Last auf einem solchen leichten Grunde viel zu ihrem Fall beytrug. Denn der Grund gab nur so weit nach als die Häuser stunden, und weiter nicht.

Die Erschütterung war so heftig, daß es die Leute nieder auf die Knie und wohl gar auf die Gesichter warf, wenn sie auf der Strasse fortlieffen, auf ihre Sicherheit bedacht zu seyn; und es fiel ihnen schwer, sich auf den Beinen zu erhalten.

Eine ganze Strasse, auf welcher nach dem Erdbeben noch eine gute Menge Häuser stunden, war noch zweymahl so breit als sie vorher gewesen; und der Grund pflegte an verschiedenen Orten zu krachen, sich aufzuthun, und auch alsbald fest wieder zu verschliessen.

Der Major Kelly auf dieser Insul berichtete, er habe über 300. solcher Oefnungen auf einmahl gesehen, da in manchen viele Leute verschlungen worden. Einige habe die Erde mitten im Leibe umfangen und zu tode gequetscht, von andern wären nur die Köpffe über dem Grund zu sehen gewesen. Einige wären ganz hinunter geschlucket und mit einer grossen Menge Wasser wieder ausgespeyet worden, da andere hinab gefahren, und niemahls wieder zum Vorschein gekommen wären. Dieses wären nur die kleinen Oefnungen gewesen, die grossen hätten ganze Häuser verschlungen, und wären aus einigen grosse Ströme Wasser herfür geschossen, die sehr hoch in die Luft hinauf gestiegen, und mit übeln Düften und widerwärtigem Gestank begleitet

gewesen wären. Die Luft, welche vorher schön klar und blau war, wurde in einem Augenblick ganz düster und röhtlich, wie ein glüender Ofen. Das Fallen der einstürzenden Berge verursachte ein grausames Krachen, und unter der Erden wurde ein entsetzliches Rumpeln und Rauschen gehöret.

Weil sich die Natur in solcher zuckenden und lebenden Bewegung befande, lieffen die Leute ganz erblasst voller Schrecken und Zittern wie todte Leichen, auf und nieder, und gedachten nicht anders, als daß der Untergang der ganzen Welt vorhanden wäre.

Die Erschütterung war auf dem Lande stärker als in der Stadt, wo mehr Häuser stehen blieben, als auf der ganzen übrigen Insel. Die Leute konten sich an andern Orten nicht auf ihren Beinen erhalten, sondern fielen mit ausgebreiteten Armen und Beinen, wieder aufs Gesicht, damit sie nur noch grösseres Unglück verhüten, und nicht durch das Erdbeben zu Boden fallen möchten. Es ließ zu Passage Fort nicht ein Haus stehen, zu Liguania ein einziges und zu St. Jago auch gar keines, ausgenommen etliche niedrige von den schlauen Spaniern erbaute Häusgen. An verschiedenen Orten auf dem Lande stunde die Erde erschrecklich weit von einander. An der Nord-Seite waren der Pflanzer Häuser mit dem gröften Theil ihrer Pflanzungen, Gebäude, Leute, Bäume, und alles in einem Riß verschlungen, an deren statt eine See, mehr als 1000. Acker Landes breit, erschiene. Er vertrocknete hernach, und es ist nicht die geringste Spuhr eines Hauses, Baums oder andern Dinges, so vorher daselbst gewesen, übrig geblieben.

Im Clarendon Bezirk waren grosse Oefnungen und Hervorströhmungen des Wassers 12. Meilen von dem Meer. Es sind noch viele Zeichen von diesen Ritzen und Klüften auf den heutigen Tag zu sehen. Auf den Gebürgen waren, die Erschütterungen am allerheftigsten, und es ist eine allgemein aufgenommene Meynung, je näher den Bergen je grösser der Stoß und die Erschütterung. Die blauen Berge erlitten das meiste dabey, und gaben zwey Monate, so lange die Erschütterung währete, erschreckliche laute Gethöne und Wiederhalle von sich. Ein Stück von einem Berg, nicht weit von Yellows, bedeckte, nachdem er etliche mahl gleichsam gehüpffet, eine ganze Familie und einen guten Theil von einer eine Meile davon liegenden Pflanzung; Und ein grosser und hoher Berg, nicht weit von Port-Morant, ist gänzlich verschlungen. An dem Ort, wo er stunde, ist nun ein grosser See 4. bis 5. Meilen breit.

Es waren einige der gänzlichen Meynung, daß die Berge ein wenig eingesunken wären. So viel ist gewiß, daß die Schönheit derselben

ben ganz verändert worden. Denn wo sie sonst jederzeit grün zu seyn pflegten, da lieget jetzt die Hälfte davon bloß und unbewachsen. Und wie kan es anders seyn, da sie so zerrissen, und zersprenget worden, und eine solche erschreckliche Menge Bäume durch das Erdbeben bey den Wurzeln ausgerissen, und in die See hinein getrieben worden, deren man bißweilen viele hundert tausend Tonnen gerechnet, die darauf herum geschwommen sind.

Einige stehen in den Gedanken, diese ganze Insul sey ein wenig gesunken; andere wollen, Port-Royal sey einen Fuß tief eingesunken, und verschiedene Brunnen in Legany erfordern kein so langes Seil mehr, das Wasser heraus zu ziehen, als vor dem Erdbeben, um 2. bis 3. Fuß.

Das Wasser im Hafen Port-Royal erhub sich plötzlich mit einer so seltsamen Bewegung, daß es aufschwolle wie in einem Sturm. Es erschienen auf einmahl grosse Wellen, die mit solcher Gewalt einher rolleten, daß sie die meisten Schiffe von Anker trieben, und ihre Taue im Augenblick zerrissen.

Der Hauptm. Phips und ein anderer Herr waren zu der Zeit des Erdbebens eben an der Seite des Meers, und nahmen wahr, welchergestalt das Meer so weit von dem Land zurück trat, daß der Grund 2. bis 300. Ellen trocken erschiene, auf welchem sie viele Fische liegen sahen, und der Herr, der bey ihm war, lief hin, und hub einige auf, aber in etlichen Minuten kam das Meer wieder, und überschwemmete ein Stück von dem Ufer. Zu Yall-House wich die See über eine Meile zurück. Man hält dafür, daß beynahe 3000. Menschen auf der ganzen Insel umgekommen sind.

Nach der grossen Erschütterung begaben sich diejenigen, die entronnen, so viele nur konten, am Boord der Schiffe in den Hafen, wo einige über zwey Monate verblieben. Massen die Erschütterung diese ganze Zeit über so heftig und oft war, daß sie sich fürchteten, sich ans Gestade zu wagen. Andere wandten sich nach Kingston, wo sie, wegen der ersten Säuberung des Grundes, und wegen der schlechten Bequemlichkeit, da die Hütten nur mit Zweigen gebauet, und nicht dichte genug waren, den Regen abzuhalten, der in einer grossen und ungewöhnlichen Weise auf das Erdbeben folgte, daher sie ganz naß lagen, und weder Arzeney noch andere Pflegung hatten, meistens elendiglich sturben. Ja, es ging eine allgemeine Seuche um, die sonder Zweifel von den schädlichen Dünsten herrührte, die aus den vielen Oefnungen der Erden über die ganze Insel aufstiegen; dergestalt, daß wenige der Seuche entgingen; und man hält dafür, daß solche auf die 3000. Seelen, darunter der gröste Theil allein von Kingston gewesen,

wel-

welches auch noch kein gar zu gesunder Ort ist, hinweggeraffet habe. Uber dieses mag die grosse Menge todter Cörper, die von einer Seite des Hafens zu der andern schwommen, nachdem sie die Luft vom Lande her, bißweilen zu ein bis 200. in einen Hauffen triebe, auch einiger massen etwas zu der Ungesundheit dieser Insel beygetragen haben. Die Hälfte von den Leuten, die zu Port-Royal davon kamen, starben zu Kingston, allwo in einer Zeit von einem Monat über 500. Gräber gemacht, und oft zwey bis drey Leichen in ein Grab verscharret wurden.

Die Versammlung verordnete, daß allemahl der siebende Tag des Junii, oder wenn er auf einen Sonntag fiele, der nechst folgende Tag hernach, als ein allgemeiner Buß- Bät- und Fast-Tag zur Erinnerung dieses erschrecklichen Erdbebens, gefeyert werden solte.

Der Verlust, den die Kaufleute so wohl in Jamaica als in Engeland erlitten, war weit gröser, als die Einwohner der Leeward-Inseln ihren machen, und doch haben sie nie um einige Hülffe angehalten. Zwar wurde ihnen dieser Verlust durch keinen Feind zugefüget. Nichts desto weniger zog die Versammlung verschiedene darunter in Betrachtung, insonderheit aber Mr. Benjamin Way, Mr. Joseph Sergeant, Mr. William Hutchinson, Mr. Francis Hall und Mr. Edmund Edlyne, welche vor sehr viel Wein, der durch das Erdbeben verwüstet worden, Zoll-Gebühren schuldig waren, und deswegen durch eine Acte der Bezahlung solcher Schuld entlassen wurden.

Gleichwie aber selten ein Unglück alleine kömmet; also landeten auch die Franzosen um eben dieselbe Zeit 300. Mann an der Nord-Seite der Insel. Worauf das Kriegs-Schiff Guernsey, nebst verschiedlichen Schaluppen, gegen sie ausgesandt wurde, und den Feind zurück trieb, seine Schiffe verbrannte, und alle seine Mannschaft, so wohl zur See als zu Lande, bis auf 18. die in einer Schaluppe entkamen, entweder gefangen nahm oder vertilgte.

Es war, einige Zeit nach eingelauffener Zeitung von dem ersten grossen Erdbeben in Jamaica, ein grosser Lerm in Londen von einem andern, das sich daselbst zugetragen hätte, wodurch der gröste Theil der Insel und die meisten Einwohner vertilget worden wären, und alle, die Güther daselbst hatten, befanden sich deswegen in grausamer Bestürzung. Allein die bald darauf daher kommenden Briefe brachten mit, daß solcher Ruff falsch und ungegründet sey.

Sir William Beekton, Gouv.

Weil der Lord Inchiqueen auf dieser Insel mit Tod abging, geruheten Se. Maj. nach erhaltener Nachricht, den Obersten William Beeston, zum Gouverneur-Lieutenant und obersten Befehlshaber derselben,

selben, im Octobr. 1692. zu ernennen. Er beehrte den neuen Gouverneur auch anbey mit der Würde des Ritter-Standes.

Sir William Beeston ging an Bord der Falken Fregate, und langte den 9. Mart. 1692. in Jamaica an, wo er sich alsbald angelegen seyn liesse, verschiedene Mißbräuche, die sich unter der Regentschaft des Lord Inchiqueens eingeschlichen, abzuschaffen.

Im Novembr. 1693. wurde das Kriegs-Schiff Mordaunt, Convoy einer Flotte Kauffarthey-Schiffe, die von Jamaica nach Hause gehen wolte, neben der Insel Cuba, auf die Felsen verschlagen, und ging verlohren, die Leute aber, so darauf waren, wurden alle gerettet.

Dieses Jahr bestimmete die Versammlung Agenten, ihre Geschäfte in Engeland zu treiben; diese Agenten waren folgende, Mr. Gilbert Heathcot, Mr. Bartholomew Gracedieu, und Mr. John Tutt von Londen, Kaufleute, und es wurden 450. Pf. Sterl. zusammen gebracht, und ihnen, zu Beförderung der öffentlichen Angelegenheiten, übermachet. Es wurden auch Commissarien, zu Einrichtung solcher Agentschaft, auf der Insel verordnet; diese waren

Samuel Bernard,
Nicholas Law,
James Bradshaw,
William Hutchinson,
Thomas Clark,
James Banister,
Modiford Freeman.
} Esquires.

In dem folgenden Jahr bekam der Gouverneur Sir William Beeston Nachricht, daß vier Französische Kriegs-Schiffe die vorgedachte Fregate, den Falken, hinweg genommen, und sie nach Petit Guaves, wo der Feind zu einem gewissen Unternehmen auf diese Insel Vorbereitungen mache, geführet hätte. Denn da die Franzosen durch verschiedene übelgesinnte Leute angefrischet worden, dieselbe anzufallen, so hatten sie sich vorgenommen, ihren Anschlag auszuführen, weil sie durch die Ankunft dreyer Kriegs-Schiffe aus Frankreich, wo jedes 70. Stücken führte, verstärkt worden waren. Von diesem Anschlag bekam Sir William Beeston die erste gewisse Kundschaft von dem Hauptm. Elliot, welcher zu Petit Guaves ein Gefangener gewesen, aber entwischet und zu Port-Royal den letzten May, 1694. mit noch zwey andern, in einer Canoe, die nicht mehr einnehmen können, angelanget war.

Auf diese Nachricht versammlete der Gouverneur Sir William Beeston den Rath, da denn solche Entschliessungen genommen wurden,

die am bequemsten schienen, sich in einen Stand zu setzen, dieselben zu empfangen. Es wurde Befehl gegeben, daß die vornehmsten Vestungen der Insel um Port-Royal besetzt werden solten.

Den 17. Jun. kam die Französische Flotte ins Gesicht, die aus den vorbemeldten drey Kriegs-Schiffen, verschiedenen Privatiers, Schaluppen und andern kleinen Schiffen bestunde, so in allen ohngefehr 20. Seegel ausmachten, und von Monsr. Du Casse, dem Französischen Gouverneur in Hispaniola, commandirt wurden. Achte derselben lavirten um Port Morant, und 12. Seegel ankerten in Cow-Bay, 7. Meilen Windwärts von Port-Royal, wo sie ihre Mannschaft ans Land setzten, und 7. Meilen Ostwärts alles vor sich hin ausplünderten, das Vieh tödteten, verschiedene Heerden Schaafe in Häuser hinein trieben, und solche hernach in Brand steckten, und die aller unmenschlichsten Grausamkeiten verübten. Sie marterten einige von den Gefangenen, die sie bekamen, ermordeten andere, nachdem sie ihnen 2. Tage Quartier gegeben, auf die kaltsinnigste Weise, liessen die Negroes verschiedene Weiber mißbrauchen, und gruben die Cörper der Todten wieder aus: denn so machen es die Franzosen, wo sie den Meister spielen. Sie hatten sich vorgenommen, dergleichen an andern Orten der Insel auch zu verüben, und während ihres Halts zu Port-Morant sandten sie 5. bis 6. Schiffe nach der Nord-Seite, wo sie zu St. Mary's und St. George's landeten; aber auf Erscheinung einiger Troupen, die dahin gesandt wurden, zogen sie sich zurücke, und kehrten wieder zu ihrer Flotte.

Den 21, da der Wind scharf bliese, und Monsr. Rollon in dem Admiral-Schiff im tiefen Wasser vor Anker lag, wurde er, nebst noch einem andern, abgetrieben, und konte nicht wieder hinauf zur Flotte gelangen, sondern triebe hinweg nach Blackfield-Bay, gegen das Westliche Ende dieser Insel, wo er 60. Mann ans Land setzte. Worauf sie der Major Andres, der daselbst gelassen worden, ein wachsames Auge auf diese Gegenden zu haben, angrif, verschiedene von ihnen tödtete, und die übrigen in solcher Eil zu ihren Schiffen jagte, daß sie ihren Proviant zurück liessen. So bald als sie ihre Anker lichten konten, seegelten sie auf und davon.

Nachdem der Feind zu Port-Morant alles nur ersinnliche Unheil angestiftet hatte, seegelte den 16. Jul. seine ganze Flotte von dar wieder ab. Den 17. des Morgens frühe liessen sich einige von ihnen bey Port-Royal sehen, und Nachmittag legten sie sich im Cow-Bay alle wieder vor Anker. Und die Engeländer abzuhalten, setzten sie ihre Mannschaft eiligst ans Land, und zündeten längst dem Bay hin Feuer an; In der

Nacht

Nacht aber kehrten sie alle wieder zu ihren Schiffen, und wurden den 18. vor Port-Royal gesehen, wo sie Westwärts zu stunden: woraus man schlosse, daß sie ihr Absehen auf Carlisle-Bay in Vere gerichtet hätten. Um nun zu verhüten, daß sie daselbst nicht auch so grossen Schaden verursachten, als sie zu Port Morant angerichtet hatten, so wurden alsbald zwey Truppen Reuterey, nebst dem Regiment von St. Catharina und einem Theil von dem Regiment Clarendon, das in der Stadt lag, wie auch einem Theil vom St. Elizabeths-Regiment, so in demselben Weg lag, dahin beordert. Die Franzosen ankerten denselben Nachmittag in Carlisle-Bay, und des folgenden Morgens setzten sie 14. bis 1500. Mann ans Land, welche eine Brustwehr anfielen, die von den Engeländern vertheidiget wurde. Man hielte eine gute Zeit auf beyden Seiten ein starkes Feuer aus. Da aber die letztern befanden, daß die Brustwehr nicht behauptet werden könte, zogen sie sich endlich zurück, und gingen wieder über den Fluß, nachdem sie nicht wenigen von den Feinden das Nachsetzen verboten hatten. In diesem Gefechte wurde der Obriste Clayburne, der Obrist-Lieutenant Smart, der Hauptm. Vassal und Lieutenant Dawkins getödtet, der Hauptm. Dawkins aber, Hauptm. Fisher, nebst einigen andern Officirern verwundet. Mittlerweile rückten 4. bis 5. Compagnien Fuß-Volk, nebst einiger Reuterey, gegen die Franzosen an. Die Engeländer, ungeachtet sie die Nacht vorher 30. Meilen marschiret, und also ziemlich abgemattet waren, griffen den Feind mit solcher Tapfferkeit an, daß sie ihn nicht nur abhielten, den Engeländern, welche die Brustwehr verlassen hatten, weiter nachzujagen, sondern auch sich zurück zu ziehen nöthigten. Hier blieben viele Franzosen, wie auch einige Engeländer, auf dem Platz, und der Hauptm. Bakestead wurde, nebst andern Officirern mehr verwundet.

Den 20. und 21. gingen zwischen kleinen Partheyen einige Scharmützel für. Den 22. kam der Feind zu einem ziegelsteinernen Hause, so dem Herrn Hubbard zugehörte, und griffen solches an. Es waren 25. Mann darinnen, die verschiedene von den Franzosen erlegten, und verwundeten, darunter sich etliche vornehme Officirer befanden. Als der Major Lloyd von diesem Gefechte hörte, marschirte er des Mr. Hubbards Leuten mit einiger Reuterey und Fuß-Volk zu Hülffe, und kam noch zu rechter Zeit an, den Feind abtreiben zu helffen, der den folgenden Tag sein Glücke an eben demselben Ort, mit einer stärkern Parthey und mit Canonen noch einmahl aufs neue versuchen wolte. Auf erhaltene Kundschaft hiervon, legte der Major Lloyd 50. Mann in des Mr. Hubbards Haus, und stellte die übrigen Engeländer in einen Hin-

terhalt, in Erwartung, daß die Franzosen, ihrem Vorgeben nach, den Angrif erneuern würden. Alleine der Feind änderte seinen Entschluß; und weil er befande, daß er viele Leute, und einige von seinen besten Officiern, verlohren hätte, und nicht weiter in das Land eindringen könte, ging er die folgende Nacht wieder an Boord, und den 24. die ganze Flotte unter Seegel. Monsieur Du Casse nahm mit noch etlichen andern Schiffen eiligst seinen Rückweg nach Hause, und 17. Seegel liefen in Port-Morant ein, sich mit Holz und Wasser zu versehen, welches sie mit allermöglichster Eile verrichteten. Den 28. setzten sie die meisten Kriegs-Gefangenen, die sie gemacht hatten, ans Land, und seegelten nach Hause.

Die Franzosen hatten, nach dem Bericht der Gefangenen, die von ihnen zurück kamen, in den verschiedenen Scharmützeln mit den Engeländern, über 350. Mann, ohne denen, die an Krankheiten gestorben, eingebüsset; so, daß ihr ganzer Verlust, so lange sie auf dieser Insul gewesen, auf 700. Mann geschätzet wurde. Auf Seiten der Engeländer waren in allen, von Christen, Jüden und Negroes nicht mehr als 100. Mann geblieben und verwundet.

Dem Hauptm. Elliot, der dem Gouverneur von dem Unternehmen, worauf die Franzosen umgegangen, Nachricht gegeben hatte, wurde auf des Königs William Befehl, eine Schau-Münze und Kette auf die 100. Pf. Sterl. wehrt, und 500. Pf. Sterl. an Geld, wie auch jedem von den Leuten, die mit ihm davon gekommen, 50. Pf. Sterl. zur Belohnung ihrer guten Dienste, verehret. Se. Maj. geruheten noch ferner Befehl zu ertheilen, daß der Hauptm. Elliot den Herren Commissarien der Admiralität zu einer Beförderung bey der Schifs-Flotte recommandirt werden solte.

Der Rath und die Versammlung sandte eine Addresse herüber, welche dem König überreichet wurde, worinnen sie Sr. Königl. Maj. väterliche Sorge dankbarlich erkannten, daß dieselbe zu befehlen geruhet, ihnen zu Vertheidigung und Sicherheit ihres Leibes und Lebens, Haabes und Guthes, gegen einen grausamen und barbarischen Feind, schleunige Hülffe und Beystand zu leisten: der bey seinem letztern Unternehmen auf diese Insel keinen andern Vortheil über sie erhalten, als was der Ungleichheit ihrer Anzahl, keineswegs aber der Tapfferkeit seiner Leute, die sich vornemlich in Abbrennung verlassener Pflanz-Städte, kaltsinniger Ermordung der Kriegs-Gefangenen und in Schändung der Weibs-Bilder gezeiget, zuzuschreiben gewesen.

Der

Der König beorderte und sandte ein Corpo Trouppen, unter des Obersten Lillingtons Commando, nach Jamaica; welcher im Jahr 1694. mit ohngefehr 1200. Mann, daselbst anlangte. Als der Gouverneur eine so beträchtliche Verstärkung erhalten hatte, fassete er den Schluß, sich wegen der bey dem letzten Einfall verübten Grausamkeit, an den Franzosen zu rächen. Die Fregatte, der Schwan, wurde daher nach Hispaniola abgefertiget, und ihr ein Agent zugegeben, der mit den Spaniern bequeme Rathschläge fassen solte, wie die Franzosen auf solcher Insel am vortheilhaftesten anzugreiffen wären; Und der Hauptm. Wilmot, Commodore einer Schwadron Kriegs-Schiffe, die damahls zu Jamaica lag, seegelte, mit dem Obersten Lillington und den Land-Trouppen am Boord, nach St. Domingo ab. Als sie daselbst anlangten, wurde beschlossen, daß der Gouverneur von St. Domingo mit den Spaniern nach Manchaneel-Bay, an der Nord-Seite von Hispaniola, wo ihn die Schiffe antreffen solten, marschiren solte. Der Hauptm. Wilmot seegelte demnach nach Capo Francis, und der Oberste Lillington landete seine Leute drey Meilen von dem Capo, und der Hauptm. Wilmot ging mit seinem Kriegs-Schiff bis innerhalb eines Canonen-Schusses von dem Fort. Den 18. als sich die Engeländer dem Ufer näherten, feuerte der Feind mit grossem und kleinem Geschütz auf sie, deme von den Schiffen wiederum, mit eben solchen feuerspeyenden Mäulern, geantwortet wurde; und es ward beschlossen, daß, so bald als die Land-Trouppen auf eine Seite der Stadt zu marschiren würden, sie die See-Leute auf der andern, da indessen die Schiffe das Fort beschössen, angreiffen solten.

Der Hauptm. Wilmot ging denselben Abend mit verschiedenen Fahr-Zeugen aus, zu sehen, ob er einen bequemen Bucht oder Ort zu landen finden könte; Und da er in einen Bay hinein ging, lag eine Parthey Mannschaft unter einer Verdeckung, und feuerten stark auf die Engeländer, aber ohne einen Mann zu tödten.

Den folgenden Abend ging er mit einer stärkern Parthey aus. Als der Feind dieses gewahr wurde, und nicht anders meynte, als daß er landen würde, sprengte er das Fort in die Luft, steckte die Stadt in Brand, und zog des Nachts wieder ab, nachdem er bey den Batterien und Brustwehren über 40. Stücke zurück gelassen hatte.

Die Engeländer zogen des folgenden Tages hinein in die Stadt, und fanden eine gute Beute darinnen. Hierauf beschlossen sie, Port-Paix anzugreiffen, wo der Hauptm. Wilmot verschiedene Tage verweilete, die Ankunft der Land-Trouppen zu erwarten; denn die Englischen und Spanischen Völker marschirten zu Land dahin. Ehe sie hinauf

kamen, landete der Hauptmann Wilmot mit einer Parthey See-Leute ohngefehr 5. Meilen Ostwärts von Port-Paix, allwo er bey einem Hinterhalt einigen Widerstand fande, den Feind aber sich zurück zu ziehen nöthigte, und die Pflanzungen bis an das Fort, wohin die Franzosen flüchteten, abbrannte, worauf die Soldaten wieder am Boord ihrer Schiffe zurück kehrten.

Da der Hauptmann Wilmot den 15. vernahm, daß die Land-Trouppen Port-Paix ziemlich nahe gekommen wären, landete er wiederum mit 400. See-Leuten. Die vier folgenden Tage wurden vornemlich mit Ausladung der Stücken und Mörser zugebracht.

Den 21. segelte das Kriegs-Schiff Westwärts auf das Castell zu, und landete noch mehr Canonen. Den 22. führten die Engeländer auf einem erhabenen Grund eine Batterie auf, und fingen denselben Abend davon an zu spielen. Den folgenden Tag fingen sie eine andere Batterie an, welche sie den 27. zu Ende brachten. Diese thaten beyde dem Feind vielen Schaden, und machten eine grosse Oeffnung in das Schloß.

Den 3. Julii des Abends wurde der Oberste Lillington und Hauptmann Wilmot berichtet, daß die Franzosen Willens wären, das Castell zu verlassen, wie sie auch wirklich thaten. Massen deren über 310. Mann nebst bewährten Negroes und 150. ohne Gewehr heraus marschirten. Weil aber die Engeländer und Spanier parat stunden, sie zu empfangen, musten viele über die Klinge springen. Worunter sich die meisten von ihren commandirenden Officiers befanden. Die Alliirten bekamen verschiedene Gefangenen, und machten sich alsdenn Meister vom Castell, welches zu schleiffen vor gut befunden wurde. Alleine sie brachten die Artillerie, den Proviant und andern Kriegs-Vorrath hinweg. Hierauf gingen die Engeländer wieder zu Schiff, und der Hauptmann Wilmot richtete seinen Lauf nach Jamaica, allwo er den 21. Julii anlangte.

Die Confœderirten richteten also zwey Französische Pflanzungen in Hispaniola zu Grunde, erschlugen 350. Mann, brachten 150. Gefangene nebst 80. Canonen und einer grossen Beute, ohne sonderlichen Verlust auf ihrer Seite, hinweg.

Das Castell lag am Grund eines Bays, auf einem flachen felsigten Berg, der gegen das Land zu sehr hoch und jähe, gegen die See zu aber ein wenig abhängig war. Es war in der Form eines Vierecks, mit 4. Basteyen, gebauet: Der Wall wiche keiner Canonen-Kugel; und es waren 12. Stücken grobes Geschütz darauf gepflanzet, so, daß diese Vestung den Franzosen zu Hispaniola von grosser Wichtigkeit war. Ja, Jamaica lieget so bequem, den Feinden der Cron Engeland

in

in Hispaniola und auf dem festen Lande Abbruch zu thun, daß wir uns wundern müssen, warum sich die Engeländer den Vortheil seiner Lage nicht besser zu Nutz gemacht haben. Es ist gewißlich ihre eigene Schuld, wenn den Franzosen, zum wenigsten in America, wo die Engeländer beynahe noch 10. mahl so zahlreich sind als ihre Feinde, zu besitzen gelassen wird.

Um diese Zeit ließ die Versammlung eine Acte ergehen, worinnen Commissarien ernennet wurden, solchen Negro-Sclaven Freyheit zu ertheilen, welche darthun könnten, daß sie ein oder andere merkwürdige Dienste gegen die Franzosen geleistet hätten. Diese Commissarien waren:

Rich. Lloyd, Esq. Tho. Bindlos, Esq.
Fran. Rose, Esq. John Walters, Esq.
James Banister, Esq.

Ihre Vollmacht war allgemein. Die folgenden aber waren nur Commissarien für die Kirchspiele Kingston, St. Andrews, St. Davids und St. Thomas windwärts, nemlich:

Nicholas Laws, Esq. Josias Heathcot, Esq.
Edward Stanton, Esq. James Bradshaw, Esq.
Modiford Freeman, Esq.

Dieses Jahr dingete die Insel Jamaica zwey Schaluppen und versahe solche mit Proviant und Mannschaft, und brachte 200. Mann auf die Beine, die aufrührischen Schwarzen zu Paaren zu treiben. Zu diesem Dienst wurden 4303. Pf. Sterl. von den Engeländern und 750. Pf. von den Jüden eingetrieben, welches Geld von einigen ihrer eigenen Nation geschätzet, eingesammlet und auch bezahlet wurde, als von

Mr. Salomon Arary, Mr. Jacob Henriquez.
Mr. Jacob de Leon, Mr. Jacob Rodriguez de Leon,
Mr. Moses Toiro, Mr. Moses Jesurun Cardoso &c.
Mr. Jac. Mendez Guteras.

Die Einnehmer des Gelds wurden durch eben dieselbe Acte beniemet, nemlich:

der Obr. Charles Knights, Wil. Hutchinson, Esq.
Obr. Tho. Clark, Hauptm. Josiah Heathcot und
Hauptm. Lancelot Talbot, Hauptm. Tho. Clark.
Haupt. Robert Wardlow,

Die Schatz- oder Zahlmeister waren:

Der Oberste Charles Knights und Josiah Heathcot. Esq.

Und die Commissarien, welche das Geld einnehmen und diese Sache veranstalten musten, solten dem Hauptmann William Dodington auftragen,

tragen, Proviant, Waffen und Geschütz für die Schaluppen anzuschaffen.

Es wurde Besatzung in das Fort William und Fort Morant gelegt, welche unter dem Commando des Obersten Edward Stantons stunde.

Im Jahr 1696. thate Monsieur Pointi mit einer Französischen Schwadron, auf seinem Weg nach Carthagena, einen blinden Angriff auf Jamaica, als er aber die Stärke des Orts vernahm, lief er wieder hinaus in die See. So bald als die Einwohner seine Schiffe erblickten, griffen sie zu den Waffen und hielten scharffe Wache. Gestalt sie sich in einem so guten Vertheydigungs-Stande befanden, daß sie vielmehr wünschten, er möchte sie angreiffen, als vorüber gehen. Die Franzosen hatten zwar zu Petit-Guaves 2000. Buccaniers, mit der Absicht, entweder die Spanier in Hispaniola, oder die Engeländer in Jamaica anzugreiffen, zusammengebracht; allein der Sturm traf die Spanier.

Der Admiral Nevill befande sich damahls in diesen Gegenden, den Monsieur Pointi aufzusuchen; und der Monmouth, eine von Nevills Schwadronen, nahm einen Französischen Privatier, der den Gouverneur von Petit Guaves oben ans Land gesetzt hatte, hinweg.

Dieser Admiral Nevill langte den 16. May 1697. zu Jamaica an, und seegelte den 25sten wieder ab, nachdem er daselbst auf guten Wind gewartet hatte. Zwey oder drey Tage hernach entdeckte er Pointis Schwadron, die von Carthagena zurückkehrte, und jagte ihnen einen Tag und eine Nacht nach. Weil ihn aber die Franzosen im Seegeln übertraffen, gelangeten sie hinweg, bis auf ein reich beladenes Schiff, welches vormahls den Spaniern abgenommen worden, so der Vice-Admiral der Burlovento-Flotte war, welcher die Prinzeßin *Anna* und die Hollandia nach Jamaica gebracht, und 800. Fäßgen Pulver und 100. Negroes, ohne dem Silber-Geschirr, am Boord hatten. Das Schiff und die Ladung wurde auf 200000. Pf. Sterling werth geschätzet.

Der Admiral Nevill seegelte nach den Küsten von Hispaniola, sich nach den Galleonen umzusehen. Er landete einige Mannschaft auf der Insul, machte sich Meister von Petit-Guaves, plünderte es aus, und brannte es bis auf den Grund ab. Er trieb auch 7. Französische Privatiers auf.

Dieser Admiral starb im Augusto. Der Commodore Mees, Hauptmann Lytcot, Hauptmann Holmes, Hauptmann Bellwood, Hauptmann Dyer, Hauptmann Stadley, und Hauptmann Foster sturben auch auf dieser Reise. Sie waren alle Commendanten über

Kriegs-

Kriegs-Schiffe, und die See-Leute wurden durch die bey der Flotte wütende Seuche hinweggeraffet.

Die Schwadron wurde nach dem Tode des Admiral Nevills und Commodores Mees, von dem Hauptmann Dilks commandiret, welcher auf seinem Weg nach Hause zu Virginia stille lag, wo sich die See-Leute von ihrer Krankheit wieder erhohlten und gesund wurden.

Die **Franzosen** ersetzten ihren dieses Jahr von den Engeländern erlittenen Verlust bald wieder. Denn wir finden, daß sie das folgende von nichts geredet, als wie sie Jamaica angreiffen wolten. Sie hatten 14. Orlog-Schiffe zu Petit-Guaves, darunter einige 70. Stücke führeten.

Sir William Beeston sandte den Hauptmann Moses in einer Schaluppe dahin, um zu sehen, ob er einen Mann oder mehr aufheben und von ihrem Vorhaben Kundschaft einziehen könnte; welches er sehr wohl verrichtete und mit 54. Mann landete, die einen, mit Nahmen Grumbles, aus einem Hause von der Mittags-Mahlzeit hinweg hohlten.

Dieser Grumbles war in Jamaica gebohren, wo er sich bis auf etliche Jahre vorher aufgehalten, da er zu den Franzosen zu Hispaniola überginge, wo er der vornehmste Anstifter war, der den Feind aufhetzte, die Insul Jamaica, sein Vaterland anzufallen, zu plündern und zu verheeren.

Die Franzosen waren über den Verlust eines so nützlichen Manns nicht wenig entrüstet, und droheten, wenn er gehangen würde, mit dem Hauptmann Price, Commendanten eines Londner-Schiffs, welches sie hinweggenommen, und den Hauptmann zu Petit Guaves gefangen hielten, ein gleiches zu thun. Dieser Grumbles sagte aus, daß die Franzosen ihr Absehen auf die Havana gerichtet; weil aber die Spanier bey Zeiten Kundschaft von ihrer Rüstung bekamen, unterbrach solches alle ihre Anstalten.

Im Jahr 1698. liesse die Versammlung eine Acte ergehen, Port Royal zu befestigen. Worauf sich der Gouverneur von der Spanischen Stadt dahin verfügte, zu sehen, ob das Festungs-Werk angefangen wäre.

Die **Schotten** setzten sich nun zu Darien feste und fortificirten Golden-Island am Grunde des Golfo, wo der Isthmus oder schmale Nacken Landes zwischen dieser und der Süder-See so enge ist, daß ihn eine Hand voll Leute gegen eine grosse Menge vertheydigen und den Indianern allen Durchgang durch diesen Weg abschneiden und versagen könnten. Weil aber der **König** *William* zu solcher Zeit mit dem **König von Spanien** im genauen Bündniß stunde, so war diese Festsetzung

der Schotten eine offenbare Übertretung desselben, und er konnte unmöglich zugeben, daß seine Englische Unterthanen der neuen Colonie beystünden, ohne deren Beystand aber den Schotten unmöglich war, ihr Vorhaben werkstellig zu machen. Es wurde dem Gouverneur von Jamaica und andern Gouverneurs in West-Indien Ordre zugesandt, ihnen von daraus keine Hülffe zu leisten. Also sahen sich die Schotten genöthigt, ihre Niederlassung, aus Mangel des Proviants, aufzugeben: Für welchen Verlust ihnen seit der Zeit, nach Schliessung der glücklichen Einigkeit zwischen diesen zwo Nationen, ein Genüge geschehen.

Im Jahr 1699. langte der Admiral Bembow mit einer Schwadron Kriegs-Schiffe zu Jamaica an. Die See-Leute waren mit einer ansteckenden Krankheit behaftet, welche so wohl von ihnen, als auch den Officirern eine grosse Menge hinwegrafte.

Das Süder-See-Castel-Hauptmann Stepney und das Bidderford, Hauptmann Searl, zwey Orlogs-Schiffe, wurden Anno 1700. neben Hispaniola verschlagen und 30. Fässer Pulver flogen zu Port-Royal in Charles-Fort, bey Begrüssung eines Schottländischen Schiffs in die Luft.

Gen. Maj. Selwyn, Gouverneur.

Weil Sir William Beeston 1700. mit Tode abging, so wurde der General-Major Selwyn, im April 1701. zum Gouverneur von Jamaica gemacht, zu welcher Zeit sich die Insul in einem blühenden Zustande und des Admiral Bembows Schwadron bey guter Gesundheit befande.

Dieser Commendant war in Ausrichtung der ihm anvertrauten Pflicht sehr wachsam und tapfer, und hatte beständig Schiffe, die zur Sicherheit der Handlung um die Insul herum creuzten; weil man besorgte, der Krieg zwischen Engeland und Frankreich, welcher 4. Jahre aufgehöret hatte, würde, nach des Königs von Frankreich Wegnehmung der Spanischen Herrschaften in Europa und America, von neuem ausbrechen.

Peter Beckford, Esq. Lieuten. Gouvern.

Der General-Major Selwyn traf 1701. zu Port-Royal ein, starb aber bald nach seiner Ankunft, und Peter Beckford, Esq. wurde von dem Rath zum Gouverneur-Lieutenant gemacht. So bald als er von des Königs *William* III. glorwürdigsten Gedächtnisses, Hintritt Nachricht erhielte, liesse er zu St. Jago oder in der Spanischen Stadt, zu Port-Royal und Kingston, den 23. Jun. 1702. unverzüglich, vom Untergang der Sonnen an bis zu Mitternacht um 12. Uhr, alles grobe Geschütz abfeuren; eben dieses geschahe auch von dem Vice-Admiral Bembow und den unter seinem Commando stehenden Kriegs-Schiffen.

Den folgenden Tag wurde unsere jetzige Monarchin, die Prinzessin Anna, mit aller ersinnlichen Solennität in der Spanischen Stadt, als

als der Haupt-Stadt der Insul, als Königin ausgeruffen. Der Gouverneur-Lieutenant, der Raht und die meisten Edeln des Orts waren gegenwärtig, und die verschiedenen Compagnien der Militz stunden alle im Gewehr. Das grobe Geschütz in der ganzen Stadt wurde alles dreymahl gelöset, und durch eben so viele Salven aus Musqueten beantwortet. Alle Forte auf der Insel feuerten ihr Geschütz drey mahl ab, und der Vice-Admiral, wie auch alle Schiffe im Hafen thaten desgleichen. Der Gouverneur-Lieutenant gab dem Rath und vornehmsten Adel ein herrliches Gast- und Mittags-Mahl, und die Freude über Ihrer Majestät glücklicher Thron-Folge war so groß, als ihre Betrübniß über den schmerzlichen Hintritt ihres geliebten und Königlichen Eh-Gemahls.

So bald als der Admiral Bembow Nachricht davon hatte, daß der Krieg zwischen Engeland und Frankreich wieder ausbräche, schickte er, dem Feind desto grössern Abbruch zu thun, einige Schiffe unter seinem Commando aus, und segelte mit seiner übrigen Schwadron selbst ab, die Franzosen und ihre neue Bundsgenossen, die Spanier, zu beunruhigen, und die unter Monf. Du Casse nach West-Indien gesandte Schiffe aufzufangen. Einige von diesen Fregatten schnitten zwischen Capo Hispaniola und Capo Cuba einem reich beladenen und nach Frankreich bestimmten Schiff, so mit 20. Stücken und 190. Mann, die sie nach Jamaica sandten, versehen war, den Paß ab, und nahmen es hinweg.

Der Admiral, wie auch seine Officirer, wurden durch ihren langen Halt auf der Insel, der Luft und Landes-Art so gewohnt, daß sie sich alle bey vollkommener Gesundheit befanden. Das Bristol-Kriegs-Schiff nahm die Gloriana, ein Spanisches Orlogs-Schiff, und sandte sie nach Port-Royal. Sie war nach St. Domingo geladen, einen Gouverneur von dar nach Carthagena zu führen.

Der Admiral creutzte mit 7. Kriegs-Schiffen bey Leogane und Petit Guaves, und setzte die Franzosen und Spanier in eine grausame Bestürzung. Er trieb ein Französisches Orlog-Schiff von 20. Canonen ans Ufer, welches der Feind, zu verhüten, daß es in ihre Hände falle, in die Luft sprengte. Er steckte mit seinen Booten zwey grosse Kauffardey-Schiffe in Brand, und nahm noch zwey andere mit einer Brigantine und einer Schaluppe hinweg, welche das Schiff Colchester den 14. August 1702. nach Port-Royal brachte. Worauf er in dem Absehen, den Du Casse aufzusuchen, ausségelte.

Da der Rath und die Versammlung von Jamaica eine sehr getreue Addresse an Ihro Majestät die Königin in Engeland über-

sandt hatten, so wurde solche von Sir Gilbert Heathcot und Sir Bartholomew Gracedieu, zwey vornehmen Iamaicaischen Kaufleuten, übergeben.

Im October dieses Jahrs geruhete die Königin den Grafen von Peterborough, der sich seit der Zeit durch seine Siege in Spanien so berühmt gemacht, zum Gouverneur von Jamaica zu ernennen, und ihm noch grössere Gewalt zu ertheilen, als der Herzog von Albemarle hatte. Indem er zum General-Capitain und Admiral aller Colonien Ihrer Majestät in West-Indien erkläret wurde; und Mr. Graydon bekam Ordre, den Lord Peterborough und die Völker, die er mit sich dahin nehmen solte, zu convoyiren. Jederman, der einigen Antheil bey den Pflanzungen hatte, war ungemein darüber vergnügt, diese Commission in so guten Händen zu sehen. Warum dieser Lord nicht dahin abgegangen, ist eine Frage, die wir nicht beantworten können. Genug, wenn wir nur so viel bemerken, daß Mr. Graydon mit dem Kriegs-Schiff und einigen Transport-Schiffen aufgebrochen, und die Reise so wohl vor ihn als das Königreich unglücklich abgelauffen ist Als der Admiral Bembow mitlerweile hörte, daß der Commodore Whestone mit verschiedenen Schiffen draussen wäre, segelte er ab, sich mit ihm zu conjungiren; weil er aber vernahm, daß Monsr. Du Casse zu Leogane erwartet würde, ging er dahin, ihn aufzuspühren. In seinem Weg dahin, nahm er eine Französische Schaluppe, und zwang ein Französisches Orlog-Schiff von 50. Canonen zu Leogane ans Land zu lauffen, wo es in die Luft floge; Er bohrte ein anders feindliches Schiff von 16. Stücken in Grund, nahm eins von 30. ein anders von 16. und noch ein anders von 6. Stücken hinweg.

Er ging hierauf nach Petit-Guaves und Capo Donna Maria; allwo er Nachricht erhielte, daß Monsr. Du Casse nach Carthagena gesegelt wäre, und setzte ihm den 10. Augusti gegen die Küste von St. Martha nach, und zwar mit der Breda, Hauptm. Fog von 70. Canonen, an dessen Boord er selbst war; Der Defiance, Oberste Rich. Kirby Commendant, von 64. Canonen; Dem Windsor, Hauptm John Constable, von 60. Canonen; Dem Greenwich, Hauptm. Cooper Wade, von 54. Canonen; Dem Rubin, Hauptm. Georg Walton, von 48. Canonen; Dem Pendennis, Hauptm. Thomas Hudson, von 48. Canonen, und dem Falmouth, Hauptm. Samuel Vincent, von 48. Canonen.

Den 15. bekam er Monsr. Du Casse zu Gesicht, der vier starke Schiffe, von 66. bis 70. Canonen, ein grosses Holländisch gebautes Schiff, von 30. bis 40. Canonen, und ein kleines Schiff voller Soldaten, nebst einer Schaluppe und 3. andern kleinen Fahrzeugen, bey sich hatte.

Der

Der Admiral gab alsbald ein Zeichen zum Treffen, und grif den Feind sehr tapffer an, so, daß das Gefechte fünf Tage währete. Wenn ihn die andern Schiffe von seiner Schwadron secundiret hätten, so würde er gewißlich die Französischen alle entweder genommen oder in Grund gebohret haben, so kamen ihm aber viere von seinen Schiffen nicht zu Hülffe. Der Rubin wurde den 21sten unbrauchbar gemacht, und nach Port-Royal gesandt, so, daß die ganze Last alleine auf dem Admiral und dem Falmouth lag, der aber nichts desto weniger eine Prise machte, welches ein Englisches Schiff war, das die Franzosen vorher hinweg genommen hatten. Die Breda richtete des Du Casse anderes Schiff so zu Schanden, daß es mit einem Fahrzeug hinweg gezogen wurde, und beschädigte die übrigen von seiner Schwadron nicht wenig. Dem Admiral wurde am 24. sein Bein durch eine Ketten-Kugel gebrochen, welches ihn aber dennoch nicht abschreckte, das Gefechte fortzusetzen; Weil er aber seine Hauptleute nicht dahin bringen konte, ihm bey seinem Vorhaben beyzustehen, so sahe er sich genöhtiget, das Treffen aufzugeben, und also gelangete Du Casse hinein in Porto-Bello. Er liesse die Verbrecher in Verhaft nehmen, und als er zu Jamaica anlangte, gab er dem Schaut bey Nacht Whetstone, der damahls daselbst war, und andern Officirern mehr, Befehl, sie zu verhören. Es wurde Kriegs-Rath gehalten, und Arnold Brown, Esq. Auditeur oder Unter-Richter, vertrat bey dieser Gelegenheit seine Stelle. Der Oberste Kirby und der Hauptm. Wade wurden, wegen Zaghaftigkeit und Ubertretung der Ordre, verurtheilt, arquebusirt zu werden. Die Execution wurde aber aufgehoben, bis Ihrer Majestät Wille und Befehl eingelauffen wäre. Der Hauptm. Constable wurde zwar von Zaghaftigkeit frey gesprochen, aber dennoch, wegen übertretener Ordre Ihrer Majest. Dienste entlassen, und zu einer Gefangenschaft verdammet, so lange es der Königin gefallen würde. Der Hauptm. Hudson starb vor seiner Verhör.

Dieses Urtheil war gewißlich ganz gerecht. Denn so lange der Krieg zwischen Engeland und Frankreich währte, haben niemahls zwey Engeländer ihrem Vaterlande zu grösserer Schande gereichet als Kirby und Wade, wegen ihrer Zaghaftigkeit und Verrähterey. Uber dieses beraubten sie die Nation des Vortheils, den sie durch Uberwindung des Du Casse und seiner Schwadron gewonnen haben würden, welches vielleicht den Franzosen an allen ihren Anschlägen auf West-Indien Einhalt gethan, und die Wiedereinnehmung der Spanischen Herrschaften daselbst befördert haben würde. Allein diese schöne Gelegenheit wurde verlohren; Und wir können ohne der Gabe des Pro-

phezeyens vorher sehen, daß wir so bald keine solche wieder haben werden.

Der Admiral lebte bis den 4. November, da er an der Wunde starb, die er in dem Treffen mit Du Casse empfangen hatte. Der Hauptm. Whetstone nahm das Commando der Schwadron Kriegs-Schiffe, welches damahl zu Port-Royal war, auf sich.

Die Kaufleute daselbst rüsteten eine grosse Anzahl Privatiers aus, davon 9. oder 10. einen Ort, Toulou genannt, auf dem vesten Lande, ohngefähr 10. Meilen von Carthagena, angriffen, solchen einnahmen, ausplünderten und in Brandt steckten. Von dar segelten sie nach Caledonia, gingen den Fluß Darien hinauf, und überredeten die Indianer, ihnen den Weg zu weisen; Welche sie in zwölf Tagen zu den Gold-Minen zu Santa Cruz de Cana, neben Santa Maria, führten.

Den 9ten Tag ihres Marsches stiessen sie auf eine Aussen-Wache von 10. Mann, welche die Spanier in einer gewissen Entfernung von dem Ort hingestellet hatten. Sie bekamen neune davon gefangen, der zehende aber entging und gab von ihrer Herannahung bey den Minen Nachricht. Worauf die reichsten Einwohner mit ihrem Geld und Geschmeide hinweg flüchteten. Doch die Engeländer, so ohngefähr in 400. Mann bestunden, rückten an, nahmen das Fort ein, und zugleich Besitz von den Minen: Wo etwa noch 70. Negroes übrig waren, die sie zur Arbeit antrieben, und blieben 21. Tage daselbst, in welcher Zeit sie über 80. Pf. Gold-Staub bekamen. Sie fanden auch verschiedenes Silber-Geschirr, welches die Spanier, bey Verlassung solches Orts, vergraben hatten. Bey ihrem Abzug steckten die Engeländer die ganze Stadt in Brandt, bis auf die Kirche, und kehrten wieder zu ihren Schaluppen zurück, und führten die Negroes mit sich hinweg.

Einige gingen den Fluß weiter hinauf, und hatten ihr Absehen auf eine andere Gold-Grube, Chocoa genannt, gerichtet. Da denn zween von den Privatiers, so von dem Hauptm. Plowman und Hauptm. Gandy commandirt wurden, gegen Cuba segelten, und neben Trinidado landeten, und die Stadt mit 100. Mann einnahmen, einen Theil derselben abbranten, und eine sehr beträchtliche Beute hinweg brachten.

Der Oberste Thom. Handasyde, Gouv.

Dieses Jahr wurde der Oberste Thomas Handasyde zum Gouverneur-Lieutenant von Jamaica verordnet; und nachdem der Hauptm. Whetstone seine Schiffe ausgebessert hatte, segelte er mit 12. Kriegs-Schiffen ab, dem Feind entgegen zu gehen: Ehe wir aber von diesem Kriegs-Zug Nachricht geben können, müssen wir erst das erschrecklichen Gerichts, welches die reiche und schöne Stadt Port-Royal, die damahls sol-

solchen Nahmen sehr wohl verdiente, betroffen, Meldung thun; Welches dieselbe aber nunmehr zu einen Stein-Hauffen gemacht, und gleichsam unter dem Schutt vergraben hat.

Den 9. Januar. 1702. zwischen 11. und 12. Uhr Vormittag, entstunde aus Unachtsamkeit ein Feuer in dieser Stadt, welches solche noch vor Abends ganz in die Asche legte, daß nicht ein Haus stehen bliebe. Denn da der Ort auf einem schmalen Strich Landes, der mit der See umgeben, lag, und ganz mit Häusern angefüllet, auch die Strassen und Gäßgen sehr enge waren, so konte man demselben nicht recht zu Hülffe kommen, und das Volk auch nicht so viel von seinem Vermögen retten, als es an einem offenern Ort thun mögen. Jedennoch litten die zwey Königl. Forte und Zeug-Häuser keinen Schaden, auch die vor Anker liegende Schiffe nicht, ausgenommen eine Brigantine, und eine Schaluppe, die in Brandt geriethen. Die meisten Kaufleute retteten ihr Geld und Handels-Bücher, auch einige sehr viele Waaren, durch Beystand der von den Kriegs-Schiffen abgesandten Boote. Der Gouverneur berief bey diesen betrübten Umständen die Versammlung nach Kingston zusammen, empfahl ihnen die Sache der armen Einwohner, und gab ihnen zu erkennen, daß er auf Einschlag des Rahts einiges Geld zu diesem Ende ausgeleget hätte: Massen ihnen verschiedene Fäßgen Rind-Fleisch, Mehl und andere frische Lebens-Mittel zugesandt worden. Auf diesen Bericht beschlosse die Versammlung einmühtiglich, daß sie dem gemeinen Schatz wieder erstatten wolten, was zur Hülffe und zum Unterhalt dieser elenden Leute ausgegeben würde, und ersuchten den Gouverneur und Raht, ihre Sorgfalt vor dieselben ferner fortzusetzen. Sie nahmen gleichfals mit Zuziehung des Gouverneur-Lieutenants ferner solche Entschliessungen, wie sie zur Sicherheit und Wohlfahrt der Insul bey dieser Noht am nöhtigsten schienen. Sie beschlossen, daß Port-Royal nicht wieder gebauet werden, sondern das Volk sich nach Kingston wenden solte, wo Strassen angelegt und bald gebauet und bewohnt wären.

Als in Engeland von des Vice-Admiral Bembows Tode Zeitung einlief, wurde der Vice-Admiral Graydon nach Jamaica beordert, das Commando der Schwadron daselbst über sich zu nehmen. Ehe er anlangte, kehrte der Hauptm Whetstone, nachdem er vom 14. Febr. bis den folgenden 9ten April 1703. hinweg gewesen, nach dieser Insul wieder zurück. Er creutzte über 5. Wochen an beyden Seiten von Hispaniola, in Hoffnung, eine ansehnliche Flotte Kauffardey-Schiffe anzutreffen, welche unter einer Convoy aus Frankreich in diesen Gegenden erwartet wurde. Weil ihm aber nicht möglich war, einige

Nach-

Nachricht von ihnen einzuziehen, so segelte er nach Petit-Guaves und Leogane, im Meerbusen von Hispaniola; Und desto besser zu verhüten, daß keine Schiffe aus solchem Hafen entwichen, zertheilte er seine Schwadron, und sandte den Hauptm. Vincent, der den Admiral Bembow bey seinem Treffen mit Du Casse so tapffer secundiret hatte, mit einer Hälfte nach Süden, und er selbst steuerte Nordwärts. Wie er gemuthmasset hatte, also geschahe es auch. Drey Französische Privatiers nahmen, auf Erscheinung des Hauptm. Vincent und seiner Schiffe, ihren Lauf alsbald Nordwärts und kamen also in des Commodores Gesicht, der eins von 12. und ein anders von 14. Canonen jagte, verbrannte und solche, nebst noch einem darzu, hinweg nahm. Mitlerweile ruderte der Hauptm. Vincent mit seinem Boot in der Nacht unentdeckt in den Cul, wo 4. Schiffe lagen, darunter das gröste Selwin genannt, ehemahls den Engeländern abgenommen worden. Es hatte sein völliges Cargo, und war reichlich beladen, aber alle seine See-Leute waren am Lande. Der Hauptm. Vincent verbrannte eins, bohrte eins in Grund, und zog das dritte, welches ein Consort der Privatiers war, mit einem Schiflein fort. Das vierdte wurde von einem Hauffen Schiff-Volk erstiegen, sprengete aber durch einen Zufall in die Luft. Dieses brachte den Feind auf dem Lande in Bewegung, und setzte sie in grausame Bestürzung, als sie ihre Schiffe auf beyden Seiten des Bays brennen sahen. Die Schwadron suchte in Porto Paix an die Nord-Seite, fande aber keine Schiffe daselbst. Diese 4. Privatiers waren die Schiffe alle, welche die Franzosen zu Hispaniola hatten, und solten mit 500. Mann nach der Nord-Seite von Jamaica segeln, einen Ausfall zu thun, und das Land auszuplündern und zu verheeren. Die Engeländer brachten 120. Gefangene hinweg, und die Franzosen erlitten in ihren Schiffen und Gühtern einen ansehnlichen Verlust.

Den 5. Jun. 1703. traf der Vice-Admiral Graydon zu Jamaica ein, der 2000. Mann Land-Truppen am Bord hatte, deren vornehmster Commendant Ventris Colenbine, Esq. General-Brigadier der Infanterie, war, der am Bord des Schiffs, als die Schiffe im Gesicht der Insul waren, den Geist aufgab. Es war ein grosses Sterben bey der Flotte gewesen. Denn die Ungleichheit zwischen diesen zwey Himmels-Gegenden, nemlich Engeland und West-Indien ist so groß, daß es einen abschrecken solte, Soldaten dahin zu senden, wo sie keinen Feind so sehr zu fürchten haben, als die Luft, die sie schöpffen. Dieses kan zwar von gezeitigten (oder bereits abgehärteten und des Landes gewohnten) Leuten eben nicht gesagt werden. Immittelst aber wird kein Vor-

geben

geben des Gegentheils wider eine durch die traurige Erfahrung so oft bekräftigte Wahrheit etwas helffen.

Die zween oberwehnten verzagten Haupt-Leute, Kirby und Wade, fanden, als sie dieses Jahr unter dem Urtheil des Todes gefangen nach Haus geführet wurden, so bald als sie nach Plymouth kamen, einen Befehl zu desselben Vollstreckung, und wurden demnach auch bald darauf am Bord des Schiffs nieder geschossen; Ein gerechtes Exempel, welches allen denjenigen Verrähtern zur Warnung dienet, die Commissiones annehmen, damit sie nur ihre Beutel spicken, und ihr unordentliches Leben unterstützen können, ohne den Dienst ihrer Königin und ihres Vaterlandes im geringsten in Betrachtung zu ziehen.

An der Fastnacht, als die Leute zu Kingston in der Kirche waren, verspührten sie einen Stoß von einem Erdbeben, der eben nicht gar stark war und keinen Schaden thate.

Die Kriegs-Schiffe allhier nahmen 1704. in 14. Tagen drey Französische Privatiers, 120. Gefangene und eine Schaluppe von Jamaica wieder; so, daß diese See fast gänzlich von den feindlichen Räubern befreyet wurde. Diese Insel war alsdenn sehr gesund, und die Kaufleute handelten stark mit den Spaniern, daß sie solche ziemlich mit Geld anfüllten; Es ist zu wünschen, daß sie Aufmunterung in solchem Handel haben mögen, und die beste Aufmunterung ist, auf deren Sicherheit zu denken.

Den 7. May langte der Hauptm. Whetstone, (nun Schout bey der Nacht) mit 6. Kriegs- und 12. Kauffardey-Schiffen aus Engeland zu Jamaica an. Er nahm auf seiner Reise eine Brigantine und eine Schaluppe hinweg. Seine Leute waren gesund und hielten auch aus.

Den 6. Jun. segelte er aus zu creutzen, und nahm bey Carthagena ein Französisches Schiff von 46. Canonen, nach einer von dem Hauptm. erwiesenen tapffern Vertheidigung. Einer von den Jamaicaischen Privatiers nahm ein anderes Französisches Schiff von 24. Canonen.

Der Admiral Whetstone verzog in diesen Gegenden bis in den September 1706. da er den Hauptm. Kerr als obersten Befehlshaber der daselbst bleibenden Schwadron zurück liesse.

Ehe er nach Engeland segelte, brachten die von Jamaica zu creutzen ausgegangene Schiffe ihre acht Prisen ein. Darunter sich ein sehr reich beladenes Französisches Kauffarthey-Schiff befande, so von Cordier commandirt, und durch das Kriegs-Schiff Experiment, in Gesellschaft eines Privatiers von Jamaica, genommen wurde. Hernach nahm ein Holländischer Caper ein Spanisches Avis-Boot von 14. Canonen, so nach St. Domingo geladen war, und noch ein anders von 22.

Canonen, das nach der Havana wollte. Welches uns zu erkennen giebet, wie vortheilhaft diese Insel gelegen ist, den Spaniern in West-Indien Abbruch zu thun, wenn bequeme Mittel dazu gebrauchet, und solche, die es unternehmen wolten, gebührend aufgemuntert würden.

Die Aufführung verschiedener Hauptleute der Kriegs-Schiffe ist in diesen Gegenden recht ehrlos gewesen, und die Nation hat nicht wenig Schaden davon gehabt.

Im Januario 1705 - 6. vor der Ankunft des Hauptm. Kerrs, begegnete Ihrer Majestät Schiffen, dem Bristol und Folkston, 10. Segel Kauffarthey-Schiffe, die von Petit Guaves nach Frankreich fahren wolten, unter Begleitung 2. Französis. Kriegs-Schiffe, eins von 24. und ein anders von 30. Canonen; von welchen der Hauptm. Anderson, Commodore der Englischen, sechs Französische Kauffarthey-Schiffe, die mit Zucker, Cocao, Cochenell und Indigo beladen waren, und brachte sie nach Jamaica. Als sie daselbst angelanget waren, hielte der Admiral Whetstone ein Admiralitäts-Gericht; da denn der Hauptm. Anderson und die andern Officirer verurtheilt wurden, ihre Chargen zu verlieren, daß sie die zwey Französischen Kriegs-Schiffe nicht angegriffen hätten.

Weil die Kaufleute von Jamaica von dem Hauptm. Kerr ungemein gedrücket, und durch seine Nachlässigkeit und Geitz verschiedener Schaluppen, die aus dem Spanischen West-Indien mit Silber-Geschirr dahin gehen sollen, beraubet worden, so entschlossen sie sich, das Parlament um Hülffe anzugehen. Diesemnach erwählten sie Mr. Thomas Wood in dieser Sache zu ihrem Agenten in Engeland, und er hat auch die Sache mit grossem Fleiß und besonderer Klugheit geführet, so, daß den Kaufleuten wider die Verbrecher Recht verschaft, und der Vornehmste darunter seiner Bedienung entsetzet worden, ohne die geringste Hoffnung, in Ihrer Majestät Diensten jemahls wieder gebraucht zu werden.

Ich hoffe, man werde nicht verlangen, daß ich mich in der Geschichte des Britischen Reichs in America in die mancherley Ursachen der Uneinigkeiten zwischen den Gouverneurs und Versammlungen, dem Raht und Versammlungen, offentlichen und privat Personen weiter einlassen sol, als so ferne sie das allgemeine Beste oder den allgemeinen Nachtheil angehen. Wir finden den Gouverneur Handasyde und die Versammlung im Jahr 1711. in einer übeln Harmonie, dergestalt, daß auch der Gouverneur die Versammlung zertrennete, und zwar, wie einer von Jamaica schreibet, unter einem erdichteten Vorwandt, auf Anreitzung Rich. Rigbys, Esq. General Provost-Marschalls und anderer,

rer, die mit ihm unter einer Decke lagen. Und wie glücklich die Einwohner in Vergebung ihrer Aemter mit diesem Mann gewesen, erhellet daraus, daß er zu dieser Zeit, oder bald hernach, ein Mitglied des Rahts, und General Provost-Marschall gewesen; und also ist er durch seinen Deputirten Marschall, so wohl in civil- als criminal-Sachen Vollstrecker der Gesetze; Staats-Secretär, durch deputation von Mr. Baber dem privilegirten Eigenthums-Herrn und Secretär aller Verträge, Ubersendungen, Briefe und Patente ꝛc. Da nun die vollstreckende Gewalt, so vieler wichtigen Aemter in der Hand eines einzigen Mannes stehet, so ist leichtlich zu ermessen, daß die Einwohner, wenn ein solcher nicht die Ehrlichkeit selbst ist, vieler Tyranney und Unterdrückung unterworffen seyn müssen; und wenn er würklich ein rechter redlicher und aufrichtiger Mann wäre, so würde er so viele Aemter, die unmöglich bey einander bestehen können, nicht einmahl annehmen. Dieses zu verhüten, liesse die Versammlung eine Bill ergehen, die aber in Engeland nicht bekräftiget wurde. Jedoch als solche zum andern mahl mit einigen Einschränkungen erginge, so wurde sie zu Hause, wie es in den Zucker-Colonien ausgedruckt wird, das ist, in Engeland, welches die Pflanzer allezeit vor ihre Heimat halten, welches ihre natürliche Neigung zu unserm Vaterland zu erkennen giebet, und es wäre zu wünschen, daß unsere Neigung zu ihnen, derselben darinnen nichts nachgeben möchte, bekräftiget.

1711. Lord Archibald Hamilton, Governeur.

Im Julio 1711. langte der neue Gouverneur, Lord Archibald Hamilton zu Jamaica an, und schob die Zusammenkunft der Versammlung eine Zeitlang auf. Es wurde darfür gehalten, daß er durch das Eingeben des obberegten Rigbys, William Brodericks, Esq. General Procurators, und D. John Steward darzu verleitet worden. Ich weiß nicht, ob dieser letzte ein graduirter Medicus, Chirurgus, oder ein Apothecker gewesen. Weil es auf den Zucker-Insuln etwas gar gewöhnliches war, daß sich dergleichen Leute vor Doctores ausgegeben und bisweilen ein ansehnliches Vermögen erlanget haben. Zu dieser Zeit aber war Jamaica glücklich, daß es sich bey einem hochberühmten Medico, D. Thomas Hoy, Prof. Medicinæ auf der Universität Oxford, Rahts erholen konnte, der sich viele Jahre allhier aufhielte, und seine Professor-Stelle zu Oxford aus Wohlwollen solcher Universität, die ihm erlaubte, selbe durch einen andern verwalten zu lassen, beybehielte. Der General Procurator Broderick kam von Montserrat hieher, und wir sind berichtet worden, daß er solche Insel eben nicht aus freyem Willen verlassen habe. Dem sey aber wie ihm wolle, so stunde er zu dieser Zeit hier in besondern Gnaden, und dieser Procurator, Rigby und Ste-

ward wurden der Triumvirat genennet, die Grösse ihrer Gewalt dadurch anzuzeigen, welche, nach einiger Vorgeben, so groß als des Gouverneurs seine gewesen, dessen hernachmahlige Absetzung diese Meynung so wohl als die Eigenschaften dieses Triumvirats zu bezeugen scheinen.

Ungeachtet der Freundschafts-Versicherungen, welche die neuen Ministres in Engeland und Frankreich einander gaben, und so sehr auch dieses Gouverneurs Bruder, der Herzog Hamilton, des Prätendenten Interesse ergeben war, stunden die Einwohner von Jamaica dennoch in grausamer Frucht, von den Franzosen angegriffen zu werden. Eben um die Zeit, da der Herzog von Ormond zwischen den Engeländern und Franzosen in Flandern einen Waffen-Stillstand bekannt machte, plünderte Cossart mit einer Schwadron Französischer Kriegs-Schiffe Montserrat aus, und man besorgte zu Jamaica, er werde bey ihnen gleichfals einen solchen Besuch abstatten. Es wurde ein Verboht heraus gegeben, daß kein Schiff aus dem Hafen auslauffen solte, und die Londner Flotte wurde in dem Hafen zurück gehalten: In welchem die Schiffe so dick und dichte, als nur möglich war, bis ans Ufer an einander gefüget, und alle Anstalten zur Vertheidigung gemacht waren, es kam aber kein Cossart, zu nicht geringer Freude der Einwohner, welche aber nicht lange währte. Denn sie wurden in eine noch grausamere Bestürzung gesetzt, und dieses durch einen heftigen Orcan von Wetterleuchten, Wind und Regen ohne Donner. Der Wind, welcher damahls aus Norden herging, wandte sich nach Süden. Der
1712. Sturm fing sich den 28. August. 1712. Abends um 8. Uhr an, und währete bis früh um 2. Uhr, in welchem 14. Schiffe, so dieser Insel zugehörten, nebst verschiedenen, die nach Londen und Bristol gehörten, verlohren gingen. Die Kriegs-Schiffe, wie auch alle andere Schiffe und Schaluppen litten so wohl zu Kingston als Port-Royal, ungemeinen Schaden. Viele Häuser und Waar-Häuser wurden umgestürzt, und die wenigsten blieben unbeschädigt, so verderbte auch der heftige Regen eine grosse Menge Güther. Die Bäume wurden meistens bey der Wurzel ausgerissen, die Zucker-Werke zerstöhret, oder doch sehr übel zugerichtet, das Zucker-Rohr, und der Negroes ihr Proviant fast aller hinweg geführet. Vier hundert von dem Schiff-Volke zu Port-Royal und Kingston ersoffen, und verschiedene Leute wurden durch die einfallenden Häuser erschlagen ꝛc.

Den folgenden Montag, als den 1. Septembr. wurde das Kriegs-Gesetz abgekündigt, und die Einwohner stunden fast alle im Gewehr, um bereit zu seyn, sich zu vertheidigen, daferne der Feind die Noth, darinnen

nen sie sich befanden, zu seinem Vortheil gebrauchen, und die Insul überfallen solte. Am 18. Septembr. war ein anderes heftiges Ungewitter, welches Abends von 8. Uhr an währete bis des andern Tages zu Mittag. Die Kriegs-Schiffe Defiance, Salisbury und Centurion, weil sie gegen St. Martha und Carthagena aus creutzen gegangen, entgingen dem Sturm. Die Gouverneurs von Jamaica sandten die Späh-Schaluppe aus, Kundschaft von den Franzosen einzuziehen. Da denn bey ihrer Rückkunft Nachricht einlief, daß sie in dem Sturm viel Schaden gelitten, und diese Küste verlassen hätten. So groß dieser Sturm war, so war doch derjenige, welcher 10. Jahre hernach entstunde, noch viel grösser und heftiger.

Arbeit und Fleiß sind so beschwerlich, hingegen Müssiggang und Gemächlichkeit den meisten Menschen so angenehm, daß es kein Wunder ist, daß sich so viele ausser Stand setzen, sich durch ein ehrliches und mühsames Geschäfte zu erhalten; sondern folgen Hofleuten und vornehmen Staats-Bedienten der Aemter wegen, wie Mücken dem Schatten nach. Diese Bethörung hat viele tausend aus Engeland nach Irland und West-Indien geführet, die sich mit eitler Hofnung besonderer Beförderung von den neu erwählten Gouverneurs geschmeichelt, oder vielmahls schmeicheln lassen, gleich als ob sie nur bloß deswegen zu ihren Regentschaften abgesandt worden, die verledigten Aemter wieder zu besetzen. Alleine der Krebsgang, den ihre Absichten insgemein gewinnen, ist eine gute Lection vor andere, sich in acht zu nehmen, daß sie nicht auch in dergleichen Unglück hinein rennen.

Es kamen mit diesem Gouverneur nach Jamaica David St. Clare, Esq. Sohn des Lord St. Clare aus Schottland, Robert Paterson, Esq. Bruder des Sir Hugh Paterson, Richard Denham, Esq. Bruder des Sir Thomas Denhams, Mr. Robert Douglas, der von dem Herzog von Roxburgh recommandirt worden, Mr. Elliot, ein junger Edelmann, und Erbe eines Vermögens, der von Sir Gilbert Elliot von Stobbs recommandirt war, D. St. Clair, Sohn des Sir Robert St. Clair, Leib-Medicus des Gouverneurs bey seiner Landung, Lieutenant John Mehews, der von dem Herzog und der Herzogin von Ormond recommandirt worden, und ich wundre mich, daß es nicht mehr geholffen hat; Mr. Patrick Hamilton, ehemahliger Sheriff von Cork. Das Schicksal dieses Herrn und des Mr. Mackenzies, des Gouverneurs Secretairs, ist vor unsere compendieuse Historie zu biographisch, kan aber in einem Brief von einem Edelmann in Jamaica an seinen Freund zu London, gedruckt im Jahr 1714. weitläuftig nachgesehen werden. Dieser Brief ist auf eine so freye Art geschrieben, daß

man glauben solte, er sey auf nichts weniger angesehen gewesen, als solchen unter die Presse zu geben. Und wenn die darinnen angeführten Begebenheiten wahr sind, so würde ich mich wundern, daß die Regierung dieser Insul keinen andern Händen anvertrauet worden, wenn nicht die Regierung in **Engeland** sich damahls in den Händen solcher Personen befunden, die hernach angeklaget und gewisser Verbrechen überwiesen wurden.

Das ausserordentlichste Exempel der Unterdrückung und Ungerechtigkeit, welches ich jemahls unter denen Gouverneurs in **West-Indien**, wo dergleichen Exempel nicht seltsam gewesen, antreffe, sind die **heimgefallenen Güther**. Da man Eigenthums-Herren ihre Ländereyen und Güther hinweg genommen, unter dem Vorwand, daß sie kein Recht darzu hätten, und solche folglich der **Crone** anheim gefallen wären. Daher verschiedene Pflanzungen, die von besondern Personen auf ihre grosse Unkosten, unter dem Recht der vorigen Käuffer und Privilegirten, angebauet und versorget worden, hinweg gefallen. Nachdem diese Rechte bey Seite gesetzet waren, welches die raubbegierigen Werkzeuge der Regentschaft schon zu bewerkstelligen wusten, so zogen sie dergleichen Felder und Güther, ob schon in anderer Nahmen, zu ihrem eigenen Gebrauch ein, und behielten oder verkauften solche nach ihrem Gutbefinden. Gemeiniglich aber verkauften sie solche, das Geschrey zu verhüten, und die Schuld und Betadelung dessen mit andern zu theilen. Der vorher gedachte Brief beschuldiget Rigby, daß er das vornehmste Werkzeug dabey abgegeben. Ist es aber nicht etwas erschreckliches, daß eine ehrliche und fleissige Famille, die ihr ganzes Vermögen auf eine Pflanzung gewendet, und solche in einen Stand gebracht, davon zu leben oder auch reich zu werden, auf einmahl aus deren Besitz getrieben, und zu Befriedigung des Geitzes derer, die in Gewalt stehen, in Dürftigkeit und an den Bettelstab gerathen solte? Die Art ihres Verfahren hierbey war folgende: Sie nahmen eine **Geschworenschaft**, und liessen ein solches Guth vor einen geringen Preiß schätzen, und da sie diesen geringen Preiß als die Gebühr des heimgefallenen Guthes zurück gegeben, so verkauften sie solche, wiesen solche an, oder nahmen das Privilegium in anderer Nahmen, und wandten solches zu ihrem eigenen Nutzen an.

Im Kirchspiel Clarendon war eine Pflanzung, die einem naturalisirten **Holländer**, Nahmens Kupuy, zugehörete, welche jährlich 120. Oxhefft Zucker herfür brachte, und von Vormunden zum Behuf seiner Enkelin und Erbin jährlich vor 300. Pf. Sterl. verpachtet war. Weil aber dieselbe bald nach dessen Ererbung verstarb, so wurde das

Ver-

Vermögen alsobald vor heimgefallen erkläret, und ob es schon jährlich mit 300. Pf. Sterl. verzinset wurde, und 120. Negroes hatte, davon jeder 25. Pf. Sterl. wehrt war, so sich auf 3000. Pf. Sterl. belief, und die 120. Oxhefft Zucker, so im Lande zu 2. Pf. das Oxhefft geschätzet worden, nebst andern darzu gehörigen und einträglichen Dingen; so beeydigten doch die Geschwornen und der Profoß-Marchall, daß solches alles zusammen nur 1436. Pf. Sterl. wehrt wäre.

Der Pachter dieser Pflanzungen, Mr. Swymmer, dessen Nahmen in der Stadt Bristol gar wohl bekannt ist, und solche jährlich mit 300. Pf. Sterl. verzinsete, erwarb in wenig Jahren ein sehr gutes Vermögen, welches nach einer gemässigten Rechnung 6. bis 7000. Pf. Sterl. wehrt gewesen, wurde von dieser beeydigten Geschworenschaft, vor noch weniger als den vierten Theil seines würklichen Wehrts geschätzet; und dieses waren die Bedienten der Crone, welchen die grösten Aemter zu Jamaica anvertrauet waren. Allein dieses ist noch eine Kleinigkeit gegen demjenigen, was sie sonst in andern Fällen auf ihren Eyd und Gewissen nahmen.

Eine Pflanzung, welche Nathaniel Herring, Esq. aus dem Kirchspiel Westmoreland zugehörete, und in 540. Acker Landes bestunde, wurde von des Profoß-Marchalls Geschworenschaft nur vor 1. Pf. 2. Schil. 6. Stüb. Wehrt geschätzet, und der Crone zugeschworen. Dessen ohngeachtet wurde Mr. Herring, der solche vorher gekauffet und bezahlet, gezwungen vor ein Patent des heimgefallenen Guths, 300. Pf. Sterl. zu bezahlen, ohne was er dem vorbesagten Triumvirat, dem Profoß-Marchall Rigby und dem General-Procurator vor Gebühren bezahlet, von dessen eigenem Sohn mir solche Dinge erzählet worden, daß ich demjenigen, was in dem aus Jamaica geschriebenen Brief stehet, gar leichtlich Glauben beymessen kan; worinnen sich folgende Ausdrückungen befinden, mit welchen ich diese verhassete Materie verlassen will: „Die üblen Practiquen des *Mr. R--by* seiner *Confœderirten*, „Anstifter und Werkzeuge sind so grob, so betrügerisch, und „so unterdruckend gewesen, zum offenbaren Nachtheil, so „wohl der Königin als der Unterthanen, daß bey diesen heimgefallenen Güthern, sie mögen mit Recht oder Unrecht eingezogen worden seyn, sich in dem privat Aufsatz, der den *Gouverneurs* gegeben wurde, nebst dem was diese Partheyen „selbst erlanget, öfter als einmahl beynahe auf 300. mahl so „viel belauffen hat, als der vorgegebene geringe Wehrt, ohngeachtet es auf Beeydigung solcher Güther auf der Königin „Rechnung gesetzet worden.

Der

Der aus Jamaica geschriebene Brief würde uns noch mit vielen dergleichen erstaunlichen Exempeln der Unterdruckung, die diese vornehmsten Bedienten auf der Insul bey diesen heimgefallenen Güthern verübet, versorgen können, weil es mir aber scheinet, der Verfasser sey beleidiget worden, und folglich ungehalten gewesen, so ist die Schreib-Art für einen unpartheyischen Leser nicht allezeit anständig genug. Was bey demjenigen, was er erzählet, einen Schein der Wahrheit hat, machet die Veränderung des Regiments, die sich 2. oder 3. Jahr hernach bey dieser Colonie ereignet, um so viel desto weniger Verwunderungs-würdig, und denen, die es gut wünschen, desto angenehmer.

Die Versammlung war der Beschwerden dieser Administration so überzeuget, daß sie 3. Acten herausgaben, welche zu Abschaffung derselben sehr viel würden beygetragen haben: Als, **eine Acte zu verhüten, daß eine Person nicht zwey oder mehr Aemter und Posten auf dieser Insul haben solte.** Dieses beziehet sich vornemlich darauf, daß Mr. Rigby zu gleicher Zeit Staats-Secretär, General-Profoß-Marchall ꝛc. gewesen. **Eine Acte, der Leute Leidenschaften zu beruhigen, und verdrüßlichen Rechts-Händeln vorzubeugen.** Die Ursache und die Nothwendigkeit dieser guten Gesetze sind so augenscheinlich, daß es ungereimt seyn würde, solche durch Beweiß-Gründe zu unterstützen. Der Profoß-Marchall, welcher in der Acte wider **unmässige Gebühren**, wie auch **viele Aemter** zu haben, hauptsächlich mit betroffen war, bediente sich eines kräftigen Mittels, deren Bestätigung in Engeland zu hintertreiben. Denn es kam ihm als Secretär zu, Sorge zu tragen, daß eine wahre Copie von allen Acten der Versammlung, die zur Ratification nach Hause gesendet worden, übersendet würde, und was solche Copie beglaubt machte, war die Beyfügung des grossen Siegels, welches dieser weise Minister, der sich auf sein eigenes Gewicht, und den Einfluß, den er bey der Regentschaft von Jamaica hatte, verliesse, auf eine künstliche Weise hinweg ließ, und da die Copie der Acten ohne dem breiten Siegel übersandt worden, so konten sie folglich die nöthige Bekräftigung in Engeland nicht erhalten. Die Acte zu Beruhigung der Leidenschaften bezog sich auf die vorbemeldten heimgefallenen Güther.

Mr. Rigbys kühnes Unternehmen.

Die Leute von Jamaica beklagen sich gar sehr über den Nachtheil, den die Colonie öfters bey Fortsetzung der Rechts-Händel in der Canzeley antrift, wo der Gouverneur als Canzler entscheidet, da er doch so wenig von **Rechten** als vom **Evangelio** verstehet; und beziehen sich insonderheit auf das Exempel des vorigen Gouverneurs des Obersten Handasides, **dessen Auferziehung gemeiniglich nur zur Pi-**

e und Mousquete eingeschränkt gewesen. Daher man sich nicht wundern darf, wenn er, ohne ausserordentliche Erleuchtung, von dem Amte eines Canzlers und der Entscheidung verworrener und schwerer Rechts-Händel, wenig mehr verstanden, als von demjenigen, was er aus Irrthum gemeiniglich das Glaubens-Bekänntniß St. Ignatii nannte, da er des St. Athanasii seines meynete, welchem er, wie er sagte, nicht leichtlich beypflichten könte. Diese Meynungen scheinen ihn eben nicht untüchtig zu machen, von Recht und Unrecht zu urtheilen, ungeachtet dessen, was der Brief dadurch zu verstehen geben wolte.

Es würde denen Colonien zum Nachtheil gereichen, wenn wir, wegen der schlechten Sorgfalt, die bisher da vorgetragen worden, unterlassen wolten, die Gerichte mit geschickten und erfahrnen Richtern zu versehen. Der Briefsteller will wegen der Wahrheit seines Vorgebens Gewährschafft leisten. Wir wollen seine eigene Worte anführen.

„Unser jetziger höchster Richter des grossen Gerichts, das ist, „der Königlichen Bank, der gemeinen Klagen und der Schatz-„Cammer, ist gleichfalls, von einem Knaben an, zur See erzogen wor-„den, und als er das Commando einer Fregatte überkam, hatte er das „gute Glück, oder vielmehr Unglück (weiß selbst nicht, wie ich es nen-„nen soll) solche im Gesicht Port-Royal, ohne dem geringsten Sturm-„Wetter, auf einem Felsen zu verliehren; und da er hierauf nicht vor „gut befande, nach Hause zurück zu kehren, so setzte er sich hier und „wurde erstlich ein Pflanzer und alsdann ein Richter.

„Der nechste Richter war ein Soldat unter einem von den „Regimentern zu Fuß, und da ihm sein Hauptmann trauete, daß „er seiner Compagnie ihre Unterhalts-Gelder bezahlen solte, so bor-„gete er eine Woche Sold von besagter Compagnie, machte sich „selbst einen Paß und nahm seinen Weg damit nach Jamaica. Ei-„nige sagen, er habe sich dem Schiff-Herrn verkauft gehabt, der „ihn mitgebracht. Dem sey aber wie ihm wolle; er heyrathete eine „Pflanzers Wittwe, und ist nun der erste von den sechs Richtern des „grossen Gerichts, die übrigen beysitzenden Richter sind gleichfalls „Pflanzer von mittelmäßgem Vermögen und haben keine Salaria.“ Wodurch er zu verstehen giebet, daß sie ihren Markt mit den Urtheilen halten, die sie sprechen. Der Autor bekräftiget dieses noch mit andern anstößigen Exempeln und Umständen. Alleine ich will solche in meine Historie nicht fortpflanzen, da er nicht vor gut angesehen, durch Beyfügung seines Nahmens, solchen die Gewehr zu leisten, und ich würde nicht einmahl seinem Brief darinnen Platz gegeben ha-

ben, wenn ich nicht gewust hätte, daß dergleichen Beschwerden auch in unsern andern Colonien geführet, und insonderheit die Eigenschaften der Personen, von denen er redet, durch andern sehr glaubwürdigen Bericht bekräftiget worden. Ich schreibe diese Geschichte zum Nutzen und nicht zur Belustigung, und mein vornehmster Zweck bey allen Begebenheiten, die ich erzähle, und bey allen Betrachtungen, die ich darüber anstelle, ist dieser, daß ich, wie Pfäle im Wasser zu thun pflegen, die Felsen und Syrten bemerke, wo die Steuer-Männer dieser Colonien mit den Schiffen ihrer Regentschaft öfters gescheitert haben. Und da ich aus so vielen notorischen Factis billig einen üblen Begriff von Verwaltung der Geschäfte auf den Plantagen bekommen, so bemühe ich mich die schädlichen Würkungen derselben zu zeigen, damit solchen inskünftige abgeholfen und vorgebeuget werden möge.

Der Oberste Peter Haywood, ein Edelmann von einem grossen Antheil an dieser Insul, ein Mitglied des Raths und Ober-Richter, wurde von dem Gouverneur seines Amts entsetzet; wie auch dem Mr. Chaplin und Mr. Blair, zwey andern Gliedern des Raths, gleichfalls wiederfuhr. Nach Absetzung des Mr. Haywoods, finde ich den Thomas Bernard, Esq. als Ober-Richter. Vermuthlich ist es der Sohn der vorberegten James, Bernards, Esq. eines sehr ansehnlichen Kaufmanns Sohn gewesen. Mr. Chaplin, dessen ich Erwehnung gethan, war Vorsitzer bey der Committe der Versammlung, an welche die Betrachtung des Gelds, so zum Unterhalt des Obersten Handasides Regiment und der zwey freyen Compagnien zu Fuß daselbst aufgetrieben worden, verwiesen wurde. Diese Committe berichtete ein, daß solches ohne Gesetz oder den öffentlichen dafür geleisteten Glauben aufgetrieben worden, und folglich eine Neuerung wäre, davon sich keine vorhergehende Exempel fänden; und das Haus thate den Ausspruch, daß es keine gemeine Schuld wäre. Wenn das Haus ordentlich darinnen verfahren und nur das Recht, Geld aufzutreiben, behauptet, so sehe ich keine Ursache, warum man den Mr. Chaplin aus dem Rath gestossen, daß er die Freyheit seines Vaterlandes vertheydiget habe. Denn ob ich es schon mit mehr als einer öffentlichen Meynung bekräftigt gesehen, daß man Glieder des Raths, um nur Gouverneurs zu machen, absetzen solte, so habe ich doch solches jederzeit als die Würkung der Unterwürffigkeit derer Angesehenen welche diejenigen, die solche Meynung von sich gegeben, denen, welchen sie solche gegeben, zu erweisen verbunden gewesen. Es wurde freywillig zugestanden, daß des Mr. Chaplins und des Mr. Blairs Verbrechen, weswegen sie aus dem Rath gestossen worden, darinnen bestanden, weil sie behauptet,

daß

daß das Parlament oder die Versammlung, das einzige Recht hätte Geld-Billen zu machen, und Gewalt besässe selbst Aufschub zu nehmen. Ich zweifle daran, ob einer von denen Herren, die mit zu des Mr. Chaplins und Mr. Blairs Absetzung geholffen, es wagen werden, in Engeland vorzugeben, daß das Parlament keine solche Gewalt besässe.

Die Bekanntmachung des Utrechter Friedens allhier, oder vielmehr eines Waffen-Stillstandes zwischen Groß-Britannien und Spanien, verhinderten die gewaltsamen Raubereyen keinesweges, welche vermuthlich von einigen ihres privat-Gewinnstes halber, ohne die geringste Vollmacht von der Regentschaft, so wohl dieser als jener Nation, verübet worden. Die Engeländer wurden beschuldigt, daß sie zu Hispaniola gelandet, und Negroes, Indigo und andere Güther von grossem Werth hinweggeführet hätten. Als aber, auf angebrachte Klage des Spanischen Gouverneurs von St. Domingo, der Gouverneur und Rath von Jamaica, solche gegründet fanden, so gaben sie Befehl, den Spaniern ein völliges Genüge zu leisten; welches aber die Engeländer wegen ihres durch die Spanier erlittenen vielfältigen Verlusts von den Spanischen Gouverneurs zu Cuba und Hispaniola nicht erlangen kunten. Der Schaden, den die Engeländer durch die Raubereyen der Spanier erlitten, belief sich nach dem Utrechter Frieden in einem einzigen Jahr über 200000. Stücken von Achten; durch welchen Frieden Spanien, durch Engelands Gütigkeit, allein so viele Vortheile erhielte, daß es im Stande war, seine Wohlthäter mit Raub und Plünderung zu belohnen, und seine ungerechten Anmassungen und See-Räubereyen durch die Waffen zu vertheydigen.

Um diese Zeit hatte die Flotilla von Neu-Spanien auf der Küste von Florida Schiffbruch erlitten, da denn die Bahama-Insulen und verschiedene Schaluppen ausgiengen, die gestrandeten Güther von Jamaica und andern Orten aufzufischen. Es wurden allerhand Feindseligkeiten an den Spaniern verübet, nachdem ihnen Satisfaction gegeben worden. Lord Archibald Hamilton spricht in seiner Vertheydigung: „Jonathan Barnes, der das Tyger commandiret, und ein eydliches Zeugniß wider diesen Lord abgeleget, sey der erste gewesen, der am „Ufer bey Cuba Feindseligkeiten ausgeübet.

Alleine dieses Auslauffen, oder diese Streyffereyen der Engeländer bedeuteten wenig, gegen die tägliche See-Räubereyen und Feindseligkeiten, welche nach der obigen Rechnung von 200000. Stücken von Achten Schaden, von den Spaniern an den Engeländern verübet worden. Ich kan hierbey unerinnert lassen, was vor grosse Be-

hutsamkeit man gebrauchen soll, einer Parthey in den Colonien, die sich über die andere beklaget, Glauben beyzumessen, bis man die Sache des andern Theils auch genau untersuchet habe. Die Gegner des Lord Archibald Hamiltons führten heftige und glückliche Klagen wieder ihn, daß er Vollmachten ertheilet, die gemißbraucht worden. Allein als er wieder zurück beruffen war, und diese Kläger nicht so viel Gewalt mehr in Händen hatten, so sagte der Lord in seiner Vertheydigung, wie es von Jamaica geschrieben worden: **Die Agenten tragen kein Bedenken vorzugeben, daß der** Lord Hamilton **aus keiner andern Ursache abgesetzet worden, als weil er die See-Räubereyen bedecket; So sehr viele von ihren Freunden sind in** Jennings **und in Beraubung der Schiffe im Hafen** Port-Royal, **betroffen gewesen.** Können wir hieraus nicht einiger massen abnehmen, in was vor Hände der Widerstand und die Beklagung insgemein gerathe. Der aus Jamaica geschriebene Brief ist mit bittern Klagen über dergleichen Bedrückungen angefüllet. Ich finde aber nicht, daß eine davon in einem ordentlichem Klag-Punct wider den Lord abgefasset sey. Die Haupt-Beschuldigung gehet dahin, daß er einigen Schiff-Commendanten Vollmachten ertheilet, die, wie man vorgab, ausgerüstet worden, die Handlung der Insel in Sicherheit zu stellen, weil alle Kriegs-Schiffe entweder nach **Engeland** oder in andern Stationen zurück gegangen waren, welches nicht nur auf Ansuchen der Kaufleute und Eigenthums-Herrn der Schiffe geschehen, sondern auch an sich selbst ein wohl überlegtes und nöthiges Verfahren war. Wenn einige von diesen Commendanten solche Vollmacht gemißbrauchet, so sind sie nur deswegen zu tadeln und Rechenschaft zu geben schuldig gewesen; und wenn sie oder andere Commendanten der Schiffe den vorbemeldten **Raack** aufzufischen gesucht; hat nicht Sir William Phips, durch weitläuftige Vollmacht vom **König** *Jacobo* II. beynahe 400000. Stücken von Achten von dem **Raack** fast an eben demselben Ort aufgefischt und hinweggebracht? Nun kan ich mir nicht einbilden, daß das Fischen nach Silber, welches 5. Jahre oder schon 100. Jahre vorher in der See verunglücket, die Sache verändere; da das Geld, welches jetzo an der Küste Florida aufgefischet worden, so wenig einen besondern Eigenthums-Herrn gehabt, als dasjenige, welches von Phips nach Hause gebracht, und nicht ein Wort darwider eingewendet worden; und was der Rath von Jamaica hierbey vor eine Erklährung giebet, scheinet mir gar wohl zureichend zu seyn.

Den

Den 9. Februarii anwesend: 1715.

Peter Haywood, Esq.	Thomas Bernard, Esq.
Thomas Rose, Esq.	John Archibald, Esq.
John Stewart, Esq.	John Sadler, Esq.
John Peck, Esq.	D. Samuel Page, Secret. des Raths.
Valentine Mander, Esq.	
Richard Rigby, Esq.	

Was einen Theil von der Flota-Schiffen, die an der Küste von *Florida* gescheitert, welcher im Besitz Sr. Catholischen Majestät Unterthanen verblieben, woraus man sie, dem Vorgeben nach, vertrieben hätte, anlanget, so ist dieses eine Antwort auf ein Memorial des Hauptmanns Juan de la Vallée, Deputirten des Spanischen Commercien-Raths, so von dem Gouverneur der Havana abgesandt worden, Genugthuung wegen solchen herausgefischten Gelds zu erlangen ꝛc. „Es „ist die Meynung Sr. Excellenz und des Raths, daß diejenigen, die „sich des Besitzes angemasset, Räuber sind, und gestraft werden sollen; „aber einen solchen Theil von besagter Flota, wenn noch einiger vorhan„den, und in der See lieget, betreffend, sind die Unterthanen Sr. Catho„lischen Majestät keineswegs aus dem Besitz getrieben oder verdrun„gen worden, sondern er hat dem zugehöret, der solchen zuerst eingenom„men oder innen gehabt."

Es ist so klar, daß der Anspruch beydes der Sache und dem Ausdruck nach, nur die Schwäche von des Dons Judicio und dem ungereimten Anbringen dieses Deputirten zu erkennen giebt.

Bey Annehmungen des Assiento-Contracts, verbande die ohnlängst in Engeland errichtete Süder-See-Compagnie sich, den Spaniern jährlich 4000. Negros zu verkauffen. Die Factoren, die sie allhier gebrauchten, waren Mons. Morris und Pratter, Kaufleute zu Kingston. Zwischen dem Monat Februarii 1715-6. und dem Monat Junii 1716. ereigneten sich die vorbemeldten Absetzungen im Rath. Ich finde eine Ordnung vom 9. Junii 1716. da gegenwärtig gewesen: 1716.

William Broderick, Esq.	Francis Rose, Esq.
Richard Rigby, Esq.	John Pecke, Esq.
John Stewart, Esq.	Thomas Bernard, Esq.

Ein klares Zeugniß dessen, was vorher gemeldet worden, daß die Mehrheit dieses Raths nicht schwer zu verschaffen gewesen, wenn die Regentschaft allhier anderer ihrer Meynung, sie in einem oder dem andern Stück zu unterstützen, nöthig gehabt hat.

So bald als nach des Königs *Georg* I. glücklichen Thron-Folge Nachricht zu Jamaica davon anlangte, wurden Se. Majest. mit den

gewöhnlichen Solennitäten und öffentlichem Frolocken vor den König ausgeruffen. Und man muß allen Gouverneurs, Rath und Versammlungen auf unsern Zucker-Colonien nachrühmen, daß sie sich bey allen solchen Gelegenheiten, so wohl bey Ausruffung *Jacobi* II. als auch *William* III. mit exemplarischem Eyfer aufgeführet haben. Allermassen die Gouverneurs, die bey dergleichen Dingen das meiste zu sprechen haben, gar wohl wissen, wie viel ihnen daran gelegen, bey denen, die sie ein und absetzen können, wohl angeschrieben zu stehen. Der Utrechter Friede wurde hier mit gleicher Freude bekannt gemacht, ohngeachtet das Volk von Jamaica so sehr als jemand überzeuget war, daß das Englische *Interesse* in West-Indien gewaltig dadurch verletzet sey, und die Spanier, nebst ihren Confœderirten, den Frantzosen, in Stand gesetzt worden, solche Ansprüche an diese Länder und Seen zu machen, wie ihnen nur beliebte, und solche mit gewaffneter Hand zu vertheydigen. Die vornehmsten Herren von Jamaica waren, unter der Königin Regierung über der Administration allhier ziemlich mißvergnügt. Sie sahen aber wenig Hoffnung vor sich, einige Hülffe zu erlangen, da das Ministerium in Engeland dem Nahmen des Gouverneurs Hamiltons, wegen des vorigen Herzogs treflichen Verdienste, die er in Verabscheuung aller auf eine Veränderung abzielender Grundsätze bezeuget, und weil er dem Interesse des Königs *Jacobi* II. beständig ergeben gewesen, mit besonderer Liebe zugethan war. Da nun die protestantische Thron-Folge zu Hause vor sich ging, so faßten die Herren zu Jamaica den Schluß, sich dieses Glückes recht zu Nutzen zu machen und zu Hause um Abhelffung ihrer Beschwerden Ansuchung zu thun. Zu diesem Ende trieben sie über 1000. Pfund Sterling auf, die Unkosten eines solchen Ansuchens zu bezahlen, dessen Ausführung dem Mr. Bendish, welcher nach Engeland, und zu ihren Correspondenten in Londen ging, anvertrauet wurde. Mr. Chaplin und Mr. Blair, Mr. Rigby, Mr. Thomas Beckford, der Oberste James, der die Subscriptiones wegen des Geldes einnahm, und Peter Haywood, Esq. waren die Haupt-Personen in dieser Sache; und es scheinet, bey einem solchen Zeit-Punct ein tollkühnes Verfahren gewesen zu seyn, dem Mr. Haywood seines Amts als höchsten Richter zu entsetzen.

Ich bemerke in des Gouverneurs Antwort auf die wieder ihn eingegebene Puncte, daß dasjenige, was er gethan hätte, eben so viel gewesen, als ob es von dem König geschehen wäre; als, in diesem Exempel des Mr. Haywoods und der Räthe, welche die Gouverneurs absetzten. Seine Worte sind: Personen, welche Se. Majestät schon vorher ihrer Aemter zu entsetzen vor gut angesehen. So ferne

als

als die Königliche Schreib-Art in dieser und andern Regentschaften bey öffentlichen Abkündigungen und Rechts-Händeln, und also auch vielleicht in den Staats-Schriften der Regentschaften auf Colonien gebraucht wird, hat solches sonder Zweifel seinen Nutzen. Alleine zu sagen, der König habe vor gut angesehen, Personen abzusetzen, von denen er niemahls gehöret gehabt, und die er wieder einsetzte, so bald er gebührende Nachricht von ihnen hatte, scheinet mir mehr Schatten als Wesen in sich zu haben. Ich merke an, daß der Gouverneur bey seiner Vertheydigung, sich vornemlich durch die **Mehrheit** des Raths zu unterstützen suchet. Räthe seines eigenen Gemächts und Vorschlags haben sich sonder Zweifel zu allem fertig finden lassen, was er von ihnen verlanget; und dieses ist keine Vertheydigung gegen dasjenige, was er auf Einrathen und Gutbefinden solcher Räthe gethan hat.

Peter Haywood, Esq. Gouverneur.

Nach Absetzung des Lord Hamiltons in Jamaica wurde Peter Haywood, Esq. zum Gouverneur und Obersten Befehlshaber der Insul gemacht, und auch ein neuer Rath benennet, darunter sich, wie oben erzählet worden, auch zweye von den abgesetzten Gliedern, nemlich Mr. Chaplin und Mr. Blair, und drey vornehme Glieder der Versammlung, nemlich: Mr. Rigby. Mons. Bennett, und Mr. Thomas Beckford bestanden. Dieser letzte Nahme ist auf dieser Insul in grosser Betrachtung und Ansehen; und wenn wir die Beckfords und dergleichen Leute, zum Behuf ihres Vaterlandes, gegen einen solchen Mann, wie der General-Procurator war, der sich durch solche Unterdruckungen bereicherte, auftreten sehen, so muß es uns von denen, die den Unterdrucker zu unterstützen gesuchet, eine sehr schlechte Meynung beybringen. Der Verfasser der **neuen Historie von Jamaica** erzählet uns, daß der Oberste Peter Beckford 20. Pflanzungen, über 1200. Sclaven und anderthalbe Million Capitalien gehabt habe. Welches aber, Zweifels ohne, sein Vermögen durch ein Vergrösserungs-Glaß ansehen heisset. Wenn aber auch der vierdte Theil davon wahr gewesen, so könnten die Gouverneurs, die aus **Engeland** nach Jamaica gesandt worden, die Pairs ausgenommen, alle mit einander kein solches Capital ausmachen, so des Mr. Beckfords seinem gleich käme. Die **Herrschaft** gründet sich, wie die Philosophen behaupten, auf das **Eigenthum**; und es stehet sehr übel, daß Colonien-Gouverneurs sich einer Herrschaft über solche Leute anmassen wollen. Der Lord Archibald Hamilton wurde zu Jamaica in Verhaft genommen. Ich wundere mich nicht, daß die Sache im Rath durch eine einzige Stimme, wie der Lord anmerket, beschlossen worden; wenn man die Beschaffenheit einiger Mitglieder, die noch darinnen waren, in Betrachtung ziehet, wiewohl ich

auch

auch in Erwegung dessen, daß Sir Nicolaus Lawes zu solcher Zeit würklich der gevollmächtigte Gouverneur und Gen. Capitain dieser Insul gewesen, nichts ausserordentliches darinnen befinde, daß man den letzten Gouverneur, auf so schwere wider ihn angebrachte Beschuldigung, in Verhaft genommen, welche Beschuldigung zwar den Worten nach hart lautet: (daß er **See-Räuberey unterstützet**,) in der That aber ganz anders beschaffen war, und weiter in nichts bestunde, als er Schiff-Commendanten Vollmacht ertheilet, die Handlung gegen See-Räuber in Sicherheit zu setzen.

D. Samuel Page, Secretär des Raths, war sehr geschäftig in der rechtlichen Verfolgung des Lord Hamiltons, und dieser Lord war dessen so überzeuget, daß er sich weigerte, seinen Zeddul zu unterschreiben, als er sich bey solcher Gelegenheit nach Engeland einschiffen wolte. Es findet sich zu dieser Zeit etwas merkwürdiges, in Ansehung des Doctor-Tituls. Denn des Gouverneurs Parthey hatte den D. Stewart zu ihrem Haupt. Der Land-Parthey vornehmster Sachwalter war D. Samuel Page. D. Stewart war ein Mitglied des Raths, und D. Page Secretär des Raths, aber so schlecht darzu geschickt, (wie Lord Hamilton meldet,) daß sich der Rath genöthiget fande, die Acten selbst abzufassen, und der Gelehrteste von ihnen war so wenig ein graduirter Doctor Medicinæ, als der Obriste Richter, (ein Schif-Herr) und der beysitzende Richter (ein vorher gedachter Musquetier,) ein Vorsprecher vor Gericht waren. Dieses, hoffe ich, wird die Jamaicaner auf ihrer Huth erhalten, daß sie dergleichen Leute inskünftige bey keinen solchen nützlichen und wichtigen Aemtern hinzulassen.

Der Lord Archibald Hamilton wurde als ein Gefangener nach Engeland gesandt, aber als er dahin kam, daselbst ausgebürget, und von der Beschuldigung, seine Uneinigkeit mit der Versammlung, wegen ihres Rechts zu den Geld-Billen, betreffend, so vollkommen frey gesprochen, daß es das Handels-Gericht auf sich selbst nahm, und in ihrem von solcher Sache erstatteten Bericht sagten, daß sie ihm selbst anbefohlen, Sorge zu tragen, **daß dem Rath das Recht, Geld-Billen zu ändern, nicht versagt werden solte.** Ob dieses eine **Bille ändern** heisse, wenn man 40. oder 50000. Pf. Sterl. beyfüget, daß sie den Unterthanen aufgeleget, oder einige Personen, wider die Meynung der Versammlung, das ist daselbst die Meynung der Nation, mehr oder weniger damit beschweret werden, davon mag ein jeder, der in Parlaments-Rechten einiger massen beschlagen ist, selbst urtheilen. Ich halte die von dem Lord bey dieser Gelegenheit angeführten Umstände keinesweges vor die wichtigsten Puncte seiner Vertheidigung,

gung, sondern meyne vielmehr, daß, wenn das Volk zu Jamaica sich wegen sonst nichts, als der See-Vollmachten, gegen ihn zu beklagen gehabt, ihm sehr hart von demselben begegnet worden; und es findet sich nichts in ihrer Klage, als diese Vollmacht, worauf sie dringen.

1717. Sir Nicholas Lawes, Gouv.

Im Julio 1717. geruheten Se. Maj. Nicholas Lawes, Esq. zum Gouverneur von Jamaica zu ernennen, und ihn mit der Ritter-Würde zu beehren. Das Volk allhier konte nicht anders als mit grosser Zufriedenheit hören, daß ihre Regentschaft einem Pflanzer dieser Insul, der mit ihnen gleichen Antheil daran hatte, anvertrauet worden.

Der Nutzen des Königs und des Landes sind in der That einerley; und folglich ist der wahre Nutzen eines jeden Colonien-Gouverneurs und der Nutzen der Colonie, die er regieret, würklich einerley, wenn der Gouverneur aus dem Lande ist, wie ein jeder König ist, oder doch zu seyn vermuthet wird. Aber die meisten von den Gouverneurs, die aus Engeland auf die Pflanzungen gesandt werden, Oerter zu regieren, wo sie nicht einen Fuß breit Land haben, und mit dem Vorsatz dahin gehen, ihre äusserste Kunst und Geschicklichkeit darauf zu wenden, wie sie von den Einwohnern der Insul oder Provinz, die sie regieren, ein grosses Vermögen an sich bringen mögen; solche pflegen in den Gedanken zu stehen, ihr Nutzen sey von der Einwohner ihrem ganz unterschieden, und bestehe nur darinnen, daß sie so grosse Salaria bekommen als sie nur erlangen können; da es doch gewißlich des Volks Nutzen ist, ihr Geld, so viel als möglich, im Beutel zu behalten. Aus diesem unterschiedenen Nutzen und Absichten entstehen beständige Mißhelligkeiten zwischen Gouverneurs und Versammlungen, und solche Zänkereyen und eyfersüchtige Feindseligkeiten, welche der Glückseligkeit und dem Frieden des Landes zur unaufhörlichen Hinderniß gereichen. Und was solche Gouverneurs, die, wie der Herzog von Portland zu Jamaica, und der Lord How zu Barbados, ihr Europäisches Capital darzu anwenden, daß sie sich in America Anhang machen, und des Volks Gunst an sich ziehen, anbetrift, solten sie so wenig als die geitzigen und geldgierigen Schabehälse, nach West-Indien zu den Regentschaften gesandt werden. Denn ihre Verschwendung und Schwelgerey pfleget die Pflanzer, die von Natur auch zu solcher Seuche geneigt sind, gar bald anzustecken, daß viele, nach dem Exempel ihrer Gouverneurs, in Wollüste und Ausgaben hinein rennen, die mit der nöthigen Oeconomie und unverdrossenen Sorgfalt eines fleissigen Pflanzers sehr übel überein kommen.

Um die Zeit, da Sir Nicholas Lawes anlangte, waren 3. Kriegs-Schiffe in dieser Station, nemlich Diamond, Adventure und Ludlow

Castle, Schiffe, die über 40. Canonen führten; und es ist zu hoffen, daß deren nie weniger seyn werden, ausgenommen in solchen Fällen, da sie an den benachbarten Küsten und festen Landen creutzen müssen.

Unter den vielen See-Räubern, welche die Americanische See anjetzt beunruhigten, machte sich keiner erschrecklicher als Eduard Toutch von Jamaica, insgemein der Schwarz-Bart genannt. Er war auf dieser Insul gebohren, wo seine Mutter nur noch vor 2. Jahren in der Spanischen Stadt wohnhaft war, und sein Bruder war damahls Hauptmann bey der Artillerie. Dieser Schwarz-Bart, ein rechtes Ungeheuer der Grausamkeit, wurde an der Küste von Virginia von einem Englischen Lieutenant eines Orlog-Schiffs angegriffen. Er nahm ein Glaß Wein in die Hand, und trank es auf Verdammniß derer aus, die Quartier geben oder verlangen würden. Er wurde aber getödtet, ihm der Kopff abgehauen und auf solcher Küste auf einen Pfahl gesteckt.

Im Jahr 1718. wurde John Knight, Esq. zum Secretär dieser Insul gemacht. Dieses wird öfters durch ein Patent verwilliget, und der Deputirte allhier, wenn der Principal in Engeland ist, machet daß es jährlich 1000. Pf. Sterl. einträgt, indem es der Principal in Engelland bißweilen vor 6. 7. oder 800. Pf. Sterl. des Jahrs verpachtet. Gleichwie nun eines solchen Principals Secretär gar keine Verwandschaft mit dem Nutzen in Jamaica hat, als was ihm sein Pacht vor Antheil darzu giebet, so scheinet es gar billig zu seyn, daß Jamaica auch keine Verwandschaft mit ihm haben solte. Es findet sich so mancherley Gefahr bey dem Pflanzungs-Geschäfte, und es werden so viele Unkosten darzu erfordert, daß es Schade ist, daß ein Pfennig, der dadurch erworben wird, von des Pflanzers Nutzen, zur Bequemlichkeit solcher, die in einem andern Theil der Welt wohnen, abgekürzt werden solte.

Da zur Zeit, da ich dieses schriebe, eine neue Historie von Jamaica herausgegeben worden, deren Verfasser sich einer Freyheit anmasset, alle Scribenten, welche diese Geschicht vorher berühret, als unvollkommen und unrichtig zu verachten, so hofte ich, grosse Hülffe von seinem Werk zu haben, wo mein Gedächtniß nicht zureichen wolte, und würde seine Zurechtweisung mit Dank erkannt haben, wenn ich ihn nicht selbst so gar mangelhaft und unrichtig befunden hätte. Als ich mich bey des Sir Nicholas Lawes Regentschaft Raths bey ihm erhohlen wolte, so fande ich nur 6. oder 7. Zeilen, so den Orcan betrafen, davon wir an seinem Ort gehörige Nachricht ertheilen werden, und bey welchem das merkwürdigste, davon er Erwehnung thut, nur die-

dieses ist, daß die Versammlung den 28. August. einen öffentlichen Fast- Buß- und Demüthigungs-Tag zur immerwährenden Beobachtung verordnet habe. Drey Jahre vorher, ehe sich dieser Orcan ereignete, war zwischen Großbritanien und Spanien der Krieg angekündiget worden. So bald der Gouverneur allhier Nachricht davon erhielte, berief er eine Versammlung, und gab derselben Befehl, Sorge für die Vollstreckung des Martial-Gesetzes zu tragen, und den militarischen Zustand der Insul in Betrachtung zu ziehen. Er gab ihnen zu erkennen, daß er die Vestungs-Werker von Port-Royal ausbessern lassen, und fügte hinzu: Ich halte die Felsen-Linie und den verfallenen Hafen des *Carlisle-Bays* eurer unmittelbaren Betrachtung würdig. Ich habe bey dem Ministerio zu Hause Ansuchung gethan, daß ein *Ingenieur* auf den Vestungs-Bau gesandt werde, die Werke zu besichtigen, und Anweisung zu geben, wo neue aufgeführet werden sollen. Dieser Gouverneur, Sir Nicholas Lawes, hatte nebst dem öffentlichen auch einen so grossen privat Antheil an dieser Insul, daß nicht zu vermuthen stunde, er werde eine Gelegenheit vorbey lassen, wo er seinen Eyfer für deren Sicherheit und Wohlfarth an den Tag legen könte. Weil nun die Spanier von Cuba und dem festen Lande viele Raubereyen an den Engeländern verübet, so sandte er dem Hauptm. Chamberlain, Commendanten des Schifs Snow Happy, nach Trinadado, in Cuba, von den Alcades oder commandirenden Officirern solches Orts, den sie eine Stadt nennen, Genugthung zu fordern. Commodore Vernon, Commendant aller Sr. Maj. Schiffe in West-Indien, thate in einem Brief, den er durch Mr. Joseph Lawes, Lieut. des Schifs Snow Happy, an den besagten Alcades sandte, gleiche Forderung wegen einer Zufriedenstellung. Des Gouverneurs und Lieutenants Briefe werden diese Sache in das klärste Licht stellen.

Hochgeehrtesten Herren,

Gouverneur Lawes Brief an den Alcades von Trinadado.

„Die öftern Raubereyen, Gewaltthätigkeiten und andere Werke der Feindseligkeit, die täglich an des Königs, meines Herrn Unterthanen durch Banditen, die vorwenden, daß sie Vollmacht von euch haben, und sich auch würklich von euch unterstützet sehen, verübet werden, veranlasset mich den Ubringer dieses, nemlich den Hauptm. Chamberlain, Commendanten Sr. Maj. Snow Happy, abzusenden, daß er wegen der Rauberey, die euer Volk durch die Verräther Nicholas Brown und Christopher Winter, denen ihr Schutz gegeben, an des Königs Unterthanen verübet, gebührende Genugthuung verlange. Dergleichen Verfahren sind nicht nur eine

„Ubertretung des Völker-Rechts, sondern müssen auch der Welt ganz „ausserordentlich vorkommen, wenn man erweget, daß die Unterthanen eines Prinzen, der mit einem andern in Freundschaft stehet, dergleichen ungerechte Händel unterstützen. Ich habe lange Gedult gehabt, und keine gewaltsame Mittel, Genugthung zu erhalten, gebrauchen wollen, weil ich gehoffet, der zwischen unsern und beschränkten Ober-Herren so glücklich geschlossene Waffen-Stillestand, würde diesen Unordnungen ein erwünschtes Ende machen; befinde aber, daß der Hafen Trinadado ein rechtes Behältniß und Raub-Nest für alle Schelme aus allen Nationen ist.

„Ich versichere euch demnach im Nahmen des Königs, meines „Herren, daß wenn ich einige von euren Schelmen auf den Küsten „dieser Insul antreffe, sie ohne alle Barmherzigkeit gehangen werden „sollen. Ich begehre von euch, daß ihr dem Hauptm. Chamerlain „wegen aller der Negroes, die der besagte Brown und Winter, seit dem „Waffen-Stillstand auf diesen Insuln hinweg genommen, solche Genugthuung gebet und ihm diejenigen Engeländer, die zu Trinadado „zurück behalten werden, ausliefert, auch euch ferner enthaltet, dergleichen Vollmachten auszustellen, oder solchen offenbahren Galgen-„Vögeln zu verstatten, daß sie sich in euerm Hafen ausrüsten, sonst „werde ich alle diejenigen, die ich habhaft werden kan, als See-Räuber tractiren.

Des Mr. Joseph Lawes Brief war folgender:

Lieut. Lawes Brief.

Hochgeehrtesten Herren,

„Ich bin von dem Commodore Vernon, Commendanten en „Chef aller Sr. Maj. Schiffe in West-Indien abgesandt, in des „Königs unsers Herren Nahmen, alle Schiffe mit ihren Effecten ꝛc. „wie auch den Negros, die seit dem Waffen-Stillstand von Jamaica „hinweg geführet worden; imgleichen alle Engeländer, die in eurem „Hafen von Trinadado, oder an andern Orten, noch zurück behalten „worden, insonderheit aber den Nicholas Brown und Christophre „Winter, weil sie alle beyde Verräther, See-Räuber und gemeine „Feinde aller Nationen sind, abzufordern. Und der besagte Commo-„dore hat mir Ordre gegeben, euch bekannt zu machen, wie ungemein „es ihm befremde, daß die Unterthanen eines Prinzen, der mit einem „andern in Freundschaft stehet, solchen offenbaren Schelmen Schutz „und Vorschub geben können.

Aus dem Fluß bey *Trinadado*, den 8. *Febr.* 1720.

Ant-

Antwort des Alcades von Trinadado,

Mein Herr Hauptmann Lawes,

Des Alcades von Trinadado Antwort.

„In Antwort eures dienet dieses, euch zu berichten, daß weder in „dieser Stadt noch in diesem Hafen einige Negros oder Schiffe, die „auf euerer Insul Jamaica oder an solcher Küste seit dem Waffen-Still„stand, hinweggenommen worden, befindlich sind; und was vor „Schiffe seit solcher Zeit hinweggenommen worden, sind solche gewe„sen, die unerlaubte Handlung auf dieser Küste getrieben; und was die „Englischen Flüchtlinge, deren ihr gedenket, anlanget, so sind sie hier, „wie die andern Unterthanen unsers Herrn des Königes, so freywil„lig zu unser heiligen Catholischen Kirche gebracht worden, und das „Wasser der heiligen Tauffe empfangen haben. Wenn sie sich aber „als Schelme erweisen, und ihrer Pflicht, worzu sie anitzo verbunden „sind, nicht nachkommen solten, so sollen sie nach der Verordnung un„sers Königs gestrafft werden. Wir ersuchen euch anbey, ihr wollet, „so bald es nur immer möglich ist, den Anker lichten, und so wohl „diesen Hafen als dessen Küste verlassen, weil euch auf keinerley Wei„se erlaubet seyn soll, Handlung zu treiben, oder etwas anders vorzu„nehmen. Denn wir sind entschlossen, solches durchaus nicht zu ver„statten.

Der Lieut. Lawes beantwortete diesen trotzigen Brief in der Schreib-Art und Gemüths-Verfassung eines rechtschaffenen Engeländers.

Meine Herren,

„Eure trotzige Verweigerung, die Unterthanen des Königs, mei„nes Herrn auszuliefern, kömmt mir einiger massen fremd vor, da es „eine Zeit des Friedens, und folglich die Vorbehaltung derselben, dem „Völker-Recht zuwider ist. Alles nichtigen Vorwands ungeachtet, „worzu ihr nicht den geringsten Grund habt, als eine Entschuldigung „von Zaun zu brechen, um mich dadurch abzuhalten, daß ich die Wahr„heit derer in meinem vorigen angeführten Thätigkeiten nicht untersu„chen möchte. Ich kan euch demnach meinen Entschluß nicht bergen, „daß ich auf der Küste Stand halten werde, bis ich rechtmässige Re„pressalien gebraucht habe; und solten mir einige Schiffe, die zu euren „Hafen gehören, vorkommen, so werde ich ihnen nicht begegnen als „Unterthanen der Crone Spanien, sondern als See-Räubern, da ich „finde, daß es ein Stück eurer Religion an diesem Orte ist, solche „Schelme zu beschirmen.

Hierauf antwortete der Alcades.

Herr Hauptmann Lawes,

„Ihr möget versichert seyn, daß ich mich in der Pflicht meines

„Postens niemahls träge werde finden lassen. Die Gefangenen, wel„che hier sind, befinden sich nicht im Gefängniß, sondern werden nur „so lange hier behalten, bis sie an den Gouverneur der Havana abge„sandt werden können. Wenn ihr, wie ihr meldet, zur See com„mandiret, so commandire ich auf dem Lande. Wenn ihr den Spa„niern, die euch vorkommen, als See-Räubern begegnet, so will ich „einem jeden von euern Volk, den ich aufheben kan, auch eben also „begegnen. Ich will es an Höflichkeit nicht mangeln lassen, wenn ihr „ein gleiches thun wolt. Ich weiß mich auch als einen Soldaten auf„zuführen, wenn sich Gelegenheit darzu ereignen solte, denn ich habe „sehr gute Leute hier, die sich zu einem solchen Vorhaben gar gut schi„cken. Wenn ihr sonst etwas verlanget, so könnet ihr solches auf die„ser Küste ausführen.

Hieraus kan man die Hartnäckigkeit, Großsprecherey, und Rodomantaden der Americanischen Spanier, und wie sie schon vor 20. Jahren gegen die Engeländer gesinnet gewesen, wie auch das Betragen der Engeländer gegen die Spanier, die sich damahls auf Seiten der Engeländer, über unerlaubte Handlung beschweren, deutlich abnehmen. Allein es ist zu merken, was massen die Spanier in America jederzeit so erpicht auf diese Handlung gewesen, daß sie alles gewaget, solche an sich zu bringen, wie die Engeländer vorher thun müssen, solche zu erlangen; wodurch sie die Engeländer lehrten, wie sie solche behaupten solten.

Weil die Spanier abgeschlagen, den berüchtigten Brown und Winter auszuliefern, so gab der Gouverneur von Jamaica eine öffentliche Proclamation wider sie heraus. Ich will den Anfang davon hier einschalten, um die Schreib-Art solcher Befehle, die in des Königs Nahmen daselbst ausgehen, anzuzeigen.

Nachdem verschiedene Verrähtereyen, See-Räubereyen und andere Gewaltigkeiten auf dem hohen Meer, so an unserer besagten Insul Jamaica anlieget, an den Unterthanen Großbritaniens insonderheit von *Nicholas Brown* und *Christophre Winter*, als ehemahligen See-Leuten von dieser unserer besagten Insul, verübet worden: ungeachtet wir solche Mittel vorgekehret, die wir vor die kräftigsten gehalten, dergleichen Verrähter, Caper und See-Räuber zu unterdrucken; So haben wir, mit äusserster Verabscheuung solcher Schelmereyen und zu desto gösserer Aufmunterung derer von unsern Unterthanen, die sich in Einbringung besagten *Nicholas Brown* und *Christophere Winters*, damit ihnen ihr Recht wiederfahre, beschäf-

beschäftig erweisen, durch und mit Beystimmung unsers Rahts dieser unser besagten Insul vor gut angesehen, die öffentliche Versicherung zu thun, daß wenn jemand diese Leute entdecken, greiffen und zum Verhaft oder Vorschein bringen kan, er folgende Vergeltung bekommen sol, nemlich, vor den besagten *Nicholas Brown* 500. Pf. Sterl. *current* Geld von Jamaica, und vor den besagten *Christophore Winter* 500. Pf. Sterl. gleichen Geldes, so ihm von den *Gen.* Einnehmer ausgezahlet werden sol.

Vier Tage nach Datirung dieser Proclamation hielte Sir Nicholas Laws, der Gouverneur, folgende Rede an die Versammlung, welche die Neigung so wohl des Gouverneurs als derer, die von ihm regieret worden, gewisser massen an den Tag leget, und dem Leser ein besseres Licht als ein unfruchtbares Journal zweifelhafter Begebenheiten, wie auch einen deutlichen Begrif von dem Mangel einer völligen Einigkeit des Vorsatzes und Gemühts beyder zu dieser Zeit lebenden Theile geben wird.

Herr Sprecher und Edle Herren der Versammlung.

„Ich hätte nach dem letzten Aufschub eures eigenen Betriebes, „euch eher beruffen lassen, daferne mir nicht aus der Erfahrung bekannt wäre, welcher gestalt ihr alle viel zu weise seyd, als daß ihr „meinen soltet, ich könte euch zu etwas bereden, wenn es auch noch so „augenscheinlich und noch so offenbarlich zu eurem Nutzen gereichte. „Und ich wolte wünschen, ihr währet so klug und bescheiden, daß ihr „euch durch falsche Vorstellungen und irrige Staats-Gründe nicht bereden liesset, dasjenige zu unterlassen, was ihr nach eurer Pflicht gegen euer Vaterland, und Se. Majest. den König zu thun verbunden seyd. Ich bin endlich überzeuget, daß sich einige finden, die die „alten Brüche gerne gröſſer machen, und noch mehr Spaltungen unter uns zu erregen suchen wolten; und es ist sich nicht zu verwundern, „daß diejenigen, die sich hartnäckig weigern, ihrem König und ihrem „Vaterlande zu dienen, sich in Anstiftung allerhand Unheils, sehr geschäftig finden lassen. Ich wolte aber, daß sich diese Herren erinnerten, durch wessen Recht sie ihre Ländereyen innen haben, oder besitzen, „und unter wessen Einfluß und Schutz sie zum wenigsten ihr Wohlseyn geniessen. Ihr Patrioten aber (wie ich denn hoffe, daß ihr euch „als solche werdet finden lassen) wisset selbst, wie ihr euch bey solchen „Gelegenheiten gouverniren solt, und die Weisheit wird jederzeit „gerechtfertiget werden von ihren Kindern.

Edle

Edle Herren und brüderlich geliebte Pflanzer,

„Lasset es genug seyn, daß ich für mich selbst sagen kan, wie ich „euren Vätern bekannt gewesen, und auch den meisten unter euch nicht „unbekannt bin, und daß mein und meiner Nachkommen Nutzen mit „dem Eurigen auf einerley Grund stehet, daher ich keine andere An„schläge oder Absichten haben kan, als die mich bey dem Ausgang mit „euch auf gleiche Art betreffen müssen. Ich habe alles gethan, was in „meinem Vermögen gewesen, den gegenwärtigen und zukünftigen Frie„den und die ungestörete Glückseligkeit dieser Insul fest zu stellen, und „ich wolte wünschen, ihr hättet euch alle mit mir in eben denselben „Maaß-Reguln vereiniget. Es wird mir erlaubet seyn zu sagen, was „eure eigenen Tage-Bücher zu meiner Ehre werden gestehen müssen, „daß ich euch weit mehr besondere Umstände zur allgemeinen „Wohlfahrt, Sicherheit und Ersprießlichkeit des Landes an„gezeiget, als jemahls einer von meinen Vorfahren gethan hat.

„Und ich frage jetzt eure ganze Versammlung, ob ihr mir etwas „könnet vorhalten oder nennen, welches ihr nach eurer Einsicht ent„weder zu eurem eigenen Besten, oder dem wahren Wohlseyn dieser „Insul, so ferne es mit meiner Pflicht und Se. Majestät gerechten „Prærogativ bestehen kan, verlangen oder anrahten könnet, worinnen „ich nicht von Herzen mit einstimmen werde. Ich hoffe ihr werdet „euch um unser aller Willen, auf den ordentlichen und gewöhnlichen „unsern glückseligen Landes-Verfassungen gemässen Weg zu eurer „schuldigen Pflicht bequemen, sonst mag, ohne dem Geist der Prophe„zeyhung, leichtlich voraus gesehen werden, daß Se. Majestät des „Königs weise und geschickte Ministres ihn mit Recht rathen und be„richten werden, wie, und durch was vor Mittel und Wege er seine „Regentschaft geruhig, und sein Volk unter derselben warhaftig glück„lich machen möge; Und ich weiß, daß wir alle den Englischen Gese„tzen mit Liebe zugethan sind.

„Alleine wäre ich fähig, oder möchte ich vor würdig geachtet „werden, euch zu rathen, so würde mein Ermessen darinnen bestehen, „daß ihr euch mit dem König und Ministerio in keinen Streit einlies„set, oder wider den Stachel lecket, sondern Gehorsam dem „Opffer vorzöget. Welches gewißlich Sr. geheiligten Maj. am „angenehmsten seyn, und uns zu den glückseligsten Unterthanen aller „seiner Herrschaften machen werde.

Hierauf wurde die Versammlung aufgehoben. Die Aufführung dieser Abgeordneten gegen den Gouverneur zu dieser Zeit, wurde nicht wohl von ihm aufgenommen; wie aus seiner Rede erhellet; und da

die-

dieser Gouverneur, weil er sie Brüder nennet, gleichfals ein Pflanzer war, so stehet leichtlich zu muthmassen, daß die Ursache der Uneinigkeit, die damahls zwischen ihnen herrschte, mehr von ihnen als ihm hergerühret. Der Antheil, den Sir Nicholas Lawes an der Insul hatte, war vermuthlich zehenmahl schätzbarer als seine Regentschaft taxiret werden kunte; und da er ein kluger und erfahrner Mann war, so ist nicht zu vermuthen, daß er wider den Nutzen von Jamaica handeln können, sich bey dem Ministerio in Engeland in Gunst zu setzen.

Erschrecklicher Orcan, 1722.

Das erschreckliche **Erdbeben**, welches vor 30. Jahren einen so grossen Theil von den Gebäuden auf dieser Insul zu Grund richtete, ist weitläuftig erzählet worden, und ein **Orcan** oder **Wind-Sturm**, der fast so entsetzlich und verderblich war, als dasselbe, ereignete sich Dienstags, den 28. August. 1722. allhier. Er nahm zu Kingston des Morgens um 8. Uhr seinen Anfang, und währete bis 10. Uhr des Abends. Von 11. Uhr an bis 1. Uhr Nachmittags war er am heftigsten. Während solcher Zeit regnete es sehr stark mit öfterer Veränderung des Windes. Beynahe die Helfte der Häuser wurden umgerissen, oder dermassen beschädigt, daß sie unmöglich wieder auszubessern waren; und wenige, ja fast gar keine, kamen unbeschädigt davon. Port-Royal wurde noch einmahl zum Steinhauffen gemacht. Doch hatten die Leute noch so viel Zeit und Bequemlichkeit zu entfliehen, daß nicht über 4. bis 5. Personen ihr Leben verlohren. Die Kaye wurden alle zerstöhret, und das meiste von dem Zucker und andern Waaren fast gänzlich hinweg geschwemmet. Die allerbetrübteste Nachricht lief von den Schiffen ein. Von 26. Seegel-Schiffen und 10. Schaluppen, die damahls im Hafen lagen, waren nach dem Orcan nicht mehr als 10. mehr zu sehen, und unter diesen 10. konten nur 5. oder 6. wieder ausgebessert werden. Zu Liguania wurden die meisten Zucker-Werke und Häuser über den Hauffen geworffen, und eine Pflanzung durch eine Überschwemmung des Meers vom Wasser und Sand ganz bedecket. Zu St. Davids, Wagwater, St. Marys, und zu St. Thomas in Osten, war der Schaden unbeschreiblich. Der Orcan fing sich in diesen Gegenden des Nachts vorher um 7. Uhr an, und dauerte bis des folgenden Morgens um 8. Uhr. Um welche Zeit er sich zu Port-Royal und zu St. Jago de la Vega auch anfinge, wo des Königs Haus und des Secretärs Amts-Stube gar sehr beschädiget, jedennoch aber sehr wenig Personen in diesem Elend verletzet wurden. Es war merkwürdig, daß diejenigen Häuser, die 80. bis 90. Jahre vorher von den Spaniern gebauet worden, sehr wenig Schaden erlitten. Welches Ursache zu glauben gab, daß die Spanier, weil sie solcher Stürme schon

gewohnet gewesen, sich besser darwider vorgesehen, als die Engeländer, so wohl durch die Art und Weise als auch die Materialien ihres Bauens. Die Häuser und Leute zum alten Hafen wurden fast alle vertilget, und diejenigen zu 16. Meil-Platz erlitten sehr viel, wie auch diejenigen zu St. Thomas in dem Thal. Die Einwohner hatten einiges Zeichen und Vorbedeutung desselben, ehe sie dessen Wuth empfanden. Es war sehr unbeständiges Wetter, der Wind veränderte sich öfters, und das Meer schwolle auf eine ungewöhnliche Weise hoch an, welches sie in eine grausame Bestürzung setzte. Inmassen es den Tag vorher viele 100. Tonnen Steine und grosse Stücken Felsen über die Mauer des Oestlichen Endes von Port-Royal warf, da doch zu solcher Zeit eben kein gar starker Wind ginge. Die Stadt wurde die Nacht vorher mit Wasser überschwemmet, so durch das Treiben der gedachten Anschwellung verursachet wurde. Der Wind ging von Nord-Osten her, als sich der Orcan anfinge, wobey es sehr stark regnete. Das Wasser war um 11. Uhr durch die ganze Stadt über 5. Fuß tief. Gegen 3. Uhr Nachmittags legte sich der Wind nach und nach, und das Wasser fiel wieder. Die Stadt erschiene hierauf in einem fast so jämmerlichen Zustand als nach dem Erdbeben. Denn die Strassen waren mit Schutt und Trümmern von Häusern und mit zerscheiterten Booten und Schiffen, nebst einer grossen Menge todter Cörper, bedecket. Sintemahl Port-Royal nicht so gut hinweg kam als Kingston. Die Einwohner, denen die vortheilhafte Lage solchen Strich Landes zu Ein- und Ausschiffung ihrer Kauffmanns-Waaren allzu wohl gefiele, nahmen die Warnung, die ihnen von der See gegeben wurde, nicht genugsam in acht. Da doch dieselbe, gleich als ob sie die Erbauung einer Stadt daselbst vor einen Eingriff in ihr Element ansähe, öfters auf diese entsetzliche Weise selbst um sich gegriffen hatte; gestalt solche Stadt an den meisten Orten keinen bessern Grund hatte, als so gut ihn die Kunst an dem sandigen Ufer erfinden können. Die Einwohner, die erhalten waren, sahen sich wegen Mangels an frischem Wasser und Lebens-Mitteln in die äusserste Noth versetzet. Denn aller ihr Vorrath war durch die Windes-Braut zerstöhret, daß viele aus Mangel und Dürftigkeit würden haben umkommen müssen, wenn sie nicht von dem Kriegs-Schiff, welches den Sturm ausstunde, versehen worden wären. Charles-Fort stunde sehr viel aus, verschiedene Canonen waren aus den Lavetten gehoben, und einige gar in die See hinaus geführet. Die Kirche und die Reihe Häuser gegen Osten der Stadt waren dergestalt hinweg gewaschen, daß man kaum sehen konte, daß Gebäude daselbst gestanden hätten. Mehr als die Helfte von Port-Royal

wur-

wurde zerstöhret, und beynahe 400. Personen verlohren ihr Leben dabey. Die Obrigkeit erwiese sich sehr sorgfältig in Begrabung der todten Leichname, und verhütete, zum Trost der annoch lebenden, daß die Lebens-Mittel nicht theurer als vor dem Orcan verkauft wurden. Drey Kriegs-Schiffe, das Falkland, Hauptmann Harris, die Schwalbe, Hauptmann Ogle, das Weymouth, Hauptmann Lawes und die vorgedachte Schaluppe Happy, (oder die glückliche) verlohren alle ihre Maste. Der Herzog von York, von London, Hauptmann Sanders wurde neben Grün-Bay verschlagen, und der Schiff-Herr mit aller Mannschaft, bis auf dreye, im Meer ersäuft.

Die Christabella von Bristol, Hauptmann Griffin, trieb am Ufer, und zerbrach ihren Hintertheil. Die Mannschaft und ein Theil von der Ladung wurden gerettet. Der König *William* von Bristol, Hauptmann Raddish, strandete, die Mannschaft aber wurde erhalten. Das Kingston, Hauptmann Masters in Diensten der Süder-See-Compagnie, scheiterte mit 200. Sclaven am Bord. Der Schiff-Herr und die meisten von den Leuten und den Negros ersoffen. Der Frederick von Bristol, Hauptmann Good strandete, das Schiff-Volk aber kam davon. Das Onslow und ein anderes von den Prisen, so durch den Hauptmann Ogle den See-Räubern auf der Küste von Guinea abgenommen worden, gingen verlohren. Die andere Prise, der Ranger genannt, stunde nach Abhauung ihrer Maste den Sturm aus. 14. Schaluppen, davon die meisten nach Jamaica gehörten, gingen verlohren.

Der Orcan war in St. Annes Kirch-Spiel, und in derselben Gegend der Insul so heftig als um Kingston, und Port-Royal, den am Ufer gelegenen Theil der Stadt ausgenommen. Die Frost-Fregatte von London, Hauptmann Kingston trieb am Gestade und ging verlohren, die Menschen aber wurden gerettet.

Die Kirchspiele von St. Marys und St. Thomas in Osten erlitten den wenigsten Schaden, Port-Royal aber den grösten. Einige waren der Meynung, daß der Orcan 10. Jahre vorher so gewaltig gewesen als dieser. Man kan aber dieses aus dem Bericht, der von beyden nach Engeland gesandt worden, eben nicht abnehmen. Die Kriegs-Schiffe verlohren alle ihre Boote, gewonnen aber ihre Anker wieder, und wurden wieder in Ordnung gebracht. Die drey Königl. Schiffe Lancaster, Adventure, und Mermaid, (ein Theil von dem unter dem Commodor Harris stehenden Geschwader) war damahls zur See. Weil das Schiffs-Vorraths-Haus über den Hauffen geworffen worden, so sandte der Hauptmann Harris einiges Schiffs-Volk von den

Kriegs-Schiffen, den Schutt hinweg zu räumen und den Einwohnern beyzustehen.

Zu dieser Zeit äusserster Furcht und allgemeiner Verwirrung, erwiesen sich die Diebe und Spitzbuben zu Port-Royal und an andern Orten geschäftig, den armen Leuten ihre Güther hinweg zu mausen und bey dem gemeinen Elend ihren Markt zu halten. Der Gouverneur gab einen Befehl heraus, daß der Profost-Marschall alle solche entwendete Waaren und Güther hinwegnehmen und sie ihren rechten Eignern wieder zustellen sollte. Er berief bey dieser Gelegenheit die Versammlung, die einen Tag des Fastens und der Demüthigung anordnete, wie den 7. Julii wegen des Erdbebens jährlich geschehen war. Er vereinigte sich auch mit dem Rath in einer Addresse an den König, die ich, als die allerglaubwürdigste Nachricht von diesem jämmerlichen Zufall, mit einschalten will. „Ew. Majestät geruhen (schreiben sie) Ihnen die „betrübten Umstände, worein wir durch einen entsetzlichen Sturm, der „sich letztverwichenen 28. August ereignet, versetzt worden, in Unterthänigkeit vorzustellen. Die Heftigkeit desselben ist nicht auszuspre„chen. Er hat alle unsere Häuser über den Hauffen geworffen oder doch „dermassen beschädiget, daß wir eine Zeitlang unter freyem Himmel in „Wetter und Nässe liegen müssen. Er hat Ew. Majestät Festungs„Werker zum Theil niedergerissen, die grösten Canonen aus den Lavetten gehoben, die Wagen zerbrochen und das meiste Pulver in den „Zeug-Häusern, nebst dem Gewehr und Waffen verderbet. Das „Elend ist so allgemein, und der durch die ganze Insul erlittene Verlust „so groß gewesen, daß die armen Einwohner ganz und gar unvermögend „gemacht worden, sich, ohne Darbietung einiger Hülffe, in einen Ver„theydigungs-Stand zu setzen: Wir ersuchen demnach Ew. Maje„stät demüthigst, uns so viel Stücken Geschützes, und anderes Gewehr, „nebst Fuhr und Ammunition, wie auch eine solche Anzahl Kriegs„Schiffe, als Ew. Majestät nach Dero hohen Begabniß vor nöthig „erachten werden, zu übersenden ꝛc.“

Den 13. September 1722.

Nicholas Lawes.

Joseph Maxwell, Secretär des Raths.

Auf dieses demüthige Ansuchen gab S. Majestät 12. Kriegs-Schiffen Befehl, nach West-Indien abzugehen, und alle nothwendigen Sachen, zum Beystande dieser und der andern Colonien, einzuschiffen.

Als zu Anfang des Mayen, der Hauptm. Chandler, Commendant des Kriegs-Schiffs Launceston, auf die Spanischen See-Räuber, (denn also nenneten die Jamaicaner die Guarda Costas) creutzete, nahm er einen

von

von ihnen mit 58. Spaniern am Bord, der nur kurz vorher 6. Meilen von Hispaniola ein Schiff, so dieser Insul zugehöret, hinweggenommen hatte.

Sir Nicholas Lawes, der Gouverneur, hielte mit Zuziehung des Raths und der Commendanten von der Königlichen Schiffs-Flotte in Jamaica, einen Kriegs-Rath, diese See-Räuber rechtlich vorzunehmen. Der Gen. Procurator Mr. Kelly und Mr. Norris, Registrator des Admiralität-Gerichts, verfuhren gegen sie; da denn über 43. von diesen See-Räubern oder Guarda Costa-Leuten der Caperey und Räuberey überzeuget, verurtheilet und gehangen wurden. Das Schiff Launceston, Adventur und Mermaid, so alles Königliche Schiffe waren, befanden sich zur See, als der Orcan entstunde; und es war wohl so gut vor sie. Denn sie würden, wenn sie ja in dem Sturm nicht gänzlich verunglückt wären, zum wenigsten die äusserste Gefahr gelaufen seyn.

Guard de Costa Leute gehangen.

Ohngeachtet Sir Nicholas Lawes so wohl ihr Landsmann als ihr Gouverneur war, so machten ihm doch die geschäftigsten so wol in- als ausser der Versammlung durch ihre unbillige Widersetzung sehr vielen Verdruß in seiner Regentschaft, wie aus seiner letzten Rede an die Versammlung erhellet.

Die aufrührischen Negros hatten so lange in den Gebürgen genistet, daß sie recht mächtig und fürchterlich worden waren. Sie hatten auf den **blauen Bergen** eine Festung, Nauny genannt, angelegt, welcher so schwerlich beyzukommen war, daß etliche wenige solche gegen 1000. vertheydigen konnten. Sie brachen öfters in das niedere Land ein, und kamen einstens der **Spanisch-Stadt** so nahe, daß die Einwohner in einer grausamen Furcht schwebeten; zumahl da verschiedene Partheyen gegen sie in ihren Festungen ausgesandt worden, ohne das geringste gegen sie ausrichten zu können. Es wurde demnach vor rathsam gehalten, einige Muschetoes, eine Indianische Nation auf dem festen Lande zwischen Traxillo und den Honduras, in Sold zu nehmen. Sie unterwarffen sich **Engeland**, als der **Herzog** von Albemarle Gouverneur von Jamaica war. Sie sind noch niemahls von den Spaniern überwunden worden, sondern behalten ihre natürliche und ursprüngliche Freyheit noch beständig. Wenn ihr Land der Eroberung werth wäre, die Spanier würden sich sonder Zweifel schon längst Meister davon gemacht haben. Was vor Recht sie zu Honduras und dem Campetsch-Holz daselbst haben, scheinet durch diese Unterwerffung der Muschetoes auf die Engeländer gebracht zu seyn. Alleine diese Unterwerffung ist, die Wahrheit zu gestehen, ohne Unterwürffigkeit; und sie

Muschteto-Indianer sind Jamaica unterworffen.

werden noch immer von ihren eigenen Königen und Hauptleuten regieret, welche den Schutz der Engeländer aller andern Europäischen Machten ihrem vorziehen.

Von den Muscheto-Indianern.

Der Hauptmann Vring, der sich eine zeitlang unter ihnen aufgehalten, giebet folgende Nachricht von ihnen. Diese *Muscheto*-Indianer bewohnen ein morastiges Land auf einem sandigen Bay, jenseit Capo Gracia de Dios, nicht weit von dem Bay Campeachy. Sie leben unter einem gewissen Monarchischen Regiment. Und obschon die ganze Nation kaum in 1000. streitbaren Männern bestehet, so haben sie doch verschiedene kleine Könige, die unter dem vornehmsten König stehen. Sie wurden von den Spaniern und den Indianern, die sich diesen unterwarffen, in ihre Moräste hinein getrieben. Sie haben öftere Kriege mit solchen Indianern, die gemeiniglich in schnellen Einbrüchen und Streiffereyen bestehen, wodurch sie dieselben überrumpeln, Männer, Weiber und Kinder hinwegführen und solche zu Jamaica verkauffen, oder für ihren eigenen Gebrauch behalten. Einige von diesen Weibern oder Sclavinnen sind von ihren Englischen Herren so liebreich gehalten worden, daß sie ihnen zur Vergeltung ihrer Gütigkeit, Kinder zur Welt gebracht haben. Es wohnten schon vor 20. Jahren 10. bis 20. Engeländer unter ihnen, die Muscheto-Weiber hatten, darunter war auch Haughton, ein Materialisten-Crämer von Jamaica, dessen Geschäfte war, Zucker auf einem Hoy, oder Holländischen Schiff, von dem Fluß und der See-Küste nach dem Schiff-Platz zu führen. Diese Engeländer leben wie die Indianer, vom Fischen und Jagen, und einiger zufälliger Handelschaft mit den Campetsch-Holz-Schneidern vor Getränke und Ozinbrigs. Weil die Campetsch-Holz-Schneider in beyden Bayen von Honduras und Campeachy einerley Lebens-Art führen, so will ich es mit einer Nachricht von denen in dem Bay von Honduras bewenden lassen, welches folgende ist.

Die Muscheto-Indianer erhielten vor ungefehr 30. Jahren einen ansehnlichen Sieg über die Spanischen Indianer, und trieben deren eine grosse Menge auf, schenkten aber einem Negro, der mit dabey war, sein Leben, blos deswegen, weil er Englisch reden kunte; welches die gute Neigung zu erkennen giebet, die sie gegen unsere Nation hegen. Die Jamaicaner brachten in Vorschlag, sie wolten ihnen das Anerbieten thun, daß sie auf ihrer Insul wohnen möchten, dabey sie ihnen gewisse Ländereyen zu ihrem Unterhalt, mit den Freyheiten gebohrner Engeländer, anweisen wolten. Allein die Muschetoes wolten ihre Moräste nicht verlassen, noch auch ihre eben so garstigen Sitten ändern. Ob es schon von Sockeys oder Pfaffen, die Beschwörer sind,

und

und ein müßigeres und wollüstigeres Leben als die übrigen führen, unter ihnen wimmelt. Welches ein verschlagener Morooner, wie die Engeländer, bey ihnen genennet werden, anmerkte, und dahero ein Sockey oder Pfaffe wurde, wodurch er sich gar bald bekannt unter ihnen machte. Um das Jahr 1720. wurden, zu folge einer Acte der Versammlung, 200. derselben nach Jamaica verlanget, ihnen wider die rebellischen Negros beyzustehen. Es wurden Schaluppen abgesandt, sie überzuführen, und da sie auf solcher Insul angelanget waren, wurden sie unter ihren eigenen Officirern in Compagnien abgetheilet, und bekamen alle Monate 40. Schillinge Sold, nebst Schuhen. Sie blieben verschiedene Monate auf der Insul und thaten sehr gute Dienste, worfür sie auch wohl belohnet wurden, und sehr wohl zufrieden wieder in ihre Moräste zurück marchirten. Als sie ausgegangen waren, die entlauffenen Negros mit weissen Leuten, die ihnen zu ihren Wegweisern dienten, aufzusuchen, so schosse einer von den Jamaicanern ein wildes Schwein, worüber die Muschetoes sehr ungehalten wurden und sagten: „Dieses wäre nicht der rechte Weg, die Negros zu „überrumpeln. Denn wenn sie schiessen hörten, so würden sie alsbald „hinwegfliehen, daß sie nicht vermögend seyn würden, einen einzigen von „ihnen zu fangen. Wenn sie aber ja so gerne Wildpret essen wolten, „so wolten sie einiges mit ihren Lanzen oder Bogen und Pfeilen erle„gen, welche keinen Lermen machten.“ Sie sind ausbündige Jäger und Fischer, und es ist kein Volk so erfahren, nach den Fischen zu schiessen, als sie sind, daß sie es vor ein böses Zeichen halten, wenn sie einen Fisch nach richtig genommenem Ziel verfehlen. Da sie denn einander zuschrauben, und zu dem, der verfehlet, zu sprechen pflegen: **Bruder, deine Hand ist verkrümmet, es hat jemand bey deiner Frau geschlafen.** Es gehen wenige von den Jamaicanischen Schaluppen, ohne einem von diesen Muscheto-Leuten zur See, denen sie gute Bezahlung geben, und ihnen aufs freundlichste begegnen. Die Commendanten selbst tractiren sie als Cameraden, und nennen sie Brüder. Der Gouverneur der Insul hat in seiner Instruction diesen besondern Punct mit eingeschlossen, ihnen alle Gütigkeit zu erweisen und sie seines Schutzes zu versichern. So oft als ein neuer Gouverneur ankömmt, so gehet ihr König oder einer von ihren Hauptleuten hinauf, ihm zum Antritt seiner Regentschaft Glück zu wünschen. Da er sie dann freundlich bewirthet und beschenkt wieder von sich lässet.

Wir sehen aus einer Rede, welche Sir Nicholas Lawes gehalten, daß dieser Gouverneur, ohngeachtet er ein gebohrner Jamaicaner und Pflanzer gewesen, den Geist der Wiedersetzung nicht dämpfen, noch auch die

Ver-

Versammlung durch seine Administration besänftigen können, so, daß er vermögend gewesen, denenjenigen Zwistigkeiten und Mißhelligkeiten, welche die Unterwürfigkeit in den Gemüthern stolzer und neidischer Leute zu erwecken pfleget, vorzubeugen. Ich kan aber nicht abnehmen, daß die Mißvergnügte Ursache daran gewesen, daß Sir Nicholas Lawes der Regentschaft entsetzet worden, welche dem Herzog von Portland, einem Herrn von sehr feinen Eigenschaften, so wohl Leibes als Gemüthes gegeben wurde.

Die Versammlung allhier war mit ihrem Nachbar, dem Kirchspiel St. Dorothys, welches sie von dem Recht, Glieder zu erwählen, ausschlossen, in eben so übelm Vernehmen. Meine Nachricht aber reichet nicht so weit, daß ich die Ursache des Mißvergnügens anzeigen kan.

Herzog von Portland, Gouverneur.

Der Oberste Dubourgay, Gouverneur-Lieutenannt.

Als Se. Majestät den Herzog von Portland zum Gouverneur von Jamaica ernannte, so wurde der Oberste Dubourgay zum Gouverneur-Lieutenant gemacht, damit er dem Herzog bey Ausrichtung seines wichtigen Amtes beystehen möchte. Der Herzog und die Herzogin von Portland hielten sich eine Zeitlang auf der Insul Barbados auf, wo sie prächtig empfangen und bewirthet wurden, und langten mit ihrer Familie und übrigem Gefolge, den 22. December 1722. allhier an. Sie wurden hier gleichfalls mit aller ersinnlichen Ehren-Bezeugung und Pracht empfangen. Massen die Tugend dieses Herrn, ihn den Einwohnern durch den Ruf vor seiner Ankunft, bereits beliebt gemacht, die gerade das Wiederspiel der Gemüths-Art des Christopher Monks, Herzogs von Albemarle waren, der ausser seinem Titul, wenig vortreffliches an sich hatte, so ihm Liebe oder Hochachtung erwerben können. Die Versammlung machte dem Herzog ein noch einmahl so starkes Salarium, als irgends einer von ihren Gouverneurs vorher gehabt hatte, und zwar jährlich 5000. Pf. Sterl. aus. Ob nun schon der Herzog von Portland dieses wegen seiner guten Eigenschaften verdienen mochte, so kunten sie es doch nicht ohne ihre grosse Beschwerde verschaffen. Die folgenden sind die Worte eines an demselben Ort:

Niemahls hat sich ein Gouverneur beliebter gemacht oder eine schönere Hof-Statt gehalten. Er war ungemein höflich, von einem leichten Zutritt, und gegen jedermann gesprächig und leutselig. Es dauerten der Insul keine Unkosten, ihn zu verbinden; und wenn man einen einzigen Fehler an seiner Regentschaft finden kunte, so war es nur dieser, daß die Pflanzer, die solche ausserordentliche Unkosten nicht gar zu wohl auftreiben kunten, zu viel drauf gehen liessen, wenn sie es dem Herzog nachzuthun suchten.

Mit

Mit dem Herzog von Portland kam der nur gedachte Obriste Dubourgay an, und in der ersten Rede, die der Herzog an die Versammlung hielte, geruhete er, ihn derselben in diesen Worten zu empfehlen: Ich habe euch ferner zu hinterbringen, Edle Herren, daß Se. Majestät der König geruhet haben, den Obristen Charles Dubourgay, einen besonders wohlverdienten und geehrten Mann, zu eurem Gouverneur-Lieut. zu verordnen. Seine lange und eyfrige Dienste, die er im Kriege geleistet, und seine aufrichtige Treue, womit er Sr. Majestät ergeben ist, haben ihm den Weg zu dieser besondern Königlichen Gnade gebähnet, und ich habe Befehl euch bekannt zu machen, daß man hoffet, ihr werdet ihn mit der seiner Vollmacht gebührenden Ehre aufnehmen und ihm den Unterhalt, welchen euch sein *Credential*-Schreiben anzeigen wird, verschaffen. Die Ankunft dieses Herrn schiene der Colonie eben nicht recht angenehm zu seyn. Der Herzog, ihr Gouverneur, hielte eine sehr lange Rede; alleine die Versammlung gab eine sehr kurze Antwort darauf. Dessen ungeachtet verdoppelten sie (wie gemeldet worden) des Gouverneurs Besoldung, und gaben dem Obersten Dubourgay 1000. Pf. Sterl. seine Unkosten zu tragen. Da denn der Oberste in eben dem Schiff, welches den Herzog und ihn nach Jamaica gebracht hatte, nemlich dem Kriegs-Schiff Kingston, nach England zurückkehrte. Es wurde in einem Brief, der mit dem Schiff Kingston ankam, von Jamaica gemeldet, „die Versammlung habe eine „so ausserordentliche Person bey der Obrigkeit, insonderheit, so lange ihr „Gouverneur seinen Sitz bey ihnen habe, vor unnöthig gehalten, und „allerhand üble Folgen besorgen müssen, wenn sie neue Beamte einführen „wolten.“ Es ist etwas ausserordentliches, daß die Agenten von Jamaica, die schönen Besold hatten, damit sie ein wachsames Auge auf den Nutzen desselben haben möchten, wie auch die andern Herren, denen die Sorge für die Geschäfte der Colonie besonders anvertrauet sind, keine Mittel und Wege gefunden, diese Neuerung zu verhüten und solche Sr. Maj. in ihrem eigentlichen Licht vorzustellen. Welches dem unangenehmen Paragrapho in des Herzogs von Portlands Rede, sonder Zweifel, vorgebeuget und verhindert haben würde, daß der Oberste Dubourgays eine so unnöthige und unangenehme Commission dahin gebracht hätte.

Bey des Herzogs Ankunft allhier überreichten Edmund Kelly, Esq. und James Hoywood, Esq. Glieder für das Kirchspiel St. Dorothy, eine sehr verbindliche Addresse von den freyen Lehns-Leuten daselbst, worinn sie dem Herzog zum Antritt seiner Regentschaft Glückwünschten. Des Herzogs Antwort darauf war eben so verbindlich. St. Dorothy Addresse.

Herzogs von Portland Antwort.

Edle Herren,

„Ich danke euch vor die zärtliche Ausdruckungen eurer herzlichen „Liebe gegen mich und meine Familie, die in dieser Addresse enthalten „sind. Es ist mir leid, darinnen zu bemerken, daß zwischen euch, zwischen der Versammlung und eurem Kirchspiel keine solche Harmonie „ist, wie ich wohl wünschen möchte. Ich will mich bemühen, die „wahre Ursache desselben zu untersuchen. Da ihr denn versichert seyn „möget, daß es an meiner Vermittelung und Bereitwilligkeit, alles zu „thun, was sich zu eurer Ruhe und Zufriedenheit beytragen kan, nicht ermangeln soll.

Weil der König der Muschetoes dahin kam, Sr. Gnaden, dem Gouverneur von Jamaica, bald nach dessen Ankunft, seine Schuldigkeit abzustatten, so muß ich von demselben noch etliche wenige Worte beyfügen. Sie sind unversöhnliche Feinde der Spanier, und fügen ihnen durch plötzliche Ausfälle und Überrumpelungen so viel Unheil zu, als sie nur können. Sie nennen die Ermordung derselben deren Verbergung, und tödten dieselben, wo sie ihnen in den Weg kommen. Sie fürchten sich nicht gar sehr vor den Klein-Aersen, wie sie die Spanier nennen, weil ihr Land mit unwegsamen Bergen und Morästen umringet ist. Durch ihr Commercium mit den Engeländern haben sie ein wenig von ihrer Sprache gelernet. Sie sind in ihrer Aufführung ein unschädliches Volk, das niemand nichts zu leide thut, als den Klein-Aersen. Es geschiehet selten, daß sie ihr Wort nicht halten. Welches den Engeländern zu einem grossen Vorwurf gereichet, die diese gute Eigenschaft nirgends an sich haben. Sie haben nur eine Frau und tragen die gröste Ehrerbietung gegen den Ehestand. Sie beten die Sonne an. Und gewißlich, die Sonne hat einen viel bessern Anspruch zur Verehrung als die Stöcke und Steine bey der päbstlichen Abgötterey. Wenn einer von ihnen stirbt, so wickeln sie ihn in eine Matte, und stellen ihn mit seinem Angesicht gerade nach Osten zu. Der Jamaicanische Historicus meldet, der König habe seine Vollmacht von dem Gouverneur von Jamaica. Daher sie bey eines jeden neuen Gouverneurs Ankunft herüber kommen, sich wegen seines Willens und Wohlgefallens zu erkundigen. Während ihres Auffenthalts daselbst werden sie auf gemeine Kosten unterhalten, und mit sehr köstlichen Kleidern angethan. Wenn sie wieder abreisen, so werden sie mit etlichen geringen Geschenken, worüber sie sich ungemein vergnügt bezeigen, wieder zurück gesendet.

Wie man sich die Muschetoes zu Nutz machen könnte.

Eben derselbe Historicus berichtet uns, daß man sich der freundlichen

„lichen Neigung dieses Volks bey einem Krieg mit Spanien besonders „zu Nutze machen könte; und es ist nicht zu zweifeln, der Gouver„neur werde im Fall einer Ruptur, eine so schöne Gelegenheit, das „Interesse der Britischen Nation zu befördern, anzuwenden wissen.“ Gleichwie nun diese Muschetoes an Honduras angränzen, und vermuthlich ein Recht zu dem daselbst wachsenden Campetsch-Holz haben, und über dieses ein Land besitzen, welches den Europäern wenig bekannt ist, oder doch zum wenigsten nicht gar oft von ihnen besuchet wird, also sind die Vortheile, (wenn diese in Jamaica geschriebene Nachricht von ihnen wahr ist,) die man aus ihrer freundlichen Zuneigung gegen die Engeländer ziehen könte, so handgreiflich, daß man sich wundern muß, warum nicht die geringste Anstalt, uns solche zu verschaffen, zu verspühren ist.

Der König der Muschetoes wurde von dem Herzog von Portland, nach seiner gewöhnlichen Höflichkeit, und mit noch mehrer Ceremonie empfangen, als einem Monarchen, der seine höchste Gewalt durch dessen Vollmacht, (wie der Jamaicaische Historicus schreibet,) besaß, zukam. Er lude Se. Muschetorische Maj. zu sich zur Tafel; da denn (wie uns dieser Scribent berichtet,) der arme König nicht gewust, wie er die Treppe hinauf gehen sollen; dahero er mit beyden Beinen zugleich von einer Stuffe zur andern gehüpffet. Welches sonder Zweifel vielmehr vor Spötterey als wahre Geschicht anzunehmen ist. Dieser König habe solche unanständige Worte gebraucht, daß die Herzogin genöthiget worden, von der Tafel aufzustehen. Dessen ungeachtet wurde er sehr höflich beurlaubet, und begab sich heim zu seinen Unterthanen, wo er sich auf seine höfliche Bewirthung nicht wenig einbildete.

Die Versammlung liesse in ihrer Session nach des Herzogs von Portland Ankunft eine Bille ergehen, ihre Gesetze vor immerwährend zu erklären. Ich habe nicht erfahren, worinnen des Herzogs Ursachen bestanden, daß er sich solcher widersetzet hat, merke aber an, daß er durch die Meynung der Regierung in Engeland darinnen bestärket worden. Denn in seiner Rede den 1. Octobr. 1723. giebt er ihnen zu erkennen, 1723.
was massen eben dieselben Einwendungen zu Hause gemachet und von solcher Wichtigkeit gehalten worden, daß er sie hintergehen müste, wenn er ihnen die geringste Hofnung machen wolte, daß solche Bille Sr. Maj. Bewilligung erhalten werde. Wenn die Freyheit, das Eigenthum oder gar das Leben derjenigen, die solches Gesetz abgefasset, in der beständigen Beybehaltung

desselben betroffen gewesen, so stehet billig zu vermuthen, daß sie von den guten oder üblen Folgen eines solchen Gesetzes am besten haben urtheilen können; und wenn die Königliche Bewilligung demselben durch Vorstellungen solcher Personen, die in diesem Lande und dessen Verfassung Fremdlinge gewesen, versagt worden, so ist es gar wohl möglich, daß die Versammlung und das Volk von Jamaica ein besseres Urtheil von ihren eigenen Angelegenheiten gefället, als solche, die gar nicht darinnen betroffen gewesen.

Von Geld-Münzen.

Da ich allhier Gelegenheit habe, von der Veränderung der Gangbarkeit des Geldes, die der Königin Anna Befehl, solche auf allen Zucker-Insuln ordentlich einzurichten, zuwider vorgenommen worden, zu reden; so will ich den Wehrt der Silber-Gattungen, wie sie vermöge solches Befehls, der durch die Acta des 6ten dieser Königin bekräftiget worden, allhier specificiren.

	l.	s.	d.
Seviller Stücken von Achten, alten Schlags, sollen gehen vor		6.	
Dito, neuen Schlags		4.	9 1/2
Mexico Stücken von Achten		6.	
Pillar Stücken von Achten		6.	
Peru Stücken von Achten		5.	10 1/2
Creutz-Thaler		5.	10 1/2
Flanderische Ducaten		7.	
Französische Silber Louis		6.	
Portugallische Crusados		3.	9 1/2
Reichs-Thaler		6.	
Holländische 3. Gülden Stücken		6.	10 3/4

Ohngeachtet eines ausdrücklichen Gesetzes, den Wehrt des Geldes, gedachter massen, fest zu stellen, erhöheten die Jamaicker ihr Geld, und beschlossen das Stück von Achten zu 6. s. und 3. d. auszugeben und zu nehmen. Verschiedene Kaufleute thaten zu Hause Vorstellung darwider, und die Regierung war so wenig gewillet, der Verachtung dieses Gesetzes den geringsten Vorschub zu thun, daß der Lord Carteret, damahliger Staats-Secretär, auf Sr. Maj. Befehl an den Herzog von Portland schriebe. Der Brief war den 22. Octobr. 1722. datiret, worinnen dieser Lord dem Herzog zu erkennen giebet: „Was massen die in der Vorstellung befindliche Klag-Puncte Sr. „Gnaden ernsthafteste Betrachtung verdienten, und daß der König „Sr. Gnaden empfehlen ließ, ihre äusserste Sorgfalt anzuwenden,

„damit

„damit bequeme Mittel darwider vorgekehret würden. Gestalt die „Handlung und der Credit der Insul verlohren gehen würde, wenn „der Wehrt der Münze nicht wieder auf festen Fuß zu stehen käme. „Es ist, setzet der Lord hinzu, ein kühnes Unternehmen, in„dem es der Acte des 6. der Königin Anna und eurer In„struction ausdrücklich zuwider läuft, welcher, wie ich Be„fehl zu wiederholen habe, genau nachgelebet werden soll.

Der Herzog von Portland stellte die Gangbarkeit der Münze, nach Inhalt der Acte, wieder her, die auf der Insul Barbados, weder durch eine Acte der Versammlung, noch auch im gemeinen Handel der Kaufleute, übertreten worden war.

Daß die Einwohner von Jamaica sich ihrer Wasser-Fuhr, so wohl auf den Flüssen als zur See, die Gewächse der Insul auf die Schiffe zu bringen, sehr wohl zu Nutze gemacht haben, ist aus der wenigen Sorgfalt, die sie vor ihre Land-Fuhre trugen, nicht undeutlich abzunehmen. Denn wenn man auf ihren Land-Strassen zu Land-Strassen.
Pferd und zu Fuß nicht wohl fortkommen können, so müssen sie vor Karren und Last-Wägen noch viel beschwerlicher gewesen seyn. Der Herzog thut dessen in seiner Rede Erwehnung.

„Es findet sich noch eine andere Nachlässigkeit, die dieser, was „die ungebaueten Länder betrift, nicht ungleich ist, ich meyne „die Verabsäumung der Land-Strassen überhaupt, insonderheit „aber derjenigen, durch welche zwischen den grossen Städten jederzeit „eine offene Handels-Gemeinschaft erhalten werden solte. Man solte „meynen, die Ungelegenheiten, welche ihre Unwegsamkeit den Einwoh„nern täglich verursachet, solte ein genugsamer Bewegungs-Grund „seyn, dieselben auszubessern; alleine die Gefahr, welcher das gemei„ne Wesen im Fall einer unversehenen Unruhe daher ausgesetzet ist, „da es nicht nur sehr schwer sondern fast ganz unmöglich machet, daß „sich die Völker der Insul zu ihrer Vertheidigung, vereinigen können, „wird euch anklagen und verdammen, wenn etwa unglückliche Folgen „daraus entstehen solten. Wird es etwas helffen, wenn man vor„wenden will, daß die Pfarrspiele, zu welchen diese Strassen gehören, „verbunden, solche in gutem Stande zu halten? der letztere erschreck„liche Orcan hat die Unkosten für die Kirchspiele unerschwinglich ge„macht ꝛc.

„In dem Gesetz für die hohen Wege und Land-Strassen tref„fe ich etliche Stellen an, die uns einige Einsicht in die Geographische „Beschreibung der Kirchspiele dieser Insul geben können. Der Pfad „oder die Strasse, wo man jetzt von den Orange-Fluß-Pflanzungen

„in dem Kirchspiel St. Marys, nach der Pflanzung des Andrew Hol-„loway zu Wagwater, und also ferner nach dem Kirchspiel St. An-„drew's, reiset, soll eine öffentliche Land-Strasse oder ein Königlicher „Weg zwischen den zwey Kirchspielen St. Mary's und St. Andrew's „seyn. Der Pfad oder die Strasse vom Annotta-Fluß-Bay nach dem „Kirchspiel St. Georges, wo man nach St. Andrew's zugehet, soll durch „dessen nähern Lauf in den Pfad hinein fallen, der von der besagten „Orange-Pflanzung herkömmet, so, daß dieses die Land-Strassen „zwischen den Kirchspielen St. Georgen und St. Andrew's seyn soll. „Die Aufseher über St. Mary's-Kirchspiel sollen die Strasse von dem „Orange-Fluß bis an das Feld am Fuß des Bergs am kleinen Tom's-„Fluß ausbessern; und die Aufseher in St. Georges Kirchspiel sollen die „Strasse von dem Annotta-Bay bis zum besagten Ort säubern, und „das Kirchspiel von St. Andrew's soll die Fuhrt und Strasse von dar „nach Holloway's Pflanzung rein halten.

Diese Stelle habe ich aus den Gesetzen von Jamaica genommen, weil sie einiger massen zur Beschreibung des Landes beyträget. Wegen anderer Sachen will ich den Leser zu den Gesetzen selbst verwiesen haben, und nur noch der Besoldung, die denen Seelsorgern dadurch ausgemachet worden, Meldung thun.

Einkommen der Geistlichen.

Port-Royal soll dem Seelsorger bezahlen	250. l. per Annum.
S. Catharine's	300.
St. Thomas	200.
St. Andrews	200.
St. Johns	200.

Alle die andern Kirchspiele 150. l. per Annum, welches eine sehr mässige Bestimmung ist, wenn man erwäget, wie theuer alle nöthige Dinge daselbst sind. Alleine die Accidentien sind sehr beträchtlich; und es ist erstaunlich, daß an einem Ort, da in verschiedenen Versammlungen ein solcher brennender Eyfer für Behauptung aller Ceremonien und Gebräuche der Kirche von Engeland zu verspühren war, eine solche unverantwortliche Nachlässigkeit bey Sendung ihrer Kirchen-Diener geherrschet, welche meistentheils des Tituls der Missionarien sehr unwürdig gewesen; von welchen ich, in Ansehung dieser und andern Colonien, so viel Wissenschaft habe, daß ich die fruchtlose Mühe und vergebliche Unkosten, die solche wohlmeynende Personen, welche das Evangelium an diesen Orten fortzupflanzen gesuchet, aufgewandt haben, vielmahls von Herzen bedauret habe. Dieses gottselige Werk ist schon viele Jahre fortgesetzet worden; wie aber solches in Jamaica vor sich gehet, und wie es damit beschaffen gewesen, so lange dasselbe

be vor einen Britischen Bezirk gehalten worden, ist aus der Nachricht zu ersehen, welche der Autor der neuen Historie von Jamaica pag. 303. davon giebet? Die Geistlichen, heist es, sind hier von einem so eiteln Wandel, daß ich dessen nicht gerne einmahl Erwehnung thun mag. „Denn, etliche wenige ausgenommen, führen gemeiniglich „das unmässigste und üppigste Leben. Doch sind Messieurs Gulpin, „Johnston und May, in der That Männer, deren unsträflicher Wan„del ihrem Stand zur Ehre und Zierde gereichet. Sie predigen ge„meiniglich alle Sonntage, entweder in ihren eigenen Kirchen, oder „nur etlichen wenigen in privat Häusern, was aber andere betrift, „werden ihre Kirch-Thüren gar selten geöfnet.

Der Herzog von Portland bliebe in dieser Regentschaft bis an seinen Tod, 4. Jahr von dem Dato seiner Vollmacht, und ohngefehr 3. und ein halb Jahr von dem Tag seiner Ankunft an, gerechnet. Seine Administration war so wohl vor ihn selbst als vor die, welche er regierte, unter allen, die noch auf dieser Insul bekannt worden, am geruhigsten; allwo der Admiral Hosier mit einem Geschwader Kriegs-Schiffe anlangte, das Britannische Commercium in diesen Seen zu beschützen, und von den Spaniern, wegen der vielfältigen Gewaltthätigkeiten und des mancherley Verlusts, so die Engeländer in ihrer Schifferey und Handlung durch sie erlitten, insonderheit aber, daß sie der Süder-See-Compagnie grosses Schiff Royal George zu Porto Bello zurück behielte, Genugthuung zu fordern. So bald als der Admiral vor den Ort kam, sandte der Gouverneur zu ihm, und ließ ihn fragen, was er verlangte? Er antwortete, das Schiff Royal George, welches ihm auch unverzüglich ausgeliefert wurde. Weil aber der Admiral noch immer neben dem Ort liegen blieb, so sandte der Gouverneur wieder zu ihm, und ließ ihn ersuchen, sich hinweg zu begeben, welcher antwortete: er würde warten bis auf fernere Ordre, und gab einem Kriegs-Schiff Befehl, sich unter die Canonen zu Porto Bello zu legen. Es lagen zu solcher Zeit 24. Millionen Stücken von Achten an solchem Ort parat, am Boord der Galleonen nach Spanien geschift zu werden. Welches Geld bey Erblickung des Englischen Schifs hinauf in das Land geschaffet wurde. Es ist gar wohl bekannt, daß solcher Schatz die Spanier vermögend machen solte, ihre Stipulationes, die sie verschiedenen Mächten von Europa zu Erregung eines neuen Kriegs, vornemlich gegen Engeland, wegen grosser Subsidien gegeben, und die Abschneidung eines solchen Schatzes, wie auch eines andern von 16. Millionen Stücken von Achten, so sich in allen beynahe auf 40. Millionen belief, und damahls am Boord der Galleonen und Flota

theils

theils schon eingeschift war, oder eingeschift werden solte, davon keine zu rechter Zeit nach Spanien kam, solchem Mangel abzuhelffen, die einzige Ursache gewesen, die solchen Krieg verhindert, der sich sonder Zweifel in ein allgemeines Blutvergiessen zur See und zu Land ausgebreitet haben würde. Dieser gute Dienst war gewislich diesem zuzuschreiben, daß man die Englische Schwadron bey den Bastimentos von Porto Bello halte machen lassen, welches zwar eine ungesunde Station war, wie die ganze Situation von Porto Bello ist; dergestalt, daß die Spanier, die daselbst handeln, nur zur Jahrmarkts-Zeit, etwa in 2. oder 3. Jahren einmahl 6. Wochen, nachdem die Galleonen mit Güthern aus Alt-Spanien anlangen, daselbst sich aufzuhalten pflegen. Dieser Jahrmarkt fällt allemahl in die ungesundeste Jahrs-Zeit; alleine Handels-Leute vermeiden deswegen den Ort nicht, weil er ungesund ist; und wenn die Spanier vor gut befinden, ihren Schatz dahin zu bringen, so werden die Engeländer niemahls unterlassen, solchen zur Kriegs-Zeit aufzusuchen, wenn gleich die Luft nicht so gesund ist, als sie wohl wünschen mögten. Strengigkeit und Veränderung der Luft wird die Leibes-Beschaffenheit der Menschen jederzeit angreiffen. Alleine ich habe noch kein Exempel angetroffen, daß eine Nation, die mit einer andern in Krieg verwickelt ist, solche, wegen Unbequemlichkeit der Luft, in einem Lande mächtig werden lassen. Wenn solche für die eine unbequem ist, so ist sie es auch für die andere, und der Krieg muß auf beyden Seiten alle Zufälle mit gleicher Gedult ausstehen. Die Spanier halten nicht davor, daß es ihnen was hilft, wenn sie gleich die Krankheit in America schon ausgestanden haben. Daher diejenigen Kaufleute, die hieher zu handeln kommen, und die vornehmste Handlung treiben, nicht länger hier bleiben als der Jahrmarkt währet, und so bald als solcher fürüber ist, wieder zurück nach Lima, Panama und andern Orten eilen.

Der Tod des Herzogs von Portland. 1726.

Der Herzog von Portland bekam den 21. Jun. ein Fieber, welches ihn den 4. Jul. 1726. von der Welt hinweg nahm. Eine Stelle aus einem damahls von Jamaica geschriebenen Briefe wird das Leid-Wesen, so die Einwohner wegen eines so grossen Verlusts empfunden, am besten zu erkennen geben. „Es hat uns ein trauriges und all-„gemeines Unglück allhier betroffen, welches uns in die äusserste Be-„trübniß und Verwirrung gesetzt hat. My Lord, der Herzog von „Portland ist todt! dieses mag zwar euch, die ihr beynahe die halbe „Welt-Kugel entfernet seyd, abgelegen und unempfindlich scheinen; „uns aber, die wir unter seiner milden Regentschaft gelebet, und an „der Leutseligkeit seiner Natur, der Gefälligkeit seines Gemüths, der

„Un-

„Unsträflichkeit seiner Sitten, der Großmuth seines Herzens, der Ru„he, Gelindigkeit und Billigkeit seiner angenehmen Regierung Theil „genommen haben, fället es ohnmöglich, nicht aufs schmerzlichste ge„rührt und betrübet zu werden ꝛc.“ Alle Edelleute von Jamaica gingen in tiefer Trauer, und drey Glieder des Raths warteten auf Befehl dieser Versammlung, der Herzogin von Portland mit der folgenden Gesandschaft auf.

Des Raths Addresse an die Herzogin.

Ew. Durchl. geruhen, wir sind von dem Präsidenten und Rath befehliget, Ew. Durchl. aufzuwarten, und euch wegen des schmerzlichen Hintritts des Herzogs, eures Gemahls, unser herzliches Mitleiden zu bezeugen, und euch zu versichern, daß wir ein sehr empfindliches Theil an dem Verlust und also auch gleichfals an der Betrübniß haben.

Der Rath wird nichts unterlassen, was in seinem Vermögen stehet, und das zu Ew. Durchl. Beruhigung beytragen kan. Sie sind von Ew. Durchl. Vorsatz, diese Insul in kurzem zu verlassen, benachrichtiget. Da aber kein Kriegs-Schiff im Hafen ist, Ew. Durchl. durch diese See zu convoyiren, so haben sie beschlossen, selbst ein Schiff zu eurem Dienst auszurüsten; und worinnen sie Ew. Durchl. ferner nützlich seyn können, werden sie willig alle Gelegenheit ergreiffen und bemühet seyn, ihre Dankbarkeit und Hochachtung, die sie vor Ew. Durchl. hohe Person und Stand hegen, an den Tag zu legen.

Die Herzogin bezeugte ihre Dankbarkeit durch Worte, die der Höflichkeit, Ehrerbietung und Liebe, die ihr der Rath in seiner Addresse zu erkennen gegeben, gemäß waren.

John Ayscough, Esq. Gouverneur.

Die Regentschaft von Jamaica fiel folglich auf den Präsidenten des Raths John Ayscough, Esq. ein Windwarder-Pflanzer von gutem Ansehen und Vermögen. Ohngefehr 7. Wochen nach des Herzogs von Portland Hintrit, seegelte die verwittibte Herzogin mit ihren drey Töchtern und der Leiche ihres gewesenen Gemahls, den 21. Aug. am Boord des Schiffs Essex, Hauptm. Henr. Geering, von Jamaica ab, und traf sehr schlimmes Wetter an, dergestalt, daß das Schiff seine zwey Haupt-Maste verlohr. Dessen ungeachtet langete sie den 14. Octobr. zu Dover an, landete daselbst, und kam des folgenden Tages mit ihren drey Töchtern glücklich nach London, wo sie zwey Tage darauf von Sr. Majestät und Ihro Königlichen Hoheit, dem Prinzen und der Prinzessin v. Wallis Condolenz-Complimente empfingen.

Gen. Hunter, Gouverneur.

Der Präsident Mr. Ayscough behielte die Regentschaft bis zu der Ankunft des Gen. Major Hunters, welcher Gouverneur von Neu-York und Virginia gewesen, und dem die Angelegenheiten des festen Landes viel besser bekannt waren, als auf den Zucker-Insuln. Er legte ein Verboht auf alle Schiffe, welches, wie der Jamaicanische Historicus meldet, der Insul zu ungemeinem Nachtheil gereichet. Sonder Zweifel ist dieses Verboht in des Gouverneurs Instruction enthalten gewesen, und alsdenn sind diejenigen zu tadeln, durch deren Rath solches daselbst statt gefunden hat. Denn dieser Herr war an sich selbst ein wohlgesinneter Gouverneur. Es wurden verschiedene Gesetze zu Unterdruckung der rebellischen Negros gemachet; und weil man damahls besorgte, daß es viele verstellte Papisten auf der Insul gäbe, so ließ die Versammlung eine Acte ergehen, wodurch jederman von 16. Jahren an bis 60. Jahr alt, verbunden wurde, der Römischen Kirche abzuschwören. Der Gen. Hunter war ein sehr eyfriger Protestant, der solchen Grund-Sätzen zugethan war, die eine Veränderung im Staat wünschten, und ein grosser Feind der Päbstlerey und Pfaffen. Er beförderte diese Bille durch seine Parthey in der Versammlung, wo sich solcher viele hitzig widersetzten. Des Gouverneurs Parthey behielte aber dennoch die Oberhand. Er starb im Jahr 1734. da denn die Regentschaft wieder auf den John Ayscough, Esq. fiel, in welchem Jahr eine Verstärkung von 6. freyen Compagnien nach Jamaica gesandt wurden, gegen die Negro-Rebellen zu agiren. Die Rebellion der Negros war nun so fürchterlich worden, daß es die ganze Macht der Insul erforderte, solche wiederum zum Gehorsam zu bringen.

Die Ubung des bürgerlichen Gesetzes wurde aufgehoben, und das Martial-Gesetz nahm an dessen Statt Platz, und es wurden verschiedene Partheyen von der Militz und reguläre Trouppen gegen die Rebellen ausgesandt. Der Hauptm. Stoddart grif ihre Stadt Nauny in den blauen Bergen mit einer Parthey an. Er hatte 3. kleine Feld-Stücken mit sich genommen, und nahete sich dem Ort mit grosser Fürsichtigkeit, ohne den geringsten Lerm. Er erreichete den Fuß des Berges ein wenig vor Nachts, und als es finster war, stieg er den engen Weg hinauf, und brachte seine Feld-Stücken mit grosser Schwierigkeit hinauf, und pflanzte sie auf einen erhabnen Ort, von welchem er auf die Negro-Stadt mit Musqueten-Kugeln spielete, wodurch eine grosse Menge von den Rebellen, die sich zu vertheidigen suchten, verwundet und getödtet wurde. Kurz, er erhielte einen vollkommenen Sieg allhier, und die Negro ergriffen die Flucht. Er schlug deren noch vielmehr bey ihrer Zerstreuung, schleifte ihre Stadt, verderbte

derbte ihren Proviant und thate ihnen mit wenig Verlust seiner Leute mehr Schaden als ihnen in 20. Jahren zugefüget worden war.

Ein Scharmützel mit den Negro-Rebellen.

Die Rebellen wurden auch an andern Orten der Insul scharf zu paaren getrieben. Sie unterstunden sich zu Bagnels eine grosse Parthey, die der Oberste Eduard Charlton commandirte, anzugreiffen; und da des Hauptm. Ivy Leute ihrer Ordre nicht genau nachgekommen waren, davon die Rebellen bald Kundschaft erlanget, so hatten sie einen Hinterhalt gelegt, sie, wenn sie ausstreiffeten, abzuschneiden, und wenn die Officierer bey Tische, und wenige von der Parthey nahe waren, so wischten sie heraus, und griffen die Hütte an, wo sie sich befanden. Es wurden verschiedene Stücken gelöset, welche etliche tödteten. Die Abfeurung hatte aber diese gute Würkung, daß sie diejenigen, die von ihrer Parthey am nechsten waren, allarmirte, die alsbald zum Gewehr griffen, und bey Zeiten hinzu kamen, ihren Officirern das Leben zu retten. Die Negros flohen, alleine die Nachjagung der Engeländer war sehr schwach, und die letztern verlohren die Uberläuffer aus dem Gesicht; weil nun die Engeländer nicht wusten, wo sie zugerennet, so waren die Pflanzungen zunechst bey den Bergen in grausamen Schrecken; und ob schon Spanisch-Stadt über 30. Meilen davon war, so lief doch des Morgens um 1. Uhr Nachricht ein, daß die Negros des Obersten Charltons und Hauptm. Ivys Parthey entronnen wären, und diesen Weg kämen. Mr. Ayscough, der Präsident, gab alsbald Befehl, Lerm zu blasen und die Trommeln zu rühren, und ehe es 6. schlug, war eine frische Parthey zu Fuß mit einem Troup Reuterey in Bereitschaft, die vorigen, unter dem Commando noch mehr erfahrner Officierer, zu unterstützen. In 2. Tagen kamen sie zu einem Ort, wo sie aus dem noch unausgelöschten Feuer erkannten, daß die Negros daselbst übernachtet hätten, und da sie der Spur nachfolgten, bekamen sie solche bald zu Gesichte. Der Hauptm. Edmunds ließ seine Leute anrücken, aber die Rebellen hatten das Herze nicht, ein Treffen zu wagen, sie zerstreueten sich und flohen, einer hie der andere da hinaus. Eine gute Menge wurden getödtet, und noch mehr wurden gefangen, welches sie dermassen abschreckte und schwächete, daß sie sich hernach leichtlich in keiner grossen Menge wieder sesen liessen.

Um diese Zeit wurde Befehl gegeben, Port Antonio an der Nord-Seite von Jamaica zu befestigen, und Vorraths-Häuser für die Kriegs-Schiffe daselbst aufzurichten. Es lieget eine kleine Insul so nahe dabey, daß die Seegel-Stangen eines Kriegs-Schiffs die Aeste der Bäume an den zwey Seiten der Hafen-Mündung berühren, welcher

gar sicher, wenn man eingelauffen, und groß genug eine ziemliche Flotte einzunehmen. Der Admiral Stewart, der damahls eine Schwadron daselbst commandirte, sahe dieses Werk in gutem Fortgang, und es wird dem **Brittischen** Commercio in denselben Gegenden zu ungemeinem Vortheil gereichen, wenn es kan zu Stande gebracht und behauptet werden. Die Luft ist aber sehr ungesund, ob schon der Admiral Ordre hatte, zu deren Reinigung die Bäume auf der Insel Navy abzubrennen. Das Absehen war gut, und wurde gebührend vollstrecket. Alleine es war keine Möglichkeit, sich vor der bösen Luft zu verwahren. Nichts destoweniger ist noch eine Compagnie Soldaten zu dieser Zeit in Besatzung, davon ein Theil bey der Expedition von Porto-Bello unter dem Hauptmann Newton stunde, und sie wären auch gerne bey der von Chagre gewesen, alleine die Jamaicaner weigerten sich schlechterdings, sie gehen zu lassen, und sagten, da sie ihnen Subsidien-Gelder bezahlten, so solten sie auch zur Vertheydigung der Insul dableiben. Nicht weit von diesem Ort hat man nicht vor gar langer Zeit angefangen, eine kleine Stadt zu bauen, von einem Erb-Guth, der Herzogin von Portland in Hampshire zugehörig, also genannt.

Es ist bekannt, daß die Hitze in den Zucker-Colonien auch einen Einfluß in des Volks Gemüther hat, die sich gar leichtlich entzünden lassen; und derohalben solte grosse Behutsamkeit gebrauchet werden, alles stille und ruhig zu erhalten. Aber die Hitze ist allgemein; daher folglich, wenn solche einmahl entzündet wird, mehr Hände bereit sind zu fangen als zu löschen. Dieses ereignete sich in der Streit-Sache des Mr. Stevens, eines Kaufmanns zu Kingston, und Mr. Vales, eines Vorsprechers im Gericht. Mr. Stevens hatte gegen den Mr. Vale, oder von demselben, einige anzügliche Worte entfallen lassen; da begingen einige Edelleute die Schwach- oder vielmehr Boßheit, sie noch mehr zu entzünden, bis das einmahl erhitzte Geblüt in volle Flammen ausbrach. Mr. Vale traf den Mr. Stevens eines Morgens auf dem Coffée-Hause an, und schlug ihn mit einem kleinen Stecken. Die Beystehenden liessen sie im Zorn Hand gemein werden, und da Mr. Stevens mit seinem Haupt auf einen Stein schlug, brach er seine Hirn-Schale und gab bald hernach den Geist auf. Es ist gewiß, daß Vale weder von einem Stein etwas gewust, noch auch den Vorsatz gehabt hat, ihm die Hirn-Schale zu brechen, weil er aber doch dem Stevens zu schaden gesuchet, so erklährten es die Rechte vor eine Mordthat. Vale wurde rechtlich belanget, und ob er schon seine Sache mit gutem Grund und Nachdruck vertheydigte, und die Geschwornen zwey Tage eingeschlossen waren, ehe sie sich wegen des Ausspruchs vergleichen konnten,

ten, so erklährten sie ihn endlich doch vor schuldig, und er wurde verurtheilet und gehangen; und ungeachtet die Sache mit keinen sie schwerer machenden Umständen, als deren hier gedacht worden, gravirt zu seyn scheinet, so schnitte sich doch der Vale, aus Verzweifelung, die Nacht vor dem zu seiner Hinrichtung bestimmten Tage, die Kehle ab.

John Gregory, Esq.

Bald nach des Präsidenten Tode folgte ihm John Gregory, Esq. der oberster Richter gewesen war, in der Regentschaft, die er verwaltete bis zu der Ankunft des Henry Cunninghams, Esq. den Se. Majestät zum Gouverneur von Jamaica verordnet hatte, weil es ein Herr von schönen Gaben und grossen Verdiensten, von hohem Verstand und einer glücklichen Leibes- und Gemüths-Art war. Er verstunde die Britische Reichs-Verfassung sehr wohl, und erwiese sich so wohl in als ausser dem Parlament, davon er seit der Vereinigung fast jederzeit ein Mitglied gewesen war, eyfrig zu ihrer Vertheydigung. Der Jamaicaische Historiographus schreibet von ihm: Ob er schon Gouverneur war, so legte er doch die Freundlichkeit eines privat Edelmanns in seinem Umgang mit geringern niemahls ab. Niemahls ist ein Gouverneur, auf eine wohlverdientere Weise, beliebter und geehrter gewesen, als er war. Er kannte die Glückseligkeiten der Freyheiten; und wenn er gelebet hätte, so würde er manchen Beschwerden, worunter das Armuth seufzete, abgeholffen haben. Es war ein Fehler, daß er ein wenig zu bald anfinge, den Trotz und Hochmuth der Pflanzer zu brechen; und eine Uneinigkeit mit einem von den ansehnlichsten derselben, beschleunigte seinen Todt ꝛc.“ Der Autor meldet nicht, ob es von einer Bemühung, diesen Zwist beyzulegen oder fortzusetzen, hergerühret; andere Nachrichten aber geben, der Gouverneur sey mit einigen der vornehmsten des Orts auf einem Gast-Gebot gewesen, wo der gute Wein und ein frölicher Muth in solchem Uberfluß geherrschet, daß Mr. Cunningham ohngefehr 6. Wochen nach seiner Ankunft, die Würkung desselben binnen etlichen Tagen, wo nicht Stunden, durch ein heftiges Fieber empfande.

Henry Cunningham, Esq. Gouverneur.

Sein Todt.

Nach seinem Hintritt nahm John Gregory, Esq. Präsident des Raths, die Regentschaft wieder auf sich, und um diese Zeit starb auch James Hay, Esq. oberster Richter, dessen Eigenschaften so sehr von desjenigen obersten Richters seinen unterschieden waren, dessen wir zu des Lord Hamiltons Zeit Meldung gethan haben, daß der Richter-Stuhl durch dieses Herrn Aufführung von allen Unreinigkeiten, womit er damahls beflecket seyn mochte, gereiniget wurde. Der Autor spricht: „Ob er schon über 20. Jahre an einem so gottlosen Ort wohnte, so hat „man doch nie erfahren, daß er einer einzigen von dessen Uppigkeiten

„ergeben gewesen, man hat ihn niemahls schwören hören, noch auch „seine Haus-Andacht jemahls versäumen sehen."

Edw. Trelawney, Esq. Gouverneur.

Eben derselbe Autor begleitet die Regentschaft des Edward Trelawney mit etlichen Anmerkungen über das Mißverhalten der Spanier gegen die Engeländer in America, davon fast mit allen Schiffen Nachricht daher eingelauffen, und woraus nichts anders als ein gänzlicher Friedens-Bruch entstehen könnte. Der Jamaicaische Autor schreibet: „Der Krieg zwischen **Groß-Britannien** und **Spanien** „war ein Ausfall, der von allen rechtschaffenen **Britanniern**, insonderheit aber dem Volk dieser Insul schon längst gewünschet worden, „damit sie nur Freyheit haben möchten, die Grausamkeiten und Raubereyen, die sie durch allzugrosse Lindigkeit und Nachsicht derer, die in „**Groß-Britannien** am Steuer-Ruder des Regiments gesessen, von „den übermüthigen Spaniern erdulden müssen, einmahl zu rächen. „Und endlich schienen dieselben aus der Schlafsucht, die ihnen ihre Feinde beymassen, erwecket zu seyn, die Gewaltthätigkeiten zu rächen, die „nicht nur den Unterthanen der Cron **Groß-Britanniens** von einem „Feind, der nicht beträchtlich genug, im Gesicht einer Flotte, die er so „lange Zeit ausgefordert, zu erscheinen, zugefüget worden."

1738. Als Mr. Trelawney angelanget war, wurde er von dem Rath und Adel der Insul mit vielen Ehren-Bezeugungen empfangen. Die Versammlung machte ihm eben so viele Besoldung aus, als ihre vorigen Gouverneur, ausser dem Herzog von Portland, dessen Exempel darinnen wohl schwerlich zu einer Richtschnur dienen wird, gehabt hatten. Die erste Bemühung seiner Administration war, die Insel in einen bessern Vertheydiguns-Stand zu setzen, als sie einige Jahre her gewesen war. Er ließ die verschiedenen Forte befestigen, und trug würklich Sorge, daß solche Ausbesserungen, die nöthig wären, unverzüglich vor die Hand genommen würden. Er verordnete erfahrne und tapfere Officirer, die Militz zu commandiren, von welchen sie besser in Waffen geübet wurden, als vorher geschehen war. Und es ist zu merken, daß die Colonien-Militz, sie mag aus Créolianern oder Europäern bestehen, besser exercirt und regulirt ist, als unsere Englische Stadt-Truppen, seit Cromwels Zeit, jemahls gewesen sind. Seine nechste Sorge liesse der Gouverneur Trelawney seyn, die aufrührischen Negroes wieder zum Gehorsam zu bringen, welche auf die 52. Jahre her, der Colonie nicht wenig Blut und Geld gekostet hatten; und ob schon diese Rebellen öfters ziemlich in die Klemme getrieben wurden, so fanden sie doch immer wieder Mittel sich in ihren Festungen, denen nicht beyzukommen war, zu vertheydigen.

Die

Die Insul war 1735. und 1736. 9. Monate an einander in Waffen, sich gegen dieselben zu beschützen, und konnte doch das Land nicht von diesem Ungeziefer befreyen. Niemand wolte neben dem Ort, wo sie nisteten, das Feld bauen, und diejenigen Gegenden, die gebauet worden, waren öde und verlassen. Da doch einige die fruchtbarsten auf der Insul waren, jetzt aber mit Wald und Gesträuche bewachsen, den abtrünnigen Flüchtlingen zum Schirm dienten. Weil nun der Gouverneur den durch sie verursachten Schaden, Abbruch und Schrecken, nebst aller bisher vergeblich gebrauchten Bemühung, sie mit Gewalt zu paaren zu treiben, in Betrachtung zog, so faßte er den Schluß, gelindere Mittel zu versuchen; da er sie denn auch durch Anerbietung gewisser Pardon und Sicherheit, zu einem solchen geschmeidigen Sinn brachte, daß sie ihr Gewehr niederlegten, und sich alle bis auf einen Mann willig unterwarffen. Vermöge der bey ihrer Ergebung stipulirten Accords-Puncte ist ihnen erlaubt, daß einer als ihr Oberhaupt über sie herrschen möge, er darf aber ohne Verwilligung des Gouverneurs der Insul nichts vornehmen; und es sind auch verschiedene weisse Leute unter ihnen, auf alle ihre Bewegungen Achtung zu geben.

Die rebellischen Negroes unterwerffen sich.

So bald als der Gouverneur von Jamaica von Hause aus Vollmacht hatte, Repressalien zu gebrauchen, und wegen der den Engeländern von den Spaniern zugefügten Beleydigungen Gnugthuung zu fordern, liesse er dergleichen Briefe ausgehen, da denn die Kaufleute und Pflanzer viele Privatiers ausrüsteten, welche verschiedene gute Prisen nach dieser Insul brachten. Einer von den Privatiers landete mit einiger Mannschaft an Cuba, nahm eine Stadt ein, und plünderte solche aus, ehe der Admiral Vernon, im September 1739. mit 6. Kriegs-Schiffen anlangte, der mit diesen 6. Kriegs-Schiffen allein dem Feind mehr Abbruch gethan hat, als von allen unsern Britischen Schwadronen bis anher geschehen ist. Dieses sind gewißlich die bequemsten Seen und Küsten, den Vorzug der Britischen See-Macht zu allem möglichen Vortheil unserer Handelschaft und Schifferey anzuwenden, warum aber bey allen unsern bisherigen Kriegen mit Spanien und Frankreich so wenig damit ausgerichtet worden, das kan niemand besser beantworten als diejenigen, denen die Sorge für die Pflanzungen anvertrauet gewesen, welche verhoffentlich niemahls solchen wieder überlassen werden wird, welche von denselben und von ihren Geschäften nicht eine lange und gute Känntniß gehabt haben. 1739.

Die Einnehmung und Zerstöhrung von Porto-Bello, eines der stärksten Bollwerke des Spanischen West-Indiens, war eine That, die der Britischen Nation zu so grossem Ruhm und Vortheil gereichte, daß

daß des Vernons Nahme den Spaniern in Neu-Engeland nun so erschrecklich ist, als des Blakes seiner in Alt-Spanien jemahls gewesen seyn mag. Was die Folgen solcher herrlichen That gewesen seyn würden, wenn ihn seine Stärke vermögend gemacht hätte, sich solche recht zu Nutz zu machen, das mögen diejenigen entscheiden, die sich auf dergleichen Staats-Griffe verstehen.

Von Porto-Bello.

Die Stadt Porto-Bello ist nicht so groß als man wegen des grossen Zulaufs der Menschen, die in und ausser der Markt-Zeit dahin zu handeln kommen, schliessen solte, ob schon das letztere in Vergleichung des ersten nicht gar beträchtlich, und so zu sagen nur eine Nachstoppelung des Jahrmarkts ist. Die ungesunde Eigenschaft der Luft hat dem Aufnehmen dieser Stadt an Gebäuden und Einwohnern jederzeit zur Hinderniß gereichet. Sie bestehet aus ohngefehr 500. Häusern, hat zwey Kirchen, eine Schatz-Cammer, ein Zoll-Haus und eine Börse. Der Jahrmarkt wird alle zwey oder drey Jahre allhier gehalten, und währet ohngefehr 6. Wochen, nachdem die Galleonen von Carthagena ankommen, wo sie allemahl erst einen Theil ihrer Ladung Europäischer Waaren absetzen, welche für den Handel zu Mexico und andern Städten in derselben Gegend von America, dienlich sind. Von Carthagena kommen sie hieher, und suchen das übrige von ihrer Ladung zu veräussern. Hier kommen die Kaufleute aus den Haupt-Städten von Peru, aus Lima und Panama, zu ihnen, welche die Handlung der Süder-See haben, welche auf einem Berge nicht weit von Panama, zwischen Chagre und solcher Stadt, gar eigentlich zu sehen ist. Zur Jahrmarkts-Zeit kan man, wegen der Küsten Gelder, die für des Königs und der Kaufleute Rechnung aus diesen Städten gebracht werden, kaum Platz genug vor Waar-Häuser bekommen. Es haben einige Einwohner ihre Häuser zur Jahrmarkts- oder Messen-Zeit über 10000. Rthlr. genutzet. Sie lieget an der Nord-Seite des Isthmus von Darien; ein Nahme, den ich nie ohne Betrübniß lesen oder nennen kan, wenn ich den unaussprechlichen Schaden bedenke, den die Britische Nation dadurch erlitten, daß sie die schöne Gelegenheit, die ihr einsmahls angeboten worden, solchen Isthmum gegen alle Americanische See-Macht, die sich ihnen widersetzen konnte, zu vertheydigen, aus den Händen gelassen; Und ich beziehe mich wiederum auf diejenigen, so diese Sache verstehen, daß sie entscheiden mögen, was vor eine Vermehrung der Handelschaft, des Reichthums und der Gewalt eine solche Situation dem Britischen Reich gewesen seyn würde. Die politischen Gründe, so etwa in Europa dawider aufgeworffen werden mögen, sind leichtlich zu widerlegen, wenn es unsers Orts allhier wäre.

Pana-

Panama ist nur 54. Meilen von Porto Bello, welches einen bequemen Hafen mit gutem Anker-Grund für Schiffe hat. Er ist enge bey der Mündung, breitet sich aber weiter hinein je mehr und mehr aus. Am Grunde desselben liegt die Stadt um das Ufer hinum wie ein halber Mond. Sie ist lang und schmal: Hat zwo Haupt-Strassen und verschiedene kleine Gäßgen, die um die Mitte derselben mit einem kleinen Parade-Platz quer über einander hingehen. Die Häuser sind hübsch. Die Stadt lieget gegen das Land zu offen; und am Oestlichen Ende derselben ist ein langer Stall für des Königes Maul-Thiere, welche seinen Schatz aus den Haupt-Städten dahin bringen. Die gerade Strasse nach Panama würde gegen Süden zugehen, wenn es die Berge daselbst nicht verhinderten. Die Ost-Seite ist niedrig und sumpfigt, welches zur Ungesundheit der Luft vieles beyträgt, und da die Bastimentos, wo unsere Englische Schwadronen zu seyn pflegen, wenn sie diesen Hafen blockiren, so nahe und nur einen Büchsen-Schuß weit sind, so müssen sie nothwendig an denjenigen schädlichen Dünsten Theil nehmen, welches die brennende Hitze der Sonnenstrahlen unaufhörlich von dem sumpfigten und schleimigten Gestade an sich ziehet. Denn die See lässet bey niedrigem Wasser einen grossen Weg von den Häusern blos und mit Schlamm bedeckt zurück. Dieser Schlamm oder Schleim ist unrein und stinkend; und so wohl an andern Orten in der Welt als in America, wo es dergleichen Schleim, Stank und Hitze giebet, kan es unmöglich der Gesundheit zuträglich seyn. Nur im Fall eines Kriegs sage ich, haben die Engeländer so gutes Glück, wenn sie solches ausstehen, als die Spanier haben, die aus Europa anlangen; und diejenigen, die es nicht thun, sind nicht im Stande ihre Küsten und ihr Land gegen Europäer, die Herren zur See sind, zu vertheydigen.

Es ist nun in Engeland gar wohl bekannt, daß diese Stadt durch drey Festungen vertheydiget worden. Das Eiserne Fort an der Nord-Seite der Mündung des Hafen mit 100. Stücken; Gloria Castel an der Süder-Seite des Hafen mit 120. Stücken, eine Meile von dem Eisernen Fort, und das Fort Hieronymo, mit 20. Stücken. Mr. Trelawney, der Gouverneur von Jamaica war sehr fertig und fleißig, dem Admiral Vernon allen Beystand, den die Insul verschaffen konnte, zu seinem Unternehmen zu leisten, worzu die Einwohner das ihrige auch mit beytrugen. Der Admiral schiffte nur 200. Mann an solche Insul, welches zu erkennen giebet, daß er keinen Anschlag fassen konnte, solches zu erhalten, wenn er es eroberte, noch auch seine Eroberungen zu sol-

cher Zeit weiter auszubreiten. Er seegelte den 5. November 1739. mit den folgenden Schiffen vom Hafen Port-Royal ab.

Das Burford, Admiral Vernon.
Hampton-Court, Hauptmann Brown.
Norwich, Hauptmann Herbert.
Worcester, Hauptmann Main.
Die Prinzeßin Louisa, Hauptmann Waterhouse.
Das Stafford, Hauptmann Trevor.

Zwey 70. Stücken, dreye 60. Stücken, und eins 50. Stücken.

Den 10. November nahmen die Engeländer eine Schaluppe von Carthagena, die nach Porto-Bello wolte, hinweg. Ein glücklicher Zufall. Denn keinem von des Admiral Vernons Piloten war die Küste Westwärts von Chagre bekannt. Neben Porto-Bello bekamen sie 4. Seegel Spanischer Schiffe, die dahin wolten, zu Gesicht. Sie gelangeten aber in den Hafen, und alarmirten das Volk, ehe die Engeländer hinauf zu ihnen kommen konnten. Die Spanier nahmen ihr großmüthiges Wesen an sich, und niemand kan es besser als sie, wenn Rhodomontaden zu etwas dienen, und steckten eine Flagge zur Ausforderung aus.

Der Hauptmann Brown in dem Schiff Hampton-Court thate den ersten Angriff, und setzte solchen mit grosser Herzhaftigkeit und Klugheit fort. Und weil sich der Wind wendete, so sahe er sich genöthigt, den Anker neben dem Fort fallen zu lassen, aus welchem die Spanier tapfer heraus feuerten. Er empfing ohngefehr in der Entfernung der Länge eines Schiff-Seils, ihr Feuer mit Standhaftigkeit und wenig Verlust; Und daß er ihnen nichts darauf schuldig geblieben, kan man daraus abnehmen, daß er in einer Zeit von etlichen Minuten über 400. Schüsse auf das Fort thun lassen. Das Schiff Norwich kam zunechst hinauf, und wurde mit gleicher Hitze bewillkommet; dankte aber den Spaniern mit solchen Feuer speyenden Mäulern, daß es ihre erste Wuth dergestalt abkühlte, daß sie auf des Hauptmann Herberts dreymahliges Feuer nicht ein einziges beantworteten. Der Hauptmann Main gelangte mit dem Worcester, ehe eine halbe Stunde verging, hinauf, und fügte dem Fort, indem er sich neben den zwey andern vor Anker legte, nicht wenig Schaden zu. Denn er schmisse den höchsten Theil davon über den Hauffen und trieb die Spanier von ihren Canonen. Des Admirals Schiff kam bald hernach, mit der blauen Flagge am vördersten Mast und der Blut-Flagge an dem mittlern Mast, auch hinzu. Der Admiral ließ den Anker innerhalb der Länge eines halben Schiff-Seils von dem Castell fallen; ungeachtet sie nun etliche Minu-

ten

ten vorher sehr wenig Stücke gelöset, so konte es doch ihr Hochmuth unmöglich vertragen, die Englische Flagge gleichsam über ihren Mauern fliegen und wimpeln zu sehen. Daher sie solche mit einer entsetzlichen Salve bewillkommten, die aber wenig Schaden thate. Ein Schuß schlug das Hintertheil der Barke hinweg, ein anderer zersprengte ein grosses Stück auf dem Obersten Deck, der dritte ging durch den Vor-Mast, und der vierte durch die lauffende Wand, zwey Zoll von dem grossen Mast, und schlug die Baricade vom Vier-Deck, gantz nahe neben des Admirals Person, herab, tödtete drey Mann, und verwundete fünfe. Allein dieses scharffe Feuer wurde so nachdrücklich zurück gegeben, daß es ihre Hitze abkühlte, und sie uns hernach wenig damit belästigten, sondern es nur bey etlichen Salven in die Luft hinein bewenden liessen. Das Feuer aus dem kleinen Geschütz zwange des Feindes niedere Batterie gar bald und trieb die Spanier hinweg, welches den Engeländern die Gelegenheit zu landen gab. So bald die Boote neben des Admirals Schiff kamen, rief er ihnen zu, gerade unter den Mauern des Forts, ob schon noch keine Oeffnung gemacht war, ans Land zu treten, welches die Feinde in solche Verwirrung setzte, daß die Officirer und Soldaten, die an der untern Batterie gestanden, zu der obern flohen, und eine Flagge zur Capitulirung ausSteckten, welche der Admiral gleichfalls mit einer beantwortete. Er konnte aber seine eigene Leute und die Mannschaft auf dem Stafford kaum abhalten, das Feuer fortzusetzen. Mittlerweile erstiegen die Soldaten und See-Leute die Mauren der niedern Batterie auf diese Weise. Ein Mann kroche genau unter einen *) hohlen Ort, da immittelst ein anderer auf seine Schultern kletterte, und unter der Mündung eines grossen Stückes hinein gelangete. Das Schiff-Volk war, in drey Minuten nach ihrer Landung, alles auf der Höhe der Batterie. Sie schmissen alsbald die Spanische Flagge der Ausforderung herab, und steckten die Flagge von Engeland auf. Einige Spanische Officirer und Soldaten schlossen sich an einem starken Ort ein, aber der Lieutenant Broderick von Jamaica liesse etliche Canonen-Schüsse durch die Thür thun, worauf sie solche bald eröfneten und sich als Kriegs-Gefangene ergaben; fünf Officier und 35. Soldaten: Die übrigen waren alle getödtet oder verwundet. Also wurde das eiserne Fort von fünf Englischen Kriegs-Schiffen eingenommen, und die Spanier, die ehemahls eine kriegerische Nation waren, müssen den Muth alle auf

Porto-Bello eingenommen.

*) Embossier.

einmahl haben sinken lassen, daß sie die Vertheidigung eines Forts, welches ihre Bestürmer eine lange Zeit gegen die See-Macht Spaniens behauptet haben würden, so leichtlich aufgegeben. Lasset den Englischen Leser über dieser herrlichen That seiner Lands-Leute in Verwunderung gerathen, aber ihn auch zu gleicher Zeit sich der Tapfferkeit und des Glücks des kühnen und beherzten Morgans dabey erinnern, der vor 60. oder 70. Jahren vorher, mit nicht mehr als 1200. Mann von Chagre nach Panama marschirte, diese grosse Stadt, die damahls so groß als Bristol war, angrif und einnahm, auch verschiedene Monate behauptete, und mit einer Verstärkung von noch einmahl so viel Mannschaft die Spanier ohne Zweifel in die Süder-See hinaus getrieben, und sich aller ihrer Bergwerke bemeistert haben würde. Es giebt noch Britanier genug, denen es weder an Herzen und Händen, noch auch an Klugheit fehlet, wenn ihnen nur eben so gute Aufmunterung gegeben würde.

Gloria-Castle und Fort Hieronymo fuhren in einem Feuer fort, nachdem sich das eiserne Fort ergeben hatte, aber ihre meisten Kugeln kamen zu kurz, oder flogen über die Rüstung hinüber. Der Admiral versuchte es mit etlichen von seinen niederen Stücken gegen diese Forte; und da dieses neues Geschütz war, so that es unvergleichliche Würkung, führte die Kugeln über Gloria Castel in die Stadt hinein, daß fast kein Schuß vergeblich war, sondern einer durch des Gouverneurs Haus und andere durch verschiedene Häuser in der Stadt gingen. Den folgenden Morgen begab sich der Admiral an Boord des Schiffs Hampton-Court, mit dem Hauptm. Brown, und den andern Hauptleuten zu überlegen, wie man die Schiffe in der folgenden Nacht möchte fortziehen lassen, Gloria Castle anzugreiffen; wurde aber durch des Feindes Aushängung einer weissen Flagge und Absendung eines Boots mit einer Flagge des Stillstandes an den Admiral, mit des Gouverneurs Adjutanten, und dem Lieutenant eines Kriegs-Schiffs, welche Bedingungen brachten, auf welche sie sich ergeben wolten, daran verhindert. Der Admiral Vernon brachte diese Bedingungen so gut in Ordnung, als es die Umstände zulassen wolten, und sandte den Hauptm. Newton, der die Jamaicaischen Soldaten commandirte, damit zu dem Gouverneur, der solche annahm, da denn die Vestungen und Städte den Engeländern mit aller Schifferey in dem Hafen überliefert wurden. D. Walsh, der Süder-See Compagnie Factor zu Panama, und andere Bediente dieser Compagnie, die von den Spaniern zurück behalten worden, wurden in Freyheit gesetzt.

In Gloria-Castle waren 120. Stücke, 200. Stück kleines Geschütz,

schütz, und Mußketen, 200. Degen, 200. Fäßgen Pulver, 4. grosse Mörser, 1000. eiserne und küpfferne Kugeln.

Im eisernen Fort 100. Stücken grobes Geschützes, darunter sich 87. messingene befanden.

Im Hafen lagen 2. Orlog-Schiffe, jedes von 24. Stücken, ein anderes Schiff von 14. Stücken, 4. gute Schaluppen, eine Periagua und eine halbe Gallere.

Der Admiral zerbrach die metallenen Ringe um alle eiserne Canonen, verderbte alle Grund-Stücken, und steckte die Gebäude aller Vestungen und Schlösser in Brand. Der Schaden, so den Spaniern dadurch zugefügt wurde, belief sich auf Millionen, und es ist fast unmöglich, dergleichen Vestungen wieder auf demselben Strich Landes aufzuführen. Dieser herrliche Vortheil und Ruhm kostete den Engeländern nicht mehr als 6. Mann, davon 3. am Boord des Admirals Schiffs, und 3. am Boord des Hauptm. Mains getödtet worden.

Der Krieg zwischen Großbritanien und Spanien wurde in West-Indien von den Engeländern mit gutem Glück geführet. Die Privatiers von den Zucker-Inseln und dem festen Lande nahmen so viele Priesen, daß sie die Handlung der Spanier in der Americanischen See fast gänzlich zu Grund richteten. Keine von ihren Silber-Flotten durfte sich mit ihnen heraus wagen, und eine Jacht oder ein einzelnes Schiff brachte nur dann und wann einige Stücken von Achten nach Spanien, welches mit den vielen Millionen, so die Ladung ihrer Flota und Flotilla zu seyn pflegte, in keine Vergleichung kam.

Der Vice-Admiral Vernon wartete nach seiner Zurückkunft nach Jamaica nicht lange, so lief er mit seinem Geschwader wieder in die See hinaus, ein anderes wichtiges Vorhaben gegen die Spanier auszuführen. Er seegelte den 25. Febr. 1739-40. vom Hafen Port-Royal ab, und bekam den 1. Merz das hohe Land von Santa Martha auf dem Spanischen festen Lande zu Gesicht. Er befehligte den Hauptmann Windham auf dem Greenwich, in der Nacht hinauf zu rudern, und sich Windwärts, gegen den Hafen zu, zu legen, um alles anzuhalten und aufzufangen, was den folgenden Tag hinein kommen möchte, und alsdenn ging er mit einem leichten Seegel nach Carthagena ab. Den dritten zu Mittag vereinigte sich bey dem Vorgebürge Canoa der Hauptm. Douglas auf dem Falmouth mit ihm, und denselben Abend ankerte er mit der Schwadron in 9. Klaftern Wasser vor Carthagena, in dem offenen Bay, Playa Grande genannt. Den 6ten beorderte er alle Bombardey-Schiffe mit Gabel-Masten, nebst den kleinen Schiffen und Katzen ohne Ohren, sie zu bedecken, und ihnen bey-

Carthagena bombardiret.

beyzustehen, und hielte mit dem Bombardiren an bis des Morgens um 9. Uhr. Die Schwadron erlitte keinen Schaden von der Stadt, die Feuer-Kugeln aber fielen nach und nach ziemlich dick hinein, insonderheit wurde die Haupt-Kirche, das Jesuiter-Collegium, das Zoll-Haus, und verschiedene andere Häuser davon betroffen, und eine Granade, die in die Südliche Bastion hinein flog, stopfte einer Batterie von 10. Stücken das Feuer-speyende Maul eine geraume Zeit.

Den 9. zog er seine Bombardey-Schiffe und kleinen Fahrzeuge wieder ab, und lichtete mit seiner Schwadron den 10. früh Morgens; und nachdem er das Zeichen zur Linie des Treffens gegeben hatte, seegelte er an der Küste gegen Boca Chica hin. Sie feuerten von den 3. kleinen Castellen ausserhalb Boca Chica auf ihn, es erreichten ihn aber keine von ihren Schüssen. Und nachdem er den Hauptm. Berkley mit dem Schiff Windsor, und den Hauptm. Windham mit dem Schiff Greenwich zurück gelassen hatte, auf 20. Tage bey dem Hafen Carthagena zu creutzen, seegelte er nach Porto-Bello, die kleinen Schiffe, so beschädigt worden, wieder auszubessern, und ankerte den 14. mit seiner Schwadron im Hafen Porto-Bello, und liesse seine Schiffe von von Zeit zu Zeit bey Chagre herum creutzen, den Feind zu blockiren; und nachdem er seine Schiffe mit Wasser versehen, ging er den 22. mit seiner Schwadron zur See, bis auf die Louisa und Falmouth, die sich noch nicht genugsam mit Wasser versehen, aber Ordre hatten, zu eilen und ihm zu folgen. Alleine ein Zufall an der Nörderen Seegel-Stange oder Raa des Schiffs Stafford verzögerte dessen Reise. Dahero er den Hauptm. Herbert auf dem Norwich befehligte, alle Seegel, die er machen könte, vor ihm hin zu gebrauchen, mit den Bomben und Feuer-Schiffen, wie auch Spital-Schiffen unter seinem Commando, und den Hauptm. Knowles, als Ingenieur am Boord der Bombardey-Schiffe, und sie also zu stellen, daß sie auf das Castell spielen könten, und er sie mit seinem Schiff und den übrigen bedecken möchte. Um 3. Uhr Nachmittag kam der Hauptm. Knowles vor Anker zu liegen, und fing denselben Abend an zu bombardiren und canoniren; Und Abends gegen 10. Uhr gelangete er mit seinem Schiff, Stafford, imgleichen dem Falmouth und der Prinzessin Louisa, die ihm noch selben Abend folgten, gleichfals vor Anker, und setzte das Bombardiren und Canoniren mit 3. Schiffen beständig fort, so, daß er bis Montags den 24sten, nur aus ihren niedern Schiffen feuerte, da die Spanier eine Flagge des Stillstands von dem Fort aushingen, welches er von seinem Schiff beantwortete, und alles Schiessen, so bald ihm möglich war, einstellte, und den Hauptm. Knowles ans Ufer sandte, der mit

Chagre bombardirt.

dem

dem Gouverneur bald wieder zurück kam; und nachdem er diesem eine Capitulation verwilliget hatte, sandte er ihn mit dem Hauptm. Knowles wieder ans Land, den er im Nahmen Sr. Maj. des Königs zum Gouverneur des Castells ernennete, und ihm eine Besatzung von fünf Lieutenanten und 120. Mann, nebst allen Booten der Flotte, sie ans Land zu setzen, zugabe. Da denn der Hauptm. Knowles denselben Nachmittag gegen 3. Uhr mit seiner Besatzung in das Fort einzog. Eben denselben Abend sandte der Hauptm. Knowles eine Wache, und stellte sie dem Fluß gegen über neben das Zoll-Haus. Chagre demolirt. Bey anbrechendem Tag des folgenden Morgens ging der Admiral Vernon selbst ans Land, alle nöthige Ordre zu geben, und fande das Zoll-Haus voll Güther für die Ladung der Galleonen, als Guayaquil, Cocoa, Jesuiter-Rinde und Spanische Wolle. Da er denn alsbald zu Abschiffung derselben Befehl ertheilte. Die Anzahl der Serons oder Säcke gedachter Güther belief sich auf 4300. Die 2. Guarda-Costa-Schaluppen auf dem Fluß, (so die Guarda-Costa alle war, die in diesen Gegenden gelassen worden,) wurden entweder ins Meer versenket, oder in Grund verderbt. Das Zoll-Haus war gegen den 28sten mit vorbemeldten Materialien aus den benachbarten Hütten angefüllet, welches man in Brand steckte und einäscherte. Den 29sten des Morgens wurden die niessingenen Stücken, die aus 11. Canonen und 11. Patereroes bestunden, nebst einem guten Theil von der Besatzung eingeschiffet; worauf die Minen unter dem niedern Bastion gesprenget wurden, welches solchen gänzlich zerstöhrete. Alsdenn liesse man 2. andere Minen springen, einige von den obern Theilen der Vestungs-Werke in die Luft zu sprengen; Und hernach wurden alle innern Gebäude des Castells mit Feuer angesteckt. Worauf den 30sten der Vice-Admiral Vernon in die See hinaus lief, zu seiner Creutzung bey Porto-Bello zurück zu kehren.

Es ist wohl bekannt, daß dieser Ort den Spaniern von grosser Wichtigkeit, und der Handlung und Schifferey der Engeländer in denselben Gegenden keine geringe Hinderniß gewesen. Der Fluß Chagre führet kleine Schiffe bis innerhalb 15. Meilen von Panama; so, daß sie die Güther, die sie zurück führen, solche 15. Meilen bis an das Ufer der Süder-See zu Land geführet werden, wo sie von dar zu Wasser entweder nach Lima oder einen andern Hafen auf der Küste von Peru oder Chili gehen. Im übrigen zerstöhrte der Admiral Vernon die Fortification, und schnitte die Engeländer von aller Handels-Gemeinschaft zwischen den beyden Meeren, durch solchen Fluß, und die Passage davon nach der Süder-See, ab.

Der

Das II. Capitel.

Eine Nachricht von den Bezirken, Städten, Vestungen, Climate, Erdreich, Früchten, Waaren, Thieren, Krankheiten ꝛc. in Jamaica.

Wir haben von der Situation und Lage dieser Insul bereits gehandelt, welchem wir allhier beyzufügen vor gut angesehen, daß sie 140. Meilen von Carthagena nach Süd-Westen, 160. Meilen von Rio de la Hache in eben demselben Lande, von einer Oval-Figur, und nach der neuesten Geometrischen Besichtigung 170. Meilen lang, wo sie am längsten, und 70. breit, wo sie am breitesten, welches um die Mitte der Insel ist. Gegen die zwey Enden wird sie nach und nach schmähler, bis sie sich in zwey Spitzen endiget. Man sagt, daß sie über 5. Millionen Acker, oder Morgen Landes in sich halte, davon die Helfte gepflanzet sey.

Eine Reihe Berge, die von einer See bis zur andern hinläuft, theilet sie in zwey Gegenden ab, und aus solchen fliessen sehr viele Ströhme herfür, die den Erdboden sehr fruchtbar machen, und den Einwohnern zu besonderer Bequemlichkeit gereichen.

Sie hat an den Südlichen Küsten viele vortrefliche Baye. Als Port Royal, Port Morant, Old Harbour (oder der alte Hafen) Point Negril, Port St. Francis, Michaels Hole, (oder Michals Loch) Miccary Bay, Allegator Pond, (oder der Crocodils-See) Point Pedro, Parattee Bay, Luana Bay, Blewfield's Bay, Cabarita's Bay, und noch viel andere mehr, die alle sehr bequem für die Schifferey sind.

Die Insul ist nun in 16. Kirchspiele eingetheilet, die also liegen, wenn man von Point Morant um die Insel hinum gehet. Erstlich

Das Kirchspiel St. David's. In welchem ein Städtgen, Freystadt genannt, und ein Salz-Werk im Yallah Bay lieget. Port Morant ist in diesem Bezirk ein sicherer und bequemer Bay, wo die Schiffe vor dem Wetter beschirmet sind, wenn sie vor Anker liegen, und das Land herum ist wohl bepflanzet. Dieser Bezirk sendet zwey Glieder zu der Versammlung, und ist durch ein kleines Fort befestiget, wo zur Kriegs-Zeit 12. Mann in Sold gehalten werden. Holz und frisches Wasser sind in diesem Kirchspiel im Uberfluß. Und zunechst demselben ist das Kirchspiel

Port Royal, in welchem die Uberbleibsel einer der schönsten und reichsten Städte in America, die dem Kirchspiel den Nahmen gegeben, anzutreffen sind. Die Stadt Port Royal wurde vormahls Coguay genennet, und stunde auf dem langen Nacken Landes, der

über

über 10. Meilen in die See hinein lief, ist aber so schmal und enge, daß er an einigen Orten nicht über einen Bogen-Schuß breit ist.

Auf der Spitze dieses Nacken Landes baueten die Engeländer ihre Haupt-Stadt. Denn vor 15. Jahren verdiente sie diesen Nahmen. Es stunden damahls so viele Häuser auf dem Nacken, daß es wie eine Stadt anzusehen war. Die Ursache, daß sie hier baueten, war die Bequemlichkeit des Hafen. Denn das Ufer ist so frey, und die See so tief, daß die grösten Last-Schiffe ihre volle Lage gegen die Kaufmanns-Kaye richten, und mit wenig Mühe und Unkosten ein- und abladen können. Diese Spitze Landes machet den Hafen, der vor die Schifferey so sicher ist, als irgends einer in America. Indem er das feste Land an dem Norden und Osten und die Stadt an Süden hat; so, daß er nur gegen Süd-Westen offen lieget.

Es können tausend Seegel-Schiffe hier vor Anker liegen, und vor allen Winden, die sausen, sicher seyn. Der Eingang desselben wird durch Charles-Fort, als dem stärksten Fort in den Americanischen Herrschaften der Engeländer, mit einer Batterie-Linie von 60. Stücken, und einer Besatzung, die von der Crone in beständigem Sold gehalten wird, befestiget. Der Hafen ist ohngefehr 3. Meilen breit und so tief, daß er fähig ist, die zahlreichste Flotte der allergrösten Schiffe einzunehmen.

Der grosse Fluß, an welchem St. Jago oder Spanisch-Stadt lieget, fliesset in diesem Bay in die See hinein. Allhier pflegen die Schiffe gemeiniglich ihr Holz und frisches Wasser einzunehmen. Die Bequemlichkeit zu ankern und die Tiefe des Wassers, wodurch ein Schiff von 1000. Tonnen allhier Bretter ans Land setzen kan, machte dieses zum vornehmsten Hafen und Ort, die Kaufleute an sich zu ziehen. Diesen folgten auch gar bald Krämer, Weinschenken und andere Handwerker, daß zur Zeit des ausbrechenden Erdbebens, 2000. recht hübsche Häuser in der Stadt waren, die so theuer vermiethet wurden als die zu London. Sie richteten ein ganzes Regiment Militz auf, und dennoch ist die Lage dieses Orts, die Bequemlichkeit des Hafens ausgenommen, weder gut noch vortheilhaft, weil weder frisches Wasser, weder Steine noch Graß auf den Nacken anzutreffen ist. Das Erdreich bestehet aus einem hitzigen und dürren Sande, und die vielen Kauf- und Handels-Leute, See-Leute und andere, die der Handlung halber dahin kamen, machten ihn zu einem beständigen Jahrmarkt, welches alles sehr theuer daselbst machte. Es war eine sehr grosse Kirche mit einem Prediger daselbst, dem jährlich 250. Pf. Sterl. von der Versammlung, auf welche dieses Kirchspiel 3. Mitglieder sendet, durch eine Acte ausgemacht war.

Diese Stadt wurde, wie gemeldet worden, im Jahr 1692. durch ein Erdbeben, und zehen Jahre hernach, als sie wieder aufgebauet war, durch eine Feuers-Brunst zerstöhret. Worauf die Versammlung beschlosse, daß sie nicht wieder gebauet werden solte, sondern daß sich die Einwohner nach Kingston im Kirchspiel St. Andrew's, welches an sich selbst zu einer Stadt und zu einem Pfarrspiel gemacht war, wenden solten. Sie verboten auch, daß inskünftige Markt zu Port-Royal gehalten würde. Alleine die Bequemlichkeit, welche die Leute dahin gelockt und den Ort anzubauen verleitet, wird sie vermuhtlich anreitzen, wieder aufs neue zu bauen, und sie nicht mehr an die erschreckliche Gerichte gedenken lassen, welche alles künftige Wohnen an einem Ort, den der Himmel gleichsam zum Stein-Hauffen verordnet, zu verbieten schienen. Zunächst bey diesem ist

St. Andrews Kirchspiel, in welchem die Stadt Kingston an dem Hafen von Port-Royal lag; anjetzt aber ist dieser Ort ein Kirchspiel an sich selbst. Dieser Bezirk sendet zwey Representative oder Abgeordnete zu der Versammlung, und giebet dem Seelsorger jährl. 100. Pf. Sterl. Besoldung.

In das Kirchspiel Kingston waren im Jahr 1695. durch eine Acte der Versammlung, die vierteljährigen Sessiones der Friedens-Richter und das Gericht der gemeinen Klagen verleget. Der Secretär, der General-Einnehmer und Schiff-Officier waren verbunden ihre Amts-Stuben daselbst zu halten; Und es hatte die Freyheit, drey Abgeordnete zu der Versammlung zu senden. Es hat, seit dem Port-Royal abgebrannt ist, sehr zugenommen, und ist nun eine Stadt von 7. bis 800. Häusern. Es lieget am Hafen von Port-Royal und gränzet gegen Süd-Westen daran an, und gegen Norden an den Ländereyen des ehemahligen Sir William Beestons, und ging von einem Calabash an der Nord-östlichen Ecke durch eine gerade Linie bis an den Fuß eines langen Gebürges, und von dar, bis es die Gränzen des Kirchspiels Port-Royal antrift.

St. Katherines Kirchspiel, in welchem das Städtlein Passage-Fort, an der Mündung des Flusses, der bis nach St. Jago, 6. Meilen von solcher Stadt, und auch so viel von Port-Royal hinauf fliesset, lieget. Es sind auf die 200. Häuser in der Stadt, die vornehmlich zu Bewirthung der Reisenden, die von Port-Royal nach St. Jago gingen, erbauet wurden. Es ist ein Fort daselbst, welches zur Sicherheit solches Flusses mit 10. bis 12. Stücken groben Geschützes versehen ist. Es wurde Passage genennet von Passage-Boats oder Markt-Schiffen, die allemahl dahin kamen, diejenigen, die von einer Stadt zur andern wolten,

ten, ans Land zu setzen. Dieser Bezirk sendet 3. Abgeordnete zu der Versammlung und bestimmet dem Seelsorger des Jahrs 100. Pf. Sterl. Es ist ein Fluß in diesem Kirchspiel, der schwarze Fluß genennet, über welchen eine Brücke gehet. Sechs Meilen in dem Lande hinauf ist das Kirchspiel.

St. Johannis, einer von den lustigsten, fruchtbarsten und Volkreichsten Strichen Landes in Jamaica, wie aus dem Nahmen dreyer an einander anliegenden Pflanzungen, nemlich Spring-Vale, Golden-Vale und Spring-Garden abzunehmen ist. Es sendet zwey Abgeordnete zu der Versammlung, und giebet dem Seelsorger jährlich 100. l. Besoldung. Ist aber deswegen am berühmtesten, weil es in der Nachbarschaft von

Spanisch Stadt oder St. Jago, der Haupt-Stadt der Insel, als die Spanier Meister davon waren, wie sie auch noch jetzt ist, lieget. Ehe die Engeländer solche abbrannten, als sie dieselbe eroberten, hielte sie über 2000. Häuser in sich, und hatte 16. Kirchen und Cappellen. Nachdem sie aber ihre Wuth daran ausgelassen hatten, sahe man nur noch die Uberbleibsel von zwey Kirchen, und ohngefehr 5. oder 600. Häusern, darunter einige gar lustig und bequem zu Wohnungen waren.

Sie wurde von Christophoro Columbo gegründet, der sie, wie wir vorher berühret, St. Jago de la Vega nennte; Und er empfing hinwiederum den Titel eines Herzogs de la Vega von dieser Stadt.

Es ist eine Savana oder Ebene, die der Stadt gegen über lieget, wo zu tausend Schaafe, Ziegen, Kälber und Pferde im Gras gingen, als sie die Spanier noch innen hatten. Die Hinter-Seite der Stadt wird von einem schönen aber unschiffbaren Fluß beströhmet, der zu Passage-Fort in die See hinein fället. Es ist ein feiner und grosser Strohm, und fliesset neben der Stadt hin, wo er dem Volk zum Trinken und zu anderm Gebrauch dienet. Die Spanier neunten ihn Rio Cobre, oder den Kupfer-Fluß, weil er über solches Mineral hinfliesset. Diese Stadt ist 12. Meilen von Port-Royal, und sie gefällt den Engeländern so wohl, daß sie solche zur Haupt-Stadt der Insel gemachet haben. Der Gouverneur und dessen Nachfolger erwählten sie anfangs zum Ort ihres Sitzes. Die vornehmsten Gerichte werden hier gehalten. Die vornehmsten Bedienten müssen sich hier einfinden, wo der Sitz der Regentschaft ist; Und hierdurch und durch das Schicksal, so Port-Royal betroffen, hat diese Stadt dergestalt zugenommen, daß nun 2000. Häuser darinnen sind, wie vor der Zeit, ehe sie die Engeländer einnahmen.

Es ist eine sehr lustige Stadt, und die Einwohner leben in ziemlicher Pracht und Verschwendung. Die Savana vor der Stadt ist der Sammel-Platz, wo die Leute vom Stande alle Abend zusammen kommen, wie die Park (oder der Thier-Garten) zu Londen, oder les Cours (der Ort, wo man spatzieren zu fahren pfleget) zu Paris.

Die Nacht-Wache bestehet hier aus Leuten, so wohl zu Roß als zu Fuß, nemlich 3. Reutern und einem Corporal und 6. Musquetirern und einem Corporal. Sie sendet 3. Abgeordnete zu der Versammlung. Das Ober-Hof-Gericht wird allhier gehalten. Der Hauptm. Vring schreibet, daß diese Stadt und die grössern Städte bey nassem Wetter sehr kohtig, und bey trockenem Wetter sehr staubigt wären, weil sie nicht gepflastert sind. Hierauf folget

St. Dorothy's Kirchspiel, in welchem Alt-Hafen, ohngefähr 4. bis 5. Meilen Leeward von St. Jago. Es ist eine Rhede und ein kleiner Meer-Busen, der so wohl Spanisch-Stadt als Port-Royal zur Bequemlichkeit dienen kan. Es können 4. bis 500. grosse Schiffe, ohne Gefahr an einander anzulauffen, daselbst ankern. Dieser Bezirk sendet zwey Abgeordnete zu der Versammlung, und bestimmet dem Seelsorger 80. l. per Ann. wie auch alle folgenden Kirchspiele thun, die an St. Dorothy's angränzen. An eben demselben Ufer lieget

Vere Kirchspiel, in welchem ein kleiner Ort ist, Carlisle genannt, von 10. bis 20. Häusern, und Maccary-Bay, sehr sicher für die Schifferey. Es sendet auch 2. Abgeordnete zu der Versammlung. Nach diesem kömmet

St. Elisabeths Kirchspiel, welches 2. Abgeordnete zu der Versammlung sendet, und das letzte Kirchspiel an der Südlichen Küste der Insel ist. In dem Bay, in welchen Blewfeld's-Fluß hinein fället, nicht weit vom Ufer, war die Stadt Oristan, welche die Spanier bauten, als sie sich zuerst auf dieser Insel niederliessen.

Es liegen sehr viele Felsen bey dieser Küste, und einige Inseln unter den seichten Orten; als Servavilla, Quitesvena und Serrana. Man saget, Augustino Pedro Serrana sey hier verschlagen und nur er allein gerettet worden. Er habe drey Jahre auf dieser Insel vor sich allein gelebet, nebst einem einzigen Seemann, der ans Gestade geworfen, und von seiner ganzen Gesellschaft erhalten worden. Diese zween hätten noch 4. Jahr gelebet, ehe sie abgeholet worden. Es giebt verschiedene Pflanzungen gegen Westen bis nach Point-Negril, welches des Landes Ende von Jamaica ist. Es ist ein guter Hafen, und die Schiffe sind daselbst vor dem Wetter beschirmet. Er lieget im Fall eines Frieden-Bruchs mit Spanien, sehr bequem für unsere Orlog-

Schiffe

Schiffe, den Spaniern, die nach der Havana oder von dar zurück segeln, aufzupassen; Und daselbst erwartete der Admiral Bembow den Du Casse, als ihn Kirby und seine andern Hauptleute verliessen.

Ein wenig weiter nach Nord-Westen hin, stunde die Stadt Seville, die auf der nördlichen Küste neben der See lag. Dieses war die andere Stadt, so von den Spaniern gebauet worden. Es war vormahls eine Collegiat-Kirche daselbst, deren Haupt mit dem Titul eines Abts beehret wurde. Peter Martyr, der die Decades von West-Indien geschrieben, ist Abt dieses Klosters gewesen.

Eilf Meilen weiter Ostwärts hin, war die Stadt Mellila, die erste, so die Spanier erbauet. Hier litte Columbus auf seiner Rückkehr von Veragua in Mexico Schiffbruch. Die Stadt lag in

St. James's Kirchspiel, welches zwey Glieder zu der Versammlung sendet. Dieser Bezirk ist gar dünne bewohnt, wie auch der nächst anliegende

St. Anne's; Er sendet 2. Abgeordnete zu der Versammlung. Desgleichen thut auch

Clarendon, ein inländischer Bezirk, der besser bevölkert und bepflanzt ist.

St. Marys ist zunächst bey St. Annes, und sendet auch zwey Glieder zu der Versammlung. Nach Rio Novo in diesem Kirchspiel zogen sich die Spanier zurück, als sie die Engeländer von der Süder-Küste der Insel vertrieben hatten. An diesem Bezirk gränzet

St. Thomas in dem Thal, so ziemlich wohl angepflanzt ist, und 2. Abgeordnete zur Versammlung sendet. Nach solchem folget

St. George's Kirchspiel, welches zwey Glieder zur Versammlung sendet, wie auch

St. Thomas in der Nord-Oestlichen Gegend der Insel. Auf der Nördlichen Küste ist Port-Francis, von einigen Port-Antonio genannt, einer der besten Häfen in Jamaica. Er ist verschlossen und wohl bedeckt, und hat nur einen Fehler, daß sein Eingang nicht allzu sicher ist: Weil der Canal durch eine kleine Insel, die vor der Mündung des Hafen lieget, sehr enge gemacht wird. Es wird die Lynch-Insel genennet, gehöret aber dem Grafen von Carlisle aus dem Geschlecht des Howards, so ehemahls Gouverneur von Jamaica war, zu.

Es sind verschiedene gute Häfen so wohl an dem Nördlichen als Südlichen Ufer. Als, Cold-Hafen, Rio Novo, Montega-Bay, und Orange-Bay. Weil aber die Südlichen Theile am besten bevölkert sind, so werden sie auch am meisten besuchet; und es findet sich in diesem Nördlichen Bezirke nichts mehr, so des Lesers Neugierigkeit an sich

ziehen könte, wir müsten uns denn in Historiam naturalem, (oder in die Beschreibung zur Natur-Wissenschaft gehörigen Dinge) welche der gelehrte D. Sloan, nachdem er verschiedene Jahre darauf gewandt, heraus gegeben hat, einlassen.

Der Unterscheid des Reichthums dieser Grafschaften oder Kirchspiele wird aus ihrer Schätzung, in einer Taxe von 450. l. so dem ganzen Lande für ihre Agenten in Engeland aufgelegt worden, zu ersehen seyn.

	l.	s.	d.
Port-Royal	49	10	10
St. Andrew's	52	17	5
St. Katherine's	56	16	3
St. Dorothy	25	3	1
Vere	47	1	8
Clarendon	42	1	8
St Elizabeth	51	6	8
St. Thomas in N. O.	27	10	-
St. David's	16	11	-
St. Thomas in dem Thal	29	9	-
St. John	15	8	3
St. George	3	15	6
St. Mary's	11	13	7
St. Anne's	7	2	6
St. James	2	16	8
Kingston	19	5	-

Das Erdreich in Jamaica ist allenthalben gut und fruchtbar, absonderlich in den Nördlichen Theilen, wo es schwärzlich und an manchen Orten mit Töpffer-Erde vermischt ist. An andern Orten, als gegen Süd-Osten, ist das Erdreich röhtlich und sandig. Überhaupt aber alles ungemein fruchtbar und des Pflanzers Fleiß sehr wohl werth. Die Pflanzen und Bäume blühen und grünen allewege von ein oder der andern Art, und jeder Monat daselbst scheinet unserm April und May gleich zu seyn.

Es giebt überaus viele Savanas oder Länder, wo Indianisches Korn wächset. Diese Savanas werden auch zwischen den Bergen, absonderlich Nordwärts und Südwärts, hin und wieder gefunden, wo es eine grosse Menge wilder Thiere giebet, jedoch nicht gar so viele mehr, als da die Engeländer zuerst dahin kamen.

Die Indianer pflegten Maze oder Indianischen Weitzen und Korn auf diesen Savanas zu säen, und die Spanier zogen ihr Vieh auf,

auf, das sie mit aus Spanien gebracht hatten, als Pferde, Kühe, Schweine und Esel, welches sich dergestalt vermehrte, daß noch vor nicht gar vielen Jahren ganze Heerden wildes Vieh und wilde Pferde in den Wäldern gefunden worden.

Die Engeländer tödteten eine grosse Menge Ochsen und Kühe, als sie Herren der Insel waren, und dennoch blieb noch eine unbeschreibliche Menge in den Wäldern übrig, wo sie die Spanier hinein trieben, sie den Uberwindern aus den Zähnen zu rücken.

Die Savanas sind jetzt die unfruchtbarsten Gegenden von der Insel, weil sie gar nicht gebauet werden. Dessen ungeachtet wächset eine solche Menge Gras daselbst, daß es die Einwohner verbrennen müssen.

Gleichwie Jamaica unter allen Charibbeischen Inseln am meisten Nordwärts lieget; Also ist das Clima viel gemässigter, und es findet sich kein Land zwischen den Tropicis, wo die Hitze gemässigter und erträglicher ist. Die Luft wird durch die Ost-Winde, öftern Regen, und häuffigen Thaue beständig abgekühlt; welches den Ort vor der erschrecklichen Verwüstung des Erdbebens sehr gesund machte, und es sahe zu jeder Jahrs-Zeit alles recht lieblich und lustig aus.

Die Oestlichen und Westlichen Theile der Insel sind dem Regen und windigen Wetter noch mehr unterworffen, als die Nördlichen und Südlichen; Und die dicken Forst-Wälder daselbst machen sie nicht so annehmlich, als die Südlichen und Nördlichen sind, welches Land mehr offen lieget, und Wind und Regen nicht so sehr unterworffen ist. Die Luft auf den Gebürgen ist viel kühler, und man weiß sich zu erinnern, daß es manchen Morgen ziemlich frostig allda gewesen ist.

Vor dem erschrecklichen *Orcan*, der 1692. so viele hundert Einwohner mit Erde und Schutt bedeckte, war diese Insel mit keinen Stürmen geplagt wie die andern Zucker-Inseln. So wurden auch ihre Schiffe in den Häfen nicht ans Land getrieben, noch auch ihnen ihre Häuser über den Häuptern eingeworffen, wie zu Barbados und auf den Leeward-Inseln. Sie können sich aber jetzt dieses Vortheils vor ihren Nachbahrn nicht mehr rühmen.

Das Wetter pflegte veränderlicher und ungewisser zu seyn, als auf den Charibbeischen Inseln. Der May und November sind nasse Monate, und der Winter wird vor dem Sommer nur an dem Regen und Donner erkannt, welche alsdenn heftiger sind als zu andern Zeiten des Jahrs. Die Ost-Winde fangen des Morgens um 9. Uhr an zu wehen, und werden, je höher die Sonne kömmet, immer stärker. Daher die Leute zu einer jeden Stunde des Tages reisen oder auf dem Feld arbeiten können.

Die

Die Tage und Nächte sind fast das ganze Jahr hindurch von einerley Länge, und es ist kaum ein Unterscheid zu bemerken. Die Fluth steiget selten über einen Fuß hoch. Stürme sind sehr seltsam, und wenig oder fast gar keine Schiffe sind jemahls auf diesen Küsten verschlagen worden. Da aber der Königl. *Societät* von dem D. Stubbs, der solche Anmerkungen selbst gemacht hat, eine curiöse Nachricht von dem **Wetter**, dem **Erdreich**, dem **Wasser**, der **Lebens-Art**, und andern Jamaica betreffenden Dingen mehr ertheilet worden, so wil ich dem Leser, zu seiner Befriedigung, einen kurzen Auszug daraus mittheilen.

Lowth. Abridg. Phil. Transf. Vol. III. p. 548 & seq.

Der **Wind** bläset auf der Insel Jamaica zu Nacht-Zeit allerwegen auf einmahl, so, daß bey Nacht nirgends einiges Schiff hinein kommen, noch auch eher wieder hinaus gehen kan, als früh Morgens, ehe die See-Lüfte anzuwehen fangen. Wenn die Sonne niedergehen wil, ziehen sich die Wolken zusammen, und gestalten sich nach den Figuren der Berge, so, daß einem alte See-Leute gegen dem Abend eine jede Insel durch die Gestalt der Wolke, die darüber ist, sagen werden.

Gleichwie es gewisse Bäume giebt, welche die Regen an sich ziehen; Also sind durch Abtreibung der Wälder, die Regen auch vertrieben, oder doch zum wenigsten vermindert worden. Zu Port-Morant, dem östlichsten Theil der Insel, ist wenig See-Luft zu verspüren, weil der Berg von dar weit abgelegen ist, und wenn die See-Luft daher kömmet, verlieret sie das Land hieher ihre Gewalt.

In dem Hafen von Jamaica wachsen viele Felsen, die wie **Reh-Hörner**, und **Hirsch-Geweyhe** gestaltet sind. Es wachsen auch verschiedene **See-Pflanzen** darinnen, deren Wurzeln steinern sind. Bey der Spitze in Jamaica, wo Port-Royal gestanden, fallen des Jahrs kaum sechs **Platz-Regen**. Von der Spitze an gegen Port Morant, und so weiter fort bis nach Liguanee, 6. Meilen von Port-Royal, ist 8. bis 9. Monate an einander, vom April an, schwerlich ein Nachmittag, an welchem es nicht regnet. Zu **Spanisch-Stadt** regnet es nur 3. Monate im Jahr, und zwar nicht viel. Man mag auf der Spitze eingraben, wo man wil, so wird, wenn man 5. bis 6. Schuh tief kömmet, Wasser erscheinen, welches ebbet und fliesset wie das Meer. Es ist kein Salz-Wasser, aber etwas salzigt, und ungesund vor Menschen, jedoch gesund für Schweine.

Die Reisenden, wenn sie das erste mahl nach Jamaica kommen, schwitzen drey Viertel Jahr in grossen Tropffen, und alsdenn lässet es nach. Und dennoch sind sie dabey nicht durstiger als in Engeland; So machet sie auch solches Schwitzen gar nicht matt oder schwächlich.

Wenn

Wenn einem dürstet, so wird sein Durst am allerbesten durch ein Schlückgen Brandtwein gelöschet. Die meisten Thiere trinken wenig oder fast gar nicht daselbst. Die heisseste Zeit des Tages ist des Morgens um 8. Uhr, wenn keine See-Luft gehet.

Wenn es in Magotti Savana mitten auf der Insel zwischen St. Mary's und St. John's Bezirk, regnet, so verwandelt sich der Regen, wo er sich in dem Saum eines Kleids anleget, in einer halben Stunde in Maden; und dennoch ist auf solcher Ebene gesund zu wohnen. Ob schon auf der Spitze, 5. bis 6. Fuß tief, überall Wasser gefunden wird, so steigen doch von dem Sand keine Dünste in die Luft auf. Denn die Leute liegen oft die ganze Nacht darauf und schlaffen, ohne den geringsten Nachtheil.

Die frische See-Luft kömmt in Jamaica nicht eher als bis des Morgens um 8. oder 9. Uhr, und höret gemeiniglich Abends um 4. oder 5. wieder auf. Bisweilen aber bläset die See-Luft in den Winter-Monaten 14. Tage und Nächte an einander, und alsdenn sammlen sich keine Wolken, sondern es fallen Thaue. Wenn aber ein Nord-Wind bläset, der manchmahl in den Winter-Monaten eben so lange währet, alsdenn fället kein Thau, und ziehen sich auch keine Wolken zusammen. Die Wolken fangen Nachmittags um 2. oder 3. Uhr an, sich auf den Bergen zusammen zu ziehen, da denn die übrige Luft hell und klar bleibet bis zu der Sonnen Untergang.

Die Gewächse, welche die Insel herfür bringet, sind fast eben so beschaffen, wie zu Barbados. Worinnen sich ein Unterscheid findet, davon wollen wir bey Fortsetzung dieser Materie Nachricht ertheilen.

Der Zucker von Jamaica ist glänzender und von einem feinern Körngen, als der gemeine Barbados Muscovado, und wird in Engeland vor 5. bis 6. Schillinge, das Hundert, theurer verkauft, weil er sich gut vor die Würz-Krämer schicket. Da hingegen ungereinigter Zucker gemeiniglich erst durch der Läuterer Hände gehen muß. Schon im Jahr 1670. waren 70. Zucker-Mühlen in Jamaica, die über 2000000. Pfund Zucker machten. Diese Quantität ist aber seit der Zeit wohl noch um 10. mahl so viel vermehret worden.

Zu Jamaica läutert sich der Zucker in zehen Tagen geschwinder, als zu Barbados in sechs Monaten; Und dieses geschiehet an denjenigen Orten, wo es viele Monate an einander regnet. Die Regen fallen hier plötzlich, ohne vorher sonderliche Veränderung in der Luft zu verursachen, so pflegen sie solche auch hernach nicht feuchte zu hinterlassen. p. 554.

Es kömmet mehr Cocoa daher als aus allen unsern andern Colonien. Alleine dieses ist nun keine Waare mehr, die in unsern Plan-

zungen sonderlich geachtet wird, unangesehen sie Anfangs die vornehmste Anlockung und Gelegenheit zu Bevölkerung der Insul Jamaica war. Denn diejenigen Wandel-Plätze, welche die Spanier, als wir den Ort eroberten, zurück liessen, brachten mit wenig Mühe so ungemeinen Profit ein, daß Sir Thomas Modiford und verschiedene andere ihr übriges darbey zusetzten, in Hoffnung, reich dadurch zu werden, und fingen an, solches in grosser Menge zu pflanzen. Allein die Spanischen Sclaven, die auf der Insul geblieben waren, sagten ihnen beständig vorher, daß nichts daraus werden würde, und dieses geschahe auch. Denn ob sichs schon fein anließ, und 5. bis 6. Jahre gute Hoffnung von sich gab und hübsch wuchs, so pflegte es doch hernach, da so viel Fleiß und Sorgfalt darauf gewendet worden, aus einer unbekannten Ursache zu verdorren und drauf zu gehen. Wiewohl sie es einem schwarzen Wurm, der sich an den Wurzeln anhinge, beymassen.

Die Cocoa-Bäume werden in eben solcher Ordnung geflanzet, wie unsre Kirsch-Bäum-Gärten. Sie pflanzen einen Plantain oder **Mooßbaum** bey jedem Baum, und wenn er groß gewachsen ist, siehet er einem Kirsch-Baum gleich. Er stehet gerne im Schatten und aus dieser Ursache wird der Mooßbaum darneben gepflanzet. Die *Cocoa*-**Alleen** werden durch Haken und Jäten vom Graß gesäubert und rein gehalten. Die Bäume fangen an zu tragen, wenn sie 3. 4. oder 5. Jahre alt sind, und würden, wenn sie nicht fast allemahl vorher drauf gingen, mit 15. Jahren zur Vollkommenheit gereichen, und bis ins 30. Jahr dauren: Welches sie zu den einträglichsten Bäumen in der Welt machet. Weil ein einziger Acker solcher Bäume des Jahrs über 200. Pf. Sterlinge abgeworffen hat. Dieweil aber die alten Bäume, die von den Spaniern gepflanzt worden, Alters halber darauf gegangen sind, und wenig neue, wie die Spanischen Negroes vorher sagten, fortkommen, so werden jetzt wenige herfürgebracht, die der Sorge und Mühe werth wären, die man mit Pflanzung und Erwartung derselben haben muß. Diese Selaven schreiben es einer abergläubischen Ursache zu, daß diese Bäume zu keiner Vollkommenheit gedeyen. Weil bey deren Pflanzung von den Spaniern viele andächtige Ceremonien vollzogen worden, welche mit anzusehen ihren Sclaven nicht erlaubt gewesen wäre. Alleine, gleichwie diese schlaue Nation die Kunst Cochenel zu machen und Venelloes zu curiren, in ihre inländische Provinzen verleget, welches zur Zeit der Indianer die Waaren der Insulen waren, und die Oefnung aller Bergwerke darinnen verbote, damit nicht etwa eine am Meer gelegene Nation verleitet werden möchte, solche einzunehmen; also mögen sie bey Fortpflanzung der Cocoa von den Caraccas

und

und Quatamela auf dem festen Lande, vermuthlich mit Fleiß ein oder das andere Geheimniß bey deren Pflanzung vor ihren Sclaven verheelet haben.

Die Cocoa wächset an den Bäumen in Bälglein oder Schoten von grünlicher, rother und gelber Farbe, indem jede Schote oder Hülse 3. 4. bis 5. Kerne von der Grösse und Gestalt kleiner Castanien in sich hält, die durch ein sehr angenehmes, erfrischendes, weisses Wesen ohngefehr von der Dicke des Fleisches in einem gebratenen Apfel, so mäßig scharf und süsse, von welchen die Nüsse, wenn sie reif sind, hinweggenommen und durch Dörrung curiret werden, von einander abgesondert sind.

Der Stamm eines Cocoa-Baums hat gemeiniglich 4. Zoll im Diameter, ist 5. Schuh hoch und über 12. Schuh vom Grunde bis zum Gipfel des Baums. Diese Bäume sind gar sehr von einander unterschieden. Denn einige schossen in 2. bis 3. Stämmen, andere nur in einem Stamm in die Höhe. Ihre Blätter sind grossen Theils verdorrt, und die meisten mißfärbig, ausser an sehr jungen Bäumen. Ein tragbarer Baum bringet insgemein von 2. bis 8. Pfund Nüsse des Jahrs herfür, und jede Schote hält von 20. bis zu 30. Nüsse in sich. Lowth. Vol. II. p. 661.

Wenn sie reif sind, so schneidet man sie ab, lässet sie liegen und 3. oder 4. Tage in den Schoten schwitzen, die man auf Hauffen zusammen leget. Hernach werden die Schoten aufgeschnitten, die Nüsse herausgenommen und in einen Trog gethan, der mit Blättern vom Mooßbaum bedecket ist, wo sie wieder ohngefehr 16. bis 20. Tage schwitzen. Die Nüsse, die in jeder Hülse sind, hangen durch gewisse Zäsergen an einander, und haben ein gewisses weisses Fleisch oder Mark an sich, welches, wie vorher berühret worden, dem Geschmack sehr angenehm ist. Durch das Umwenden und Schwitzen werden ihre Zäserlein zerrissen und das Mark wird mit dem Wesen der Nuß angetränkt und vermischet. Nach diesem werden sie 3. oder 4. Wochen in die Sonne geleget, daß sie dörren, und alsdenn bekommen sie eine dunkel-rothe Farbe. Die Schoten wachsen nur aus dem Stamm oder grossen Aesten, und an einem Ort sind Blüten, junge Schoten und reiffe Frucht zu sehen.

Die stärkste Einsammlung, zum wenigsten in den *Cocoa*-Alleen in Jamaica, ist im December oder Januario. Aber in einem Spatzier-Platz des Obersten Modifords tragen sie meistens im Mayen; und dennoch ist es nicht über 5. Meilen von denjenigen Spatzier-Plätzen, die allemahl im December tragen. Diejenigen aber, die alsdenn tragen, haben einige Frucht im Mayen, wie die andern im December. Er wird erst in der Nacht und jederzeit unter Schatten gepflanzt. Einige

setzen sie unter Cassave, andere unter Plantan-Bäume, und einige auch in ihren Wäldern. Die Spanier bedienten sich einer grossen schattigten Pflanze, Madre di Cocoa, die Mutter der *Cocoa* von ihnen genannt. Die Engeländer bedienen sich nur der andern. Sie muß allewege vor den Nord-Ost-Winden beschirmet werden.

Die Leute zu Jamaica pflanzen sie selten fort, ausser wo sie abfället, wie sie im offenen, armen und dürren Land öfters zu thun pfleget. Denn dieser Baum will sein flaches, feuchtes und niedriges Erdreich haben. Daher sie gemeiniglich neben Flüssen und zwischen Bergen gepflanzet werden. Es ist eine gemeine Anmerkung, daß nicht gut zu wohnen ist, wo es gute Cocoa-Alleen giebet. In einer Jahrs-Frist wird die Pflanze 4. Fuß hoch, und hat ein Blatt, sechs mahl so groß als ein alter Baum, welches abfällt, wenn die Pflanze grösser wird, und es kömmt ein kleiners an dessen Statt herfür. Die Bäume werden fast allzeit 2. Fuß weit von einander gepflanzt; und bisweilen, wenn sie 3. jährig sind, wo das Erdreich gut und die Pflanze glücklich ist, fangen sie an, ein wenig zu tragen, und alsdenn hauet man alle oder einige von den Schotten ab. Die Frucht nimmet zu bis in das 10. oder 12. Jahr, da man den Baum als in seinem besten Zustande betrachtet. Die Wurzel lässet gemeiniglich Sprößlinge herfürschiessen, die den alten Stamm, wenn er verdorret oder abgehauen ist, ersetzen, wenn nicht etwa eine üble Beschaffenheit des Erdbodens oder der Luft, beyde tödtet.

Cocoa war ursprünglich aus diesem Indien und wild. Gegen Maracajo giebt es verschiedene Flecken voll in den Bergen, und man sagt, die Portugueſen hätten ohnlängst ganze Wälder voll dem Fluß Moranon hinauf entdecket. Die Cocoa gehet in Neu-Spanien und den Silber-Ländern vor Geld.

Die folgende Nachricht ist ein Uberschlag der Unkosten und des Profits einer Cocoa-Allée, wie solcher von Sir Thomas Modiford, Baroneten, der die schönste in Jamaica hatte, gemacht worden.

Für das Patent von 500. Acker Landes, als das Land zuerst eingenommen worden	l. 10
Für 3. Negroes-Männer und 3. Negroes-Weiber, zu 20. l. der Kopf	120
Vier weisse Knechte, ihre Reise-Kosten und Unterhalt, zu 20. l. der Kopf	80
20. Hacken, 20. Pick-Axten und 20. Spaten	5
Der Unterhalt vor 6. Negroes 6. Monate, bis Lebens-Mittel für sie gebauet werden können	18
Für einen Aufseher 40. Sch. des Monats	24

Diese Leute müssen den ersten Merz an zu arbeiten fangen, und ihnen selbst Hütten bauen, Potatoes, Korn und Mooß-Bäume pflanzen, und wenn die Pflanzung fertig ist, sie aufzunehmen, so müssen noch 5. Negroe-Männer und 5. Negroe-Weiber, zu 20. l. ein Kopf, vor 200. l. gekauft werden. Und gegen das Ende des Merzen muß der Pflanzer seine Cocoa, entweder in der Nuß oder im Saamen, zwischen verschiedenen Reihen Mooß-Bäumen, die 6. Fuß hoch sind, pflanzen. Zwanzig Acker Landes wird sich jedes Jahr am bequemsten bepflanzen lassen, und um den ersten Junii des folgenden Jahres wird der Spatzier-Platz voller Cocoas seyn, die in 4. Jahren Frucht tragen und in dem fünften geschickt einzusammlen seyn werden. Jeder Acker wird jährlich 1000. Centner herfür bringen, welche damahls das Hundert auf der Insul 4. Pf. Sterlinge golten. Also werden 21. Acker Landes jedes Jahr 840. Pf. Sterlinge werth herfürbringen.

Die Unkosten, die Frucht einzusammlen, belauffen sich so gar hoch nicht. Man bedarf einiger Säcke und dergleichen Hausgeräthe, so sich in allen etwa auf 43. l. 10. s. beläuft. So, daß die ganzen Unkosten nur 500. l. machen, die alle Jahr abnehmen, der Nutzen hingegen vermehrt sich nach der Anzahl der Acker Landes, die gepflanzet sind. Es ist zu merken, daß dieser Uberschlag gemacht worden, als der Ort angelegt wurde. Immittelst kan sich der Leser einigen Begriff von dem Nutzen daraus machen, den ein solcher Wandels-Platz jetziger Zeit abwirft. Denn in den meisten Stücken verhält es sich auf gleiche Weise damit. Land und Negroes sind theuerer. Die letzteren sind aber nur zu mancher Zeit seltsam, und das erstere ist nicht schwer zu bekommen, sondern in den Nördlichen Bezirken genug, mit leichten Bedingungen, zu haben.

Was Indigo anlanget, wird in Jamaica mehr davon herfürgebracht als irgends einer andern Colonie, wegen der grossen Menge Savana-Landes. Denn es wächst am besten im leichten und sandigten Grunde, dergleichen diese Savanas oder grossen Ebenen sind. Der Saame, daraus es erwächst, ist gelb und rund, und etwas kleiner als eine Wicke. Der Grund wird durch Hacken aufgelockert und hernach werden Furchen gegraben, wie unsere Gärtner für Schoten oder Erbsen zubereiten, in welche der Saame um den Merz geworffen wird. Es wird in einer Zeit von 8. Wochen reif, und pfleget in frisch aufgebrochenem Grunde über 3. Fuß, in andern aber nicht über 18. Zoll hoch zu wachsen. Der Stengel ist voller Blätter von einer dunkelgrünen Farbe, und wird von seiner ersten Säung an 9. Nachlesen in einem Jahr verschaffen. Wenn es reif ist, wird es abgeschnitten und in 24. Stunden in bequeme Fässer geweichet, alsdenn muß es von dem ibid.

ersten Wasser abgesondert und in bequeme Cisternen gethan werden, und wenn es fleißig darinnen umgerührt und gestampffet worden, so lässet man es sich 18. Stunden setzen. In diesen Cisternen sind verschiedene Zapfen, welche das klare Wasser auslauffen lassen, und das dicke wird in leinene Säcke, ohngefehr drey Fuß lang und einen halben Fuß weit, gethan, die gemeiniglich aus Ozenbrigs gemacht sind, und wenn solche aufgehangen werden, so tropfet alle Feuchtigkeit davon ab. Wenn es nicht länger tropfen will, wird es in hölzerne Schachteln, 3. Fuß lang, 14. Zoll weit und anderthalben tief gethan. Diese Schachteln müssen in die Sonne gesetzt werden, bis es zu heiß wird, und alsdenn muß man sie hinein nehmen, bis die gröste Hitze vorüber ist. Dieses muß continuirlich geschehen, bis es gnugsam gedürret ist.

Auf Land, welches für Indigo wohl einschlägt, wird die Arbeit einer einzigen Hand in einem Jahr 80. bis 100. Centner herfürbringen, welches sich vor den Pflanzer von 12. bis zu 15. l. belauffen wird, wenn kein Zufall darzwischen kömmt. Denn das Indigo ist, wie andere Waaren, in diesen Gegenden sehr vielen Zufällen unterworffen. Die gemeinsten sind der **Brand** oder **Mehlthau** und die **Würmer**, wodurch es öfters verderbet wird.

Piemento ist eine andere Frucht, die von Natur in Jamaica wächset, daher es auch **Jamaicanischer Pfeffer** genennet wird, welches auf seine Figur, und den Ort, wo es vornemlich wächset, zielet. Die Bäume, welche solches tragen, sind gemeiniglich sehr hoch und ausgebreitet.

Lowth. Vol. II. p. 663.

„Sein Stamm ist eines Schenkels dick, wie D. Sloan, der „sich in Jamaica aufgehalten, berichtet. Er wächst über 30. Fuß „hoch, gerade in die Höhe, ist mit einer ungemein glatten Rinde „von einer grauen Farbe bedeckt. Er ist allenthalben voller Aeste, und „hat die Enden seiner Zweige mit Blättern von verschiedener Grösse „besetzt, darunter die grösten 4. bis 5. Zoll lang, und in der Mitte, „wo sie am breitesten, 2. bis 3. Zoll breit sind; Von daran werden sie „immer schmähler, bis sie sich in einer glatten, dünnen, und glänzenden „Spitze, ohne einige Zäkgen oder Einschnitte, von einer dunkel-grü„nen Farbe enden, und an Zoll langen **Fuß-Stengeln** stehen. „Wenn sie gerieben werden, so riechen sie sehr stark, und sind fast in al„len Stücken den Lorbeer-Blättern gleich. Die Enden der Zweige „theilen sich in ganze **Büschel Blüthen**, und jeder Stiel, an welchem „eine Blüthe stehet, beuget sich zurück. Binnen welcher Beugung vie„le Stamina von einer bleich-grünen Farbe sind. Auf diese folget eine

Traube

„Traube gecrönter Beere, deren Crönge aus vier kleinen Blättgen „bestehet; welche, wenn sie reif sind, noch grösser sind als Wachol„derbeeren: Zuerst, wenn sie klein, grünlich; wenn sie aber reif, schwarz, „glatt und glänzend: enthalten in einem feuchten, grünen, aromatischen „Mark, zwey grosse durch ein zartes Häutgen von einander abgeson„derte Saamen, davon jeder ein Hemisphærium und beyde zusammen „einen sphærischen oder runden Saamen ausmachen. Es wächset „auf allen bergigten Gegenden der Insul Jamaica, vornemlich aber an „der Nord-Seite. Und diese Bäume mögen wachsen, wo sie wollen, „so werden sie stehen gelassen, wenn andere Bäume gefället werden. „Ja, wegen des grossen Nutzens, den die jährlich in grosser Menge nach „Europa ausgeführte curirte Frucht einbringet, werden sie bisweilen da„hin gepflanzet, wo niemahls keine gewachsen sind.

Wie dieses Pflanzen mit demjenigen, was Sir Dalby Thomas von Niederhauung dieser Bäume schreibet, bestehen könne, das mögen sie der Ritter und der Doctor, unter einander selbst ausmachen.

Historische Nachricht vom Ursprung und Aufnehmen der West-Indianischen Colonien.

Der Ritter meldet, die Mühe, solches einzusammlen, würde es ungemein theuer machen, wenn nicht die Leute zu Jamaica ein Mittel gefunden hätten, leichter darzu zu kommen. Die Bäume, welche man stehen lässet, wachsen gemeiniglich auf Bergen und in Wäldern, die nicht zur Pflanzung aufgenommen werden, sondern in der Königin Händen verbleiben; und die Einwohner gehen mit ihren Sclaven in die Wälder, wo Uberfluß daran ist, hauen die Bäume um, und pflücken es von den Zweigen ab.

Also kömmet kein Piemento zwey mahl von einem Baum nach Europa, und wenn sichs begiebet, daß es zwey oder drey Jahre mißräth, so muß dasjenige, was es anjetzt herfürbringet, mehr vor einen zufälligen Nutzen des Pflanzers als vor eine Sache gehalten werden, auf die man sich als einen National-Vortheil oder eine beständige Aufmunterung verlassen kan. Eben dieses mag vom Ligno Vitæ, Guaiaco, rothen Holz und verschiedenen andern Arten von Bäumen, die daher kommen, gesagt werden. Denn je mehr davon kömmet, je weniger bleibet übrig. Und die Zeit, welche darzu erfordert wird, bis diese Bäume groß wachsen, und an statt der andern, die niedergehauen sind, gebraucht werden können, trägt so viele hundert Jahre aus, daß der Vorsatz, solche zu pflanzen, vielmehr Aberwitz als Vorsicht seyn würde.

Lowth. Vol. II. p. 663.

Nach D. Sloans Bericht blühet der Jamaicanische Pfeffer-Baum im Junio, Julio und Augusto; aber eher oder später nach ihrer Situation und verschiedenen Jahrs-Zeit für Regen; und nachdem er verblühet hat, wird die Frucht bald reif. Allein es ist zu merken, daß

daß sie in gesäuberten und offenen Gründen eher reiffet als in dicken Wäldern. Es findet sich keine grosse Schwierigkeit in Zurichtung oder Bewahrung dieser Frucht zum Gebrauch. Es wird meistentheils von den Negroes verrichtet. Sie klettern auf die Bäume hinauf, und reissen die Zweige mit der unreiffen und grünen Frucht ab, und sondern hernach die Frucht mit Fleiß von den Zweigen und Blättern ab. Wenn dieses geschehen, setzen sie solche viele Tage der Sonne von ihrem Aufgang an bis zu ihrem Untergang aus, und vermeiden die Thaue, die daselbst sehr stark sind, sorgfältig. Hierdurch werden sie ein wenig runzlicht, und verwandeln sich von einer grünen in eine braune Farbe, wenn sie geschickt für den Markt sind. Sie pflegen von verschiedener Grösse, gemeiniglich aber von der Grösse des schwarzen Pfeffers, und an Geruch und Geschmack den Würz-Nelken, Wacholder-Beeren, Zimmet und Pfeffer einiger massen gleich zu seyn, oder vielmehr einen gewissen besondern vermischten Geruch von allen diesen zu haben, daher er auch All-Spice oder Specerey-all genennet wird.

Je stärker sie riechen, und je kleiner sie sind, vor desto besser werden sie gehalten. **Diese Frucht, füget der D. hinzu, wird mit Recht vor die gemässigste, mildeste und unschädlichste unter den gemeinen Specereyen geachtet, und ist geschickt, in grössern Brauch zu kommen, und unter den Ost-Indianischen Waaren von dergleichen Art mehr Grund zu gewinnen, als sie bisher gehabt hat. Sie übertrift die meisten derselben weit. Denn sie befördert die Verdauung der Speisen, verdünnet die zähen Feuchtigkeiten, erwärmet und stärket den Magen, treibet die Winde aus, und thut den Eingeweiden diejenigen guten Dienste, die man von Specereyen erwartet.**

Der wilde Zimmet-Baum, insgemein, wiewohl fälschlich, Cortex Winteranus genannt, wächst auf dieser Insul. Sein Stamm ist von der Grösse des Piemento-Baums, und wächst 20. bis 30. Fuß hoch, mit vielen Aesten und Zweigen, die niederwärts hangen, und einen sehr schönen Gipffel machen. Die Rinde bestehet aus 2. Theilen, einer ist auswendig, der andere inwendig. Die auswendige ist so dünne als ein abgenützter Schilling, von einer weißlichen Aschen oder grauen Farbe, hier und dar mit einigen weissen Flecken und verschiedenen seichten Furchen von einer dunklern Farbe, die auf mancherley Art hindurch lauffen, und solche rauh machen. Sie hat einen aromatischen Geschmack. Die inwendige Rinde ist viel dicker als Zimmet-Rinde, und fast so dick als ein Cronen-Stück: glatt, von einer noch weissern Farbe als die äusserliche Rinde, auch von einem viel beissendern

dern und aromatischern Geschmack, so der Nägelein ihrem einiger massen gleich kömmet, und ist nicht klebericht, wie Zimmet, sondern trocken, und zerbröckelt sich zwischen den Zähnen. Die Blätter kommen neben den Enden der Zweige ohne alle Ordnung heraus, und stehen an Zoll langen Fuß-Stengeln, davon jedes 2. Zoll lang, und neben dem Ende einen Zoll breit, wo es am breitesten und rundig, beym Anfang aber schmal ist. Denn von dar nimt es an Breite zu bis neben das Ende; ist von einer gelblich grünen Farbe, glänzend und glatt, ohne Zäkgen oder Einschneidungen, um den Rand und den Lorbeer-Blättern einiger massen gleich. Die Enden der Zweige sind in Büschel-Blüthen getheilet, stehen bald wie **Sonnen-Schirme**, und hat jede einen **Fuß-Stengel**; auf der Spitze derselben ist ein Calix oder Bechergen, so aus etlichen kleinen Blättgen bestehet, in welchen 5. Scharlach oder **Purpur** Potala stehen, in denen ein grosser Stylus ist; auf diese folgen so viele **Becher-förmige Beere** von der Grösse einer grossen Erbse, rundig und grün, und enthalten in einem klebrigten, bleichen, grünen und dünnen Mark vier schwarzglänzende Saamen von einer irregulären Figur.

Alle Theile dieses Baums sind frisch, sehr hitzig, aromatisch und beissend am Geschmack, fast wie Nägelein, der so scharf ist, daß man bißweilen frisches Wasser darwider nöthig hat. Er wächset in den Savana-Wäldern häuffig an jeder Seite der Strasse zwischen Passage-Fort und der Stadt St. Jago de la Vega. Die Rinde des Baums ist vornemlich im Gebrauch, so wohl auf den Englischen Pflanzungen zwischen den Tropicis in West-Indien als in Europa, und wird ohne alle Schwierigkeit zurecht gemachet. Denn man schneidet nur die Rinde ab und lässet sie in Schatten trocknen. Die gemeinen Leute gebrauchen sie in West-Indien an statt aller andern Specereyen, weil sie vor sehr gut gehalten wird, die **unmässige Feuchtigkeit des Magens zu verzehren, die Verdauung zu befördern, und die Winde auszutreiben** ꝛc. Der Rum verliehret seinen eckelhaften Geruch, wenn er mit dieser Rinde vermischet wird.

Der wahre Cortex Winteranus, vor welchen die Materialisten diesen wilden Zimmet verkauffen, wurde von dem Hauptm. Winter, der den Sir Francis Drake auf seiner Reise um die Welt begleitete, aus der Strasse von Magellan mitgebracht.

Der so berühmte **Kohlbaum** *) ist (spricht D. Stubbs) nichts anders als ein **Palm-Baum**, und alles, was davon gegessen wird, ist das- ibid. Vol. II. p. 554.

*) Cabbage-Tree.

dasjenige, was dasselbe Jahr herfür gesprosset, und daher zart ist. Wenn es roh gegessen wird, so schmeckt es so gut als frische Mandeln, und übertrift gekocht den besten Kohl. Wenn solcher Gipffel abgeschnitten ist, verdorret der Baum. Das Holz davon pflegt nie zu verfaulen, und wenn es dürre ist, wird es so hart, daß man keinen Nagel hinein treiben kan.

Es ist ein Baum in Jamaica, der **Bastard-Ceder** genannt, dessen Holz so porös und voller kleinen Oefnungen ist, (ob man es schon dem ersten Ansehen nach nicht meynen solte,) daß, wenn Becher daraus gemachet werden, der Wein oder Brandtewein in kurzer Zeit am Boden durchseihen.

Es giebt einen Baum, **Weiß-Holz** genannt, wenn Schiffe daraus gebauet werden, pflegen sie niemahls Würmer zu zeugen.

Der **Seifen-Baum** wächset bey der Spanischen Stadt, mit Beeren so groß als eine Mußketen-Kugel, die an sich selbst, ohne Vermischung des geringsten Zusatzes, besser wächset als Castilianische Seife, die Wäsche faulet aber zu rechter Zeit davon.

Der Saft von Cassavi ist starker Gift. Alle Schweine und Hüner-Vieh, die davon sauffen, geschwellen und gehen alsbald drauf. Wenn die Wurzel geröstet wird, ist sie kein Gift, sondern verursacht nur Reissen im Leibe.

Die Palma verschaffet eine grosse Menge Oel, und könte leichtlich zu einer Stapel-Waare gemacht werden. Es ist das einzige Mittel der Indianer und Negroes vor das Kopf-Weh.

Der *Manchinel*-**Baum** ist ein Holz von einer fürtreflichen Ader, so dem Jamaica-Holz gleich kömmet, hat aber bis zu 4. Fuß im Diameter. Die Spanier machen Betten daraus, und die Engeländer tielen in Jamaica gemeiniglich die Böden damit.

Der *Manchinel*-**Apffel** ist eine der schönsten Früchte in der Welt vor das Auge, eine der angenehmsten vor den Geruch und lieblichsten vor den Geschmack, (daher derselbe von vielen der Augen-Apffel genannt wird,) aber der gewisse Tod, wenn man ihn isset. Das Holz davon, wenn man es, weil es noch grün ist, an dem Kopf reibet, machet, daß die Haut abgehet oder Blasen entstehen, und wenn einem etliche Tropffen Regen von diesem Baum auf den Kopf oder blossen Leib fallen, pflegen sie eben dergleichen Würkung zu haben.

Es giebt sehr viele Baumwolle und Ingwer in Jamaica, und ist feiner als auf den Charibbeischen Inseln. Der Taback, der daselbst gepflanzet wurde, war besser als zu Barbados, es giebt dessen aber so wenig, daß er nicht einmahl den Nahmen einer Waare verdienet.

Es

Es wird sehr gut gegerbtes Leder daselbst zubereitet. Die Gerber haben drey Rinden, womit sie gerben können, die Mangrave, die Oliven-Rinde und noch eine andere. Sie gerben besser als die Gerber in Engeland, und in 6. Wochen ist das Leder fertig, daß man es verarbeiten und Schuhe daraus machen kan. Es giebt im Uberfluß allerhand Färber-Holz, als Fustick, rothes Holz, Campetsch Holz, und anders, nebst verschiedenen Sorten wohlriechender Hölzer.

Es ist nicht daran zu zweifeln, daß es Kupffer-Bergwerke auf dieser Insul giebet, und die Spanier sagen, daß die Glocken der grossen Kirche zu St. Jago aus Jamaicanischem Metall gemachet wären. Man hält dafür, daß es so wohl Silber-Bergwerke darinnen geben mag, als zu Cuba und auf dem festen Lande. Und es ist ein Ort auf den Bergen von Port-Royal oder Caguag, wo berichtet wird, daß die Spanier Silber daselbst gegraben haben. Die Engeländer sind aber nicht so glücklich gewesen, dergleichen zu finden. Die Spanier haben auch Ambra an der Küste gefunden; allein die Engeländer haben dieses gute Glück auch nicht gar oft gehabt. Doch hat vor einigen Jahren ein einfältiger Tropf 180. Pfund Ambra gefunden, welcher an einem Ort, Ambergreafe Point genannt, wo die Spanier gemeiniglich des Jahrs einmahl hinkommen, sich darnach umzusehen, an das Ufer ausgeworffen worden. Dieses grosse Stück war, vermuthlich durch das Herumwälzen und Stossen im Meer, in zwey Theile zertheilet. Einige geben vor, er werde von einem Wurm, wie das Honig und die Seide, herfür gebracht; und Mr. Tredway, der dieses Stück gesehen hatte, schreibet, daß er an verschiedenen Orten dieses Cörpers, den Schnabel, die Flügel, und einen Theil von dem Leibe des Insects gesehen, die er eine Zeitlang aufgehoben. Es ist ihm auch von einem Mann erzählet worden, daß er das Insect lebendig gesehen hätte, und glaube, daß sie am See-Ufer oder auf der See, wie Bienen, schwärmeten. Andere sagen, es sey der Auswurf des Wallfisches, und wieder andere behaupten, daß es aus den Wurzeln eines Baums heraus fliesse. ibid. Vol. II. p. 492. ibid.

Es könte eine grosse Menge Salz in Jamaica gemacht werden. Denn sie haben drey grosse Teiche. Sie machen aber nur so viel, als für ihren Gebrauch genug ist. Es wurden schon vor 30. Jahren 100000. Scheffel in einem Jahr gemachet, und der Hauptm. Noye, der solches zuerst unternahm, versicherte, er könte 500000. Viertel machen, wenn er es verkauffen könte. Es wird auch Salpeter allhier gefunden, und ihr langer Pfeffer ist in West-Indien in grosser Achtung.

Die Insul hat Uberfluß an Specereyen, und heilsamen Kräutern und Wurzeln, als Guaiacum, China, Salseparella, Cassia, Tamarinten,

Venilloes, und mancherley Arten Eichen-Mistel; wie auch an heilsamen Gummi, Harzen und andern Materialisten-Waaren. Alleine was diese Dinge anbetrift, müssen wir den Leser zu des curieusen D. Sloans Historiam naturalem verweisen.

Die Pflanze, woraus Cochenell gemacht wird, wächst auch in Jamaica, und dennoch machen sich die Einwohner solchen, aus Mangel der Wissenschaft, wie damit umzugehen, nicht zu Nutz. Uber dieses verderbt es der Ost-West-Wind, daß es niemahls zur rechten Reiffung gelanget.

Es wird nicht undienlich seyn, eine Nachricht von dieser vortreflichen Farbe, der Cochenel oder Scharlach-Beere zu geben. Es wird insgemein geglaubt, daß sie aus einer Frucht, die Stachel-Birne, (oder Indianische Feige) genannt, komme; trägt ein Blatt von einer schleimigten Eigenschaft, und eine Frucht, die blutroth und voller Saamen ist, die eine Farbe von sich geben fast wie Brasiletto-Holz, die in wenig Tagen bey dem Feuer vergehen wird. Das Insect aber, welches aus dieser Frucht oder diesen Blättern gezeuget wird, giebet eine beständige und bleibende Farbe, wie jederman weiß.

ibid. Ein alter Spanier in Jamaica, der sich viele Jahre in derjenigen Gegend von West-Indien, wo die Cochenell in grosser Menge gemacht wird, aufgehalten, versichert, daß dieses Insect eben dasjenige sey, welches wir die Lady Bird oder Cow Lady (Gottes-Kühlein oder Mäyen-Käfer) nennen. Er erscheinet zuerst wie ein kleines Bläßgen oder Knöpfgen an den Blättern des Strauchs, woran sie gezeuget werden: welches hernach durch die Hitze der Sonne zu einem lebendigen Insect, kleinem Ungeziefer oder Wurm wird. Diese Würmgen werden mit der Zeit Fliegen, und wenn sie zu völliger Reiffung gelanget sind, welches man, wenn man sie zu verschiedenen Zeiten sammlet, aus der Erfahrung abnimmet, so machet man von einiger verbrennlicher Materie einen Dampf, daß ihn der Wind auf die Sträucher treibet, woran die Insecten ihre Nahrung suchen, (nachdem man vorhero einige Tücher unter die Pflanzen gebreitet hat) wodurch die Insecten alle erstickt und getödtet werden, daß, wenn man die Pflanze schüttelt, solche herab auf die Tücher fallen, und also mit weniger Mühe in grosser Menge gesammlet werden. Alsdenn werden sie von denselben Tüchern auf einige blosse, sandigte Oerter oder steinernes Pflaster geschüttet oder herabgestrichen, und der Hitze der Sonnen ausgesetzt, bis sie dürre und ihre Leiber zusammen geschrumpffet sind. Welche, wenn man sie zwischen den Fingern reibet, sich in kleine Körngen zerbröckeln, davon sich die Flügel, von welchen sie gesäubert wer-

werden müssen, absondern. Andere setzen sie in breiten und flachen küpffernen Becken in die Sonne, worinnen sie durch die zurück schlagenden Sonnen-Strahlen noch eher dürre werden.

Die Stachel-Birne oder Indianische Feige wird leichtlich fortgepflanzet. Man stecket ein einziges Blatt über die Helfte in die Erde hinein, da es denn selten verfehlet, Wurzel zu fassen. Andere sagen, sie könten auch von dem Saamen aufgezogen werden, der einer Feige einiger massen gleich ist, und aus gewissen Blüthen, die aus dem Gipfel der obersten Blätter heraus wachsen, entstehet. Welche Frucht voller rothen Marks ist, das denen, die es anstreichen, die Hände, wie Maulbeere, mit einer Purpur-Farbe beflecket. An welchen, oder den Blüthen, das Insect seine Nahrung suchet; und dieses verursachet vielleicht die köstliche Farbe, die sie (in ihren Leibern) bey sich führen.

Es sind wenig Colonien in America, die so viel Vieh haben als zu Jamaica. Die Pferde sind so wohlfeil, daß oft ein gutes vor 8. oder 10. l. verkauft wird. Die Ochsen und Kühe sind groß, und ehe die Engeländer dahin kamen, die mehr das Pflanzen als die Gräserey in acht nehmen, waren deren eine grosse Menge. Jetzt aber können sie sich keiner grossen Heerden rühmen, und werden so wohl von den Leewards-Insuln als von andern Colonien mit Fleisch versehen.

Esel und Maulthiere sind wohlfeiler zu Jamaica als irgendswo anders in den Englischen Herrschaften in America. Ihre Schaafe sind gemeiniglich groß und fett. Das Fleisch ist gut, aber die Wolle taugt nichts. Sie ist lang und voller Haare. Es giebt genug Ziegen und Schweine, und das Schweinefleisch ist so angenehm als zu Barbados.

Ihre Meer-Busen, Rheden und Flüsse sind voller vortreflicher Fische von allen Arten, Europäischen und Americanischen. Die Schildkröte ist die vornehmste, weil sie in Ansehung ihrer Schaale die vortheilhafteste ist. Sie finden sich im Uberfluß an den Küsten ohngefehr 20. oder 30. Meilen nach der linken Hand von Port-Negril, neben den Insuln Camaros. Es kommen alle Jahre verschiedene Schiffe von den Charibbeischen Insuln dahin, sie zu fangen. Denn das Fleisch derselben wird vor die beste und gesündeste Speise in Indien gehalten.

Die Schildkröten schwimmen an einem stillen Tage eine lange Zeit auf dem Wasser schlaffend herum. Daher die See-Leute sachte hinzu rudern, und sie entweder mit Eisen schlagen, oder ihre Beine mit einem Seil und lauffenden Netz bestricken, und sie also fangen. Wenn ihr Geblüt erhitzt wird, so sterben sie; denn ihr Leben zu erhalten, muß es nicht wärmer seyn als das Element, worinnen sie le-

Lowth. Vol. III. p. 553. 557. 559.

ben. Sie beissen vielmehr Graß unten im Meer ab als sie verschlucken; dannenhero die See oft mit dem Graß bedeckt ist, wo sie am Grunde weiden. In ohngefehr einer halben Stunde kommen sie einmahl herauf, holen einen Othem gleich einem Seufzer, und sinken alsdenn wieder zu Grunde. Wenn sie ausser dem Wasser sind, schöpffen sie einiger masser öfter Luft. Wenn sie am Ufer verwundet worden, und auf ihren Rücken liegen, pflegen ihnen die Thränen zum Augen heraus zu fliessen. Sie können 20. Tage und länger ausser dem Wasser erhalten werden, und dennoch werden sie so fett seyn, daß sie gute Speise abgeben, wenn ihnen alle Tage ohngefehr ein halbes Nösel Salz-Wasser gegeben wird. Das Fett, welches sich um ihre Gedärme findet, ist gelb, ob schon das Fett ihrer Leiber grün ist. Der Kopf, wenn er abgeschnitten wird, stirbt den Augenblick, und wenn das Herz heraus genommen wird, währet die Bewegung nicht lange. Aber ein jedes Stückgen Fleisch wird sich bewegen, wenn man hinein sticht, wie auch viele Stunden von sich selbst, wenn es in vier Theile geschnitten ist. Und selbst die Schulter-Beine und andere Beine haben ihre Bewegung, ob man auch schon nur in das Fett derselben hinein sticht. Wenn man aber diese Stücken von der Schildkröte in die Sonne leget, so sterben sie alsbald, wie auch die Beine gewisser massen, so bald als sie abgeschnitten sind.

ibid. p. 549. ffo. Das Blut der Schildkröten, (schreibet D. Stubbs in eben derselben Sammlung) ist kälter als einiges Wasser, das ich jemahls in Jamaica gefühlt habe. Und dennoch ist das Klopffen oder die Bewegung ihres Herzens so stark und lebhaft als irgend eines Thiers, und ihre Pulß-Adern sind so steif als einer Creatur, die mir bekannt ist. Ihre Lunge lieget in ihrem Bauch. Ihre Milz ist dreyeckigt, von derbem Fleisch und hellroth. Ihre Leber hat eine dunkelgrüne Farbe. Sie haben eine Art Zähne, mit welchen sie das Graß käuen, welches sie auf den Wiesen unten im Meer fressen. Alle Schildkröten, von den Charibbeischen Inseln bis zu dem Bay von Mexico, verfügen sich im Sommer nach den Cayman-Insuln an dieser Küste, ihre Eyer daselbst zu legen und auszubrüten. Sie begatten sich 14. Tage an einander, alsdenn legen sie in einer Nacht auf die 300. Eyer mit weissen und dem gelben Dotter, aber ohne Schaalen. Alsdenn begatten sie sich wieder und legen in den Sand, und dieses dreymahl, da das Männlein inwendig zu einer Art Gallerte und blind wird, und wird also von dem Weiblein heim getragen. Ihr Fett ist grün, aber dem Magen

nicht

nicht schädlich, ob es schon in Brühe oder gedämpft ist. Der Urin siehet gelbgrün aus, und ist ganz öhlicht, wenn man davon gegessen hat.

Es fehlt an keiner Art, so wohl wilder als zahmer Vögel allhier, und giebt mehr Papageyen als auf irgends einer andern Insel.

Die Früchte, Blumen und Kräuter kommen mit denen zu Barbados gar sehr überein, und sind deren mancherley und von vortreflicher Art. Die Baum-Früchte oder das Obst, von einerley Gattung, reiffen auf dieser Insel nicht zu einer Zeit. Es ist eine Reihe Pflaumen-Bäume von zwey Meilen auf der Strasse nach Spanisch-Stadt, darunter man einige Bäume in der Blüthe, andere mit grünen, und wieder andere mit reiffen Früchten, wie auch solche, die schon getragen gehabt, zu gleicher Zeit gesehen.

Den Jasmin hat man blühen sehen, ehe er Blätter bekommen, und auch nachdem das Laub schon abgefallen gewesen. Die Sour-Sop, eine sehr annehmliche Frucht, hat eine Blume mit 3. Blättern. Wenn sich diese aufthun, so giebt es einen so starken Knall, daß die Leute öfters unter den Bäumen hinweg lauffen, und nicht anders denken, als derselbe werde umstürzen.

Die Krankheiten dieses Landes waren vor dem Erdbeben den Europäern nicht so tödtlich als sie seit der Zeit gewesen sind. Die Unmässigkeit war den Engeländern allemahl schädlicher als das Clima, und diejenigen Reisenden, die in Port-Royal immerfort zechten, mochten sich wohl über die Hitze des Landes beklagen, weil das Feuer von aussen durch ihre innerlichen Flammen vermehret wurde. Mässigkeit und Leibes-Ubung würde sehr viel zu Erhaltung der Gesundheit beygetragen haben, ehe die Krankheiten aus Europa mit dahin gebracht wurden, und ehe die Luft mit den pestilentialischen Dünsten des Erdbebens angestecket war. Die Krankheiten, denen Fremde am meisten unterworffen zu seyn pflegen, sind die Wassersucht, die gemeiniglich durch starkes Trinken und Faulheit verursachet wird, und so wohl hitzige als kalte Fieber.

Es giebt einen Vogel, der Pelican genennet wird, aber eine Art von einem Meer- oder Wasser-Raben *) ist. Er hat einen fischhaften Geschmack. Jedoch wenn das Fleisch 2. Stunden in der Erden vergraben lieget, so verliehret es diesen Geschmack.

Die Vögel, von einigen Fregaten genannt, werden hier Kriegs-Schiffe genennet. Ihr Fett ist gut wider Schmerzen.

Die

*) Cormorant.

Die Feuer-Fliegen in Jamaica bekommen und breiten ihr Licht aus indem sie fliegen, und ihr Licht bleibet etliche Tage, nachdem sie todt sind. Diese Fliegen sind eine Art Cantharides oder Spanische Fliegen, die bey Tage grün sehen, in der Nacht aber, auch wenn sie todt sind, glüen und scheinen, wie wir bereits angemerkt haben. Unser Autor versichert, er habe sie todt an gedrucktes und geschriebenes Papier gehalten, und solches im finstern lesen können.

Es giebt auch verschiedenes verdrießliches Ungeziefer und Insecten allhier, wie auf den andern Inseln.

Die Holz-Läuse fressen Coffer und Bücher, wie auch einige Arten Zimmer-Holz, jedoch nicht alle.

Die Ciron oder Chego ist eine erschreckliche Plage der Schwarzen, absonderlich wenn sie unter die nervösen und membranischen Theile gerahten. Sie sind sehr schmerzhaft und nicht heraus zu ziehen, wenn des Chirurgi-Nadeln die Nerven nicht berühren sollen. Kein Engeländer bekömmt sie, wenn er nicht an Oerter gehet, die von den Negroes öfters besuchet werden. Sie thun sich meistens bey solchen hervor, die sich unrein um die Füsse halten, und es haben sie sehr selten einige andere. Sie pflegen sich nach und nach über den ganzen Fuß auszubreiten, fressen die Zehen ab und überziehen bey einigen faulen Schwarzen den ganzen Leib. Sie werden nicht eher gefühlet, als bis eine Woche hernach, daß sie sich in dem Leibe eingesetzt haben. Sie werden in grosser Menge gezeuget, und verschliessen sich in ein Bälglein, und wenn die Negroes solches fühlen, so gibt es gewisse geschickte Leute, die sie mit wenig Mühe heraus zu nehmen wissen, und Sorge tragen, daß sie das Bälglein ganz heraus nehmen, damit keines von der Brut, die wie Nüsse sind, zurück gelassen werden, und eine neue Erzeugung derselben verursache.

Es ist merkwürdig, daß die Schwalben in Jamaica, so heiß als es daselbst ist, in den Winter-Monaten hinweg ziehen, die wilden Enten und Taucherlein aber alsdenn dahin kommen.

Die Manchinella, an Gestalt einem **Krebs** gleich, die auf den Charibbeischen Insuln so gemein ist, wird in Jamaica auch öfters angetroffen, wie auch **Ottern** und Guyanas, die aber beyde nicht giftig sind.

Das erschrecklichste Ungeziefer unter allen, ist der Alligator oder das **grosse Crocodil**, welches sich gemeiniglich um ihre Flüsse und Seen aufhält. Sie leben von Fleisch, welchem sie sehr begierig nachstreben, es wird ihnen aber gar selten Menschen-Fleisch zu Theil, weil es sehr leicht ist, solche zu vermeiden. Denn sie können sich nicht anders

ders als in gerader Linie (oder vor sich hin) bewegen, da sie schnell lauffen, und mit Gewalt fortschiessen, da sie sich hingegen mit grosser Schwierigkeit und sehr langsam umwenden können. Einige darunter sind 10. oder 16. und einige wohl 20. Fuß lang. Ihr Rücken ist über und über schuppigt und undurchdringlich, und man kan sie schwerlich irgends wo verwunden, ausgenommen an den Augen oder an dem Bauch. Sie haben vier Füsse oder Floß-Federn, mit welchen sie entweder gehen oder schwimmen. Man hat angemerkt, daß sie gleich den Fischen, niemahls laut werden, oder einigen Lerm machen. Ihren Raub erjagen sie auf folgende Weise. Sie liegen am Ufer eines Flusses und lauren auf Thiere, die dahin zu trinken kommen, welche sie erhaschen, so bald sie solche erreichen können, und verschlingen. Sie betrügen selbige desto leichter, weil sie einem langen Stück alten dürren Holzes, oder einem todten Aaß gleich sehen. Der Schaden, den diese Crocodiele stiften, wird durch den Nutzen ihres Fetts wieder eingebracht, woraus eine vortrefliche Salbe gemacht wird, die vor alle Schmerzen in Gebeinen oder Gelenken gut ist. Sie haben Mosch oder Biesam-Säcke, die viel stärker sind als die Ost-Indischen. Der Geruch ist so stark und durchdringend, daß man gar leichtlich dadurch entdecken kan, wo sie liegen, und ihnen also aus dem Wege gehen, ehe sie einen zu Gesicht bekommen. Auch das Vieh riechet sie aus einem natürlichen Trieb und läuft dafür. Sie vermehren sich wie die Kröten, durch Eyer, die sie an den Ufern der Flüsse in den Sand legen. Ihre Eyer sind nicht grösser als einer Türkschen Henne ihre. Sie bedecken solche und die Sonnen-Strahlen brüten sie aus. Die Schale ist so hart, als das Ey einer Türkschen Henne, und auch von einer solchen Figur, aber nicht sprenklicht. So bald als ihre Jungen aus der Schale kriechen, begeben sie sich alsbald nach dem Wasser.

Diese Alligators sind gestaltet wie Eidechsen, haben vier Füsse, und gehen gleich denselben, mit ihrem Bauch ein wenig von der Erden entfernet. Diejenigen, so ihre völlige Grösse erlanget, haben Zähne wie ein Bauer-Hund. Sie können von einem jeden der behend ist und den Vortheil weiß, überwunden und getödtet werden. Welches auf folgende Weise geschiehet: Es muß einer mit einem guten langen Knüttel bewaffnet seyn, und sie seitwärts angreiffen. Denn wenn er es von vorne zu thut, so werden sie zu geschwind für ihn seyn, und der Länge nach mit ihrem ganzen Leib auf ihn springen. Wenn er aber seinen Knüttel gegen ihre Schultern und hinter ihren vördern Füssen anleget, werden sie leichtlich gelähmet und bezwungen.

Einige Oerter auf dieser Insel sind mit Mücken und steckenden Fliegen geplagt. Man kan solche Ungelegenheiten in West-Indien nicht vermeiden.

Es finden sich noch verschiedene andere besondere Jamaica betreffende Umstände, die angemerkt zu werden verdienen, aber nicht gar wohl unter einen besondern Titul gebracht werden können.

Es wachsen verschiedene Arten **Bohnen** auf dieser Insel, als die Cacoons-oder **Pferd-Augen**, von ihrer Gleichheit mit dem Augen solches Thiers, vermöge einer Naht, die sie fast umringet, also genant; Und die **Aschen-farbigte** Nickar oder **Schnellkeulgen**, weil sie völlig rund und einem **Schnellkeulgen**, womit die Knaben zu spielen pflegen, sehr gleich ist.

Eisen und andere **Metalle** rosten in Jamaica bey regnichtem Wetter am wenigsten, wie der D. Stubbs in dem oft beregten Tractat anmerket.

Es ist ein Irthum, daß einiger **Taback**, zum wenigsten in Jamaica, wild wächset. Der nitröse Taback, der auf Salpeter-Grund daselbst wächset, pflegt keine so gute Farbe zu bekommen, noch auch sich so lange zu halten, als anderer Taback. Dergestalt, daß die Kauffleute auf der Reise nach Engeland und Irland öfters um allen ihren Taback kommen, so faulet er hinweg. Der Taback, den einiger Salpetigter Grund trägt, pfleget zu blitzen, wenn man ihn rauchet. Die Potatoes werden in solchem Salpetrigten Erdreich zwey Monate eher reif als in anderm Grund. Wenn sie aber nicht alsbald verbraucht werden, so verfaulen sie. Massen der Salpeter die auswendige Haut der Wurzel anfrisset, die in dergleichen Erdreich dünner ist als an andern Orten.

Lowth. Vol. II. p. 550. 574.

Eben derselbe D. Stubbs schreibet an einem andern Ort: **Ich habe niemahls von einem** Orcan **um** Jamaica **etwas gehört. Alleine, die erschrecklichen Erdbeben**, die den Einwohnern beynahe einen allgemeinen Untergang droheten, sind noch schlimmer als die Stürme und Ungewitter, die auf den Charibbeischen Inseln so gemein sind.

Ibid. p. 344.

Wir dürffen nicht vergessen, daß es **heisse Quellen** und andere **mineralische Wasser** auf dieser Insel giebet, wie wir aus einer Nachricht, die der Königl. Societät von Sir William Beeston ertheilet worden, ersehen. Die **heisse Quelle**, davon am meisten geredet wurde, war schon vor vielen Jahren entdecket worden. Die Entlegenheit und Mühe aber, darzu zu gelangen, hielte die Leute ab, solches eher versuchen zu können, als im Merzen 1695. da zwey Patienten, der eine

vom

vom Bauchweh sehr mitgenommen, und der andere mit der Franzosen-Krankheit behaftet, dahin gingen, Tücher mit sich nahmen, und eine Hütte baueten, sich vor dem Regen und der Sonne zu beschirmen. Da denn beyde durch Trinken und Baden solche Linderung fanden, daß sie in ohngefähr zehen Tagen völlig curirt wieder zurück kehrten. Das Wasser kömmet, neben einem feinen Bächlein guten kühlen Wassers, in einem frischen Strohm aus einem Felsen heraus, ist aber so heiß, daß man Eyer, und wie einige versichern, Krebse darinnen sieden, ja, gar Hüner und Türksche Hähne damit abbrühen könne. So viel ist gewiß, daß an dem Ort, wo es entspringet, einem die Haut an einem jeglichen Theil des Leibes davon abgehet. Es heilet Geschwüre und zusammen geschrumpffene Nerven und Spann-Adern zur Verwunderung. Der Obriste Beckford, den die Aerzte, wegen heftiger Schmerzen in seinen Eingeweiden, bereits aufgegeben hatten, begab sich dahin, brauchte solches und wurde gesund. Ein anderer versuchte es auf eben so glückliche Weise vor das Bauchgrimmen, und wieder ein anderer vor die venerische Krankheit, wodurch diese Wasser in solchen Ruff kamen, daß sich hernach sehr viele dabey einfanden. Es wurde in Gegenwart des Sir William Beestons mit Gall-Aepffeln probieret. Da denn das Wasser in 24. Stunden so gefärbt davon wurde, daß es wie Canarien-Sect oder alter Hochheimer aussahe. Er spricht: **Aus Neugierigkeit versuchten wir das Wasser aus unserm Fluß zu Spanisch-Stadt mit Gall-Aepfeln, da es sich denn in einer Nacht in eine dunkel-grüne sich mehr auf schwarz neigende Tinctur verwandelte.** p. 345.

Mr. Robert Tredway schrieb aus Jamaica: **Wir haben ohnlängst zwey heisse Quellen entdecket, eine Windwärts, die Sulphurisch scheinet; Die andere** Leeward, **ist sehr salzig, sol aber, wie ich berichtet worden, nichts schwefelichtes an sich haben. Beyde werden vor die Krankheiten dieser Theile, das trockene Bauchgrimmen, die Schmerzen der Nerven, und die** Yaws (oder Bocken der Schwarzen) **gar sehr gerühmet.**

Unter andern Seltenheiten dieses Landes ist auch die Pflanze, Spiritweed (oder **Geist-Kraut**) genannt, sehr merkwürdig, welche, wenn ihr Saame reif ist, und das Gefäß, welches solchen in sich hält, mit etwas, das naß ist, berühret wird, sich alsbald eröfnet, und seinen Saamen mit einem heftigen Knall weit und breit herum wirft.

Also haben wir dem Leser eine Nachricht von den merkwürdigsten Sachen, die bey der Historia naturali dieser Insul vorkommen, mitgetheilt, sich aber in Untersuchung ihrer Ursachen einzulassen, erfor-

dert eine Dissertation, die unsere Gränzen überschreitet; Und der D. Sloan hat in seinem Tractat weitläuftig genug davon gehandelt, daß es einem jeden, der seine Neugierigkeit zu dergleichen subtilen Entscheidungen verleitet, ein völliges Genüge leisten kan.

Das III. Capitel.

Von den Einwohnern und der Handlung in Jamaica, nebst den Vortheilen, die Engeland würklich daher empfähet oder daraus nehmen kan.

Jamaica hat, wie Barbados, dreyerley Arten der Einwohner. **Herren, Knechte und Sclaven.** Denen noch eine vierte Gattung beygefügt werden mag, welche, ob sie schon ungewiß, dennoch durch ihren häuffigen Einspruch daselbst, der Insel zu besonderer Verstärkung gereichen, nemlich Privatiers und Schiffer, die allewege um ihre Küsten herum creutzen, und entweder Gühter von einem Ort zum andern führen, oder Priesen und Beute machen. Die Privatiers oder Seeräuber waren einstens der beste **Kern** von der Jamaicaischen Handlung. Sie brachten einige Millionen **Stücken von Achten** dahin, und machten den Ort so reich, daß er es in etlichen wenigen Jahren den andern Colonien allen an Reichthum zuvor that; auch Barbados selbst konte ihm nur wegen seiner ältern und längern Pflanzung Trotz bieten.

Die Herren der Familien in Jamaica, die Pflanzer und Kaufleute, leben mit so vieler Pracht und Ergötzlichkeit als einige Edelleute in der Welt. Sie haben ihre Kutschen mit sechs Pferden, haben ihr Gefolge von Dienern und Laqueyen in Liverey, die vorher und hinten nachlauffen, und haben es an Kostbarkeit und Schwelgerey den andern Colonien jederzeit zuvor gethan. Ob es nicht besser für sie gewesen, wenn sie den Fleiß und die Sparsamkeit aufgemuntert hätten, wollen wir zu entscheiden nicht auf uns nehmen. Ihre besondern Vortheile, die sie vor allen andern Inseln haben, machet es nicht so nöhtig für sie, fleissig zu seyn, und der Reichthum, der ihnen durch die Handlung mit dem **Spanischen West-Indien** gebracht worden, hat sie vermögend gemacht, ihre Ausgaben gar leichtlich zu erschwingen. Und beyde zusammen haben so vieles Volk angelocket, sich daselbst niederzulassen, daß schon vor 20. Jahren 60000. Seelen **Engeländer** und 100000. **Schwarze** auf der Insel gezählet wurden. Der Krieg, das Erdbeben und die Krankheiten haben das Aufnehmen der Colonie seit der Zeit zwar unterbrochen; Sie bestehen aber doch fast noch aus eben

sol-

solcher Anzahl, darunter 15000. Engeländer tüchtig sind, Waffen zu führen, und die Militz bestehet aus verschiedenen Truppen Reuterey und 7 Regimentern Fuß-Volk, welches 7000. Mann ausmachet.

Die Lebens-Art so wohl der Herren als der Knechte und Sclaven allhier, ist des Volks von Barbados seiner gleich, und die Regiments-Form eben so beschaffen. Die Handlung aber ist in einigen Stücken unterschieden, als in den meisten ihrer Färben-Hölzer, welche die Kauffleute von Barbados auszuführen, keine solche Gelegenheit haben. Der Bay von Campeche ist denen von Jamaica sehr vortheilhaft gewesen. Denn sie dürffen weiter keine Unkosten aufwenden, als daß sie das Holz fällen und hinweg führen lassen, welches in Engeland gemeiniglich guten Markt antrift. Allein die Spanier haben ihr äusserstes gethan, solchen Handel zu verhindern. Dergestalt, daß die Holz-Fäller und Holz-Schneider genöhtiget worden, Wachen zu halten, und für ihren Lohn zu fechten.

Der Handel zu Jamaica mit den Spaniern bestunde vornehmlich in Negroes, Stoffen und andern Englischen Waaren. Es war den Spaniern verschiedene Jahre nicht erlaubet, mit den Engeländern zu handeln, als bis nach der Veränderung im Reich zwischen dem König *William* und dem König Carl, wegen ihrer Herrschaften in America, ein Commercien-Tractat geschlossen worden, und Sir James de Castillo, den der König *William* zum Ritter geschlagen hatte, hielte sich als Agent der Spanier zu Jamaica auf, Negroes für sie zu kauffen, und solche nach dem festen Lande einzuschiffen. Die Vortheile, welche unsere Nation von diesem Handel hatte, würden sie reich gemacht haben, wenn er länger gewähret hätte, und klüglich und fleissig fortgesetzt worden wäre. Aber der Krieg mit Frankreich und Spanien hat alles Commercium zwischen Jamaica und dem Spanischen West-Indien unterbrochen, welches die Engeländer nicht eifrig genug aufmuntern können.

Die andern Stücke des Jamaicaischen Handels sind mit dem zu Barbados einerley, und wir müssen den Leser bey diesem Punct, zu unserer historischen Beschreibung solcher Insel verweisen.

Indigo und Piemento (oder Jamaicanischer Pfeffer) sind die Waaren dieses Landes, und Cocoa-Nüsse sind nur ein neuer Versuch zu Barbados, sonst sind die Waaren solches Orts und zu Jamaica fast alle einerley, und wir müsten uns in unnöhtige Wiederholungen einlassen, wenn wir eine umständliche Nachricht davon geben wolten. Uberhaupt hat dieser Handel den Vortheil über den zu Barbados. Denn er bringet uns Silber und Gold in Klumpen, welches wir zu

Hause so sehr benöhtiget sind. Jamaica lieget gleichsam im Mittel-Punct der Spanischen Eroberungen in America. Kein Schiff, das ihnen zugehöret, kan von dem festen Lande oder den Inseln abgehen oder daselbst ankommen, es muß Jamaica unumgänglich ins Gesicht kommen, oder unsern Creuzern in die Hände fallen, wenn wir genug Schiffe, mit tapffern und treuen Commendanten, daselbst hätten, ihnen aufzupassen: Und 12. bis 15. leichte Fregatten würden zulänglich seyn, welches der Nutzen, den es uns durch Prisen bringen, und der Abbruch den es unsern Feinden thun würde, schon wieder ersetzen könte.

Jede Silber-Flotte, die von Carthagena kömmet, kehret in Hispaniola ein, da sie denn von dar nicht nach der Havana in Cuba segeln kan, ohne bey einem oder dem andern Ende von Jamaica vorbey zu passiren. Die Havana ist der allgemeine Versammlungs-Platz für die Flota; und von was vor Wichtigkeit ihre Vereinigung daselbst für ihre Sicherheit sey, ist leicht zu erachten, welches wir gar bald verhindern könten, wenn wir um Jamaica herum Herren zur See wären.

Dasjenige, was diese Insel herfür bringet, ist insgemein besser in seiner Art, als in andern Englischen Pflanzungen. Ihr Zucker, ihr Ingwer, ihre Baumwolle und ihr Indigo, sind alle besser als auf den Charibbeischen Inseln; Und es ist noch Land genug übrig für die Einwohner, sich mit Lebens-Mitteln, als der Frucht ihrer eigenen Hände Arbeit, zu versorgen, wenn sie es nicht ihrer Mühe werth hielten, diese Waaren für einen Europäischen Markt zu bauen. Aller Vorrath und alle nöhtigen Lebens-Mittel, die den andern Pflanzungen aus Engeland zugesandt werden, werden auch nach Jamaica gesandt; Und es werden in diesem Handel beständig auf die 2. bis 300. grosse Segel-Schiffe gebrauchet, und ehe der Krieg anging, waren deren noch viel mehr.

Die Gesetze von Jamaica sind in dem kurzen Auszug der *) Plantagen-Gesetze sehr wohl zusammen getragen, und die Historia Naturalis dieses Landes ist von D. Sloan, dem Secretär der Königl. Societät, der einen Antheil auf solcher Insel hat, herausgegeben worden, welche, nebst demjenigen, was wir allhier treulich erzählet haben, denen Neugierigen einen gnugsamen Begrif davon beybringen können. Alleine wir müssen hier noch etwas von dem Lande, den Einwohnern, der Handlung ꝛc. beyfügen, wie solches jetzt von unserer letztens davon ertheilten Nachricht unterschieden ist.

Jamaica lieget, nach den neuesten Observationen und Besichtigun-

*) Plantation-Laws.

gungen, in 17. Graden 40. Minuten Nördlicher Breite, 18. Meilen von Cuba, und 24. von Hispaniola, so, daß es solchen Insuln näher lieget als Engeland bey Irland, ausgenommen an den äusersten Enden. Kein Schiff kan von dem festen Lande abgehen oder daselbst anlangen, das nicht unumgänglich im Gesicht der Insul Jamaica seegeln oder den Engeländern in die Hände gerathen muß, welches zu erkennen giebet, zu was vor Vortheil uns dieses bey allen Kriegen mit **Spanien** gereichen möchte. Es ist 160. Meilen lang und 55. Meilen breit, und hält **vier Millionen** Acker Landes in sich, und wenn eine Million davon Königliche Freyheit erhalten, so sind noch nicht 200000. Acker gepflanzet. Die Insel wird durch eine **Reihe Berge**, die von einer See bis zu der andern gehen, und in verschiedenen Bezirken auch verschiedene Benennungen haben, gleichsam zertheilet. In diesen Bergen entspringen verschiedene **Flüsse**, die aber nur mit Canoos (oder den gewöhnlichen kleinen **Indianischen Fahrzeugen**, der **Schwarzen**) beschiffet werden können; in welchen Zucker nach dem See-Ufer geführet und in Scooners und Schaluppen nach Port-Royal und Kingston geschiffet wird, daselbst nach Engeland geladen zu werden. Zweye von diesen **Flüssen** lauffen, wie die Mole in Surrey, unter der Erden hin. Rio Cobre in dem Kirchspiel *St. Thomas* **in dem Thal**, und Rio Pedro in eben diesem Kirchspiel. Rio Cobre fliesset 9. Meilen unter der Erden hin, ehe er wieder zum Vorschein kömmet. Und Rio Pedro läuft zwo Meilen durch einen Berg. Rio Pedro ist 12. Meilen von **Spanisch-Stadt**, und Rio Cobre 22. Meilen. Er entspringet in den Gebürgen, Monte Diabolo genannt, neben Mr. Lords **Wohn-Hause**. Die ganze Insul ist sehr wohl gewässert. An einigen Orten aber ist das Wasser salzig, und daselbst wird das **Regen-Wasser** aufgefangen und erhalten. Flüsse.

Der Jamaicaische Historiographus berichtet, daß nicht der vierte Theil der Insul bewohnet sey. Welches, meines Erachtens, eine sehr bescheidene Nachricht von deren Anbauung ist. Denn sie hält vier Millionen Acker Landes in sich; wenn nun ein Drittheil oder 1300000. Acker bewohnet, angelegt und gepflanzt sind, und ein Acker, wie er meldet, verschiedene **Orheft-Zucker** herfür gebracht hat, so würde die Anzahl der Einwohner und die Menge der Gewächse noch 10. mahl so groß seyn, als sie jetzt würklich ist. So können wir auch nicht glauben, daß jährlich 100000. **Orheft-Zucker** allhier gemacht worden, wie er uns berichtet; Sondern, da nicht der vierte Theil der Insul gepflanzt, und die Leeward-Insuln, wie Mr. Ashley in seiner **Nachricht von Barbados** versichert, noch zweymahl so viel Zucker machen

chen könnten, als sie jetzt herfürbringen, so ist es etwas seltsames, daß ein gewisser neuer Scribent, der von der Handlung geschrieben, solche Klagen über den Mangel des Zucker-Landes auf unsern Americanischen Insuln führen können. Und man kan nicht sagen, daß in Jamaica Millionen Acker Landes abgenützet sind, da sie niemahls aufgebrochen worden. Wenn das Land in Barbados ziemlich abgenützet ist, so versichert uns ein Pflanzer daselbst, daß das Erdreich noch zweymahl so viel herfürbringen könnte, als es wirklich herfürbringet, wenn Hände da wären, die es umarbeiteten. Woraus erhellet, daß wir nicht nöthig haben, zu Vermehrung des Zuckers andere Länder an uns zu kauffen oder zu erobern; sondern vielmehr durch **Fleiß und kluge Haushaltung** zu ersetzen, was zu Bauung und Zubereitung des **Zucker-Rohrs** verabsäumet wird.

Es giebet in Jamaica einige weitläuftige Savanas, wo die **Indianer** ihr Maize pflanzten, und die **Spanier** ihr Vieh auftzogen. Es stehet zu hoffen, die Jamaicaner werden so wohl wissen als sie, wie sie solche zu ihrem Nutzen anwenden können, und sie könnten Vieh genug allhier haben, wenn die **Viehzucht** so viel geachtet würde, als sie es gar wohl verdiente. Wenn man betrachtet, wie viele Monate sie Futter haben, und wie frischer Proviant für ihre eigene Gesundheit und für ihre Knechte in genugsamer Menge vorhanden ist.

Gleichwie der **gepflanzte Theil** dieser Insul der nechste bey der See ist; also erhellet dessen Bequemlichkeit aus der grossen Anzahl **Baye oder Meerbusen**, die um selben herum liegen.

Baye.

Port-Royal.	Luana Bay.
Port-Morant.	Blewfields Bay.
Alt-Hafen.	Cabaretta Bay.
Point-Negril.	Kalt-Hafen.
Port-Antonio.	Rio-Novo.
Michaëls-Loch.	Montigo Bay.
Alligator Pond (oder Crocodill-See.)	Orange Bay.
Point-Pedro.	und viele andere mehr.
Parattee-Bay.	

Städte. Der vorigen Nachricht von den Städten dieser Insul ist wenig beyzufügen.

Port-Royal. Port-Royal, welches die schönste und reichste See-Hafen-Stadt in America war, ist durch die bereits erwehnten Unglücks-Fälle in einen kleinen Ort verwandelt worden; bestehet aber doch noch aus drey hübschen Strassen und verschiedenen Quer-Gäßgen. Es hat eine feine **Kirche**, ein Spital vor undermögende See-Leute, und einen Platz

vor

vor die Königliche Schiffs-Rüstung und Schiff-Zimmer-Arbeit. Es ist durch eins der stärksten Forte in West-Indien verwahret, so mit 100. Stücken groben Geschützes versehen und mit regulären Trouppen besetzt ist. Der Hafen giebet keinem in der Welt etwas nach; tausend Seegel-Schiffe können daselbst vor Anker liegen und vor allen Winden, einen Orcan ausgenommen, sicher seyn. Der General-Einnehmer, der Schiffs-Officier, der Secretär und Unter-Secretär sind verbunden, ihre Amts-Stuben hier so wohl als in Spanisch-Stadt zu halten. Kein Gebäude darf hier innerhalb 30. Fuß vom hohen Wasser-Zeichen, noch auch weiter Nordwärs an dem Hafen seyn, als des Major Backs und Hauptmann Suimmers Häuser. Port-Royal ist von Spanisch-Stadt 5. Meil-Wegs zu Wasser, und noch 6. Meilen mehr zu Lande entfernet. Es lieget ohngefehr 6. Meilen von Kingston, welches erbauet worden, nachdem das grosse Erdbeben Port-Royal zerstöhret hatte; und zwar nach einem Plan, den der Oberste Christian Lilly entworffen, der nur noch letztens Ober-Ingenieur dieser Insul gewesen, wohin er mit dem Obersten Lillington beynahe 50. Jahre vorher gekommen: Welches eben nicht anzeiget, daß die Luft ungesund sey. Nach des Obersten Lillys Plan solte diese Stadt eine Meile lang und eine halbe Meile breit, und durch Creutz-Strassen in kleine viereckigte Plätze abgetheilt werden, und es fehlet nicht viel daran, daß sie sich so weit erstreckt, als sie Lilly haben wolte. Hier werden die Unter-Gerichte gehalten. Der General-Einnehmer, der Schiffs-Officier, der Secretär und Aufseher, müssen ihre Amts-Pflicht allhier in Acht nehmen und abwarten. Hier haben die Kaufleute, seit dem Port-Royal in Verfall gerathen, meistentheils ihren Aufenthalt, und hier wird auch der meiste Zucker nach Engeland abgeschiffet. Es nimmt täglich zu, und werden nun 10. Compagnien Fuß-Volk und 2. Trouppen Reuterey, (ohngefehr 1100. Mann) daselbst gemustert; und wenn wir setzen, daß die Land-Miliz aus der Helfte männlicher Einwohner, die geschickt sind, Kriegs-Dienste zu verrichten, bestehe, so muß dieses jetzt eine grosse Stadt von mehr als 11. oder 1200. Häuser seyn. Es hat eine Kirche, mit einem schlechten Kirch-Hof, welches auf dieser Insul ein sehr wichtiges Grund-Stück bey einem Kirchspiel ist. Die Jüden haben zwey Synagogen, und die Quäker ein Versammlungs-Haus. Es wird gegen Süd-Westen durch Port-Royal-Hafen, und gegen Norden durch Ländereyen, womit Sir William Beekton belehnet worden, begränzet, und gehet fort bis zu einen Calabash-Baum an dem Nord-Oestlichen Ende, gerade gegen dem Fuß des langen Berges, und von dar bis an die Grenzen

des Kirchspiels Port-Royal. Es ist 18. Meilen von dar nach Spanisch-Stadt, 12. Meilen zur See, und sechse zu Land. Es erwählet drey Glieder für die Versammlung.

St. Jago de la Vega.

St. Jago de la Vega oder Spanisch-Stadt ist die Haupt-Stadt von Jamaica, und legte dem Geschlecht des Columbus, der die neue Welt und diese Insul insonderheit entdecket, den Herzoglichen Titul bey. Es war zu der Spanier Zeit eine grosse Stadt, die aus 2000. Häusern bestunde. Es hat jetzt nicht über 7. oder 800. Häuser, sie sind aber sehr sehr fein. Der Gouverneur hat seinen Sitz allhier. Hier hält die Versammlung ihre Session, wie auch das grosse Gericht. Es behält seinen Spanischen Nahmen, St. Jago de la Vega in allen öffentlichen Schriften, und ist in einem feinen lustigen Thal an dem Ufer des Flusses Rio Cobre gelegen, indem es eine inländische Stadt ist. Die Handlung ist nicht gar beträchtlich. Doch haben verschiedene reiche Kaufleute und Standes-Personen Häuser hier und leben sehr galant, daß man nicht sagen kan, ob sie den Geschäften oder den Ergötzlichkeiten mehr obliegen. Die Kutschen und Carossen sind in steter Bewegung, und wo man hinsiehet, da erblickt man eine grosse Menge vornehmer Leute. Es werden öftere Bälle und Assembleen allhier gehalten, ein Comödien-Haus und eine Compagnie Comödianten. Der Jamaicanische Scribent versichert, daß sie vortreflich agiren. Welches viel ist, und kaum von der besten Bande jetzt hier in Engeland gesagt werden kan. Des Gouverneurs Haus gehet auf den Parade-Platz. Ein Theil davon bestehet aus zwey Stockwerken. Es wurde von dem Herzog von Portland wieder aufgebauet. Es hat gegen Westen einen schönen Garten, der gemeiniglich in sehr gutem Stande gehalten wird, ob schon die Gärten allhier nicht groß geachtet werden, davon die Jamaiker keinen besondern Geschmack zu haben scheinen; und gewißlich, wie ein immerwährender Frühling, eine beständige Blühung und stete Grünung ist, da scheinet der Gärtnerey nicht sönderlich nöthig zu seyn. Die Kirche ist ein hübsches Gebäude und hat eine schöne Orgel. Es ist auch eine Capelle hier, wo der Gottesdienst gehalten wird. Das Zoll-Haus ist ein kleines viereckigtes Gebäude, ohngefehr 40. Fuß auf jeder Seite. Hier ist auch der oberste Richter, welches nur letztens der wohlverdiente Ellis, Esq. noch gewesen, deme noch 5. andere Richter zugeordnet sind. Ihre Sitze sind beynahe 10. Fuß über dem Boden erhöhet. Der Provost-Marshall, der nützlichste Bediente, nechst dem Gouverneur, auf der Insul, hat seinen Stuhl zur rechten Hand der Richter, und ihnen gegenüber, in einer guten Entfernung, sitzen die Rechtsgelehrten. Für den

Gene-

General-Procurator ist ein grosser Stuhl in der Mitte hingestellet. Die Häuser sind insgemein niedrig, von einem Stockwerk, mit 5. bis 6. und bisweilen noch mehr Stuben, die mehrentheils mit Mahagony ausgetäfelt und getielet sind. Jede hat einen bedeckten Gang, wo man durch Stuffen hinauf steiget, der für einen Schirm wider die Hitze dienet und bequem ist, die kühle und erfrischende Luft einzunehmen. Etliche Häuser haben zwey Stockwerke. Diese Art zu bauen wird aber nicht vor gut gehalten, weil sie der Heftigkeit der Erdbeben und Wind-Stürme zu sehr ausgesetzt ist. Die andern Städte auf dieser Insul kommen in keine sonderliche Betrachtung. Eine jede reiche und wohl versehene Pflanzung ist gewisser massen eine kleine Stadt, und eines Pflanzers Geschäfte kan mit einem Stadt-Leben nicht wohl bestehen, welches verursachet, daß sich das Volk in allen Colonien ausbreitet, Neu-Engeland ausgenommen, allwo ihr Handel am besten in Hafen und Markt-Städten geführet wird.

Städte.

Hier sind die Uberbleibsel von Sevilla und Oristan, zwo ziemlich grossen Städten zu der Spanier Zeit, noch zu sehen. Aber der Grund, wo solche und andere Spanische Städte gestanden, pfleget nun an verschiedenen Orten Zucker-Rohr herfürzubringen.

Zu Bagnals in dem Kirchspiel St. Anns ist eine Stadt angefangen, wie solcher Bau aber vor sich gehet, können wir nicht sagen und zweifseln an deren Ausführung.

Frey-Stadt in St. Davids Kirchspiel, ist ein anderer kleiner Ort.

Passage-Fort in St. Catharines Kirchspiel bestehet ohngefehr aus 50. Häusern, und dürfte leichtlich an der Handlung, und folglich auch an Gebäuden zunehmen. Angesehen er der einzige Ort ist, wo man Boote nach Port-Royal und Kingston nehmen kan. Der Oberste Jackson landete allhier mit seinen Leuten von den Charibbeischen Insuln, als er 1635. St. Jago einnahm.

Carlisle in Vere Kirchspiel, ist ein anderes schlechtes Dorf. Es wurde im Jahr 1695. nach dem Einfall der Franzosen, ein Fort allhier angelegt, es ist aber wieder eingegangen.

Tichfield, eine kleine Stadt, von der Herzogin von Portland Erb-Guth Tichfield in Hampshire also genannt, ist neben Port-Antonio, davon oben gehandelt worden. Das Fort daselbst ist sehr regulär, und hat allezeit eines Hauptmanns Guarde zu seiner Vertheydigung.

Jamaica wird anjetzt in 19. Kirchspiele eingetheilet.

1. Kingston.
2. Port-Royal.
3. St. Catharines.
4. St. Dorothys.
5. Clarendon.
6. Vere.

7. St. Elizabeth.
8. Hanover.
9. Westmoreland.
10. St. Georges.
11. St. James.
12. St. Annes.
13. St. Marys.
14. Portland.
15. St. Thomas in Osten.
16. St. Davids.
17. St. Andrews.
18. St. Johns.
19. St. Thomas im Thal.

Die Kirche und Capelle der Spanisch-Stadt stehet nicht in des Jamaicanischen Historiographi Verzeichniß, vermuthlich, daß sie, als die Haupt-Stadt der Insul, nicht mit gemeinen Kirchspielen vermenget werden möchte; Hätte aber als die vornehmste billig hinein gehöret. Wir lesen in der neuesten Historie von Jamaica, daß ein Custos (oder Vorsteher) über die Kirchspiele gesetzet ist. Als, der Oberste *Blair*, Custos von Spanisch-Stadt, der Oberste *Campbel*, von St. Elisabeths &c. Worinnen dieses Amt eigentlich bestehet, ist nicht angezeiget, aber leichtlich zu muthmassen. Die Kirchen in der Stadt sind insgemein in Form eines Creuzes mit einem runden erhabenen Dach, und ziemlich hohen Mauern. In der St. Andrews-Kirche ist eine Orgel. Die Kirchen
p. 29. sind überhaupt nicht viel besser als Häuser und kaum davon zu unterscheiden. Der Autor füget hinzu, die Geistlichen geben sich wenig Mühe, und die Kirch-Thüren werden gar selten geöffnet. Ist dieses nicht eine erbärmliche Sache! Insonderheit, wenn man bedenket, wie viele tausend Pfund Sterlinge die Jamaiker jährlich für ihre Kirchen und Kirchen-Diener bezahlen. Diese Klage wird fast in allen Colonien geführet, und ich habe noch kein vernünftiges Wort gefunden, daß zu dessen Entschuldigung vorgebracht worden.

Was die Einwohner und die Handelschaft anlanget, haben wir unserer historischen Nachricht von Jamaica wenig beyzufügen. Der Jamaicanische Historiographus rechnet die Anzahl weisser Leute, die vermögend sind Waffen zu führen, zu ohngefehr 17000. und der Negroes oder Schwarzen zu ohngefehr 100000. Mann, Weiber und Kinder darzu gerechnet; und wenn die weissen Leute, die tüchtig sind, Waffen zu führen, (wie er meldet) 17000. ausmachen, so mag die Anzahl aller mit einander auf die 50. bis 60000. gerechnet werden. Welche Rechnung nicht zu groß ist, wenn man erwäget, wie lange diese Insul schon in Britischen Händen gewesen, und wie viel tausend Menschen, seit dem Jahr 1656. so wohl selbst hinüber gegangen, als auch transportirt worden sind.

Die öffentlichen Einkünfte der Insel werden des Jahrs auf 70000. Pf. Sterl. gerechnet. Der Reichthum besonderer Personen würde unbe-

unbeschreiblich seyn, wenn man demjenigen, was der Jamaicanische Scribent p. 267. nur allein von Mr. Beckford meldet, Glauben zustellen könte. Er ist der reichste Unterthan in Europa, (schreibt er) er hat 22. Pflanzungen auf dieser Insul, und über 1200. Sclaven. Sein Geld, das er in *Banco* und sonst auf *Hypothequen* oder unbewegliche Güther geliehen hat, wird auf anderthalbe Million geschätzet. Gleichwie sich der Autor deutlicher und keiner figürlichen Worte bedienet, also kan kein Irrthum in der Summirung seyn, wenn sich nicht ein ziemlich grosser in der Sache selbst findet.

Er versichert uns, daß jetzt 500. Segel-Schiffe bey dem Zucker-Handel gebraucht würden, darunter jedes Schiff 200. Oxhefft führe. Welches den Product auf 100000. Oxhefft Zucker jährlich anschwelket, und sonder Zweifel ein anderes allzu grosses Facit in der Rechnung ist, das noch mehr als um die Helfte herunter gesetzt werden muß. Da das Assiento oder Verbündniß wegen der Süder-See-Compagnie Handel nach den Spanischen West-Indien nunmehr aufgehoben ist, und auch ohne solche Aufhebung schwerlich lange dauren würde, so hat man sich allhier dabey nicht aufgehalten. Der Verkauf von 4000. Sclaven jährlich, würde den Britischen Unterthanen gar einträglich seyn, wenn wegen deren Versendung rechte Sicherheit getroffen würde.

Unter die andern Gewächse dieser Insel muß nun auch der Coffée gerechnet werden, davon bereits gute Quantitäten jährlich nach Engeland geschiffet werden; und mag vielleicht mit der Zeit so viel herfür bringen, als in Britanien zu unserm Verbrauch hinlänglich ist. Es wäre nur zu wünschen, daß es die öffentlichen Geschäfte zu Hause nicht so gar nöthig machten, alle Waaren unserer Americanischen Colonien mit solchen hohen Gebühren und Auflagen zu beschweren, welches dem Fleiß und Commercio zu keinem geringen Nachtheil gereichet. Coffée.

Es wird nicht unfüglich seyn, an diesem Ort etwas von dem Handel zu gedenken, der von den Engeländern zu Jamaica mit den Spaniern auf dem festen Lande getrieben wird. Welches auf folgende Weise geschiehet. Wenn der Kaufmann oder Schif-Herr, der die Reise thun will, mit einer gehörigen Ladung trockener Güther und Negroes versehen ist, so machet er sich gemeiniglich erst hin nach der Küste neben dem Hafen von Porto-Bello, und zur Zeit eines Kriegs zu dem Grout im Monky-Key, welches ein sehr guter Hafen ohngefehr 4. Meilen von der Stadt ist. Und von dar pflegte der Kaufmann oder Schiff-Patron insgemein einen, der Spanisch kunte, wie viele von diesen Handels-Leuten verstehen, in die Stadt zu senden, denen, Handel von Jamaica mit den Spaniern.

mit welchen sie Gewerbe zu treiben vermeynen, von ihrer Ankunft Nachricht zu ertheilen, welche denn Zeit und Ort bestimmen, wo sie die Canoo des Schiffs erwarten wollen. Sie stellen sich denn auch ein, und nachdem sie so viele Negroes und trockene Waaren, als ihnen beliebet, gekauft haben, kehren sie wieder zurück in die Stadt, holen das Geld, bringen solches am Boord und nehmen die Güther in Empfang. Hier lieget ein solches Schiff oft 5. bis 6. Wochen und handelt mit den Spaniern. Denn wenn der erste Markt ziemlicher massen vorüber ist, so kommen die Handels-Leute, die zu rechter Zeit Nachricht davon haben, daß es an der Küste ist, von Panama über den Isthmus oder die Erd-Enge, der Handlung wegen dahin; reisen als Bauern, mit Maulthieren, und führen ihr Silber in Oel-Krügen, daß wenn ihnen gleich einer von den Königlichen Bedienten begegnet, dennoch nichts als Mehl zu sehen ist, von welchem sie vorgeben, daß sie es nach Porto-Bello führten. Meistentheils aber reisen sie auf Beywegen durch Wälder, damit sie von diesen Bedienten nicht entdecket werden. Wenn sie nun so viele Negroes und Waaren, als ihr Geld zulassen will, gekauft haben: die sie im Lande hinauf wieder verkauffen und guten Gewinn dabey haben; so werden die Güther in kleine Ballen zusammen gepackt, die ein Mann tragen kan; und die Engeländer versehen sie mit so viel Proviant, als ihnen über den Isthmum nach der Süder-See, (denn sie kommen weit her) nach Hause zu gelangen nöthig ist. Weil ein Englisch Schiff zwischen Chagre und Porto-Novo lag, so wurde ihm von dem Schloß zu Chagre ein Zeichen gegeben, da es denn 2. Meilen davon Anker warf. Die Spanier kamen dahin, und ein einziger Handelsmann kaufte 70. Negroes und eine gute Quantität trockener Waaren, die sich auf 3. bis 400. Pf. Sterl. belieffen, welches Geld, theils in Gold theils in Silber auf Maulthieren von Grout zu der Seite des Wassers, oder an das Gestade gebracht wurde. Das Englische Schiff seegelte nach Brew bey Carthagena, wo es lag, mit den Kaufleuten solcher Stadt zu handeln, von welcher es etwa 8. Meilen entfernet war. Die Leute auf der Insel Brew gaben diesen Kaufleuten Nachricht von dessen Anlangung, da sie denn kamen, und eben also mit ihnen handelten, wie die andern zu Grout gethan hatten. Dieses Handels-Schiff wurde in ohngefehr 2. Monaten 150. Negroes und eine gute Ladung trockener Waaren los, wodurch die Eigener vermuthlich 2000. Pf. Sterl. mehr gewonnen, als sie auf einem andern Markt heraus gebracht haben würden. Welches ein klarer Beweiß ist, was vor ungemeinen Vortheil dieser Handel zwischen Jamaica und Neu-Spanien bringet, worauf die Spanier so erpicht sind, daß sie sich bey

Ex-

Erkauffung der Waaren so grosser Gefahr unterwerffen, als die Engeländer bey deren Verkauf wagen müssen.

Es ist von dem Handel nach dem Bay Campeche bereits etwas gemeldet worden; wir müssen nun auch etliche Zeilen von dem Handel nach dem Bay Honduras beyfügen.

Logwood, oder Campetsch-Holz.

Dieser Bay hat einen sehr beschwerlichen Eingang, weil die Versperrung 2. bis 3. Meilen breit ist, und nur 11. Fuß Wasser hat. So bald als ein Schiff eingelauffen ist, werden Stücken gelöset, den Campetsch-Holzhauern seine Ankunft bekannt zu machen, da sie sich denn gar bald dabey einfinden, Holz für starkes Getränke, als Madeira-Wein, Rum, gebrandte Wasser, Ozinbrigs, Hüthe und Schuhe vertauschen, davon 40. Schillinge erste Kosten eine Tonne Campetsch-Holz kauffen werden. Die Schiffer gehen 30. Meilen den Fluß hinauf, solches in Canoos aus den Lagunes oder Meer-Busen heraus zu holen. Wenn nun die Campetsch-Holzhauer ein Stück Grund angetroffen haben, das wohl mit Bäumen versehen ist, so bauen sie Hütten oder vielmehr Zelter von Ozinbrigs daselbst, wodurch sie die Fliegen am besten von sich abhalten; massen sie über solche ganze Küste und Provinz mit mancherley Gattungen derselben erschrecklich geplagt sind. Sie hauen die Bäume um, schälen die Rinde davon ab, machen Klötzer daraus, und solche zur Schifferey geschickt. Die Guarda la Costa-Schiffe pflegen die Campetsch-Holzhändler so wohl in diesem Bay als dem von Campeachy öfters zu stöhren. Allein es sind deren gemeiniglich so viele, daß sie die Spanier, nach Ausspähung derselben, gerne wieder verlassen, wie sie solche gefunden haben. Solche Schiffe lauffen, beydes in und ausser dem Hafen, grosse Gefahr, wenn die Guarda la Costa aus creutzen ist. Dieser Campetsch-Holz-Handel ist so einträglich, und die Spanier, wie wir gesehen, haben so wenig Recht zu diesen zwey Bayen, es sey durch Eroberung oder Besitz, (wie wir in der historischen Nachricht von den Muschetoes gezeiget, die offenbarlich die rechtmässigen Herren des Erdreichs sind, und den Engeländern das Holz am liebsten gönnten) daß zu hoffen stehet, es werde den Spaniern durch keinen künftigen Tractat der geringste Vorwand, sie ferner weit darinnen zu verstöhren, übrig gelassen werden.

Historische Beschreibung
Der Insul
PROVIDENCE.
Nachricht von deren Entdeckung, Anbauung, Himmels-Luft, Erdreich, und allem, was sich bis auf gegenwärtige Zeit darauf zugetragen hat.

Diese Insul ist die vornehmste unter denjenigen, so die Bahama-Insuln genennet werden, ungeachtet solcher Nahme an sich selbst so unbeträchtlich ist, daß es am besten gewesen, wenn sie gar niemahls entdecket worden wären. Denn aller-Vortheil, den die Einwohner Engeland, oder den andern Colonien versprechen können, bestehet darinnen, daß sie für Raake oder gescheiterte Schiffe bequem lieget. Wodurch sie diejenigen zu retten vermeynen, die daselbst ans Land getrieben werden, und wenn Schiffe durch Stürme und ungestümes Wetter dahin verschlagen worden sind: Und da es etliche hundert Meilen ausser dem ordentlichen Lauf eines Schifs ist, das von unsern Colonien nach Engeland, oder von dar dahin gehet, so ists gewiß, daß wir nichts dadurch eingebüsset hätten, wenn niemahls etwas davon gehöret worden wäre.

Die Insul, Providence genannt, wurde von dem Hauptm. William Sayle entdecket, der hernach Gouverneur von Carolina war. Er wurde, auf einer See-Fahrt nach dem festen Lande, durch einen Sturm dahin verschlagen. Von ihm hatte sie den Nahmen Sayles-Insul bekommen.

Dieser See-Fahrer, als er um das Jahr 1667. nach Engeland zurück kehrte, gab denen, die ihn ausgesandt, nemlich den Eigenthums-Herren von Carolina, Nachricht von seiner Entdeckung; da sie denn für sich und ihre Erben eine Verwilligung so wohl wegen dieser als aller andern Bahama-Insuln auswürkten. Die Freyheit ihrer Verwilligung erstreckte sich vom 22. bis 27. Grad N. B. Die Eigenthums-Herren von Carolina waren nicht alle in der Verwilligung der Insul Providence begriffen; aber alle Eigenthums-Herren von Providence waren in der Verwilligung der Insul Carolina begriffen. Es

waren

waren deren sechse an der Zahl, und sind es noch auf diesen Tag. Ihre Nahmen und Titul waren,

George, Herzog von Albemarle.
William, Lord Craven.
Sir George Carteret.
John, Lord Berkley.
Anthony, Lord Ashley, und
Sir Peter Colliton.

deren Erben und Gevollmächtigte solche noch anjetzt besitzen.

Diese Insul Providence lieget in dem Mittel-Punct 4. bis 500. anderer Insuln, darunter einige über 160. Meilen lang, andere aber auch nicht viel grösser sind als spitzige Hügel und Felsen, die über dem Wasser hervorragen. Daher sich leicht einzubilden ist, daß es sehr gefährlich für Schiffe seyn muß, wenn solche durch Sturm und Ungewitter dahin verschlagen werden.

Der beträchtlichste Profit, den die Einwohner der Insul Providence machten, bestunde in dem Unglück der armen See-Fahrer, die entweder Schifbruch gelitten hatten, oder auf einer Winter-Reise nach dem festen Lande von America auf die Bahama-Insuln verschlagen wurden, und Proviants halber zu Providence einliefen, woran sie, nachdem sie lange Zeit durch Wind und Wetter von den Insuln zurück geschlagen worden, grosse Noth zu leiden pflegten. Zwar hatte diese Insul wenig oder nichts, als was von Carolina kam. Dessen ungeachtet hielten die Handels-Leute allhier Vorraths-Häuser, diejenigen mit Lebens-Mitteln zu versehen, die daran Mangel hatten; und diese gereicheten dergleichen unglücklichen See-Leuten zu besonderer Hülffe.

Die Raake oder verunglückten Schiffe und Güther betreffend, handelten die Einwohner von Providence, Harbour-Eyland und Eleuthera darinnen, wie den ehrlichen Leuten von Sussex nachgesaget wird. Alles, was an das Ufer kam, war preiß; und wenn ein See-Mann, durch besseres Glück als die andern, so wohl ans Land gelangete als sein Raack, so war er nicht versichert, so glücklich wieder hinweg zu kommen. Dieses gereichet uns eben zu keinem Ruhm, ist aber mehr als zu bekannt, daß die Einwohner eine jede Sache, deren sie von einem verschlagenen Schiff habhaft werden konten, als ihr eigen ansahen, und sich keine Mühe machten, erst lange nach den Eigenern zu fragen.

Die Insul Providence lieget im 25. Grad N. B. ist 28 Meilen lang, und 11. Meilen breit, wo sie am breitesten ist. Der Nahme Providence ist ihr von dem Hauptm. Sayle beygelegt worden, nachdem er,

als er nach dem festen Land seegeln wollen, sich zum andernmahl dahin verschlagen gesehen.

- Chillingworth, Esq. Gouvern.

Der erste Gouverneur, der von den Eigenthums-Herren dahin gesandt wurde, war - Chillingworth, Esq. Die Zeit seines Dahingehens können wir so eigentlich nicht wissen. Vermuthlich ist es um das Jahr 1672. gewesen. Verschiedene Leute aus Engeland und den andern Colonien begaben sich dahin, sich daselbst niederzulassen; und weil sie ein liederliches und freyes Leben führten, so wurden sie unter einer Regentschaft ungeduldig. Mr. Chillingworth konte sie nicht zum Gehorsam bringen. Sie versammleten sich auf eine aufrührische Weise, griffen ihn, schiften ihn nach Jamaica ab, und lebten, wie es ein jeder für sein Vergnügen und für seinen Nutzen am bequemsten befande.

Die Eigenthums-Herren sahen, daß sie mit einer unruhigen Colonie zu thun hätten; und es gereichte einem ehrlichen Mann zu schlechter Aufmunterung, sich ihren Händen anzuvertrauen, nachdem sie dem Mr. Chillingworth so übel begegnet hatten. Dessen ungeachtet machten 6. oder 7. Jahre hernach, als er hinweg gesendet war, die Eigenthums-Herren - Clark, Esq. zum Gouverneur, dessen Schicksal noch schlimmer war als seines Vorfahren. Denn die Spanier, welche schon vor 30. Jahren wegen einer jeden neuen Colonie der Engeländer gegen Süden eyfersüchtig waren, überfielen sie auf der Insul Providence, verheereten und verwüsteten alles, was sie nicht mit fortbringen konten oder mitnehmen wolten, und schleppten den Gouverneur in Ketten und Banden mit sich fort, nachdem sie die wenigen Hütten, die an diesem Ort waren, in die Asche gelegt hatten. Die Einwohner verliessen ihn hierauf, und begaben sich nach andern Colonien.

- Clark, Esq. Gouvern.

Mr. Trot, einer von des Clarks Nachfolgern, hat dem Scribenten, der solches erzählet, berichtet, daß die Spanier den Mr. Clark, nachdem sie ihn ermordet gehabt, an einem Spieß gebraten hätten. Allein, vielleicht ist dieses nur beygefügt worden, die Geschicht desto erschrecklicher zu machen, und möchte eher in einem Gedicht als in einer Geschicht statt finden. So viel ist gewiß, daß sie ihn getödtet haben, und daß die Insul nach diesem feindlichen Einfall bis um die Zeit der Revolution, da sich verschiedene Personen aus Europa und von dem festen Lande dahin wandten, unbewohnt gewesen. Unter denen, die sich dahin begaben, befande sich auch Mr. Thomas Bulkley, der von seinen Bedrängnissen, die er währender willkührlichen Regierung des Cadwallader Jones, den die Eigenthums-Herren nach dieser andern Anbauung der Insul Providence, im Jahr 1690. zum Gouverneur gemacht, ausgestanden hatte, eine weitläuftige Nachricht drucken lassen.

Cadwallader Jones, Gouv.

Es

Es langte dieser Gouverneur den 19. Junii daselbst an, und wurde von allen Einwohnern mit einer seinem Stande gebührenden Hochachtung empfangen. Alleine **er entdeckte**, spricht Bulkley, **die Schwäche seines Verstandes, die Bosheit seiner Neigung, und seine Unzufriedenheit mit Se. Majestät Person und Regierung gar bald.** Denn die Eigenthums-Herren von Carolina sind nicht nur in dieser Provinz allein in der Wahl ihrer Gouverneurs unglücklich gewesen. Mein Autor schreibet von diesem Jones, daß **das Volk seine leichtfertigen Practicken alle mit Gedult ertragen, bis sie so zahlreich und abscheulich worden, daß sie unerträglich gefallen wären.** Appeal to Cæsar, p. 1. p. 10. seq.

Die unter der Bedruckung dieses Gouverneurs seufzenden Unterthanen lebten in einer entsetzlichen Sclaverey; Und damit sich der Leser die Tyranney der Guverneurs in eigenthümlichen Regentschaften vorstellen möge, so wollen wir einige von den wichtigsten Lastern erzählen, deren sich dieser Mann schuldig gemacht hatte; Und es ist zu bedauren, daß seine Geschicht nicht allen solchen, die unter seinem Character eben dergleichen Gewaltthätigkeiten wider alle Vernunft, Gerechtigkeit und Tugend begehen, zu einem Beyspiel des Schreckens dienet.

Er bemühte sich, in seiner eigenen Person, eine völlige und unbeschränkte Gewalt zu behaupten, und nach seinem eigenen Willen und Wohlgefallen zu regieren. Er masste sich Königliche Vorzüge an, und bediente sich auf eine übermühtige Weise der Königl. Schreib-Art. Er verliehe Ehren-Stellen, und bekleidete die von ihm dergestalt gewürdigten Bedienten mit den Privilegien der Pairs von Engeland. Er pardonirte Haupt-Verbrechen, vergrif sich an dem gemeinen Schatz, brachte solchen durch, und wendete ihn zu seinem eigenen Gebrauch an. Er war fahrläßig in Vertheidigung der Insel, verschwendete den Vorraht des Pulvers, verkehrte der Eigenthums-Herren Königl. Privilegien zu seinem eigenen Gebrauch, und verreitzete die See-Räuber, in den Hafen zu kommen. Er weigerte sich, dem König *William* und der Königin *Maria*, bey dem Antritt seines Amts, den Eyd der Treue zu leisten, als ihm einer von der Eigenthums-Herren Abgeordneten solchen vorlegte. In einer Rede, die er an das Volk hielte, erklärte er sich, **er wolte einen freyen Handel, und nichts mit des Königs verdammten Bedienten zu thun haben.** Er fing ohne alle Ursache Briefe auf, setzte die unerfahrensten, dürftigsten und lasterhaftesten Leute in die gröstен und wichtigsten Ehren-Aemter ein. Er erwiese den See-Räubern, die nach Providence kamen, alle ersinnliche Liebe und Freundschaft. Er belegte verschiedene Personen auf eine willkührli-

che Weise mit Geld-Strafe, warf sich selbst zum Deputirten der vornehmsten Bedienten der Eigenthums-Herren, als des Schatzmeisters, Provost-Marschalls und Secretärs der Provinz auf, und setzte seine Creaturen in die unter ihm stehenden Aemter ein. Er sandte die Leute gemeiniglich ohne Ursache, und ohne einige vorher darzu ertheilte Vollmacht ins Gefängniß. Er schlug es ab, wenn er in Rechts-Händeln schriftliche Befehle wider seine Günstlinge, welches gemeiniglich die nichtswürdigsten Leute waren, verwilligen solte. Er weigerte sich, einen von ihnen nach den Rechten zu belangen, der 14. grosse Canonen, die zu Neu-Providence gehörten, gestohlen hatte. Er pardonirte und entließ See-Räuber ohne gerichtliche Verhör: Gab See-Räubern ohne Bewilligung und wider die Meynung des Rahts Vollmachten. Unter dem Schein einer solchen Vollmacht wurde (nach des Mr. Bulkleys Bericht) ein nach Bermudas gehöriges Schiff, welches in dem Pensylvania-Fluß war, hinweg gecapert, und würde hinaus in die See geführt worden seyn, wenn nicht einige von dem Volk solches Orts gewaffnet aus, und den See-Räubern nachgegangen wären, und ihnen das Schiff mit Gewalt wieder abgenommen hätten; Weil sie ihre Schelmerey durch die Vollmacht und Instruction, die sie vom besagten Jones erhalten, zu rechtfertigen gesuchet.

Er unterliesse mit Vorsatz, eine allgemeine Versammlung zu beruffen, bis 6. Monate nach der durch die Instruction der Eigenthums-Herren gesetzten Zeit, und regierte durch Befehle einer gewissen Parthey, die er der Versammlung auf eine trotzige Weise als Gesetze anzunehmen gebote. Weil diese Versammlung saß, gab er seinem Sohn, der Hauptmann eines Schifs war, Ordre, solches also zu legen, daß alle Canonen, die darauf waren, gerade auf das Haus zu stunden, wo die allgemeine Versammlung ihre Session hatte. Er liesse sie plötzlich aus einander gehen, zu einer Zeit, da Sachen von der grösten Wichtigkeit für die Provinz abzuthun waren. Er beschlosse mit seinen Creaturen und mit See-Räubern durch ein heimlich Verständniß, einige der tugendhaftesten und nützlichsten Einwohner, ohne alle gerechte Ursache unverhört des Landes zu verweisen. Er sagte, es wäre Hochverrath, eine Bittschrift wegen des Sitzens einer allgemeinen Versammlung zu unterschreiben. Woraus man siehet, wie die kleinen Pöbel-Tyrannen mit den unbeschränkten Königlichen in ihrem Schrecken vor den Parlamenten übereinkommen.

Diese und dergleichen gottlose Händel mehr, sind von Bulkley zur ewigen Schande dieses Jones aufgezeichnet worden; Und weil das

Volk

Volk seine Ungerechtigkeit nicht länger ertragen konte, so gab Mr. Bulkley, der damahls deputirter Secretär war, eine Beschuldigung des Hochverraths wider ihn ein, worauf er gegriffen und in Verhaft genommen wurde.

Die Regentschaft fiel auf den Rath, und sie erklärten Mr. Gilbert Ashley zum Präsidenten und gaben einen Befehl heraus, daß alle Inwohner der Bahama-Inseln, dem besagten Präsidenten willigen und schuldigen Gehorsam leisten solten. Dieser öffentliche Befehl war den 24. Jan. 1692. datiret, und von den zween Deputirten der Eigenthums-Herren und von 5. Gliedern der Versammlung, die auch Räthe waren, unterzeichnet, nehmlich von dem

Mr. Gilbert Ashley, Präsident.

Obr. Bowen Clawson, } Deputirte.
Thomas Comber, Esq. }

Mr. Nicholas Spencer,
Mr. Thomas Higginbotham,
Mr. Israel Jones,
Mr. John Ogle,
Mr. George Dumarisque, } Glieder der Versammlung.

Da Jones also zum Verhaft gebracht war, gerieth er und seine Freunde darüber in ziemliche Bewegung, weil ihnen der alte Groll des Anklägers, und die Schuld des Angeklagten mehr als zu bekannt war. Der Gouverneur ersuchte den Rath, ihm zu erlauben, daß er zu dem Bulkley ins Haus gehen dürfte, um zu versuchen, ob er ihn dahin bringen könte, daß er seine Anklage zurück nähme. Es wurde ihm solches auch erlaubet; Und als er hin zu ihm kam, versprach er ihm, alle Aemter wieder zu geben, die er ihm genommen hätte, ihm allen verursachten Schaden zu ersetzen, nach seinen Anweisungen zu regieren, und in öffentlichen Angelegenheiten nichts ohne seinem Rath vorzunehmen.

Bulkley gab ihm zu erkennen, daß er sein beyzeiten bedenken sollen, was zu seinem eigenen und des *Publici* Frieden und Glückseligkeit gedienet, nun aber wäre es zu spät. Er solte sich daher nur gefasst machen, sich wegen der schweren Beschuldigung, die wider ihn vorhanden, zu rechtfertigen. Wenn er dieses thun könte, würde es so wohl zu seiner Ehre als Sicherheit gereichen, und das Gesetz ihm Vortheil genug gegen seinen Verkläger an die Hand geben, der in solchem Fall keine Gunst von ihm weder erwartete noch begehrte. Ja, Bulkley fügte hinzu, er würde sich des Lasters vertuschten Verraths schuldig machen, wenn er seinem Verlangen statt geben

wolte. Jones antwortete: Wollt ihr mein Herz-Geblüt haben? (ist euch mit meinem Blut gedient?)

Die Anklage wider den letzten Gouverneur wurde heraus gegeben, und Mr. Bulkley vermöge einer Verschreibung von 500. l. verbunden, rechtlich wider ihn zu verfahren. Allein Jones war entschlossen, sie dieser Mühe zu überheben. Denn, die Worte seines Anklägers zu gebrauchen, schlugen sich etliche desperate Schelme und See-Räuber zusammen, und brachten eine unwissende und aufrührische Pöbel-Rotte auf ihre Seite, welche den 27. Febr. 1692. den Gouverneur mit gewaffneter Hand aus dem Gefängniß holten, ihn wieder vor den Gouverneur austrieffen, und ihm die völlige Ober-Herrschaft wieder in die Hände gaben.

Nun war die Reihe zu leiden an Bulkley. Ob er schuldig sey oder nicht, bliebe unerörtert. Er war zur Verfolgung versehen. Die bewaffnete Rotte fiel in sein Haus ein, griffe ihn, steckte ihn in ein enges, finsteres Gefängniß, drohete ihm mit der Tortur, und zwang ihn, alle Bücher, die mit seinem Amt eines deputirten Secretärs einige Verwandschaft hatten, auszuliefern.

Die Rädelsführer dieser Rotte waren:

Daniel Jackson.	Charles Wainwright.
Thomas Wake.	Samuel Coverley.
Thomas Witter.	Samuel Dunscomb.
Martin Cock.	Richard Carpenter.
Robert Bolton.	Josias Ap Owen.
Lancellot Lawson.	Blackden Docden.
William Smith.	und

Nathaniel Shepherdson, der ein Rebelle wider den König *William* war, dessen Feinden er gegen seine Unterthanen gedienet und Theil an der Beute gehabt, welche die Franzosen den Engeländern abgenommen hatten; Weswegen er durch zwey Zeugen angeklagt worden, und dennoch verstattete ihm Jones, sich in Providence aufzuhalten, eines andern Eheweib daselbst zu nehmen, und in öffentlichem Ehebruch mit ihr zu leben, wenn dem Mr. Bulkley darinnen zu glauben ist. Er war einer von dieses Gouverneurs Vertrauten, und ein Haupt-Instrument seiner Tyranney, wie auch Bartholomew Mercier, ein Franzoß, von welchem Bulkley und seine Ehefrau recht unmenschlich tractirt wurden, daß auch diese kurz darauf starb, und auf ihrem Todbette vor verschiedenen Zeugen öffentlich betheurte, auch eine Erklärung dieses Inhalts unterzeichnete, daß Cadwallader Jones, Martin Cock, Bartholomew Mercier, Thomas Cumber und Robert Bolton, nebst andern mehr, die Ursache ihres Todes wären.

Etli-

Etliche Monate hernach, nachdem Mr. Bulkley, auf Auslieferung seiner Bücher, ein wenig mehr Freyheit erhalten, als er vorher gehabt hatte, langte John Graves aus Engeland an, verklagte ihn, seines Verfahrens in der Anklage halber, wegen Hochverraths; und Bulkley wurde am Bord des Gouverneurs Sohns Schiffes, welches erst neulich von Barbados gekommen war, in Fesseln gelegt, ungeachtet eine pestilenzialische Krankheit am Bord regierte.

Sie liessen es in ihren wider den Mr. Bulkley gemachten Anschlägen hierbey noch nicht bewenden. Sie suchten ihn durch ein heimliches Verständniß mit Gewalt an Bord eines See-Räubers Schiffes zu bringen, der versprochen hatte, ihn entweder aus dem Wege zu räumen, oder auf einer wüsten Insel zu lassen. Weil er aber Nachricht davon hatte, verbarg er sich in den Wäldern, bis der See-Räuber unter Segel gegangen war.

Martin Cock ging gleichfals darauf um, ihn meuchelmördischer Weise vom Brod zu helffen. Es wurde aber beyzeiten entdecket und also verhütet. Jones sandte alsdenn nach Harbour-Eyland und Eleuthera, um zu sehen, ob er eine Geschworenschaft auftreiben könte, die dem Bulkley das Urtheil spräche. Er konte es aber nicht dahin bringen. Massen derselbe als ein redlicher Bekenner in seines Vaterlands Sache angesehen wurde.

Bulkley wurde im Gefängniß gehalten, bis Nicholas Trott, Esq. mit einer Vollmacht von den Eigenthums-Herren anlangte, daß er, an des Cadwallader Jones Statt, Gouverneur seyn solte. Mr. Trott erlaubte dem Mr. Bulkley, seine Defension zu führen. Da er denn frey gesprochen wurde. Worauf er den Jones wieder mit Hochverrath beschuldigte.

Was vor Ursache der neue Gouverneur gehabt, seinem Vorfahren zu erlauben, sich, ohne zu einem rechtlichen Verfahren zu kommen, von der Insel hinweg zu begeben, wissen wir nicht. Die Sache ist mehr als zu gewiß, und es scheinet so viel gerechte Ursache der Klage wider ihn gewesen zu seyn, daß er wegen Mißbrauchung der ihm anvertrauten Gewalt, billig zu gebührender Straffe gezogen werden sollen.

Bulkley wolte 4000. l. Sterl. durch die Verfolgung dieses Gouverneurs Jones eingebüsst haben. Allein dieses scheinet ein wenig zu viel gesagt zu seyn. Denn ein Vermögen von 4000. l. Sterl. ist eine Sache, die auf den Bahama-Inseln kaum erhöret worden.

Als er nach Engeland kam, wandte er sich durch den Grafen von Portland zu dem König, und erhielte Befehl, alle seine Schriften dem Staats-Secretär Sir William Trumball zu überlassen. Was er vor

Hülffe

Hülffe gefunden, können wir nicht sagen, und was er verdienet gehabt, wil ich dem Urtheil des Lesers überlassen.

Mittlerweile war die Stadt Providence so beträchtlich worden, daß sie mit dem Nahmen Nassau beehret wurde; Und ehe des Mr. Trotts Regentschaft zu Ende ging, waren 160. Häuser darinnen; daß sie also so groß war als die Stadt St. James und St. Mary in Maryland und Virginia.

Der Hafen *Nassau* wird durch die Schweins-Insel formiret, so dem Mr. Trott zugehöret. Er läuft 5. Meilen lang gerade dahin, und liegt nach Osten und Westen. Bey dem Eingange des Hafens ist eine Versperrung, über welche kein Schiff von 500. Tonnen passiren kan; Innerhalb der Versperrung könte die Königl. Flotte von Engeland gar sicher vor Anker liegen.

In der Stadt Nassau war zu des Mr. Trotts Zeit eine Kirche, und er fing um die Mitte der Stadt ein Fort an, welches mit seinem Haus ein Viereck machte. Dieses Fort war mit 28. Stücken und einigen Feld-Schlangen versehen.

Im Jahr 1695. kam das Winchester Kriegs-Schiff in Begleitung anderer Schiffe von Jamaica, trieb zwischen den Bahama Syrten und Capo Florida auf und ab, und hatte das Unglück, daß es an den Felsen, die Martiers genannt, welche von solchem Capo Südwärts liegen, strandete.

Es ist niemahls ein Kriegs-Schiff nach Providence gekommen, man müste denn Averys, des See-Räubers Schiff vor eins halten. Denn es führte 46. Stücken, und weil es zu einer Zeit dahin kam, da sich die Einwohner in schlechtem Vertheidigungs-Stande befanden, so schiene ihnen nicht rahtsam, sich ihm zu widersetzen. Aber nach der Beschreibung, die uns von dem Volk zu Providence gegeben worden, können wir nicht denken, daß dieser See-Räuber, der sehr reich war, eben gar unwillkommen bey ihnen gewesen.

Mr. Trott hat dem Autor versichert, daß nicht mehr als 70. Mann an tüchtigen und untüchtigen Leuten zu solcher Zeit auf der Insel gewesen, und Avery habe 100. so tapffere Soldaten, als er jemahls gesehen, am Bord gehabt. Wenn diesem also ist, so hätte der Widerstand des Gouverneurs nicht verhindern können, daß der See-Räuber die Stadt in Grund geschossen, und dasjenige mit Gewalt hinweg zu nehmen, welches er, da er als ein Freund aufgenommen worden, vor einen sehr guten Preiß willig bezahlte.

Also sehen wir, worinnen der Handel dieses Orts vornemlich bestanden, und von was vor Leuten solcher am fleissigsten besuchet worden.

Es

Es war ein Unglück, daß zu solcher Zeit nur 70. Mann auf der Insel seyn solten, da kurz vorher, und eine Weile hernach, sich 200. Mann daselbst befunden, welches die stärkste Anzahl gewesen, die jemahls auf den Bahama-Inseln gemustert werden können. Denn es giebt ausser Providence, auch Colonien auf Harbour-Island (oder der Hafen-Insel) und Eleuthera. Harbour-Eyland, wird wegen seines guten Hafen also genennet. Es ist 20. Meilen von Providence, und hat ohngefähr 20. Häuser in sich. Eleuthera ist etwas näher, hat aber nicht so viel Häuser. Bisweilen sind etliche Familien auf den andern Inseln.

Die Einwohner dieser Inseln begeben sich bey Erwählung der Versammlungs-Glieder und bey andern öffentlichen Gelegenheiten, nach Nassau in Providence, ihre Stimmen von sich zu geben. Die Versammlung bestunde aus 20. Gliedern, welche von den Einwohnern aller Inseln, die zu diesem Ende zusammen kamen, erwählet wurden. Denn weil die Provinz nicht in Bezirke abgetheilet war, so hatten sie keinen andern Weg, ihre Abgeordneten zu erwählen.

Das Fort, welches Mr. Trott bauete, war zu seiner Zeit eine solche Sicherheit für die Insel, daß die Franzosen, ungeachtet sie etliche mahl landeten, dennoch ihren Einfall nicht werkstellig machen konten. Allein der Gouverneur hatte so grossen Mangel an Mannschaft, daß die Helfte des Volks allemahl auf der Wache war, und diese Pflicht währete so lange, und kam so geschwind herum, daß die Einwohner erschrecklich dadurch mitgenommen wurden. Die Franzosen thaten zu dieses Gouverneurs Zeit verschiedene Anfälle, kamen aber allemahl unglücklich hinweg.

Mr. Trott blieb in seiner Regentschaft bis auf das Jahr 1697. zu welcher Zeit die Eigenthums-Herren Nicholas Webb, Esq. zum Gouverneur der Bahama-Inseln ernennten, und der König *William* geruhete ihre Benennung im Rath vor genehm zu erklären. Woraus wir abnehmen, daß Se. Majest. Genehmhaltung damahls vor nöhtig geachtet worden. Nicholas Webb, Esq. Gouvern.

Die durch die Acten der Handlung und Schifferey verordneten Eyde, welche die Gouverneur auf Se. Majestät Pflanzungen leisten musten, wurden dem Mr. Web bey dem Raths-Tisch vorgehalten, und nachdem er solche abgelegt hatte, wurde er zu Se. Majestät Hand-Kuß gelassen.

Es ereignete sich unter dieses Gouverneurs Regierung nichts merkwürdiges. Der Friede in Europa verhütete auch allen Krieg in America. Raake und See-Räuber waren die einzige Hoffnung der Insel Providence. Weil solche nichts herfür brachte, womit man handeln mögen, ausser Brasilien-Holz und Salz. Zu Xuma auf die-

dieser Insel wurde eine grosse Menge Salz gemacht, welches die Leute nach dem vesten Lande und auf andere Inseln ausführten.

Und da Carolina dieser Colonie am nächsten war, so handelte das Volk von Providence meistens dahin. Man hat ohngefähr eine Woche nach Carolina, und 10. Tage wieder zurück, zu segeln; wegen des starken Strohms in dem Meer-Busen von Florida. Man möchte sich wundern, daß dieser Ort nicht so viel Lebens-Mittel herfür bringen solte, als für 1000. Seelen erfordert werden; und mehr sind deren niemahls daselbst gewesen. Sintemahl wir von einem Freund, der Gouverneur von Providence gewesen, berichtet worden, daß Erbsen in einer Zeit von 6. Wochen, und Indianisches Korn in 12. Wochen aufgekommen.

Als diese Insel sich in ihrem florisantesten Zustand befande, waren 3. bis 400. Schwarze darauf; Und Mr. Lightwood nahm sich vor, ein Zucker-Werk aufzurichten, welches er auch einiger massen zu Stande brachte, weil das Erdreich fruchtbar, aber doch ein wenig zu seichte war. Er bauete eine Zucker-Mühle, und andere suchten seinem Exempel nachzufolgen, als die Franzosen und Spanier allen ihren Bemühungen ein Ende machten.

Lowth. Vol. II. p. 845. Es sind todte Wallfische an dem Ufer allhier gefunden worden, die an ihrem ganzen Leibe voller Sperma oder Wallrad gewesen. Aber mein Autor, der an diesem Ort gewesen ist, schreibet, er habe nie gehört, daß einer von dergleichen Art von jemand getödtet worden. So groß sey ihre Grimmigkeit und Schnellheit. Ein solcher Wallfisch ist viele hundert Pfund Sterling werth. Sie sind sehr stark und über ihren ganzen Leib mit Sähnen oder Spann-Adern ausgelegt, die 30. Klaftern lang heraus gezogen werden können.

Unter den Fischen zu Providence sind viele giftig, und verursachen denen, die davon essen, grosse Schmerzen in den Gelenken, die eine Weile anhalten, endlich aber in etlichen Tagen mit einer Jucke wieder vergehen. Verschiedene von einerley Gattung, Grösse, Gestalt und Farbe sind zum theil giftig, die andern aber nicht im geringsten schädlich; Und diejenigen, so es sind, sind nur manchen Leuten ungesund. Die Krankheit wird bey Menschen niemahls tödtlich. Hunde und Katzen aber sterben bisweilen davon. Bey Leuten, die diese Krankheit einmahl gehabt, wenn sie das erste mahl Fische gegessen haben, wenn es auch gleich solche gewesen, die nicht ungesund sind, wird das giftige Ferment in ihrem Leibe dadurch erneuert und ihr Schmerz vermehret.

Mr. Richard Stafford, dessen wir in unserer Nachricht von der Insel Bermudas Meldung gethan haben, spricht in seinen Anmerkungen, die

die er der Königlichen Gesellschaft mitgetheilet hat, daß viele rare Sachen in Neu-Providence entdeckt werden möchten, wenn das Volk nur aufgemuntert würde. Es giebt allerhand Fische und Vögel, wie auch mancherley Bäume und Pflanzen daselbst, deren Eigenschaften noch nicht bekannt sind: schreibet er.

Es ist auch Ambra, obwohl eben nicht in Menge, allhier gefunden worden; und die Einwohner sind niemahls in einem sehr gedeylichen Zustande gewesen.

Die Gouverneurs thäten so groß, als ob sie Vice-Rois von Peru gewesen wären. Sie rühmten sich gegen jedermann, daß sie Gewalt über Leib und Leben hätten, und konnten es nicht leiden, wenn man darfür hielte, daß sie unter dem Gouvernement von Carolina stünden, ob es schon einiger massen diesen Schein hatte. Denn die Eigenthums-Herren pflegten, wenn sich zwischen dem Volk von Providence und ihrem Gouverneur, einige Uneinigkeit herfür thate, an den Gouverneur von Carolina Befehl zu senden, die Sache zu untersuchen und solche nach Befinden zu schlichten.

Es waren allhier fast so viele Gerichts-Stuben, als in Westminster-Hall, und die Einwohner so zankfüchtig, daß kein Dorf in Cornwall mit ihnen in Vergleichung zu ziehen. Welches desto seltsamer ist, weil sie nicht gar viel zu verstreiten oder auch nur streitig zu machen hatten.

Elias Hasket Esq. Gouvern.

Auf den Mr. Web folgte Elias Hasket, Esq. in der Regentschaft der Bahama-Insuln, um das Jahr 1700. Er fande ein unordentliches Volk, und dieses um so viel desto mehr, weil lange Zeit wenig Raake vorgefallen waren, und die See-Räuber ihr Geld anderwärts durchzubringen pflegten. Die Einwohner waren in kurzer Zeit, aus was vor Ursache, weiß ich nicht, so übel mit Mr. Hasket zufrieden, daß sie ihn griffen, ihn in Fesseln legten, hinwegsandten, und auf sich nahmen, für sich selbst einen neuen Gouverneur zu erwählen; und diese Wahl fiel auf Elias Lightwood, Esq. zu dessen Zeit die Colonie zerstöhret wurde. Denn im Julio, 1703. landeten die Spanier und Franzosen von Petit-Guaves, überrumpelten das Fort, nahmen den Gouverneur gefangen, plünderten die Engeländer rein aus, legten die Stadt Nassau, bis auf Mr. Lightwoods Haus, nebst der Kirche, in die Asche, verderbten das Fort und vernagelten die Stücken. Sie führten den Gouverneur, und mehr als die Helfte der Schwarzen mit sich hinweg. Die übrigen entflohen in die Wälder und erhielten sich daselbst. Aber im October kamen sie wieder und suchten die meisten übrigen Negroes vollends auf.

Elias Lightwood, Esq.

Weil Mr. Lightwood seine Freyheit durch Wechsel oder Ranzion verschaft hatte, kam er nach Carolina, und da er von dar in einem Schiff, so zu einem gewissen Unternehmen bestimmet war, abging, hat man niemahls weiter etwas von ihm gehöret. Die Englischen Einwohner hielten es nach diesem andern Uberfall, nicht vor rathsam, länger allda zu warten. Also wandten sich einige nach Carolina, einige nach Virginia, und andere nach Neu-Engeland.

Birch, Esq. Gouverneur.

Die Eigenthums-Herren verordneten jedennoch, daß Birch, Esq. als Gouverneur von Providence hinüber gehen solte, welcher, weil er nicht gehöret, daß die Einwohner die Insul verlassen, auch dahin ginge. Als er sie aber wüste fande, nahm er sich nicht die Mühe, seine Vollmacht zu eröffnen. Er verzog zwey bis 3. Monate hieselbst, und sahe sich diese ganze Zeit über genöthiget, sein Nachtlager in den Wäldern aufzuschlagen. Worauf er wieder zurück kam und den Ort unbewohnt liesse, wie er noch auf diese Stunde ist. Es stehet aber zu hoffen, daß, so bald das Gouvernement der Insul zu Stande gebracht, und Anstalt zu deren Vertheydigung gemacht ist, die Raake, nebst andern Vortheilen, schon Leuten Anlaß geben werden, zum dritten mahl eine Niederlassung daselbst zu wagen.

Es war ein Anschlag auf dem Tapet, der von John Graves, einem von des Bulkleys Verfolgern, hitzig getrieben wurde, die Benennung eines Gouverneurs den Eigenthums-Herren aus den Händen zu spielen. Wir werden sehen, wie solcher ins Werk gerichtet worden.

Die damahligen Eigenthums-Herren waren:

William, Lord Craven, Pfalz-Graf der Insul Providence &c.
Henry Herzog von Beaufort.
William, Lord Berkley.
John, Lord Carteret.
Maurice Ashley, Esq.
Sir John Colliton, Baronet.

Diese Insul wurde, nebst den andern Bahama-Insuln, für die Sicherheit unserer Handlung in West-Indien vor so nöthig angesehen, daß sie das Parlament in Engeland seiner Sorgfalt nicht unwürdig gehalten, und Anstalt gemacht hat, solche so wohl von See-Räubern zu befreyen, als auch gegen die Spanier und Franzosen zu vertheydigen, die ihre Lage vor sehr bequem finden, ihrem Commercio Schaden zuzufügen oder solches an sich zu ziehen. Zur Zeit des Kriegs, den die Königin Anna führte, überschwemmeten so wohl Spanier als Franzosen die Bahama-Insuln zweymahl und plünderten solche aus. Worauf im Martio 1714. zu einer Zeit, da die Administration

von

von Engeland sich in den Händen derer befande, die sich dessen Nutzen, insonderheit was das Commercium betraf, nicht sonderlich zu Herzen nahmen, demnoch das Ober-Haus Ihre Majestät ersuchte, daß die Insul Providence in einen Vertheydigungs-Stand gesetzt werden möchte. Wobey Ihre Herrlichkeiten im Ober-Haus vorstellten, was massen es traurige Folgen nach sich ziehen würde, wenn die *Bahama*-Insuln in die Hände eines Feindes gerathen solten. Sie bathen daher Ihre Majestät demüthigst, besagte Insuln in Dero besondern Schutz zu nehmen, und zu deren Sicherheit alle Ihrer hohen Begabniß gemässe Verfügung zu thun. Alleine es wurde nichts in der Sache gethan; Und ich kan, zu künftiger Anleitung solcher, in deren Vermögen es stehet, unsern Americanischen Colonien ersprießliche Dienste zu leisten, zu erinnern nicht umhin, daß die Lords 4. Jahre hernach solcher Nachläßigkeit in einer an Seine Majestät den König Georg gerichteten Addresse, Erwehnung thaten. Es wäre, nemlich, nicht das geringste Mittel zu Folge solches Raths, wegen der Sicherheit der *Bahama*-Insuln, gebraucht worden, und die Seeräuber hätten ein Lager mit einer Batterie auf der Hafen-Insul gehabt; so wäre auch die gewöhnliche Retirade und allgemeine Aufnahme der See-Räuber zu Providence. Hierauf geruheten Se. Majestät Befehl und Anweisung zu geben, die See-Räuber aus ihren Quartieren zu treiben, und Colonien, wie auch eine Festung, zu ihrer Sicherheit und Vertheydigung anzulegen.

Hauptmann Woodes Rogers, Gouvern.

Nach dieser Addresse wurde der Hauptmann Woodes Rogers zum Gouverneur verordnet, welches eben derjenige Herr ist, der mit dem Herzog und der Herzogin von Bristol nach der Süder-See ging, und acht Jahre vorher eine glückliche Reise zurücklegte. Er seegelte im April 1718. nach Providence, und nahm eine See-Macht zu Unterdruckung der See-Räuber mit. Mittlerweile sandte der Oberste Bennet, Gouverneur von Bermudas, eine Schaluppe nach solcher Insul, und verlangte, daß sie sich der letzten Ankündigung gemäß, unterwerffen solten. Die damahls auf der Insul sich befindende See-Räuber nahmen die ihnen dadurch angebotene Gnade gerne an, und versprachen sich zu unterwerffen, so bald als sie Fuhr nach den Englischen Colonien bekommen könnten, und fügten hinzu, sie zweiffelten nicht, daß ihre Cameraden, die zur See wären, ihrem Beyspiel gleichfalls willig folgen würden. Diesemnach folgete der Hauptmann Henry Jennings, nebst 15. andern, der Schaluppe alsbald nach Bermudas und ergaben sich, und der Hauptmann Leslie und Hauptmann Nichols sandten, nebst einer guten Anzahl ihrer See-Räuber, und liessen sagen, daß sie sich

auch unterwerffen wolten. Die obbemeldte öffentliche Ankündigung wurde von dem Hauptmann Peers in der Phenix Fregate, die letztens zu Neu-York in der Rhede gelegen, hieher gebracht. Auſſer den obigen ergaben sich auch noch ferner der Hauptmann Hornigold, und der Hauptmann Burges, und überhaupt so viele von ihren Leuten, daß sie sich auf 114. beliefen, denen immer noch mehr nachfolgten. Dessen ungeachtet war die See-Räuberey noch nicht gänzlich gedämpfet. So erfüllte auch Woodes Rogers die Hoffnung derer, die ihn befördert, keinesweges. Ungeachtet er bey seiner Ankunft allhier in dem Dienst, zu welchen er ausgesandt war, sehr eyfrig zu seyn schiene. Er langte im Julio 1718. zu Nassau in Providence an. Vane, ein Hauptmann der See-Räuber, welcher wuste, weswegen er hieher gekommen, nemlich diese See-Räuber, vermöge der öffentlichen Abkündigung oder mit Gewalt, zum Gehorsam zu bringen, liesse ein Französisches Schiff von 22. Canonen, welches er hinweggenommen hatte, in Brand stecken, des Vorsatzes, sich dessen als eines Feuer-Schiffs, zu Verbrennung der Fregate Rose, welche mit dem Woodes Rogers kam, zu bedienen. Und die Rose würde gewiß in grosser Gefahr gewesen seyn, wenn sie sich nicht bey Zeiten, durch Abhauung ihrer Cabel-Taue, Luft gemacht hätte. Allein des Vanes kühnes und unbesonnenes Unternehmen würde ihm nicht so vor voll hinausgegangen seyn. Denn es war auſſer der Rose, auch das Kriegs-Schiff Milford zur Hand und der Gouverneur am Bord. Diese sahe man bald hernach auf den Hafen Nassau zu stehen. Worauf Vane und ohngefehr 50. von seinen Leuten, sich in einer Schaluppe davon machten. Der Gouverneur sandte ihnen eine Schaluppe mit gnugsamer Mannschaft nach. Aber die See-Räuber gelangeten hinweg, und das Schiff Milford, nebst einem andern, strandete als sie in den Hafen einlieffen. Welches zu erkennen giebet, daß der Eingang desselben sehr gefährlich, oder der Pilote sehr unerfahren und nachläßig gewesen seyn muß. Da doch eines von des Königs Schiffen unter seiner Aufsicht, und ein Schiffer am Bord war, der 10. Jahre vorher die Welt rund herum umfahren, wie Sir Francis Drake.

Den 27. Julii kam Mr. Woodes Rogers ans Land, nahm Besitz von dem Fort, und liesse Sr. Majestät Vollmacht in Gegenwart der Officiers, der Soldaten und mehr als 300. Personen vom Volk, die er bey seiner Ankunft daselbst fande, und welche fast täglich in Waffen geübet worden, um sich, im Fall einer Attaque, gegen die Spanier und Franzosen zu vertheydigen, ablesen. Was die See-Räuber anlangte, stunden sie in keiner so grossen Furcht für denselben. Angese-

hen

hen die meisten darunter selbst von der Fraternität gewesen, die sich ergeben, und mit der Regentschaft Friede gemacht hatten. Woodes Rogers brachte über 100. Soldaten mit sich, und diese vereinigte Macht, die leichtlich noch mehr verstärkt werden mögen, war hinlänglich genug, die Bahama-Insuln gegen alle feindliche Uberfälle der **Franzosen** und Spanier in Sicherheit zu stellen.

Mr. Rogers liesse sich angelegen seyn, das Regiment einzurichten, und die Ordnung, welche verschiedene Jahre her wenig in acht genommen worden, wiederherzustellen. Von den See-Fahrenden, die mit ihm kamen, wurden sechse zu Gliedern des Raths ernennet, wie auch sechse von den Einwohnern, die niemahls selbst See-Räuber gewesen waren. Man kan sich aber nicht wohl einbilden, daß an einem Ort, wo diese Räuber fast jederzeit den Meister spielten, und allewege willkommen waren, eben gar viele von den Einwohnern, den Gesetzen nach, unsträflich geblieben sind. Diese Räthe sind von den neuen Ankömmlingen durch andere Schrift unterschieden. **Der Gouverneur und Rath, der *Bahama*-Insuln im Jahr 1719.**

Der Hauptmann Woodes Rogers, Gouverneur.

Räthe:

Mr. Robert Beauchamp.	Mr. Nathaniel Taylor.
Mr. William Fairfax.	Mr. Richard Thompson.
Mr. Wingate Gale.	Mr. Edward Holmes.
Mr. George Hooper.	Mr. Thomas Barnard.
Mr. Christopher Gale.	Mr. Thomas Spencer.
Mr. Thomas Walker.	Mr. Samuel Watkins.

Richter der Admiralität, Mr. William Fairfax.

Hauptmann der Independenten Compagnie, Hauptmann, Woodes Rogers.

Zoll-Einnehmer, Mr. John Graves.

Secretär, Mr. Richard Beauchamp.

Ober-Richter und Registrator, Mr. Christopher Gale.

Provost-Marschall, Mr. William Watkins.

Schiff-Officier, Mr. George Hooper.

Diese Bedienten hatten ihre Vollmacht gerade aus von **Engeland**.

So bald als der Gouverneur und Rath ihren Tisch besetzt hatten, ergaben sich ihnen über 200. von denen, die See-Räuber gewesen waren, bekamen Zeugnisse ihrer Ergebung, und legten den Eyd der Treue ab, wie die meisten Einwohner von Providence thaten, allwo in wenig Jahren hernach beynahe 1500. Seelen gerechnet wurden. Aus diesen sind 3. Compagnien Militz, unter Officirern ihrer eigenen Insul, aufgerichtet.

Diese

Diese Compagnien müssen alle Nacht in der Stadt Nassau auf die Wache ziehen, und die freye Compagnie thut beständig Dienste in dem Fort hier, und in einem andern von 8. Stücken, so am Oestlichsten Eingang des Hafen aufgerichtet ist. Es ist auch nur noch ohnlängst ein Wach-Schif in der Rhede, und zur Vertheidigung wohl versehen gewesen. Wenn in einem oder dem andern von diesen wichtigen Puncten Mangel vorfället, so werden diejenigen, die solches angehet, sonder Zweifel Sorge tragen, demselben abzuhelffen. Die Einwohner hielten, nach Ausbesserung des Forts Nassau und Aufrichtung des andern an des Hafen Mündung, nicht nur ihre Negroes zur Arbeit an, sondern legten auch selbst Hand zu Werk, arbeiteten an den Vestungen, und reinigten den Grund eines Canonen-Schusses weit von allen Gestäuden und Sträuchern, verpalisadirten auch besagte Vestungen, die sich in sehr gutem Vertheidigungs-Stande, zum wenigsten damahls, befanden. Die Anzahl der Häuser hat sich, nach der Anzahl der Einwohner, auch vermehret, und es werden derer in der Stadt Nassau beynahe 300. gezählet. Es ist hier grosse Bequemlichkeit zum Bauen, an Steinen, Kalk und Zimmer-Holz. So würde auch kein Mangel an Brod seyn, weil das Erdreich Korn herfür bringet, wenn es fleissig gebauet würde; noch auch überhaupt an frischen Lebens-Mitteln, wenn sich die Einwohner die Gütigkeit der Natur recht zu Nutz machen wolten.

Auf der Insul Eleuthera befinden sich nun über 60. Familien. Es ist auch eine Compagnie Militz aus den Einwohnern, unter dem Commando des Mr. Holmes, als deputirten Gouverneurs, hieselbst aufgerichtet.

Auf der Hafen-Insul sind über 70. Familien, und auch eine so starke Militz, unter dem Commando des Mr. Thompsons, weil diese Gouverneurs beyde bey ihrer Bestätigung Glieder des Raths von Providence sind. Auf einer jeden dieser Insuln ist ein kleines Fort von 6. bis 8. Canonen.

Zum Beweiß der starken Neigung des Volks dieser Insul, ihren Markt durch See-Räuberey zu machen, müssen wir beyfügen, daß der vorbemeldte See-Räuber Vane, nach seiner Entrinnung von Providence, zwey gute Prisen gemachet, die nach Carolina gehörten. Ein Kaufmann von Nassau, wie er genennet wird, nachdem er von dem Gouverneur Erlaubniß erhalten, auf den Schildkröten-Fang auszugehen, ging unter solchem Vorwand in einer Schaluppe, mit dem Vane zu handeln. Diesen aufzusuchen wurde der Hauptm. Hornigold, der selbst ein See-Räuber gewesen, aus diesem Hafen ausgesandt. Er fan-

fande den Vane zu stark für sich, traf aber die Schildkröten-Schaluppe an, und nahm sie; und da dem Kaufmann sein verbotener Handel klar daraethan wurde, so wurde er in Ketten nach Engeland gesendet.

Wir haben Meldung gethan, daß das Eigenthum dieser und der Bahama-Insuln bey den Eigenthums-Herren von Carolina gestanden. Mit was vor Recht sie sich aber desselben anmassen, und was vor Grund sie gehabt, ein Recht zu behaupten, welches ihre schlechte Sorge, die sie vor diese Insuln trugen, zu vereiteln allein genug war, können wir nicht sagen. Die Regierung in Engeland hatte zur Sicherheit und Verbesserung dieser Insuln grosse Unkosten aufgewandt, und gleichwie das erste Recht daselbst gestanden, also vermuthen wir, daß dem Lord Londonderry, des Grafen Stanhopes Bruder, eine Verwilligung derselben gegeben worden, welche der Lord Craven, zum Behuf der Eigenthums-Herren des Carolinischen Privilegii streitig gemacht hat. Ich muß gestehen, daß ich ungerne daran gehe, von der Veränderung des Rechts der Freyheit und des Eigenthums der Engeländer zu handeln, wenn solches ohne oder gar wider ihre Bewilligung, durch Verwilligungen und Privilegien, zum Nutzen besonderer Personen, die solches wegen ihrer dem gemeinen Wesen geleisteten Dienste keineswegs verdienen, von einem auf den andern gebracht wird.

Im Jahr 1715. verlangte der Hauptm. Juan de la Valle, Deputirter des Spanischen Commercii, der von dem Gouverneur der Havana nach Jamaica gesandt wurde, das auf der Küste von Florida und den Bahama-Insuln aus dem Raack der verunglückten Silber-Flotte aufgefischte Geld wieder zu fordern, in einem Memorial, welches er dem Gouverneur und Rath von Jamaica überreichte, daß diese Bahama-Insuln dem König von Spanien zugehörten, und ein Theil seiner Herrschaften wären. Der Gouverneur und Rath ertheilten ihm zur Antwort: **Wir können keineswegs zugestehen, daß die Bahama-Insuln ein Theil der Herrschaften des Königs von Spanien sind, sondern sehen solche als das Eigenthum Sr Maj. des Königs von Großbritannien an.** Eine sehr billige Antwort! aber nicht beherzt genug, dem Hochmuth des Spanischen Anspruchs wieder Trotz zu bieten. Die Holländer und Franzosen haben eben dasselbe Recht zu den Bahama-Insuln, das die Spanier haben. Gestalt sie öfters an diese Insuln verschlagen worden, und daselbst Schifbruch erlitten haben. Wenn die Einnehmung und Besitzung eines Theils davon eine Zeitlang ein Recht dazu giebet, so haben die Engeländer ein sehr gutes Recht zu den besten Theilen und Plätzen in dem Spanischen West-Indien. Das angemassete Recht der Spanier zu dem Reich von

America, ist in eben dem Geist und in eben der Schreib-Art ihres Landsmanns Don Quixots. Der tapffere Vernon wird sie nun in diesem Stück bessere Mässigung und Bescheidenheit lehren.

Die Einwohner von Providence machten sich die Salz-Pfannen auf den Bahama-Insuln verschiedene Jahre wohl zu Nutz. Aber die Verstöhrungen und Veränderungen allhier verursachten, daß dieses Werk ins Stecken gerieth, welches, wie wir hören, zum besondern Vortheil unserer Colonien wieder erneuert ist.

Der vorher gedachte Mr. Rogers kehrte einige Zeit darauf nach Engeland zurück, um allerhand Verstärkung für diese Colonie anzuhalten, zu deren Erlangung er auch, wie er mir selbst erzählet, grosse Hofnung gehabt. Ob es aber er, oder sein Nachfolger der Hauptm. Fitzwilliams, gewesen, der es dahin gebracht, daß eine freye Compagnie dahin gesand worden, können wir nicht sagen. Gewiß ist es, daß eine solche Verstärkung sehr nöthig daselbst gewesen, und auch stets seyn wird; weil die Spanier und Franzosen den Besitz solcher Insuln bey den Engeländern mit neidischen Augen ansehen, nicht so wohl wegen der Schönheit des Landes oder der Fruchtbarkeit des Erdreichs, als wegen der Bequemlichkeit ihrer Lage, ihnen bey ihrer Schifferey zu schaden und Abbruch zu thun.

Diese freye Compagnie Soldaten blieb etliche Jahre daselbst, weil sie aber keine Vermehrung des Solds hatte wie in Jamaica, so entstunde erstlich ein Murren, und denn eine Meuterey unter ihnen.

1736. Meuterey der Soldaten.

Den 27. Merz, 1736. des Abends, ein wenig nach 8. Uhr, schlugen verschiedene Soldaten von dieser Besatzung (die sich, wie es scheinet, schon vorher mit einander verbunden, einen Aufstand zu erregen, und das Fort einzunehmen, ihr Ausreissen dadurch desto leichter zu machen,) den Corporal und verschiedene von ihren Cameraden, die allem Ansehen nach, ihrer Parthey nicht beytreten würden, zu Boden, bemächtigten sich des Fort-Thors, überrumpelten die Schildwachen auf ihren Posten, und nahmen von der ganzen Besatzung Besitz.

Als der Gouverneur, der damahls in seinem Haus mit etlichen guten Freunden ein Glaß Wein trank, von einer Schildwache, die über die Mauer des Forts entkommen war, von dieser Meuterey Nachricht erhielte, ergriff er alsbald einen Degen, und befohl den Schildwachen, die sein Haus des Nachts über bewachten, ihm nachzufolgen, und lief nach dem Fort hinunter, in der Meynung, wenn er nur mit etlichen von seinen Leuten hinein kommen könte, so würde seine Gegenwart, ob auch schon mit Verlust etlicher weniger, leichtlich eine Parthey zusammen bringen, die stark genug wäre, die Aufrührer zu paa-

ren

ren zu treiben. Allein er hatte sich dem Thor des Forts kaum genahet, und einem Serschanten, der gerade vor ihm stunde, zugeruffen, er solte doch zusehen, daß er sich desselben bemächtigen könte, so wurden ein halbes Dutzent Mußketen auf ihn losgefeuert. Worauf er denen Soldaten, die er mitgebracht, Befehl gab, das Feuer zu beantworten. Es hatte aber einer seine Mußkete kaum gelöset, so kam ein ganzer Hagel Mußketen-Kugeln von den Bastionen geflogen, zwischen welchen sich der Gouverneur und die, so mit ihm waren, befanden, wodurch der nur kurz vorher beregte Serschant durch den Arm und an vielen Orten durch seine Kleider geschossen wurde, und die Schildwache zunechst neben ihm zur linken Hand, empfing eine tödtliche Wunde, woran sie den Augenblick starb, und die andern, welche dem Gouverneur von seinem Hause nachfolgten, und in einer kleinen Entfernung von ihm waren, schwebeten in keiner geringen Gefahr. Denn das Feuer von allen Orten der Besatzung fing nunmehr an allgemein zu werden. Welches, wie man glaubet, dadurch verursachet worden, weil man den Gouverneur Befehl geben hören, daß etliche in die Stadt nach Leitern lauffen solten, um zu sehen, ob man über die Mauern des Forts gelangen könte.

Nachdem der erste Scharmützel vorüber war, und die Meutemacher alle ihr Gewehr und grobes Geschütz in das Fort gebracht hatten, fingen sie an die grossen Canonen auf etliche Schiffe im Hafen zu lösen, in dem Absehen, sie herab neben das Fort, wie auch zu des Gouverneurs Haus zu locken. Mittlerweile suchte er so viele von den Einwohnern zu versammlen als ihm nur möglich war, um das Fort zu belästigen. Weil er aber sahe, daß er nicht geschwind genug eine zulängliche Anzahl zusammen bringen könte, dieses werkstellig zu machen, nahm er seine Zuflucht zu einer Kriegs-List. Der Gouverneur fertigte seinen Feldscherer mit einiger Mannschaft ab, eine kleine Anzahl Volk auf dem Lande zu verstärken und zu commandiren, welche sich nach dem Zeug-Haus begeben hatten, und ging, ohngefehr eine Meile Ostwärts von der Stadt, wo der Hauptm. Charles eines von seinen Schiffen aus dem Gesicht des Forts hingeschaffet hatte; und am Boord dieses Schifs legte der Gouverneur einiges Pulver und Kugeln, so er mit Fleiß aus dem Zeug-Haus bringen lassen, und beorderte ohngefehr 35. auserlesene Leute der Insul, unter dem Commando des Hauptm. Walkers und Mr. Sam. Lawfords zu stehen, mit Anweisungen, sich bereit zu halten, alle Augenblick unter Seegel zu gehen. Denn der Gouverneur hatte unterdessen Kundschaft erhalten, daß ohngefehr 18. von den Aufwieglern eine kleine Schaluppe im Hafen genommen, und eine andere Parthey

derselben das gemeine Gefängniß aufgebrochen, und einen Französischen See-Mann, (der eine Woche vorher, wegen Entführung etlicher Soldaten, dahin gelegt worden,) heraus nahmen, ihr Pilote zu seyn; und wie sie sich ferner vorgenommen hatten, den Gouverneur, wenns möglich wäre, in die Hände zu bekommen. Weil sie sich aber in diesem ihrem Anschlag betrogen fanden, und bey dem Zeug-Haus, welches sie in die Luft sprengen wolten, zurück geschlagen worden, so brachen ihrer 24. das Vorraths-Haus auf, und einen Ort, wo einige neue Montur lag; und nachdem sie sich, nebst der Schaluppe, heraus gerüstet, und einige von den Stücken, die auf die Mündung des Hafen gerichtet waren, vernagelt hatten, so gingen sie am Boord, und des folgenden Morgens um 3. Uhr unter Seegel. Denselben Augenblick lichtete der Hauptm. Walker, verfolgte sie, und liesse sie die ganze Nacht nicht aus dem Gesicht, ohne von ihnen gesehen zu werden, bis es heller Tag war. Dieses kam ihnen so unvermuthet, und verursachte eine solche Bestürzung und Verwirrung unter ihnen, daß sie, ohne einigen Schaden und Verlust, so wohl auf dieser als jener Seite, gar bald zu Gefangenen gemacht wurden.

Hierauf wurden sie zurück geführet, und des folgenden Tages alle mit einander überzeuget, und zum Tode verurtheilet. Zwölffe von den allerbekanntesten, und der Französische Pilote, wurden so fort hingerichtet, und zwar der letzte vor der grossen Brahme seines eigenen Schiffes.

Diese arme Tropfen sagten bey ihrem Tode aus, daß sie nicht mehr Blut zu vergiessen gesuchet, als ihnen zu ihrer eigenen Vertheidigung unumgänglich gewesen seyn würde; und ihr Absehen, den Gouveur gefangen zu nehmen, wäre nicht weiter gegangen, als sich seiner nur bloß zu versichern, und dadurch ihre Flucht desto leichter zu machen, und dem Mr. Stewart zu entgehen, der sich, des Gouverneurs Befehle zu vollstrecken, bey aller Gelegenheit jederzeit geschäftig und fertig finden liesse: Ihr ganzes Absehen sey nur gewesen, von einem Ort hinweg zu kommen, wo der Sold kaum zulänglich sey, die menschliche Natur zu unterstützen; Da ihnen hier nicht das geringste zugelegt würde, wie in Jamaica und an andern Orten geschähe.

Historische Beschreibung
Der Insuln
BERMUDAS,
Oder der
Sommer-Insuln.

Eine Nachricht von der Entdeckung, der Anbauung, dem Anwuchs, Aufnehmen und gegenwärtigem Zustande der Colonie: Eine Beschreibung des Landes, der Luft und Himmels-Gegend, des Erdreichs und was solches herfür bringet.

Die erste Erwehnung dieser Insuln, die wir bey den Englischen Autoribus irgendswo finden, ist in des Hauptm. *Lancasters* **See-Fahrt**, die er im Jahr 1593. zu Entdeckung neuer Länder, nach Ost-Indien gethan hat. Dieser Hauptm. sandte Henry May aus Hispaniola nach Engeland ab, nachdem er am Boord eines Französischen Schiffes, so von Monsr. de Barbotiere commandirt wurde, der bey der Insul, insgemein Bermudas genannt, ans Land getrieben worden, eine Passage für ihn erhalten hatte; Und dieses war der erste von unsern Lands-Leuten, die darauf gekommen sind.

Es ist aber sehr wahrscheinlich, daß eher keine Einwohner daselbst gewesen, als bis die Engeländer dahin gekommen sind, indem der Ort von allen Gegenden des festen Landes in America so weit abgelegen ist, daß sich die Indianer keineswegs so genau auf die Schifferey verstanden, daß sie solchen zu erreichen vermögend gewesen wären.

Oviedas schreibet, er sey nahe bey Bermudas gewesen, und habe sich vorgenommen gehabt, einige Schweine ans Land zu setzen, daß sie sich daselbst vermehren möchten, er wäre aber durch Sturm zurück getrieben worden, weil die Insul heftigen Regen, Donner und Wetter-Leuchten überaus sehr unterworffen sey.

Der Nahme Bermudas ist ihr, wie man davor hält, von Johann Bermudas, einem Spanier beygelegt worden, der sie auf seiner Reise nach dem Spanischen West-Indien schon verschiedene Jahre vorher

decket, ehe Mr. May dahin ans Land verschlagen worden. Wir lesen aber nicht, daß er an einem einzigen Ort daselbst gelandet habe. Ob schon gewiß ist, daß die Spanier nicht so wohl mit Vorsatz, als weil sie durch Schifbruch darzu gezwungen worden, am Lande gewesen sind. Wie denn verschiedene Raacke oder Trimmer von gescheiterten Schiffen im Wasser zwischen den Felsen gefunden worden, daran man gar eigentlich erkennen konte, welches Spanische, welches Holländische, welches Portugueſische und welches Französische Schiffe gewesen waren; Und im Jahr 1572. schenkte sie der König Philippus dem Ferd. Camelo, der aber niemahls Besitz davon genommen hat.

Nachdem sich Mr. May nebst seiner Reise-Gesellschaft auf der grösten unter diesen Insuln, jetzt Georgia genannt, ein wenig erfrischet hatte, suchten sie, wenn es das Wetter zuliesse, ihr zerbrochenes Schiff ans Gestade zu bringen, um zu sehen, was sie etwa noch daraus retten könten, und mit den Uberbleibseln solches Schiffs und den Cedern, die sie im Lande fälleten, baueten sie ein neues Schiff, und nach mancherley Gefahren und Zufällen, die ihnen begegneten, langeten sie in den unterschiedenen Häfen an, in welchen sie einzulauffen gedachten.

Dieses Mays Erzählung von diesen Insuln verursachte, daß man überall davon redete; und da Sir Georg Sommers und Sir Thomas Gates im Jahr 1609. gleiches Schicksal daselbst begegnete, so erneuerten sie den Ruff davon. Jedoch hielte es niemand der Mühe wehrt, sich dahin zu wagen, bis Sir George zum andernmahl daselbst landete, und auch sein Leben daselbst beschlosse.

Wir haben des Sir Georges Schifbruch an diesen Insuln Meldung gethan, wo zwey Weiber, eine mit einem Knäblein, welches in der heiligen Tauffe den Nahmen Bermudas erhalten, und die andere mit einem Mägdlein, das man Bermuda genennet, entbunden worden: Wir haben in der historischen Beschreibung Virginiens erzählet, welchergestalt er, nebst seinen Reise-Gefährten, hinweg gekommen, und daselbst angelanget sey, wo er hingewolt hatte: Wir haben auch berührt, welchergestalt er von dem Lord de la Ware abgesandt worden, für die Virginianer Proviant von hier zu holen; weil Bermudas viele Schweine und Meer-Schildkröten hatte. Allein Sir George verfehlte die Küste, und gerieth an die Küste Sagadahoc in Norembegua, wo er frisches Wasser und Lebens-Mittel einnahm, und zu Entdeckung dieser lustigen und fruchtbaren Insuln in seinem Nachforschen fortfuhr. Er fande solche endlich, und da er, ausser seinem hohen Alter, welches bereits über 60. hinaus ging, von den Beschwerlichkeiten zur See

unge-

ungemein abgemattet war, so bezahlte er, so bald als er ans Land kam, die allgemeine Schuld der Natur.

Es war etwas besonders, daß das Schiff, in welchem er reisete, nicht eine Unze Eisen in sich hatte, ausser einen Riegel in seinem Hintertheil, und sein Zimmer-Holz und seine Planken bestunden alle aus Cedern.

Von ihm werden diese Inseln Sommers-Inseln genannt, welche unsere Seeleute, die sich auf Verfälschung der Benennungen und Nahmen auswärtiger Oerter vortreflich verstehen, die Sommer-Inseln heissen. Und es ist ein Nahme, den sie ihrer Annehmlichkeit und Fruchtbarkeit wegen, in der That auch gar wohl verdienen.

Sir George schärfte seinen Leuten ein, mit schwarzen Schweinen nach Virginia zurück zu kehren, dieser Colonie dadurch zu Hülffe zu kommen. Allein sie fasseten nach seinem Tode einen andern Entschluß. Sie versahen ihr Cedern-Schiff mit solchem Proviant, den sie hatten, und segelten nach Engeland, wo sie zu White-Church in Dorsetshire anlangten, und Sir Georg Sommers verblichenen Leichnam am Bord hatten, nur das Herz und die Eingeweiden liessen sie zu Bermudas, allwo der Hauptm. Butler 12. Jahre hernach, ein feines Denkmahl darüber aufrichtete.

Diese Leute gaben der Virginianischen Compagnie bey ihrer Zurückkunft eine solche Nachricht von dem Lande, daß sie es der Mühe werth hielten, zwischen Engeland und demselben eine Handels Gemeinschaft aufzurichten. Diesemnach verkauften sie diese Inseln 120. Personen von dieser Gesellschaft, welche von dem König Jacobo ein Privilegium erhielten, und die Eigenthums-Herren derselben wurden.

Wir können den folgenden Umstand bey dieser Gesellschaft nicht ganz mit Stillschweigen übergehen, ob er schon ein wenig romanhaft zu seyn scheinet. Da wir ihn aber als eine Wahrheit erzählt finden, so wollen wir solchen beyfügen, und dem Leser das Urtheil darüber selbst überlassen.

Es wird berichtet, daß, als Sir George Sommers das erste mahl hier gewesen, zwey von seinen Leuten zurück geblieben wären. Weil diese ein Laster begangen gehabt, weswegen sie würden haben sterben müssen, so wären sie in die Wälder geflohen, und hätten ihn nicht nach Virginia begleiten wollen. Sie hätten sich noch allhier befunden, als Sir George zurück gekommen wäre, und hätten sich seit der Zeit beständig von dem, was der Ort von Natur herfür bringet, erhalten. Sie hätten sich eine Hütte gebauet und von St. Georges-Insel Besitz genommen.

Die-

Diese zwey Männer, deren Nahmen Christopher Carter und Edward Waters hiessen, wären auch noch von des Sir Georges anderer Gesellschaft zurück geblieben, davon sie einen, nemlich Edward Chard beredet, daselbst bey ihnen zu bleiben. Und nun wären Carter, Waters und Chard die einzigen Herren des Landes gewesen, aber, wie andere Herren der Welt, auch bald uneins unter einander worden, und zerfallen. Es wäre zwischen Chard und Waters zu einem würklichen Treffen gekommen. Charter aber, ob er schon beyde gehasset, jedoch nicht gerne allein zurück gelassen seyn wollen, habe es noch verhütet, indem er ihnen gedrohet, sich wider denjenigen zu erklären, der den ersten Schwerdt-Streich thäte. Endlich habe sie die Noht wieder zu guten Freunden gemachet, daß sie sich mit einander vereiniget, ferneren Entdeckungen nachzugehen. Da sie denn auf einer solchen Ausfahrt, das gröste Stück Ambra unter den Felsen gefunden, welches jemahls in einem Klumpen beysammen gesehen worden, und 80. Pfund gewogen, ohne den andern kleinern Stücken. Dieser Schatz habe sie bald aberwitzig gemachet. Der Werth desselben habe ihnen die Köpffe verrücket, daß sie ganz schwindelsüchtig in Gedanken darüber worden; Und damit sie Gelegenheit haben möchten, sich solches recht zu Nutze zu machen, wären sie auf ein so verzweifeltes Unternehmen gerahten, welches Leüten, die sich in einem zerrütteten Zustand befunden, kaum in die Gedanken kommen können. Sie hätten sich vorgenommen, ein Boot zu bauen, so gut sie nur könten, und nach Virginia oder dem Neugefundenen Land abzusegeln, nachdem Wind und Wetter geneigt seyn würde. Ehe sie aber ihren ausschweiffenden Anschlag ins Werk richten können, sey ein Schiff aus Engeland angelanget. Denn der Hauptm. Matthew Sommers, des Sir Georges Bruder, hatte versprochen gehabt, zu ihnen zu kommen, oder ihnen ein Schiff zu ihrem Beystand zu senden, sonst würden sie weder das erste noch auch das andere mahl da geblieben seyn. Das Schiff, welches sie entdecket und auf das Land zu stehen sehen, wäre der Pflug gewesen, das 60. Personen am Bord gehabt, die von der neuen Bermudas Compagnie gesandt worden, eine Colonie anzurichten, über welche sie den Mr. Richard Moor, einen ehrlichen und fleissigen Mann, als Gouverneur gesetzet. Dieser habe eine Ebene auf der St. Georgen-Insel erkieset, sich daselbst nieder zu lassen, und sich daselbst ein Haus (oder vielmehr Anfangs nur eine Hütte) gebauet. Denn dieselbe habe nur aus Palmeto-Blättern bestanden, jedoch habe er solche so weitläuftig angelegt, daß er mit seiner Familie Raum genug darinnen gehabt hätte. Und da die andern seinem Exempel auch nachgefolget, so hätte der Ort nach und

1612. Mr. Richard Moor, Gouv.

nach

nach so zugenommen, daß St. Georgen-Stadt daraus worden, die jetzt eine der stärksten und best gebaueten Stadt in allen unsern Americanischen Colonien ist. Denn die Häuser sind von Cedern und alle Vestungen von gehauenen Steinen.

Mr. Moor sey ein Mann von geringem Stand, und nur ein Zimmermann, aber ein guter Baumeister und Ingenieur, und also im Anfang der Colonie geschickter vor solchen Posten gewesen, als ein unerfahrner Edelmann. Er habe seine meiste Zeit auf Bevestigung der Insel gewendet, und das Werk der Pflanzung mit allem ersinnlichen Eyfer und Geschicklichkeit fortgesetzet. Er habe den Plan zur Stadt entworffen, wie sie anjetzt stehe, das Volk in Waffen geübet; 9. bis 10. Vestungen erbauet und solche alle mit grobem Geschütz und Kriegs-Vorraht versehen. Auch habe er eine Kirche von Cedern gebauet; und da solche durch ein Ungewitter umgestürzet worden, habe er eine andere aus Palmeto-Blättern an einem vor dem Wetter besser beschirmeten Ort errichtet.

In dem ersten Jahr seiner Regierung langete ein anderes Schiff mit einer Verstärkung an Volk und Lebens-Mitteln, nebst 30. Passagieren an. Er hatte mittlerweile die reiche Beute des Ambra gefunden, welche Carter, Waters und Chard verborgen gehabt, und nahm dieselbe hinweg, als eine Sache, die den Eigenthums-Herren zugehörte. Er sandte den dritten Theil davon der Compagnie zu Londen mit dem Schiff, welches die Verstärkung überbracht hatte; und das übrige sandte er nach und nach bey anderer Gelegenheit, die sich anbote. Welches denen, so die Unkosten daran gewaget, eine solche Aufmunterung gab, daß sie fortfuhren, dieselben mit noch mehr Proviant, Vorraht und Volk zu versehen, bis sie im Stande waren, sich durch ihre eigene Stärke und Pflanzungen zu vertheidigen.

Mr. Moor übermachte sehr gute Quantitäten in Ambra, Speerey-Waaren, Cedern, Taback und andern Sachen, welche die Inseln hervor brachten, nach Engeland.

Im dritten Jahr seiner Regentschaft zeigten sich die Spanier auf 1614.
der Küste, des Vorsatzes, sie zu überwältigen. Weil sie aber dieselben im bessern Vertheidigungs-Stande fanden, sie zu empfangen, als sie sich eingebildet hatten, so segelten sie, nachdem die Engeländer zweymal Feuer auf sie gegeben, wieder hinweg. Jedoch, wenn sie damahls einen Angrif gethan hätten, so würden sie gewißlich die Colonie zu Grunde gerichtet haben, weil es so knap mit dem Pulver herging, daß nicht ein ganzes Fäßgen voll in St. Georgen-Stadt vorhanden war,

indem die Jagd den grösten Theil dieses ihres Vorraths hinweg genommen hatte.

Es war auch zur Zeit dieses Gouverneurs, da die so bekannte Ratten-Plage in Bermudas anginge, die 5. Jahre währete. Sie waren mit den Schiffen dahin gebracht worden, und vermehrten sich so erschrecklich auf dem Lande, daß dergleichen Menge kaum jemahls an einem Ort gesehen worden. Sie hatten Nester in allen Bäumen, und der Grund war gleichsam damit bedeckt. Sie frassen die Früchte, ja auch so gar die Bäume, die solche trugen, auf. Sie verwüsteten das Getrayde in den Häusern und auf dem Felde, und weder Katzen und Hunde, noch auch Fallen oder sonst etwas wolte was helffen, das Land davon zu befreyen. Es grübelte und wühlte davon nicht nur auf St. Georges Insel, sondern auch auf vielen andern wo sie hinüber schwummen und alles verwüsteten, was ihnen in den Weg kam. Endlich kamen sie alle so gehling und auf eine so seltsame Weise wieder hinweg, als sie gekommen waren.

Es ist merkwürdig, daß währender dieser Ratten-Plage eine grosse Menge Raben auf der Insel gesehen worden, die man weder vorher, noch auch seit der Zeit daselbst angemerkt hat.

Hauptm. Dan. Tucker, Gouv.

Als die drey Jahre von des Mr. Moors Regentschaft verflossen waren, wurde der Hauptm. Daniel Tucker hinüber gesandt, dieselbe zu übernehmen.

Dieser Herr munterte die Leute zu Verbesserung des Erdreichs, Pflanzung des Tabacks und andern Geschäften gar sehr auf, und unterliesse nichts, was zu Beförderung des Besten der Colonie dienete, die er in einen blühenden Zustand versetzt sahe, als er sie verliesse.

Die Häuser, so von Palmen-Blättern gebauet waren, wurden grösten Theils eingerissen, und steinerne an deren Statt aufgeführet. Es wurden allerhand Obst-Bäume gepflanzet, Felder und Wälder von unnützem Gesträuche gesäubert, und eine ordentliche Regierungs-Art aufgerichtet. Allein die Strengigkeit seiner Zucht fiel einigem freyen Gemühtern so verdrießlich, daß fünf davon einen so verzweifelten Anschlag, ihm zu entgehen, ins Werk setzten, als Waters und seine Mitgesellen, von der Insel hinweg zu kommen gefasset hatten. Sie wusten, daß ihnen der Gouverneur nicht erlauben würde, sich hinweg zu begeben. Daher erdachten sie diese List, solches werkstellig zu machen. Weil sie gehöret, daß der Hauptm. Tucker grosse Lust hätte, hinaus in die See fischen zu gehen, aber Bedenken trüge, solches zu thun, weil verschiedene Fischer-Bote von dem Wetter hinweg getrieben worden, und die Leute, so darauf gewesen umkommen wären, so thaten sie ihm den Vorschlag, ein Boot von 2

oder

oder 3. Tonnen mit einem Verdeck für ihn zu bauen, und es so zu verwahren, daß es in allem Wetter aushalten solte. Der Gouverneur willigte darein, und sie fingen an solches an einem geheimen Ort zu bauen, unter dem Vorwand, solcher sey am bequemsten, Zimmer-Holz zu bekommen, und dasselbe ins Wasser hinaus zu lassen. Sie vollendeten es eher als man vermuhtet hatte, und der Gouverneur sandte Leute hin, solches abholen zu lassen, weil er gesonnen war darinnen an Bord eines Schiffes zu gehen, welches er damahls nach Engeland abfertigte. Als seine Leute hin an den Ort kamen, war weder Boot noch ein einziger von denen, die es gebauet, anzutreffen. Alles, was sie erfahren konten, war dieses, daß, als das Boot die Nacht vorher vollendet gewesen, diejenigen, so es gebauet, hinaus in die See gegangen wären, um zu versuchen, wie es segeln würde. Endlich ersahen sie aus einigen Briefen, die sie zurück gelassen hatten, daß sie ihren Weg nach Engeland genommen hätten. Die Umstände ihres tollkühnen Unternehmens werden uns auf diese Weise erzählet. Sie hatten unter einem gewissen Vorwandt von einem Nachbar, einen Compass geborget, und wären an Bord des Schiffs gegangen, welches nach Engeland bestimmet gewesen, wo sie mit den See-Leuten allerhand Sachen, die sie am Bord gehabt, vor Proviant vertauscht hatten. Einer von ihnen habe bey dem Abschied den See-Leuten vermeldet, ob ihnen schon verboten wäre mit ihnen zu gehen, so hofften sie doch noch eher in Engeland zu seyn, als dieselben. Worüber der Schiff-Herr gelachet. Hiermit wären diese abentheurlichen Waghälse bey gutem Wind und Wetter ein und zwanzig Tage hinweg gesegelt. Alsdenn habe sie ein Sturm betroffen, der sie 48. Stunden in die äusserste Noht versetzet; und da er sie genöhtiget, vor demselben hin zu stehen, so habe er sie ein wenig aus ihrem Lauf nach Westen zu getrieben. Weil aber wieder guter Wind worden, und zehen Tage also angehalten, wären sie getrost fortgestrichen. Unter dieser Zeit hätten sie einen Französischen Privatier angetroffen, wo sie an Bord gegangen, um einigen Beystand zu bitten. Aber an statt ihnen zu helffen, habe er sie ausgeplündert, und ihnen auch so gar ihren Compass hinweg genommen, und sie also treibend hinaus in die See gejagt. In diesem elenden Zustand hätten sie fortgesegelt, und wären von Tag zu Tag immer schwächer und schwächer worden. Ihr Proviant wäre fast alle aufgezehrt, ihr Feuer-Holz gänzlich verbrennet, und nicht ein Tropffen frisches Wasser, noch auch über einen Tag Speise übrig gelassen gewesen, da sie zuletzt in eben der Stunde, als sie umzukommen vermeinet, zu ihrer unaussprechlichen Freude, Land entdeckt hätten. Dieses Land wäre Irland gewesen, wo sie in der Grafschaft

Cork ans Land getreten, und von dem Grafen von Thomond, dem sie ihre Reise, die 42. Tage gewähret, erzählet, aufs beste bewirthet worden wären.

Diese Waghälse waren Mr. James Barker, ein Edelmann, Richard Sanders, der Angeber dieser Seefahrt, William Godowin, ein Schiff-Zimmermann, der vornehmste Baumeister des Boots, Thomas Barker, ein Schreiner, und Henry Puet, ein Segler, deren Unternehmen eine solche Verwegenheit gewesen, daß es ihre Nahmen der Nachwelt nicht unbillig zur Verwunderung anpreisen mag.

1619. Hauptm. Butler, Gouv.

Der Hauptm. Tucker trat seine Regentschaft im Jahr 1619. dem Hauptm. Butler ab, welcher mit vier guten Schiffen zu solcher Zeit daselbst anlangte, und zum wenigsten 500. Passagiers mitbrachte; und weil bereits so viele Engeländer auf der Insel waren, so fing die Colonie an, ein beträchtliches Aufnehmen zu gewinnen. Und zwar um so viel desto mehr, weil die Engeländer keine einzige so zahlreiche mehr in America hatten, ausgenommen etwa zu Virginia und eine kleine Pflanz-Stadt in Neu-Engeland.

Der Hauptm. Butler richtete, berührter massen, ein schönes Denkmahl über den Reliquien des Sir George Sommers auf, die auf der Insel zurück gelassen worden, nachdem er solche zu St. Georgen-Stadt in der Kirche beygesetzet hatte, und zwar mit einer Aufschrift in Englischen Reimen, die so barbarisch waren, als der Ort, wo er damahls regierte.

Er theilte die Inseln in Bezirke ab; und nun wurde das Regiment durch den Gouverneur, den Raht und die Versammlung bestätigt, welches vorher nur in dem Gouverneur und Rath bestanden hatte. Die Gesetze des Landes wurden auch, so gut als es die Umstände und Gelegenheit des Orts zulassen wolte, nach den Gesetzen von Engeland, wie bey allen Colonien in America geschiehet, festgestellet.

Mr. Bernard Gouvern. 1622.

Als die drey Jahre von des Hauptm. Butlers Regentschaft um waren, sandten die Eigenthums-Herren einen andern, nemlich den Mr. Bernard hinüber, seine Stelle zu ersetzen.

Mr. Harrison, Præsident. M. Delaer nennet ihn Woodhouse.

Die Luft des Landes wolte diesem Herrn, wie seinen Vorfahren, nicht bekommen. Denn er war noch nicht ganzer sechs Wochen daselbst gewesen, so starb er, und der Rath erwählte den Mr. Harrison zum Präsidenten, bis ein neuer Gouverneur oder frische Ordre aus Engeland anlangte.

Die Colonie war so stark bevölkert, daß unter dieses Herrn Regentschaft über 3000. Engeländer gerechnet wurden, und ihre Geschäfte gingen so glücklich von statten, daß sie damahls mehr als 10. Vestungen und 50. Canonen aufgeführet hatten.

Wir

Wir haben so wenig Bekanntschaft und Unterricht von diesen Inseln gehabt, daß wir uns nicht unterwinden können, die Erzählung der auf einander folgenden Gouverneurs fortzusetzen, oder eine weitläuftige Beschreibung der Begebenheiten, die sich unter ihrer Regentschaft ereignet, mitzutheilen. Zwar sind deren nicht gar viele gewesen, und wenn unsere Nachrichten auch noch so vollständig ausgefallen wären, so sind wir dennoch versichert, daß eben so gar viel wichtiges von den Bermudas-Inseln, in diesem Stück, nicht gesagt werden kan.

Der ansehnlichste Mann, der diese Inseln jemahls besuchet, war Edmund Waller, Esq. ein Eigenthums-Herr derselben, einer der galantesten Männer und vortreflichsten Köpffe am Hofe König Carls I. und König Carls II. Ja, einer von denen, von welchem Mr. Dryden bekennet, daß er ihnen die Harmonie seiner Verse zu danken habe.

Weil dieser Herr so wohl Verstand als Vermögen besaß, so wurde er zu einem Glied des langen Parlaments erwählet, und fiel zuerst der Parthey wider den König bey, wiewohl er hernach in die Zusammenschwörung wider das Parlament trat, weswegen Mr. Chaloner und Mr. Tompkins hingerichtet wurden. Mr. Waller aber kam mit einer Geld-Straffe von 10000. Pf. Sterl. und der Verweisung ins Elend hinweg. Worauf er sich nach den Bermudas-Inseln wandte, wo er sich eine Zeitlang aufhielte, und von dar nach Frankreich ginge. Als Oliver Cromwell die Oberhand behielte, kehrte Mr. Waller nach Engeland zurück.

Wegen seines Aufenthalts in diesem Lande, hat Bermudas die Ehre, daß es von einem der lieblichsten Poeten, der die Englische Sprache jemahls schön auszuschmücken gewust, besungen worden; Und dieses ist eine Ehre, deren sich weder die andern Inseln, noch auch irgends ein Theil des vesten Landes von America rühmen können.

Die Einwohner dieser Insel sind niemahls grosse Handels-Leute gewesen. Sie begnügten sich mit demjenigen, was das Erdreich zu ihrem Unterhalt herfür brachte, und fanden auch genug, was so wohl zur Nahrung als zum Vergnügen diente.

Die gesunde Luft lockte viele von andern Orten dahin. Daher man schon vor 20. oder 30. Jahren mehr als 8. bis 10000. Seelen von Englischem Geblüt daselbst gerechnet hat. Ob diese Zahl seit der Zeit abgenommen habe, können wir nicht versichern, glauben aber, daß solche eher vermindert als vermehret worden sey.

Die Regentschaft sandte, unter des König *Williams* Regierung, eine sehr getreue Addresse herüber; Wie auch die Association oder Verbindung, so von dem Gouverneur, dem Rath, der Versammlung

und den vornehmsten Einwohnern unterschrieben war, und welche Sir William Trumball, damahliger Staats-Secretär, den 15. Febr. 1696. Sr. Majestät dem König überreichte.

Zwey Jahre darauf geruheten Se. Majestät Samuel Day, Esq. zum Gouverneur dieser Insul zu ernennen, welcher im Monat May am Bord des Kriegs-Schiffs Maidstone zur See ging, und im Julio zu St. George anlangte. Er ist in einer Zeit von zwey Jahren entweder in seiner Regentschaft mit Tode abgegangen, oder zurück beruffen worden. Denn 1700. wurde der Hauptmann Bennet zum Gouverneur Sr. Majestät der Bermudas- oder Sommer-Insuln gemachet: Von welchen wir wenig mehr berichten können, ausser was sich auf die Geographische Nachricht oder die Natur-Wissenschaft derselben beziehet, die aber einiger Massen wieder einbringen wird, worinnen wir in der historischen Erzählung zu kurz kommen sind.

Wir schreiten also zu der Geographischen Beschreibung dieser Insuln und der andern Stücke unserer Nachrichten, die wir von denselben haben.

Es sind deren eine so grosse Menge, daß die meisten darunter noch nicht ein mahl gewisse Nahmen haben, auch so klein sind, daß sie kaum einen verdienen. Einige Scribenten rechnen deren 300. andere 400. und wieder andere 500. Aber ohne uns dabey aufzuhalten, und dasjenige zu entscheiden zu suchen, was uns mit so vieler Ungewißheit erzählet wird, wollen wir uns nur so viel vor gewiß zu behaupten erkühnen, daß deren über 400. sind; weil die meisten Scribenten, die deren Meldung thun, darinnen alle übereinstimmen.

Von Spanien 1000. Meilen. Von London 1100. Von Roanoke 500. Del.

Sie liegen etliche hundert Meilen von allem Lande. Massen der nechste Theil des festen Landes, welches Capo Hattoras in Carolina ist, 300. Meilen davon ist; die Insul Hispaniola 400. Meilen; Madeira 1000. und Engeland 1600. Ihre Breite ist zwischen 32. und 33. Graden N. B.

Der achte Theil derselben ist nicht bewohnet, und alle, ausser St. Georges, St. Davids und Coopers-Insul, haben nur einige hin und her zerstreuete Häuser. Sie machen alle mit einander die Figur eines halben Monden aus, und haben aufs höchste 6. oder 7. Meilen im Umfang. Sie sind alle von keiner sonderlichen Grösse, jedoch einige grösser als die andern. Angesehen die Zeit und die ohne Unterlaß daran schäumende See, sie an vielen Orten merklich hinweg gewaschen hat.

Die vornehmste oder grosse Insul ist St. Georges genannt, und hat ohngefehr 16. Meilen in der Länge von O. N. O. bis zu W. S. W. Sie ist, wo sie am breitesten ist, nicht über eine Meile breit, aber um

und

und um von der Natur befestiget. Immassen sich die Felsen aller Orten einen grossen Weg in die See hinaus erstrecken. Dieser Befestigung der Natur haben die Einwohner, absonderlich Ostwärts, wo sie am meisten ausgesetzt ist, auch noch **Forte, Batterien, Brustwehren** und **Linien** beygefüget, Indem die Canonen der **Forte** und **Batterien** so eingerichtet sind, daß sie die verschiedenen Canäle und Eingänge in die See beschiessen können.

Es sind nicht mehr als zwey Oerter, wo die Schiffe sicher einlauffen können; und diese Oerter sind so leicht nicht zu finden. Die Felsen liegen so dick und einige so verborgen, daß ein Schiff von 10. Tonnen ohne einen guten Piloten den Weg von dem Ufer in diese Häfen nicht finden würde. Wenn man aber solchen einmahl weiß, so können auch die gröstен Schiffe daselbst einlauffen. Diese zwey Häfen sind dermassen befestiget, daß ein Feind, wenn er auch gleich davor käme, leichtlich davon abgehalten werden könnte.

Die Felsen erscheinen bey niedrigem Wasser an den meisten Orten. Es ebbet und fliesset nicht über 5. Fuß daselbst. Selbst das Ufer bestehet meistentheils aus Felsen, und es ist schwerlich eine Insul zu finden, die besser mit Felsen verwahret ist, als diese. Ja, sie sind alle dermassen damit umringet, daß sie allen Schiffen, die sich auf die Küste wagen, den gewissen Untergang zu drohen scheinen; und sind deren bereits so viele darauf gescheitert, daß ihnen die **Spanier** den Nahmen Los Diabolos (**der Teufels-Insuln**) gegeben; weil dieser Ort ihnen und allen Nationen fatal und unglücklich gewesen ist.

Die Stadt St. Georges lieget am Grunde des Hafens von gleichem Nahmen, der über sechs bis sieben Forts oder Batterien hat; als: Kings-Castle, Charles-Fort, Pembrook-Fort, Cavendish-Fort, Davyes-Fort, Warwick-Fort und Sandys-Fort mit 70. und mehr Canonen versehen; und welche so eingerichtet sind, daß sie alle dergestalt angebracht werden können, auf jedes Schiff, ehe es einlauffen kan, Feuer zu geben.

In dieser Stadt ist eine schöne **Kirche** mit einer feinen **Bibliotheck**, welche die Einwohner dem Patron der Americanischen Gelehrsamkeit D. Thomas Bray zu danken haben. Es sind beynahe tausend Häuser darinnen. Sie ist sehr hübsch gebauet und hat ein Staats-Haus, wo der Gouverneur, der Rath und die Versammlung zusammen kommen.

Ausser der Stadt und Eintheilung St. Georgen, giebt es auch noch 8. Bezirke; als Hamilton-Tribe, Smiths-Tribe, Devonshire-Tribe, Pembrook-Tribe, Pagets-Tribe, Warwick-Tribe, Southampton-Tribe,

Tribe und Sandys-Tribe, darunter Devonshire in Norden und Southampton in Süden Kirchspiele sind, die jedes eine Kirche und besondern Bücher-Vorrath haben. Auf der ganzen Insul gibt es Pflanzungen, von **Pomeranzen, Citronen, Maulbeeren** und andern Früchten, die dem Lande ein sehr lustiges Ansehen geben.

Es ist ein Hafen im Southampton-Bezirk, der auch Southampton genennet wird. Es gibt aber auch noch andere Häfen, als der **Groß-Sund**, Harringtons Inlet in Hamilton-Bezirk, Pagets-Port im Pages Bezirk.

Es gibt keine Pfarr-Kirchen auf den kleinern Inseln, sondern die Einwohner sind alle unter einem oder dem andern von den 8. Bezirken rangiret.

Was das **Clima** anlanget, wurde es auf die 80. Jahre vor eins der gesündesten Länder in der Welt gehalten, und wer kränklich war, pflegte sich von den Zucker-Inseln in America dahin zu begeben, wie sie sich aus den Nördlichen Gegenden in Frankreich, der Luft halber, nach Montpellier wenden. Aber die letzten 20. Jahre her sind erschreckliche **Orcane** gewesen, welche eine so üble Würkung bey der Luft gehabt haben, daß die Krankheiten auf den Bermudas-Insuln so wohl herum gegangen sind, als auf den **Antillen** und **Charibbeischen** Insuln. Doch ist die Heiterkeit des Himmels und die Schönheit der Gegend noch wie vorhin. Das Wetter ist insgemein lieblich und angenehm, und die Luft gemäßiget und stille.

Es ist hier, gewisser massen, ein **beständiger Frühling**, und ob schon die Bäume das alte Laub fallen lassen, so schläget doch zu gleicher Zeit wieder neues aus. Die **Vögel** hecken das ganze Jahr hindurch, zum wenigsten in den meisten Monaten, und **das Land ist eben so fruchtbar und lustig als Engeland, jedoch in keinem solchen hohen Grad, daß es Leute, die allhier leben können, anreizen solte, sich übers Meer dahin zu begeben.**

Hæ Insulæ nec Cœli, nec Soli bonitate cum illa (Anglia) ullo modo sunt comparandæ Del.

Zwar sind die **Ungewitter** vom **Donner** und **Blitzen** hier sehr erschrecklich; und von diesen letztern oft Felsen zersprenget worden. Die Stürme kommen allemahl mit dem neuen Mond, und man hat besonders angemerkt, daß, wenn ein Circul oder **Hof** um den Mond gesehen worden, gewißlich ein entsetzliches Wetter darauf erfolget. Dieser Circul-Creiß oder Hof um den Monden pfleget daselbst viel grösser, und die Stürme pflegen auch viel erschrecklicher als an andern Orten zu seyn. Die Nord- und Nord-West-Winde herrschen am meisten, und verwandeln, wenn sie wehen, oft Sommer in Winter. Die Regen sind nicht gar gemein, aber heftig, und die Luft wird alsdenn auf eine fürchterliche Weise verfinstert.

Schnee

Schnee wird daselbst gar selten gesehen. Das Erdreich der Insul St. Georges, wie auch der andern Insuln, ist von verschiedener Farbe und Mischung. Das braune aber ist das beste. Diesem kömmet das weißliche, welches wie Sand aussiehet, am nechsten. Das rothe aber, welches Thon gleichet, ist das schlechteste. Zwey oder drey Fuß unter der Schwarte lieget eine dichte weisse Substanz, welche die Einwohner, wiewohl mit schlechtem Grund, den Fels nennen. Denn sie ist so weich und so porös als Bimsen-Stein. Diese Löchelchen halten viel Wasser in sich, und so felsigt als sie ist, fassen dennoch die Bäume feste Wurzel darinnen, und ziehen ihren Nahrungs-Saft daraus an sich. Es wird öfters Thon darunter gefunden, und die härteste Art dieses Felsen wird unter dem rothen Letten angetroffen, und in diesem ist wenig und fast gar kein Wasser, und lieget in dem Grunde, wie dicker Schiefer, Schichten weise auf einander.

Es ist selten einiges frisches Wasser auf dieser Insul anzutreffen; dasjenige, was sie davon haben, kömmet durch die Poros des Schiefers oder Felsen, und es führet so viele salzigte Theilgen bey sich, als dasjenige, so aus der See kömmet, nachdem es durch den Sand geseiget ist. Diese zwey Gattungen sind das Wasser alles, das sie haben: Ausgenommen das Regen-Wasser, welches in Cisternen aufbehalten wird. Die andern Gattungen sind beyde ein wenig salzig.

Die Engeländer haben 4. bis 5. Schritte von der See verschiedene Bornen gegraben, die mit der See gleichsam Gemeinschaft hatten und ebbeten und flossen wie die See; und dennoch war das Wasser so frisch als dasjenige, welches weiter ins Land hinein heraus gepumpet wurde.

Das Erdreich ist sehr fruchtbar und verschaffet des Jahrs zwey Erndten. Denn was sie im Merz säen, das sammlen sie im Julio; und was sie im Augusto säen, das erndten sie im December; und das vornehmste Geträyde des Landes ist Maize oder Indianisches Korn, das gemeine Gekörne in America, und der hauptsächliche Unterhalt des Volks.

Ihre Felder bringen gleichfalls viele andere Pflanzen herfür, als Taback, aber eben keine gute Gattung, und folglich auch von keinem grossen Vortheil für sie. Sie haben die meisten Arten anderer Pflanzen, die West-Indien besonders sind, und solche, die aus Europa gebracht, und daselbst in acht genommen werden, wachsen auch überaus wohl. Sie haben auch das Gift-Kraut, *) welches dem Epheu

*) the Poison Weed.

Ephen in Engeland gleichet. Wenn man es anrühret, verursachet es einen Schmerzen und Geschwulst, der aber wieder vergehet, wie das rothe Rohr, der Saft aus dessen Wurzel ein starkes Vomitive ist. Die See-Feder wächset im Grunde des Meers auf den Felsen, wie ein Reben-Blatt, aber breiter, mit bleichrothen Adern. Ausser den Gift-Kräutern giebt es auf diesen Insuln nichts giftiges, weder unter den Animalien noch Vegetabilien; und wenn ein giftiges Thier dahin gebracht wird, so bleibt es nicht leben. Einige Eydexen sind gesehen worden ehe die wilden Katzen, die zur Zeit der Ratten-Plage geheeget wurden, solche vertilget. Alleine diese Eydexen hatten keinen Gift bey sich. So haben auch ihre Spinnen keinen, ungeachtet sie sehr groß sind, wie wir mit mehrern zu erwehnen Gelegenheit haben werden. Wir sind nun ihre Felder durchspatziret, und müssen nun auch ihre Wälder ein wenig besehen, da uns denn die Herrlichkeit des ehemahligen Libanons, die Ceder, zuerst in die Augen fället.

Die Ceder ist ein schönerer Baum als alle Arten, die man in den andern Theilen von America antrift. Sie ist härter und dauerhafter, und pfleget die äusserste Nässe und Dürre des Wetters, so gut als eine Eiche, zu vertragen. Man hat sie als ein ausserordentliches Zimmer-Holz zum Schiff-Bau befunden, und sie bauen die besten Schaluppen, Brigantinen und dergleichen Schiffe zu Bermudas daraus, worinnen es ihnen, sowohl zum Seegeln als andern Diensten, kein Ort in West-Indien nachthun kan.

Diese Bäume, Palmetos, Pfeffer-Bäume, die eine Frucht tragen, wie unsere Reissel-Beeren, *) Lorber, Oliven-Bäume, Maulbeer-Bäume und andere mehr, welche die Engeländer nicht zu nennen wissen, waren diejenigen, welche die Insul von Natur herfürbringet.

Ihr Palm-Baum ist eine Art des wilden Palmen, der dem wahren Indianischen Palm in allem gleichet, ausser der Frucht, die schwarz und rund ist, wie eine Zwetschke. Man hat angemerkt, daß sich sehr viele Seiden-Würmer in ihre Blätter einquartirt haben, und weil auch sehr viele Maulbeer-Bäume daselbst wachsen, so hätte die Seiden-Manufactur weiter gebracht werden können, wenn die Einwohner ihren Nutzen besser verstünden, oder solchen fleißiger in acht zu nehmen suchten.

Es giebt auch allerhand wohlriechendes Holz, einiges schwarz, eini-

*) Barberries.

einiges von einer gelben und einiges von einer rothen Farbe. Die Beere dieser Bäume haben die styptische Eigenschaft einer Schlee, und werden von den Engeländern stark gebraucht, den Bauch-Fluß zu vertreiben, den sie sich gemeiniglich durch zu gierigen Genuß der süssen Palmen-Beere zuziehen.

Ihre andern Früchte sind Datteln: Ihre Strachel-Beeren, gleich einer Englischen Katharine-Birn, an Gestalt und Grösse, voller Saft, wie eine Maulbeere. Sie wächset auf den Felsen. Und neben der See wird eine Art *) Grißblatt gefunden, so eine Frucht trägt, die einer Bohne gleichet; und ein anderer Strauch, wie eine Brommbeer-Staude, dessen Frucht eine harte und rauhe Beere in einer harten Schaale ist.

Die berühmteste Frucht, und eine von den annehmlichsten in der Welt ist ihre Pomeranze, viel grösser als einige, die anderswo wachsen, von solcher Lieblichkeit beydes von Geschmack und Geruch, daß sie mit der köstlichsten Frucht in der Welt um den Vorzug streiten mag.

Es wächset eine Beere in Bermudas, das Sommer-Insul-roth Holz genannt, welche Beere so roth ist, als die Strachel-Birne, und auch fast eine solche Farbe von sich giebet. Aus dieser Beere kommen erstlich Würmer, die sich hernach in Fliegen verwandeln, die etwas grösser sind als die Cochinel-Fliege, und an eben derselben Beere ihre Nahrung suchen. In welcher, wie man versichert, eine Farbe gefunden worden, die der Cochinel-Fliege ihrer nichts nachgiebet und an medicinischer Tugend dieselbe noch übertreffen soll. Lowth. Phil. Transf. Vol. II. p. 784.

Was die Thiere betrift, gab es auf diesen Insuln keine andere, ausser Schweine, Insecten und Vögel, als Sir Georg Sommers durch Schiffbruch dahin verschlagen wurde. Er kam folgender Gestalt dahinter, daß Schweine auf der Insul wären. Er hatte etliche von seinen eigenen auf die Weyde treiben lassen; und als sie wieder nach Hause lieffen, folgte ihnen ein grosser wilder Eber nach, der gebürset, und als ein vortrefliches Wildpret befunden wurde.

Die Schweine, welche sie hernach erlegten, waren alle schwarz, woraus sie schlossen, daß sie die Spanier daselbst gelassen, damit sie sich vermehren möchten. Weil solche von eben der Art wären, wie diejenigen, die sie mit sich auf das feste Land von America gebracht hatten.

Einige haben dafür gehalten, daß diese Insuln ihren Nahmen daher leiteten. Weil Bermudas in der alten Castilianischen Mund-Art ein schwarzes Schwein bedeutet. Wir wollen dieses als eine närri-

*) Woodbind.

sche Einbildung vorbey gehen. Indessen ist es gewiß, daß die Insul damit versehen gewesen, und daß die Portugueser und Spanier auf ihrer Reise nach West-Indien, einige auf unbewohnten Insuln zu lassen pflegen, auf daß, wenn sie etwa dahin verschlagen oder daselbst anzukehren genöthigt würden, sie versichert seyn möchten, frischen Proviant daselbst anzutreffen. Sie mästen zu Bermudas jetzt solche mit Palmen und Ceder-Beeren, ihre Anzahl hat aber sehr abgenommen.

Diese Insuln haben nicht nur eine grössere Menge, sondern auch mehr verschiedene Arten der Vögel, als irgends eine in America. Es giebt fast alle Arten der Habichte, Reiger, Geyer, Wasser-Raaben, Taucherlein, Wasser-Hüner, Schwane, Schnepfen, Rothhälse und anderer, so wohl zahmer als wilder Enten daselbst. Fledermäuse und Eulen sind auch sehr gemein hier, nebst einer grossen Menge kleiner Vögel, als Baumhacker, Sperlinge ꝛc.

Die Engeländer fanden bey ihrer ersten Dahinkunft eine Art Vögel, die allhier Cohows genennet werden, welche in den Löchern der Felsen und in Höhlen, wie die Caninichen, hecken. Es gab deren überaus viele, und sie waren so kirre, daß sie sich mit der Hand fangen liessen. Sie sind nun fast alle vertilget, weil sie so leichtlich zu fangen waren. Dieser Vogel ist von der Grösse einer Möwe oder Roth-Ganß.

Der Tropische Vogel, und der Pemlico, der aber bey Tage selten gesehen wird, und der unangenehme Vorbote eines Sturms ist, sind allhier auch anzutreffen.

Fische giebt es in so grossem Uberfluß als Vögel, deren so mancherley Gattungen sind, daß die Autores vor die meisten noch keine Nahmen finden können. Sie haben von der schuppigten und schabigten Gattung, den Wallfisch und den Drescher; Insonderheit aber giebt es eine ungemeine Menge Schildkröten, die so groß und so gut sind als einige in der Welt. Der Wallfisch-Fang ist vorgenommen worden, aber ohne erwünschten Erfolg.

Ibid. p. 844. Die Wallfische sind um Bermudas nur in den Monaten Februario, Merz und April anzutreffen. John Perincke hat einen todt daselbst gefunden, der auf eine Insul getrieben worden; und ob er sich schon nicht darauf verstanden, habe er dennoch eine ziemliche Quantität Sperma Ceti daraus bekommen.

Ihre Wallfische haben nicht so viel Oehl als einige andere. Was sie haben, ist erstlich dem Sperma Cæti oder Wallrad gleich, sie pflegen es aber bey dem Feuer reiner und klärer zu machen.

Dem Leser wird verhoffentlich folgende Nachricht von den Wallfischen zu Bermudas nicht mißfällig seyn, welche der Königlichen Societät von Mr. Richard Stafford mitgetheilt worden.

„Wir

„Wir haben in diesen Seen um Bermudas eine grosse Menge „Wallfische, welche im Merz, April und May unsere Küsten zu besu„chen pflegen. Ich habe deren selbst manchen getödtet. Ihre Weiblein „haben überaus viel Milch bey sich, welche ihnen ihre Jungen an den „Zitzen aussaugen, die bey ihrem Nabel wachsen. Sie haben keine „Zähne, sondern weiden auf dem Graß, welches diese 3. Monate, und „zu keiner andern Jahr-Zeit, am Grunde auf den Felsen wächset. „Wenn dieses verzehret und aufgefressen ist, begeben sich die Wallfi„sche auch wieder hinweg. Diejenigen, die wir tödten, gebrauchen „wir zu Oel. Es sind aber Sperma Cæti-Wallfische ans Ufer getrie„ben worden. Dieses Sperma oder Wallrad lieget über den ganzen „Leib dieser Wallfische. Diese haben verschiedene Zähne, die manch„mahl so groß sind, als eines Mannes Faust-Gelenk. ibid. p. 847.

Ambra und Sperma Cæti sind allhier in grosser Menge gefunden worden, wie auch Perlen, welche nun alle hier fast so rar sind als an andern Orten.

Die Spinne ist auf diesen Insuln ein ungemein schönes Insect. Denn es scheinet, als ob sie mit Perlen und Gold gezieret wäre. Ihr Gewerbe ist an Farbe und Substanz eine vollkommene rohe Seide, und so stark gewebet, daß sie, als so viele Schnüre, von Baum zu Baum reichet, worinnen bisweilen kleine Vögel behangen bleiben und gefangen werden, wie der Hauptm. Smith, ein zu seiner Zeit wohlbeglaubter Mann, berichtet.

Musketoes, Wanzen, Ameisen und anderes Ungeziefer giebt es allhier, darunter einiges sehr verdrüßlich und beschwerlich fället.

Wir haben wenig mehr von diesem Ort zu erzählen. Das Regiment desselben, kömmet, wie wir bereits bereget haben, mit der andern Colonien ihrem überein, und bestehet aus einem Gouverneur, einem Rath und einer Versammlung. Sie haben noch weniger Neben-Gesetze als andere von unsern Colonien, welches wir dem schlechten Flor ihrer Handlung zuschreiben. Denn diese Colonie bringet keine sonderliche Waare herfür, wodurch die Einwohner bereichert werden möchten; und ihr Commercium bestehet hauptsächlich in Zimmer-Holz und Lebens-Mitteln, die sie nach den andern Theilen von America senden, die deren nöthig haben; und in einigem Taback, der nach Engeland geführet wird.

Es begaben sich vormahls verschiedene Familien, der Religion oder auch wohl der Gesundheit wegen, aus Engeland dahin, und nahmen beträchtliche Effecten mit sich. Es findet sich eine gewisse Vereinzelung oder Trödeley zwischen Engeland und diesen Insuln, wovon die Einwohner weder des einen noch auch des andern Orts viel reicher werden.

Der Schif- und Schaluppen-Bau ist das allervortheilhafteste Stück ihrer Handlung, und das Volk in Bermudas scheinet bey einer sichern und ruhigen Entziehung von den Verdrüßlichkeiten und Sorgen, die sich andere in der Welt machen, ohne allen eiteln Ehrgeitz, reich zu werden, mit der Annehmlichkeit und dem Uberfluß ihres Landes zu frieden zu seyn; Und wenn ihnen auch eine solche Begierde ankäme, so stehet zu zweifeln, ob sie auch Gelegenheit genug haben, derderselben ein Genüge zu leisten.

Da Mr. Norwood und der vorbemeldte Mr. Stafford, eine noch fernere Nachricht von Bermudas gegeben, so wollen wir solche dem Leser in ihren eigenen Worten mittheilen.

Lowth. Vol. III. p. 561.

„Ich habe niemahls einigen Sand in Bermudas gesehen, wo man „Glaß schleiffen, oder Messer ꝛc. wetzen könte, wie in Engeland; „sondern eine Substanz, die zwar wie Sand aussiehet, aber viel weicher ist. So haben wir auch keine Kiesel- oder Feuer-Steine. Die „Einwohner allhier in Bermudas leben zum Theil über hundert Jahre, „und wohl noch länger. Die meisten kommen hundert Jahren am „nechsten, jedoch die wenigsten darüber. Und wenn sie sterben, sind „Alter und Schwachheit die Ursache, und keine Krankheit, die ihnen „anhänget. Die allgemeine Krankheit, die jährlich unter uns kömmet, ist eine Erkältung, und diese wird meistens im heissesten Wetter zugezogen. Die Luft ist hier sehr angenehm und lieblich. Unsere „Kost pfleget nur schlecht zu seyn. Die Leute sind insgemein arm, und „ich habe angemerkt, daß arme Leute am gesündesten sind.

„Dasjenige Kraut, welches wir Gift-Kraut nennen, wächst wie „unser Eveu. Ich habe einen Mann, so davon vergiftet, gesehen, daß „sich die Haut von seinem Gesicht abscheelte, und doch hatte es der Mann „nicht einmahl angerühret, sondern nur angesehen, als er vorbey ge„gangen. Allein ich habe es in meinem Munde gekäuet, und es hat „mir nichts geschadet. Es ist nicht jederman schädlich.

„Hier sind Spinnen, die ihr Gewebe zwischen Bäumen spinnen, „die 7. bis 8. Klaftern von einander sind, welches sie also machen, daß „sie ihr Gewebe in die Luft werffen, wo es der Wind von einem „Baum auf den andern führet. Dieses Geweb, wenn es vollendet „ist, wird einen Vogel so groß als eine Drostel bestricken.

„Wir bedecken unsere Häuser mit den Blättern, und nicht mit der „Rinde eines Baums, welches der Palmeto ist. Ohne diesen Baum „könten wir ohne Ungemächlichkeit auf dieser Insul nicht wohnen. „Die Blätter einiger dieser Bäume sind 8. bis 10. Fuß lang, und „beynahe auch so breit.

Wir wollen dieses Capitel mit den Versen beschliessen, welche Mr. Wal-

Mr. Waller zum Lobe dieſer Inſuln gemacht hat, und die in dem erſten Canto ſeines Gedichts

Die Battallie der Sommer-Inſuln genannt, zu finden ſind:

Bermudas wall'd with Rocks, who does not know
That happy Island where huge Lemons grow,
And Orange Trees, which golden Fruit do bear,
The *Heſperian* Gardens boaſt of none ſo fair;
Where Shining *Pearl*, *Coral*, and many a Pound,
On the rich Shore, of Ambergreaſe is found,
The lofty *Cedar*, which to Heaven aſpires,
The Prince of Trees, is Fewel for their Fires.
The Smoak by which their loaded Spits do turn,
For Incenſe might on ſacred Altars burn:
Their private Roofs an oderous Timber born,
Such as might Palaces for Kings adorn.
Their ſweet *Palmetos* a new Bacchus yield,
With Leaves as ample as the broadeſt Shield;
Under the Shadow of whoſe friendly Boughs,
They ſit carouſing where their Liquor grows.
Figs there unplanted thro' the Field do grow,
Such as fierce *Cato* did the *Romans* shew;
With the rare Fruit inviting them to ſpoil
Carthage, the Miſtreſs of ſo rich a Soil.
The naked Rocks are not unfruitful here,
But at ſome conſtant Seaſons, every Year,
Their barren Tops with luſcious Food abound,
And with the Eggs of various Fowl are crown'd.
Tobacco is the worſt of Things, which they
To *Engliſh* Land lords as their Tribute pay.
Such is the Mould that the bleſt Tenant feeds
On precious Fruits, and pays his Rent in Weeds.
With candid *Plantines* and the juicy *Pine*,
On choiceſt *Melons* and ſweet Grapes they dine,
And with *Potatoes* fat their wanton Swine.
Nature theſe Cates, with ſuch a lavish Hand,
Pours out among them, that our coarſer Land
Taſtes of that Bounty, and does Cloth return;
Which not for Warmth, but Ornament is worn:
For the kind Spring, which but ſalutes us here,
Inhabits there, and courts them all the Year.

Ripe

Ripe Fruits and Blossoms on the same Trees live,
At once they promise what at once they give.
So sweet the Air, so moderate the Clime,
None sickly lives, or dies before his Time.
Heav'n sure has kept this Spot of Earth uncurs'd,
To shew how all Things were created first.
The tardy Plants in our cold Orchards plac'd,
Reserve their Fruits for the next Ages Taste:
There a small Grain, in some few Months, will be
A firm, a lofty and a spacious Tree.
The *Palma Christi*, and the fair *Papah*,
Now but a Seed (preventing Nature's Law)
In half the Circle of the hasty Year,
Project a Shade, and lovely Fruits do wear.
The Rocks so high about this Island rise,
That well they may the num'rous *Turks* despise &c.

Das ist:

Bermudas mit Felsen umgeben, wer kennet nicht diese glückselige Insul, wo grosse Lemonien und Pomeranzen-Bäume wachsen, die güldene Früchte tragen? Die Hesperischen Gärten können sich keiner schönern rühmen: wo glänzende Perlen, Corallen und so manches Pfund *Ambra* an dem reichen Ufer gefunden wird. Die hohe Ceder, die Princessin unter den Bäumen, deren Gipfel bis an den Himmel reichet, dienet zu ihrem Brenn-Holz. Der Rauch, bey welchem ihre beladenen Brat-Spiesse gewendet werden, möchte, statt Räuchwerks auf heilgen Altären brennen. Ihre privat Dächer bestehen aus so wohlriechendem Zimmer-Holz, welches Königliche Palläste zieren könte. Ihre süssen *Palmetos* verschaffen einen neuen *Bacchum*, mit Blättern so breit als der gröste Schild, unter deren freundlichem Zweige-Schatten sie sitzen und schmausen, wo ihr Reben-Saft wächset. Feigen wachsen daselbst ungepflanzet auf den Feldern; Solche, wie der strenge *Cato* den Römern zeigte, und sie mit der raren Frucht einlude, *Carthago*, die Beherrscherin eines so herrlichen Erdreichs, zu plündern. Auch die nackenden Felsen sind allhier nicht unfruchtbar; sondern ihre unfruchtbaren Spitzen haben zu gewissen beständigen Jahrs-Zeiten Uberfluß an der schönsten Weide, und sind mit den Eyern von allerhand Vögeln gecrönet. Taback ist das schlechteste, welches sie den Englischen

schen Herren als ihren Tribut bezahlen. Der Erdboden ist so vortreflich, daß der gesegnete Pachter die köstlichsten Früchte speiset, und seine Renten in Kräutern abträget. Sie essen, nebst den Früchten des weissen Mooß-Baums und der saftigen Fichte, die auserlesensten Melonen und süssesten Wein-Trauben, und mästen mit *Potatoes* ihre Schweine. Diese Niedlichkeiten schüttet die Natur mit einer so verschwenderischen Hand über sie aus, daß auch unser geringeres Land von solcher Güte geniesset, und Tuch zurück giebet, welches nicht für die Wärme, sondern zur Zierde getragen wird. Denn der angenehme Frühling, der uns allhier nur begrüsset, wohnet daselbst und bedienet sie das ganze Jahr. Reiffe Früchte und Blüthen stehen auf einerley Bäumen beysammen, und versprechen auf einmahl, was sie auf einmahl darreichen. Die Luft ist so lieblich, und das Clima so gemässigt, daß niemand kränklich lebet, oder vor der Zeit stirbet. Gewißlich, der Himmel hat diesen Strich Erdreichs unverflucht erhalten, zu zeigen, wie Anfangs alle Dinge geschaffen worden. Die spaten Pflanzen, wenn sie in unsere kalten Obst-Gärten gesetzt worden, behalten ihre Früchte für den Geschmack der künftigen Zeiten. Daselbst wird ein kleines Körngen in etlichen Monathen ein dichter, hoher und ausgebreiteter Baum seyn. Die *Palma Christi* und die schöne *Papah*, die jetzt nur ein Saame ist, wirft (indem sie dem Gesetz der Natur zuvor kömmet) in dem halben Circul des eilfertigen Jahrs, einen kühlen Schatten, und trägt die lieblichsten Früchte. Die Felsen steigen um diese Insul so hoch hinauf, daß sie den zahlreichen Türken wohl Trotz bieten mögen ꝛc.

Der critische Leser wird erwägen, daß diese Verse schon vor 90. Jahren geschrieben worden, und muß daher entschuldigen, wenn mehr darinnen ist, was nach Antiquität schmecket, als was denen neuern zu einem Muster dienen kan. Es sind weder Mr. Walters besten Verse, noch auch seine schlimsten. Sie mögen aber seyn wie sie wollen, so können sie doch denen, die sie lesen, einen lebhaften Begrif von dem Lande, davon wir handeln, beybringen; und dieses ist es alles, was wir bey Einschaltung derselben zum Zweck haben.

Die Regentschaft dieser Insuln bestehet, besagter massen, wie auf den übrigen aus einem Gouverneur, einem Rath und der Versammlung. Die Nahmen der erstern haben wir überkommen, die Nahmen der letztern aber haben wir nicht erfahren können.

Gouverneur -- Bennet, Esq.

Richard Pennisston, Esq.	Räthe.
John Tuker, Esq.	
Anthony White, Esq.	
Thomas Harford, Esq.	
Michael Burroughs, Esq.	
St. George Tucker, Esq.	
Benjamin Hinson, Esq.	
Patrick Downing, Esq.	
Hauptm. Brooks.	
Hauptm. Jenner.	
Obrist. Trimingham.	

Unsere Materie zu Fortsetzung der historischen Beschreibung dieser Provinz ist gar mässig. Weil wir seit unserer vorigen Herausgebung derselben, wenig merkwürdiges in Erfahrung bringen können. Der Zustand ist fast noch in allen Stücken eben derselbe. Ausgenommen, daß die Einwohner durch den häuffigen Verbrauch der Cedern, bey dem Schif-Bau, dieses Holz so dünne gemacht haben, daß kaum halb so viele Schiffe mehr allhier gebauet werden, als vor 20. oder 30. Jahren gebauet worden sind.

Sie hatten einige Zeit einen ziemlich guten Verkauf mit ihrem Stroh, woraus sie feine Hüthe machten, und auch noch die saubersten in der Welt verfertigen. Alleine die Mode hat sich in Engeland in diesem Stück jetzt ganz verändert.

Die Insul hatte schon vor einigen Jahren eine independente Compagnie Soldaten; und weil solche auf die Bahama-Insuln verlegt worden, so wurden die Negroes allhier aufrührisch; und da sie viel zahlreicher waren als die Weissen oder Europäer, so geriethen diese darüber in keine geringe Bestürzung, welche durch den Tod einer solchen grossen Menge unter ihnen, die von den Sclaven, (davon 1730. verschiedene bey den Sessionen allhier überzeugt und hingerichtet wurden,) vergiftet worden, noch mehr vermehret wurde.

Register
über beyde Volumina.

A.

Accomack, Grafschaft in Virginia beschrieben, Pag. 523
Albany, Stadt, 341 Congreß daselbst, 317
Albany-Fluß, in Hudson's-Bay, 696
Albemarle, Georg, Herzog, erster Palatin oder Pfalzgraf von Carolina, 581
Albemarle, Christopher, Herzog von, Gouverneur von Jamaica, 1089
Albemarle Grafschaft in Carolina beschrieben. 638
Alexander, König der Wauponaags in Neu-Engeland, seine Empörung, 138 und Tod, ibid.
Aligator, Beschreibung desselben. 1196 s. Crocodil.
Alleluja, ein Wort, so in den Indianischen Gesängen vorkömmt, 47
Aloes-Baum von Barbados beschrieben, 845
Ambra, in Jamaica gefunden, 1191 zu Bermudas, 1249
Amelia Insel in Georgia, 670
Amidas und Barlow die ersten, so ihr Glück zu Virginia gewaget, 440
Anguilla Insel, warum sie so genannt wird, 1066 deren Situation, Clima und Erdreich, ib. & p. 1067. Niederlassung daselbst, 1067 von den wilden Irländern vertrieben, ibid. Engelländer daselbst, ibid. & 1068
Anapolis in Maryland, beschrieben, 431
Ann-Arundel Grafschaft in Maryland beschrieben, 430
Annolis, Beschreibung desselben, 993
Antego, beschrieben, 936 die Geschicht von des Gouverneur Warner's Sohn, mit einer Indianischen Frau, ibid. & 937. merkwürdige Orcane allhier, 937 Kirchspiele, 938 Clima, Erdreich, Thiere, 939. & sqq. Handlung 943. & sqq. Sir Tim. Thornhill mit Völkern von Barbados, stehet solchem bey, 945 General Codrington Gouverneur, 947 der Admiral Bembow und der Obr. Collingwood langen daselbst an, 948 Sr. William Matthews Gouverneur, 950 der Obr. Parker Gouvern. 951 der Rath, ibid. der Obr. Park zankt sich mit den Einwohnern, 953 seine verdrüßliche und traurige Geschicht, 956. & sqq. wird getödtet, 971 Walter Hamilton, Esq. Gouvern. 972 Walter Douglas, Esq. Gouverneur, 973 Mr. Smith wegen Parks Tod verhört und freygesprochen, 974 seine Geschwornen, ibid. W. Hamilton wieder Gouverneur, ibid. Mangelhaftigkeit des Gesetzes wegen Schulden allhier, 975 J. Hart, Esq. Gouverneur, 976 Lord Londonderry Gouverneur, 977 Will. Matthews, Esq. Gouvern. ibid. sein Besold fest gestellt, 978 die Acte wegen der Münze übertreten, ibid.
Apfel, s. Stachel-Apfel.
Argal, Mr. Samuel, stielet die Indianische Princessin Pocahonta, 464 wird zum Gouvern. von Virginia gemachet, 466 sein Feld-Zug gegen die Franzosen und Holländer, 467

Arratommakaw, ein König der Carolina-Indianer, seine Tapferkeit, 601
Ashley-Fluß in Carolina, 639
Assnegoes in Barbados, 850
Avery, der See-Räuber zu Providence, 1220
Augustino, in Florida, von dem Obr. Rob. Daniel eingenommen, 599
Augusta, Stadt in Georgia, deren vortheilhafte Lage für die Indianische Handlung, 671
Ayscue, Sir George, bringet Barbados wieder an das Parlament, 728

B.

Bacon, der Obr. seine Rebellion in Virginia, 484 die Ursachen derselben, 485 seine Eigenschaften, 487 wird zum General erwählet, ibid. zanket mit dem Gouverneur, 488 bringet eine Armee nach James-Stadt, und zwinget den Gouverneur, ihm eine Vollmacht zu ertheilen, 489 wird vor einen Rebellen erklärt, 489 Edelleute vereinigen sich mit ihm, 490 sein Tod, 491
Bäder in Nevis, 990 in Jamaica, 1199
Baffins Reise und Entdeckungen in Hudsons-Bay, 678
Baltimore, Cecilius, *Lord*, seine Verwilligung der Provinz Maryland, 413
Baltimore, Charles, *Lord*, Gouverneur von Maryland, 421 wird vom König *Jacobo* der Regentschaft entsetzet, 422
Baltimore Grafschaft beschrieben, 430
Baltimore Vogel, warum er so genannt, 434
Banama Baum, in Barbados beschrieben, 844
Bänke vom neu-gefundenen Land, 26
Barbados, wenn und durch wen es entdecket, 710 wo sein Nahme hergeleitet wird, 712 dessen erste Anbauung, 713 Hauptm. Cannon Gouverneur, ibid. wird dem Grafen von Carlisle verwilliget, 714 welcher Theil zuerst angebauet worden, ibid. Sir Henry Hunks, Gouverneur, 715 Nahmen der ersten Pflanzer, ibid. Zucker daselbst gemacht, 717 befestiget, 721 Regiment und Aufnehmen, ibid. Yarico, Geschicht, die sich mit ihr zugetragen, 723 & 724 Francis Lord Willoughby Gouverneur, 726 wird von den Parlaments-Völkern hinweg genommen, 727. & sqq. der Parlaments-Officier Allen getödtet, 729 Searle, Esq. Gouverneur, 730 der Obr. Modiford Gouverneur, 731 wird von den Holländern unterstützt, ibid. der Obr. Tufton Gouverneur, 732 H. Hawley, Esq. Gouverneur, ibid. Lord Willoughby wiederum Gouvern. ibid. des Grafen von Clarendon Nachricht von des Lord Carlisle Verwilligung und dem 4 und ein halb per Cent 733 & sqq. Hump. Walrond, Esq. Präsident, 737 Acten, so ergangen, ibid. warum die Versammlung die 4 und ein halb per Cent immerwährend machte, 738 & sqq. Henry Willoughby, Esq. H. Hawley, Esq. und J. Berwick, Esq. Gouverneurs, 740 Beschwerden der Zucker-Inseln durch die Acte der Schifferey, 731. & sq. William Lord Willoughby Gouverneur, 744 Christ. Codrington, Esq. deputirter Gouverneur, 745 Sir John Atkins Gouverneur, 746 wird von den Holländern angegriffen, 747

Barbados, Orcan daselbst, 748 Sir Richard Dutton, Gouv. 752 Henry Walrond, Esq. Gouv. 754 beschwerliche Taxe auf den Zucker gelegt, 757 der Oberste Kendal Gouverneur, 760 Völker auf die Beine gebracht und gegen die Französische Zucker-Insuln gesandt, 764 & 766 Agenten in Engeland verordnet, ibid. Unkosten derselben 765 Krankheit daselbst, 770 Handels-Commission aufgerichtet, ibid. noch mehr Völker auf die Beine gebracht, 774 & seqq. der Oberste Franc. Russel Gouverneur, 776 Franc. Bond, Esq. Präsident, 778 Ralph Grey, Esq. Gouverneur, 780 der Oberste John Farmer, Präsident, 783 Sir Bevill Greenvill Gouverneur, 784 ein weibliches Regiment allda, 785 Mitford Crow, Esq. Gouverneur, 786 Robert Lowther, Esq. Gouverneur, 787 William Scharp, Esq. Präsident, 788 der Gouverneur Lowther verfolget verschiedene Edelleute, ibid. wird zurück beruffen, 793 Sam. Cox, Esq. Präsident, ibid. Streit wegen der Regentschaft, ibid. & seqq. Henry Worseley, Esq. Gouverneur, 797 der Herzog von Portland allhier, ibid. dessen herrliche Bewirthung bey allen Partheyen, ibid. & seqq. des Gouverneurs von Barbados Instruction wegen St. Lucia. 800 des Gouverneurs Worseleys Verfahren gegen den Präsidenten Cox, 802 Versammlung wider die Negro-Taxe, 807 Beschwerden, Klage darüber, ibid. & seqq. Anmerkungen über gewisse Addressen daselbst, 809. & seqq. Verfahren wider den Provost-Marshal, 811. Samuel Berwick, Esq. Präsident, 812 Französischer Handel mit unsern Nördlichen Colonien, 813 Anleitungen, wie den Beschwerden der Pflanzungen abzuhelfen, 814 Lord Howe, Gouverneur, ibid. Mr. Gel. Mac Mahon, wegen eines Mords verhört, 816 Ein Römimischer Priester tritt zur protestantischen Religion, ibid. Lord Howes Todt und gute Eigenschaften, 817 die Versammlung gibt der Lady Howe 2500. Pf. Sterlinge, 819 James Dotten, Esq. Präsident, 818 Rob. Byng, Esq. Gouverneur, 821 stirbt, ibid. Verzeichniß der vornehmsten Beamten daselbst, 822 Geographische Beschreibung desselben, 823 & seqq. Clima, Erdreich und was solches herfürbringet, 834 & seqq. Bäume, 835. & seqq. Vögel, Thiere, Fische, Insecten und andere Animalien, 849. & seqq. von den Einwohnern und ihrer Lebens-Art, 856. & seqq. Regiment, Gerichten, Aemtern und Einkünften, 873. & seqq. von Zubereitung des Zuckers, 881. & seqq. Molosses und Rums, 898 & seqq. von der Handelschaft, 899. & seqq. vom Geld, 906 dessen ehemahlige Reichthümer und Vortheile für Engeland, 907. & seqq. Beschwerlichkeiten, 911. & seqq.

Barbuda-Insul, beschrieben, 1065 & seqq. Christ. Codrington, Esq. Eigener, 1066 Der Oberste Park suchet ihn aus seinem Besitz zu treiben, ibid.

Barnstable, Grafschaft in Neu-Engeland, beschrieben, 253

Bartholomew, der Buccanier, seine Unthaten, 1079.

Baumwoll-Baum, in Barbados beschrieben, 841
Beckford Peter, Esq. Lieuten. Gouv. von Jamaica, 1110. Dessen grosser Reichthum, 1131
Bembo, Admiral, seine Thaten in West-Indien, 1110
Berghen, Grafschaft beschrieben, 353.
Berckley, Grafschaft in Carolina, 638.
Bermudas entdeckt, Vol. 1233. Woher es seinen Nahmen, ibid. Sir G. Sommers Schiffbruch, 1234 Mr. R. Moor Gouverneur, 1236 die grausame Ratten-Plage, 1238 Hauptmann Dan. Tucker Gouverneur, ibid. Eine verzweifelte Verwegenheit zur See, 1239 Hauptmann Butler Gouverneur, 1240 Mr. Bernard Gouverneur ibid. Mr. Harrison Präsident, ibid. Edm. Waller, Esq. der Poet daselbst, 1241 Seine Verse zum Lobe derselben, 1251 Geographische Beschreibung derselben 1242 & seqq. Clima, 1244 Erdreich, 1245 Gesundheit und Annehmlichkeit, 1244 Bäume, 1246 Thiere, 1247 Wallfische, 1248. Ambra und Sperma Cæti, 1249 Anzahl der Einwohner, 1241 Schiffbau allhier, 1250 hat abgenommen, 1254 Bermudas-Hüte, ibid. Meutereyen der Negroes, ibid.
Birkenheads Conspiration in Virginia, 480
Blake, Bruder des berühmten Admirals, setzt sich in Carolina, 587
Blenmann, John, Esq. wird vom Gouverneur Lowther verfolget, 789
Boston, Stadt in Neu-Engeland gebauet, 77 groß und volkreich, 245 der Bay, 246 beschrieben, ibid. & sq.
Bowden, Sir John, sein Verlust bey dem Orcan zu Barbados, 748 Durch die Königliche Africanische Compagnie, 751 widersetzt sich dem Monopolio, 760
Brasiliano, der Buccanier, seine Thaten, 1079 & sq.
Bridge oder Brücken-Stadt in Barbados, grosses Sterben daselbst, 770 Die Stadt beschrieben, 824
Bridgewater in Neu-Engeland von den Indianern angegriffen, 157 Tapferkeit der Besatzung, ibid.
Bristol, Stadt und Grafschaft in Neu-Engeland beschrieben, 255
Bristol in Pensylvania beschrieben, 382.
Brumm-Vogel s. Colebry.
Bucane, ein Fisch so genannt, beschrieben, 941
Buccanier in America, ihre Thaten, 1079 & sqq.
Buckinghamshire in Pensylvania beschrieben, 382
Burlington in West-Neu-Jersey beschrieben, 360

C.

Cabot, Sebastian, soll Florida entdecket haben, 574
Calvert, Grafschaft in Maryland, 429.
Cecil, Grafschaft in Maryland, 432
Callibash-Baum in Barbados, 841
Cambridge in Neu-Engeland, Stadt, gebauet, 80. 99. & 243 Synodus daselbst, 129 Collegium daselbst, 268 & sq.
Campetsch-Holz, solches zu hauen, 1211.
Canada, der Engeländer Recht dazu, 40 Die Franzosen daselbst suchen die mit den Engeländern in Freundschaft stehende Indianer abwendig zu machen 305 Stehen den Wilden gegen die Engeländer bey, 155
Canides, Vögel, so genannt, 943

Capo Breton, Insul, den Franzosen gegeben, 47
Cap-Cod in Neu-Engeland, 252
Carolina entdeckt, 574 Alt-Carolina beschrieben 578 König Carl II. Verwilligung desselben an Eigenthums-Herren, 579 Mr. Locks Entwurf einer Regiments-Verfassung für dasselbe, 581 Sir W. Sayle Gouverneur, 584 Sir John Yeomanns Gouverneur 585 Joseph West, Esq. Gouverneur, ibid. wiederum, 589 Joseph Moreton, Esq. Gouverneur, 586 J. Colliton, Esq. Gouverneur, 590 Mr. Archdales Beschreibung von Carolina, 590 T. Smith, Esq. Gouverneur, 591 Oberster Rob. Quarry, Gouverneur, ibid. Mr. Southwell, Oberster Phil. Ludwell, Thom. Smith, Esq. Gouverneurs, ibid. John Archdale, Esq. Gouverneur, 592 Joseph Blake, Esq. Gouverneur, 594 Oberster James Moor, 596 ein Unternehmen gegen St. Augustino, 599 S. Nathaniel Johnson, Gouverneur 603 eine Spaltungs-Bill daselbst eingeführt, 605 verursacht grosse Unruhe, 606. & sq. wird vom Parlament in Engeland verworffen, 612 und von der Königin Anna, 614 Major Tynte, Gouverneur, 617 Gibbs, Esq. Präsident, ibid. C. Craven, Esq. Gouverneur, ibid. Robert Daniel, Esq. Gouverneur, ibid. Rob. Johnson, Esq. Gouverneur, ibid. wiederum, James Moore, Esq, ibid. Francis Nicholson, Esq. Gouverneur, ibid. See-Räuber auf den Küsten, 618 Middleton, Esq. Präsident, ibid. Negro Complot, 619 Ausspruch der Richter durchs Looß, 620 abgeschafft, ibid. Ein Indianischer Krieg, 621 die Charter angenommen und das Erdreich von der Crone verkauft, 625 Sir Alex. Cowings Unterredung mit den Indianern, 626 Indianer unterwerffen sich dem Könige *Georg*, 628 des Gouverneurs Johnsons Unterredung mit ihnen, 631 die neue Provinz Georgien wird davon herausgenommen, 632 Mr. Oglethorpe langet daselbst an, 633 befördert die neue Colonie, ibid. ein Streit unter den Rechtsgelehrten, 634 Purrisburg, eine Schweizerische Stadt erbauet, 635 Thomas Broughton, Esq. Gouverneur Lieutenant, ibid. Geographische Beschreibung dieser Provinz, 637 & sqq. wiederum 650 Früchte, 651 das grosse Aufnehmen des Reiß-Handels, ibid. der Seide, 648. & 651 Handelschaft, 653 Volk, Kirchen und Geistlichen, 654 Geld, 655 Art der Einrichtung, ibid. erste Kosten, ibid. Preiß der Arbeit, 656
Carthagena wird bombardiret, 1169
Cassavia, Baum in Barbados beschrieben, 836
Cassia Fistula, Baum, dessen schneller Wuchs, 836
Cedern-Baum in Barbados, 842 von Bermudas, 1246 von Maryland, 436
Chactaw-Indianer handeln mit den Engeländern, 666
Chagre, von dem Admiral Vernon eingenommen, 1170 dessen wichtige Situation, 1171
Charibbeaner, eine Nachricht von solchen, 1023
Charibbeischen Insuln, Davyes Historie derselben glaubwürdig, 994

Charles

Charles Grafschaft in Maryland, 430
Charles-Stadt Grafschaft in Virginia, 513
Charles-Stadt in Carolina beschrieben, 640
Charles-Stadt in Neu-Engeland, erbauet, 75 beschrieben, 244
Charles-Stadt in Nevis, 990
Charlton-Insel in Hudson's Bay, 681
Chegos in Jamaica, was es sind, 1196
Chesapeak Bay beschrieben, 435. & 512
Chester Stadt und Grafschaft in Pensilvania, 387
Chichester in Pensilvania, 387
Chub giebt das Fort Pemaquid verrätherischer Weise auf, 206
Clarendon Grafschaft in Carolina, 638
Clarendon Kirchspiel in Jamaica, 1177
Cinnamon, s. Zimmet.
Citronen-Baum in Barbados, 837
Cochinel, wie er gemacht wird, 1192 s. Scharlachbeer.
Cocoa-Baum in Jamaica, 1182
Coco-Baum in Barbados, 839
Cock Roches in Barbados, 854
Cohows-Vögel in Bermudas so genannt, 1248
Colebry, ein Vogel so genannt, 1022
Colliton Grafschaft in Carolina, 644
Coloquintida, Baum in Barbados, 836
Columbus Christ. entdecket Jamaica, 1069 leidet Schifbruch, ibid. seine schlechte Vergeltung, 1070 seine Grabschrift, ibid.
Connecticut-Colonie in Neu-Engeland, 83 wird gegen die andern Colonien gehalten, 111 ihre Einrichtung, 258
Cornwal Grafschaft in Neu-Engeland, 240
Craven Grafschaft in Carolina, 639
Creolianer, warum sie so genannt werden, 859
Crocodill grosse, 1196
Custard, s. Fladen-Apfel.
Cypressen in Maryland beschrieben, 436

D.

Dale's-Gabe in Virginia, erbauet, 462
Darien, Scots Colonie angerichtet, 1109
Darien, in Georgia angerichtet, 668
Dominico Insel beschrieben, 933. & sqq.
Dorado, ein Fisch so genannt, 940 s. Gold-Fisch.
Dorchester in Neu-Engeland beschrieben, 251
Dorchester Grafschaft in Maryland, 432
Dorchester in Carolina, 643
Dover in Pensylvania, 389
Drake, Sir Francis, der erste, so in Neu-Engeland gelandet, 49
Dungan, Obr. ein Papist, Gouverneur von Neu-York, ein wahrer Freund seines Vaterlandes, 302
Dunstan, Hannah, von Neu-Engeland ihr männliches Gemüth, 207

E.

Ebenezer, das alte und neue in Georgia, 669
Eisen-Holz in Barbados, 842
Elizabeth-Stadt in Ost-Neu-Jersey, beschrieben, 354
Elizabeth-Stadt und Grafschaft in Virginia beschrieben, 518
Erdbeben, erschrecklichs, 1092. & sqq.
Essex Grafschaft in Neu-Engeland, 241
Essex Grafschaft in Ost-Neu-Jersey, 354
Essex Grafschaft in Virginia, 520
Eydechsen in Nevis beschrieben, 992

F.

Fairfield Grafschaft in Neu-Engeland, 264
Falmouth Stadt in Antego, 938
Feige Indianische, wie sie fortgepflanzt wird, 1193 in Barbados beschrieben, 836 in Bermudas, 1252
Feur-Rohre, deren Gebrauch den Wilden zuerst gelehret, 70
Fichten-Baum in Barbados beschrieben, 845
Fischerey zu neu-gefundenem Land, deren Vortheil, 25
Fladen-Apfel-Baum in Barbados, 840
Fliegen-Schnapper beschrieben, 997
Fliegen, feurge in Jamaica, 1196
Freggaten, Vögel so genannt, 1195
Frederica Stadt in Georgia, 670
Franzosen, deren lächerliche Complaisance vor die Charibbeaner, 1023 und Eitelkeit, 1039
Frobrisher Strasse, wo und wenn entdecket, 676

G.

Georgia, dessen Privilezium und Gränzen, 657 dessen Vorsteher oder Beamten, 658 erste Einschiffung, ibid. Savannah Stadt erbauet, 659 Indianische Nationen unterwerffen sich den Engeländern, 661 Handels-Puncte mit ihnen, 663 erstes Schiff allhier aus Engeland, 664 Indianische Hauptleute von Mr. Oglethorp herüber gebracht, 665 Chactaw-Indianer, 666 Handlung mit den Engeländern, 667 Darien, 668 grössere Einschiffung, ib. Alt- und Neu-Ebenezer von Salzburgern angelegt, 669 Frederica erbauet, 670 St. Andrew's-Fort auf der Cumberland Insel, ibid. Amelia Insel, 670 Augusta wohl gelegen für die Indianische Handlung, 671 James Oglethorp, Esq. General der Trouppen von Carolina und Georgia, 672 fünf und funfzig Kinder in dem Lager das letzte Jahr allhier gebohren, ibid. Lage und Erdreich, 673 dessen Sicherheit für unsere Colonien, ibid. Gewächse und Handelschaft, 674 Sold und Preiß der Lebens-Mittel, 675
Geist-Kraut, s. Pflanze.
German-Stadt in Pensylvania, 386
Geschütz, dessen Gebrauch zuerst den Wilden gelernet, 70
Gewissens-Freyheit in Maryland, 421
Gift-Baum in Barbados beschrieben, 836
Gift-Kraut in Bermudas, 1245
Gillam, Hauptm. Zach. läst sich zuerst in Hudson's-Bay nieder, 679
Glouceſter Grafschaft in Virginia, 520
Gold-Fisch, 940 s. Dorado.
Gosnold, Hauptm. seine frühzeitige Reise nach Neu-Engeland, 49 nach Virginia, 448
Granat-Apfel-Baum, 838
Guaver-Baum beschrieben, 839
Guildford in Neu-Engeland, 263

H.

Hampshire, Neu, Provinz, in Neu-Engeland, beschrieben, 88
Hampshire, Neu, Grafschaft, 252
Hartford in Neu-Engeland erbauet, 83 Stadt und Grafschaft beschrieben, 262
Harvard Collegium gestiftet, 99 Beschreibung desselben, 268. & sqq.
Haye, Fisch, beschrieben, 940 s. Shark.
Henrico Grafschaft in Virginia, 513
Henricopolis Stadt, ibid.
Hexen in Neu-Engeland verfolgt, 189. & sqq.

Hiaccomes, ein Indianischer Prediger, bekehret, 121
Hole-Stadt in Barbados beschrieben, 827 s. Loch-Stadt.
Horn-Fliege beschrieben, 995
Howe, Lord, Gouverneur von Barbados, 814 sein Tod und gutes Lob, 817. & sqq.
Hudson, Hauptm. entdecket Neu-York, und verkauft es den Holländern, 297 entdecket Hudsons-Bay, 677
Hudson's-Bay, ein elender Ort, 676 Hudson, der Entdecker, wird getödtet, 677 wie die Engeländer sich zuerst daselbst niedergelassen haben, 678 die ersten Eigenthums-Herrn, 679 dessen Lage und Grösse, ibid. Rheden beschrieben, ibid. Luft, Erdreich, 681 Standarte der Handlung, ibid. erster Gouverneur, 683 und Handels-Leute, 687 von den Franzosen gestöhrt, ibid. wie die Engeländer daselbst leben, ibid. die Colonie in grosser Noth, 692 ein Gouverneur zu Port Nelson, 695 fünf Colonien im Bay, 698 verlieren alles, 700 wird ihnen bey dem Utrechter Frieden wieder abgetreten, 705
Huskanawing, was es ist, 535

I.

Jamaica von Christoph Columbus entdecket, 1069 der hier Schifbruch leidet, ibid. woher es seinen Nahmen bekommen, 1070 erste Spanische Colonie, 1071 und Handlung, ibid. & 1072 60000. Indianer daselbst niedergemetzelt, 1072 Sir Anthony Shirly plündert es, ibid. der Obr. Jackson nimmet es ein und verläst es, ibid. wird von des Cromwells Völkern wieder erobert, ibid. der Obr. Doily Gouverneur, 1075 Obr. Brayne Gouverneur, 1078 Obr. Doily bleibt bey der Regentschaft, ibid. Lord Windsor Gouverneur, ibid. Sir Thomas Modiford, ibid. grosses Zunehmen der Einwohner, ibid. Buccanier fangen ihre Unternehmungen an, 1079 Sir Thomas Linch Gouverneur, 1080 Hauptm. Henry Morgans glückliche Seefahrten gegen die Spanier, 1081. & sqq. nimmet Panama, 1082 Lord Vaughan Gouvern. 1083 als ein Gefangener nach Engeland gesendet, 1084 Graf von Carlisle Gouvern. 1086 Sir Henr. Morgan Unter-Gouvern. ibid. Sir T. Linch wieder Gouvern. 1087 Obr. Hender Molesworth Gouv. 1088 Herzog von Albemarle Gouvern. 1089 ein erschreckliches Erdbeben, 1090 Obr. Molesworth wieder Gouv. 1091 Graf von Inchiqueen Gouvern. ibid. das grausame Erdbeben, 1092. & sqq. Sir William Beeston Gouvern. 1100 die Franzosen landen daselbst und werden abgeschlagen, 1102. & sqq. rebellische Negroes, 1107 General Selwyn Gouvern. 1110 Peter Beckford, Esq. Gouvern. Lieuten. ibid. Graf von Peterborough zum Gouverneur verordnet, 1112 Hauptm. Kirby und Hauptm. Wades Zagheit, 1113 Obr. Thomas Handasyde Gouvern. 1114 Admiral Graydon und Obr. Colenbine langen hier mit Völkern an, 1116 Lord Archibald Hamilton Gouvern. 1119 Klagen über die üble Administration allhier, 1118 schädliche Einziehung heimgefallener Güther, 1122 Mr. Rigby, Provost-Marshal, seine Unterdruckung, 1124 oberster Richter Haywood abgesetzt, 1126

Spa-

Spanische Räubereyen, 1127 Rath, 1129 nichtige Klagen der Spanier, ibid. Le er Haywood, Esq. Gouvern. 1131 Lord Hamilton als Gefangener nach Engeland gesendet, 1132 Sir Nich. Lawes, ein Pflanzer, Gouvern. 1133 See-Räuber machen diese Gegend sehr unsicher, 1134 Commodor (jetzt Admiral) Vernon verlanget von dem Gouverneur zu Trinidado wegen der Spanis. Räubereyen Genugthuung, 1135 Gouvern. Laws seine Rede, 1139 ein erschrecklicher Orcan, 1141. & sqq. Guarda-Costa-Leute gehangen, 1145 von den Muscheto-Indianern, 1146 ihre Freundschaft gegen die Engeländer, ibid. & sqq. Herzog von Portland Gouvern. 1148 Obr. Dubourgay, Gouverneur-Lieuten. abgedankt, ibid. Vortheil, den man von den Muschetos erwarten möchte, 1150. & sqq. von der Münze, 1152 von den Rheden oder Land-Strassen, 1153 der Minister Einkünfte, 1154 des Herzogs von Portland Tod, 1156 der Rath schreibet an die Herzogin, 1157 J. Ayscough, Esq. Präsident, ibid. General Hunter Gouver. 1158 Scharmützel mit den Negro-Rebellen, 1159 John Gregory, Esq. Präsident, 1161 Henry Cuningham, Esq. Gouverneur, ibid. dessen Tod, ibid. Edward Trelawney, Esq. Gouvern. 1162 die rebellischen Negroes unterwerffen sich, 1163 Admiral Vernon langet hier an, ibid. nimmet Porto-Bello und Chagre, 1167. & sqq. Städte, Vestungen, Kirchspiele in Jamaica, beschrieben, 1172. & sqq. Clima und Erdreich, 1178 der Zucker allhier, 1181 Cocoa, wie solcher gepflanzt wird, 1182 Piemento, 1186 Kohlbaum, Nachricht davon, 1189. & sqq. Cochinel beschrieben, 1192 Fische, Früchte, Thiere ꝛc. 1193 & sqq. Manchinella, 1196 der Alligator oder das grosse Crocodil beschrieben, ibid. von den Einwohnern, 1200 von der Handlung, 1201 den Gewächsen, 1202 der Breite, 1203 den Flüssen, ibid. Bayen, 1204 von Port-Royal, ibid. St. Jago de la Vega oder Spanisch-Stadt, 1206 andere Städte, 1207 Kirchspiele, ibid. Zahl der Einwohner, 1208 was die Spanier den unerlaubten Handel nennen, 1209 vom Campetsch-Holz-Hauen, 1211

James-Fluß in Virginia, 519

James-Stadt in James Grafschaft, beschrieben, 514

Indianer, siehe die Nachrichten von solchen in ihren eigenen Colonien.

Indianische Feige, 1193

Indianisches Korn oder Weitzen, wie es wächset, 234

Indigo, Beschreibung desselben, 1185

Ingwer-Pflanze in Barbados beschrieben, 843

Insel Wight, Grafschaft in Virginia, 513

K.

Kent Grafschaft in Pensylvanien, 389

Kent Grafschaft in Maryland, 432

Kent-Neu Grafschaft in Virginia, 519

Kingston in Jamaica, grosses Sterben daselbst, 1099. & seqq.

Klapper-Schlange in Neu-Engeland, 238

König Will. Grafschaft in Virginia, 520

Königs und der Königin Grafschaft, 520

Kohl-Baum in Jamaica beschrieben, 1189. & seqq.
Korn in Indien, s. Maiz.
Korn, Indianisches, wie es wächst, 234
Kornel-Holz in Maryland, 436
Kropf-Vogel, so genannt, 1022

L.

Lamantine, ein Fisch so genannt, 981
Lancaster Grafschaft in Virginia, 521
Landgraven in Carolina, 582
Lemonien-Baum in Barbados, 838 wilde, ibid.
Liguania in Jamaica durch ein Erdbeben zerstöhret, 1098
Lock, des Philosophen Entwurf einer Landes-Verfassung für Carolina, 581
London, Neu, Grafschaft in Neu-Engeland, 261
Lange Insel in Neu-Engeland, 100 in Neu-York, 342
Loch-Stadt, s. Hole-Stadt.

M.

Macow-Baum beschrieben, 840
Main Grafschaft in Neu-Engeland, 88
Maize, dessen Wuchs, s. Indianisches Korn.
Mangrave-Baum beschrieben, 840
Manchinal-Baum in Jamaica, 1190
Manchinel-Apfel, 1190
Manteo, ein getreuer Indianer, nach Engeland gebracht, 441 getauft und belohnet, 446
Martha's Weinberg, Insel, gepflanzet, 109 beschrieben, 254
Martinico von den Engeländern angegriffen, 774 & sqq.
Maryland, dessen Gränzen, 413 von wem es genennet, 414 ersten See-Fahrer dahin, ibid. Regiment bestätiget, 420 Eintheilung in Grafschaften, ibid. Gewissens-Freyheit daselbst, 421 Kirchen daselbst erbauet, 424 Zustand desselben, ibid. Geographis. Beschreibung 428 Clima, 433 der Taback, ibid. das Erdreich, 434 die Handlung, ibid.
Massachuset Colonie gegründet, 71 ersten Eigenthums-Herren, ibid. & 72 Geographis. Beschreibung derselben, 282. & sqq.
Meer-Igel, beschrieben, 942
Middlesex, Grafschaft in Neu-Engeland, 243
Middlesex Grafschaft in Ost-Neu-Jersey, 354
Middlesex Grafschaft in Virginia, 521
Missisippi, die Engeländer haben so viel Recht darzu als die Franzosen. 522 Franzosen daselbst nicht so gefährlich als sie vorgestellet werden, 623
Molasses, wie er gemacht wird, 898
Montserrat, warum es so genannt, 979 dessen Lage, ibid. Clima, Erdreich, 980 Unter-Gouverneur und Rath, 983. & 984 Franzosen landen daselbst, 984. & sq. Engeländer retiriren sich nach dem Fort Dodon bis die Franzosen die Insel verlassen, 985 ein erschrecklicher Orcan, 987 Acte wider die Französische Handlung, 988
Morgan, Sir Henry, der Buccanier, seine Thaten, 1080. & sqq. nimmet Panama, 1082 ihm wird übel begegnet, 1084 wird zum Unter-Gouverneur von Jamaica gemacht, 1086
Mooßbaum, 843
Mose, Thier, wie solches gejagt wird, 237
Mount-Joy in Pensylvania, 388
Mount-Hope, in Neu-Engeland, 256
Muschetoes, Nachricht von solchen, 1146

Nan-

Münze in Barbados, 906 auf den Leeward-Insuln, 1063 in Jamaica, 1152

N.

Nanſemund, Grafſchaft in Virginia, 513

Nantucket-Inſul, von Chriſtlichen Indianern bewohnt, 254

Narragantſets, ihr König gefangen, 110 von den Engeländern unterwürffig gemacht, 153

Naſſau in Providence beſchrieben, 1220. et 1228

Nelſon-Port in Hudſons-Bay, 680 ein Gouverneur daſelbſt, 695

Nevis beſchrieben, 989 Sir G. Ayſcue bringet es wieder an Engeland, 990 Clima und Erdreich, 991 Gewächſe und Handlung, ibid. Thiere, 992 Sir Tim. Thornhill und General Codrington hier, gegen die Franzöſiſchen Inſuln zu agiren, 999. et ſqq die Franzoſen landen und plündern, 1011 Gouverneur = Lieutenant und Rath 1012 Gouverneurs Beſold ausgemacht, 1014 Addreſſe wider den Todt des Park, 1013

New-Caſtle Todt und Grafſchaft in Penſylvanien, 388

Neu = Engeland, 49 Hauptmann Goſnolds erſte Reiſe zur Königin Eliſabeth Zeit, ibid. Popham und Gilberts, 51 Neu = Engeland genannt, 52 Hauptmann Hunts Schelmerey gegen die Indianer, ibid. Squanto, der getreue Indianer, 54 erſte Colonie, von den Holländern verrathen, 56 Inſtrument der Aſſociation, 57 Mr. J. Carver Gouverneur, 58 Plimouth Colonie angelegt, 59 Indianer und ihr König Maſſaſſoit beſuchen die Engeländer, 60 William Bradford, Eſq. Gouverneur, 61 Indianiſche Prinzen unterwerffen ſich, 62 das üble Schickſal des Weſtons und ſeiner Colonie, 65 Pierces Verrätherey, 66 Mr. Winslow würket das erſte Patent aus, ibid. Das erſte Rind = Vieh, 67 Hauptmanns Woollaſtons Niederlaſſung verhindert, 69. Mortons Meuterey, ibid. lehret die Wilden den Gebrauch des Geſchoſſes, 70 Austheilung des Landes, 71 das Maſſachuſet-Patent, 72 Matth. Craddock, Eſq. Gouverneur ibid. J. Endicot, Unter = Gouverneur. ibid. Die gröſte Einſchiffung, 73 Separatiſten daſelbſt, 74 J. Winthrop, Eſq. Gouverneur, ibid. T. Dudley, Eſq. Unter-Gouverneur. ibid. Salem erbauet, ibid. Sir R. Saltonſtal &c. begeben ſich nach Maſſachuſet, 75 Charles-Stadt erbauet, ibid. Boſton erbauet, 77 Sir R. Gardiner daſelbſt, 78 Cambridge gebauet, 80 Univerſität geſtiftet, 98 Indianer ermorden die Engeländer, 80 Indianer Land gekauft, 81 Verfolgung daſelbſt, ibid. Sir H. Vane daſelbſt, 82. Connecticut-Colonie angelegt, 83 Ed. Hopkins, Eſq. Gouverneur, 84 Oliver Cromwel und andere gehen darauf um, ſich dahin zu wenden, 86 Neu = Hafen = Colonie, 87 Theop. Eaton, Eſq. Gouverneur, 88 Neu = Hampshire und Main Regentſchaft, ibid. der Pequot-Krieg, 90 gute Aufführung einer Indianiſchen Prinzeßin, 93 die Pequots unterwürfig gemacht, 94 Aufruhr wegen des Bunds der Gnaden und

Werke, 95 Neu-Engeländischer Synodus, erklärt, 96 Antinomianer verwiesen, 97 lassen sich auf der Insul Rhode nieder, ibid. Confœderation der 4. Regentschaften allhier, 99 Lange Insul von den Engeländern bewohnt, 100. Puritaner wenden sich dahin, 103 Marthas-Weinberg gepflanzet, 109 Krieg zwischen Indianischen Königen, 110 Hauptmann Atherton greifft den König der Narragantsets, ibid. Indianer zur Christlichen Religion bekehrt, 114 Mr. Elliot prediget ihnen, ibid. Er übersetzt die Bibel in ihre Sprache, 121. Hiaccomes, ein Indianischer Prediger, ib. Mr. Mayhews Mission, 123 Neu-Engeländische Societät zu Fortpflanzung des Evangelii, 126 Nahmen der Glieder derselben in Neu- und Alt-Engeland, 126. & sqq. Synodus zu Cambridge, 129 Wiedertäuffer verfolget, 130 wiederum, 142 grausame Gesetze wider die Quäker, 131 T. Prince, Esq. Gouverneur, 133 F. Newmann, Esq. Gouverneur, ibid. Venner, ein der 5ten Monarchie zugethaner, ibid. Massasoits 2. Söhne nehmen den Nahmen Alexander und Philipp an, 138 Synodus zu Boston, 139 Anfang, die Leute beschuldigter Hexerey halber ums Leben zu bringen, 140 Connecticut- und Neu-Hafen-Colonie vereiniget, 141 J. Leveret, Esq. Gouverneur, 143 J. Sansaman, Königs Philipps Secretär, wird ein Prediger und ermordet, 144. Der Krieg mit dem König Philipp nimmt seinen Anfang, 147 Hauptmann Beers &c. getödtet, 152 Gouverneur Winslow macht die Narragantsets unterwürfig, 153 Sechs Englische Hauptleute getödtet, 154 Eine grosse Schlacht unter den Indianern, ibid. Die Franzosen stehen ihnen bey, 155 der Königin von Pocassets Tapferkeit, 159 König Philipp von einem Indianer erschossen, 160 Krieg in Osten, ib. W. Leet, Esq. Sim. Bradstreet, Esq. und Rob. Treat, Esq Gouv. 163 Neu-Engelands Charter oder Privilegien hinweggenommen, 164 H. Cranfield, Esq. Gouverneur, ibid. Joh. Dudley, Esq. Gouv. ibid. in Verhaft genommen, 165 Sir Edm. Andros Gouverneur, 165 der Rath tritt die Regentschaft wieder an, ibid. Hauptmann William Phips, bringet einen unermeßlichen Schatz nach Hause, 166 wird zum Hoch-Sheriff gemacht, 171 der dritte Indianische Krieg, 168 Indianer nehmen Pemmaquid-Fort, 177 Tapferkeit zweyer Englischer Knaben, ibid. Sir William Phips unglücklicher Kriegs-Zug nach Quebec, 179 Unterscheid zwischen den alten und neuen Privilegien, 183 Sir William Phips Gouverneur, 184 Hauptmann Convers Tapferkeit, 185 Pemmaquid Neu-Fort erbauet, 187 Friede mit den Indianern daselbst geschlossen, 188. Hexen-Plage, 189. & sqq. Mr. Burrough ein Priester, als ein Hexenmeister verurtheilt und gehangen, 190. & 193 noch viele andere mehr als Zauberer gehangen, 192. & sqq. Hund als ein Mitschuldiger gehangen, 199 D. Mathers und Sir William Phips Anverwandten der Hexerey beschuldigt, 199 der Verfolgung wird hierauf Einhalt gethan, 200 Mißvergnügen über

über Sir William Phips, 202 W. Stoughton, Esq. Gouverneur, 203. Die Indianer von den Franzosen wider die Engeländer aufgehetzt, ibid. ein Krieg, und ihr König Bomaseen gefangen, 204 Major Hammond gefangen und verkauft, und vom Grafen Frontenac wieder ranzionirt, 205 Indianer reiten das erstemahl auf Pferden, ibid. Chub giebt Pemmaquid-Fort auf, 206 wird getödtet, 209 Hannah Dunstons Herzhaftigkeit belohnt, 207 Graf von Bellamont Gouverneur, 210 Indianische Sachems unterwerffen sich Engeland, ib. Neu-Engeland stehet Jamaica bey, 213 G. Dudley, Esq. Gouverneur, ibid. General Hill und Admiral Hovenden, ihre fatale Expedition zu Canada, 214 & sqq. Sam. Shute, Esq. Gouverneur, 217 Universität Neu-Hafen aufgerichtet, 220 See-Räuber verurtheilt und gehangen, 221 Mr. Burnet, Esq. Gouverneur, ibid. J. Belcher, Esq. Gouverneur, 223 Streit wegen des Gouverneurs Besold, 225 Besold fest gestellet, 227. Wälder für Mastbäume ausgesondert, 228 Clima, Erdreich, Gewächse, 231. & sqq. Jagd des Mose-Thiers, 237 Geograph. Beschreibung der Grafschaften, Städte, 239. & seqq. Boston beschrieben, 245 Anzahl der Einwohner, 247 Handlung und Lebens-Art, 248 et seqq. Insul Rhode beschrieben, 257 Marthas-Weinberg, 254 Neu-Engeland, dessen Einwohner, Fruchtbarkeit und Annehmlichkeit, 259 dessen Gesetze und Regiment, 264 Harward Collegium, 268 von den Indianern, 281. et seqq. Anzahl der Einwohner in Neu-Engeland, 286. et seqq. Englisches Recht zu den Missisipi, 288 Handelschaft von Neu-Engeland, 289 Uberfluß an Schiffs-Vorrath, 291 wird von dar nach den Zucker-Insuln ausgeführet, 293

Neu gefundene Land oder Neu-Land, dessen Lage, 2 nichtiges Vorgeben der Franzosen wegen dessen Entdeckung, ibid. Sir H. Gilbert nimmt Besitz für die Königin Elisabeth, 4 wird verschlagen, 6 erste Neuländische Compagnie, ibid. D. Vaughan kaufft sich an, 10 Sir G. Calverts Verwilligung, 11 Zahl der Einwohner, 18 Clima, Lebens-Art und Erdreich, 20. et sqq. die Spanier wollen sich der Fischerey anmassen, 23 Früchte, Gewächse, Speisen, Fische, 25 die Bänke, 26. Indianer, 27 Kriege zwischen den Franzosen und Engeländern, 29 Sir J. Norris Heer, 32 Abtretung der Insul von den Franzosen an die Engeländer, 34.

Neu-Hafen-Colonie in Neu-Engeland, angelegt, 87 mit Connecticut verknüpft, 141 Land beschrieben, 263

Neu-*Jersey* beschrieben, ein Theil von Nova Belgia, 351 Schweden hier, 352 in zwey Eigenthümer eingetheilet, ib. ihre Grenzen, ibid. Eintheilung, Osten und Westen, ibid. warum nicht aufgemuntert, 353 Grafschaften, ibid. et sqq. Eisen-Hämmer, 356 keine Kirchen, 357 D. Cox Eigen-

thums-

thums-Herr von West-Jersey, ibid. Anzahl der Einwohner, 361 Die andern Eigenthums-Herrn, ibid. Rob. Barclay, Esq. der berühmte Quäker, Gouverneur, 362 Gawen Lawrie, Esq. Unter-Gouverneur, ibid. Bedingungen bey Verkauf der Länderey-en, 363 Sir Neal Campbell Gouverneur, 364 Oberster Andrew Hamilton, Gouverneur, 365 Edmund Byllings, Esq. Gouverneur von West-Neu-Jersey, 365 Privilegien aufgegeben, 366 Handelschaft allhier, 377 Vermehrung der Sclaven. 378 Lewis Morris, Esq. Gouverneur, ibid.

Neu-Schottland, dessen Entdeckung und Anbauung, 36 Dieses und Canada gehöret den Engeländern zu, welche die Franzosen auftreiben, 40. et 41. Mr. de la Tour, Kauff daselbst von den Engeländern, 41 wird nebst Canada von Carl II. den Franzosen abgetreten, 42 Sir William Phips nimmet es wieder hinweg, ibid. Gouverneur Nicholson nennet Port-Royal Anapolis, 44 Indianer, 46 ihre Musick, 47 Hauptmanns Britons Insul, ibid. deren grosser Vortheil für die Fischerey, 48 besser für die Franzosen, als das Neugefundene Land, ibid. wird ihnen durch den Utrechter Frieden aufgegeben, ibid.

Neu-York, Holländer ersten Besitzer, 297 Grenzen, 299 Clima und Erdreich, ibid. Die Engeländer nehmen Besitz davon, 300 beschrieben, ibid. Hudsons-Fluß, 301 Hauptmann Nichols Gouverneur, 302 Sir Edm. Andros ibid. Oberster Dungan ibid. Oberster Schuylers Expedition gegen Quebec, 303 Schenectada von den Franzosen abgebrannt, 304 Oberster Lesley, Gouverneur durch Usurpation. 304 verurtheilt und hingerichtet, 305 Oberster Fletcher, Gouverneur, ibid. Graf de Frontenac marschiret hinein und verlässt die Provinz, ibid. Oberster Slaughter Gouverneur, 306 Joh. Dudley, Esq. Unter-Gouverneur, ib. Graf von Bellamont, Gouverneur 307 Mr. Nanfan, deputirter Gouverneur, ib. Lord Cornbury, Gouverneur, 308 Indianische Könige von den fünf Nationen zu London, 310 Neu-York vereinigt sich in dem Kriegs-Zug gegen Canada, 311 Pfälzer lassen sich daselbst nieder, 312 Unkosten desselben 313 Brigadier Hunter, Gouverneur, erneuert die Alliance mit den Königen der 5. Nationen, 314 William Burnet, Esq. Gouvern. 315 Peter Schuyler, Esq. Präsident, versammlet sich mit den Indianischen Segamores zu Albany, 315 eine andere Zusammenkunft mit selben zu Albany, 317 ihre Reden, 318 John Montgomery, Esq. Gouverneur, 321 Rip. van Dam, Esq. Präsident, ibid. W. Cosby, Esq. Gouverneur, 322 Sein Streit mit Mr. van Dam, ibid et sqq. und mit dem Ober-Richter Morrice, 325 lässet den Buchdrucker Zenger rechtlich belangen, 329 wird verhört und losgesprochen, 335 Mr. Hamilton, Zengers Advocat, wird von der Stadt Neu-York hoch beehret, 337 Geographische Nachricht von der Provinz, 339.

& seqq. die fünf Nationen, 341 Lang-Eyland, 342 Clima und Erdreich, 345 Indianer, ibid. Anzahl der Seelen, Engeländer und Indianer, 348 Handelschaft sehr vortheilhaft, 349
Neu-York, Stadt, erst Neu-Amsterdam genennet, 300
Norfolk, Grafschaft in Virginien, 513
Northumberland, 521

O.

Oel, Handel, wie es gemacht wird, 26. & 27
Oppecancanough, Kayser der Virginianischen Indianer, den Engeländern fürchterlich, 470 massacriret sie, ibid. wird von den Engeländern geschlagen, ibid. machet sie wieder nieder, 473 wird gefangen, 474 Seine Großmuth und sein Todt, ibid.
Orange-Bäume, s. Pomeranzen.
Orcane, s. Wind-Sturm, Windes-Braut.
Orinoco, ein Vogel so genannt, 1022
Ost-Neu-*Jersey*, wie es begrenzet, 352 und eingetheilt, 353 Handlung, 360
Ostins in Barbados, warum so genannt, 830
Ozinbrigs, was es sind, 901

P.

Palmbäume in Bermudas beschrieben, 1246
Palmeto-Baum, 842
Panama beschrieben, 1165
Paneel-Zucker, was es ist, 891
Papa-Baum, in Barbados, 839
Park, Oberster Guverneur der Leeward-Insuln, 951 sein trauriges Ende, 970
Papagey-Fisch in Barbados. 855
Passage-Fort in Jamaica, durch ein Erdbeben zerstöhret, 1098 beschrieben, 1207
Pelican in Jamaica, 1195
Pemlico, ein Vogel in Bermudas so genannt, 1248
Pen, William, Esq. verschaffet eine Verwilligung wegen Pensylvanien, 380 gehet dahin, 397 kauffet das Land von den Indianern, ibid. verlässet den Ort, 403 es wird ihm die Regentschaft genommen, ibid. seine Verdrüßlichkeiten, 405 stirbt, 406
Pen, William, Esq. *jun.* gehet nach Pensylvanien, 411
Pensylvania, dem Sir William Pen, Vice-Admiral versprochen, 379 wird seinem Sohn gegeben, 380 wie weit es sich erstrecket, und dessen Grenzen, ibid. Ländereyen noch nicht angelegt, 381 Grafschaften, 382 Schweden und Holländer hier, 383 Philadelphia, ein feiner Plan davon, ibid. eine Englische Gemeine daselbst, 385 Schwedische Gemeinen, 386 Anzahl der Einwohner, 390 Clima und Erdreich, ibid. was solches herfürbringet, 391 Indianer, 392 warum die Indianer breite Köpfe haben, 393 Schweden ergeben sich den Holländern, 396

Oberster William Markham, Gouverneur, 396 Preiß des Landes zuerst und jetzt, ibid. William Pen, Esq. Gouv. 397 Kauffet das Land von den Indianern, ibid. die Indianer gewinnen durch die Ankunft der Engeländer 398 die Landes-Verfassung, ibid. verändert, 403 Mr. Pen, ein Günstling am Hof, 400 Oberster Fletcher, Gouverneur, ibid. Oberster Blackwell, Gouverneur, ibid. Taback allhier nicht vorzuziehen, 401 Thomas Lloyd, Esq. Gouverneur, ibid. das Looß abgeschaffet, 402 Georg Keith, der bekehrte Quäker, vergeht sich, ibid. Oberster And. Hamilton deputirter Gouverneur, 403 Oberster Evans, Gouverneur von der Königin bestätiget, ibid. Bergwerke, 404 Handelschaft und Arbeit, ibid. William Keith, Esq. Gouverneur, 406 neuen Ankömmlinge taxiret, 407 Feuer zu Philadelphia, ibid. Credit, Association, 408 Major Gordon, Gouverneur, 409 Acten, so ergangen, ibid. noch mehr neue Ankömmlinge, 410 Anzahl der Einwohner, 411 Mr. Pen, *jun.* langet an. ibid. Bündniß mit den Indianern, ibid.

Pequot-Indianer, Krieg mit den Engeländern, 90. & sqq.

Perth-Amboy, in Ost-Neu-Jersey, 355

Pfeffer, rother, die Pflanze in Barbados, 843

Pfeffer-Baum, in Jamaica beschrieben, 1186. & sqq.

Pflanze, wunderliche Eigenschaft einer, Spirit Weed genannt, 1199

Philadelphia, Stadt, beschrieben, 383 Feuer daselbst, 407 Anzahl der Einwohner, 411

Philadelphia, Grafschaft, 383

Philip, König der Wampanoags, seine Kriege mit den Engeländern, 147 hetzet die Maquas wider sie auf, 156 wird getödtet, 160

Phips, Sir William, findet einen Raub, 166 wird zum Hoch-Richter von Neu-Engeland gemacht, 171 bringet Neu-Schottland wieder an die Engeländer, 42 Sein Kriegs-Zug gegen die Franzosen zu Canada, 179 Machet dem Hexen-Verbrennen ein Ende, 200 wird nach Engeland gesendet, 203 Seine Geburt, 241

Physicalische Nuß, 835

Piemento in Jamaica beschrieben, 1186

Pike, Land, 993

Plantine-Baum, 844

Plimouth, Grafschaft in Neu-Engeland, 59 mit andern Colonien vereinigt, 111 die Stadt beschrieben, ibid.

Pocahonta, eine Indianische Prinzeßin, in Virginien, ihre Gütigkeit gegen den Hauptmann Smith, 458 von Sir Sam. Argal entführet, 464. getauft, an Mr. Rolfe verheyrathet, und nach Engeland geführet, 464 wie ihr bey Hof begegnet wird, 465 ihr Todt in Engeland, 466

Pomeranzen-Bäume in Barbados, 837 in Bermudas, 1247

Portland, Herzog von, Gouverneur von Jamaica, 1148 sein Tod, 1156
Porto Bello beschrieben, 1164 von dem Admiral Vernon eingenommen, 1167
Port-Royal in Jamaica durch ein Erdbeben zerstöhret, 1093 dessen jetziger Zustand beschrieben, 1204
Port-Royal in Neu-Schottland, 44
Port-Royal in Carolina, 647
Powaw Indianische, in Hudsons Bay, was es ist, 688
Powhatan König, krieget mit den Engeländern, 458 seine Tochter wird eine Christin, und ehliget einen Englischen Edelmann, 464 er machet Friede mit den Engeländern, ibid.
Powhatan Stadt, 456
Prince-Georg-Grafschaft in Virginia beschrieben, 513
Prince-Georg-Grafschaft in Maryland, 430
Providence und Bahama Inseln, ihre Entdeckung, 1212 Eigenthums-Herren, ibid. & p. 1213 Mr. Chillingworth Gouverneur, 1214 Mr. Clark Gouverneur, ibid. Cadwallader Jones Gouverneur, ibid. seine Tyranney, 1215. & sqq. Mr. Gilbert Ashley Präsident, 1217 Aufruhr daselbst, 1218 Avery der See-Räuber daselbst, 1220 Mr. Trot Gouverneur, ibid. Haus der Lords ersuchen die Königin Anna deswegen, 1225 Mr. Webb Gouverneur, 1221 Mr. Hasket Gouverneur, 1223 Mr. Lightfoot Gouverneur, ibid. Mr. Birch Gouverneur, 1224 Hauptm. Woodes Rogers Gouverneur, 1225 Rath und vornehmsten Beamten, 1227 Zahl der Einwohner, ibid. vermessener Anspruch der Spanier an diese Inseln, 1229 Meuterey der Soldaten daselbst, 1230

Q.

Quebec, von Sir William Phips angegriffen, 179

R.

Ratten-Plage in Bermudas, 1238
Raupe, Palmerworm genannt, 996
Rawleigh, Sir Walter, entdecket Virginia durch seine Leute, 440 sol selbst dahin gegangen seyn, 445
Reading in Neu-Engeland beschrieben, 243
Reiß-Handel, Zunehmen desselben, 651
Rhode Insul beschrieben, 257
Richmond, Grafschaft in Virginien, 520
Roenoke Insel, das erste Land so von den Avanturiers nach Virginia entdecket worden, 441
Rolfe, heyrathet die Indianische Princessin Pocahonta, 464 wird deswegen belanget, 465
Rocquet, ein Thier, beschrieben, 1022
Roxbury in Neu-Engeland beschrieben, 251

Rum, wie er gemacht wird, 897. & sqq.
Ruperts Fluß in Hudsons-Bay, 678

S.

St. Andrew's Kirchspiel in Barbados, 829
St. Andrew's Kirchspiel in Jamaica, 1174
St. Bartholomew's Insel, von Sir T. Thornhill eingenommen, 1000. & sqq.
St. Christopher's, Entdeckung, 1015 von Engeländern und Franzosen angebauet, ibid. Sir Thomas Warner Gouverneur der Engeländer, 1016 Obr. Rich. Gouverneur, 1019 Clima, Erdreich und was solches herfür bringet, 1019 Kirchspiele, 1020 ausführliche Nachricht von den Charibbeern, 1023 & sqq. Mr. Everard Gouverneur, 1043 Sir William Stapleton Gouverneur, 1044 Sir Nath Johnson, ibid. Engeländer ergeben sich an die Franzosen, 1045 von General Codrington und Sir Tim. Thornhill wieder erobert, 1052. & sqq. Sir William Matthews Gouverneur, 1056 Abtretung desselben an die Engeländer durch den Utrechter Friedens-Schluß, 1060 Länder von den Franzosen verlassen, ibid. Münze von dem Gouverneur-Lieutenant der Acte zuwider erhöhet, 1062 des Gouverneurs Besold ausgemacht, 1064
St. David's Kirchspiel in Jamaica, 1172
St. Dorothy's, 1176
St. Elizabeths, 1176
St. George's Kirchspiel in Barbados, 827 in Jamaica, 1177
St. George's Insel, eine von den Bermudas, 1242
St. Jago de la Vega in Jamaica gebauet, 1071 Christ. Columbus zum Herzog desselben gemacht, ibid. & 1206 von Sir Ant. Shirly geplündert, 1072 vom Obr. Jackson, ibid. durch ein Erdbeben zerstöhret, 1098 beschrieben, 1175 & 1206
St. Jame's (oder St. Jacobs) Kirchspiel, in Barbados, 827
St. Jame's Kirchspiel in Jamaica, 1177
St. John's (oder St. Johannis) Kirchspiel in Barbados, 830
St. John's Kirchspiel in Jamaica, 1175
St. John's Stadt in Neu-Land, 17 von den Franzosen zerstöhret, 18
St. John's Stadt in Antego, 939
St. Joseph's Kirchspiel in Barbados, 830
St. Catharine's Kirchspiel in Jamaica, 1174
St. Lucia beschrieben, 913. & sqq. der Engeländer Recht dazu, 914 die Franzosen aus dem Besitz getrieben, ibid. erste Colonie verlassen, 915 die Franzosen beklagen sich über der Engeländer Holz-Fällen daselbst, ibid. der Gouverneur von Barbados verbietet den Franzosen, sich daselbst niederzulassen, 916 Verwilligung desselben an den Herzog von

von Montague, 918 Anstalten zu einer Niederlassung, ibid. die Engeländer fangen damit an, und die Franzosen widersetzen sich ihnen, 922. & sqq. Engeländer und Franzosen lassen das Recht darzu unausgemacht, 925. & sqq.
St. Lucy's Kirchspiel in Barbados, 829
St. Mary's Kirchspiel in Jamaica, 1177
St. Mary's Grafschaft in Maryland, 429
St. Michael's Kirchspiel in Barbados, 824
St. Peter's Kirchspiel in Barbados, 828
St. Thoma's Kirchspiel, 827
St. Thomas in dem Thal, 1177
St. Vincent's, von Indianern und Negroes bewohnt, 927 dem Herzog von Montague verwilliget, ibid. sein Agent daselbst unglücklich, 929
Salem in Neu-Engeland erbauet, 74 beschrieben, 241
Savanna Stadt in Georgia, 659
Saybrook in Neu-Engeland gebauet, 85
Scharlachbeere, wie solches gemacht wird, 1192 s. Cochinell.
Schenectada in der Provinz Neu-York von den Franzosen abgebrannt, 304
Schieß-Gewehr, s. Geschütz.
Schildkröte beschrieben, 1193. & sqq.
Schuyler, Obr. Peter von Neu-York, seine Expedition gegen Quebec, 303
Schwerdt-Fisch beschrieben, 942
Seasoning, s. Würzung, s. Zeitigung.
See-Fahrt, eine sehr gefährliche, 1239
See-Teufel beschrieben, 980
Seifen-Baum in Jamaica beschrieben, 1190
Shark, Fisch, s. Haye.
Soldat, ein kriechendes Ungeziefer so genannt, beschrieben, 994
Somerset Grafschaft in Maryland, 433
Speight's Stadt in Barbados beschrieben, 828
Spinnen zu Bermudas, beschrieben, 1249 Ungeheure in Nevis, 995
Spotsilvania Grafschaft in Virginia, 523
Stafford Grafschaft in Virginia, 520
Stachel-Birne, s. Indianische Feige.
Surinam Grafschaft von den Engeländern verlassen, 1085
Surry Grafschaft in Virginia, 513
Sussex Grafschaft in Pensylvania, 389

T.

Talbot Grafschaft in Maryland, 432
Tamarinten-Baum in Barbados, 836
Taback, zuerst nach Engeland gebracht, 441 schwere Taxa darauf gelegt, 499 wie er zubereitet wird,

wird, 556 zu Maryland, 433 zu Jamaica, 1198 wohlriechender, 518
Teufels-See beschrieben, 980
Theriac oder
Treacle, wie er gemacht wird, 898
Tyger, fliegendes, beschrieben, 995

V.

Vere Kirchspiel in Jamaica, 1176
Virginia, dessen Entdeckung durch Sir Walter Raleigh's Direction, 440 Amidas und Barlow's Reise, ibid. Taback zuerst nach Engeland gebracht, 441 Mr. Ralph Lane, erster Gouverneur, 442 Sir Francis Drake hier, 444 erste Colonie zu Stande gebracht, ibid. andere Colonie, 445 zerstöhrt, 446 dritte Colonie, ibid. Mr. J. White Gouverneur, ibid. der Indianer Manteo getauft, ibid. dritte Colonie zu Ende gebracht, 447 Hauptm. Gosnold's Reise, 448 Hauptm. Pring's Reise, 449 Hauptm. Weymouth's Reise, 450 die Süder-Virginische Compagnie, 451 Hauptm. Newport hier, 452 erste Colonie die übrig blieben, ibid. Mr. Wingfield Präsident, 453 Hauptm. Radcliffe Präsident, ibid. Hauptm. Smith Präsident, 456 Sir Thomas Gates, Sir Georg Somers, Hauptm. Newport deputirte Gouverneurs, 457 Hauptm. Smith's See-Fahrten, 458 die Freundschaft der Pocahonta, ibid. elender Zustand der Colonie, 459 Lord Delaware Gouverneur, 461 Sir T. Dale Gen. Marschall, ibid. Sir T. Gates Gouverneur, 463 Pocahonta vom Hauptm. Argal entführet, 464 mit Mr. Rolfe verheyrathet, ibid. langet in Engeland an, 465 ihre Bedienung und Aufführung zu Hofe, ibid. stirbt in Engeland, 466 Hauptm. Yardley deputirter Gouverneur, 464 Sir Samuel Argal Gouverneur, 466 sein Zug gegen die Holländer und Franzosen, 467 Hauptm. Powel deputirter Gouverneur, 468 Sir G. Yardly Gouverneur, ibid. die erste Versammlung, ibid. Sir F. Wyat Gouverneur, 469 die Engeländer von den Indianern niedergemetzelt, 470 die Compagnie aufgelöst, 471 jetzige Verfassung, 472 Sir J. Harvey Gouverneur, ibid. Sir Will. Berkley Gouverneur, 473 eine andere Niedermetzelung, ibid. König Oppecancanough getödtet, 474 Sir Will. Berkley unterwirft sich dem Parlament, 476 Obrister Diggs Gouverneur, 478 Mr. Bennet und Mr. Matthew's Gouverneurs, ibid. Francis Morrison deputirter Gouverneur, 479 Sir Will. Berkley wiederum Gouverneur, 480 Beschwerden hier, ibid. See-Fahrer, die ihr Glück wagen, 483 Entdeckungen gegen die Berge, ibid. Obr. Bacon's Meuterey, 484 deren Ursachen,

chen, 485 die Indianer regen sich, ibid. Bacon vom Volk zum General erwählet, 487 überwirft sich mit dem Gouverneur, 488 nimmt James-Stadt mit seiner Armee ein, 489 der Gouverneur fliehet für ihn, 490 Edelleute vereinigen sich mit ihm, ibid. stirbet, 491 Herbert Jeffreys, Esq. deputirter Gouverneur, 493 Sir Will. Berkley stirbt in Engeland, ibid. Friede mit den Indianern, ibid. Sir H. Chickley deputirter Gouverneur, 494 Lord Colepepper Gouverneur, ibid. Besold 2000. l. des Jahrs, 495 Tumult wegen des Tabacks, 496 Lord Colepepper erlanget den Nördlichen Nacken Land, 497 Lord Howard, von Effingham Gouverneur, 498 Auflage auf den Taback, 499 Nath. Bacon, Esq. Präsident, 500 ein Collegium angelegt, 501 Fr. Nicholson, Esq. Gouverneur-Lieutenant, ibid. Sir Edmund Andros Gouverneur, 502 Obr. Nicholson Gouverneur, 504 Graf von Orkney Gouverneur, 507 Edw. Notte, Esq. deputirter Gouverneur, ibid. Obr. Spotswood deputirter Gouverneur, 508 sein Entwurf zu einer allgemeinen Behausung des Tabacks, ibid. See-Räuber gehangen, 509 Hugh Drisdale, Esq. Gouverneur, 510 Major Gouge Gouverneur, 511 Geographische Beschreibung desselben, ibid. & seqq. Chesapeak Bay, 512 wohlriechender Taback, 518 Williamsburgh beschrieben, 514. 519. & 550 Berge in Virginia, 524 von den Einwohnern, Englischen und Indianischen, 526. & sqq. Das Regiment, 542. & sqq. Kirchen-Sachen, 547. & sqq. Clima, Erdreich, Gewächse, 551. & sqq. Thiere, Vögel und Fische, 558. & sqq. Korn und Handlung, 563. & sqq. Staat, 571
Universität in Neu-Engeland, 268

W.

Wales, Neu, in Hudson's-Bay, 680
Walter, Edmund, Esq. zu Bermudas, 1241 seine Verse auf solches, 1251
Wallfische um Bermudas, 1248
Wanzen in Barbados beschrieben, 854
Warwick Grafschaft in Virginia, 518
Weathersfield in Neu-Engeland gebauet, 83
Westmoreland Grafschaft in Virginia, 521
Williamsburg, Stadt, in Virginia beschrieben, 514
Wilton in Carolina, 644
Wind-Mühlen in Barbados, 884 Nachricht davon, ibid.
Wind-Stürme oder Windes-Brauten, Vorboten derselben, 1042. & sq. Orcan, ein erschrecklicher in Montserrat, 987 in Jamaica, 1141
Würzung, s. Zeitigung.

Y.

Yarrico, eine Charibbeische Jungfer, Geschicht von solcher, 723
York, Grafschaft in Virginia beschrieben, 518
York-Fluß, 519.

Z.

Zauberer, s. Hexen.
Zeitigung in Maryland, was es ist, 419
Zimmet-Baum in Jamaica, wild, 1188
Zucker, wenn er in Barbados zuerst gemacht worden, 716. & sqq. schwere Taxe darauf gelegt, 757 - Rohr, wie es gepflanzt wird, 882. & sqq. wie solcher zubereitet wird, 884. & sqq. wie er mit Thon gereiniget, 890. & sqq. und geläutert wird, 893 Jamaicaischer Zucker, 1181. & sqq.

E N D E.

Fig. 1.

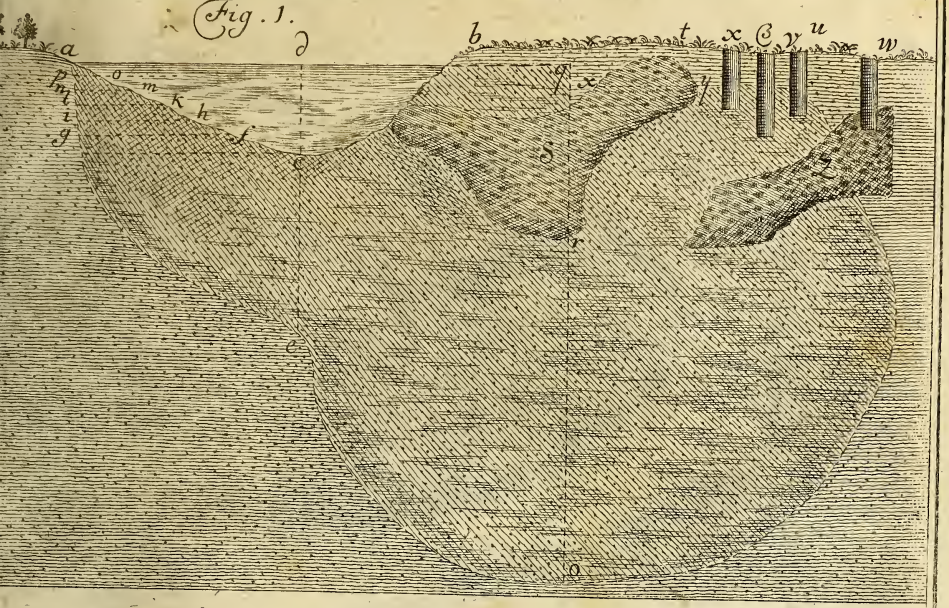


Fig. 2.

Fig. 3.

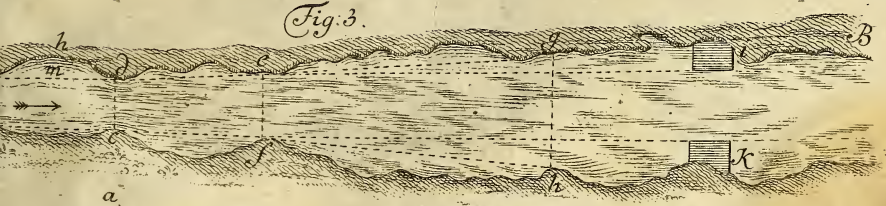


Fig. 4.

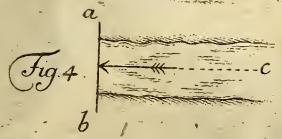


Fig. 5.

Fig. 6.
Fig. 7.

Fig. 9.
Fig. 10.
F. 11.
Fig. 15.
Fig. 16.
a
b
F. 17.
Fig. 12.
Fig. 13.
Fig. 7.
c
B
Fig. 8.
A
D
Fig. 14.
Fig. 18.

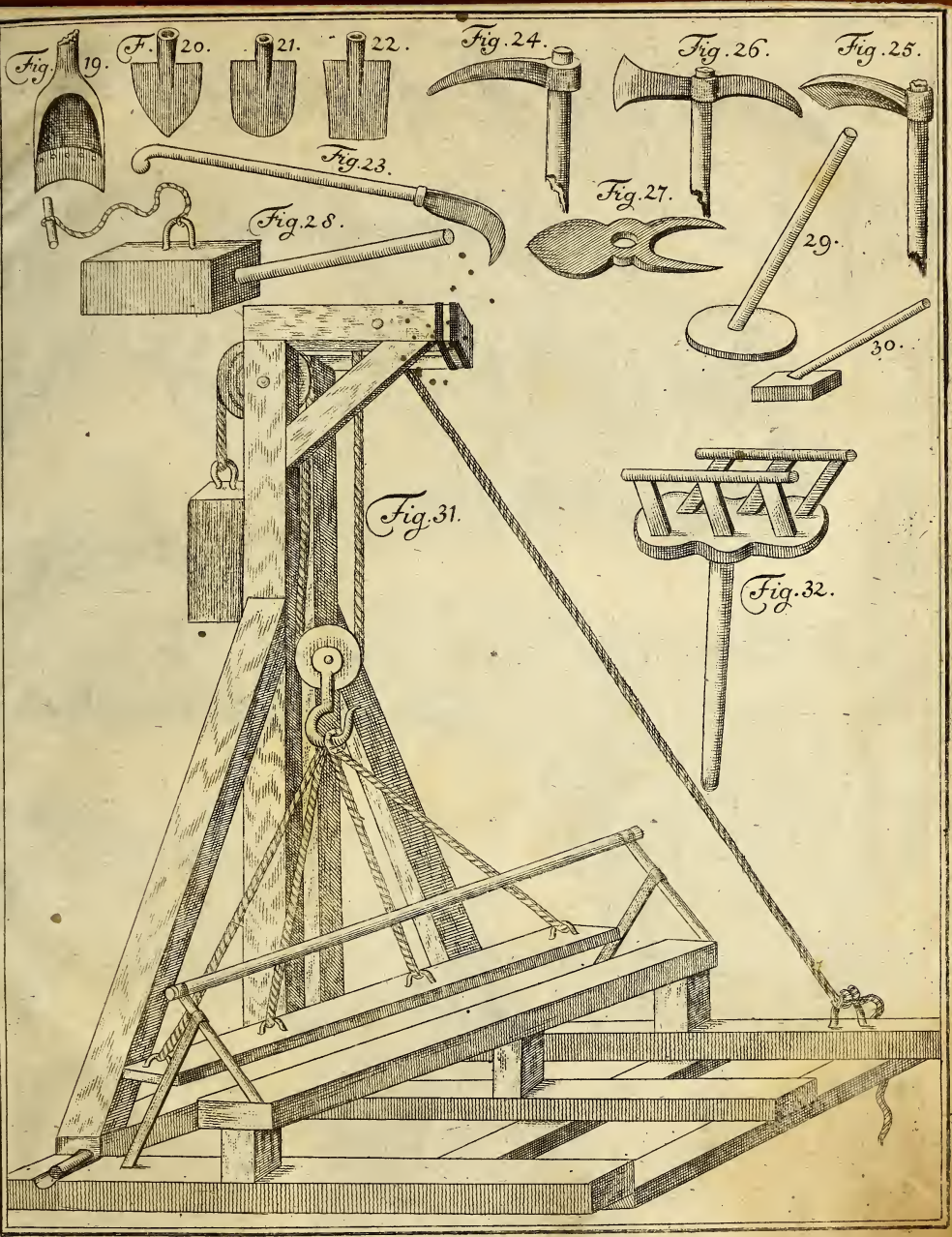
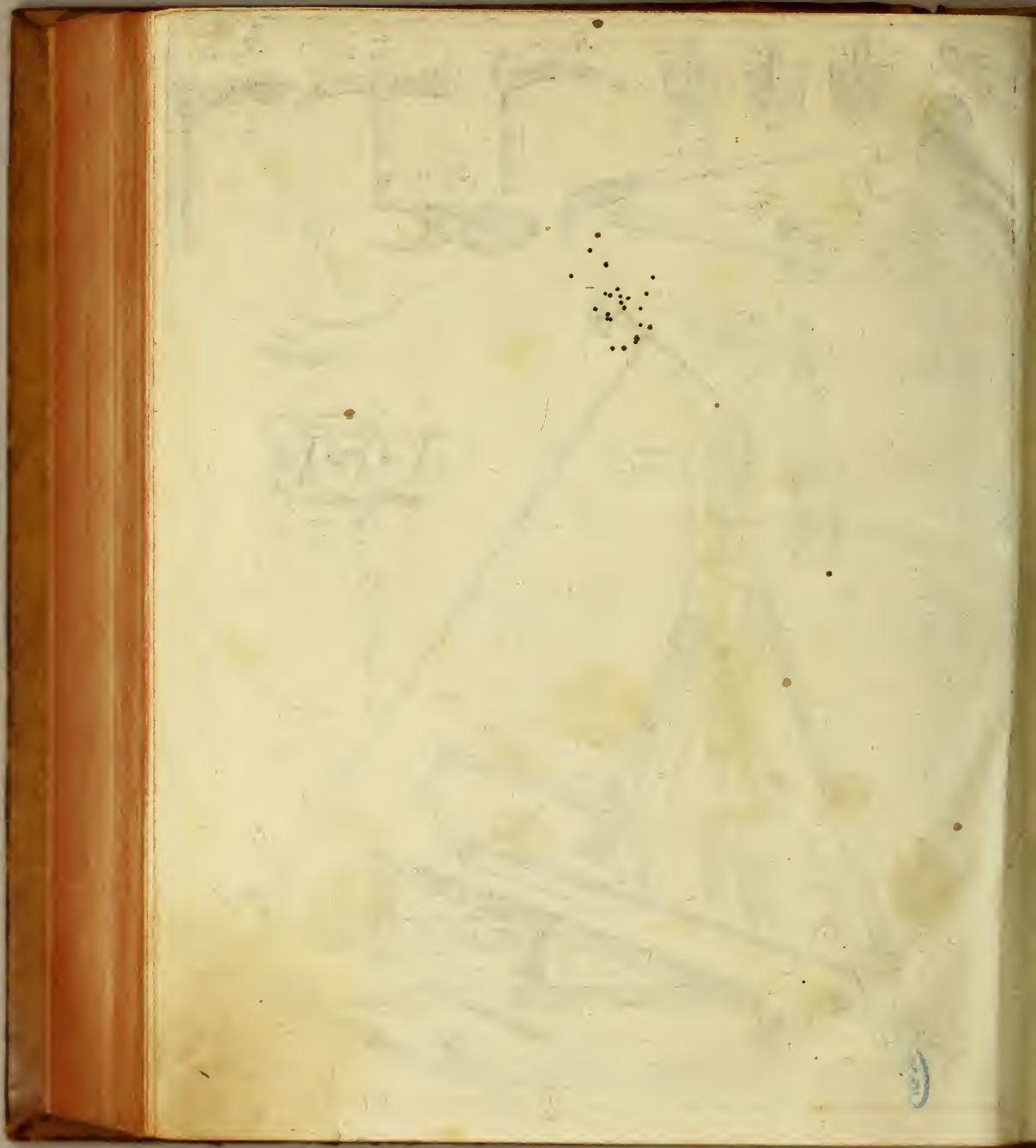
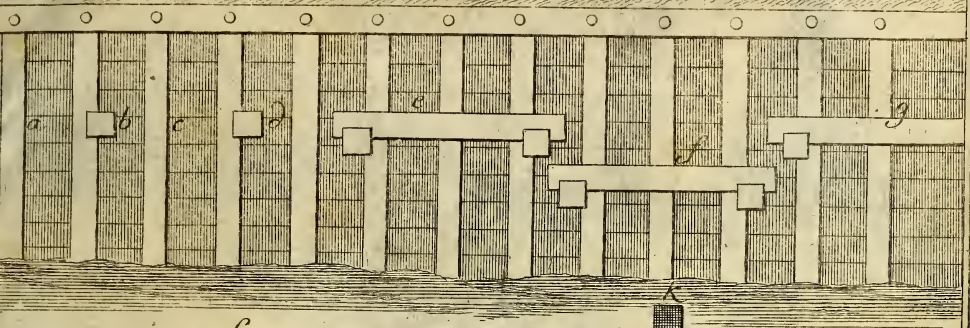


Fig. 19.
F. 20.
21.
22.
Fig. 24.
Fig. 26.
Fig. 25.
Fig. 23.
Fig. 27.
Fig. 28.
29.
30.
Fig. 31.
Fig. 32.



A
B
C
Fig. 33.
Fig. 34.
Fig. 35.
Fig. 36.

Fig. 37.



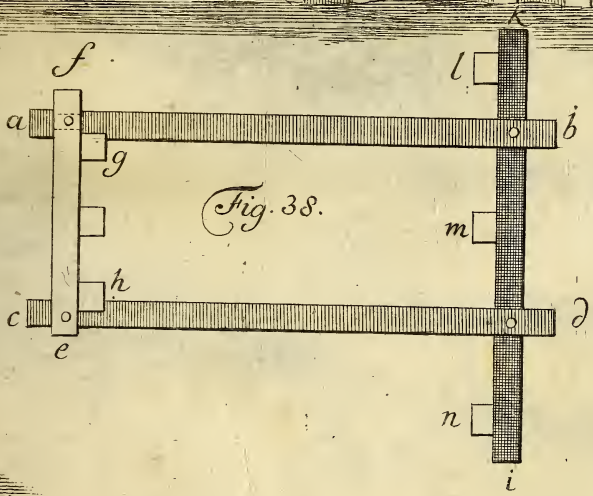


Fig. 38.

Fig. 39.

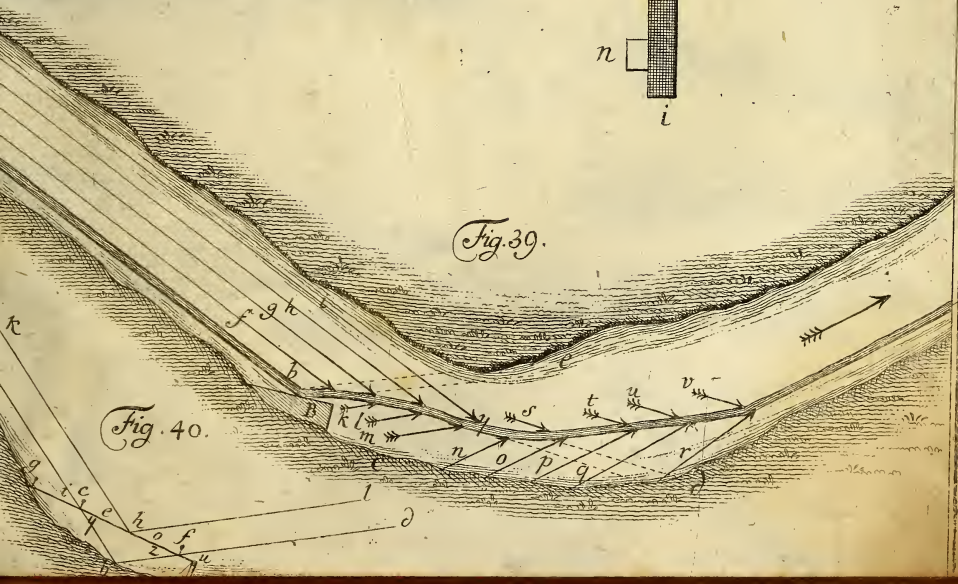


Fig. 40.

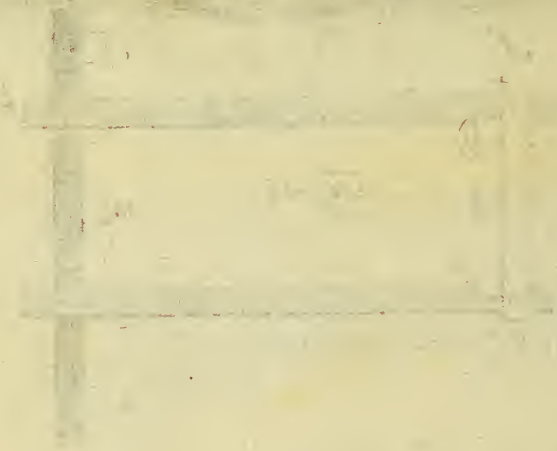


Fig. 41.

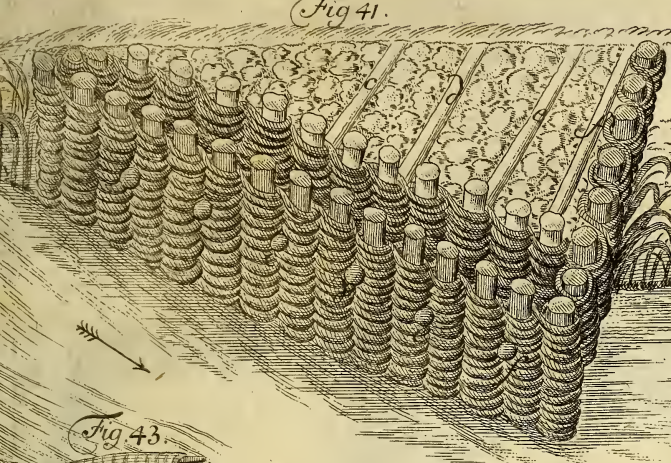


Fig. 42.

Fig. 43.

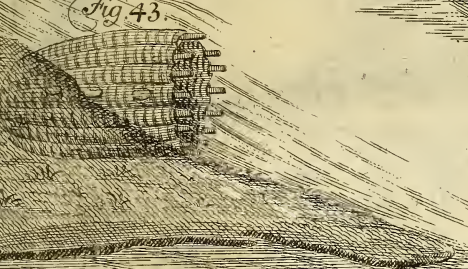


Fig. 44.

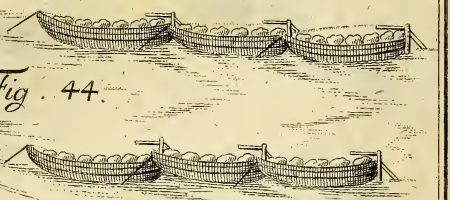


Fig. 45.

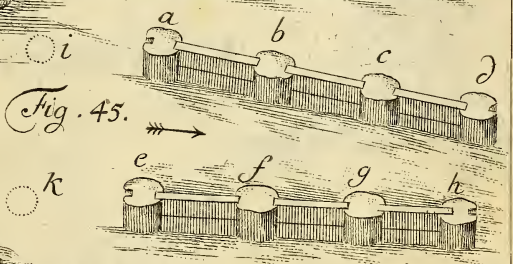
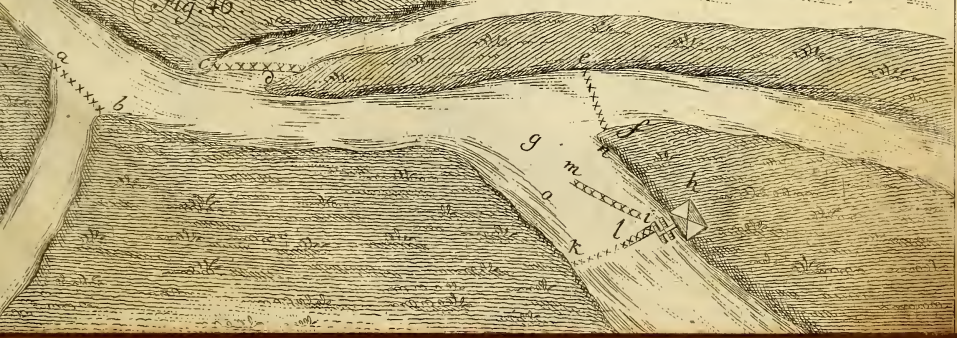


Fig. 46.



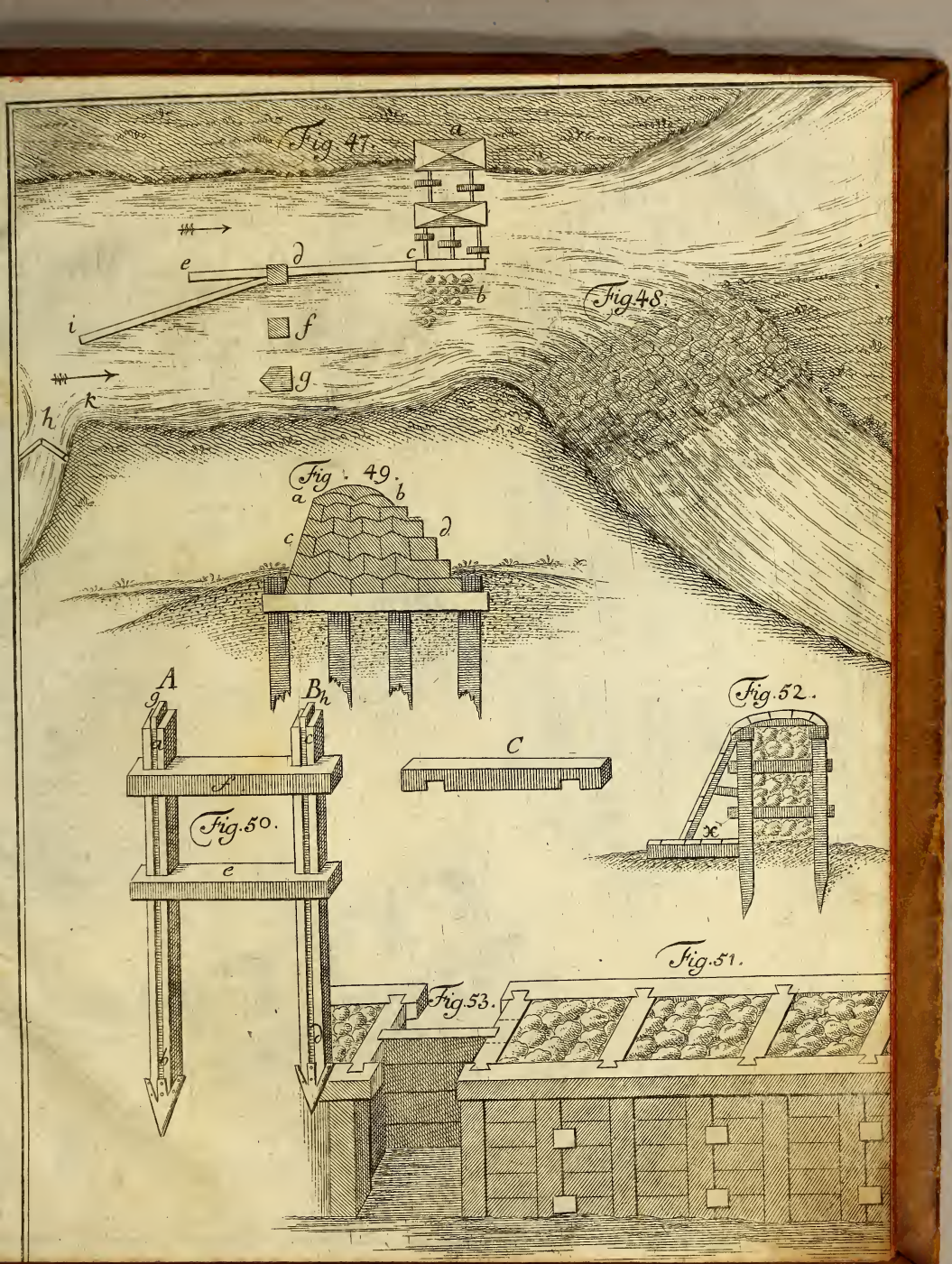


Fig. 47.
a
d
c
e
b
i
f
g
k
h
Fig. 48.
Fig. 49.
a
b
c
d
A
g
B
h
C
Fig. 50.
e
Fig. 52.
x
Fig. 51.
Fig. 53.

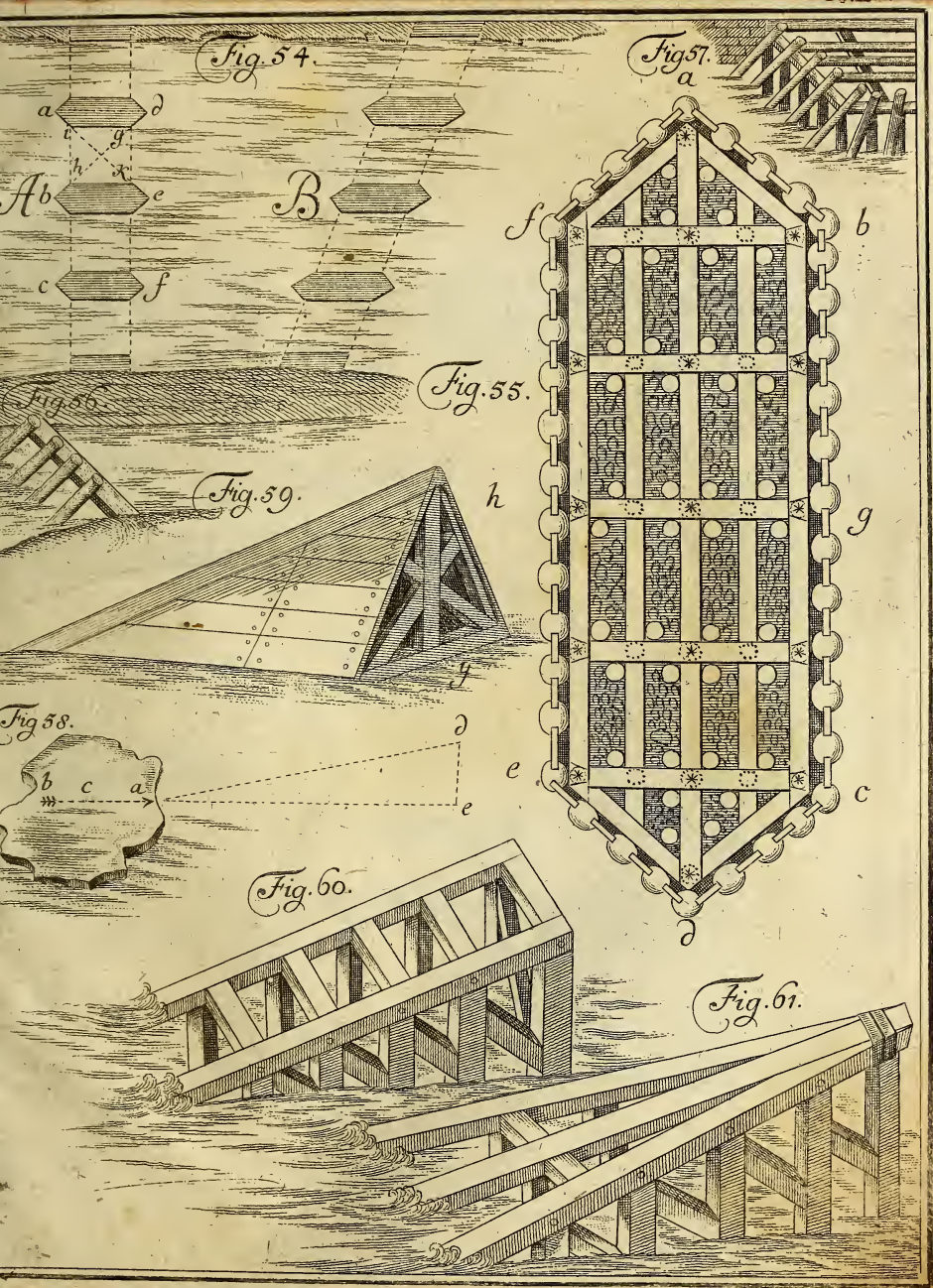


Fig. 54.
a
d
v
g
h
x
Ab
e
B
c
f
Fig. 56.
Fig. 59.
h
g
y
Fig. 58.
d
b
c
a
e
Fig. 60.
Fig. 55.
Fig. 57.
a
f
b
g
e
c
d
Fig. 61.

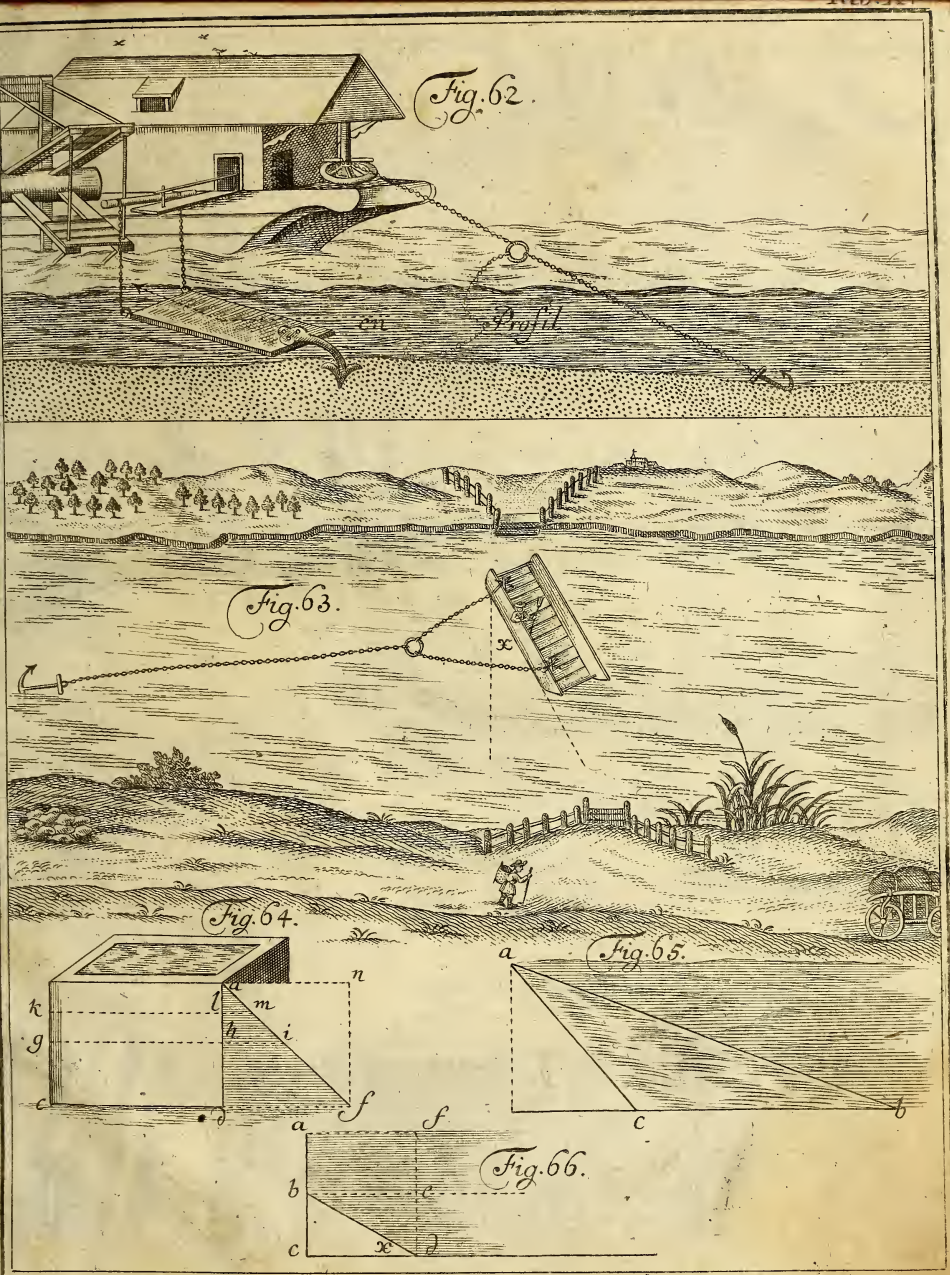


Fig. 62.
en Profil
Fig. 63.
x
Fig. 64.
k
g
c
l
h
a
m
i
n
d
f
Fig. 65.
a
c
b
Fig. 66.
a
f
b
e
c
x
d

Fig. 67.

Fig. 68.

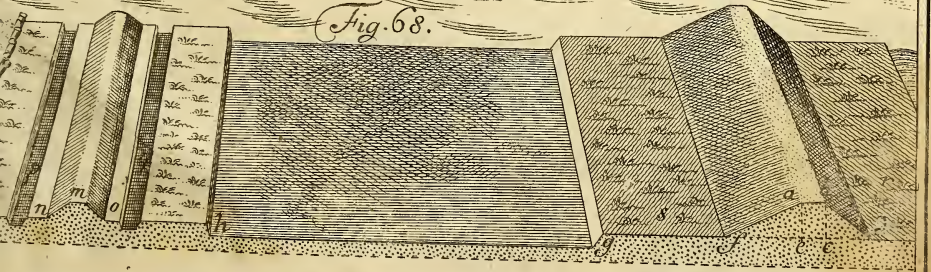


Fig. 69.

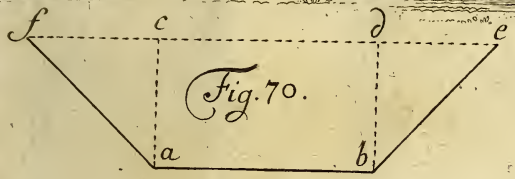
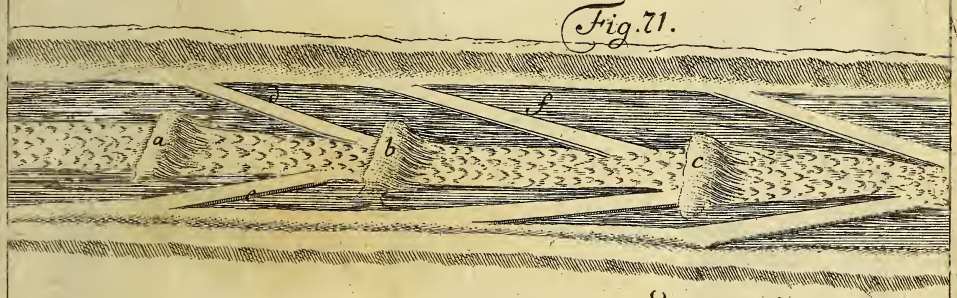


Fig. 70.

Fig. 71.



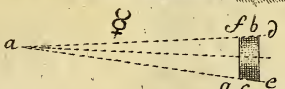
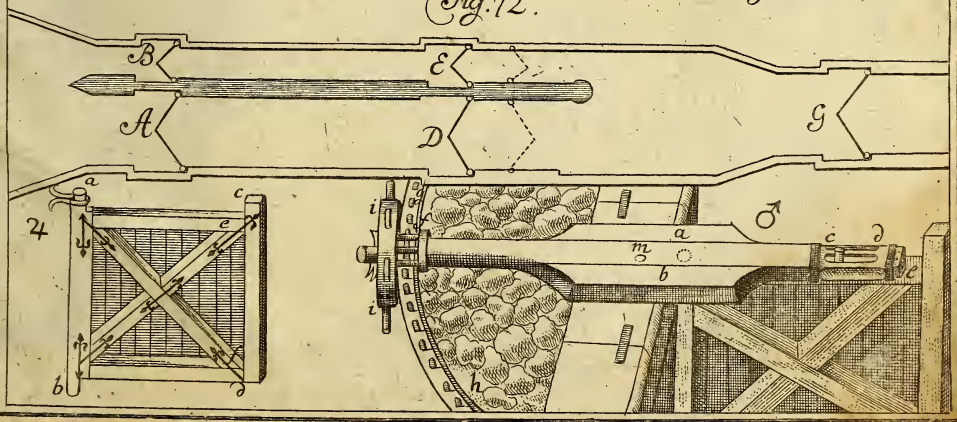
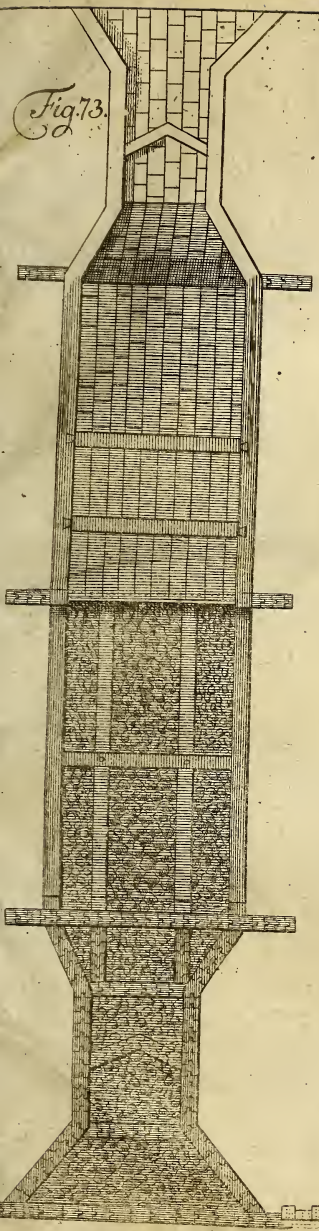
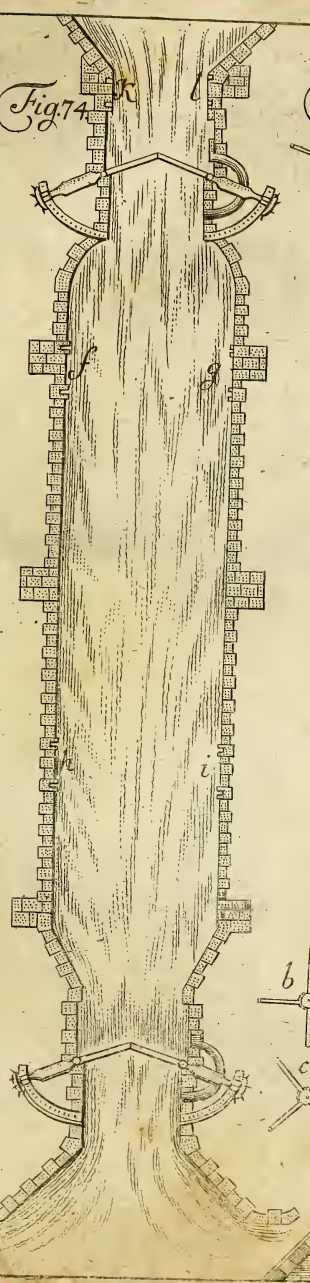
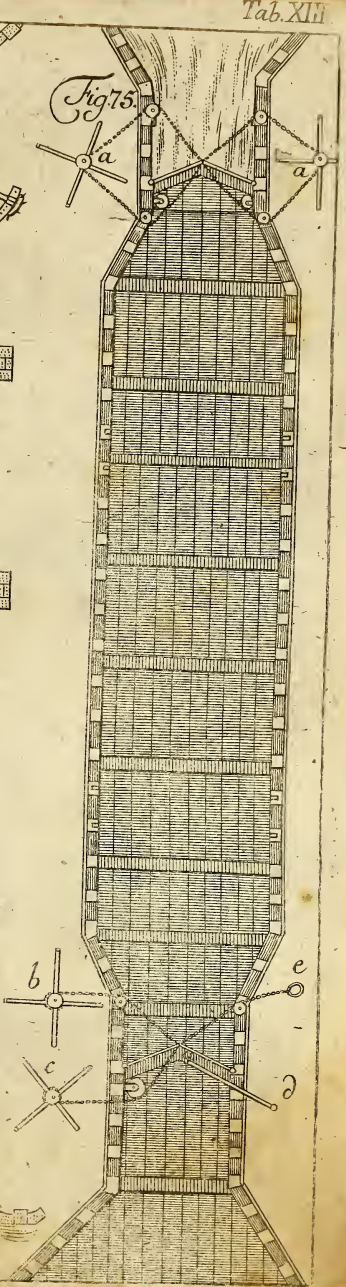


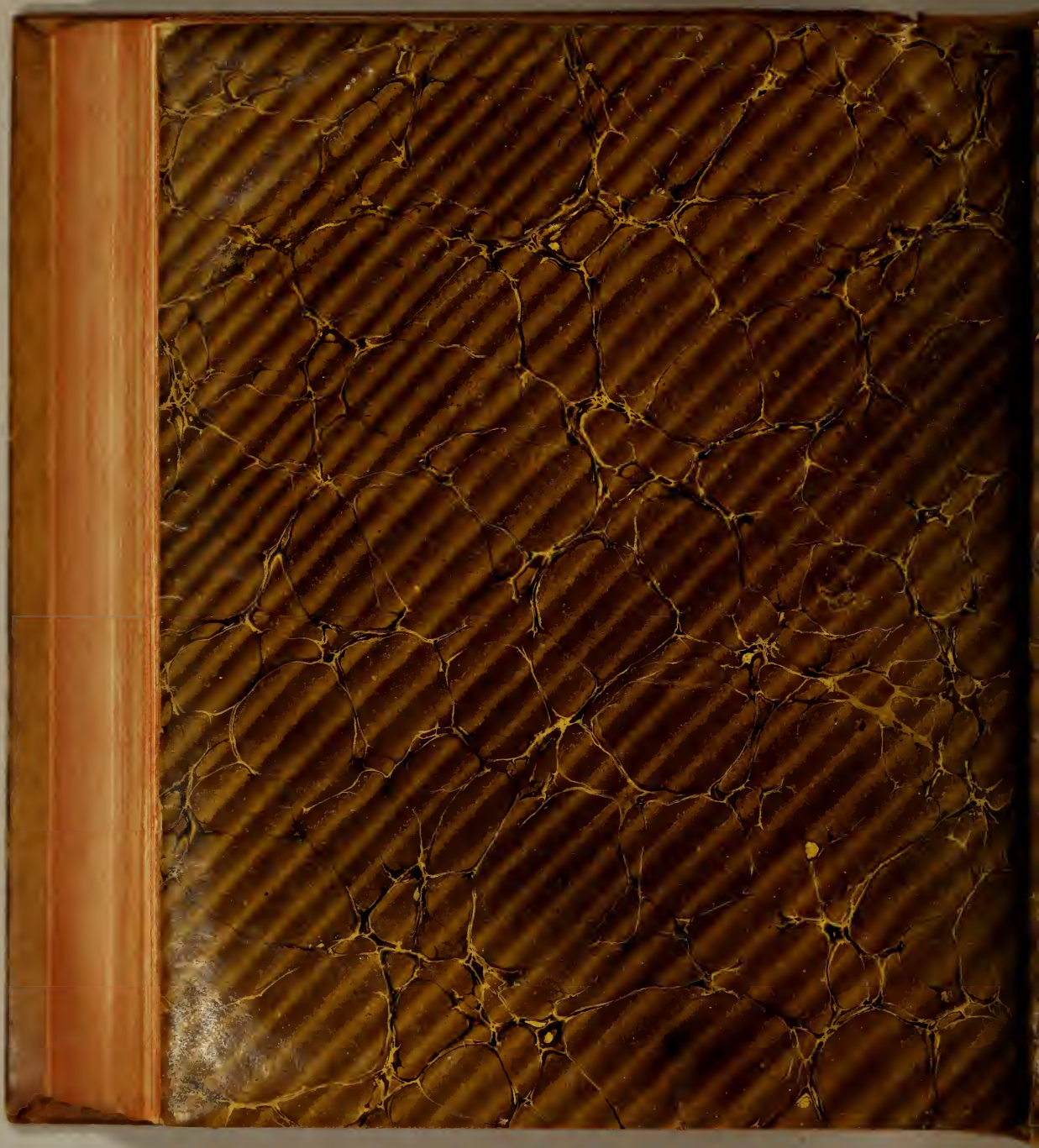
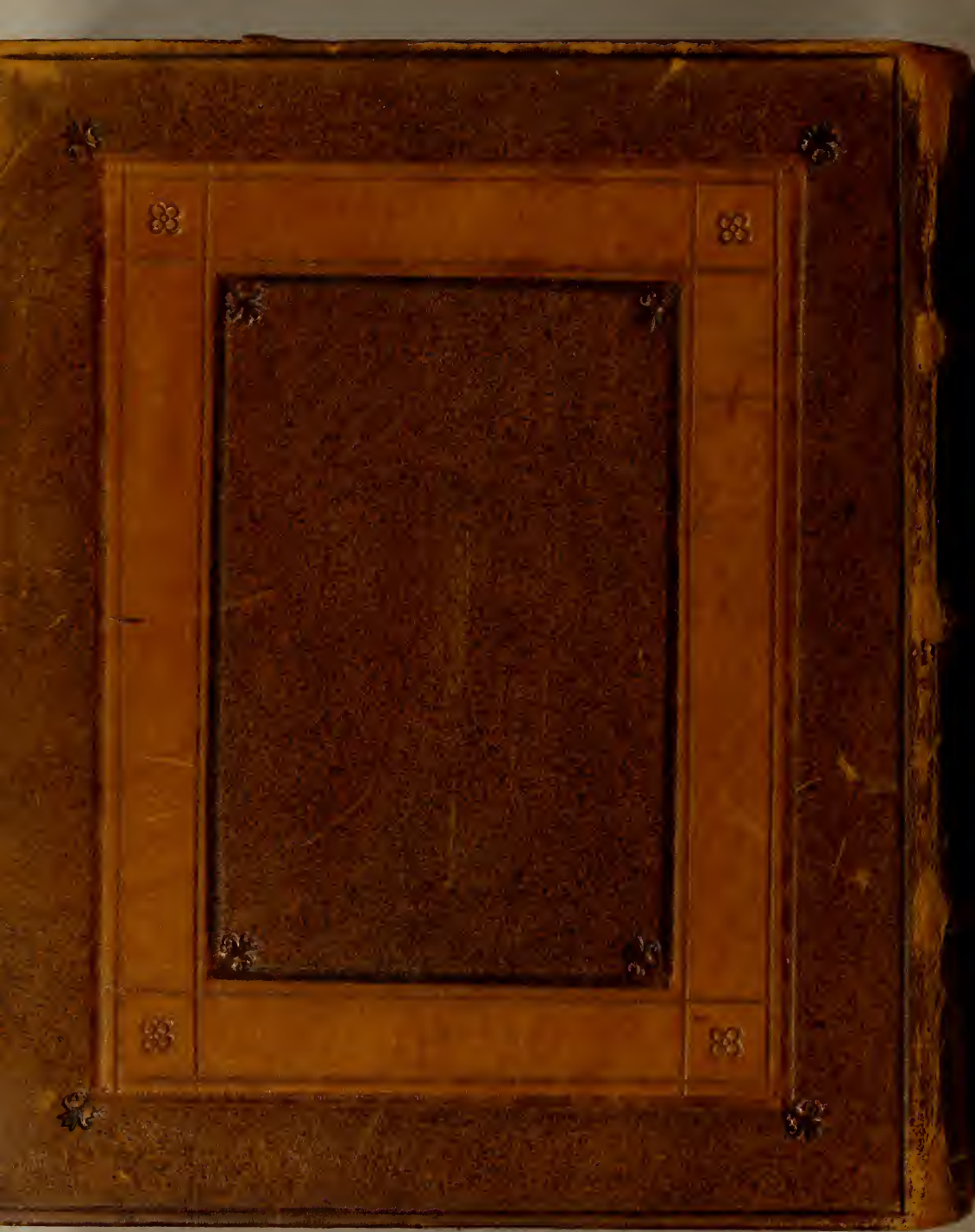
Fig. 72.









Püschel sc. L.

D744
O44b
v.2